This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 468627 DUPL

us Carus.

der Dinge.

Urschrift

S
iten
ch d
ebe
did
deren
heil
utende
gewan
rro
iß ist,
atura
zigen a
nn des
ste Stu
den Rö

zumstände
auch die
in us und
ls mehr, t
zu Rom im
lt Bähr für
655, 657 und
Ebenso kann au

Carus.

Dinge.

37267

hrift

T. Lucretius Carus.

Von der Natur der Dinge.

Deutsch

37267

in der Versweise der Urschrift

von

Dr. Wilhelm Binder.

Erstes Bändchen.

T. Lucretius Carus.

Von der Natur der Dinge.

Deutsch

37267

in der Versweise der Urschrift

von

Dr. Wilhelm Binder.

Erstes Bändchen.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1868.

8

61

Einleitung.

Quintus Ennius, der eigentliche Schöpfer des
schen Epos, wovon wir in den Fragmenten seiner An
noch schätzbare Ueberbleibsel besitzen, ist auch der Erste, n
auf dem Gebiete der mit der epischen in eben nicht seh
fernter formeller Verwandtschaft stehenden didaktischen
sie mit einigen Versuchen auftrat, über deren Werth ode
werth sich jedoch um so weniger ein Urtheil fällen läßt
sich uns nur ganz wenige und unbedeutende Spuren
erhalten haben. Mehr Selbständigkeit gewann dieser
der Dichtkunst erst durch Terentius Varro und Titus
cretius Carus; da indeß sehr ungewiß ist, ob Varro
vor Lucretius ein Gedicht De rerum natura verfaßt hal
ist es der Letztere, den wir als den einzigen aus der Ze
Republik uns noch übrigen Gewährsmann des später von
gil in seinem „Landbau" auf die höchste Stufe der Vo
menheit erhobenen Lehrgedichts bei den Römern betr
müssen.

Ueber Lucrez' Herkunft, Lebensumstände, Bildung
Schicksale läßt sich nur Weniges und auch dieses Wenige
mit Bestimmtheit sagen; was Lambinus und Andere d
berichten, beruht lediglich auf theils mehr, theils mind
gründeten Muthmaßungen. Daß er zu Rom im J. d. St
(95 v. Chr.) geboren wurde, hält Bähr für sicherer, al
dere Angaben, welche zwischen 655, 657 und 658, als
Geburtsjahre, schwanken. Ebenso kann auch einer n

Notiz, daß Lucrez zu Athen unter Zeno die epikuräische Philosophie studirt habe, kein höherer Werth, als der einer bloßen Muthmaßung, zuerkannt werden. Nicht minder verschieden, als die Angaben über seine Geburt, sind auch die über die Art und Weise seines frühen Todes, der von Lambin und Gifanius ohne gehörige Begründung in das Jahr 701 d. St. verlegt wird, nach Eusebius dagegen auf das J. 703 und nach Donatus auf das J. 699 fällt. Ganz unwahrscheinlich ist die Sage, daß Lucrez durch den Trank eines berauschenden Philtrums, des sogenannten Hippomanes (vgl. Virgil Landb. III, 280 ffg., Tibull II, 4, 58 ffg.) sich selber das Leben genommen habe, oder daß er aus Kummer gestorben sei. — Auf die Zeit, in welche die Abfassung des Lucrez'schen Gedichtes »De rerum natura« fällt, läßt sich einigermaßen aus dem Eingange desselben (I, 30—44), sowie aus Anspielungen auf die vaterlandsverrätherischen Anschläge des Catilina und Clodius schließen, weßhalb Forbiger (De T. Lucretii carmine a scriptore serioris aetatis denuo pertractato. Diss. Lips. 8. p. 116 not. 75) vermuthet, es sei dasselbe gegen Ende des Jahres 696, oder in den ersten Monaten von 697 in die Oeffentlichkeit gekommen.

Dieses in sechs Bücher abgetheilte Gedicht ist an den Redner und Dichter C. Memmius Gemellus gerichtet, dessen Name — wie Bernhardy urtheilt — in der römischen Literaturgeschichte berühmter durch diese Widmung, als durch seine eigenen Leistungen geworden ist. Lucrez will darin seinen Freund durch kräftige Darstellung der Lehre Epikurs von dem Vorzuge und der Ueberlegenheit dieser Philosophie vor den anderen philosophischen Systemen jener Zeit überzeugen, insbesondere aber auch durch die Entwickelung der epikuräischen Naturlehre die Menschen von Aberglauben und religiöser Furcht befreien und dadurch zu einem höhern Selbstbewußtsein und größerer Unabhängigkeit des Innern hinleiten. Jedenfalls ist unser Dichter der erste Römer, der einen solchen rein wissenschaftlichen, für poetische Darstellung oft nur wenig geeigneten Stoff in solcher Weise zu behandeln unternahm. Mit wahrer

Begeisterung für seine Lehre erfüllt, durchdrungen von dem Berufe des Dichters, den er in sich fühlt, läßt Lucretius sein Talent selbst da nicht verkennen, wo der Gegenstand seiner Natur nach keiner eigentlich dichterischen Darstellung fähig ist; er ergreift den Leser gleich sehr durch den Eifer und die Begeisterung, wie durch die edle Würde, mit der er seine Lehre vorträgt. Ueberall beurkundet er einen kräftigen Dichtergeist, der sich nicht in eitlen Declamationen gefällt, nicht mit poetischen Ausdrücken da glänzen will, wo eine solche Ausschmückung nicht zulässig ist, sondern die Gegenstände einfach und schmucklos darstellt, ohne jedoch den streng philosophischen Gang aus dem Auge zu verlieren, den er vielmehr überall festzuhalten sucht, während er zugleich an die Speculation eine Reihe von Thatsachen, Belegen u. dgl. knüpft, durch welche eine größere Abwechselung und Anmuth in das Ganze gebracht und eine störende Eintönigkeit vermieden wird. Auf die Eingänge hat der Dichter große Sorgfalt verwendet, und angenehme Digressionen oder anziehende Beschreibungen, wie z. B. die Episode von der Pest zu Athen (VI, 1137 ffg.), seiner Darstellung eingewebt.

Der Stoff des für die Geschichte der Philosophie so wichtigen Werkes ist aus verschiedenen Schriften des Epikurus geschöpft. Indem nun Lucrez hier mit einem für Rom neuen Ideenreichthum auftrat, erwarb er sich das Verdienst, nicht nur ein innerlich begründetes System der Naturwissenschaft in bündigem Zusammenhange zuerst nach Italien verpflanzt, sondern auch den sittlichen Werth einer dogmatischen Philosophie, deren Bedürfniß damals nur erst von Wenigen tiefer und sehnsüchtiger gefühlt wurde, ausgesprochen zu haben. In der Form der Darstellung nähert sich unser Dichter dem Empedocles und dessen schmuckloser, fast prosaischer Poesie: daher auch das hohe Lob, welches demselben I, 715 ffg. gezollt wird. Zuweilen hat er auch den Homer und Ennius nachgebildet und zeigt sich stets würdevoll und erhaben; seine Sprache, reich an alterthümlichen Formen und Ausdrücken und selbst nicht frei von einzelnen Härten und Rauhheiten, wodurch die Auffassung,

zumal bei der Schwierigkeit des Gegenstands selber, bisweilen erschwert wird, ist durchaus kräftig, gediegen und wahrhaft römisch zu nennen, wie denn überhaupt ein römisches Colorit durch das Ganze verbreitet ist. Daß der Dichter dabei mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, zeigen seine Klagen über die Armuth der lateinischen Sprache bei der Neuheit des Gegenstandes (I, 136 ffg.), sowie der öftere Gebrauch mancher griechischen Wörter, die bei anderen römischen Schriftstellern selten oder gar nicht vorkommen. Auch im Versbau erblicken wir bereits bedeutende Fortschritte, da der Lucrez'sche Hexameter schon weit ausgebildeter erscheint, als der seines Vorgängers Ennius.

In diesen Vorzügen unseres Dichters lag denn auch der Grund, daß sein Werk „Ueber die Natur der Dinge" schon beim ersten Erscheinen nicht geringes Aufsehen und eine Bewunderung erregte, welche selbst die gefeierten Dichter des augusteischen Zeitalters noch theilten, von denen uns mehrere, wie z. B. Virgilius, Manilius, Horatius, Catullus, sogar als seine Nachahmer genannt werden. Namentlich von Letzterem sagt Forbiger in der schon oben angeführten Abhandlung: „er scheine wenigstens in seinen späteren Poesien das Gedicht des Lucretius vor Augen gehabt und Mehreres daraus entlehnt zu haben." Noch höher stieg der Ruf der Lucrez'schen Dichtung in den folgenden Jahrhunderten, und unter den Neueren waren es namentlich Gifanius, Lambinus u. A., die ihr unbedingt den Platz unter den trefflichsten Schöpfungen der alten Literatur anwiesen; wogegen freilich ziemlich grell, aber fast völlig isolirt, das Urtheil des Verfassers eines, unsern Dichter betreffenden Aufsatzes in den „Nachträgen zu Sulzer's Theorie der schönen Künste" (Bd. VII, S. 310 ffg.) absticht, der da behauptet, „daß in dem Lurez'schen Werke von der Natur der Dinge der Dichter ganz zurücktrete und blos der trockene Philosoph und Lehrer erscheine, somit das ganze Gedicht eine verfehlte Arbeit zu nennen sei." Mit mehr Mäßigung hat sich Eichstädt (De T. Lucretii vita et carmine, in seiner Ausg. Lips. 1801, Vol. I. p. LIII, 559) ausgesprochen, insofern

er das übermäßige Lob und den eben so übertriebenen Tadel auf den Ausspruch Cicero's (ad Quint. fratr. II. 11) »Lucretii poëmata — non multis luminibus ingenii, multae tamen artis« beschränkt wissen will, auch dem Dichter eigenes erfinderisches Talent nicht zugesteht, sondern in dem Ganzen blos eine in Verse eingekleidete Darstellung der epikuräischen Lehre findet, woraus jedoch für den Dichter gerade kein Tadel hervorgehe, zumal, da sich bei ihm offenbar mehr Eigenes und weniger Fremdartiges, Anderen Nachgebildetes finde, als bei so vielen anderen römischen Dichtern.

Es ist nur allzu wahrscheinlich, daß der frühe Tod des Dichters auch seiner Composition wesentlichen Abbruch that und ihn an der letzten Ueberarbeitung derselben verhinderte. Hierauf führen so manche Unregelmäßigkeiten: unnöthige Wiederholungen so vieler längeren Stellen in allen Theilen des Werkes und eine nicht geringe Zahl von ausgeführten Partien, die auf ihrem jetzigen Platze den Zusammenhang stören, Verschiedenheiten selbst in der Sprache, das Vermissen mancher, von alten Autoren aus diesem Gedichte angeführter Verse, endlich die große Verschiedenheit und Verwirrung in den Handschriften selbst. Dieß veranlaßte Eichstädt zu der Annahme einer doppelten Recension des Lucrez'schen Gedichtes, wovon nur die zweite auf uns gekommen sei. Forbiger findet jedoch, um alle die genannten Schwierigkeiten zu lösen, diese Annahme ungenügend, und auch Bernhardy erklärt dieselbe für grundlos. Als wahrscheinlicher empfiehlt sich die Vermuthung: es sei das Gedicht in späterer Zeit, etwa im zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, von einem dem Lucretius an Talent freilich nachstehenden Gelehrten durchgesehen und vielfach verändert, im Ganzen aber mehr verdorben, als verbessert worden, so daß es in einer von seiner ursprünglichen Gestalt allerdings etwas verschiedenen auf uns gekommen. Da uns aber jene ursprüngliche Gestalt nie bekannt geworden ist, so muß unsere oben ausgesprochene Vermuthung, es werde dem Gedichte die letzte Feile überhaupt nie zu Theil geworden sein, immerhin eine offene Frage bleiben und darf nicht, wie einige Neuere

gethan, schlechthin als unhaltbar verworfen werden. Entschieden grundlos dagegen ist die Vermuthung, daß Lucretius noch außerdem ein besonderes Werk unter dem Titel »Causae naturales« verfaßt habe.

Unter den Alten war es neben Anderen namentlich der Grammatiker Velius Longus (blühte zu Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr.), welcher unserem Dichter seine gelehrte Thätigkeit zugewendet hatte; dagegen ist von den Bemühungen der Gelehrten späterer Jahrhunderte um Lucretius Nichts auf die Gegenwart gekommen. Auch in unseren Tagen hat nur die Berichtigung des Textes, oder vielmehr die Erkenntniß seiner Schäden, wesentliche Fortschritte gemacht, während für die Erklärung nur ganz Unbedeutendes geschehen ist.

Was nun speziell die gegenwärtige Verdeutschung betrifft, so liegt derselben in der Hauptsache der Wakefield'sche Text zu Grunde, jedoch mit sorgfältiger Vergleichung der neuesten Ausgabe von Bernays. — Da es sich bei einem Gedichte von so abstract wissenschaftlichem Inhalte selbstverständlich nicht darum handeln konnte, blos deßhalb, um nicht mit dem einzigen Vorgänger zusammenzufallen, an die Stelle der einmal allgemein recipirten Kunstausdrücke minder Gebräuchliches und minder Verständliches zu setzen, so habe ich mich in dieser Beziehung in den meisten Fällen an Knebel anschließen zu sollen geglaubt, und mache daher lediglich in Hinsicht auf die Form Anspruch auf Selbständigkeit und Originalität. Allein auch in der Form ist eben Lucrez noch lange kein Virgil und Tibull; wenn daher meine Lucrez'schen Verse nicht so schön befunden werden sollten, als man dieß bei meinen Virgil'schen und Tibull'schen anzuerkennen die Güte hatte, so wird eine billige Kritik dieß nicht auf meine Rechnung setzen.

Erstes Buch.

Inhalt.

Anrufung der Venus, als der Stammmutter des von ihrem Sohne Aeneas seinen Ursprung ableitenden römischen Volkes, und der Erzeugerin aller lebenden Wesen. — Zueignung an seinen Freund Memmius. — Hauptinhalt des ganzen Gedichts. — Das Wesen der Götter. — Lob des Epikurus. — Abwehr des Verdachtes, als ob Irreligiosität seiner Dichtung zu Grunde liege. — Hinweisung auf das Opfer der Iphigenia in Aulis, als Beispiel, welch schreckliche Wirkungen eine abergläubische Volksreligion hervorbringe. — Warnung vor den Vorstellungen der Dichter. — Lob des Ennius. — Anzeige der zu untersuchenden Materien. — Empfehlung der Philosophie, als Hauptbedingung zu einem glücklichen Leben. — Erstes Axiom: „Nichts wird aus Nichts." — Beweisführung. — Entgegengesetzte Behauptung: „Nichts von dem, was ist, wird vernichtet." — Beweisführung. — Zweites Axiom: „Es gibt Körper, die mit keinem Sinne empfunden werden." — Aus der Erfahrung hergenommene Beispiele. — Drittes Axiom: „Nicht Alles ist Materie, sondern es gibt auch einen leeren Raum." — Beweisführung. — Viertes Axiom: „Alles Weitere ist blos Eigenschaft oder Wirkung und Folge dieser beiden Prinzipe, der Materie und des leeren Raumes." — Nähere Betrachtung der Materie; der Körper des Urstoffs und der Aggregate daraus. Erstere sind dicht, mit Zwischenräumen versehen. — Beweisführung. — Widerlegung anderer Philosophen: des Heraclitus, der das Feuer als Grundstoff aller Dinge annahm. Schilderung dieses Philosophen. — Gründe gegen die Wichtigkeit seiner Behauptung. — Philosophen, welche mehrere Elemente annahmen. — Empedocles; Lob dieses Philosophen und seines Vaterlandes. — Gründe zu seiner Widerlegung. — Anaxagoras; Erklärung der Homöomerie desselben. — Widerlegung. — Pathetischer Uebergang zu der folgenden Betrachtung. — Ueber die Unendlichkeit des Weltalls. Beweisführung. Erläuterung durch ein Beispiel und Beseitigung eines Einwurfs. — Im Weltall gibt es keinen Mittelpunkt. — Ebensowenig gibt es Gegenfüßler. — Widerlegung entgegengesetzter Behauptungen. — Schluß.

Mutter der Aeneaden, der Sterblichen Wonn' und der Götter,
Venus, o du, die unter des Himmels gleitenden Lichtern
Auf das beſegelte Meer und die fruchtreich ſtrotzenden Lande
Freundlichen Glanz ausſtrahlt: denn Was da lebet und webet
Wird durch dich ja gezeugt und ſchauet die leuchtende Sonne.
Vor dir fliehen die Winde, vor dir, o Göttin, die Wolken,
Wann du dich zeigſt, dir bringt im farbigen Schmucke die Erde
Liebliche Blumen hervor, dir lachen die Flächen des Meeres
Und es ergießt allhin der beruhigte Himmel den Lichtglanz.
Denn, wie die Lenzesgeſtalt des Tags einmal ſich enthüllt hat
Und, von der Feſſel befreit, des Favonius zeugender Hauch lebt,
Zeigen die Vögel der Luft allerſt dich, Göttin, und deinen
Eintritt an, von deiner Gewalt durchſchüttert im Herzen.
Wildfroh hüpfen ſodann durch lachende Weiden die Heerden,
Schwimmen die reißenden Ströme hindurch: ſo folgen, von deinem
Liebreiz und hinreißendem Zauber gefeſſelt, dir alle
Lebenden Weſen mit Luſt, wohin du jegliches anlockſt.
Sag' ich es kurz: durch Meer' und Berg' und reißende Flüſſe,
Durch umlaubete Horſte der Vögel und grünende Fluren
Weckſt in der Bruſt du Allen die ſüßen Gefühle der Liebe,
Daß es ſie treibt, in Geſchlechtern ſich fort und fort zu erneuen.
Weil du einzig es biſt und allein, die der Dinge Natur lenkt,
Und weil ohne dich Nichts an die göttlichen Pforten des Lichts tritt,
Nichts des Gedeihens ſich freut, Nichts liebenswürdig erſcheinet,
Wünſcht' ich als Beiſtand dich mir gern beim Dichten der Verſe,
Die von der Dinge Natur zu verfertigen jetzt ich verſuche
Unſerem Memmiusſohn, von dem du, Göttin, gewollt haſt,
Daß fortwährend als Muſter er glänz' in Allem und Jedem;
Gib um ſo mehr, o Göttin, dem Ausdruck dauernde Anmuth.
Wirke du, daß indeſſen die wilden Geſchäfte des Kriegsdienſts
Länder und Meer' hindurch allüberall ſinken in Schlummer.
Du ja vermagſt allein durch Friedensruhe der Menſchheit
Freude zu ſchaffen, indeſſen die wilden Geſchäfte des Krieges
Mavors der waffengewaltige lenkt, der öfter in deinen

Schooß sich wirfet, besiegt von der ewigen Wunde der Liebe:
Während er so aufschaut mit zurücke gebeugetem Nacken,
Weidet er, dich anschmachtend, die gierigen Blicke mit Liebe
Und holt, rücklings gelehnt, aus deinem Munde sich Athem.
Wenn er nun so, o Göttin, in deinem heiligen Schooß ruht,
Schlinge dich fest um ihn und geuß sanfttönende Reden
Ueber ihn aus, für die Römer den wonnigen Frieden erbittend.
Weder ja kann dieß Werk bei des Vaterlandes Gefahr ich
Ruhigen Geists abfassen, noch Memmius' herrlicher Sprosse
Bei der Dinge Gestalt dem gemeinsamen Wohl sich entziehen.
Uebrigens biete du mir, mein Memmius, willig das Ohr dar,
Zeuch von den Sorgen dich ab und acht' auf die Lehre der Wahrheit;
Laß das Geschenk, das dir ich in treuem Eifer geboten,
Eh' du genau es geprüft, ja nicht ringschätzend dahinten.
Denn von des Himmels erhabner Natur, vom Wesen der Götter
Will ich die Rede beginnen, der Ding' Urgrund dir enthüllen,
Draus die Natur Jedwedes hervorbringt, mehret und nähret,
Oder in was es dieselbe Natur auflöst, wenn sie abstirbt:
„Grundstoff" nennen wir Solches und „zeugungskräftige Körper",
Nennen es „Samen der Ding'" in unserer Lehre gemeinhin,
Gleichergestalt auch pflegen es wir zu bezeichnen als „Körper,
Welche von jeher sind," weil Alles aus ihnen entstanden.
Doch was der Götter Natur anlangt, die müssen an sich schon
Unvergängliches Leben und seligen Frieden genießen,
Unsrem Getreib' entzogen und weit [von demselben] geschieden;
Denn von jeglichem Schmerze befreit, von Gefahren befreiet,
Ganz sich genug durch eigene Kraft, nicht unsrer bedürfend,
Locket sie weder Verdienst, noch rührt sie gehässiges Thun an.
Schmachvoll zeigte dem Blick sich das menschliche Leben auf Erden,
Unter der Religion schwerlastendem Zwange verkümmernd,
Die aus des Himmels Gebieten das Haupt vorstreckte, von oben
Ihren entsetzlichen Blick mit Dräun auf die Sterblichen werfend.
Da war's, daß es zuerst ein Mann aus Grăcia wagte,
Aufzuheben sein sterbliches Aug' und dagegen zu streben:
Nicht ein geheiligter Ort, nicht Blitz, nicht Donner vom Himmel
Konnten ihm Einhalt thun; nur mehr noch regten die scharfe

Wonniger Freundschaft ist's, was zu jeglicher Müh' mich ermuthigt,
Heitere Nächt' hindurch zu wachen mich treibet, und deinem
Geist mit Worten und Versen die Ding' im helleren Lichte
Darzustellen zu suchen, daß klar die verborgnen du schauest.
Drum ist noth, daß solcherlei Schreck und Dunkel des Geistes
Nicht durch Strahlen der Sonn' und leuchtende Pfeile des Tages
Werde verscheucht, nein, durch der Natur Anblick und Erkenntniß.
Hiebei stehe für uns als oberste Regel der Satz fest:
Nichts entsteht aus Nichts, wenn selber die Götter es wollten.
Nämlich die Furcht hält also die Sterblichen alle gefesselt,
Welche so viel auf Erden ereignen sich sehn und am Himmel
Und, da die Grundtriebfedern sie nicht zu erkennen im Stand sind,
Wähnen, es sei das Alles die Wirkung göttlichen Waltens.
Ist uns jedoch erst klar, Nichts könn' aus Nichts sich erzeugen,
Werden wir richtiger dann durchschaun auch, was wir erstreben:
Aus was jegliches Ding hervorgehn könn' und auf welche
Weis' ein jedes entsteh', auch ohne die Hilfe der Götter.
Ging' aus Nichts es hervor, dann könnt' auch ebenso Alles
Sich aus Allem erzeugen und Nichts bedürfte des Samens:
Menschen vermöchte das Meer hervorzubringen, die Erde
Vögel und schuppige Fisch', Heerdvieh entstürzte dem Himmel;
Und was der Thiere Geschlecht noch aufweist, zahme wie wilde,
Wohnte, von zweifelhafter Geburt, auf Au'n und in Wüsten;
Auch nicht zeigte sich immer die nämliche Frucht auf den Bäumen,
Sondern sie wechselte stets und es taugete jeder für jede.
Wäre der zeugende Stoff nicht sämmtlichen Dingen von Nöthen,
Was denn sicherte ihnen Gewißheit ihrer Entstehung?
Doch jetzt, da Jedwedes aus eigenem Samen erzeugt wird,
Wird es aus solchem geboren und tritt hinaus in den Lichtraum,
Da, wo der Grundstoff ihm und die ersten Körper vorhanden:
Deßhalb ist unmöglich, daß Alles aus Allem erzeugt wird,
Weil dem besonderen Ding inwohnt ein gesondert Vermögen.
Weiter; warum sehn Rosen im Lenz wir, Ernten im Sommer,
Laben am Rebsaft uns, wann der Herbst einlädt zum Genusse?
Deßhalb eben, dieweil, wenn die Zeugungsstoffe zur rechten

Zeit zusammengeflossen, sich alles Erschaffene kundgibt
Unter der Witterung Gunst, und wenn das belebete Erdreich
Sicher das zarte Gebild hinaus läßt treten zum Lichtraum.
Käm' aus Nichts es hervor, dann würd's urplötzlich entstehen
Ohne bestimmete Folg' und nicht zur gehörigen Jahrzeit:
Nämlich es wäre da nirgends ein Urstoff, den in der Zeugung
Regelgerechtem Prozeß Zeitungunst könnte beschränken.
Auch nicht wären der Zeit zum Wachsen die Dinge bedürftig,
Wenn sich die Samen vereint, wofern aus Nichts sie erwüchsen;
Denn da würden ja gleich aus Säuglingen Jünglinge werden
Und aus dem Erdreich schößen im Nu dichtlaubige Wälder,
Was doch nimmer geschieht, wie zu Tag liegt; Alles erwächst ja,
Wie in der Ordnung ist, allmälig, aus eigenem Samen,
Und es bewahrt im Wachsen die Art, daß leicht du erkennest,
Jedes erstark' und nähre sich nur aus dem eigenen Stoffe.
Hiezu kommt, daß ohne des Jahrs einfallende Regen
Nicht die erfreuende Brut an's Licht kann bringen die Erde,
Daß, wo die Nahrung fehlt, kein lebendes Wesen die Gattung
Fortzupflanzen vermag und das Leben sich selbst zu erhalten;
Daß wir gemeinsamen Stoff vielmehr in den mancherlei Dingen
Müssen erkennen (wie aus Buchstaben die Wörter bestehen),
Als annehmen zu können, ein Ding entbehre des Grundstoffs.
Ferner: wie war die Natur nicht Menschen zu schaffen im Stande,
So groß, daß mit den Füßen das Meer durchschreiten sie könnten,
Hochaufragende Berge mit ihren Händen zerreißen
Und Jahrhunderte durch ungeschwächt ihr Leben bewahren?
Deßhalb nur, weil jeglichem Ding sein Stoff zur Erzeugung
Wurde zu Theil, der das Wesen enthält, das aus ihm entstehn kann.
Fest steht also der Satz: Nichts kann entstehen aus Nichts, da
Jedes der Dinge des Samens bedarf, aus dem es erzeugt ward,
Um empor in den Raum sanft säuselnder Lüfte zu sprießen.
Endlich, dieweil wir sehn, daß bebauete Länder den Vorzug
Vor unbebauten behaupten, der Keim durch Fleiß sich verbess're,
Muß in der Erde ja doch sich bereits vorfinden der Urstoff,
Den wir, indem mit dem Pflug wir wenden die fruchtbaren
Schollen,

Und aufwühlen die Tiefe des Grunds, aufwecken zum Auftrieb.
Wär' ein solcher nicht da, dann [sicherlich] müßten wir sehn, daß
Alles von selbst weit besser gedeih' ohn' unsre Bemühung.
Hiezu kommt, daß Alles hinwiederum in die besondern
Stoffe Natur auflöst und gar Nichts gänzlich vernichtet.
Denn, wär' irgend ein Ding nach sämmtlichen Theilen vergänglich,
Würd's urplötzlich den Augen entrückt und ginge zu Grunde;
Nimmer erfordert' es Kraftanwendung, die einzelnen Theile
Auseinander zu trennen und aufzulösen die Bindung.
Nun, da ein ewiger Stoff der Erzeugung Allem zu Grund liegt,
Läßt die Natur, wofern kein äußerer Schlag es zertrümmert,
Oder die innere Kraft durch's Leere sich drängt und es auflöst,
Nie auch den Untergang wahrnehmbar den Blicken erscheinen.
Ueber das, sollte die Zeit, was Alters halber sie wegnimmt,
Völlig vernichten und ganz und gar aufzehren den Urstoff:
Woher brächte dann wieder die Gattungen lebender Wesen
Venus an's Licht, woher ernährete Dädalus' Erde
Was sie hervorgebracht, und reicht' ihm Futter zum Wachsthum?
Aus was füllten das Meer und die lauteren Quelln und die ewig
Strömenden Flüsse sich an? Wie nährte die Sterne der Luftraum?
Was in der Welt nur immer mit sterblichem Körper bestehet,
Hätten die Zeit schon längst und die vorigen Tage verzehret;
Waren in früherer Zeit hingegen die Stoffe bereits da,
Woraus Alles besteht und fort und fort sich erneuert:
Sicherlich sind sie sodann mit ewiger Dauer begabet,
Und nicht können zu Nichts sich rückwärts wenden die Dinge.
Schließlich genügete ja zu sämmtlicher Dinge Vernichtung
Ein' und dieselbige Kraft, wo der unvergängliche Grundstoff,
Mehr oder minder verknüpft, sich hielt' in engeren Banden:
Bloße Berührung wäre zum Tod hinreichende Ursach.
Denn woferne die Stoffe nicht unvergänglicher Art sind,
Ist jedwede Gewalt im Stand die Verbindung zu lösen.
Doch jetzt, da die Verknüpfung der uranfänglichen Theile
Eine verschiedene ist, unwandelbar aber der Urstoff,
Bleiben die Ding' unversehrt so lang im Körper, bis eine

Gnugsam ſtarke Gewalt nach Maß des Gewebs auf ſie einwirkt.
Kein Ding kehret ſomit in's Nichts um, ſondern ein jedes
Kehrt nach geſchehener Trennung zurück in den Körper des Urſtoffs.
Freilich, der Regen vergeht, nachdem von Aether dem Vater
Niedergegoſſen er iſt in den Schooß der Erzeugerin Erde,
Aber die ſchimmernde Saat ſteigt auf und die Zweig' an dem Baume
Grünen, er wächst empor und beuget ſich unter der Fruchtlaſt.
Davon nähret ſich unſer Geſchlecht, wie das des Gethieres;
Daher ſehen wir Städte von Jünglingen fröhlich erblühen,
Hören von Vogelgeſang neu hallen die laubigen Wälder.
Daher kommt's, daß ermattet das Vieh auf lachenden Triften
Sich mit gedunſenem Leib hinſtreckt und der glänzende Milchſaft
Strotzenden Eutern entfließt; daher, daß der heurige Nachwuchs
Noch unſicheren Schritts im keimenden Graſe ſein Spiel treibt,
Wann von der lauteren Milch die noch kindlichen Sinne berauſcht
ſind.
Demnach gehet von dem, was wir ſehn, Nichts völlig zu Grunde,
Weil die Natur aus dem Einen das Andere zeuget und dann nur
Ein Ding läſſet entſtehn, wo der Tod ein andres hinwegnimmt.
Auf nun, da ich gelehrt, Nichts könn' aus Nichts ſich erzeugen,
Eben ſo wenig in Nichts das Geborene wieder zurückgehn;
Daß kein Zweifel an dem Ausſpruch bei dir ſich erhebe,
Weil dein Auge der Ding' Uranfang nicht zu erſchaun weiß:
Höre nunmehr von Körpern, die ganz unweigerlich Dingen
Zuerkennen du mußt, wenn ſchon kein Auge ſie ſehn kann.
Erſtens: des Sturmes erregte Gewalt peitſcht Fluthen des
Meers auf,
Stürzt großmächtige Schiff' in den Grund und verjaget die Wolken;
Unterdeß durchläuft er mit reißendem Wirbel die Felder,
Streckt hochragende Bäume dahin und die Kuppen der Berge
Plagt er mit Splittergekrach; ſo raſet mit ſcharfem Geräuſche
Rings umher und wüthet mit drohendem Brüllen die Meerfluth.
Körper, obgleich nicht ſichtbar dem Aug, ſind alſo die Winde,
Welche das Meer durchſtreichen, die Länder und Wolken am Himmel
Und was in Weg ſich ſtellt fortreißen in plötzlichem Wirbel.
Auch nach andrem Geſetz nicht fluthen ſie, Alles zerſtörend,

Als im volleren Strome die ſonſt ſanftfließenden Waſſer
Schießen dahin, wann Regen in häufigem Guß von der Berge
Ragenden Häuptern ſie ſchwellt und die Fluth ſich mächtig herabwälzt:
Trümmer des Walds weitum und das Buſchwerk reißen ſie mit ſich,
Nicht mehr können die Joche der Brücken der drängenden Wellen
Jähe Gewalt aushalten, und alſo ſtößet, von trübem
Guſſe geſchwollen, der Strom mit Rieſengewalt an den Damm, wirft
Unter gewaltigem Toſen ihn ein, wälzt mächtige Steine
Unter den Wogen mit fort und zerſtört was entgegen ihm ſtrebet.
Ebenſo müſſen dahin auch fahren die Stöße des Windes,
Die, wie der reißende Strom, ſich hierhin werfen und dorthin:
Vor ſich drängen die Dinge ſie her und mit häufigen Stößen
Richten ſie Umſturz an; manchmal auch drehn ſie im Kreiſe
Alles herum und reißen es fort im gewundenen Wirbel.
Unläugbar ſind alſo die Wind' unſichtbare Körper,
Da ſie nach Eigenſchaft und Wirkung mächtigen Strömen,
Die Jedweder für Körper erkennt, ganz gleich ſich erweiſen.
Dann empfinden wir ferner der Dinge verſchiedne Gerüche,
Und doch ſehen wir nicht, daß ſolche der Naſe ſich nähern;
Auch nicht ſehn wir die Hitze, noch können den Froſt mit den Augen
Wir auffaſſen, ſo wenig auch Töne zu ſehn wir vermögen.
Gleichwohl muß dieß Alles von körperlicher Natur ſein,
Weil ihm die Eigenſchaft inwohnt, auf die Sinne zu wirken:
Körper nur können berühren und wieder berühren ſich laſſen.
Kleidungsſtücke, gehängt an das wellenbrechende Ufer,
Feuchten ſich an, und ſie trocknen, der Sonn' entgegengeſpreitet,
Und doch ſah man noch nie, nach welchem Geſetz ſich die Feuchte
In ſie geſetzt, noch nie, wie ſolche der Hitze gewichen.
Demnach löſet die Feuchte ſich auf in winzige Theilchen,
Was auf keinerlei Art mit dem Aug ſich läſſet erfaſſen.
Wird ja ſogar ein Ring, wenn mehrere rollende Jahre
Solchen am Finger du trägſt, ſtets dünner; das lang von der Traufe
Fallende Naß höhlt [endlich] den Stein aus, auch das gekrümmte
Eiſen am Pflug wird unmerkbar in den Furchen zerrieben.
Sehn wir ja doch, wie die Füße der Menge mit Steinen beſchlagne
Straßen zertreten; [wir ſehn] in der Nähe der Thore die Hände

Eherner Götterbilder durch wiederholte Berührung
Andachtsvoll sie begrüßender Wanderer schmächtiger werden.
Daß sie durch Abnutzung sich vermindern, das ist ersichtlich,
Was für Theilchen jedoch zu Verlust gehn, wie auch, zu welcher
Zeit es geschieht, das hat die Natur uns neidisch verborgen.
Schließlich: was Zeit und Natur allmälig den Dingen hinzusetzt,
Um zu befördern dadurch ihr ebenmäßiges Wachsthum,
Kann kein Auge je sehn, selbst wenn es das schärfeste wäre,
Eben so wenig, als das, was Alter entraffet und Siechthum.
Was durch fressendes Salz in das Meer vorragende Felsen
Jeglicher Zeit einbüßen, vermagst du nimmer zu sehen:
Durch unsichtbare Körper bethätiget so die Natur sich.
Gleichwohl ist durch der Körper Natur nicht Alles von allher
Dicht zusammengedrängt, denn es gibt in den Dingen ein Leeres.
Dessen Erkenntniß kann dir nützen in mancher Beziehung,
Läßt dich im Irrthum nicht umschwanken und immerdar grübeln
Ueber das Wesen des Ganzen und mißtraun unserem Ausspruch.
[Ein unberührbarer Ort, der Nichts enthält, ist das Leere.]
Wäre nicht solch ein Raum vorhanden, so könnten die Dinge
Sich durchaus nicht bewegen; das Eigene jegliches Körpers
Wäre nur Hemmen und Hindern, es klebte beständig an allen;
Gar Nichts wär' in der Lage, nach vorwärts sich zu bewegen,
Weil ein Grund zum Weichen in keinem der Dinge sich fände.
Gleichwohl sehn wir im Meer, auf Erden und oben am Himmel
Manches auf mancherlei Art und in mancherlei Richtung vor unserm
Blick in Bewegung gesetzt, was, wenn kein Leeres bestände,
Nicht allein der beständ'gen Bewegung beraubet sich fände,
Sondern auch durchaus nicht zur Entstehung könnte gelangen,
Weil, allseitig gedrängt, zum Stillstand käme die Masse.
Weiter: obgleich mir die Ding' als dicht zu betrachten gewohnt sind,
Kannst hieraus du ersehn, daß selbige lockrer Natur sind.
Sickert ja doch in Felsen und Höhlen das lautere Naß durch,
Thränen verströmt rings Alles in dicht abfallenden Tropfen.
Ganz durchdringet den Körper des Thiers die [genossene] Nahrung;

Als im volleren Strome die sonst sanftfließenden Wasser
Schießen dahin, wann Regen in häufigem Guß von der Berge
Ragenden Häuptern sie schwellt und die Fluth sich mächtig herabwälzt:
Trümmer des Walds weitum und das Buschwerk reißen sie mit sich,
Nicht mehr können die Joche der Brücken der drängenden Wellen
Jähe Gewalt aushalten, und also stößet, von trübem
Gusse geschwollen, der Strom mit Riesengewalt an den Damm, wirft
Unter gewaltigem Tosen ihn ein, wälzt mächtige Steine
Unter den Wogen mit fort und zerstört was entgegen ihm strebet.
Ebenso müssen dahin auch fahren die Stöße des Windes,
Die, wie der reißende Strom, sich hierhin werfen und dorthin:
Vor sich drängen die Dinge sie her und mit häufigen Stößen
Richten sie Umsturz an; manchmal auch drehn sie im Kreise
Alles herum und reißen es fort im gewundenen Wirbel.
Unläugbar sind also die Wind' unsichtbare Körper,
Da sie nach Eigenschaft und Wirkung mächtigen Strömen,
Die Jedweder für Körper erkennt, ganz gleich sich erweisen.
Dann empfinden wir ferner der Dinge verschiedne Gerüche,
Und doch sehen wir nicht, daß solche der Nase sich nähern;
Auch nicht sehn wir die Hitze, noch können den Frost mit den Augen
Wir auffassen, so wenig auch Töne zu sehn wir vermögen.
Gleichwohl muß dieß Alles von körperlicher Natur sein,
Weil ihm die Eigenschaft inwohnt, auf die Sinne zu wirken:
Körper nur können berühren und wieder berühren sich lassen.
Kleidungsstücke, gehängt an das wellenbrechende Ufer,
Feuchten sich an, und sie trocknen, der Sonn' entgegengespreitet,
Und doch sah man noch nie, nach welchem Gesetz sich die Feuchte
In sie gesetzt, noch nie, wie solche der Hitze gewichen.
Demnach löset die Feuchte sich auf in winzige Theilchen,
Was auf keinerlei Art mit dem Aug sich lässet erfassen.
Wird ja sogar ein Ring, wenn mehrere rollende Jahre
Solchen am Finger du trägst, stets dünner; das lang von der Traufe
Fallende Naß höhlt [endlich] den Stein aus, auch das gekrümmte
Eisen am Pflug wird unmerkbar in den Furchen zerrieben.
Sehn wir ja doch, wie die Füße der Menge mit Steinen beschlagne
Straßen zertreten; [wir sehn] in der Nähe der Thore die Hände

Eherner Götterbilder durch wiederholte Berührung
Andachtsvoll sie begrüßender Wanderer schmächtiger werden.
Daß sie durch Abnutzung sich vermindern, das ist ersichtlich,
Was für Theilchen jedoch zu Verlust gehn, wie auch, zu welcher
Zeit es geschieht, das hat die Natur uns neidisch verborgen.
Schließlich: was Zeit und Natur allmälig den Dingen hinzusetzt,
Um zu befördern dadurch ihr ebenmäßiges Wachsthum,
Kann kein Auge je sehn, selbst wenn es das schärfeste wäre,
Eben so wenig, als das, was Alter entraffet und Siechthum.
Was durch fressendes Salz in das Meer vorragende Felsen
Jeglicher Zeit einbüßen, vermagst du nimmer zu sehen:
Durch unsichtbare Körper bethätiget so die Natur sich.
Gleichwohl ist durch der Körper Natur nicht Alles von allher
Dicht zusammengedrängt, denn es gibt in den Dingen ein Leeres.
Dessen Erkenntniß kann dir nützen in mancher Beziehung,
Läßt dich im Irrthum nicht umschwanken und immerdar grübeln
Ueber das Wesen des Ganzen und mißtraun unserem Ausspruch.
[Ein unberührbarer Ort, der Nichts enthält, ist das Leere.]
Wäre nicht solch ein Raum vorhanden, so könnten die Dinge
Sich durchaus nicht bewegen; das Eigene jegliches Körpers
Wäre nur Hemmen und Hindern, es klebte beständig an allen;
Gar Nichts wär' in der Lage, nach vorwärts sich zu bewegen,
Weil ein Grund zum Weichen in keinem der Dinge sich fände.
Gleichwohl sehn wir im Meer, auf Erden und oben am Himmel
Manches auf mancherlei Art und in mancherlei Richtung vor unserm
Blick in Bewegung gesetzt, was, wenn kein Leeres bestände,
Nicht allein der beständ'gen Bewegung beraubet sich fände,
Sondern auch durchaus nicht zur Entstehung könnte gelangen,
Weil, allseitig gedrängt, zum Stillstand käme die Masse.
Weiter: obgleich wir die Ding' als dicht zu betrachten gewohnt sind,
Kannst hieraus du ersehn, daß selbige lockrer Natur sind.
Sickert ja doch in Felsen und Höhlen das lautere Naß durch,
Thränen verströmt rings Alles in dicht abfallenden Tropfen.
Ganz durchdringet den Körper des Thiers die [genossene] Nahrung;

Baumwerk wächst und schüttet die Frucht zur richtigen Zeit aus,
Weil der ernährende Saft von den untersten Wurzeln herauf sich
Allwärtshin durch den Stamm und die sämmtlichen Aeste verbreitet.
Wände durchdringet der Laut und verschlossene Räume der Häuser
Fliegt er hindurch, es durchschleicht der erstarrende Frost die Gebeine.
Gäb' ein Leeres es nicht, durch welches die einzelnen Körper
Drängen sich könnten, es käme dergleichen nie zur Erscheinung.

Dann auch nehmen wir wahr, daß Körper, von denen der eine
Eben so groß, wie der andre, sich ganz ungleich an Gewicht sind.
Wär' in dem wollenen Knäul enthalten die nämliche Masse,
Wie in dem Blei, dann wär' auch bei beiden die Schwere dieselbe.
Ist's doch das Eigne der Körper, nach allweg niederzudrücken,
Während dem Leeren nach seiner Natur durchaus das Gewicht fehlt.
Was daher gleich groß ist, doch dabei sich leichter erweiset,
Das muß unläugbar auch mehr vom Leeren enthalten;
Während dagegen, was schwer, mehr Körpermasse besitzet
Und viel weniger Leeres in seinem Innern verschließet.

Hieraus folgt, daß das, was mit dem Verstand wir ergründen,
Ein Beimengsel der Dinge sei, welches wir Leeres benennen.

Daß dich nun hierbei Nichts vom Weg abführe der Wahrheit,
Muß ich, was Einige falsch vorbringen, bestreiten zum Voraus.
Vor'm Andrange der Fische, behaupten sie weiche das Wasser,
Oeffne die flüssige Bahn, weil bei'm Fortschwimmen dieselben
Hinter sich lassen den Raum, wo die Fluth sich wieder vereinigt.
Aehnlich geschehʼ auch sonst jedwede Bewegung der Dinge,
Jeglicher Wechsel des Orts, sei durchaus Alles gefüllt auch.
All das aber ist blos auf trügende Schlüsse gebauet:
Denn wo könnte zuletzt ein Fisch hinstreben, wofern nicht
Raum ihm gäbe die Fluth? wohin entwiche das Wasser,
Wenn sich der Fisch in ihm nicht mehr zu bewegen vermöchte?
Abzusprechen daher ist den Körpern entweder Bewegung,
Oder man muß zugeben, sie seien gemischt mit dem Leeren,
Aus dem jegliches Ding den Beginn hernimmt der Bewegung.

Wenn zwei ebene Körper sodann, die zusammengestoßen,
Schnell sich wiederum trennen, so muß mit Luft sich die Leere,
Welche dazwischen entsteht, auf's Neu' nothwendig erfüllen.

Strömte sie auch urplötzlich mit eilendem Hauche zusammen,
Gleichwohl könnte sie nimmer den Raum ganz füllen mit einmal:
Ist es ja doch nothwendig, daß Ort um Ort sie besetze,
Immer den nächsten zuerst, und so nach einander das Ganze.
Glaubete nun Jemand, wenn getrennt sich haben die Körper,
Dieses geschehʼ deßhalb, weil vorher die Luft sich verdichtet,
Irret er, denn ein Leeres entsteht, das zuvor nicht gewesen,
Ebenso füllet sich an, was vorher lediger Raum war.
Auch nicht läßt sich die Luft auf solcherlei Weise verdichten;
Und wenn auch, so könnte sie doch nicht ohne die Leere
In sich hinein sich ziehn und zusammendrängen die Theile.
Mag man daher von Zweifeln auch noch so Vieles hervorthun,
Gleichwohl muß man gestehn, es sei in den Dingen ein Leeres.
Außer den obigen könnt' ich noch viel andre Beweise
Dir beifügen, um meiner Behauptung Glauben zu schaffen,
Aber der schärfere Geist hat gnug an diesen bescheidnen
Fingerzeigen, das Weitre mit Sicherheit zu erforschen.
Gleichwie die Hunde das Lager des bergumschweifenden Wildes
Leicht aufwittern und rings umher durchschnüffeln das Buschwerk,
Wenn einmal sie gefunden die sicheren Spuren des Weges:
So auch kannst du selber in solcherlei Dingen aus einem
Absehn, wie sich ein andres verhält, die verborgenen Winkel
Alle zumal durchforschen und draus vorziehen die Wahrheit.
Hast du jedoch nicht Lust und ziehst dich zurück von der Sache,
Kann ich, o Memmius, dir ohn' alles Bedenken versprechen,
Solch reichhaltigen Strom, aus den Quellen selber geschöpfet,
Auszugießen aus vollester Brust mit lieblicher Zunge,
Daß ich besorg', es möchte das trägere Alter die Glieder
Früher mir noch durchschleichen und lösen die Bande des Lebens,
Als ich in meinem Gedicht für jeden der einzelnen Sätze
All die Beweise zumal zum Ohr dir lasse gelangen.
Laß das begonnene Werk nunmehr mich weiter verfolgen.
Also die ganze Natur, wie sie ist, an sich selber, bestehet
Aus zwei Dingen, aus Körpern und Leerem, in welchem die erstern
Liegen, und dadurch werden verschiedne Bewegungen möglich.
Schon der gewöhnliche Sinn weist nach, daß ein Körper bestehe;

Ließ' auf dieſen ſich nicht vor Allem der Glaube begründen,
Auf was ſtützten wir denn, wenn Dinge beſprechen wir wollen,
Welche verborgen uns ſind, die Beweisführung und das Urtheil?
Gäb' es ſodann nicht Ort, noch Raum, den Leere wir nennen,
Könnten die Körper auch nicht in irgend Etwas ſich befinden,
Könnten auch hierhin nicht, noch dorthin nehmen die Richtung:
Hievon haben wir dir den Beweis ſchon oben geliefert.
Ferner beſteht auch Nichts, wovon ſich ließe behaupten,
Daß von dem Körper es gänzlich verſchieden, vom Leeren getrennt ſei,
Daß, ſo zu ſagen, als dritte Natur ein Platz ihm gebühre.
Was es auch immerhin ſei, dennoch iſt's irgend ein Etwas,
Das, ob groß es ſich zeig', ob klein, zum mindeſten da iſt.
Läßt es Berührung zu, die geringeſte, leichteſte, dann iſt's
Unter die Körper zu rechnen und läuft mit deren Geſammtzahl;
Iſt es jedoch unberührbar und ohne Vermögen, den Durchgang
Irgend einem der Körper zu wehren, ſo iſt es ein Raum nur,
Der jedwedes Gehaltes entbehrt, was Leere wir nennen.
Uebrigens, was für ſich ſelber beſteht, das wirket entweder,
Oder es muß ſich der Einwirkung darbieten von außen,
Oder geſtatten, daß Dinge beſtehen in ihm und ſich ändern.
Wirken und leiden jedoch kann kein Ding ohne den Körper,
Raum auch kann nur gewähren das Inhaltloſe, das Leere.
Demnach können wir unter den ſelber beſtehenden Dingen,
Außer dem Raum und den Körpern, auch nie annehmen ein Drittes,
Weder ein Weſen, das je mit dem Sinn wahrnehmen wir könnten,
Oder das unſer Verſtand durch Folgerung könnte begreifen.
Was nur Namen hat, findeſt in den zwei Dingen vereint du,
Oder es iſt, wie du [leicht] einſiehſt, nur Wirkung von ihnen;
Aber vereint iſt das, was ohne Zerſtörung des Ganzen
Nicht abtrennen ſich läßt, auch Sonderung nimmer geſtattet:
Wie vom Stein das Gewicht, vom Feuer die Wärme, vom Waſſer
Näſſe, von Körpern Berührung und Nichtberührung vom Leeren.
Aber im Gegentheil: Knechtſchaft, Armuth, ſowie Reichthum,
Freiheit, Krieg, Eintracht und Andres, wodurch, ob es komme,

Ob nicht komme, das Weſen der Dinge das nämliche bleibet,
Pflegen wir, wie ganz richtig geſchiehet, Ereigniß zu nennen.
So auch beſtehet die Zeit für ſich nicht; erſt aus den Dingen
Selber ergibt der Begriff ſich von dem, was früher geſchehen,
Was jetzt eben geſchieht und was in der Folge geſchehn wird.
Noch hat Keiner die Zeit als Was für ſich ſelber empfunden,
Von der Bewegung der Dinge getrennt, in friedlicher Ruhe.
Iſt dann endlich die Rede vom Raube der Tyndarustochter,
Oder von Troja's Sturz, als von Dingen, die ſeien, ſo ſieh dich
Wohl vor, daß man dir nicht dieß Sein als wirkliches aufdringt.
Denn die Geſchlechter der Menſchen, bei denen ſich dieſes ereignet,
Hat die vergangene Zeit unwiderruflich entführet;
Einiges kann man Ereigniß des Lands, hinwiederum Andres,
Was dergleichen geſchehn iſt, Ereigniß nennen des Heeres.
Fehlete dann bei den Dingen der Grundſtoff [ihres Beſtehens],
Fehlte der Ort und der Raum, worin ſich Alles ereignet,
Niemals hätte das Feu'r, vom Reize der Tyndarustochter
Angefacht, im Herzen des Phrygiers Paris geglommen
Und ſolch herrliche Kämpfe des blutigen Krieges geboren.
Auch nicht Pergamum hätten durch Flammen zerſtöret die Grajer,
Heimlich dem Bauch entſchüttet des balkengerippeten Roſſes.
Daraus kannſt du erkennen, es ſei'n die geſchehenen Dinge
Durchaus nicht, wie die Körper, an ſich von Beſtand und von Weſen,
Auch nicht unter den Namen des ledigen Raumes zu faſſen;
Vielmehr könnten wir ſie ganz paſſend Ereigniſſe nennen,
Beider, des Körpers, des Raums, in welchem ein Jedes ſich zuträgt.
Ferner beſtehn theilweiſe die Körper aus Urelementen,
Theilweiſ' auch aus einem Vereine von Urelementen,
Aber dem uranfänglichen Stoff kann keine Gewalt je
Etwas entziehn; er behauptet den Sieg durch Dichte des Körpers.
Scheinet es gleich nicht leicht, zur Ueberzeugung zu kommen,
Daß ſich von dichter Natur Etwas in den Körpern befinde:
Siehe, der Blitz vom Himmel, er dringt durch die Wände der Häuſer,
Wie das Geſchrei und der Schall; heiß wird im Feuer das Eiſen;
Springen ja Felſen ſogar durch glühenden Dunſt auseinander;
Starrendes Gold wird weich und zum Fließen gebracht durch die Hitze;

Selber die Härte des Erzes zerschmilzt, von der Flamme bezwältigt;
Glut durchströmet das Silber, sowie die durchdringende Kälte:
Fühlen wir's doch, wenn die Hand nach Zechergebrauch den Pokal faßt,
Und mit dem labenden Thau des Getränks er von oben gefüllt wird.
So sehr hat es den Schein, daß kein Ding wesentlich dicht sei.
Aber dieweil die gesunde Vernunft und der Dinge Natur uns
Nöthiget, nun denn, laß in wenigen Versen uns zeigen,
Daß auch Körper es gibt, die von jeher wesentlich fest sind,
Die wir als Samen der Ding', als Uranfänge bezeichnen,
Woraus Alles geschaffen, was jetzo besteht in dem Weltall.
Erstlich, dieweil feststeht, daß bei zwei Dingen von jeher
Zwei Naturen es gibt, die ganz von einander verschieden,
Eine des Körpers, die andre des Raums, wo Alles sich zuträgt,
Muß nothwendig für sich auch jede bestehen und rein sein.
Denn wo der Raum, wie das, was Leere wir nennen, sich öffnet,
Ist doch gewiß kein Körper; und da, wo ein Körper vorhanden,
Lässet ein lediger Raum auf keinerlei Weise sich denken:
Dicht und des Leeren beraubt sind also die Körper des Urstoffs.
Weil in erzeugeten Dingen sodann sich das Leere befindet,
Muß um solches ein Stoff, der dicht, nothwendig bestehen.
Niemals läßt sich auf irgend vernünftige Weise behaupten,
Daß ein Körper im Innern was Leeres enthalte, wofern man
Nicht auch das Dichte zugleich zugibt, dem das Leere sich einschließt.
Das könnt' aber ja doch nichts Anderes sein, als des Grundstoffs
Einigung, welche das Leere zusammenzuhalten im Stand ist.
Demnach kann die Materie nur, die dichter Natur ist,
Immer und ewig bestehn, wenn jegliches Andre sich auflöst.
Wäre sofort Nichts da, was leer und ohne Gehalt ist,
Dann wär' Alles ja dicht; und hinwiederum, gäb' es nicht Körper,
Welche den Raum ausfüllen und überall Alles besetzen,
Würde der sämmtliche Raum Nichts sein, als ein lediges Leeres:
Wechselseitig somit ist der Körper getrennt von dem Leeren.
Nun kann aber das Volle sich nicht ausschließlich behaupten,
Eben so wenig das Leere: somit sind Körper vorhanden,
Welche den ledigen Raum vom vollen zu scheiden vermögen.

Die nun lassen sich nie durch Schläge von außen zertrümmern,
Nicht auflösen, dieweil durchdrungen in innrer Verbindung;
Noch auf irgendwie denkbare Weis' erweichen und schwächen.
Was ich im Obigen ja erst eben bewiesen dir habe.
Denn, wie es scheint, läßt Nichts sich ohne das Leere zerstoßen
Oder zerbrechen, und eben so wenig in Theile zerlegen;
Nichts nimmt Feuchtigkeit auf, und in Nichts kann die Kälte sich schleichen,
In Nichts dringen das Feuer, von dem Jedwedes verzehrt wird.
Ja, je mehr von dem Leeren ein Ding im Inneren einschließt,
Um so größre Gefahr der Zerstörung hat's zu besorgen.
Sind urstoffliche Körper nun dicht und entbehren der Leere,
Haben sie, wie ich gezeigt, nothwendig auch ewige Dauer.
Weiter noch: wäre der Grundstoff nicht von ewiger Dauer,
Dann wär' jegliches Ding in's Nichts schon lange versunken,
Wär' aus dem Nichts von Neuem geboren, was irgend wir sehen.
Doch, da ich oben gezeigt, Nichts könn' aus Nichts sich erzeugen,
Eben so wenig in Nichts das Erschaffene wieder zurückgehn,
Müssen auch ewige Dauer besitzen die Körper des Urstoffs;
In die jegliches Ding am Ende der Tage sich auflöst,
Daß ein genügender Stoff zur Wiedererzeugung bereit sei.
Einfach dichter Natur sind also die Körper des Urstoffs,
Nimmer ja könnten sie sonst bei nie aufhörendem Dasein
Seit undenklicher Zeit fortwährend ihr Wesen erneuern.
Endlich noch, hätte Natur ein Ziel der Zermalmung der Dinge
Nimmer gesetzt, schon längst dann wären die Körper des Urstoffs
Durch die vergangene Zeit auf solcherlei Weise zermalmet,
Daß von dem festen Termin der Empfängniß keiner derselben
Bis zum entferntesten Ziele des Lebens könnte gelangen.
Sehn wir ja doch, daß jegliches Ding weit leichter zerstört wird,
Als man es neu herstellt, drum könnte, was vorige Tage,
Längst entschwundene Zeit und unvordenkliches Alter
Haben in Theile zerstückt und aufgelöst und zerstreuet,
Sich in der folgenden Zeit niemal von Neuem erbauen.
Haarscharf ist nun aber ein Ziel der Zermalmung gesetzet,
Und wir ersehn, daß Alles und Jedes sich wiederum herstellt,

Daß für ein jegliches Ding nach Art feststehet das Zeitmaß,
Das ihm die Blüthe des Alters [dereinst] zu erreichen gestattet.
Hiezu kommt noch weiter: so fest auch die Körper des Urstoffs
Immerhin sei'n, kann doch aus allen das Weiche sich wieder
Bilden, wie Luft und Wasser und Erd' und Dünste, nach welcher
Weis' es geschieht und durch welcherlei Kraft die Verbindung zu Stand kommt;
Ist doch den Dingen einmal hinzugemischet das Leere.
Wären sie weich hingegen, die uranfänglichen Stoffe,
Niemals ließe sich finden, aus was sich kräftige Kiesel
Bildeten, aus was Eisen; es fehlte der ganzen Natur ja
Durchaus immer die erste Bedingung ihres Bestandes.
Kräftig daher sind sie, weil dicht und wesentlich einfach,
Und je gedrängter verbunden sie sind, um so fester auch können
Alles zusammen sie halten und zeigen die mächtige Grundkraft.
Wäre sodann kein Ziel der Zerstörung der Körper gesetzet,
Müssen doch derlei Körper, aus unvordenklichen Zeiten
Uebrig geblieben, noch jetzt nothwendig vorhanden sich finden,
Denen von jeder Gefahr entfernt sich zu halten geglückt war.
Wenn sie jedoch so schwach und gebrechlich in ihrer Natur sind,
Dann ist schwer zu ersehn, wie, geplagt von unzähligen Stößen,
Ewige Zeit sie zu dauern und noch zu bestehen vermochten.
Endlich auch noch, da die Gränzen für Lebenserhaltung und Wachsthum
Jeglichem Ding nach seiner besonderen Gattung gesetzt sind,
Und der geheiligte Bund der Natur unabänderlich feststellt,
Was Jedwedes vermag, was nicht es vermag zu erreichen,
Nichts auch Aendrung befährt, vielmehr sein Wesen ein jedes
So durchaus festhält, daß selbst die verschiedenen Vögel
Immer die nämlichen Farben auf ihrem Gefieder uns zeigen:
Deßhalb muß nothwendig in jeglichem Körper ein Grundstoff
Stetig bestehn; denn, könnten die uranfänglichen Stoffe,
Sei's auf welcherlei Weise, besiegt nur werden und wechseln,
Niemals ließe sich dann mit Gewißheit sagen, was werden
Könne, was nicht, auf welcherlei Weise die eigene Kraft von
Jeglichem Dinge beschränkt, welch endliches Ziel ihm gesteckt sei.

Auch nicht zeigeten fort und fort die Geschlechter der Thiere
Sitt' und Natur und Bewegung und Lebensweise der Eltern.
Da nun ferner in jedem der Körper ein äußerster Punkt ist,
Den wir mit unserm Aug niemals zu erfassen vermögen,
Läßt er, wie leicht zu verstehn, auch nie sich in Theile zerlegen,
Winzig nach seiner Natur: nie hat für sich selbst er bestanden,
Kann auch hinfort nicht also bestehn, da selber der erste
Theil und der letzte des andern er ist; dann reihn an einander
Aehnliche Theilchen sich an und füllen, zusammen in einen
Dichten Haufen gedränget, des Körpers ganze Natur aus.
Weil nun die für sich selbst nicht können bestehen, so müssen
Innig zusammen sie hangen, daß Nichts von einander sie losreißt.
Dicht und einfach somit sind uranfängliche Stoffe,
Welche zusammenhängen, gedrängt in den winzigsten Theilchen:
Nicht die Zusammenkunft frembartiger Theile vereint sie,
Vielmehr thut es die Kraft des von jezeit einfachen Wesens;
Nichts abstreifen von ihnen, noch irgendwie auch sie vermindern
Läßt die Natur, sie bewahrt vielmehr sie zu Samen der Dinge.
Nähme man übrigens nicht ein Kleinestes an, so bestände
Jeglicher Körper, so winzig er ist, aus unendlichen Theilen,
Nämlich so, daß die Hälfte beständig sich ließ' in die Hälfte
Theilen und für kein Ding zum Voraus Schranken bestänben.
Wär' ein Unterschied dann zwischen dem Größten und Kleinsten?
Nirgends fändest du solchen: denn wenn schon sämmtliche Dinge
Selber unendlich sind, so würde das Kleinste ja dennoch
Ebenso, wie das Gesammte, bestehn aus unendlichen Theilen.
Weil hiegegen jedoch die Vernunft sich sträubt und den Glauben
Weigert, so mußt nothwendig, durch Gründe besiegt, du gestehen,
Daß auch [Körper] es gebe, die nicht mit Theilen begabt sind,
Und von der kleinsten Natur; und verhält sich's also, so mußt du
Ebenso auch zugeben, daß dicht sie seien und ewig.
Endlich, wofern die Natur, die Alles erschaffen, hinwiedrum
Alles gewaltsam nicht auflöst' in die winzigsten Theilchen,
Würde sie auch auf's Neue daraus Nichts können erzeugen.
Denn wo mehrere Theilchen sich nicht zu den Dingen gesellen,
Können sie auch Nichts haben von dem, was der zeugende Stoff braucht;

Weder Verbindungen mancherlei Art, noch Schwere, noch Triebkraft,
Noch den Zusammenstoß, noch Bewegung, die Alles hervorbringt.
Deßhalb scheinet es auch, daß die, so das Feuer als Grundstoff
Sämmtlicher Ding' ansehn und Alles allein aus dem Feuer
Lassen entstehn, sich weit entfernen vom Wege der Wahrheit.
Hierin that sich zuerst Heraclit hervor als des Kampfes
Held, durch dunkele Sprache gepriesener unter den leeren
Köpfen, als unter den ernsten, die Wahrheit suchenden Graiern.
Lieben ja doch und bewundern die Narrn absonderlich Alles
Das, was unter verschrobenen Worten versteckt sie sehen;
Wahrheit nennen sie das, was lieblich die Ohren berühret
Und was den Anstrich trägt von hold ansprechendem Wortschall.
Wie doch käm's — so frag' ich — daß also verschieden die Dinge,
Wären dieselben allein und rein aus Feuer erschaffen?
Fruchtlos wär's, ob das Feu'r man verdichtete, oder verdünnte,
Wenn die vereinzelten Theile des Feuers das nämliche Wesen
Zeigeten, das in dem Ganzen sich kund gibt. Heftiger würde
Bei zusammengedrängeten Theilen die Hitze ja werden,
Aber hinwiedrum gelinder, wo diese getrennt und zerstreut sind.
Glaube du fest, daß dieß allein aus solcherlei Ursach
Kann entstehn, doch nie bei Dingen aus dichterem oder
Dünnerem Feuer so große Verschiedenheit sich bekunden.
Nähmen sie weiter noch an, daß Leeres zu Dingen gemischt sei,
Könnten sie doch bald dichter das Feu'r, bald dünner sich denken;
Doch, da sie sehn, wie viel hierbei entgegen sich stellet,
Und rein Leeres in keinem der Dinge zu suchen gewißt sind,
Gehn sie vom richtigen Pfad, indem sie den schwierigen scheun, ab,
Sehn auch wiederum nicht, daß, fehlte den Dingen das Leere,
Alles zusammengedrängt, ein Körper aus sämmtlichen würde,
Der Nichts könnte von sich wegschleudern, wie wärmendes Feuer
Licht ausströmet und Dunst, wo du siehst, daß dieses mit nichten
Könn' aus dicht aneinander gedrängeten Theilen erfolgen.
Sind sie nun aber des Wahns, es könne das Feuer erlöschen,
Wenn es zusammen sich drängt, und seine Natur sich verändern;
Bleiben sie dann noch dabei, daß durchweg dieses der Fall sei:
Nun, so versinket in Nichts von Grund aus sämmtliches Feuer,

Und es entsteht aus Nichts jedwedes erschaffene Wesen.
Denn was in andrer Gestalt aus seinen Bezirken hinausgeht,
Stirbt in demselben Moment als das, was zuvor es gewesen.
Demnach muß unversehrt Etwas sich vom Feuer erhalten,
Daß nicht endlich in Nichts von Grund aus Alles zerfalle,
Neu auch erzeugt aus Nichts aufgrüne die Fülle der Dinge.
Ist nun richtig, es gebe bestimmte Körper von der Art,
Daß sie in ihrer Natur sich stets unverändert erhalten,
Aber durch Zugang, Trennung und Wechsel des Orts und der Lage
Aendern der Dinge Natur und in andern Gestalten erscheinen:
Dann sieht Jeder auch ein, daß die nicht feuriger Art sind.
Denn was läge daran, ob Etwas sich trennt' und entfernte,
Sich mit Andrem verbänd' und Ordnung wechselt' und Lage,
Wenn sich des Feuers Natur gleichwohl bei allen erhielte?
Feuer ja könnte nur sein, was irgend aus ihnen erzeugt wird.
Aber nach meinem Begriff ist's so: Bei einigen Körpern
Wirken Zusammenfluß, Ordnung und Gestalt und Bewegung
Und die verschiedene Lage das Feuer; verändern sich diese,
Aendert damit sich der Sache Natur auch: weder dem Feuer
Sind sie vergleichbar, noch sonst auch Dingen, die Theilchen den Sinnen
Senden und unser Gefühl durch Anstoß könnten berühren.
Dann zu behaupten: es sei, was da ist, Feuer, und Nichts sei
Wesentlich da von Allem, was irgend es geb', als das Feuer,
Wie es der Obige thut, das scheint mir völliger Unsinn.
Er, der der Sinne bedarf, kämpft gleichwohl gegen die Sinne,
Schwächet den Glauben an die, von denen der Glaube doch ausgeht,
Durch die Kunde von dem er erhielt, was Feuer er nennet.
Feuer allein, so wähnt er, erkennten die Sinne mit Wahrheit,
Nichts gibt weiter er zu, so klar auch immer es sein mag:
Was nicht weniger mir grundlos, denn albern erscheinet.
Auf was könnten wir halten, auf was uns sicherer stützen,
Als auf die Sinne? was sollen wir Wahrheit nennen, was Irrthum?
Ist's denn besser gethan, wenn alles das Andre man aufgibt
Und als Wesen der Ding' allein läßt gelten das Feuer,
Als wenn das Feuer bei Seite man setzt und das Uebrige stehn läßt?
Eins, wie das Andre, erscheint mir indeß als die nämliche Thorheit,

Deßhalb glaub' ich, daß ebenſo die, die das Feuer als Urſtoff
Sämmtlicher Ding' annahmen, aus Feuer erſchaffen das Ganze;
Wie die, welche die Luft feſtſetzten als zeugende Grundkraft,
Oder der Meinung ſind, daß einzig das Waſſer die Dinge
Bilde; ſowie auch die, ſo die Erde zur Zeug'rin von Allem
Machen, in alle Naturen ſich umzuwandeln vermögend:
Daß die Alle ſich weit vom Wege des Wahren verirren.

Füg' auch Jene noch bei, die verdoppeln die Urelemente,
Die mit dem Feuer die Luft, mit dem Waſſer verbinden die Erde,
Ebenſo die, die Alles und Jedes aus vier Elementen
Laſſen entſtehn: aus Feuer und Erd', aus Luft und aus Waſſer.

Hier nun eröffnet den Reihn Empedocles aus Agrigentum,
Welchen das Eiland trug an der dreifach ſpitzigen Küſte,
Das, vom ioniſchen Meer umfluthet in mächtigen Bogen,
Rings mit dem ſalzigen Schlamm anſpritzet die bläuliche Woge;
Das, durch die Engen des Sunds ſich drängend, der reißende Meerſtrom
Von dem äoliſchen Land abtrennt. Hier iſt der Charybdis
Gräulicher Schlund, hier drohen die rollenden Donner des Aetna
Wieder zu ſammeln die wild umraſenden Flammen, von Neuem
Aus weit gähnendem Rachen zu ſpein den gewaltigen Glutſtrom
Und an das Himmelsgewölbe die leuchtenden Blitze zu ſchleudern.
Mag auch dem Menſchengeſchlecht dieß Land aus vielerlei Gründen
Höchſt merkwürdig erſcheinen und werth, es ſelber zu ſchauen,
Reich an Beſitz und trefflich beſchützt durch kräftige Männer:
Iſt, wie mir ſcheint, der Mann doch das Herrlichſte, Heiligſte,
Theu'rſte,
Wunderbareſte, was es im eigenen Schooße getragen.
Selbſt die erhabnen Geſäng' aus ſeiner göttlichen Bruſt ja,
Und die Erforſchungen, die er uns kund that, ſprechen es laut aus:
Kaum als möglich erſchein's, daß menſchlichem Stamm er entſproſſen.
Hat ja doch Er, wie Andre, von denen wir oben geſprochen,
Und die ſo vielfach unter ihm ſtehn, viel minder als er ſind,
Wenn auch viel ſie erdacht, das wohl und von göttlichem Anhauch,
Wie aus dem heiligen Sitze des Herzens, würdigern Ausſpruch,
Weit glaubhaftern ertheilt, als Pythia ſelbſt von dem Dreifuß
Und aus dem Lorbeerhaine des Phöbus ſolchen verkündet:

Gleichwohl sind auch sie an der Ding' Urgründen gescheitert,
Durch den gewaltigen Sturz die eigene Größe bezeichnend.
Vorweg nehmen sie an die Bewegung ohne das Leere,
Geben auch zu, daß Körper, die weich und locker, bestehen,
Feuer und Luft und Sonn' und Erde, Gethier und Gewächse,
Ohne denselben jedoch hinzuzumischen das Leere.
Dann auch, weil nie Grenzen sie setzen der Theilung der Körper,
Nicht zugeben den Punkt, bei dem die Zerbrechlichkeit aufhört,
Auch bei keinem der Ding' ein Kleinestes wollen erkennen,
Während wir sehn, daß an jeglichem Dinge die äußerste Spitze
Das sei, was als Kleinstes desselben den Sinnen sich darstellt.
Hieraus folget der Schluß: was so weit außen sich ansetzt,
Daß es dem Blick sich entzieht, das ist an den Dingen das Kleinste.
Weiter noch kommt hiezu, daß die Uranfänge der Dinge
Sie als Weiches bestimmen, da doch wir sehn, es entstehe
Dieses aus Zeugung erst und sei hinfällig von Grund aus.
Und so müßte die Summe der Dinge zurück in das Nichts gehn
Und aus dem Nichts hinwiedrum die Fülle der Wesen emporblühn,
Während du siehst, wie weit vom Wahren sich Beides entferne.
Dann auch stehn vielfach sie sich feindlich entgegen, das Eine
Ist für das Andere Gift; sie rieben sich auf, sie zerflögen
Bei dem Zusammenstoß, gleichwie, wenn Wetter sich drängen,
Blitze zerfliegen wir sehn und Stürm' und platzende Güsse.
Endlich, wofern Jedwedes aus nur vier Dingen entstünde,
Und auch ebenso Alles in diese sich wiederum löste:
Wär's dann richtiger, die Elemente der Dinge zu nennen,
Als von den Dingen zu sagen, sie sei'n Elemente von ihnen?
Denn Eins wird von dem Andern erzeugt, sie verändern ihr Ausfehn,
Ja, ihre ganze Natur seit undordenklichen Zeiten.
Stehst du vielleicht im Wahn, es vermische die Masse der Erde,
Feuer und himmlische Luft und Thau des Gewässers sich also,
Daß Nichts ihre Natur bei diesem Vereine verändre:
Sicherlich könnt' ein Geschöpf niemals aus ihnen hervorgehn,
Weder ein lebendes, noch lebloses, dergleichen ein Baum ist.
Nämlich es würd' ein Jedes, obgleich in gemengeten Haufen,
Seine Natur festhalten: es würde, gemischt mit der Erde,

Luft ſich zeigen und unter der Fluth ſich Feuer befinden.
Bei der Erzeugung der Dinge jedoch muß jeglicher Urſtoff
Seine Natur im Verborgenen halten, geheim ſie bewahren,
Daß Nichts trete zu Tag, was widerſtrebet und hindert,
Daß ſich in ſeiner Natur das Erſchaffene könne behaupten.
Ja, beim Himmel beginnen ſie ſelbſt und den Feuern des Himmels,
Laſſen das Feuer zuerſt in luftigen Hauch ſich verwandeln,
Hieraus Regen entſtehn und dann aus Regen die Erde;
Nach dem laſſen ſie Alles zurück von der Erde ſich wenden,
Erſtlich das Waſſer, nach dieſem die Luft und als letztes das Feuer
Im nie endenden Wechſel: es geht vom Himmel zur Erde,
Dann von der Erd' empor zum Sternengezelte; doch niemals
Kann ſich's alſo verhalten mit uranfänglichen Stoffen.
Etwas muß in den Dingen, was nie ſich verändert, hervorſtehn,
Daß nicht Alles und Jedes in Nichts hinſinke von Grund aus.
Denn was einmal verändert aus ſeinen Gränzen heraustritt,
Findet den Tod urplötzlich als das, was zuvor es geweſen.
Deßhalb müſſen auch die, von denen wir eben geſprochen,
Weil ſie veränderlich ſind, nothwendig aus anderen Körpern
Wieder beſtehn, an denen ſich keine Veränderung kund gibt,
Daß nicht Alles und Jedes in Nichts hinſinke von Grund aus.
Eher noch könnte man ſich die Natur von beſtimmeten Körpern
So vorſtellen: dieſelben, wofern ſie das Feuer geſchaffen,
Könnten, wenn Einiges hier wegfällt, dort Einiges zuwächst,
Bei umgeſtalteter Folge der Ordnung und der Bewegung
Luft ausbilden, und ſo ſich andre verwandeln in Andres.
Aber der Augenſchein — ſo bemerkſt du — zeiget ja deutlich,
Daß all Ding aus der Erd' in die Luft aufwächst und ſich nähret,
Daß, wenn günſtiges Wetter ſich nicht einſtellet im Jahrlauf,
Nicht, vom träufelnden Regen benetzt, umſchwanket das Buſchwerk,
Noch auch die Sonne ſich freundlich erweist und Wärme verleihet,
Weder die Feldfrucht wächst, noch Bäume, noch lebende Weſen.
Ja, wenn trockene Nahrung nicht, nicht flüſſiger Trank uns
Stärkete, ſchwände der Körper dahin und es würde das Leben
Ganz und gar aus allen Gebeinen und Knochen ſich löſen.

Und so stärken und nähren wir uns — fest steht's — durch gewisse
Ding', und andere werden genährt durch andere Dinge:
Darum sicherlich, weil in den vielen verschiedenen Dingen
Vielerlei Grundstoff liegt, der mehreren Dingen gemein ist:
So gibt nun das Verschiedne Verschiedenem wieder die Nahrung.
Das auch ist von Belang, mit was für Stoffen verbunden
Und in welcherlei Lage der uranfängliche Stoff sei,
Auf was Weise sich auch kund gebe die Wechselbewegung.
Denn aus dem nämlichen Stoffe bestehn ja Himmel und Erde,
Meer und Ström' und Sonn' und Pflanzen und lebende Wesen,
Nur der verschiedene Grad der verschiedenen Mischung bestimmt sie.
Kommen doch hin und wieder sogar in unseren Versen
Viel Buchstaben dir vor, die mehreren Wörtern gemein sind;
Gleichwohl mußt du gestehn, daß weder die Verse, noch Wörter,
Sei es dem Inhalt, sei es dem Klang nach, irgend sich gleichen.
So viel wirken die Lettern allein durch veränderte Stellung:
Wie viel mehr noch erscheinen die Stoffe der Dinge geeignet,
Durch der Verbindungen Zahl die verschiedensten Wesen zu schaffen!
Laß die Homöomerie des Anaxagoras jetzt uns
Untersuchen — die Griechen benennen sie so, doch die Armuth
Unserer Muttersprache versagt hiefür uns den Ausdruck,
Wenn auch leicht sich die Sach' umschreibend lässet erklären —:
Grundursache der Ding' ist, was er Homöomerie nennt';
[Alles, behauptet er, sei in den kleinesten Theilen sich ähnlich]:
Nämlich die Knochen entstünden aus kleinen und winzigen Knöchlein,
Ferner das Eingeweid' aus kleinen und winzigen Theilchen,
So auch das Blut aus vielen zusammengeflossenen Tröpfchen;
Ebenso läßt er die Luft aus einzelnen Pünktchen der Luft sich
Bilden; aus winzigen Stückchen zusammenwachsen die Erde,
Feuer aus feurigen Fünkchen, aus Wassertropfen das Wasser.
Gleichergestalt auch läßt er in seinen Gedanken die andern
Ding' entstehn, doch läugnet er durchaus, daß sich in ihnen
Leeres befind' und Gränzen bestehn für die Theilung der Körper.

Somit ſcheint er mir auch in Beidem auf ähnliche Weiſe,
Wie die, welche wir oben bereits anführten, zu irren.
Dann auch denkt er ſich allzu gebrechlich die Körper des Urſtoffs;
Wenn Urſtoffe ſie ſind, ſie, die mit den Dingen die gleichen
Eigenſchaften beſitzen und ebenſo leiden, wie dieſe,
Und auch vergehn, daß Nichts vom Untergang ſie zurückhält.
Was noch möchte davon ausdauern bei heftigem Drucke,
Um zu entgehen dem Tod ſchon unter den Zähnen des Todes?
Feuer etwa? Luft? Waſſer? Was ſonſt? Blut? oder die Knochen?
Gar Nichts, wie mich bedünkt, denn billig iſt alles das Andre
Gleich hinfällig, wie das, was überwiegende Kräfte
Uns vor dem Aug' hinrichten und das wir ſehen vergehen.
Doch, daß die Dinge ſo wenig in Nichts ſich zu wandeln vermögen,
Als zu erwachſen aus Nichts, das gründ' ich auf obige Sätze.
Weil nun ferner die Speiſe den Körper ernähret und ſtärket,
Läßt hieraus ſich erkennen, daß aus frembartigen Theilen
Unſere Knochen beſtehn, auch Blut und Adern und Nerven.
Stellte den Satz man auf: es enthalten die Speiſen gemiſchte
Körper, es ſeien von Blut und Adern und Knochen und Nerven
Winzige Theilchen in ihnen verbunden, ſo folgete daraus,
Daß das Getränk nun ſelber, ſowie auch die trockene Nahrung
Aus frembartigen Dingen zuſammengeſetzet erſchienen,
Nämlich aus Knochen und Nerven, mit Adern und Blute gemiſchet.
Ebenſo iſt's mit dem Uebrigen auch, was wächst aus der Erde:
Iſt es im Schooße der Erde, ſo muß nothwendig die Erde
Aus frembartigen Theilen beſtehn, die aus dieſer hervorgehn.
Trag' es auf Anderes über, es gelten die nämlichen Worte:
Iſt im Holze die Flamme, der Rauch und die Aſche verborgen,
Muß auch das Holz aus ihm frembartigen Theilen beſtehen,
Aus frembartigen Theilen, und die aus dem Holze hervorgehn.
Hier zwar bleibt ein Verſteck noch dem Anaxagoras offen,
Das er zu Nutzen ſich macht, indem er Alles mit Allem
Auf unſichtbare Weiſe vermiſchen ſich läßt; nur das Eine

Zeige ſich, was in der Miſchung die Mehrheit bildet, am meiſten
Vorſicht, vorzügsweiſe der oberen Fläche ſich zukehrt.
Aber auch dieß wird völlig verworfen vom wahren Befunde.
Oftmals müßten die Früchte, zermalmt vom gewaltigen Mühlſtein,
Zeichen von Blut und von Andrem, was ſonſt noch der Körper ernähret,
Geben; es ſtrömete Blut, wenn Stein am Steine wir reiben;
Auch enttröpfelten oft auf ähnliche Weiſe den Kräutern
Köſtliche Säfte, ſo ſüß und von gleichem Geſchmack, wie der Milchſaft,
Den im ſtrotzenden Euter verbirget das wollige Schafvieh.
Kämen ja oftmals auch in zerriebenen Schollen der Erde
Kräuter verſchiedener Art und Körner und Zweige zum Vorſchein
Hier und dort, und in winzigen Theilchen verſteckt in dem Erdreich.
Und man könnte zuletzt noch in dem zerſprungenen Holze
Rauch entdecken und Aſch' und kleine verborgene Fünklein;
Doch, da von all dem Nichts ſich zeigt, wie offen zu Tag liegt,
Läßt ſich erkennen, es ſei'n nicht alſo die Dinge gemiſchet,
Sondern verſchiedene Samen der Dinge, die vielen gemein ſind,
Müſſen auf mancherlei Art in verborgener Weiſe gemiſcht ſein.
Aber geſchieht's nicht oft — entgegneſt du — daß auf Gebirgshöhn
Nachbarlich ragende Gipfel der Bäume, wenn ſüdliche Stürme
Sie mit Gewalt anreiben, ſich wechſelſeitig entzünden,
Bis helllodernd zuletzt empor ſich heben die Flammen?
Alſo geſchieht's; doch das Feuer, es wohnt nicht ſelber im Holze,
Mancherlei Samen der Glut nur ſind's, die, mittelſt der Reibung
Mit einander vereinigt, den Brand in den Wäldern erzeugen.
Wäre die fertige Flamme bereits in den Wäldern verſtecket,
Niemals könnte das Feuer, und wär's nur kurz, ſich verbergen,
Sondern es griff' um ſich und verbrennete Wald und Gebüſche.
Wird es dir nunmehr klar, was vorhin eben ich ſagte,
Sehr viel liege daran, mit welchen die nämlichen Stoffe
Seien verbunden und wie in der Lage zuſammen ſie treffen,
Welche Bewegungen ſie ſich geben und wieder empfangen;
Und daß eine nur kleine Veränderung der nämlichen Stoffe
Feuer erſchaff' aus Holz? wie auch mit den Wörtern geſchiehet,

Wenn wir die einzelnen Lettern nur unbedeutend versetzen,
Daß mit dem einen wir Holz, mit dem anderen Feuer bezeichnen.
Glaubst du sodann, es könnten die Dinge, die klar du vor Augen
Hast, durchaus nicht anders entstehn, als wenn du dir vorstellst,
Daß der Materie Körper mit ihnen von gleicher Natur sei:
Dann ist's völlig vorbei mit den uranfänglichen Stoffen,
Wird noch geschehn, daß laut mit erschütterndem Kichern sie lachen,
Oder mit salzigen Thränen Gesicht und Wangen befeuchten.
Auf nun! laß dir das Weitre noch klarer und deutlicher sagen.
Zwar entgeht es mir nicht, welch Dunkel darüber noch schwebt, doch
Scharf hat des Lobs Hoffnung mein Herz durchbohrt mit dem Thyrsus,
Und zugleich mir die Brust mit dem süßen Verlangen der Musen
Ganz durchschauert, durch welches erregt und ergriffen im Geiste,
Ich ungebahnte Gefilde der Piëriden durchwandre,
Die kein Fuß noch betrat; zu noch unberührten Quellen
Will ich mich wenden und schöpfen und neue Blumen mir pflücken,
Und der Verherrlichung Kranz für das Haupt mir holen von dorther,
Mit dem Keinem die Muse zuvor noch die Schläfe verhüllt hat.
Allerst spricht mein Gesang von erhabenen Dingen; ich suche
Loszuwinden den Geist von der Religionen verschlungnen
Knoten, und lichten Gesang breit' aus ich über das Dunkel,
Während ich Alles zumal mit dem Reize der Musen besprenge;
Denn auch dieß entbehrt nicht jeglichen Grunds, wie mir scheinet;
Sondern, sowie Heilkünstler, wann widrigschmeckenden Wermuth
Kindern zu reichen sie wagen, mit gelblichem Safte des süßen
Honigs den Becher zuvor ringsum am Rande bestreichen,
Daß sie den nicht vorsichtigen Sinn und die kindische Lippe
Täuschen damit; indessen verschluckt nun diese des Wermuths
Bitteren Trank: so wird sie getäuscht, doch nimmer betrogen,
Sondern sie sieht vielmehr sich erquickt und in frischer Gesundheit.
Ebenso nun auch ich; da die Lehrsätze der Mehrzahl
Widrig erscheinen, dieweil nicht gründlich damit sie vertraut sind
Und vor denselben der Pöbel zurückbebt, wollt' ich die Gründe
Im süßtönenden Liede der Piëriden dir darthun
Und mit dem Honigseime der Musen sie gleichsam besprengen;

Ob durch dieſes Verfahren vielleicht mir möge gelingen,
Feſt dir zu halten den Geiſt in meinen Verſen, bis völlig
Du durchſchaueſt der Dinge Natur und geſchmückete Bildung.
Nun bisher ich gezeigt, daß die dichteſten Körper des Urſtoffs
Sich fortwährend bewegen, vom Zeiteinfluß unbeſieget,
Laß mich entwickeln anitzt, ob die Summe derſelben begränzt ſei,
Oder ob nicht; gleichfalls, ob, was wir als Leeres gefunden,
— Sei's nun Ort, ſei's Raum — worin ſich Alles ereignet,
Dieß nach ſeiner Natur durchaus in Gränzen beſchränkt iſt,
Oder in nimmer begränzten, unendlichen Tiefen ſich aufſchließt.
Demnach iſt nun das All von keinerlei Seite begränzet:
Wäre das wirklich der Fall, ſo müßt' es ein Aeußerſtes haben.
Nun ſcheint aber, daß nirgend ein Aeußerſtes könne beſtehen,
Wo ſich ein Punkt nicht zeigt, der das Ende bezeichnet, und über
Den die natürlichen Kräfte des Sinns nicht weiter hinausgehn.
Da nun außer dem All ſonſt Nichts annehmen ſich läßet,
Iſt kein Aeußerſtes da, kein Maß, kein Ende vorhanden.
Wo du in ihm und in welcherlei Gegenden du dich befindeſt,
Allweg wird von dem Ort, wo du biſt, ſich die nämliche Weite,
Wird ein unendliches All nach überallhin ſich erſtrecken.
Stelle dir ferner noch vor, es wäre dem All ein beſtimmter
Raum als Gränze geſetzt: Wenn bis zum äußerſten Rand nun
Einer hinaus ſich wagt' und ſchleudert' ein flüchtig Geſchoß ab:
Würd' er, obgleich er dieſes mit äußerſten Kräften entſendet,
Selbiges weiter hinaus, wohin er es ſendete, treiben,
Oder träf' er auf irgend ein Hinderniß, das ihm im Weg ſteht?
Durchaus mußt du zum Einen bekennen dich, oder zum Andern;
Dieß, wie jenes, verſchließt dir den Ausweg völlig und zwingt dich,
Einzugeſtehn, ein All erſchließe ſich, ohne Begränzung.
Denn entweder beſtünd' ein Etwas, welches verhindert,
Daß das Geſchoß zu dem Ziele gelange, wohin es geſandt war,
Oder, gelangt' es dahin, nicht käme vom äußerſten Rande.
Immer verfolg' ich dich ſo; wohin du das äußerſte Ziel ſteckſt,
Stell' ich die Frage: was hat das Geſchoß für ein Ende genommen?
Bis du zuletzt zugibſt, daß nirgend ein Ende beſtehen kann

Welchem gemäß Jedwedes nach einem Punkte der Mitte
Strebt, weßhalb auch die Welt ohn' jeglichen äußeren Antrieb
Könne bestehn für sich, auch Nichts von oben noch unten
Irgendwohin sich trennen, da Alles zur Mitte sich dränge.
Glaube doch nicht, ein Ding könn' auf sich selber sich stellen,
Oder es können die unteren Lasten der Erde nach oben
Streben zumal und gestützet zurück auf die Erde sich lehnen,
Wie im Wasser uns jetzo die Bilder der Dinge sich zeigen.
Aehnlicher Weise, behaupten sie, gingen die lebenden Wesen
Aufrecht unten und fielen so wenig von da in die untern
Räume des Himmels hinab, als unsere Körper von selber
Sich empor zu des Himmels Gezelte zu schwingen vermögen:
Diesen erscheine die Sonne, dieweil die Gestirne der Nacht wir
Sehn; sie theilten mit uns abwechselnd die Zeiten des Himmels;
Eben so lang, wie der Tag bei uns, sei die Dauer der Nacht dort.
Aber ein eiteler Wahn gab dieß in die Köpfe den Thoren,
Weil sie von Anfang schon die verkehrete Straße betreten.
Kann ja doch niemals Mitte bestehn bei unendlichem leerem
Raum, und bestände die Mitte, so könnt' aus dem nämlichen Grunde
Sich kein Mehr ansetzen daselbst und dorten verbleiben,
Als an jedem, davon auch noch so entferneten Orte.
Denn ein jeglicher Ort und Raum, den Leeres wir nennen,
Muß, ob's Mitte nun sei, ob nicht sei, jedem Gewichte
Weichen in ähnlicher Art, wo immer dasselbe sich hinträgt.
Auch ist nirgend ein Punkt, wo die Körper, die solchen erreichen,
Ihres Gewichtes beraubt, im Leeren zu stehen vermögen.
Nie auch dienet das Leere zur Unterstützung von Etwas,
Sondern gewährt, kraft seiner Natur, jedwedem den Durchgang.
Also nicht deßhalb, als siegte die Lust nach der Mitte,
Werden in ihrer Verbindung die Dinge zusammengehalten.
Uebrigens lautet ihr Satz noch so: Nicht sämmtliche Körper
Neigen der Mitte sich zu, nur solche, wie Wasser und Erde,
Fluthen des Meers und große, Gebirgen entstürzende Ströme:
Lediglich das, was gleichsam aus irdischem Körper bestehet.
Aber die dünnere Luft — so lehren dagegen sie weiter —
Und das erwärmende Feu'r entstrebe dem mittleren Punkte:

Darum flimmere rings von leuchtenden Sternen der Aether,
Darum weide die Sonn' am bläulichen Himmel die Flamme,
Weil dort jegliche Hitze, der Mitt' entfliehend, sich sammle.
[Ebenso nährten sich auch aus der Erde die sterblichen Wesen]
Und nicht grünten die Bäume bis oben hinauf zu den Wipfeln,
Sögen sie nicht aus der Erd' allmälig den nährenden Saft ein,
[Weiter nun heißt's]: Das All umschließet von oben der Himmel,

Daß nicht, gleich der zerflackernden Flamme, die Veste des Weltalls,
Plötzlich gelöset, zerfließ' im großen unendlichen Leeren
Und ihr das Uebrige nicht nachfolg' auf ähnliche Weise;
Oben herab nicht stürze das Donnergewölbe des Himmels
Und sich die Erd' urplötzlich den Füßen entzieh' und die ganze
Schöpfung unter dem wirren Ruine von Himmel und Erde,
Wieder in Stoffe gelöst, hinschwind' in's unendliche Leere:
So, daß Nichts in der Zeit entscheidendem Punkte zurückbleibt,
Als ein verlassener Raum und die blinden Körper des Urstoffs.
Denn wo immer sich zeigt, daß zuerst die Materie nachläßt,
Da ist auch für die Dinge die Pforte des Todes geöffnet,
Und es begibt sich hinaus die gesammelte Masse des Urstoffs.
Hast du dieses erkannt, von geringer Mühe geleitet,
(Denn Eins wird aus dem Andern dir klar), dann zieht auch die dunkle
Nacht dich vom Weg nicht ab, wo die Heimlichkeit der Natur du
Gründlich erspähst: so steckt ein Ding dem andern das Licht an.

Lichtausſtrahlende Fackeln empor nicht halten in Händen,
Daß ihr leuchtender Glaſt durchhelle das nächtliche Gaſtmahl;
Wenn auch von Silber das Haus nicht glänzt, nicht ſchimmert von Golde,
Noch auch Zithergeſang von getäfelten Decken zurückhallt:
Nun, ſo ruht man vereint, auf ſchwellendem Graſe gelagert,
Neben dem rieſelnden Bach, umſchattet von ragenden Bäumen,
Pflegt, ob ſpärlich auch nur der Beſitz, vergnüglich des Leibes,
Sonderlich dann, wann die Witterung lacht und die Tage des Lenzes
Wiederum neu mit Blumen die grünenden Fluren beſtreuen.
Weichet ja doch nicht ſchneller vom Körper das hitzige Fieber,
Ob auf geſticketen Teppichen du, ob auf Purpur dich wälzeſt,
Oder, gehüllt in's gemeine Gewand, auf's Lager gebannt biſt.
Weil demnach nicht Schätze, noch Gold Heil bringen dem Körper,
Noch auch edle Geburt, noch Herrſchaft, drum iſt erklärlich,
Daß viel weniger noch dem Gemüth ſie Nutzen gewähren;
Außer etwa, du ſähſt dein zahlreich Heer auf dem Kampfplan,
Glühenden Muthes bereit, um die Bilder des Kriegs zu erwecken,
Glühenden Muthes die Flotte bereit, weitum ſich zu tummeln,
Und es entflöhe, von dieſen geängſtiget, dir aus der Seele,
Was das Gewiſſen mit Bangen erfüllt und die Furcht vor dem Tode,
Und dein Leben verbliebe dir frei und ledig von Sorge.
Sehn wir jedoch, daß dieß nur Spiel für Kinder und Tand ſei,
Daß nach dem Wahren das Bangen der Menſchen, die ſtetige Sorge
Nicht vor dem Waffengeklirre ſich ſcheut, noch vor grauſen Geſchoſſen,
Sondern zu Königen kühn ſich geſellt und zu hohen Gewaltherrn,
Auch vor dem Glanz, den das Gold ausſtrahlt, nicht ſcheu ſich zurückzieht,
Noch vor dem prächtigen Schimmer des purpurfarbnen Gewandes:
Zweifelſt du noch, dieß ſei nicht allzumal Mangel an Einſicht?
Namentlich, da noch ſo ſehr im Dunkel das Leben ſich umſchleppt.
Denn, wie Kinder im Finſtern vor Allem ſich fürchten und zittern,
Alſo fürchten auch wir manchmal beim Lichte des Tages
Uns vor Dingen, die mehr nicht fürchten man ſollte, denn das, was
Kinder im Finſtern erſchreckt, weil ſchon Einbildung ſie ängſtet.
Dieſes Erbangen des Geiſts, dieß Dunkel, es m u ß ſich zerſtreuen,

Nicht vor den Strahlen der Sonne, den leuchtenden Pfeilen des Tages,
Lediglich vor der Natur Anſchaun und vor der Erkenntniß.
Auf! durch welche Bewegung die zeugenden Körper des Urſtoffs
Hier die verſchiedenen Ding' erzeugen und dorten zerſtören,
Welcherlei Kraft ſie dazu antreibt, die Beweglichkeit, welche
Ihnen verliehn, zu durchlaufen die Bahn des unendlichen Leeren:
Dieß laß jetzt dir entwickeln und ſchenke geneigtes Gehör mir.
Keine Materie hängt ganz dichtgedränget zuſammen,
Denn wir ſehen es ja, wie ſämmtliche Dinge ſich mindern,
Gleichſam Alles zerfließt in lange verzehrendem Zeitraum
Und dann ſchließlich das Alter es unſeren Augen entrücket;
Gleichwohl ſcheinet die Summe dabei unverſehret zu bleiben,
Drum, weil eben die Theilchen, die los von den Körpern ſich machen,
Da, wo ſie weggehn, mindern, und mehren, wohin ſie ſich ſchlagen;
Jenes veraltet dadurch, dieß blühet dagegen von Neuem,
Doch nicht bleibet es da. So wird denn die Summe der Dinge
Immer erneut, ſo lebt, was ſterblich iſt, Eins von dem Andern:
Ein Volk hebt ſich empor, ein anderes ſinket hinunter;
Binnen gemeſſener Friſt wird, was jetzt lebet, verändert,
Und wie die Läufer der Bahn reicht Einer die Fackel dem Andern.
Meinſt du vielleicht, es könnten im Trieb nachlaſſen die Stoffe
Und beim Stillſtand neue Bewegungen geben den Dingen,
Weit dann irreſt du ab vom richtigen Weg der Erkenntniß.
Denn da die ſämmtlichen Körper des Urſtoffs ſchweifen im Leeren,
Muß nothwendig entweder die eigene Schwere ſie treiben,
Oder ein äußerer Stoß, denn wenn ſie gegen einander
Prallen im Schuſſe, geſchieht's oftmals, daß ſach auseinander
Wieder ſie ſpringen, und das iſt ganz einleuchtend, da hart ſie
Sind und durch Dichtheit ſchwer, und Nichts von hinten im Weg ſteht.
Und daß beſſer du noch einſiehſt, wie die Körper des Urſtoffs
Alle ſich jagen, erinnere dich, daß Nichts im Geſammten
Irgend das Unterſte ſei, daß eben die Körper auch gar Nichts
Haben, wo feſt ſie ſtehn, da ein Raum ohn' alle Begränzung
In's Unermeßliche ſich ausdehnt nach jeglicher Seite:
Dieß iſt deutlich erwieſen mit ganz ſtichhaltigen Gründen.

Denn sie verweilen gewiß sich nicht kraft langen Bedenkens,
Forschen auch eben so wenig mit Sorgfalt jeglichem Grund nach,
Um zu begreifen, wodurch jedwede Erscheinung bewirkt wird.
Einige wenden nun ein, doch ohne gehörige Klarsicht,
Daß, wo die Gottheit nicht mitwirkt, die Materie niemals
Menschlichem Zweck so sehr sich anzupassen vermöge:
Zeiten des Jahres zu wechseln und Früchte des Felds zu erzeugen
Und auch das Uebrige noch, wozu sich die göttliche Wollust
Selbst als des Lebens Führerin beut und die Sterblichen einlädt,
Daß sich die Welt fortpflanz' im süßen Genusse der Liebe,
Nicht aussterbe der Menschen Geschlecht. — Doch, hält sie der Wahn fest,
Daß allein für diese die Götter das Ganze geschaffen,
Stürzen sie sich stets tiefer hinab vom Weg der Erkenntniß.
Denn, wo bekannt auch nicht mir wäre das Wesen des Urstoffs,
Gleichwohl hätt' ich den Muth, schon aus der Gestaltung des Himmels
Und aus mehreren andern Verhältnissen noch zu behaupten,
Sicherlich sei für uns von der Gottheit nimmer erschaffen
Dieses Gebäude der Welt, mit solcherlei Mängeln behaftet.
Doch dieß werd' ich dir noch, mein Memmius, später erläutern;
Laß jetzt über Bewegung das Fehlende vollends mich sagen.
Hier ist, meines Erachtens, der Ort, den Beweis dir zu liefern,
Daß kein körperlich Wesen vermittelst der eigenen Kraft sich
Aufwärts könne bewegen und auch in der Höhe erhalten.
Laß hierin nicht etwa die feurigen Körper dich täuschen;
Aufwärts steigen sie zwar und wachsen empor in die Höhe,
Aufwärts wächst auch die schimmernde Feldfrucht, wächset das Baumwerk,
Da durch eignes Gewicht doch Alles zur Erde sich absenkt.
Wann empor zum Giebel des Hauses die prasselnde Glut springt
Und mit eilender Flamme Gebälk umzüngelt und Sparren:
Glaube du nicht, das thu' sie von selbst, ohn' äußeren Antrieb,
So, wie etwa das Blut, das, unserem Körper entzogen,
Rasch in die Höh' aufhüpft und röthliche Ströme verspritzet.
Siehe das Wasser doch auch, wie gewaltig es Balken und Bohlen
Wiederum stößt in die Höh': je weiter hinab man sie drücket,

Und mit größter Gewalt sie senkrecht dränget zu Boden,
Um so gieriger speiet die Flut in die Höhe sie wieder,
Daß noch ein größerer Theil, als zuvor, auftaucht und heraus-
springt.
Und doch zweifeln wir nicht, daß all das seiner Natur nach
Abwärts würde sich senken im inhaltsledigen Leeren.
Gleichergestalt auch die Flammen: sie steigen, indem sie der Lufthauch
Aufwärts treibt, in die Höh', trotz ihrer natürlichen Schwere,
Welche dagegen sich sträubt und hinab sie zu leiten bestrebt ist.
Und auch die Fackeln der Nacht, die hoch umfliegen am Himmel:
Siehest du nicht, wie lang sie die flammigen Streifen dahinziehn,
Wo die Natur nur immer die Richtung ihnen gezeigt hat?
Siehst du Sterne vom Himmel herab nicht fallen zur Erde?
Sol auch streuet die Glut vom erhabensten Gipfel nach allen
Theilen hinaus und besät mit [befruchtendem] Lichte die Fluren:
Abwärts gießt sich somit zur Erde das Feuer der Sonne.
Wettergewölk auch siehst du den Blitz durchfliegen im Zickzack;
Der sich entreißende Blitz trifft hier, trifft dorten zusammen,
Aber gemeiniglich senkt sich die flammende Kraft in die Erde.
Das auch wünscht' ich dir noch in dem Punkt faßlich zu machen,
Daß, weil senkrecht nieder im Leeren sie fallen, die Körper
Weder in sicherer Zeit, noch auch am sicheren Orte
Durch ihr eigen Gewicht von der Bahn abtreiben ein wenig,
So viel nur, als die mindste Veränderung nennen du könntest.
Fände die Abweichung nicht statt, dann fielen sie senkrecht
Alle zumal, wie die Tropfen des Regens, durch Tiefen des Leeren;
Kein Anstoß entstünde, noch träfen die Stoffe zusammen,
Und Nichts wäre Natur zu schaffen vermögend gewesen.
Wer annähme, vielleicht sei'n schwere Körper vorhanden,
Die senkrecht durch's Leere mit größrer Geschwindigkeit fallen,
Weil sie von oben herab auf die unteren leichtern sich werfen,
Also bewirkend den Stoß zur lebenerzeugenden Regung:
Weitab irrete der vom richtigen Weg der Erkenntniß.
Denn in der Luft und im Wasser beschleuniget jeglicher Körper
Seinen natürlichen Fall nach Verhältniß seines Gewichtes,
Weil ja die dünnere Luft und die Masse des Wassers mit nichten

Jegliches Ding gleichmäßig im Falle zu hemmen vermögen,
Sondern wo schwererer Druck einwirkt, entweichen sie schneller.
Aber der ledige Raum kann niemals einem der Dinge,
Kann auch in keinerlei Richtung demselben entgegen sich setzen,
Daß es den Weg nicht nehm', auf den es die eigne Natur treibt.
Eben darum muß auch abwärts durch's ruhige Leere,
Ob das Gewicht ungleich, gleichmäßig ein Jedes sich treiben.
Nie wird also das Schwere von oben herab auf das Leichte
Stürzen sich können, und nie von sich selber erzeugen die Stöße,
Welche die Wechselbewegungen lenken, wodurch die Natur wirkt.
Und so müssen sich denn nothwendig die Körper ein wenig
Neigen, doch nie um mehr als das Mindeste; schiefe Bewegung
Lassen wir nicht aufkommen; die Wahrheit streitet dagegen.
Denn leicht ist zu begreifen und springt in die Augen sogar, daß
Nie kraft eigener Schwere der Höh' entstürzende Körper
Sich in schiefer Richtung nach abwärts können bewegen.
Aber, ob selbige nicht durchaus abweichen in Etwas
Von der geradesten Bahn, weß Auge bemerkete dieses?
Wenn dann immer genau die Bewegungen hängen zusammen,
Daß nach geregeltem Lauf stets Neues entsteht aus dem Alten;
Wenn nicht läge der Grund, der auf Abweichungen hinzielt,
Schon in den Keimen des Stoffs, zu zerreißen die Bande des Schicksals,
Daß nicht immer und ewig sich Folg' ankettet an Folge:
Woher käm' in der Welt bei lebenden Wesen der freie
Wille, woher käm' er, der dem Schicksal wurde geraubet,
Durch den Jegliches geht, wohin es die eigene Lust führt?
Weichen doch wir auch ab von der Richtung, ohne die Zeit je,
Ohne den Ort zu bestimmen, wie Jeden der eigene Sinn treibt.
Denn kein Zweifel besteht, daß Jedem der Wille den Anstoß
Zu der Bewegung gibt, die von da aus strömt in die Glieder.
Siehest du gleichfalls nicht, wenn die Schranken dem Rosse sich aufthun,
Daß im Moment der Entscheidung die hastige Kraft so geschwind nicht
Kann durchbrechen die Bahn, als schon sein Sinn es verlanget?
Nämlich es muß im Körper sich alle die Fülle des Stoffes

Ringsumher ansammeln, erregt durch alle Gelenke,
Um im Vereine sodann sich dem Triebe des Sinnes zu fügen:
Daß du erkennest, es sei im Herzen die Quelle der Regung,
Diese nun geh' anfänglich hervor aus dem Willen der Seele,
Und dann weiter von hier in den Körper und alle Gelenke.
Aber ein Anderes ist's, wann stärkere Kräfte von außen
Auf uns stoßen und uns mit Gewalt hinzwingen zum Fortgang.
Denn klar ist's, daß dann ja die sämmtliche Masse des Körpers
Unwillkürlich bewegt und zugleich fort werde gerissen,
Bis dann endlich der Wille die Obhand wieder gewonnen.
Siehest du daraus nun, daß, wenn auch Viele die äußre
Kraft oft treibt und wider den eigenen Willen zum Fortgang
Nöthiget, ja, sie jach hinreißt, doch Etwas in unsrer
Brust sei, das in den Kampf dagegen zu treten vermöge,
Dessen Befehl alsdann auch die sämmtliche Masse des Stoffes
Unterwerfen sich muß in allen Gelenken und Gliedern,
Daß, im Schusse gehemmt, er wieder zur Ruhe gelange?
Drum auch mußt bei den Samen du dich zum Gleichen bekennen,
Nämlich: daß außer dem Stoß und Gewicht noch ein Andres es gebe,
Das sie bewegt, und woher dieß innre Vermögen sie haben,
Da wir gesehn, daß Nichts aus Nichts zu entstehen vermöge.
Hindert ja doch das Gewicht, daß äußere Kräfte des Stoffes
Nicht Jedwedes bewirken, dagegen im Innern der Geist selbst
Nicht nothwendig bestimmt zu jeder der Handlungen werde,
Gleichsam in Bande gelegt, um Alles zu dulden, zu leiden:
Dieses bewirket die wenig bemerkbare Beugung der Stoffe
In unbestimmeter Zeit und an nicht zu bestimmendem Orte.
Niemals war das Gesammte des uranfänglichen Stoffes
Dichter zusammengedrängt, noch mehr von einander gelockert,
Denn er vermehret sich nicht, auch geht Nichts unter von selbem.
Drum auch ist die Bewegung, in welcher die Körper des Urstoffs
Jetzt sich befinden, darin schon längst vorhanden gewesen
Und wird ferner auch noch statt haben auf ähnliche Weise.
Was bisher er erzeugt, wird unter der gleichen Bedingung
Ebenso künftig erzeugt; es bestehet, es wächst und erstarket,

Wie das Geſetz der Natur Jedwedem die Gabe verliehn hat;
Keine Gewalt iſt fähig die Summe der Dinge zu ändern.
Wo wär' Etwas, wohin auch nur ein Theilchen des Urſtoffs
Könnt' aus dem All entfliehn? Wo könnten auch wieder die neuen
Kräfte ſich bilden, zu bringen in's All und zu ändern der Dinge
Ganze Natur und deren Bewegung umzugeſtalten?
Uebrigens ſetz' es dich nicht in Verwunderung, daß die Geſammtheit,
Während die Urelemente ſich unaufhörlich bewegen,
In vollkommenſter Ruhe ſich gleichwohl ſcheint zu befinden,
Ausgenommen, was mittelſt der eigenen Kraft ſich beweget.
Weit ja von unſeren Sinnen entfernt liegt alle Natur der
Urelemente; daher, da dieſe du ſelber zu ſehen
Nimmer vermagſt, muß auch die Bewegung dir ſich entziehen.
Dinge ſogar, die wir mit den Augen erkennen, verbergen,
Wenn ſie der Raum uns weiter entrückt, die Bewegungen oftmals.
Wandeln doch oft, abweidend das üppige Futter, auf Höhen
Wollige Heerden umher, wo immer ein jedes die Kräuter,
Friſch vom Thaue beperlt, einladen zu frohem Genuſſe:
Lämmlein ſpielen geſättigt und tändeln in kindlichem Frohſinn;
Aber von weitem erſcheint dieß Alles uns nur als ein Wirrſal,
Wie wenn auf grünlichem Grund weißſchimmernd ein Fleck ſich heraushebt,
Ebenſo, wenn im Laufe gewaltige Kriegslegionen,
Bilder des Krieges erweckend, die Plätz' im Felde beſetzen:
Hochauf zucket zum Himmel der Blitz und es leuchtet die Erde
Rings umher vom Glanze des Erzes, und unter den Füßen
Tönet der Grund von der Männer Gewalt, laut hallen des Heerrufs
Schall die Gebirge zurück bis zu den Geſtirnen des Weltalls.
Reitergeſchwader im Flug durchtoben die Strecken des Blachfelds
Und mit gewaltigem Druck durchſchüttert daſſelbe der Hufſchlag;
Gleichwohl ſcheinen ſie uns, von ragenden Bergen geſehen,
Unbeweglich zu ſtehn, und der Blitz auf den Feldern zu weilen.
Auf! und vernimm nunmehr, wie beſchaffen die Körper des Urſtoffs
Sei'n, wie, bezüglich der Form, ſo weit von einander ſie abſtehn,

Welche Verschiedenheit sie zeigen in ihrer Gestaltung:
Nicht, daß die Mehrzahl nur ganz wenig sich ähnelt an Bildung,
Nein, weil alle zumal nicht allen den anderen gleich sind.
Leicht sieht dieses sich ein; denn da ihre Menge so groß ist,
Daß, wie bereits ich oben gezeigt, nicht Gränze, noch Summe
Irgend bestehet für sie, so kann auch keines dem andern
Durchaus gleich sein, weder an Umriß, noch an Gestaltung.
Nimm hiezu noch das Menschengeschlecht und die schuppigen, stummen
Wasserbewohner, die Thiere des Walds und die fröhlichen Heerden
Und den gefiederten Chor, der theils bei lustigen Wassern
Seine Versammlungen hält, an den Ufern der Quellen und Seeen,
Theils durchfliegt in Schaaren die fernabliegenden Haine:
Wenn du jedes betrachtest nach seiner besonderen Gattung,
Findest du gleich, wie das ein' an Gestalt abweicht von dem andern.
Und wie könnt' auch anders das Junge die Mutter erkennen,
Oder die Mutter ihr Junges? und daß sie's können, das sehn wir,
Ebenso, daß sie so gut, wie die Menschen, einander verstehen.
Denn oft fällt von den festlich geschmückten Tempeln der Götter
Als Schlachtopfer das Kalb am Weihrauch-dampfenden Altar,
Aus der Brust enthauchend die rauchenden Ströme des Blutes;
Dann durchirrt die verwaisete Mutter die grünenden Triften,
Hinter sich lassend die Spuren der doppelt gespaltenen Klauen:
Jeglichen Ort durchspäht ihr Aug', ob irgendwo wieder
Sie ihr verlorenes Junges erblicke; mit Klagen erfüllet
Sie den belaubeten Wald, bleibt stehn und wendet sich oftmals
Wieder zum Stalle zurück, durchbohrt von heißem Verlangen.
Weder die schmächtigen Weiden, noch die vom Thaue beperlten
Kräuter, die Ström' auch nicht, die gleiten in ragenden Ufern,
Reizen sie mehr und vermögen den plötzlichen Kummer zu wenden.
Auch nicht die sonstige Zucht von Kälbern auf fröhlichen Triften
Kann ihr den Sinn ablenken und lindern ihre Besorgniß:
So sehr sehnet sie sich nach dem Eigenen, nach dem Bekannten.
Gleichergestalt erkennt am Gemäcker das Böckchen, das zarte,
Seine gehörnete Mutter, das Schaf sein stutziges Lämmchen

An dem Geblöck: ſo wendet, wohin die Natur es verweiſet,
Jedes ſich, ſelbſt das Gewild, zum Euter der eigenen Mutter.
Auch die verſchiedenen Arten von Kornfrucht ſieheſt du niemals
Eine der anderen gleich, ſelbſt nicht in der nämlichen Gattung:
Stets läuft in der Geſtalt etwas Abweichendes unter.
Gleichergeſtalt auch ſehn wir das Muſchelgeſchlecht, wie der Erde
Schooß es farbig bedeckt, wo mit ſanfteren Wellen die Meerfluth
Nahrung bietet dem durſtigen Sand des gewundenen Strandes.
Aehnlicher Weiſ' auch müſſen die Stoffe der Dinge, dieweil ſie
Schöpfungen ſind der Natur und nicht nach einem, zuvor ſchon
Fertig geweſenen Muſter von Menſchenhänden geformet,
In der Figur von einander verſchieden, ſich ſchwebend bewegen.
Ohne die mindeſte Mühe vermögen wir nun zu begreifen,
Weßhalb viel durchgreifender wirket das Feuer des Blitzes,
Als das, welches hienieden von uns aus Fackeln entfacht wird:
Weil vom himmliſchen Feuer des Blitzes behaupten ſich ließe,
Daß es, von fein'rer Natur, aus kleinern Figuren beſtehe,
Deßhalb auch durch Oeffnungen dringe, durch welche das Feuer
Nimmer zu bringen vermag, das aus Holz und Fackeln entſtehet.
Dann auch dringet das Licht durch Horn, doch weiſet das letztre
Waſſer zurück. Weßhalb? weil kleiner die Körper des Lichtſtoffs
Sind, als die Stoff', aus denen das lautere Waſſer beſtehet.
Schnell auch fließet der Wein durch's Seihegefäß, wie wir ſehen,
Während dagegen das Oel nur langſam ſickert in Tropfen,
Sei's vielleicht, weil größer die Stoffe von dieſem an ſich ſchon,
Oder auch feſter zuſammengehakt und enger verſchränkt ſind.
Und ſo kommt's, daß die einzelnen Theilchen des Stoffes ſo ſchnell nicht,
Auseinander gezogen, ſich loszutrennen vermögen,
Um durch jedes der Löcher des Seihegefäßes zu fließen.
Weiter kommt noch hinzu, daß der Saft von Milch und von Honig
Süß ſich im Mund auflöst und Ergötzen der Zunge bereitet,
Während dagegen das ſtrenge Centaurium, wie auch der bittre
Wermuth durch den Geſchmack zur Fratze verziehen das Antlitz:
So, daß leicht du begreifſt, es beſteh' aus glatten und runden
Stofftheilchen, was lieblich die Sinne vermag zu berühren;

Dem entgegengesetzt, was als streng und bitter sich kund gibt,
Das sei enger verbunden durch hakenförmige Körper:
Darum pflegt auch dieses die Gänge der Sinne zu reizen
Und, in den Körper gelangt, mit Gewalt hindurch sich zu reißen.
Endlich noch, Alles, was wohl, was übel bekommet den Sinnen,
Ist mit sich selbst uneins durch widersprechende Formen.
Sei nicht etwa des Wahns, es bestehe der knarrenden Säge
Widrigtönend Geräusch aus Stoffen, die eben so glatt sind,
Wie das melodische Lied, das der Meister der Töne den Saiten
Mit dem belebenden Finger entlockt und gestaltet zum Kunstwerk.
Stoffe von völlig verschiedener Form, das glaube mir, dringen
Ein in die Nase des Menschen von faulenden, gährenden Aesern,
Als wo frisch auf der Bühne ciliciſcher Crocus verduftet
Und der Altar aufdampft pamphäische Opfergerüche.
Gleichfalls glaube du nicht, es bestehn aus ähnlichen Stoffen
Jene gefälligen Farben, an denen das Auge sich weidet,
Wie durchstechende, die ihm gewaltsam Thränen entlocken,
Oder die trüb und schmutzig und häßlich erscheinen dem Blicke;
Denn kein Ding, das schmeichelt dem Aug' und den Sinnen behaget,
Ist ja von Uranfang ohn' einige Glätte geschaffen,
Während im Gegentheil, was rauh und [den Sinnen] beschwerlich,
In der Materie schon als der Feinheit mangelnd sich kund gibt.
Aber es gibt auch stoffliche Körper, die weder für glatt man
Kann ansehen mit Recht, noch für krumm mit gebogenen Spitzen;
Vielmehr zeigen sich Eckchen daran, die ein Weniges vorstehn,
Mehr für den Kitzel der Sinne gemacht, als Schmerz zu bereiten:
Hierher rechnen wir Alantsaft und die Sahne des Weines.
Endlich noch zeigt das Gefühl uns an, daß brennendes Feuer
Und der gefrorene Reif, auf verschiedene Weise gezahnet,
Jenes in anderer Art, als dieses, die Sinne verletze.
Denn das Gefühl, das Gefühl, beim heiligen Namen der Götter!
Ist Empfindung des Körpers: es sei, daß äußre Berührung
Eindringt, oder uns Etwas verletzt, das im Innern erzeugt wird,
Oder ein süßer Erguß uns ergötzt in den Werken der Liebe,
Oder auch, wenn sich die Stoffe begegnen, ein Streit in dem Körper
Selbst entsteht und, erregt, sie den Sinn in einander verwirren;

Wie dich, wenn zufällig an einem der Theile des Körpers
Du mit der Hand dich schlägst, die Erfahrung darüber belehret.
Folget daraus, daß die Stoffe von sehr abweichender Form sind,
Die so verschiedene Gefühle zu Tage zu fördern vermögen.
Endlich auch muß nothwendig, was hart und dicht uns erscheinet,
Alles zumal durch fester zusammengehakete, gleichsam
Aestig verschränkete Stoffe sich eng mit einander verknüpfen.
In der Gattung behauptet der Demant unter den andern
Allen den vordersten Rang, nicht scheut er gewaltsame Schläge.
Ferner das Kieselgeschlecht und die trotzende Härte des Eisens,
Wie auch das Erz, das tönt beim Anprall gegen Verschlosse.
Doch muß mehr aus glatten und rundlichen Stoffen erzeugt sein,
Was, von feuchter Natur, aus flüssigen Körpern bestehet.
Läuft doch der Same des Mohns so leicht fast hin wie das Wasser,
Weil die gerundeten Theilchen, von Nichts aneinander gehalten,
Vorwärts laufen und leicht hinziehn in sich neigender Fläche.
Alles sodann, was in einem Moment sich zerstreuen du siehest,
Als da Nebel und Flammen und Rauch sind; wenn auch die Stoffe
Nicht durchgängig aus Glattem und Rundem zusammengesetzt sind,
Dürfen sie doch in einander verschränkt nicht sein, noch verwickelt:
Könnten sie sonst durchdringen den Stein und zerstechen den Körper,
Während das Eine sich nicht an das Andre hänget, wie solches
Wir an den Kletten erblicken? so daß gar leichtlich dir klar wird,
Daß sie aus spitzigen Stoffen bestehn und nicht aus verschränkten.
Daß auch Dinge du siehst, die bitter, doch flüssiger Art sind,
Gleichwie die Nässe des Meers, darf nicht dich im Mindesten wundern;
Denn was flüssig, entsteht aus glatten und rundlichen Stoffen;
Doch mit den glatten und runden gemischt sind schmerzliche Theilchen:
Gleichwohl ist nicht nöthig, daß selbe zusammengehakt sind;
Kugelig müssen sie sein, wenn gleich entbehrend der Glätte,
Daß beim Vorwärtsrollen zugleich sie die Sinne verletzen.
Deutlicher noch zu beweisen, daß Rauhes und Glattes gemischt sei
In den Stoffen, woraus Neptunus' Körper bestehet,
Darf man ja nur sie scheiden und jeglichen einzeln betrachten,

Ebendasſelbige Naß, oftmals durchſickernd den Boden,
Wird in der Grube, nach welcher es abfließt; ſüß und gemildert:
Setzt es ja doch an der oberen Fläche das widrige Salz ab,
Das, weil rauh von Natur, auch leicht an den Boden ſich anhängt
Da nun dieß ich gezeigt, reiht Folgendes paſſend daran ſich,
Das gleichfalls den Beweis aus jenem entlehnet: daß nämlich
Alle Figuren des Stoffs in beſtimmtem Maße nur wechſeln.
Wenn das wirklich ſich nicht ſo verhielte, ſo wären gewiſſe
Körper des Stoffs nothwendig von nicht zu bemeſſendem Umfang;
Aber dieweil ihr Körper zugleich auch wiederum klein iſt,
Können ſie ihre Figur doch nicht ſo bedeutend verändern.
Setze den Fall, es beſteh' aus den winzigſten Theilen der erſte
Körper, und laß ihn um drei, auch mehrere noch, ſich vergrößern;
Nimm dann ſämmtliche Theile deſſelbigen Körpers und weiſe
Dem, was oben, zu unterſt, was rechts, zur Linken den Platz an:
Haſt du auf jegliche Weiſe verſucht nun, was für Figuren
Aus den Verſetzungen allen des einen Körpers ſich bilden,
Und willſt dieſe Figuren du ſtets noch weiter verändern,
Mußt fortwährend du Theile von anderer Art noch hinzuthun.
Und ſo wäre das Werk der Verſetzung immer daſſelbe,
Wenn auf's Neue dir ſtets die Figuren beliebte zu ändern.
Hieraus folget: ſo oft auf's Neue ſich bildet die Maſſe,
Daß ſie vergrößern ſich muß; drum ſei nicht länger des Wahnes,
Daß die Figuren des Stoffs unbegränzt von einander entfernt ſtehn,
Denn da müßte man manche von ganz ungeheuerer Größe
Sich vorſtellen, wofür, wie ſchon ich gezeigt, der Beweis fehlt.
Nunmehr lägen dir ſchon die barbariſchen Feiergewande
Meliböiſcher Purpur, getaucht in theſſaliſcher Schnecken
Blut, die mit lachendem Reize der Pfauen bemaleten, goldnen
Schleier der Frauen, beſiegt von neueren Farben der Dinge.
Unwerth würden die Düfte der Myrrhe, die Süße des Honigs;
Schwanengeſang, die phöbdiſchen Lieder, dem Klange der Saiten
Künſtlich geſellt, auch dieſe verſtummten aus ähnlichem Grunde,
Denn ein Neueres ſtets, ein Beſſeres, käme zum Vorſchein.
Ebenſo könnt' auch Alles zurück ſich wenden zu ſchlimmern
Theilen, gerad wie zu beſſern, wovon wir eben geſprochen,

Könnt' Etwas für das Auge, das Ohr, den Geruch, den Geſchmacksſinn
Widriger, als vorher, durch neue Veränderungen werden.
Aber da dieß nicht iſt, vielmehr haarſcharf für die Dinge
Beidſeits Gränzen beſtehen, das Ganze zuſammenzuhalten,
Müſſen auch nach der Geſtalt die verſchiedenen Stoffe begränzt ſein.
Auch auf die nämliche Weiſ' iſt das Maß vom brennenden Feuer
Bis zum Froſte des Winters auf beiderlei Seite beſtimmet:
Froſt und Hitze beſtimmen das Ganze, der lauere Wechſel
Liegt inmitten der beiden und ordnet den richtigen Jahrlauf.
Auseinander daher ſtehn ſie nach beſtimmten Geſetzen,
Sind auf beiderlei Seite mit doppelter Schneide gezeichnet,
Hier mit Flammen und dort mit ſtarrendem Froſte beſetzet.
Laß mich mit dem Lehrſatze den folgenden auch noch verbinden,
Der den Beweis von jenem entlehnt: daß die Stoffe der Dinge,
Die durchgängig von gleicher Figur ſind unter einander,
Sich in's Unendliche dehnen; ſofern ja nach ihren verſchiednen
Formen beſchränkt ſie ſind, ſo müſſen auch die, ſo ſich gleichen,
Ohne Beſchränkung ſein, ſonſt wäre das Ganze des Urſtoffs
Selber beſchränkt, wovon ich den Ungrund oben bewieſen.
Nun ich auch dieſes gezeigt, laß annoch in wenigen, lieblich
Klingenden Verſen mich dir darthun, daß die Körper des Stoffes
Seit undenklichen Zeiten erhalten die ſämmtlichen Dinge,
Weil ununterbrochen im Fortſchuß ſie ſich befinden.
Seltener zeigen bei uns ſich gewiſſe Geſchlechter der Thiere,
Welche nach ihrer Natur als fruchtbarer doch ſich erweiſen;
Aber dieſelbigen ſind in anderen Ländern und fernen
Himmelsſtrichen in Menge verbreitet und füllen die Zahl aus,
Wie vornehmlich ſich das im Geſchlecht vierfüßiger Thiere
Beim Elephanten erweist, dem gerüſſelten: Indien gürtet
Mit viel Tauſenden ſich, wie mit elfenbeinerner Bruſtwehr,
Die Niemand zu durchdringen vermag, ſo groß iſt die Menge
Dieſes Gethiers, das bei uns nur äußerſt ſelten zur Schau kommt.
Aber ich will noch weiter hiezu einräumen, es gäbe
Irgend ein Ding, ganz einzig, von eigenthümlichem Aufwuchs,

Wovon nirgend ein gleiches zu sehn weitum auf dem Erdkreis:
Wäre die Menge des Stoffs, aus welchem erzeugt es sein Dasein
Schöpfete, nicht unendlich, so wär' unmöglich auch, daß es
Leben bekäm' und sofort aufwüchs' und Nahrung erhielte.
Stelle dir einmal vor, es sei im Ganzen zur Zeugung
Jegliches einzelnen Dings ein beschränketer Stoff nur vorhanden:
Wie und woher, auf welcherlei Art, durch welches Vermögen
Sollte sich dieser zusammenverbinden in jenem so großen
Meere von Stoffen und unter so viel fremdartigen Theilen?
Kein Grund läßt, wie mir scheint, sich finden für diese Verbindung,
Sondern, sowie bei oft eintretendem heftigem Schiffbruch
Ruder und inneren Bau, Mastbäum' und Bänke der Rudrer
Raan und Kiel' und Schnäbel und bunt vorragendes Schnitzwerk
Weitum pfleget das Meer an die Küsten der Länder zu schleudern,
Um als Zeichen den Menschen zu dienen und sie zu belehren,
Daß sie des tückischen Meeres Gewalt und heimlicher Arglist
Klug ausweichen und nun und nimmer Vertrauen gewinnen,
Wann der geglättete Spiegel der Fluth sie buhlerisch anlacht:
So auch würden, wofern als eingeschränkt du gewisse
Körper des Stoffs annähmest, zerstreut durch ewige Zeiten
Von der Materie Wogen im Wechsel umher sie gewälzet,
Daß zur Vereinigung nun und nimmer sie könnten gelangen,
Noch sich darin festsetzen und nie zum Größern erwachsen.
Daß dieß Beides geschieht, das liegt uns offen vor Augen;
Daß sich Wesen erzeugen und daß fortwächst, was erzeugt ward.
Und so seien in sämmtlichen Arten die Körper des Urstoffs,
Auf die Alles sich stützt, in unendlicher Menge vorhanden,
Und so können auch nicht die Bewegungen, welche zerstören,
Immer sich oben erhalten und ewig begraben die Wohlfahrt,
Eben so wenig auch jene, die Zeugung wirken und Wachsthum
Fördern, erschaffene Wesen in ewiger Dauer erhalten.
Und so hält sich die Fehde der uranfänglichen Körper
Seit undenklicher Zeit in stets gleichschwebender Wage:
Hier erscheinen als Sieger die Dinge, die Leben erwecken,
Dort als besiegt; es vermischt mit dem Leichengepräng sich das
Wimmern,

Welches die Kinder erheben, sobald ihr Auge das Licht schaut.
Nie noch folgte dem Tage die Nacht, nie dieser das Frühroth,
Daß sie, mit jener vermischt, nicht hätten vernommen das bange
Stöhnen, wie solches den Tod und die düstere Leiche begleitet.
Bei dem Allem jedoch präg' als vornehmesten Grundsatz
Dieses dir ein und bewahr' es dir fest in Sinn und Gedächtniß:
Daß in der Dinge Natur, so weit uns diese bekannt ist,
Durchaus Nichts aus einerlei Urstofkörpern bestehe,
Durchaus Nichts, was nicht aus gemischetem Samen erzeugt ist;
Und daß jegliches Ding, je mannigfacher an Kräften
Und an Vermögen es ist, gleichfalls hinsichtlich der Stoffe
Um so verschiedener sich nach Art und Gestalten erweise.
Nehmen zuerst wir die Erde: sie hat Urkörper, wodurch das
Unermeßliche Meer durch frisch sich wälzende Quellen
Stets sich erneut, hat das, wodurch sich das Feuer erzeuget:
Denn an verschiedenen Orten entbrennet der Boden der Erde,
Aber am heftigsten rast mit wüthenden Flammen der Aetna.
Ferner enthält sie Stoffe, woraus hellschimmernde Saaten,
Fröhliches Buschwerk auch aufsprossen sie läßt für die Menschheit,
Daß sie daraus auch schlankes Gezweig und erquickendes Futter
Kann darreichen den bergdurchschweifenden Thieren der Wildniß:
Weßhalb auch sie mit Einem die große Mutter der Götter,
Mutter der Thierwelt, wie auch Erzeugerin unsers Geschlechts heißt.
Diese — wie weiland sangen die kundigen Dichter der Grajer —
Sitzt auf dem Wagen und treibt in gedoppeltem Joche die Löwen,
Uns zu belehren, es schweb' im Luftraum mächtig die Erde,
Und nicht könn' auf die Erde sich wiederum stützen die Erde.
Thiere der Wildniß that man hinzu, zu bedeuten, es werde
Selber das wildste Geschlecht durch Liebe der Eltern gezähmet.
Und mit der Mauerkron' ward ihr umwunden die Scheitel,
Weil an erhabenen Orten gevestigte Städte sie stützet:
Mit der Krone geschmückt, durchzieht weithin sie die Lande,
Sie, das Entsetzen erregende Bild der göttlichen Mutter.
Ebenso wird nach altem geheiligtem Brauche von manchen
Völkern sie Mutter vom Ida genannt, und man gibt als Begleiter
Phrygische Schaaren ihr bei, da zuerst aus jenen Bezirken

Ueber den Erdkreis sich der Getreidbau habe verbreitet.
Und der entmanneten Priester Begleitung dienet als Sinnbild,
Daß, wer der Mutter die Ehre versagt, sich des schuldigen Dankes
Gegen die Eltern entschlägt, sich selbst unwürdig erkläret,
Daß ein lebend Geschlecht zum Lichte des Tages er fördre.
Unter dem Handschlag donnern die Pauken, es schallen die hohlen
Cymbeln umher, wild drohen mit heiserem Tone die Hörner,
Und aufreizet die Flöt' im phrygischen Takte die Sinne.
Voran trägt man Geschoße, die Zeichen der wüthenden Rache,
Um durch Furcht vor der Göttin erhabenem Wesen zu schrecken
Undankbare Gemüther und frevelndes Sinnen der Menge.
Wenn im festlichen Zuge sie so durch mächtige Städte
Fähret, das Menschengeschlecht mit schweigendem Segen beglückend,
Streuen sie Silber und Erz ringsum auf sämmtlichen Wegen
Ihr als reichliche Spend', und überschneien mit einer
Hülle von Rosen die Mutter und die sie begleitenden Schaaren.
Hier ein bewaffneter Trupp — die Benennung „Phryger-Cureten"
Legen die Grajer ihm bei — spielt haufenweise getheilet,
Stampft in gemessenem Takt, mit Blute bethränet, den Boden;
Und auf den Häuptern schüttelnd die furchtbar wallenden Büsche,
Deuten sie auf die Cureten aus Dicte, die — wie die Sage
Kund gibt — Jupiters Wimmern dereinst auf Creta verbargen,
Als im luftigen Chor umtanzten den Knaben die Knaben,
Waffengeschmückt, und im Takte das Erz anschlugen am Erze,
Auf daß nicht Saturnus ergreifen ihn möcht' und verschlingen
Und eindrücken dem Herzen der Mutter die ewige Wunde.
Drum auch gehn sie bewehrt in der großen Mutter Gefolge,
Oder als Sinnbild auch, es verlange die Göttin, mit Waffen
Und mit männlichem Muthe das Vaterland zu beschützen,
Immer gerüstet, der Schirm und die Zierde der Eltern zu werden.
Mag das Alles im Bild recht schön und trefflich erscheinen,
Hält es sich doch gar weit entfernt vom wahren Verhältniß;
Müssen die Götter ja doch durch sich schon, ihrer Natur nach,
In ungetrübeter Ruh' unsterbliches Leben genießen,
Weit entfernt, ja völlig geschieden von unserem Treiben:
Denn von jeglichem Schmerze befreit, von Gefahren befreiet,

Mächtig genug in sich selbst, nie unserer Hilfe bedürfend,
Locket sie weder Verdienst, noch lassen zu Zorn sie sich reizen.
Zwar entbehret die Erde von jeher aller Empfindung,
Aber dieweil sie die Stoffe zu vielerlei Dingen besitzet,
Fördert sie viel an die Helle des Tags auf vielerlei Weise.
Mag nun Einer das Meer Neptunus, Ceres die Feldfrucht
Nennen, und mag er lieber mit Bacchus' göttlichem Namen
Mißbrauch treiben, als daß er den eigenen Namen dem Trank gibt:
Immerhin sei dem auch unbenommen zu sagen, der Erdkreis
Sei die Mutter der Götter, sofern nur die Sache gemeint ist.

Oftmals grasen auf ein und derselbigen Weide zusammen
Wollebehangenes Vieh und der Nachwuchs kriegrischer Rosse
Und die gehörneten Heerden, bedeckt vom nämlichen Himmel,
Und ein strömendes Wasser nur ist's, das die Dürstenden tränket:
Doch ungleicher Gestalt und der Eltern Natur sich bewahrend,
Ahmen die Sitten der Gattung sie nach, zu der sie gehören:
So groß ist die Verschiedenheit, die sich findet im Grundstoff,
Wie bei den Gräsern zumal, so auch beim Strome des Wassers.
Wähle sodann aus allen ein Thier dir: Knochen und Adern,
Blut und Gedärm' und Feuchtigkeit und Nerven und Farbe
Scheinen dieselben und sind doch weit von einander verschieden,
Weil aus verschiedner Gestaltung der Ursprungstoffe gebildet.

Gleichergestalt, was Alles von flammendem Feuer verzehrt wird,
Wenn es auch sonst Nichts in sich enthält, so nährt es doch Theilchen,
Feuer zu schleudern und Licht in die Höhe zu strahlen vermögend,
Funken zu sprühen und weit umher zu zerstreuen die Asche.

Wenn noch Weiteres du durchforschest auf ähnliche Weise,
Findest du stets, daß die Körper der mannigfaltigsten Dinge
Samen verbergen in sich, die verschiedne Figuren enthalten.

Endlich erblickest du noch gar Vieles, woran sich die Farbe
Mit dem Geschmack und Geruche vereiniget, namentlich da, wo
Religion durch schnöden Vertrag des Gemüths sich bemächtigt:
All das muß demnach aus verschiednen Figuren bestehen;
Denn wo nimmer der Saft hinkommt, da dringt noch der Duft ein,
So auch der Saft und so der Geschmack zu anderen Sinnen,
Was die Verschiedenheit darthut der Gestalten des Grundstoffs:

Solchergestalt sind diese verschiedenen Formen zu einer
Masse verbunden, und Alles besteht aus gemischetem Samen.
Siehst du doch hin und wieder sogar bei unseren Versen,
Wie gar mancherlei Wörtern die nämlichen Lettern gemein sind,
Während doch Wörter und Verse, wie immer zusammengesetzet,
Wie du gestehn mußt, stets aus anderen Lettern bestehen;
Nicht, weil viele der Lettern nur sparsam dorten erschienen,
Oder aus sämmtlichen nicht zwei ähnliche Wörter sich fänden,
Sondern da überhaupt nicht alle sich gleichen in Allem.
Ebenso, wenn bei anderen Dingen gemeinsamer Stoff sich
Findet in Menge, so können, im Ganzen betrachtet, dieselben
Gleichwohl unter einander von völlig verschiedner Natur sein,
Daß man mit Recht annähm', aus anderen Stoffen besteh' das
Menschengeschlecht und die Früchte des Felds und das fröhliche
Baumwerk.
Doch nicht bilde dir ein, daß all' auf jegliche Weise
Sich zu verbinden vermögen; du säh'st Scheusale dann allweg:
Menschen, zur Hälft' als Thiere gestaltet, entstünden, und Zweige
Sprossten hier und dort hoch auf aus lebenden Körpern,
Land- und Seethierglieder auch zeigten sich häufig verbunden;
Dann auch würde Chimären mit glutausschnaubendem Rachen
Mutter Natur aufziehn auf der Alles gebärenden Erde.
Daß dieß Alles jedoch nicht Statt hat, sehn wir mit Augen,
Weil, aus eigenem Samen erzeugt in der eigenen Mutter,
Jegliche Gattung sich fortwachsend als solche bewähret.
Und doch muß dieß Alles nach festen Gesetzen geschehen,
Denn die besonderen Stoffe, die jedes bedarf [zur Ernährung],
Scheiden aus jeglicher Speise sich aus und gehn in die Glieder,
Wo sie, verbunden, die rechte Bewegung wirken; dagegen
Wirft die Natur Fremdartiges weg, auch machen sich viele
Unmerkbar aus dem Körper davon, durch Schläge getrieben:
Solche, die weder geeignet erscheinen, sich je zu verbinden,
Noch zustimmen, noch auch eintreten zur Lebensbewegung.
Gib dich jedoch nicht etwa dem Wahn hin, dieses Gesetz sei
Blos für die thierische Welt: bei Allem ist ähnliche Scheidung.
Denn wie jegliches Ding, das erzeugt wird, seiner Natur nach

Anderen ungleich ist, so muß nothwendig auch jedes
Aus verschiedner Figur abweichender Stoffe bestehen:
Nicht, daß viele sich fänden von stark abweichenden Formen,
Sondern indem nicht alle gemeinhin völlig sich gleichen.
Ist nun verschieden der Stoff, so muß nothwendig verschieden
Raum auch, Gang und Gewicht und Forttrieb sein und Verbindung
Und der Zusammenstoß und Bewegung, welche die Thierwelt
Nicht blos, sondern die Länder sogar und die Weiten des Meeres
Scheiden und völlig zurück vom Erdraum halten den Himmel.

Auf! und die Sätze vernimm, die ich durch süße Bemühung
Habe gefunden: es sei nicht deßhalb, weil es aus weißen
Stoffen erzeugt ward, weiß, was dem Aug' als solches sich darstellt,
Oder, was schwarz aussieht, aus schwarzem Samen erzeuget,
Oder, was irgend in dieser und anderer Farbe sich zeiget,
Zeige sich deßhalb also, dieweil in den Körpern des Urstoffs
Selbst die betreffende Farbe zuvor vorhanden gewesen.
Denn durchgängig ermangeln die Urelemente der Farbe,
Gleichheit haben sie weder, noch Ungleichheit mit den Dingen.
Meinst vielleicht du, der Geist sei derlei Körper zu fassen
Nicht im Stande, so irrest du weit von der richtigen Bahn ab.
Denn wie die Blindgebornen, die nie noch die göttliche Sonne
Haben geschaut, doch Dinge, die nie mit Farbe verbunden
Ihnen im Leben gewesen, erkennen vermittelst Betastung:
Also begreift sich's auch, daß unsere Seele von Körpern,
Welche gefärbt nicht sind, sich Begriffe zu machen vermöge.
Selbst die Dinge, die wir bei nächtlichem Dunkel berühren,
Nehmen wir wahr, obgleich nicht Farbe daran wir erkennen.

Daß dieß so sich verhalte, beweis' ich jetzo mit Gründen.
Jegliche Farbe verwandelt sich leichtlich in jegliche Farbe;
Dieses jedoch kann nie bei den Urelementen der Fall sein,
Sondern es muß stets Etwas bestehn, das nie sich verändert,
Daß nicht Alles zu Nichts von Grund aus wiederum kehre.
Denn was irgend verändert aus seiner Begränzung heraustritt,
Stirbt urplötzlich dahin als das, was zuvor es gewesen.
Hüte dich drum, mit Farbe die Stoffe der Dinge zu tünchen,
Daß nicht Alles zuletzt in's Nichts umkehre von Grund aus.

Mangelt den Urelementen nun gleich auch ihrer Natur nach
Farbe, so zeigen sie doch sich in mannigfaltigen Formen,
Wechselnde Farben daraus von verschiedenen Arten zu schaffen.
Dann auch ist von Bedeutung die Mischung und Lage der Stoffe,
Wie sie sich unter einander und wieder zu andern verhalten,
Welche Bewegung sie sich mittheilen und wieder empfangen,
So daß leichtlich daraus der Beweis herleiten sich lässet,
Weßhalb das, was schwarz von Farbe noch eben gewesen,
Sich urplötzlich in Weiße des Marmors könne verändern,
Wie, von des Sturmes Gewalt in die Höhe getrieben, die Meerfluth
Sich umwandelt in Wogen von heller und glänzender Weiße.
Alsdann könnte man sagen, daß das, was öfter wir schwarz sehn,
Wenn es die Stoffe durchmischt und anders gestaltet die Ordnung,
Also, daß sich die einen verminderten, anderen Zuwachs
Würde zu Theil, sich sofort als weiß und glänzend erzeige.
Wäre dagegen bereits im Grundstoff dunkel die Meerfluth,
Könnt' auf keinerlei Art in's Weiße sie je sich verwandeln;
Wolltest du noch so sehr in einander sie jagen: das Dunkle
Könnte sich nun und nimmer in Marmorweiße gestalten.
Wären die Samen jedoch so oder auch anders gefärbet,
Welche des Meers einfach durchsichtigen Schimmer bewirken,
Wie aus anderen Formen man oft und verschiednen Figuren
Irgend ein Viereck bildet und wohl auch andre Figuren:
Müßte man auch, wie hier die verschiedenen Formen im Viereck
Sich darstellen dem Aug', in der Fläche des Meers und in jeder
Andern beliebigen Fluth von einfach lauterem Glanze
Scharf abstechende, völlig verschiedene Farben erkennen.
Uebrigens, seien die Glieder auch noch so verschieden an Bildung,
Zeigt nicht minder sich doch vollkommen im Aeußern das Viereck;
Doch die verschiedene Farb' an den Dingen verhindert es gänzlich,
Daß sich dasselbige Ding einfarbig zu zeigen vermöchte.
Ein noch weiterer Grund, der etwa verleiten uns könnte,
Zuzuerkennen die Farbe den uranfänglichen Stoffen,
Hebet sich auf, da weder aus weißen entstehet das Weiße,

Noch aus ſchwarzen was Schwärze man nennt, vielmehr aus verſchiednen,
Liegt viel näher da doch [die Vermuthung] uns, daß das Weiße
Aus Farbloſem entſteh', als ſich aus Schwarzem erzeuge,
Oder aus jeglicher Farbe, mit der fortwährend es ſtreitet.
Ferner, da ohne das Licht nicht können beſtehen die Farben,
Noch an das Licht vortreten die uranfänglichen Stoffe,
Folget daraus, daß dieſe der Tünche der Farben ermangeln.
Wie doch einte ſich Farbe mit lichtentbehrendem Dunkel,
Sie, die ſelber im Licht ſich verändert und ſo oder anders,
Ob ſenkrecht, ob ſchräge der Strahl ſie getroffen, zurückglänzt?
Kannſt du doch dieß im Strahle der Sonn' am Gefieder der Tauben
Da, wo Nacken und Hals es umkränzt, anſchaulich dir machen:
Auf die Seite gedreht, ſcheint's roth, wie der helle Karfunkel;
Schauſt du von anderer Richtung es an, dann ſchillert es manchmal,
Daß du Korallen, gemiſcht mit grünen Smaragden, zu ſehn glaubſt.
Ebenſo, wenn ſich im Schweife des Pfauen die vollere Sonne
Spiegelt, verändert auch dieſer auf ähnliche Weiſe die Farben.
Da nun dieß von des Lichts ſelbſteigenem Wurfe bewirkt wird,
Iſt es auch klar, daß ohne das Licht nie möglich es wäre.
Ferner noch: da die Pupille von anderen Stößen gereizt wird,
Wann ſie das Weiße, von andern hinwiederum, wann ſie das Schwarze
Fühlet, und ſo ſtets anders bei jeglicher anderen Farbe;
Auch, wenn ein Ding du berührſt, gar Nichts ankommt auf die Farbe,
Aber um ſo viel mehr, wie Form und Bildung beſchaffen:
Folget daraus, daß nimmer der Farbe die Stoffe bedürfen,
Sondern verſchiedener Formen, verſchiedne Gefühle zu äußern.
Wäre beſtimmten Figuren ſodann nicht eigen gewiſſer
Farbe Natur, und könnte daher auch jegliche Bildung
Uranfänglicher Stoffe mit jeglicher Farbe beſtehen:
Wie doch kommt's, daß Dinge, die doch aus ſolchen beſtehen,
Nicht auf ähnliche Weiſ' in jeglicher Farbe ſich zeigen?
Dann wär's ganz in der Regel, daß manchmal flatternden Raben
Vom ſchneeweißen Gefieder auch weiß entſtrahlte der Abglanz;
Ebenſo ſchwarze Schwanen aus ſchwarzem Samen entſtünden,

Oder auch bunt, einfarbig, und wie noch sonst dir beliebte.
Weißt du ja doch aus eigner Betrachtung, daß, in je kleinre
Theil' ein Ding man zerlegt, sich auch in demselben Verhältniß
Bläſſer die Farb' allmälig gestaltet und endlich verschwindet:
Dieß ist der Fall, wenn Gold man in winzige Theilchen zersetzet;
Ebenso gehet die Farbe des glänzenden punischen Purpurs,
Wenn man ihn Faden um Faden zerlegt, vollständig zu Grunde:
Was den Beweis dir liefert, daß alle die einzelnen Theilchen
Jegliche Farb' aushauchen, bevor zum Stoffe sie kehren.
Endlich, indem du gestehst, nicht gehe von jeglichem Körper
Ton aus oder Geruch, so ergibt aus diesem zugleich sich,
Daß Ton oder Geruch nicht jeglichem Körper du zutheilst.
Also begreist sich's auch, daß, weil nicht Alles erkennbar
Unseren Augen sich zeigt, doch Körper es gibt, die der Farbe
Gleichergestalt ermangeln, wie andre des Tons und Geruches;
Und es erkennt nicht minder der forschende Geist sie, denn jene,
Die bei anderen Dingen auch anderer Zeichen entbehren.
Aber, damit nicht etwa du meinst, nur einzig die Farbe
Mangle den Urstoff-Körpern: sie sind auch ebenso durchaus
Jeder belebenden Wärme beraubt, gleichwie auch der Kälte,
Sind unfähig des Tons und ledig von jeglichem Safte,
Auch enthauchen sie nicht selbsteignen Geruch aus dem Körper:
Wie, wenn liebliche Salbe von Majoran und von Myrrhe,
Und aus Blüthe der Narde, die Nectardüfte dir zuhaucht,
Du zu bereiten gedenkst, vor Allem befleißiget sein mußt,
Aufzufinden die reine Natur des geruchlosen Oeles,
Welches mit keinem Hauch die Geruchwerkzeuge berühret,
Daß es im Mindesten nicht die im Körper gemischeten Düfte
Mit selbsteignem Geruch anstect' und dieselben verderbe.
Eben darum auch müssen die uranfänglichen Stoffe
Weder Geruch noch Ton zu den durch sie erzeugeten Dingen
Bringen, dieweil sie Nichts aus sich selbst zu entlassen vermögen;
Und aus ähnlichem Grund wohnt selbigen weder Geschmack bei,
Noch auch können sie Kälte, noch Wärme, noch Hitze versenden.
Was dann außerdem noch hinfällig nach seiner Natur ist,
Schmeidiges, Brüchiges, Hohles, mit lockerem Körper Begabtes,

Muß nothwendig getrennt vom uranfänglichen Stoff sein,
Wenn wir das Wesen der Ding' auf unvergänglichem Grunde
Wollen erbaun, worauf doch beruhet das Heil der Gesammtheit,
Daß nicht Alles zumal in's Nichts sich wieder verliere.
Nunmehr mußt du mir auch zugeben, daß Alles und Jedes,
Was empfinden wir sehn, gleichwohl aus Stoffen bestehe,
Denen Empfindung fehlt; nicht Augenschein, noch Erfahrung
Streiten, daß dieß sich also verhalte, sie führen uns beide
Vielmehr selbst an der Hand und nöthigen uns zu dem Glauben,
Daß, was lebet, aus nicht empfindenden Stoffen erzeugt sei.
Lehret der Augenschein uns doch, daß lebende Würmer
Kriechen aus stinkendem Mist, wenn maßlos strömende Regen
Tränkten den Boden mit Naß, und in Fäulniß dieser gerathen.
Gleichergestalt, daß alle die Dinge zumal sich verwandeln:
Wasser in grünendes Laub und labendes Futter in Thiere
Sich umwandeln, und wieder in unsere Körper die Thiere;
Und so mehren zuweilen auch unsere Körper die Kräfte
Wilden Gethiers und der sittigbegabeten Segler der Lüfte.
So nun wandelt Natur in lebendige Körper die Nahrung
Und entwickelt daraus für alle sie Sinn und Empfindung,
Nicht auf andere Weis', als wie sie Flammen aus trocknem
Holz entfacht und Alles zumal in Feuer verwandelt.
Siehest du nunmehr ein, wie viel zu bedeuten es habe,
Welches die Ordnung sei und die Lage der stofflichen Körper,
Wie, mit andern gemischt, sie Bewegung erhalten und geben?
Ferner noch: was ist das, was selbst das Gemüth uns erschüttert,
Was uns erregt und verschiedne Gefühle zu äußern uns nöthigt,
Wenn das Empfindende nicht aus dem Nichtempfindenden herkommt?
Stein' und Holz und Erde, zusammengemischet, vermögen
Allerdings niemals ein lebendig Gefühl zu erzeugen;
Aber man rufe sich nur die Bedingung zurück in's Gedächtniß,
Daß nicht jeglicher Stoff, aus dem die Erschaffungen werden,
Immer und ohne Verzug das Empfindungsvermögen erzeuge;
Sondern, daß viel vor Allem darauf ankomme, wie klein sie
Sei'n und von welcher Gestalt, sie, die das Empfindende wirken;
Dann auf Bewegung und Ordnung und gegenseitige Lage,

Von dem Allem wir Nichts am Holz und den Schollen erblicken;
Und doch bringen sie, wenn durch Regen sie faulig geworden,
Würmer hervor, weil äußere Wirkung die Körper des Stoffes
Aus den gewohneten Ordnungen rückt und so sie vereinet,
Daß lebendige Wesen aus selbigen müssen hervorgehn.
Wenn dann Solche, die nur durch Andre zu denken gewohnt sind,
Aus Empfindendem sich das Empfindende lassen erzeugen,
Machen [die Stoffe] sie weich, denn alles Empfindende steht im
Engen Verein mit den inneren Theilen, den Nerven und Adern,
Die, wie wir sehn, weich sind und vergänglich ihrer Natur nach.
Aber gesetzt, es wären auch sie von beständiger Dauer,
Müßten sie doch entweder Empfindung haben des Theiles,
Oder auch wären sie gleich vollkommenen Thieren zu halten.
Aber die Theile vermögen für sich niemals zu empfinden:
Ab weist jeder der Theile der anderen Glieder Empfindung;
Weder die Hand, noch irgend ein anderes Glied an dem Körper,
Kann, von demselben getrennt, allein Empfindung behaupten.
Uebrig bleibt nur, daß vollkommenen Thieren sie gleichen,
Um von jeglicher Seite den Lebenssinn zu vereinen.
Wie doch könnte man sie ursprüngliche Stoffe benennen,
Und wie könnten, als Thiere, sie meiden die Pfade des Todes,
Sie, die mit sterblichen Wesen ja ein und derselben Natur sind?
Wäre dem wirklich auch so, doch könnt' aus ihrer Verbindung
Anderes Nichts entstehn, als ein Schwarm und Gemisch von Geschöpfen.
Wie auch Menschen, gezähmetes Vieh und Thiere der Wildniß
Nichts, mit einander vereint, hervorzubringen vermögen:
Unsre Empfindungen wären auch stets nothwendig die ihren.
Wäre der Fall, daß die Stoffe des eignen Gefühls sich entschlügen
Und ein andres erhielten: wozu hier geben, was dort man
Wiederum nimmt? Es ergäbe sich dann dasselbe, was vorher
Schon wir gesucht: weil nämlich die Eier der Vögel in Küchlein
Sich umwandeln wir sehn und Gewürm auskriechen, wenn Fäulniß
Sich im Boden verbreitet in Folg' unzeitiger Nässe,
Kann gleichfalls auch Gefühl aus Nichtgefühl sich entwickeln.

Wollte man etwa behaupten, es könne Gefühl nur in sofern
Werden aus Nichtgefühl, wenn irgend Veränderung eintritt,
Daß gleichsam durch Geburt zum Leben hervor es gebracht wird,
Müßte zuvor durch Gründe man darthun und auch beweisen,
Daß die Geburt alsdann nur erfolgt, wann Vereinigung stattfand,
Nichts auch Aenderung leidet, es sei denn, daß sich die Stoffe
Haben vereint; kein Körper vermag vorher zu empfinden,
Eh' das Geschöpf noch selber gebildet nach seiner Natur ist.
Liegen die Stoffe [zur Bildung] bereits vorher ja zerstreut im
Wasser, sowie in der Luft, in der Erd' und dem Erdegezeugten;
Aber sie finden, nachdem sie zusammengetreten, die rechte
Lebensbewegung noch nicht, die des Thiers allschauende Sinne
Anfacht, die ihm selber den Schutz zur Erhaltung gewähren.
Wenn dann ferner ein Thier ein Schlag trifft, heftiger, als ihn
Dessen Natur aushält, wirft dieser es plötzlich zu Boden
Und bringt alles Gefühl an Körper und Seel' in Verwirrung:
Denn Auflösung erfolgt der verbunden gewesenen Stoffe,
Völliger Stillstand auch in jeglicher Lebensbewegung,
Bis die Materie, durch und durch in den Gliedern zerrüttet,
Los von dem Körper trennet die Lebensknoten der Seele
Und dann diese zerstreut durch alle Kanäle hinausjagt.
Denn was sollte der Schlag, der versetzt wird, Andres bewirken,
Als daß er Alles zerschmettert und alle Verbindungen löset?
Auch ist zuweilen der Fall, wenn weniger heftig der Schlag traf,
Daß noch siegreich bleiben die Reste der Lebensbewegung;
Siegreich bleiben, besänftigt des Streiches gewaltiger Aufruhr
Und in den vorigen Stand ein Jegliches wieder versetzt wird,
Die in dem Leib gleichsam schon herrschende Todesbewegung
Wieder zerstreut und entzündet der fast entschwundene Sinn wird.
Denn wo läge der Grund, der diese Reste zum Leben
Und zur Besinnung riefe zurück vom Rande des Todes,
Nicht hingehen sie ließe die fast vollendete Laufbahn?
Ferner: dieweil sich Schmerz einstellt, wo die Körper des Stoffes,
In den lebendigen Theilen und in den Gelenken gewaltsam
Aufgereizt, in den innersten Sitzen Erschütterung leiden,

Doch, wenn zum vorigen Stand sie kehren, ein wonnig Gefühl folgt,
Läßt hieraus sich ersehn, daß die Urstoff-Körper von sich aus
Weder Gefühle der Lust, noch Schmerz zu empfinden vermögen,
Da sie selber ja nicht urstoffliche Theilchen besitzen,
Die durch veränderten Gang Empfindungen litten des Schmerzes,
Oder dadurch sich die Frucht willkommnen Genusses verschafften:
Demnach können sie auch mit Empfindung nimmer begabt sein.
Endlich, wie jegliches Ding empfindungsfähig sich zeiget,
Wenn Empfindung dem Stoff zukommt, aus dem es bestehet:
Aus was, sage, bestünde doch eigenthümlich die Menschheit?
Nämlich, es werden die Stoffe von kicherndem Lachen erschüttert,
Oder ein Thränenthau fließt ihnen die Wangen herunter;
Mancherlei wissen sie auch von der Mischung der Dinge zu reden,
Forschen auch nach, aus was für Stoffen sie selber gemacht sei'n:
Weil sie ja ganz so sind, wie sonst vollkommne Geschöpfe,
Müssen auch sie aus anderen Grundelementen bestehen,
Die dann wieder aus andern, so daß kein Ende man absieht.
Denn ich verfolge [den Satz]: was spricht und lacht und Verstand hat,
Ist, wie du sagst, aus andern gemacht, die das Gleiche vermögen.
Ist nun dieß wahnsinnig und rasend, wie deutlich wir sehen,
Und kann lachen, was nicht aus lachenden Stoffen bestehet,
Klug sein, klaren Verstand und Gewandtheit zeigen im Ausdruck,
Was aus Stoffen besteht, die beredt nicht sind, noch verständig:
Könnten denn andere Dinge, die wir mit Empfindung begabt sehn,
Nicht auch aus Elementen bestehn, die ohne Gefühl sind?
Endlich ja sind wir All' aus himmlischem Samen entsprossen,
Haben den nämlichen Vater, von welchem die gütige Mutter
Erde die flüssigen Tropfen empfängt des befeuchtenden Regens,
Schimmernde Saaten erzeugt und üppigragendes Baumwerk,
Dann auch das Menschengeschlecht und alle Geschlechter der Thierwelt,
Denen sie Nahrung reicht, mit welcher sie alle den Körper
Sättigen, und fortpflanzen die Art und des Lebens sich freuen,
Weßhalb auch nach Verdienst sie den Muttersnamen erlangt hat.
Auch kehrt, was aus der Erde zuvor entstanden, zur Erde
Wieder zurück; und was aus des Aethers Räumen herabkam,

Hebt hinwiederum sich empor zu des Himmels Gewölben.
Nimmer vernichtet der Tod so gänzlich die Dinge, daß selber
Er der Materie Körper zerstörete, sondern er trennet
Ihre Verbindung blos; dann füget er Andres zu Andrem
Wieder und macht, daß Alles Gestalt und Farbe verändert,
Zur Empfindung gelangt, nach gemessener Frist sie verlieret.
Lerne daraus, wie wichtig es sei, mit welcherlei Stoffen
Und auf welcherlei Weise die Stoffe zusammengefügt sind,
Welche Bewegungen sie mittheilen und wieder erhalten.
Bilde dir auch nicht ein, daß minder von ewiger Dauer
Deßhalb seien die Stoffe, dieweil wir in äußeren Dingen
Schwanken sie sehn, entstehn und im Nu dann wieder verschwinden.
Ist's doch in unseren Versen sogar nicht ohne Bedeutung,
Mit Was jedes und wie es mit selbem zusammengestellt sei;
Denn es bezeichnen die nämlichen Lettern ja Himmel und Erde,
Meer und Sonn' und Ström' und Bäum' und Saaten und Thiere.
Sind nicht alle die gleichen, so ist es der größere Theil doch;
Nur in der Stellung liegt die verschiedne Bedeutung der Sachen.
Ebenso ist es der Fall mit den Dingen: verändern die Stoffe
Gänge, Gewicht, Forttrieb und Zwischenräum' und Verbindung,
Ordnung, Lage, Bewegung und gegenseitigen Anstoß
Und die Figur, dann müssen die Ding' auch selber sich ändern.
Nunmehr wende den Geist zur Ergründung tieferer Wahrheit:
Neue Sache verlangt mit Gewalt in's Ohr dir zu dringen,
Neue Gestalten der Dinge sich auch vor dir zu entfalten.
Aber es ist kein Ding so leicht zu begreifen, für welches
Schwieriger nicht im Beginne der Weg zum Glauben sich zeigte;
Wiederum Nichts so groß und so sehr werth der Bewundrung,
Daß allmälig sich nicht die Bewunderung Aller verlöre.
Nimm für's Erste die reine, die glänzende Farbe des Himmels,
Dann auch das strahlende Licht umschweifender Sterne des Aethers.
Ferner den Mond und den Glanz der so prachtvoll leuchtenden Sonne:
Stellte zum ersten Mal dieß Alles dem Auge des Menschen
Ganz ungeahnet sich dar, als trät' es gerad auf den Schauplatz:
Könnte man wohl Etwas der Bewunderung würdiger nennen,
Etwas, welches die Welt nie Hoffnung hatte zu sehen?

So groß wäre fürwahr, so wunderswürdig der Anblick!
Gleichwohl hält Niemand es für werth, weil müde des Schauspiels,
Aufzuheben den Blick zum leuchtenden Dome des Himmels.
Darum wirf, ob selber die Neuheit schrecken dich sollte,
Nimmer die Gründe von dir, vielmehr mit geschärfetem Urtheil
Wäge sie ab, und wofern als wahr du dieselben erkennest,
Gib mir die Hand; wenn aber als falsch, dann rüste zum Kampf dich.
Denn, da außer den Mauern der Welt ein unendlicher Raum ist,
Forschet der Geist, was weiter daselbst noch möchte bestehen,
Das mit dem inneren Sinn zu erreichen, wohin er nach eignem
Willen den freieren Wurf des Gedankens zu richten vermöchte.
Erstlich, es gibt, wie bereits ich gezeigt, in keinerlei Richtung,
Weder nach rechts, noch links, noch auch nach unten und oben
Irgend ein Ende der Dinge; von selbst schon spricht es die Sache
Laut aus, und die Natur des Unendlichen setzt es in's Klare.
Durchaus unwahrscheinlich erscheint's deßwegen, daß da, wo
Sich der unendliche Raum ausdehnt, unzählbar der Stoffe
Masse sich zeigt, die, getrieben von nie aufhörender Regung,
Auf vielfältige Weis' in der Tief' umschwärmen, sich dieser
Einzige Erdkreis nur, der einzige Himmel gebildet,
Dieser unendliche Stoff so ganz unthätig verharre.
Und vorzüglich auch noch, da die Welt das Werk der Natur ist,
Selbst sich die Samen der Ding' auf mancherlei Weise getroffen,
Ganz zufällig und absichtslos an einander gedränget,
Endlich in solcher Gestalt zur Masse sich haben verbunden,
Daß im plötzlichen Wurf sie der Ursprung wurden zu großen
Dingen: der Erde, des Himmels, des Meers und der lebenden Wesen.
Deßhalb mußt unbedingt du gestehn, die Materie habe
Anderswo andre Verbindungen noch, als unsere Welt kennt,
Welche der Aether umfaßt mit weitumschließenden Armen.
Wo die Materie dann in reichlicher Menge sich darbeut,
Raum zur Genüge vorhanden und gar Nichts hindernd im Weg steht,
Da muß Etwas geschehn, da müssen sich Wesen gestalten.
Wenn so groß nun die Menge der Samen ist, daß, sie zu zählen,
Nicht hinreichte das Alter von sämmtlichen lebenden Wesen,

Immer die nämliche Kraft und Natur bleibt, welche die Samen
Ueberallhin und ganz auf ähnliche Art, wie sie hieher
Wurden geworfen, zu schleudern vermag, so mußt du bekennen,
Daß es der Erden noch mehr in anderen Gegenden gebe,
Auch noch andere Menschen und andre Geschlechter der Thiere.
Hiezu kommt daß weit und breit kein Wesen sich findet,
Das als einziges nur entsteht, als einziges aufwächst:
Irgendwelchem Geschlechte gehöret es an, und von diesem
Selben Geschlecht sind noch sehr viele vorhanden; besonders
Findest du das und erkennest es leicht bei den lebenden Wesen:
Mancherlei Gattungen gibt es des bergdurchstreifenden Wildes,
Manche des Doppelgeschlechtes der Menschen und manche der stummen
Schuppigen Schaar und des sämmtlichen Volks der geflügelten Wesen.
Hieraus sehen wir deutlich, es sei'n auf die nämliche Weise
Himmel und Erd' und Meer und Sonn' und Mond und die andern
Dinge zumal nicht einzig, sie sei'n unzählig vorhanden;
Eben so fest sei ihnen das Ziel des Bestehens gesteckt,
Und sie eben so wohl aus sterblicher Masse bereitet,
Als jedwedes Geschlecht, so zahlreich solches nach Art ist.
Wenn das Alles du richtig erfaßt hast, zeigt die Natur dir
Immer sich frei und nicht durch stolze Beherrscher gebunden,
Durch sich selber nur thätig und nicht von den Göttern beeinflußt.
Denn — beim heiligen Sinn der Unsterblichen, welche beständig
Heiter und froh hinleben in stets ungetrübeter Ruhe! —
Wer doch könnte das All, das unendliche, nimmer begränzte,
Lenken, die leitenden Zügel mit kräftigem Arme regieren?
Wer auch alle die Himmel herumdrehn? wer auch die fruchtreich
Prangenden Erden zumal mit ätherischem Feuer erwärmen?
Gegenwärtig an jeglichem Ort zu jeglicher Zeit sein,
Daß mit Wolken den Tag er verhüll' und mit Donner den heitern
Himmel erschüttre, den Blitz abschleudr' und die eigenen Tempel
Selber zerschmettre damit; dann, muthvoll ziehend in Wüsten,
Hier das Geschoß noch übe, das oft an dem Sünder vorbeigeht,
Aber dem redlichen Mann, der nicht es verdiente, den Tod
bringt?
Nach der Geburtszeit unserer Welt und nach dem entstandnen

Erstgeborenen Tage des Meers und der Erd' und der Sonne,
Kamen dazu noch Körper von außen, es kamen von ringsher
Samen dazu, hierher aus dem mächtigen Ganzen geschleudert,
Daß Zuwachs durch selbe dem Meer und der Erde noch werde,
Räumiger werde das himmlische Haus, sein erhabenes Dach sich
Weiter der Erd' entrück' und empor sich hebe der Luftraum.
Denn Jedwedes erhält aus jeglichem Orte durch Anstoß
Eigene Grundstofkörper und wendet zu seiner Natur sich:
Wasser erwächst aus Wasser, die Erd' aus erdigem Stoffe,
Feuer auch schmiedet das Feuer, der Aether [erzeuget] den Aether;
Bis die Natur dann endlich, die Schöpferin wie die Vollend'rin,
Alle zum äußersten Ziele des eigenen Wuchses geführt hat.
Dieses geschieht, wo die Menge des Stoffs, der den Lebensgefässen
Zugeht, nicht vorwieget vor dem, was entweichet und abfließt.
Das ist der Höhpunkt nun, wo Stillstand Allem gesetzt ist,
Hier hemmt selbst die Natur durch eigene Kräfte den Anwuchs.
Denn was immer du siehst groß werden in fröhlichem Wuchse,
Und allmälig erklimmen die Stufen des reiferen Alters,
Nimmt mehr Stoffe zu sich, als deren von ihm sich verlieren:
Weil sich die Nahrung leicht mittheilt den Gefässen, und so weit
Diese gedehnt nicht sind, um Vieles von ihr zu entlassen
Und den Verbrauch genüber dem Speisegewinn zu vergrößern.
Allzu gewiß nur ist's, gar viel entfließet den Dingen
Und entweichet davon; doch muß sich Mehreres ihnen
Zuthun, bis sie den Gipfel des Wachsthums haben erklommen.
Späterhin bricht allmälig das Alter die Kraft und des Mannes
Kühnes Vertraun, und das Leben zerschmilzt zur schlimmeren Hälfte.
Denn, je größer ein Ding nach Läng' ist, oder nach Breite:
Wenn du den Zuwachs ihm entziehst, um so mehrere Theile
Streut es nach sämmtlichen Seiten umher und sendet sie weiter.
Selbst auch die Speise vertheilt sich nimmer so ganz und so mühlos,
Und sie genügt nicht mehr bei solch ausströmender Menge
Zu des Verlustes Ersatz, durch den die Natur sich erneuet.
Solchergestalt muß Alles zu Grund gehn, wenn es durch Abfluß
Lockerer wird und den Schlägen von auswärts gänzlich erliegel:
Denn mit dem Greisenthum fehlt immer dem Körper die Nahrung;

Nie auch laſſen die Körper, die ſtetsfort ſtoßen von außen,
Nach, zu vernichten ein Ding und feindlich es niederzuſchlagen.
So nun werden dereinſt die gewaltigen Mauern des Weltbaus,
Rings von Kämpfen beſtürmt, in Schutt und Ruinen zerfallen.
Alles ja muß durch Speiſe ſich wieder erneun und ergänzen,
Muß durch Speiſe ſich ſtützen und durch ſie kräftig erhalten:
Fruchtlos! weil die Gefäſſe zu ſchwach ſind für das Bedürfniß
Und die Natur nicht mehr die benöthigten Dienſte verrichtet.
Schon iſt die Zeit entkräftet: es bringt die erſchöpfete Erde,
Sie, die alle Geſchlechter erzeugete, kleine Geſchöpfe
Kaum noch hervor, ſie, die einſt Rieſengeſtalten geboren.
Nicht hat, meines Erachtens, ein goldenes Seil aus dem Himmel
Nieder zur Erde gelaſſen der ſterblichen Weſen Geſchlechter,
Noch ſie das Meer, noch die felsanprallenden Wogen erſchaffen,
Sondern die Erde, die jetzo ſie nährt, hat auch ſie geboren.
Sie hat ferner die ſchimmernde Saat und die fröhlichen Reben
Aus ſelbſteigener Kraft allerſt für die Menſchen erſchaffen,
Sie auch führte die liebliche Zucht auf lachende Triften,
Deren Heranwuchs kaum bnrch Müh' uns gelinget und Arbeit.
Wir ermatten den Stier und erſchöpfen die Kräfte des Landmanns,
Die kaum mehr für die Felder, die träg daliegen, genug ſind:
Fortan gehen die Keime zu Grund und es mehrt ſich die Mühe!
Und ſchon ſchüttelt das Haupt und ſeufzt der ergrauete Pflüger,
Daß in's unendliche Nichts ſo oft ihm gefallen die Arbeit.
Wenn die vergangene Zeit mit der jetzigen dann er vergleichet,
Preist er der Ahnherrn Glück oftmals. Auch klaget der Winzer,
Ob der veralteten Rebe betrübt — wenn vorige Zeiten
Er durchmuſtert — die Gottheit an und den feindlichen Himmel;
Iſt ungehalten, daß einſt, wo Frömmigkeit Alles beſeelte,
Selbſt bei beſchränktem Beſitz ganz ſorglos lebte die Menſchheit,
Da weit kleiner das Feld doch war, das dem Einzelnen zukam:
Freilich begreift er nicht, daß mälig ſich Alles verzehret,
Alles dem Grab zugeht, durch Zeit und Alter ermattet.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

T. Lucretius Carus.

Von der Natur der Dinge.

Deutsch

in der Versweise der Urschrift

von

Dr. Wilhelm Binder.

Zweites Bändchen.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1868.

Drittes Buch.

Inhalt.

Lob des Epicurus. — Inhalt dieses Buches. Die Natur des denkenden und empfindenden Prinzips. Zweck der Untersuchung: Beseitigung der Todesfurcht, der allgemeinen Plage der Menschen, auch wenn sie es selbst nicht gestehen wollen. Dieselbe ist die Quelle aller Laster. — Die Seele ist ein Theil des Menschen; sie besteht nicht in der Harmonie aller Theile. Beweisführung: 1) aus der häufigen Gesundheit und Heiterkeit der Seele bei körperlichen Leiden; 2) aus ihrer fortdauernden Wirksamkeit während des Schlafes. — Gründe des Dichters für seine Behauptung: 1) das Prinzip des Lebens ist auch noch bei verstümmelten Gliedern; 2) der Mensch stirbt, wenn ihm Wärme und Athem entgeht. — Unterschied des Geistes (der Denkkraft) und der Seele (des lebenden Wesens). Zwischen beiden findet die innigste Verbindung statt: der Geist wohnt in der Brust, die Seele ist im ganzen Körper vertheilt und wird vom Geiste regiert; der Geist allein denkt und empfindet, Seele und Körper sind gefühllos; beide sind materiell, sie bestehen aus runden und sehr feinen Stoffen. — Beweisführung: 1) aus der Schnelligkeit der Gedanken; 2) aus der Erfahrung, daß ein todter Körper an Gewicht Nichts verliert. — Die Feinheit der Stoffe berechtigt noch nicht, sie für einfach zu halten. Das Materielle der Seele ist Wärme, Luft, Wind und eine vierte, namenlose Substanz, und eben diese ist das Prinzip der Empfindung. Nähere Bestimmung. — Erklärung der Temperamente und des Naturels bei Menschen und Thieren. — Genaue Verbindung der Seele und des Körpers. Die Augen sind nicht Fenster der Seele. — Widerlegung der Ansicht Demokrits von der harmonischen Anzahl der Körper- und Seelenstoffe. — Der Geist herrscht über die Seele; beide sind sterblich, sie entstehen und vergehen. Mehrfache Beweise hiefür und Resultat dieser Beweisführung. Mit dem Tode ist Alles aus; denn 1) Fortdauer der Seele würde uns bei veränderter Persönlichkeit Nichts helfen; 2) Klage über den Tod ist Folge von Unwissenheit und verkehrten Begriffen. Der Verlust, den wir durch den Tod erleiden, ist ein blos eingebildeter. — Bestätigung dieser Sätze durch den Mund der Natur. — Die Vorstellungen von den Strafen in der Unterwelt sind aus diesem Leben entlehnt. Erklärung der Fabel von Tantalus; von

Tityus; von Sisyphus; von den Danaiden; vom Cerberus. — Trost gegen den Tod aus der Geschichte, welche lehrt, daß Alles vergänglich sei. — Der Mangel richtiger Vorstellungen vom Tode ist die Quelle vieles Elendes und vieler Unruhe im Leben. — Uebertriebene Begierde zum Leben ist thöricht: 1) weil wir es doch einmal verlieren müssen; 2) weil ein längeres Leben keine neuen Freuden gewährt; 3) weil auch bei dem längsten Leben unsere Wünsche nicht befriedigt werden; 4) weil die Zeit des ewigen Todes dadurch doch nicht verkürzt wird.

O du, der du zuerst das erhaltende Licht aus so großem
Dunkel zu heben vermocht, aufklärend die Gaben des Lebens:
Dir, o Zierde des grajischen Volks, dir folg' ich, und nunmehr
Setz' ich den Tritt in die Spur, die du mit dem Fuße bezeichnet;
Nimmer verlang' ich, mit dir mich zu messen; die Liebe nur treibt mich,
Dein Nachahmer zu werden. Wie sollte die Schwalbe den Wettkampf
Je mit dem Schwane bestehn? wie Böckchen mit zitternden Gliedern
Schritt in der Rennbahn halten mit kraftentfaltenden Rossen?
Du bist, Vater, Erfinder der Dinge, du reichest uns Lehren
Väterlich dar, du bist es, Gepriesner vor Allen, aus dessen
Schriften wir, ähnlich den Bienen, die auf den beblumeten Auen
Alles bekosten, sie all' abpflücken die goldenen Sprüche:
Goldene, werth, daß immer und ohn' Aufhören sie leben.
Denn, als deine Vernunft uns der Dinge Natur zu verkünden
Anfing, wie aus dem Geiste der Gottheit solche geflossen,
Flohen die Schrecken der Seele; die schirmenden Marken des Weltalls
Weichen zurück, rings seh' ich die Ding' im Leeren entstehen.
Mir enthüllt sich das Wesen der Götter, die ruhigen Sitze,
Weder von Stürmen erschüttert, noch aus dem Gewölke mit Regen
Angespritzt, unverletzt vom Schnee auch, welcher vom scharfen
Frost im Falle gefror: da lacht fortwährend ein heitrer,
Nie umwölkter, in Strömen von Licht sich ergießender Aether.
Alles beschert die Natur dann ihnen auch, und es vermag Nichts
Ihren so seligen Frieden auf Augenblicke zu stören.
Nirgends seh' ich dagegen des Acheron gähnende Schlünde,

Noch auch hindert die Erde zu ſchaun, was Alles ſich unter
Unſeren Füßen ereignet im Nichts enthaltenden Raume.
Das nun iſt's, was göttlich Vergnügen zugleich mich und Schauer
Läßt empfinden, daß ſo die Natur, enthüllet durch deine
Kraft, von jeglicher Seite dem forſchenden Blick zu Gebot ſteht.
Und nun, da ich gezeigt, wie die Uranfänge der Dinge
Seien beſchaffen, und wie nach Geſtalt von einander verſchieden,
Frei ſich bewegen im Flug, erregt durch ewigen Antrieb,
Auf was Weiſ' auch Alles ſich könn' aus ihnen erzeugen:
Scheint mir, es ſei nächſt dieſem des Geiſtes Natur und der Seele
Dir in meinem Gedicht annoch in's Klare zu ſetzen,
Jählings hinunter zu ſtoßen die Furcht vor des Acheron Schrecken,
Sie, die ſo ſehr und von Grund aus trübet das menſchliche Leben,
Alles beſchwärzt mit der Farbe des Tods, niemals ungetrübte
Luſt dem Gemüthe vergönnt und reines Vergnügen beſtehn läßt.
Vielfach ſagen die Menſchen, ein ehrlos Leben und Krankheit
Sei viel furchtbarer noch, als die finſteren Reiche des Todes,
Und ſie wüßten, das Weſen der Seele beſteh' in dem Blute,
Oder im Hauch, wenn lieber man hier es zu ſuchen gewillt iſt,
Und es bedürfe dazu durchaus nicht unſerer Lehre:
Dieß — nimm wohl es zu Herzen — geſchieht weit mehr nur aus Prahlſucht,
Um ſich Ruhm zu erwerben, als weil ſich die Sache bewährte.
Solche, vom Vaterlande verbannt und dem Auge der Menſchheit
Ganz entfremdet, befleckt mit dem Schandmal ihrer Verbrechen,
Niedergebeugt von Kummer und Elend, leben noch immer,
Bringen, wo nur ihr Jammer ſie hinführt, Opfer für Todte,
Auch ſchwarzfarbiges Vieh zur Ehre der unteren Götter
Schlachten ſie hin und wenden bei ihrem herben Geſchicke
Nur viel eifriger noch zum Aberglauben den Geiſt hin.
Um ſo dienlicher iſt es, den Menſchen in mißlicher Lage
Und in Bedrängniß kennen zu lernen, wie da er ſich zeige:
Dann erſt läßt aus den Tiefen der Bruſt ſich die Stimme der Wahrheit
Locken, hinweg wird die Maske geriſſen, die Sache beſtehet.
Endlich der ſchmutzige Geiz und die blinde Begierde nach Ehren,

Die unglückliche Sterbliche treiben, sich über des Rechtes
Gränzen hinwegzusetzen und oft als Genossen und Diener
Schändlicher Thaten bei Nacht und bei Tag mit rührigem Schaffen
Auf sich zu schwingen zur Höhe des Glücks: die Wunden des Lebens
Werden zum größern Theil von der Furcht vor dem Tode genähret.
Schmach und Verachtung sind es besonders und drückender Mangel,
Die für getrennt vom süßen und ruhigen Leben sie halten,
Und für gleichsam sie schon an den Pforten des Todes erwartend.
Deßhalb wollen die Menschen, von falschem Schrecken getrieben,
Weit von denselben entfliehn, sich weit von denselben zurückziehn,
Raffen mit Blute der Bürger sich Schätze zusammen, verdoppeln
Ihren Besitz habgierig, auf Mordthat häufend die Mordthat,
Freuen gefühllos sich bei des Bruders Leichenbegängniß,
Hassen und scheuen den Sitz am Tische von Blutesverwandten.
Auf ganz ähnliche Weise verursacht öfter die Mißgunst
Qualen der nämlichen Furcht: der sei vor den Augen uns mächtig,
Auf ihn schaue man nur, der in Glanz und Würden einhergeh',
Während sie selbst — so klagt man — in Schmutz und Dunkel sich wälzen.
Manchen erreichet der Tod beim Streben nach Säulen und Nachruhm;
Oft ergreifet sogar aus Furcht vor dem Tode die Menschen
Abscheu [länger] zu leben, das Licht [noch ferner] zu schauen,
Daß sie selber den Tod mit traurigem Herzen sich anthun,
Uneingedenk, ihr Kummer entquelle der nämlichen Furcht blos,
Diese verletze die Scham, sie breche die Bande der Freundschaft,
Und zerstöre zumal das Bewußtsein heiliger Pflichten.
Gaben doch oft schon Menschen ihr Vaterland und geliebte
Eltern dahin, um nur zu entgehen des Acheron Abgrund.
Denn, wie Kinder im Finstern vor Allem sich fürchten und zittern,
Also fürchten auch wir manchmal beim Lichte des Tages
Uns vor Dingen, die mehr nicht fürchten man sollte, denn das, was
Kinder im Finstern erschreckt, weil schon Einbildung sie ängstet.
Dieses Erbangen des Geists, dieß Dunkel, es muß sich zerstreuen,
Nicht vor den Strahlen der Sonne, den leuchtenden Pfeilen des Tages,
Lediglich vor der Natur Anschaun und vor der Erkenntniß.

Allerſt ſag' ich: der Geiſt, den öfter Verſtand wir auch nennen,
Er, der den Rath für's Leben ertheilt und das Steuer regieret,
Sei vom Menſchen ein Theil, wie Hand und Fuß und die Augen
Eben auch Theile nur ſind vom ganzen belebeten Weſen.
Wohl war unter den Weiſen ein ziemliches Häufchen der Anſicht,
Daß an beſondere Theile der Geiſt nicht ſeie gebunden,
Sondern er ſei vielmehr die lebendige Stimmung des Körpers,
Harmonie von den Griechen genannt, die Leben und Fühlen
In uns erzeugt, da der Geiſt nicht wohn' in den einzelnen Theilen.
Und wie man oftmals ſagt, es befinde geſund ſich der Körper,
Während ja doch an keinem der Theile für ſich er geſund iſt:
Ebenſo geben dem Geiſt ſie den Sitz in keinem der Theile.
Hier nun ſcheinen ſie mir vom Wahren ſich weit zu verirren.
Oftmals zeiget ſich ja Krankheit am ſichtbaren Körper,
Während wir anderen Theils im Innern heiter und froh ſind:
Wiederum iſt es der Fall, daß anderer Seits ſich am Geiſte
Elend fühlt, wer dem Körper nach durchaus heiter und wohl iſt:
Nicht auf andere Weiſ', als, während den Kranken der Fuß ſchmerzt,
Sich gleichzeitig das Haupt frei findet von aller Beſchwerde.
Weiter auch noch, wenn die Glieder erquickendem Schlummer ſich widmen,
Hingegoſſen und ohne Gefühl dalieget der Körper,
Iſt doch ein Andres in uns, das zur nämlichen Zeit auf verſchiedne
Art umher wird getrieben und jegliche freudige Regung
In ſich empfängt, wie auch ungegründete Sorgen des Herzens.
Daß du nun auch einſeheſt, es wohne die Seel' in den Gliedern,
Und nicht ſei's Harmonie, die pflege den Körper zu halten:
Sage vorerſt: wie kommt's, daß bei häufigem Körperverluſte
Doch gar oft noch Leben in unſeren Gliedern zurückbleibt?
Wiederum aber, ſobald nur wenige Stoffe von Wärme
Fort ſind und aus dem Munde die Luft hinaus iſt gehauchet,
Geht aus den Adern es plötzlich hinweg und verläſſet die Knochen.
Hieraus magſt du erkennen, es haben nicht ſämmtliche Stoffe
Gleich Antheil, und ſtützen auch nicht gleichmäßig das Wohlſein,
Sondern es ſei'n vorzüglich die Stoffe des Hauchs und der Wärme,
Die da ſorgen, daß Leben in unſeren Gliedern verweile.

Demnach ist es die Wärm' und der Lebenshauch in dem Körper,
Was im Momente des Tods aus unseren Gliedern davonweicht.
Hast nunmehr du gefunden, das Wesen des Geists und der Seele
Sei gleichsam vom Menschen ein Theil, so verzicht' auf den Namen
Harmonie: von des Helicon Höhn, den melodischen, ward er
Niedergebracht, vielleicht auch sonstwo geholt und der Sache
Beigelegt, die noch immer des eigenen Namens entbehrte.
Laß es bewenden, es sei, wie's will, und das Weitre vernimm nun.
Jetzo behaupt' ich, die Seel' und der Geist sei'n untereinander
Innig verbunden und machen zusammen nur eine Natur aus;
Aber das Haupt gleichsam ist die Denkkraft, welche den ganzen
Körper beherrscht, ist das, was Geist und Verstand wir benennen,
Und fest hat sie den Sitz in der Mitte der Brust sich gegründet.
Hier tobt Schrecken und Furcht, und an eben dem Ort und zunächst ihm
Streichelt die Luft uns sanft: drum wohnet der Geist, der Verstand, hier.
Diesem gehorcht, was sonst noch zur Seele gehört und im ganzen
Körper zerstreut sich befindet, bewegt nach dem Winke des Geists sich;
Dieser allein hat Rath in sich selbst, hat eigene Freuden,
Ohne daß irgend ein Ding je Seel' und Körper beinflußt.
Und gleichwie wir, wenn Haupt und Auge geschädiget werden,
Schmerz empfinden, und doch nicht Qual ausstehen am ganzen
Leib: so leidet der Geist auch selbst bisweilen, genießet
Ebenso Freuden, dieweil, was weiter zur Seele gehöret,
Nicht im mindesten Grad in Gelenken und Gliedern erregt wird.
Wird hingegen der Geist durch heftigen Schrecken erschüttert,
Sehn wir die Seele zugleich auch leiden durch sämmtliche Glieder,
Sehen, wie Schweiß ausbricht, wie Bläße sich über den ganzen
Körper verbreitet, die Zunge versagt und die Stimme dahinstirbt,
Dunkel das Aug' umziehet, das Knie einsinket, das Ohr saust.
Ferner auch sehn wir öfter, von Schrecken des Geistes ergriffen,
Menschen zur Erd' hinstürzen, woraus leicht Jeder den Schluß zieht,
Seel' und Geist sei'n innig verbunden, und jene, vom Geiste
Mächtig getroffene, stößt auf den Körper und wirft ihn darnieder.

Eben der Grund zeigt auch, daß das Weſen des Geiſts und der Seele
Körperlich ſei; wie käm' es denn ſonſt, daß die Glieder ſie vorwärts
Treiben wir ſähen, den Körper vom Schlaf aufraffen, die Züge
Aendern und ganz nach Willen den Menſchen regieren und lenken? 165
Läßt doch ohne Berührung ſich Nichts von alle dem denken,
Noch die Berührung ohne den Körper. Bekennt man nun noch nicht,
Körperlich ſeie das Leben des Geiſtes ſowohl, als der Seele?
Außerdem nimmſt du noch wahr, daß Geiſt und Körper gemeinſam
Wirken, der Geiſt gleichfalls die Empfindungen theilt mit dem Körper. 170
Dringet ein ſtarrender Pfeil in's Innere ſo, daß er Knochen
Trennt und Nerven und doch nicht ernſtlich das Leben bedrohet,
Iſt doch Ermattung die Folg' und ſanftes Verlangen zu fallen,
Und nach dem Fall ſtellt ſich aufwallender Taumel des Geiſts ein,
Manchmal ſchwankender Will', empor ſich wieder zu richten. 175
Körperlich muß demnach nothwendig das Weſen des Geiſts ſein,
Weil, wenn der Körper des Pfeils ihn traf, er Qualen empfindet.
Was für ein Körper der Geiſt indeß und wie er geformt ſei,
Davon ſoll mein Gedicht im Folgenden liefern den Nachweis.
Erſtlich behaupt' ich, er ſei gar fein und nur aus den kleinſten 180
Stoffen zuſammengeſetzt. Daß dieß ſich alſo verhalte,
Machſt du dir klar, ſobald du das Folgende reiflich erwägeſt.
Schnelleres ſcheint in der That ſich Nichts vorſtellen zu laſſen,
Als wozu ſich der Geiſt entſchließt, was ſelbſt er beginnet.
Schneller ſomit iſt der Geiſt, als Alles, was ſonſt noch erregt wird, 185
Deſſen Natur wir deutlich mit unſeren Augen erkennen.
Nun kann aber doch das, was ſo raſtlos ſtets ſich beweget,
Lediglich nur aus runden und winzigen Stoffen beſtehen,
Deren Bewegung ſchon erfolgt beim leiſeſten Antrieb.
Alſo bewegt ſich das Waſſer und wallt beim mindeſten Stoße, 190
Weil es aus leicht hinrollenden, winzigen Stoffen beſtehet,
Während dagegen der Honig von ungleich dicht'rer Natur iſt,
Träger im Fluß ſich zeigt und mühſamer in der Bewegung,
Denn weit feſter ja hängt aneinander die ſämmtliche Maſſe:
Ganz natürlich, dieweil ſie aus Stoffen beſtehet, die minder 195

Glatt sind, minder subtil an Gestalt und minder gerundet.
Ebenso kann Mohnkörner ein leicht sich erhebendes Lüftchen
Wegwehn, bis vom Höchsten herunter der Haufe zerrinnet;
Aber es setzt Nichts durch, wo Stein' und Garben gestapelt
Liegen, woraus sich ergibt, daß Körper, je winziger selbe
Und je glatter sie sind, um so leichter bewegen sich lassen,
Während im Gegentheil Jedwedes, das schwer in's Gewicht fällt,
Und als rauh sich erweist, um so fester dem Boden sich anschmiegt.
Nun, da bezüglich des Geistes Natur wir haben gefunden,
Wie so beweglich sie ist, so muß nothwendig derselbe
Aus ganz winzigen, glatten, gerundeten Stoffen bestehen.
Dieses erkundet zu haben, o Trefflicher, wird dir in vielen
Dingen von Vortheil sein und ganz willkommen dir heißen.
Weiter bethätiget auch noch dieses des Geistes Natur dir,
Wie so dünn sein Gewebe, wie winzig der Platz, den er einnimmt,
Wäre, wofern er in Eines zusammenballen sich ließe.
Nämlich, sobald mit dem Tode der Mensch zur sicheren Ruhe
Eingegangen, und Geist und Seele von ihm sich getrennet,
Deutet dir dennoch Nichts auf Abgang hin an des ganzen
Körpers Gestalt und Gewicht: der Tod läßt Alles bestehen,
Einzig der Hauch, der das Leben bedingt, entweicht und die Wärme.
Also besteht durchgängig die Seel' aus winzigen Samen,
Ist in die Adern verwoben, in's Eingeweid' und die Nerven;
Sintemal, wenn auch völlig entwichen sie ist aus dem ganzen
Körper, ja doch noch immer des Gliedbau's äußerer Umfang
Ganz unbemängelt erscheint und Nichts abgeht am Gewichte.
Ebenso ist's, wenn die Blum' entschwindet der Gabe des Bacchus,
Oder die lieblichen Düfte der Salb' entfliehn in die Lüfte,
Oder der Saft entweicht aus sonst noch anderen Körpern:
Nimmer erscheint deßwegen dem Auge die Sach' an sich selber,
Als ob gemindert sie wär' und Gewichtabmangel erlitte.
Das ist leicht zu verstehn, da die Vielzahl winziger Samen
Saft und Geruch in der Dinge gesammtem Körper hervorbringt.
Hieraus folgt der unläugbare Satz: es bestehe des Geistes
Und der Seele Natur aus den allerwinzigsten Samen,
Weil, auch wenn sie entfliehn, sie Nichts am Gewichte vermindern.

Doch ist diese Natur als einfach nicht zu betrachten;
Denn von den Sterbenden geht ein schwacher, mit Wärme vermischter
Hauch aus, aber die Wärme verzieht alsbald in die Luft sich:
Keinerlei Wärme besteht, die nicht vermischet mit Luft ist.
Dünn ist bekanntlich der Wärme Natur, deßwegen auch müssen
Viel' Urstoffe der Luft sich zwischen derselben bewegen.
Dreifach haben des Geistes Natur nunmehr wir erfunden,
Doch ist dieses noch nicht hinreichend, Gefühl zu erzeugen,
Weil die Vernunft nicht faßt, wie Etwas von diesem Empfindung
Zeugenden Trieb zu erschaffen vermag, der Gedanken hervorwälzt.
Drum ist nöthig, hiezu zu fügen noch eine gewisse
Vierte Natur; indeß enthehrt die jegliches Namens:
Nichts so Bewegliches ist, auch nichts so Zartes vorhanden,
Nichts, das aus Ursprungsstoffen, so glatt und so winzig, bestünde,
Als dieß, welches der Grund der Empfindung ist in den Gliedern.
Dieses erregt sich zuerst, da seine Figuren so klein sind;
Wärm' und verborgener Hauch empfangen nur weiteren Anstoß,
Ferner die Luft, worauf dann Alles geräth in Bewegung.
Nun wird erschüttert das Blut, Empfindung bringt in das ganze
Innere, theilet zuletzt den Knochen sich mit und dem Marke,
Ob's ein süßes Gefühl nun sei, ob schmerzendes Brennen.
Uebrigens kann kein Schmerz so leichtweg dringen bis hieher,
Auch nicht sonstige Qual, ohn' Alles zu bringen in Aufruhr,
So daß selber der Ort dem Leben entgeht und der Seele
Theile davon sich machen durch alle Kanäle des Körpers.
Aber gemeiniglich hört gleichsam am äußeren Körper
Schon die Erschütterung auf: dieß ist's, was das Leben uns rettet.
Wie nun diese gemischt mit einander bestehn und mit welchen
Eigenschaften begabt, das macht' ich gern dir verständlich,
Aber es hindert daran mich die Armuth unserer Sprache:
Laß indessen mich kurz, so weit ich's vermag, es berühren.
Es durchlaufen somit sich die uranfänglichen Stoffe
Mit solch regsamem Trieb, daß keiner sich lässet herausziehn,
Eben so wenig die Kraft durch Zwischenraum sich zertheilen;
Sondern wie mehrere Kräfte des nämlichen Körpers bestehn sie.
Gleicher Gestalt, wie du bei jedem lebendigen Wesen

Wärme, Geruch und Geſchmack wahrnimmſt, und aus dieſen zuſammen
Nur ein einziger Körper, woran Nichts mangelt, ſich bildet:
Schafft auch Miſchung von Wärm' und Luft und verborgenem Hauche
Eine Natur, wozu noch jene bewegliche Kraft kommt,
Die aus ſich ſelber den andern ertheilt den Beginn der Bewegung,
Welcher zuerſt im Innern der Trieb entſtammt des Gefühles.
Denn ganz heimlich verſteckt iſt die Grundkraft, und es gibt Nichts,
Das ſich tiefer verborgen in unſerem Körper verbindet,
Das wir füglich als Seele der ganzen Seele bezeichnen.
Gleichwie in unſern Gliedern und allenthalben im Körper
Kräfte des Geiſts und Vermögen der Seele gemiſchet verſteckt ſind,
Weil ſie ja nur aus kleinen und wenigen Stoffen beſtehen:
So iſt in dir die Kraft, die des Namens entbehrt und aus kleinen
Stoffen beſtehet, verſteckt, iſt gleichſam die Seele der ganzen
Seel' und beſitzt vollſtändig die Herrſchaft über den Körper.
In ganz ähnlicher Art muß Hauch und Luft auch und Wärme,
Unter einander gemiſcht in den Gliedern, thätig ſich zeigen,
Eines dem anderen mehr nachſtehn, dann wieder ſich vorthun,
Daß ein einziges Ganzes aus ihnen ſich ſcheine zu bilden,
Und nicht jedes beſonders, die Wärme, getrennt von der Luft, und
Die vom Hauche, vernichte den Sinn, durch Sonderung löſe.
Wärme befindet ſich auch im Geiſt, wann Zorn ihn erfaſſet,
Wann er in Hitze geräth und Glut ausſprüht aus den Augen,
Während der froſtige Hauch allmeiſt der Begleiter der Furcht iſt,
Welche den Körper erſchüttert und Schauer erregt in den Gliedern.
So auch liegt's in der ruhigen Luft ſelbſteigenem Weſen,
Daß ſie den Frieden erzeugt in der Bruſt und heiteres Ausſehn.
Aber die Wärm' iſt mehr bei denen vorhanden, die heftig
Sind genaturt, und deren Gemüth leicht reizbar zum Zorn iſt.
So thut [unter den Thieren] der Leu durch heftige Wuth ſich
Weit vor allen hervor: tief ſtöhnend bricht er die Bruſt mit
Vielem Gebrüll und faßt im Innern die Fluthen des Zorns nicht.
Aber der kältere Hauch herrſcht vor im Sinne des Hirſches,
Und erreget in ihm weit ſchneller die froſtigen Lüfte,
Durch die Zittern und Beben in ſämmtlichen Gliedern entſtehet.

Mehr ist der Ochsen Natur zukömmlich die ruhige Luft; nur
Hie und da auch lodert in ihnen die Fackel des Zornes
Dampfend empor, die Dunkel der Nacht und Schatten ergießet;
Auch nicht werden sie starr von den frostigen Pfeilen des Hauches:
So daß zwischen den Hirschen sie stehn und den grausamen Löwen.
Ebenso ist's mit der Menschen Geschlecht: wenn gleich Unterweisung
Einzelnen Bildung verleiht, so bleiben die früheren Spuren
Der ihm eigenen Natur gleichwohl an Jeglichem haften,
Und kaum ließe das Uebel zugleich mit der Wurzel sich tilgen.
Stets ist dieser geneigt, in die Flammen des Zorns sich zu stürzen;
Jenen ergreift voreilige Furcht; ein Dritter dagegen
Nimmt wohl dieses und jenes gelassener hin, als er sollte:
Und so muß bei noch mancherlei Dingen der Menschen Natur, wie
Die draus folgenden Sitten verschiedenartig sich zeigen.
Hievon kann ich für jetzt nicht all die verborgenen Gründe
Dir entwickeln, und nicht ausfinden die Menge von Namen
Jener Figuren des Stoffs, die diese Verschiedenheit wirken.
Das nur glaub' ich hierin mit Bestimmtheit sagen zu können,
Daß die von der Natur uns stets anhaftenden Spuren,
Die die Vernunft nicht könnte beseitigen, äußerst gering sind,
Daß Nichts hindert, ein Leben, der Himmlischen würdig, zu führen.
Diese Natur nun ist vollständig umfangen vom Körper,
Ist selbst Schütz'rin des Körpers und Urgrund seiner Erhaltung,
Denn sie hängen ja beid' an gemeinsamen Wurzeln zusammen;
Trennung wäre des einen Verderben so gut, wie des andern.
Wie nicht leicht der Geruch sich dem Weihrauch lässet entziehen,
Ohne daß dessen Natur zugleich auch ginge verloren:
Ebenso lässet des Geists und der Seele Natur sich dem Körper
Nicht leicht gänzlich entziehn, ohn' Alles damit zu zerstören;
So in den Ursprungsstoffen genau mit einander verwoben,
Sind sie von Anfang her mit gemeinsamem Leben begabet:
Keins scheint ohne des andern Beeinflußung für sich selber
Kraft entwickeln zu können, so wenig der Geist, wie der Körper;
Nur durch beiderleiseits erregten gemeinsamen Antrieb
Wird zusammengehauchet der Sinn, entzündet im Innern.

Ferner vermag auch der Körper allein niemals ſich zu bilden,
Oder zu wachſen, noch auch nach dem Tode ſich fort zu erhalten.
Denn nicht alſo, wie öfter das Waſſer die Wärme verlieret,
Die es beſitzt, und doch deßhalb nicht ſelber verzehrt wird,
Sondern in ſeinem Beſtand ſich erhält: nicht alſo — behaupt' ich —
Können die Trennung des Geiſts die verlaſſenen Glieder ertragen:
Durchaus weichet aus ihnen die Kraft, ſie gerathen in Fäulniß.
Gleich vom erſten Beginne gewöhnt ſich des Körpers und Geiſtes
Wechſelberührung ſo zum wirkenden Leben zuſammen,
Schon im Leibe der Mutter und noch im Schooße verborgen,
Daß Unheil und Ruin nothwendig erfolgt bei der Trennung.
Lerne daraus, da gemeinſam das Wohlſein beider bedingt iſt,
Daß auch ihre Natur nur, wenn ſie verbunden, beſtehn kann.
Uebrigens, wer da behauptet, es gehe dem Körper Gefühl ab,
Und daß einzig die Seele, die ganz mit dem Körper gemiſcht iſt,
Jener Bewegungen Trägerin ſei, die Gefühl wir benennen:
Dieſer begibt ſich in Kampf mit der offenkundigen Wahrheit.
Denn wer kann, was des Körpers Gefühl ſei, anders beweiſen,
Als aus der Sache, die ſelbſt uns vorliegt und uns belehret?
Doch, wenn entwichen die Seel', iſt ganz auch der Körper gefühllos,
Denn er verliert, was zu keinerlei Zeit ſein eigen geweſen,
Vieles verliert er dazu, wann jene vom Alter verjagt wird.
Wenn man noch weiter behauptet, es ſehen die Augen ein Ding nicht,
Sondern es ſchaue die Seel', als wie durch offene Thüren,
Durch ſie, läßt dieß ſchwer ſich verſtehn, da dagegen ihr Sinn ſpricht;
Denn der ziehet die Bilder heran und drängt ſie zum Blick hin:
Deßhalb können wir oft hellglänzende Dinge nicht ſehen,
Weil vom Lichte [gerade] die Augen uns werden geblendet.
Nicht ſo iſt's mit den Thüren: die Thüren, durch welche wir blicken,
Werden, indem man ſie öffnet, in keinerlei Weiſe beläſtigt.
Uebrigens, will für Thüren man unſere Augen erklären,
Müßte bei fehlenden Augen die Seele, da ſelber die Pfoſten
Nicht mehr hinderlich ſind, weit mehrere Dinge noch ſehen.
Keineswegs auch mögeſt du das zu eigen dir machen,
Was die geheiligte Lehre des Manns Democritus aufſtellt:

Daß die vereinzelten Stoffe des Körpers und Geistes, ein jedes
Neben das andre gethan, durch Wechsel die Glieder verbinden.
Nämlich die Stoffe des Geists sind um viel winziger noch, als
Jene, woraus unser Körper besteht und die inneren Theile;
Auch an der Zahl stehn diesen sie nach und sind in den Gliedern
Sparsam vertheilt, daß lediglich das sich ließe bestimmen:
Daß, wie viele von Theilchen des seelischen Stoffs wir bedürfen,
Um sinnzeugende Regung hervor im Körper zu rufen,
Eben so viele derselben die Zwischenräume besetzen.
Denn, wenn Staub bisweilen sich hängt an den Körper, so fühlen
Dieses wir nicht, noch auch, wenn Kreide sich setzt auf die Glieder;
Weder den Nebel bei Nacht, noch die zarten Gespinnste der Spinne,
Welche sich über den Weg hinziehn und im Gehn uns umstricken;
Noch ihr modriges Kleid, wenn's hochab uns auf das Haupt fällt;
Auch nicht Federn von Vögeln und fliegende wollige Stoffe,
Welche, dieweil zu leicht, nur mühsam fallen zu Boden;
Eben so wenig den Gang von mancherlei kriechenden Thieren
Spüren wir, auch nicht alle die einzelnen Tritte von Mücken
Und noch andrem Geschmeiß, das über den Körper uns hinläuft.
Demnach muß gar Vieles in uns erst rege gemacht sein,
Bis die mit unsern Gliedern gemischeten Stoffe der Seele
Gleichfalls werden erregt und zur Empfindung gelangen;
Bis sie, gestoßen aus mächtigen Räumen, zusammen zu laufen,
Sich zu verbinden und wiederum abzuspringen vermögen.
Inniger hält auch der Geist die Lebensbande zusammen,
Und übt mehr, als die Seele, die Herrschaft über das Leben.
Kann doch ohne die Kräfte des Geists kein Theilchen der Seele
Nur auf die kürzeste Dauer von Zeit in den Gliedern verweilen,
Sondern es folgt als Begleiter ihm rasch, entschwebt in die Lüfte
Und läßt, starr vom Froste des Todes, die Glieder zurücke.
Aber im Leben verbleibt, wem geistige Kraft noch zurückblieb,
Seien verstümmelt ihm auch, ja völlig zerfleischet die Glieder:
Selbst als Rumpf, dem die Glieder man abriß, lebet er ohne
Seele noch fort und athmet ätherische Hauche des Lebens.
Wenn er nicht ganz und gar, obgleich zum beträchtlichen Theile,
Seellos ist, dann weilet er noch im Leben und hängt dran;

Wie, wenn das Auge zerfleiſcht, unverſehret jedoch die Pupille
Blieb, die lebendige Kraft des Geſichts fortwährend Beſtand hat:
Haſt du die Rundung des Augs nur nicht vollſtändig vernichtet,
Rings durchſchnitten die Sehe, verbindungslos ſie gelaſſen,
Denn dieß würde nicht ohne Verderben für beide geſchehen.
Doch, iſt ein winziger Theil nur inmitten des Auges zerfreſſen,
Dann geht plötzlich zu Grunde das Licht und es folget das Dunkel,
Mag im Uebrigen auch unverſehrt und glänzend der Kreis ſein.
Durch ſolch Band ſind Geiſt und Seel' auch ſtändig verbunden.
Auf nun, daß du erkenneſt, es werden zugleich mit den Körpern
Geiſt und Seele geſchaffen und ſterben auch wieder mit dieſen,
Will ich, was ſüßes Bemühn ſeit lange geſucht und gefunden,
Im dein würdigen Lied forthin auseinander dir ſetzen.
Faſſ' indeſſen die Namen von beiden in einen zuſammen,
Daß du, ſo oft ich mich etwa des Namens „Seele" bediene,
Dieſe für ſterblich erklärend, das Nämliche glaubſt von dem Geiſte,
Da ſie beide nur Eins und unter ſich innig verknüpft ſind.
So denn hab' ich zum Erſten gezeigt, es beſtehe dieß zarte
Weſen aus winzigen Körpern und aus weit kleineren Stoffen,
Als klarfließendes Waſſer und Rauch und Nebel; denn weitaus
Stehet es dieſen voran an Beweglichkeit, und, erreget
Selbſt von der leiſeſten Triebkraft nur, wird ſchon es beweget
[Schon von den bloßen Gebilden des Rauchs und des Nebels beweget].
Gleichfalls, wenn wir, in Schlummer verſenkt, von erhabnen Altären
Sehen den Dampf aufſteigen und Rauch ſich von ihnen erheben,
Wo kein Zweifel beſteht, daß dieß durch Bilder erzeugt wird.
Wenn du ſomit wahrnimmſt, daß allenthalben das Waſſer
Rinnt aus lecken Gefäßen, das Naß entweicht, in die Lüfte
Rauch und Nebel zerfliegen, ſo glaube mir, daß auf dieſelbe
Weiſe die Seele verdunſte, ja, noch weit ſchneller vergehe,
Raſcher ſich auch auflöſ' in die uranfänglichen Stoffe,
Wenn aus den Gliedern des Menſchen einmal ſie hinweg ſich gezogen.
Denn, wofern ſie der Körper, der gleichſam doch ihr Gefäß iſt,
Nimmer zuſammenzuhalten vermag, wenn irgend ein Unfall,
Oder den Adern entzogenes Blut ihn geſchwächt und zerſtört hat:

Wie doch wäre die Luft sie zusammenzuhalten im Stande,
Die, weil lockrer, hiezu weit weniger taugt, als der Körper?
Weiter bemerken wir noch, daß die Seele zugleich mit dem Körper
Werde gezeugt, aufwachse zugleich mit demselben und alt're;
Denn, wie das Kind, so lange noch schwach sein Körper und zart ist,
Unstät schwankt, so zeiget auch schwach bei ihm noch der Geist sich:
Sind nun aber die Kräfte gestärkt durch reiferes Alter,
Nimmt auch die Ueberlegung damit und die geistige Kraft zu.
Ist von den Stürmen der Zeit in der Folge der Körper zerrüttet,
Fallen die Glieder zusammen bei stumpf gewordenen Kräften:
Dann auch erlahmet der Geist, es verirrt sich Zung' und Gedanke,
Alles zumal nimmt ab und versagt gleichzeitig die Dienste.
Dem vollkommen gemäß löst ebenso auch sich der Seele
Ganze Natur, wie der Rauch sich hoch in die Lüfte zertheilet,
Da wir zugleich mit dem Körper erzeugt sie sehen und wachsen
Und, wie bereits ich gelehrt, vom Alter ermüdet zerfallen.
Hiezu kommt dann weiter, daß, wie wir schreckliche Krankheit
Ausstehn sehen den Körper und Schmerzen erdulden und Mühsal,
Gleichergestalt an der Seel' auch Furcht wahrnehmen und Trauer,
Draus sich ergibt, daß der Tod auch sie muß treffen, wie jenen.
Ja, bei krankendem Körper verliert nicht selten der Geist auch
Seinen gehörigen Stand, wird blöd und redet im Irrsinn;
Manchmal sinket er auch durch Schlafsucht tief in den Schlummer
Und in den ewigen Schlaf, bei sinkenden Augen und Antlitz:
Nimmer vernimmt er Stimmen, erkennt auch nimmer die Züge
Derer, die, noch einmal in's Leben zurück ihn zu rufen,
Ringsum stehen, Gesicht und Wangen mit Thränen benetzend.
Deßhalb mußt du gestehen, es sei auflösbar der Geist auch,
Sintemal auch sich in ihn eindrängt ansteckende Krankheit:
Beide ja sind, Krankheit wie Schmerz, Urheber des Todes,
Wie der Verlust so Vieler uns längst hierüber belehrt hat.
Endlich nun noch: hat des Weines Gewalt durchdrungen die Herzen
Und in den Adern sofort die vertheilete Glut sich verbreitet,
Dann folgt Schwere der Glieder, der Gang wird schwankend, die Zunge

Weigert die Dienſte, die Seel' iſt ſelber betrunken, die Augen
Werden getrübt, es erhebt ſich Geſchrei und Geſchluchz' und Gezänke,
Und was ſonſt noch von ſolchen Erſcheinungen Alles ſich einſtellt.
Was iſt's Andres, als daß die gewaltige Stärke des Weines
Selbſt im Körper die Seel' in Verwirrung pfleget zu bringen?
Alles jedoch, was ſich läßt in Verwirrung bringen und hindern,
Zeigt, wenn ein Anlaß noch, der kräftiger wirket, hinzutritt,
Daß es zu Grund gehn kann und fernerer Dauer beraubt ſein.
Plötzlich ſogar ſtürzt Einer, ergriffen von heftiger Krankheit,
Nieder vor unſeren Augen, als hätte der Blitz ihn getroffen,
Schaum tritt über die Lippen, er ſtöhnt, ihm zittern die Glieder,
Sinnlos liegt er, die Nerven gedehnt, fühlt Qualen, gebrochen
Athmet er nur und ermüdet [zuletzt] die geſchüttelten Glieder.
Gleichwie nun die umher in den Gliedern wüthende Krankheit
Störend wirkt auf den Geiſt, ſo kochen die ſchäumenden Wogen
Auch auf der ſalzigen Fluth, von Sturmesgewalten getrieben.
Seufzer entpreſſen ſofort ſich der Bruſt, weil Schmerz in den Gliedern
Feſt ſich geſetzt, und nun treibt dieſer die Stoffe der Stimme
Völlig heraus, die zuſammen im Mund ſich drängen, aus dem ſie
Nach der gewöhnlichen Weiſ' auf gebahnetem Wege davongehn.
Wahnſinn aber entſteht, da die Kraft des Geiſts und der Seele
In Verwirrung geräth und, wie ich gezeigt, durch dasſelbe
Gift auseinander geriſſen und jede beſonders zerſtreut wird.
Iſt nun der Krankheit Grund entfernt, und kehret der ſcharfe
Saft des verdorbenen Körpers zurück zu ſeinen Gefäſſen,
Dann erhebt, wie im Taumel, der Kranke zuerſt ſich, und mälig
Nimmt die Beſinnungskraft er zurück und mit dieſer die Seele.
Die nun, welche du ſo durch Krankheit ſchon in dem Körper
Auf elendige Weiſe zerriſſen, geworfen, geplagt ſiehſt;
Die könn' ohne den Körper, vermeinſt du, frei in den Lüften,
Zu den gewaltigen Stürmen geſellt, ſich lebend erhalten?
Sehn wir die Seele nun auch, gleichwie den erkranketen Körper,
Durch der Arznei Wirkung die Geſundheit wieder erlangen,
Zeigt auch dieſes uns an, daß ſterblich der Seele Natur ſei.
Theile ja hätte hinzuzufügen, die Lage zu wechſeln,
Oder, es ſei auch Weniges nur, vom Ganzen zu nehmen,

Wer den Verſuch anſtellet, der Seele Natur zu verändern,
Oder das Weſen von ſonſt was Andrem zu werden bemüht iſt.
Doch läßt weder die Theile verſetzen, noch Etwas hinzuthun
Ein Unſterbliches, duldet auch nicht den geringeſten Abfluß:
Denn was Aendrung erleidet, die eigenen Grenzen verläſſet,
Findet den Tod urplötzlich in dem, was zuvor es geweſen.
Alſo die Seel', — ob krank, ob durch Heilmittel geneſend —
Zeichen der Sterblichkeit gibt, wie ich gezeiget, ſie von ſich:
So ſehr ſcheint denn wirklich betrügriſchen Schlüſſen die Wahrheit
Sich entgegenzuſtellen, den Ausweg ihnen zu ſchließen
Und durch Gründe von doppelter Wucht zu beſiegen den Irrthum.
Endlich auch ſehen den Menſchen wir oft allmälig dahingehn
Und ein Glied um das andre Gefühl und Leben verlieren.
Bleifarb werden die Nägel zuerſt an Fingern und Füßen,
Drauf erſterben die Füße, die Beine; von dieſen ſodann ziehn
Sich in die übrigen Glieder die Spuren des eiſigen Todes.
Trennet nun dieſe Natur der Seele ſich, iſt ſie im gleichen
Zeitpunkt nicht ungetrübt, ſo muß man für ſterblich ſie halten.
Und wenn etwa du meinſt, ſie könn' aus den Gliedern ſich einwärts
Ziehn, die verſchiedenen Theile zuſammendrängen in Eines
Und dadurch das Gefühl aus ſämmtlichen Gliedern entfernen,
Müßte doch eben der Ort, wo die Fülle der Seel' in ſo hohem
Grade ſich häuft, um ſo mehr empfindungsfähig ſich zeigen:
Doch, da nirgend ein ſolcher vorhanden, ſo wird ſie zerriſſen
Und nach außen zerſtreut; und folglich geht ſie zu Grunde.
Wenn ich ſogar dir gern zugäbe die falſche Behauptung,
Daß aufwinden die Seele ſich könn' in dem Körper von denen,
Welche das Lebenslicht theilweiſe verläſſet im Sterben:
Gleichwohl mußt du bekennen, daß ſterblich der Seele Natur ſei.
Auch liegt wenig daran, ob dieſelbe zerſtreut in die Lüfte,
Ob, wenn die Theile zuſammen ſich ziehn, des Gefühles beraubt wird,
Wenn aus dem Menſchen je mehr und mehr jedwede Empfindung
Völlig entweicht und weniger ſtets vom Leben zurückbleibt.
Und da die Seel' ein Theil vom Menſchen iſt, ihren beſtimmten
Sitz einnimmt, wie ſolches bei Ohren und Augen der Fall iſt
Und bei den übrigen Sinnen, von denen das Leben regiert wird;

Und wie für ſich allein nicht Hand, noch Auge, noch Naſe,
Sind ſie getrennet von uns, Empfindung haben und Daſein,
Sondern in dem Zuſtand gar ſchnell ſich zerſetzen und modern:
Ebenſo kann auch der Geiſt für ſich und ohne des Menſchen
Körper, der gleichſam deſſen Gefäß iſt, nimmer beſtehen,
Oder wenn irgend ein Andres, das inniger mit ihm verbunden,
Sich vorſtellen noch läßt, weil feſt am Körper er hänget.
Endlich noch äußert die Kraft, ſo des Körpers, wie jene der Seele,
Nur in Verbindung geſetzt Wirkung und genießet des Lebens.
Kann doch ohne den Körper der Seele Natur für ſich ſelbſt nicht
Lebensbewegung erzeugen, und eben ſo wenig der Körper,
Iſt er der Seele beraubt, fortdau'rn und die Sinne gebrauchen.
So, wie das Aug', aus den Wurzeln geriſſen und völlig vom Körper
Abgetrennet, allein kein Ding zu erſchauen im Stand iſt,
Scheinen auch Seel' und Geiſt Nichts für ſich ſelbſt zu vermögen.
Nämlich, dieweil ſie, gemiſcht in die Adern, die innern Gefäße,
Nerven und Knochen, ſo ganz ſind feſt vom Körper gehalten,
Und weil eben ſo wenig in räumigen Weiten die Stoffe
Frei umtummeln ſich können, erregen, zuſammengeſchloſſen,
Sie ſinnzeugenden Trieb, den außer dem Körper, hinaus in
Lüfte gejagt nach dem Tod, nie wieder erzeugen ſie können,
Deßhalb, weil kein ähnliches Band ſie ferner noch feſthält.
Körper und Seel' erzeugte die Luft, wofern nur die Seele
Halten ſich könnte darin und zu jenen Bewegungen fügen,
Welche zuvor in den Nerven und ſelbſt im Körper ſie vornahm.
Demnach mußt du geſtehn, daß, wenn er der Hülle des Körpers
Gänzlich entblößt und hinaus der belebende Hauch iſt getrieben,
Aufgelöst auch werde des Geiſtes Gefühl und die Seele,
Weil vom nämlichen Grunde das Daſein beider bedingt iſt.
Endlich, dieweil vom Körper ſich nicht läßt trennen die Seele,
Ohne daß jener zugleich hinmodert in ſtinkender Fäulniß:
Zweifelſt du noch, daß ihm, aus den innerſten Sitzen getrieben,
Aehnlich dem Rauche zerſtreut entfließen die Kräfte der Seele?
Würde der Körper ſo ganz in faulige Trümmer zerfallen,
Wenn vom gehörigen Platz nicht wären gewichen die Stützen,
Nicht durch alle Gelenke die Seel' entflöße, durch alle

Krümmen des Wegs, die irgend im Körper ſich finden, und alle
Oeffnungen? Mehrfach magſt du ſomit einſehen, die Seele
Sei, in Theile zerſetzt, hinaus aus den Gliedern gegangen,
Vorher ſchon und ſelbſt noch im Körper zerriſſen geweſen,
Eh' ſie nach außen entſchwebt' und frei in den Lüften dahin-
ſchwamm.
Ja, ſelbſt während ſie noch in des Lebens Schranken verweilet,
Scheint, wenn irgend ein Grund einwirkt, entkräftet die Seel' oft
Hinzuſcheiden, ſich Glied um Glied vom Körper zu löſen:
Schon, als nahte der letzte Moment, ermattet das Antlitz,
Und ſchlaff ſinken herab am erblaſſeten Körper die Glieder.
Das iſt's, was man bezeichnet als Ohnmacht, oder wovon man
Sagt, es entweiche die Seele: man zittert und zaget, ein Jeder
Will einmal noch erfaſſen die letzten Fäden des Lebens.
Denn da werden erſchüttert die Kräfte des Geiſts und der Seele
Alle zumal, und ſinken zugleich mit dem Körper zuſammen,
Daß ein wenig nur ſchwererer Unfall völlig ſie löste.
Zweifelſt du jetzt noch immer: hinaus aus dem Körper geſtoßen,
Könn' ein ſo ſchwächliches Ding im Freien, der Hülle beraubet,
Gänzlich zu ſchweigen davon, daß immer und ewig es daure,
Nicht einmal für die kürzeſte Friſt ſich lebend erhalten?
Scheinet ja doch noch Keiner im Sterben empfunden zu haben,
Daß ohn' alle Gefährde die Seel' aus dem Körper entweiche,
Erſt zu der Kehl' aufſteige, ſodann zu der Höhle des Mundes;
Nein, ſie erliſcht am beſtimmt ihr angewieſenen Orte,
Wie, an der eigenen Stelle gelöst auch jeder der andern
Sinne ſich fühlt. Wenn nun unſterblich wäre die Seele,
Würde ſie nicht ſo ſehr im Sterben die Trennung beklagen,
Vielmehr Freud' empfinden, zu ſcheiden, das Kleid zu verlaſſen,
So, wie die Schlange die Haut und der greiſende Hirſch das Geweihe.
Weßhalb endlich erzeugt ſich der Geiſt und die Kraft des Ver-
ſtandes
Weder im Haupt, noch in Füßen und Händen, und hänget bei Allen
Nur allein am beſtimmeten Sitz, in beſtimmeter Gegend?
Aus nicht anderem Grund, als weil Jedwedes den eignen
Ort der Geburt einnimmt, wo zu dauern vermag das Erſchaffne.

Vielfach findet ſich dieß auch vor in den ſämmtlichen Gliedern,
So daß nirgends verkehrt ſich die Ordnung zeigt in denſelben:
Immer erfolget ſomit ein Ding aus dem andern, es bilden
Flammen ſich nie in der Fluth, noch erzeuget ſich Froſt in den Gluten.
Weiter ſodann, wenn wirklich unſterblich der Seele Natur iſt
Und, vom Körper getrennt, dennoch zu empfinden vermögend,
Müſſen wir, wie mich däucht, ihr auch fünf Sinne gewähren,
Weil wir ja ſonſt niemals uns vorzuſtellen im Stand ſind,
Wie in der unteren Welt um den Acheron ſchwärmen die Seelen.
Drum auch haben die Maler und Dichter vergangener Zeiten
Alſo mit Sinnen begabt uns vorgeführet die Seelen.
Aber geſondert, für ſich, kann weder das Aug' und die Naſe
Ohne die Seele beſtehn, noch die Zung' und die Hand; noch die Ohren
Töne vernehmen für ſich allein und erhalten das Daſein.
Da wir lebendigen Sinn nun durchaus auch in dem Körper
Fühlen, zum lebenden Weſen ihn durchaus ſehen befähigt,
Müßte, wenn irgend ein Schlag unverſehns mit gewaltiger Kraft ihn
Träf' in der Mitte, ſo daß er die beiden Hälften zertrennte,
Zweifelsohne die Seele getrennt in die nämlichen Theile
Auch ſein und mit dem Körper zugleich auseinander geriſſen.
Aber, was irgend zerreißbar iſt und in Theile zertrennbar,
Sagt auch eben dadurch ſich los von der ewigen Dauer.
Wagen, mit Sicheln verſehn, vom Blut der Erſchlagenen triefend,
Sollen, erzählt man, zuweilen ſo ſchnell wegſchneiden die Glieder,
Daß noch zitternd am Boden ſich zeigen die einzelnen Theile,
Welche der Schnitt hinwarf, da doch, ob der Schnelle des Unfalls,
Keinerlei Schmerz zu empfinden vermag des Menſchen Gefühlskraft.
Und da das Streben des Geiſts fortwährend auf Kampf iſt gerichtet,
Strebt mit dem übrigen Körper annoch nach Kampf und nach Mord er,
Merkt nicht, daß die verlorene Linke zugleich mit dem Schilde
Unter die Roſſe von Rädern und Sicheln wurde geſchleudert,
Noch auch, daß ihm entfallen die Hand, im Steigen und Drängen.
Wieder ein Anderer will aufſtehn mit verlorenem Beine,
Welches mit zuckenden Zehn ſchon ſterbend neben ihm daliegt;
— — das Haupt, entſchnitten dem warmen, lebendigen Rumpfe,

Zeigt am Boden noch Züge des Lebens und offene Augen,
Bis daß zuletzt entſchwinden die ſämmtlichen Reſte der Seele.
Käme ſogar der Gedanke dich an, mit dem Stahle die beiden
Enden der Schlange, die blitzt mit der Zung' und droht mit dem Schwanze
Und dem geſtrecketen Leib, in mehrere Theile zu ſchneiden,
Wirſt du die einzelnen Stücke, mit friſcher Wunde beſchnitten,
Schmerzhaft krümmen ſich ſehen, den Boden mit Eiter beſpritzen
Und mit dem Rachen den vorderen Theil nach dem hinteren ſchnappen,
Daß er vor Schmerz aus der brennenden Wunde darin ſich verbeiße.
Sollten wir darum ſagen, es wohn' in allen den Stücken
Eine beſondere Seel'? ein Schluß, aus dem ſich ergäbe,
Daß dieß eine Geſchöpf viel Seelen im Körper enthalte.
Folglich iſt dieſe getheilt, die zuvor mit dem Körper zugleich nur
Eins war: weßhalb beid' als ſterblich auch ſind zu betrachten,
Weil gleichmäßig ſie ſich in mehrere Stücke zertheilen.
Weiter ſodann, wenn unſterblich die Seel' iſt ihrer Natur nach,
Und ſich bei der Geburt einſchleicht in den Körper: warum denn
Können wir uns an Nichts aus vergangenen Zeiten erinnern,
Keinerlei Spur feſthalten von Dingen, die früher geſchehn ſind?
Haben die Kräfte des Geiſts nun ſolche Veränderung erlitten,
Daß ihm völlig entfiel die Erinnerung an das Geſchehne,
Dann weicht, wie mich bedünkt, dieß auch nicht weit von dem Tod ab.
Deßhalb muß man bekennen, es ſeie die vorige Seele
Untergegangen, und die, die jetzt iſt, jetzt auch geſchaffen.
Wenn noch ferner der Seele belebete Kraft in den Körper
Erſt, wann dieſer bereits vollendet iſt, wann wir geboren
Werden und über die Schwelle des Lebens treten, hineinkommt,
War es gewiß nicht paſſend, den Schein ſich zu geben, als wachſe
Sie mit dem Körper zugleich und den einzelnen Gliedern im Blute;
Sondern ſie lebe für ſich allein, gleichſam in dem Käfig,
Daß Empfindung ſie durch und durch einhauche dem Körper.
Und ſo begebe man doch ſich des Wahns, es ſeien des Urſprungs
Untheilhaftig die Seelen und frei vom Geſetze des Todes:
Niemals zeigten ſie ſich mit unſeren Körpern ſo feſt, ſo
Innig verknüpft, wenn von außen hinein ſie wären geſchlichen.

Daß dieß wirklich der Fall, lehrt gegentheils uns die Sache:
Denn so sehr ist die Seel' an die inneren Theile, die Adern,
Nerven und Knochen geknüpft, daß selbst mitfühlen die Zähne,
Wie Zahnschmerz und die Furcht vor kaltem Wasser bezeugen,
Und wenn wider Vermuthen man beißt auf Steine von Früchten.
Da nun so innig verwoben sie sind, scheint nicht, daß die Seele
Ohne Gefährd' und gesund aus allen den Nerven und Knochen
Und aus allen den Gliedern sich loszuwinden vermöge.
Meinst du vielleicht, die von außen uns eingegossene Seele
Fließe die Glieder hindurch und verbreite sich so in denselben:
Dann wird eher sie noch, mit dem Körper zerfließend, vergehen;
Denn das Zerfließende löset sich auf, geht folglich zu Grunde.
Ebenso würden, vertheilt durch alle Kanäle des Körpers,
(Wie auch die Speise, geführt in sämmtliche Glieder, vergehet
Und aus sich ein anders beschaffenes Wesen hervorbringt,)
Seel' und Geist, obgleich als Gesammtkraft sie in den Körper
Erstmals kamen, sich doch auflösen, indem sie zerflößen,
Da sich, wie durch Kanäle, die Theilchen, aus denen das Wesen
Dieses wie jener besteht, in sämmtliche Glieder vertheilen;
Und die Seele, die jetzt obherrschet in unserem Körper,
Wär' entstanden aus der durch die Theilung untergegangnen.
Weder des Tags der Geburt scheint folglich das Wesen der Seele
Untheilhaftig zu sein, noch frei vom Loose des Sterbens.
Weiter: verbleiben noch Stoffe der Seel' im verblichenen Körper,
Oder verbleiben sie nicht? Wenn deren darin auch verbleiben,
Könnte man gleichwohl nicht mit Recht für unsterblich sie halten,
Da sie ja Theile verlor, als gemindert somit sich zurückzog.
Wenn, in den Gliedern gesund und sonder Verlust, sie entflohn ist,
So daß nirgend ein Theilchen von ihr im Körper zurückblieb:
Woher hauchen die Leichen aus muffigen Därmen Gewürm aus?
Woher woget ein solch unzähliges Heer von Geschöpfen
Ohne Gebein und Blut in den aufgeschwollenen Gliedern?
Meinst du vielleicht, es schleichen sich eigene Seelen von außen
In das Gewürm und verbinden sich so mit den einzelnen Körpern:
Dann erwägest du nicht, wie viele Tausend von Seelen
Därmen zusammen, wo eine hinwegschied. Aber auch das noch

Kommt in Betracht und ist in genaue Erwägung zu ziehen:
Haben die Seelen denn auch sich die einzelnen Stoffe der Würmer
Selber erjagt, und erbaun sie sich selber die wohnliche Stätte,
Oder begeben sie sich erst in den vollendeten Körper?
Aber, warum sie es thun, weßhalb sie darum sich bemühen,
Ließe sich nicht angeben, denn, da nicht Körper sie haben,
Schwärmen sie unangefochten von Frost und Hunger und Krankheit.
Lediglich ist es der Körper, den derlei Uebel betreffen,
Er nur stecket den Geist mit dem Leib, das dieser befährt, an.
Wär' es den Seelen indeß auch nützlich, sich Körper zu machen,
Um in dieselben zu ziehn, ausführbar wäre das doch nie.
Drum auch bilden die Seelen sich niemals Körper und Glieder,
Auch nicht schleichen sie sich in die schon vollendeten Körper
Ein: denn weder so innig zu Einem verbunden mit diesen
Könnten sie sein, noch zusammengestimmt die Berührungen wirken.

Endlich, warum klebt heftige Mordgier stets an dem finstern
Löwengeschlecht? an dem Fuchse die List? erbt Furcht bei dem Hirsche
Sich vom Vater her fort, die rasch ihm die Glieder beweget?
Und noch Andres dergleichen; warum wächst Alles in Gliedern,
Wie an Naturanlagen heran vom früheſten Alter?
Nicht wahr, weil aus dem eigenen Samen und eigener Zeugung
Gleichergestalt, wie der Körper, die Kraft auch der Seele heranwächst?
Wäre sie nun unsterblich und pflegte die Körper zu wechseln,
Würden die lebenden Wesen gemischete Sitten auch haben:
Oftmals würde der Hund von hyrkanischer Rasse den Anlauf
Scheun des geäfteten Hirschs; in den Lüften erzittern der Habicht
Und sich wenden zur Flucht, sobald herschwebte die Taube;
Menschen entbehrten Vernunft, es besäße das wilde Gethier sie.

Ganz unrichtig ist nämlich die Aufstellung, es verändre
Mit dem veränderten Körper sich auch die unsterbliche Seele;
Denn was sich ändert, das löset sich auf, geht folglich zu Grunde,
Weil ja die Theile versetzt, aus der Ordnung werden gerücket:
Und so müßt' in den Gliedern sich schon auflösen die Seele
Können, um endlich zugleich mit dem Körper zu Grunde zu gehen.

Sagt man, es wandern die Seelen der Menschen in menschliche
Körper

Stets nur, ſo möcht' ich fragen, warum aus Verſtändigen Thoren
Werden doch können, ein Kind niemals noch als klug ſich erwieſen,
Noch auch das Füllen der Stute gewandt wie das kräftige Roß war?
Nicht wahr, weil aus dem eigenen Samen und eigener Zeugung
Gleichergeſtalt, wie der Körper, die Kraft auch der Seele heranwächst?
Freilich, ſie werden ſich ſo ausflüchten: es bild' in dem zarten
Körper ſich zart auch die Seele; geſchähe das wirklich, ſo müßte
Doch man bekennen, daß ſterblich ſie ſei, da die Seel', in den Gliedern
Gänzlich verändert, das Leben verliert und die frühere Sinnkraft.
Und wie könnt' auch kräftig zugleich mit dem Körper die Seele
Wachſen heran, zu des Lebens erſehneter Blüthe gelangen,
Hätte nicht gleiches Geſchick ſie mit ihm vom erſten Beginne?
Weßhalb ſtrebet hinaus ſie zu gehn aus den alternden Gliedern?
Fürchtet ſie etwa, verſchloſſen zu bleiben im modernden Körper?
Oder verſchüttet zu werden vom Sturz des gebrechlichen, alten
Hauſes? Es gibt ja doch für Unſterbliches keine Gefahren.
Lächerlich muß nicht minder auch das uns erſcheinen, daß Seelen
Bei der Begattung der Thier' und Geburt anweſend ſich fänden,
Seelen, die, ſelbſt unſterblich, ſich ſterbliche Glieder erſpähen
In unendlicher Zahl, wetteifernd im Streit mit einander,
Welcher von ihnen zuerſt ſich einzuſchleichen gelinge;
Außer, es wär' ein Vertrag ſchon zwiſchen den Seelen geſchloſſen,
Daß der, welche zuerſt hinſchwebte, zuerſt auch der Eingang
Würde gewähret, und ſo ſie des Zwiſts mit nichten bedürften.
Endlich auch kann kein Baum im Aether, noch können die Wolken
Unten im Meere beſtehn; kein Fiſch kann leben auf Fluren;
Auch nicht Blut ſich in Holz, nicht Saft ſich finden in Steinen:
Scharf iſt die Stätte begränzt, wo Jegliches wachſen und ſein kann.
Ebenſo kann auch der Seele Natur nicht ohne den Körper
Einzig entſtehn, noch dauern, getrennet von Blut und von Nerven.
Könnte ſie das, ſo würde die geiſtige Kraft ſich im Haupte
Vielmehr können erzeugen, in Schultern, zu unterſt in Ferſen,
Lieber den Sitz ſich wählen in jeglichem Theile des Körpers,
Als in demſelben Gefäſſe des nämlichen Menſchen verbleiben.

Weil nun aber auch dieſes in unſerem Körper beſtimmt iſt,
Feſt auch geſetzet der Ort uns ſcheint, wo der Geiſt und die Seele,
Jedes für ſich, kann ſein und gedeihn, ſo erhellet noch mehr, daß
Außer dem Körper entſtehn nicht könne das Ganze, noch dauern.
Iſt nun der Körper dahin, ſo muß nothwendig die Seel' auch
Mit ihm vergehn, da im Körper ſie allenthalben vertheilt iſt.
Wahrlich, das Sterbliche mit dem Unſterblichen paaren und meinen,
Beides empfinde gemeinſam und äußre gemeinſame Wirkung,
Iſt unſinnig; denn was läßt wohl ſich Verſchiedneres denken,
Was, das ſchärfer getrennt, das mehr abſtößt von einander,
Als wenn Sterbliches ſich mit Unſterblichem ſollte verbinden,
Um im Vereine mit dieſem die tobenden Stürme zu dulden?
Ferner, ein jegliches Ding, das ewige Dauer beſitzet,
Muß entweder, weil dicht von Natur, abweiſen die Schläge,
Darf nicht leiden, daß Etwas hinein ſich drängt, das im Innern
Trennte die feſt mit einander verbundenen Theile: von der Art
Iſt die Natur urſprünglicher Körper, wie oben gezeigt ward.
Oder auch deßhalb könnt' es die ewige Dauer bewahren,
Weil kein Schlag es erreicht, wie dieß beim Leeren der Fall iſt:
Keine Berührung kennt es und leidet von äußerem Stoß Nichts.
Ebenſo iſt es mit dem Dem, was keinerlei Raum um ſich her hat,
Wo ſich die Ding' hinziehen und dort auflöſen ſich könnten;
So iſt von ewiger Dauer das All; kein Ort iſt vorhanden
Außer ihm, wo hinfliehen es könnte, noch irgend ein Körper,
Der drauf fiel' und dasſelbe zerſchellete durch den Gewaltſtoß.
Nun iſt aber, wie oben bereits ich gelehret, der Geiſt nicht
Dichter Natur, weil ſtets in den Dingen das Leere gemiſcht iſt;
Doch iſt er nicht, wie das Leere, da nirgend an Körpern es fehlet,
Die, aus unendlichem Raum ſich erhebend, des Geiſtes Gebäude
Niederzuwerfen vermöchten im allgewaltigen Wirbel,
Oder auf andere Weiſ' ihm den tödtlichen Stoß zu verſetzen.
Auch nicht fehlt der geeignete Ort, der unendliche Raum nicht,
Wo die vereinete Kraft der Seele zerſtreuen ſich könnte,
Oder auch unter noch andern gewaltſamen Stößen zu Grund gehn:
Nirgend ſomit iſt dem Geiſte die Pforte des Todes verſchloſſen.

Wollte man deßhalb mehr für unſterblich die Seele noch halten,
Weil umſchirmt ſie ſich findet von Leben erhaltenden Dingen,
Weil entweder ihr gar nicht naht, was wider ihr Heil iſt,
Oder, wofern es auch naht, durch irgend Etwas zuvor wird
Abgeſtoßen, bevor wir das Schädliche können empfinden:
So liegt dieſes gewiß weit ab von der wahren Erkenntniß.
Außerdem, daß, wenn der Körper erkrankt, ſie ſelber auch krank wird,
Kommt noch hinzu, daß oft auch die Zukunft Qual ihr verurſacht,
Daß aus Furcht ſie ſich übel befindet, in Sorgen ſich abhärmt,
Auch ob früherer Sünden Gewiſſenbiſſe verſpüret.
Nimm noch des Geiſts ſelbſteigene Wuth, das Vergeſſen der Dinge;
Nimm noch, wie er verſinkt in der Schlafſucht dunkele Wogen.
Nichts iſt alſo der Tod, und gar Nichts gehet er uns an,
Weil nun einmal als ſterblich der Seele Natur ſich erweiſet.
Und gleichwie wir in früherer Zeit nichts Arges empfanden,
Als von überall her zum Kampfe der Pöner herankam,
Als, vom Geräuſche des Krieges erſchüttert, Alles erſtarrte,
Unter dem hohen Gewölbe des Aethers zittert' und bebte,
Noch im Zweifel es ſtand, zu welchem von Beiden die Herrſchaft
Ueber das Land und das Meer ſich neig' und die ſämmtliche Menſchheit:
Ebenſo wird, wenn nimmer wir ſind, wenn Leib ſich und Seele
Haben getrennt, durch deren Gemeinſchaft nun wir beſtehen,
Nichts zuſtoßen uns können und Nichts Empfindung erregen
Uns, die dann wir ja nimmer beſtehn: Nichts, wenn mit der Erde
Sich auch miſchte das Meer, mit dem Meer ſich miſchte der Himmel.
Fände ſich auch noch Gefühl im Körper, nachdem ſich von dieſem
Abgetrennet des Geiſtes Natur und die ſeeliſche Kraft hat,
Geht es doch uns Nichts an, die nur durch Band und Gemeinſchaft
Beider, der Seel' und des Körpers, zu Einem verknüpft wir beſtehen.
Sammelte ſelbſt nach dem Tode die Zukunft unſeres Daſeins
Stoff, und brächte denſelben zurück in die jetzige Lage;
Würde dazu auf's Neue des Lebens Licht uns beſcheret,

Gleichwohl würd' auch dieſes uns nicht im Geringſten betreffen:
Iſt ja doch unterbrochen die Wiederholung des Unſern,
Und es bezieht jetzt Nichts ſich auf uns, die zuvor wir geweſen;
Eben ſo wenig auch trifft um das jetzt Sorg' uns und Kummer,
Was aus unſerem Stoffe die Zukunft etwa hervorbringt.
Wendeſt den Blick du zurück nach dem ganzen vergangenen Raume
Nicht zu bemeſſender Zeit, und [ſiehſt,] wie verſchieden des Stoffes
Wechſel ſich zeigt, dann dürfteſt du leicht dahin dich beſtimmen,
Oft ſchon ſei'n in der nämlichen Lage, wie jetzt, ſie geweſen;
Freilich vermögen wir uns hieran nicht mehr zu erinnern,
Hat doch die Pauſe des Lebens darein ſich geworfen, und weitab
Irrten die Stoffe nach hier und nach dort vom Gang der Empfindung.
Muß doch Einer, wenn Noth und Elend künftig ihn treffen
Sollten, zu der Zeit ſelbſt da ſein, wo ſie treffen ihn könnten;
Weil nun aber der Tod dieß aufhebt und ihn verhindert,
Daß er die nämlichen Uebel ſich zuzieht, er, der zuvor war,
Die uns jetzo begegnen, ſo läßt hieraus ſich erkennen,
Daß im Tode für uns Nichts weiter zu fürchten iſt, auch kein
Elend dem kann werden, der nicht iſt, und daß es gar Nichts
Auf ſich habe für ihn, ob er niemals wurde geboren,
Da der unſterbliche Tod ihm das ſterbliche Leben genommen.
  Sieheſt du demnach Einen in Unmuth über ſich ſelber,
Daß nach dem Tod in der Gruft entweder verfaule ſein Leichnam,
Oder die Flamm' ihn verzehr', auch wildes Gethier ihn zerreiße:
Merke dir: nicht rein klinget es da, ein verborgener Stachel
Liegt da unter dem Herzen, obgleich er ſelber es läugnet,
Daß noch irgend Gefühl im Tode zu haben er glaube.
Nicht vollkommen — bedünkt mich — gewährt er, was er verſprochen,
Noch mit der Wurzel auch reißt und ſchleudert er ſich aus dem Leben,
Sondern er läßt unwiſſend noch Etwas zurück von ſich ſelber.
Wer nun einzig ſich das vorſtellt, daß im Tode ſein Körper
Werde dereinſt von den Vögeln zerfleiſcht und den Thieren der Wildniß,
Muß Mitleid mit ſich ſelbſt empfinden, dieweil er genug nicht
Sich abſondert und trennt von dem hingeworfenen Leichnam:
Er ſei's, ſtellt er ſich vor, und ſteckt ihn mit ſeinem Gefühl an.

Und so ärgert er sich, daß sterblich er wurde geschaffen,
Sieht nicht ein, daß im wirklichen Tod kein anderer Er sei,
Der, noch lebend, sich selbst, den Verblichenen, könne betrauern,
Stehend sich selbst, der liegt, als verbrannt und zerfleischet betrauern.
Ist es ein Uebel jedoch, im Tod von des wilden Gethieres
Bissen zerrissen zu werden, so find' ich es ebenso schmerzhaft,
Ueber dem Feuer an heiß auflodernden Flammen zu braten,
Oder erstickt im Honig zu werden, zu starren von Kälte,
Liegend auf oberster Fläche des frostigen Steins, und mit Tritten
Oben herab vom Gewichte der Erd' erdrücket zu werden.
„Nimmer empfängt dein freundliches Haus dich, nimmer die theure
„Gattin; es eilen dir nimmer die lieblichen Kinder entgegen,
„Küsse zu rauben, das Herz dir mit schweigender Wonne zu rühren.
„Nicht kannst blühende Thaten hinfort du verrichten, der Deinen
„Hort nicht sein; elendiglich nahm, Elender, ein einz'ger
„Feindlicher Tag dir" — sagen sie — „alle Geschenke des Lebens."
Doch sie vergessen hiebei den Zusatz: „aber du bist auch
„Durchaus nicht mit Verlangen nach all den Dingen behaftet."
Sähen sie das nur richtig auch ein und befolgten die Lehren,
Würden sie los sich machen von heftiger Furcht und Gemüthsqual.
„Du zwar, wie du da bist, im Bett entschlummert, so wirst du
„Auch für die Zukunft völlig von Gram und Schmerzen erlöst sein;
„Doch wir werden um dich, der zu Asche geworden, an deiner
„Schauder erregenden Gruft fortweinen; von unserem Herzen
„Wird kein Tag wegnehmen den nie aufhörenden Kummer."
Nunmehr stell' ich die Frag': ist hier denn gar so was Bittres,
Wenn auf Schlummer und Ruhe die Sache zuletzt doch hinausläuft,
Daß sich in ewiger Trauer ein Mensch zu verzehren vermöchte?
Das auch thun gar häufig die Menschen bei ihren Gelagen,
Wann die Pokale sie halten, und Kränz' umschatten ihr Antlitz,
Daß so redet ihr Herz: „kurz ist die Lust für die Menschlein,
„Rasch ist sie fort und nie läßt wieder zurück sie sich rufen."
Gleichsam, als gäb's im Tode für sie kein größeres Unglück,
Als daß brennender Durst die Bejammernswerthen verzehre,
Oder sie noch ein Verlangen nach irgend was Anderem quäle.

Wird ja doch niemals Einer sich selbst und sein Leben vermissen,
Wann, in den Schlummer versenkt, so Geist ausruhet, wie Körper;
Sei es auch, daß der Schlummer für uns ein ewiger wäre,
Würde ja doch ein Verlangen nach uns niemals uns berühren.
Gleichwohl weichen dabei in unseren Gliedern die Lebens-
Stoffe so weit nicht ab von Gefühl-erzeugender Regung,
Da doch wieder vom Schlaf sich der Mensch aufraffet und sammelt.
Also gebühret dem Tod auf uns noch minder Beziehung,
Wenn das „minder" noch heißt, was als durchaus Nichts wir erkennen.
Größre Zerrüttung des Stoffs, weit größre Zerstreuung desselben
Folgt im Tode; von dem ist nie noch Einer erwachet,
Wann ihn die frostige Pause des Lebens einmal erreicht hat.
Endlich noch, wenn die Natur urplötzlich erhöbe die Stimme
Und im folgenden Ton loszög' auf Einen der Unsern:
„Was ist, Sterblicher, dir, daß in Gram und Kummer so sehr du
„Dich abhärmest? Warum klagst über den Tod du und weinest?
„War ein erwünschtes Geschenk dir dein bisheriges Leben;
„Sind nicht alle Genüsse dahin dir geflossen, wie durch ein
„Leckes Gefäß und, ohne dich ihrer zu freun, dir entschwunden:
„Weßhalb ziehest du nicht dich zurück, dem gesättigten Gast gleich,
„Thor, der du bist, und nimmst gleichmüthig die sichere Ruh' an?
„Ist hingegen dir Alles, was sonst du genossen, verströmet,
„Und dir das Leben verhaßt: weßhalb noch Weitres hinzuthun,
„Das nur wieder verdirbt und ohne Genuß dir zu Grund geht?
„Machest du nicht viel lieber dem Leben ein End' und der Mühsal?
„Weiß ich ja doch Nichts weiter für dich zu ersinnen, zu finden,
„Was dir Ergötzen bereitet'; es ist stets Eins und Dasselbe.
„Würd' auch der Körper dir nicht kraftlos von den Jahren, und welkten
„Nicht die ermatteten Glieder: es bleibt doch Alles das Gleiche,
„Wenn siegreich du das Leben auch durch Jahrhunderte wahrtest,
„Oder, was mehr noch ist, wenn nun und nimmer du stürbest": —
Was antworteten wir, als daß die Natur den Prozeß uns
Mache mit Recht, und wahr die Beschuldigung sei, die sie vorbringt?

Aber, wenn Einer das Sterben beklagt, der ſchmachtet im Elend,
Sollte ſie nicht vielmehr auf den losziehn und ihn anſchrein:
„Packe dich fort, Abgrund, mit deinem Geheul und Gejammer!“
Iſt es jedoch ein Bejahrter, ein Greis, der in Klagen ſich ausläßt:
„Du haſt alle Geſchenke des Lebens genoſſen und welkſt nun;
„Weil du beſtändig begehrſt, was dir fehlet, verſchmäheſt, was da iſt,
„Iſt unreif dein Leben und ohne Genuß dir entſchwunden;
„Und nun ſteht dir der Tod, noch eh' du dich deſſen verſehen,
„Vor'm Antlitz, und eh' du geſättiget ſcheideſt von hinnen.
„Laß nun Alles dahinten, wovon dein Alter ſich abkehrt;
„Auf! und mit Gleichmuth tritt es — es muß ſein — ab an die Jüngern.“
Handelte, tadelte, ſchölte Natur nicht völlig mit Recht ſo?
Immer ja muß, vom Neuen hinausgedränget, das Alte
Weichen und immer ſich Eins aus dem Andern wieder erzeugen;
Nichts iſt, das in den Schlund, in des Tartarus Dunkel verſänke.
Stoff iſt immer vonnöthen zur Schaffung neuer Geſchlechter,
Die doch alle, ſobald vollbracht ihr Leben, dir folgen;
Denn, wie das Frühere fiel, wirſt du und das Künftige fallen.
So wird ohn' Aufhören das Ein' entſtehn aus dem Andern:
Keiner erhielt ſein Leben zu eigen, ein Jeder zum Nießbrauch.
Blicke zurück: wie Nichts iſt für uns doch die ewige Dauer
Jener vergangenen Zeit, noch ehe wir waren geboren!
Sie iſt's eben, die uns die Natur gleichſam als den Spiegel
Künftiger Zeit vorhält, die kommt nach unſerem Tode.
Zeigt ſich was Schreckliches dir, ein trauriges Bild, in demſelben?
Iſt's nicht ſicherer dort, als ſelbſt im ruhigſten Schlafe?
Was von den Seelen, die tief im Acheron wohnen, man vorbringt,
Das iſt Alles bei uns im jetzigen Leben vorhanden:
Nicht vor dem Felſen, der hoch in der Luft hängt, banget dem armen
Tantalus, — wie man erzählt — daß er ſtarrt in vergeblichem Beben;
Vielmehr drücket im Leben die nichtige Furcht vor den Göttern
Nieder den Menſchen; er fürchtet den Fall, der treffen ihn könnte,

Tityus auch, langhin an des Acheron Strande geſtreckt, wird
Nicht von den Geiern erfaßt: was ſollten ſie unter der rieſ'gen
Bruſt auch ſuchen, um immer und ewig in ſelber zu wühlen?
Sei ſein Körper auch noch ſo ungeheuer beſchaffen,
So, daß nicht neun Jaucherte blos mit ſeinen zerſtreuten
Gliedern er einnimmt, ſondern den ganzen gerundeten Erdraum:
Ewigen Schmerz kann doch er nimmer erdulden, noch kann er
Stets aus eigenem Leibe den Fraß darreichen [den Vögeln].
Uns heißt Tityus der, den, niedergeworfen von Liebe,
Geier [der Liebe] zerfleiſchen und Angſt und Kummer verzehren,
Sonſt auch ſchändliche Gier ihm das Herz mit Sorgen zerſchneidet.
Siſyphus iſt im Leben uns gleichfalls immer vor Augen,
Der vom Volke die Fascen und drohenden Beile zu heiſchen
Sich vorſetzt, doch er macht ſich, beſtändig zurücke gewieſen,
Traurig davon. Denn ſonder Erfolg ſtets fordern die Herrſchaft,
Und hiebei fortwährend erdulden die drückende Mühſal:
Das iſt's, was bergauf mit Stemmen und Stoßen den Felsblock
Wälzen man heißt, der doch vom oberſten Gipfel hinwiedrum
Abwärts rollet und raſch nach dem ebenen Boden zurückſtrebt.
Dann auch die undankbare Natur des Gemüthes beſtändig
Nähren, und nie gnug haben und nie ſatt werden des Guten,
Wie bei den Zeiten des Jahrs uns geſchieht, die in ſtetigem Kreislauf
Kehren, Geburten uns bringen und Mancherlei, was uns erfreuet,
Und niemals doch zufrieden wir ſind mit des Lebens Genüſſen:
Das ſind, wie mich bedünket, die jugendlich blühenden Jungfraun,
Die in ein leckes Gefäß — ſo heißt's — einſchöpfen die Fluth, doch
Niemals, wie ſie ſich mühn, dasſelbe zu füllen vermögen.
Cerberus ferner, die Furien auch und dazu noch der finſtre
Tartarus, er, deß Schlund ausſtößet den ſchrecklichen Gluthauch,
Niemals ſind ſie geweſen und ſicherlich werden ſie nie ſein;
Aber im Leben bereits iſt die Furcht vor Strafe für ſchwere
Sünden gewaltig und groß: da gibt's zur Büßung des Frevels
Kerker, den gräßlichen Sturz der Verbrecher hinab von dem Felſen,
Ruthen und Henker und Folter und Pech, Brandmarkung und Fackeln.

Sind auch dieſe noch fern, ſo greift doch das böſe Gewiſſen
Aus voreiliger Furcht zu Stachel und brennender Geißel
Und ſieht immer noch nicht, wo die Gränze den Uebeln geſetzt ſein
Könnt', und die Straf' ihr Ende dereinſt erreichen noch dürfte;
Vielmehr fürchtet er das, daß im Tod noch ſchwerer ſie werde.
So iſt das Leben im Orcus das wirkliche Leben der Thoren.
Das auch könnteſt du wohl bisweilen dir ſelber noch ſagen:
„Hat doch das Augenlicht ſelbſt Ancus, der Gute, verloren",
Der doch beſſer in Vielem, als du, Nieſatter, geweſen.
Andere Könige noch und Machtinhaber in Menge,
Welche gewaltige Völker beherrſcht, ſind untergegangen.
Jener auch ſelbſt, der den Weg ſich gebahnt einſt durch das gewalt'ge
Meer, der über die Tiefen hinweg Legionen geführet
Ueber die ſalzigen Schlünde den Fuß ſie zu ſetzen gelehret,
Und mit dem ſtampfenden Roſſe das Zürnen der Wogen verhöhnt hat,
Er auch erloſch und verhauchte die Seel' aus ſterbendem Körper.
Scipio's Sproſſe, der Donner des Kriegs und der Schrecken Carthago's,
Er auch gab die Gebeine der Erde, dem niedrigſten Knecht gleich.
Nimm noch hinzu die Erfinder der Wiſſenſchaften und Künſte,
Nimm die Begleiter der Muſen, worunter den Scepter Homerus
Einzig errang und im nämlichen Schlaf nun liegt, wie die Andern.
Endlich Demokritus, als ihn das ſchon vorgerückete Alter
Mahnete, daß matt werde des Geiſts bisherige Regung,
Trug ſein Haupt er ſelber dem Tod freiwillig entgegen.
Starb ja doch ſelbſt Epikur, nachdem vollbracht er die Laufbahn,
Er, der an Geiſt vorragte vor ſämmtlichen Sterblichen und ſie
Auslöſcht', wie die im Aether erſteigende Sonne die Sterne.
Und du zweifelſt noch immer und ſträubſt dich gegen das Sterben,
Du, dem lebend annoch und ſehend das Leben beinah ſchon
Todt iſt? du, der im Schlummer die mehreſte Zeit du dahinbringſt?
Du, der im Wachen du ſchnarchſt, nie aufhörſt Träume zu ſehen;

Immer die Qualen vergeblicher Furcht im Gemüthe herumträgst;
Nicht zu entdecken vermagst, welch Uebel dich eigentlich plage;
Wenn du, dem Trunkenen gleich, umtaumelst in allerlei Sorgen
Und auf der schwebenden Woge des Geists, ein Verirrter, umhertreibst?

Könnten die Menschen doch nur, wie im Innern ihres Gemüths sie
Scheinen zu fühlen die Last, die schwer sie drücket zu Boden,
So auch ergründen, woher dieß rühr' und woher in die Brust sich
Gleichsam solch eine Masse von Unheil pflege zu setzen:
Sicherlich führeten sie kein Leben, wie jetzt wir es sehen.
Niemand weiß, was er will, und dennoch sucht er beständig,
Wechselt den Ort, als ob er der Last sich entledigen könnte.

Oft geht Jener heraus aus den Pforten der räumigen Wohnung,
Wenn entleidet ihm ist zu Hause zu bleiben; doch gleich drauf
Kehrt er zurück, denn er fühlet, es sei nicht besser da draußen;
Jagt in gestrecktem Galopp mit den Rößlein fort auf das Landgut,
Gleich als gält's, sein Haus aus den Flammen noch retten zu helfen;
Doch gleich gähnet er wieder, wenn kaum er die Schwelle berührt hat,
Oder versinket in Schlaf und sucht sein selbst zu vergessen,
Oder er eilet zurück nach der Stadt, sich dort zu vergnügen.

So sucht Jeder sich selbst zu entfliehn; doch ist er es selber,
Dem er entfliehn nicht kann, der ihm, auch wenn er sich sträubet,
Sich aufdrängt, da der Kranke den Grund nicht kennt von der Krankheit.
Säh' er ihn ein, gleich würd' ein Jeder das Andre verlassen,
Würde vor Allem der Dinge Natur zu erkennen bestrebt sein:
Denn um die ewige Zeit, nicht blos um wenige Stunden
Handelt es sich, um jene, worin nach dem Tode der Zustand
Niemals endender Dauer den Sterblichen sicher gewährt ist.

Endlich: wie hat solch böse Begierde nach Leben so sehr sich
Unsrer bemeistert, um stets in Gefahren und Zweifeln zu zittern?
Fest ist des Daseins Ende den Sterblichen Allen bestimmet:
Keiner vermag zu entgehen dem Tod, wir sterben ja Alle.

Uebrigens drehen wir uns und bleiben am nämlichen Ort doch,
Und kein neues Vergnügen entspringt aus längerem Leben,
Sondern, so lang uns fehlt, wonach uns lüstet, bedünkt uns

Dieſes das Beſte; doch, iſt es errungen, ſo lüſtet uns wieder.
So auch erhält fortwährend der Durſt nach Leben uns lechzend;
Stets herrſcht Zweifel in uns, welch Glück herführe die Zukunft,
Was uns der Zufall bring' und wie ſich geſtalte der Ausgang.
Auch entziehen wir Nichts durch längeres Leben von ſeiner
Dauer dem Tode, ſowie wir Nichts abſchälen ihr dadurch,
Daß wir weniger lange dem Tode verfallen geweſen.
Magſt Jahrhunderte du demnach zubringen im Leben,
Dennoch wird dir der Tod nicht minder ein ewiger bleiben.
Auch nicht weniger lang wird d e r nicht ſein, der des Lebens
Zeit mit dem Lichte des heutigen Tags erreichte, denn jener,
Der ſchon Monde zuvor und Jahre zuvor iſt verblichen.

Viertes Buch.

Inhalt.

Aufmunterung an sich selbst, auf der betretenen Bahn weiter fortzuschreiten. — Wiederholung des Hauptinhaltes der drei vorigen Bücher; Inhaltsangabe dieses vierten Buches. — Grundsatz der Bildertheorie des Epicurus. Aehnliche Erscheinungen in der Natur. — Unterschied des aus dem Innern und Aeußern der Körper ausströmenden Wesens. — Die sichtbaren Bilder sind das Aggregat mehrerer unsichtbaren; sie sind äußerst klein; nicht alle Bilder sind Körperausflüsse; einige bilden sich von selbst; sie erzeugen sich sehr leicht und geschwind, sind äußerst schnell und bewegbar. Beispiele aus der Erfahrung. — Die Bilder enthalten den Grund vom Sichtbarwerden der Körper; sie vertheilen sich nach allen Seiten. — Woher es komme, daß nicht die Bilder, sondern die Gegenstände selbst sichtbar erscheinen. — Erklärung der Phänomene des Spiegels: 1) warum die Bilder im Hintergrunde erscheinen; 2) warum die rechte Seite des Gegenstandes zur linken werde, und umgekehrt. — Vervielfältigung der Bilder in mehreren Spiegeln. Spiegel mit Seitenflächen. Bewegung der Bilder im Spiegel. — Warum glänzende Gegenstände die Augen blenden. — Warum Gelbsüchtige Alles gelb sehen. — Warum wir im Finstern erleuchtete Gegenstände sehen, aber nicht umgekehrt. — Warum eckige Gegenstände in der Entfernung rund erscheinen. — Phänomene des Schattens; nicht die Sinne, sondern unser Urtheil täuscht. Beispiele, welche diesem Satze zu widersprechen scheinen. Fehler des Erschleichens; Abfertigung der Akademiker. — Weiteres Raisonnement über die Untrüglichkeit der Sinne; Art der sinnlichen Wahrnehmungen: 1) der Schall und dessen Wirkungen. Artikulirte Töne. Das Echo. Die Töne durchdringen leicht andere Körper und vertheilen sich nach allen Richtungen. 2) Der Geschmack; Verschiedenheit desselben. — 3) Der Geruch; Vergleichung desselben mit den übrigen Sinnen. — Aehnliche Wirkung der Bilder auf die Sinne. — Wie die Seele durch die äußeren Sinne vermittelst der Bilder Vorstellungen erhalte; phantastische Vorstellungen. — Die Bilder wirken auf die Einbildungskraft auf ähnliche Art, wie auf die Augen. — Erklärung der Träume aus dieser Theorie. Anwendung derselben zur Erklärung der Harmonie des Willens und der Vorstellungen. — Täuschung entsteht aus Mangel an

Aufmerksamkeit auf die Bilder und aus Verwechselung derselben. — Der Gebrauch, den wir von den Dingen machen, ist nicht Zweck, sondern Folge ihrer Einrichtung. — Woher der Nahrungstrieb entsteht. — Erklärung des Gehens aus der Bildertheorie; des Schlafes; der Träume. — Anwendung der Bildertheorie auf die Wirkungen des sechsten Sinnes. — Schilderung des verliebten Unsinns; äußere nachtheilige Folgen; Blindheit der Verliebten. Quellen vernünftiger Liebe.

Unwegsame Gefilde der Pieriden durchwandr' ich,
Die kein Fuß noch betrat; zu noch unberührten Quellen
Will ich mich wenden und schöpfen und neue Blumen mir pflücken
Und der Verherrlichung Kranz für das Haupt mir holen von dorther,
Mit dem Keinem die Muse zuvor noch die Schläfe verhüllt hat.
Allerst spricht mein Gesang von erhabenen Dingen; ich suche
Loszuwinden den Geist von der Religionen verschlungnen
Knoten, und lichten Gesang breit' aus ich über das Dunkel,
Während ich Alles zumal mit dem Reize der Musen besprenge,
Denn auch dieß entbehrt nicht jeglichen Grunds, wie mir scheinet.
Nämlich, sowie Heilkünstler, wann widrig schmeckenden Wermuth
Kindern zu reichen sie wagen, mit gelblichem Safte des süßen
Honigs den Becher zuvor ringsum am Rande bestreichen,
Daß sie den nicht vorsichtigen Sinn und die kindische Lippe
Täuschen damit; indessen verschluckt nun diese des Wermuths
Bitteren Trank: so wird sie getäuscht, doch nimmer betrogen,
Sondern sie sieht vielmehr sich erquickt und in frischer Gesundheit.
Ebenso nun auch ich; da die Lehrsätze der Mehrzahl
Widrig erscheinen, dieweil nicht gründlich damit sie vertraut sind
Und vor denselben der Pöbel zurückbebt, wollt' ich die Gründe
Im süßtönenden Liede der Pieriden dir darthun
Und mit dem Honigseime der Musen sie gleichsam besprengen;
Ob durch dieses Verfahren vielleicht mir möge gelingen
Fest dir zu halten den Geist in meinen Versen, bis völlig
Du durchschaueſt der Dinge Natur und den Nutzen empfindeſt.
Aber nachdem ich gezeigt, wie beschaffen die Stoffe der Dinge
Seien und wie, von einander verschieden an Form und Gestalt, sie

Frei umschwärmen, getrieben von nie aufhörender Regung,
Welchergestalt aus ihnen die sämmtlichen Dinge hervorgehn;
Und nachdem ich der Seele Natur, wie selbe beschaffen
Und, mit dem Körper vereint, thatkräftig sich äußre, gelehret,
Wie, von demselben getrennt, sie zurück sich wende zum Urstoff:
Will ich dir jetzt darthun — was an Obiges auf das Genauste
Sich anschließt — daß wirklich Etwas vorhanden sei, was wir
Bilder der Dinge benennen, die, gleichwie Häutchen der obern
Fläche der Körper entstreift, allweg umschwärmen in Lüften.
Eben dieselbigen sind's, die im Wachen sich, wie auch im Traume
Uns darstellen und Furcht einjagen, indem wir Gestalten
Seltsamer Art oft sehn und Bilder von lange Verblichnen,
Die mit Schrecken und Graus uns matt in den Schlummer Gesunkne
Wecken. Doch wähne du nicht, es können die Seelen dem Orcus
Wieder entfliehn und unter den Lebenden flattern als Schatten;
Auch nicht, daß nach dem Tode zurück ein Theilchen von uns noch
Bleibe, sobald vom Körper der Seele Natur sich gelöset
Und Jedwedes zum uranfänglichen Stoff sich gewandt hat.
Demnach sag' ich, es werden vom obersten Rande der Körper
Dünne Figuren entsandt, Abbilder der Dinge, nur gleichsam
Häutchen derselben, man könnte sie wohl auch Rinde benennen,
Denn sie tragen nach Form und Gestalt das Gebilde desselben
Körpers, aus welchem geflossen sie frei umschwärmen in Lüften.
Leicht läßt dieses sich selbst mit schwachem Verstande begreifen.
Erstens sondern von Dingen, die offen vor Augen wir sehen,
Mehrfach Körper sich ab, die theils aufgelöst sich zerstreuen,
Wie vom Holze der Rauch sich sondert, vom Feuer die Wärme;
Theils sind fester dieselben verwebt und dichter gedränget:
Wie die Cicad' im Sommer ihr länglich gerundetes Röckchen
Ablegt, oder das Kalb von der Fläche des Körpers die Häute
Bei der Geburt abstreift; gleichfalls, wenn die schlüpfrige Schlange
Sich an den Dornen des Kleids entlediget, wie wir dann oftmals
Durch solch flatternde Beute den Dornstrauch sehen bereichert.
Da nun dieses geschieht, so müssen ein dünnes Gebild auch
Ausgehn lassen die Dinge von sich, von der oberen Fläche.

Denn daß jene behender, als die, so feiner beschaffen,
Los von den Dingen sich machten, ist kein Grund da zu behaupten,
Namentlich, weil an der obersten Fläche der Körper sich viele
Winzige Theilchen befinden, die, hingeworfen in ihrer
Vorigen Ordnung, doch nach Form und Gestalt sich erhalten:
Und weit schneller dazu, weil minder gehindert sie werden,
Da sie nur wenige sind und ihr Platz am äußersten Rand ist.
Vieles erblicken wir ja, was hinschießt und sich empormacht,
Und zwar nicht aus dem Innern und Ganzen, wie oben wir sagten,
Nein, von dem obersten Rand, manchmal ist's auch nur die Farbe.
Das ist besonders der Fall bei gelblichen, röthlichen, braunen
Tüchern, die, weithin über den Raum der Theater gespannet,
Ausgebreitet an Masten und Balken, erzittern und wallen:
Denn die Versammlung rings im unteren Raume, den ganzen
Prächtigen Schauplatz, Sitze der Väter und Mütter und Götter
Färben sie an und zwingen sie, so um einander zu wogen.
Und wenn enger verschlossen umher noch sind des Theaters
Wandungen, dann lacht Alles darin vom ergossenen Reize
Fröhlicher noch, wann kürzer der Schimmer des Tages gefaßt ist.
Geben die Linnen somit von der oberen Fläche die Schminke
Von sich, so muß auch jegliches Ding ein zartes Gebilde
Von sich geben, da beides herab vom oberen Rand schießt.
Demnach gibt es gewiß ganz sichere Spuren der Formen,
Die in der Luft umflattern, aus dünnesten Fäden gesponnen,
Die sich einzeln jedoch und getrennt entziehen dem Auge.
Ferner, Geruch und Rauch und Dampf und noch andere Dinge
Aehnlicher Art entwallen in reichlichem Maße den Dingen:
Eben darum, weil, innen erzeugt, nach außen sie dringen,
Reißt sie die Krümme des Wegs von einander, sie finden den rechten
Ausgang nicht, um weiter zu gehn so, wie sie entstanden.
Wirft hingegen ein Häutchen, das dünneste selbst, von dem obern
Rande der Farbe sich ab, kann Nichts in der Welt es zerreißen,
Weil es ja flach daliegt, sein Platz am äußersten Rand ist.
Schließlich müssen Gebilde, die sich im Spiegel und Wasser
Uns darstellen, sowie auf jeglicher glänzenden Fläche,
Weil sie die gleiche Gestalt, wie selber die Dinge besitzen,

Auch aus Bildern beſtehn, die letztere von ſich entſenden.
Denn daß jene behender, als die, ſo leichter beſchaffen,
Jene, von mehreren Dingen entſendete, ſichtbare Körper
Los von den Dingen ſich machten, iſt kein Grund da zu behaupten.
Hieraus folget denn auch, daß zarte, von jenen verſchiedne
Formengebilde beſtehn, die zwar nicht einzeln man ſehn kann,
Doch, weil immer und immer zurück ſie werden geworfen,
Stellen ſie ſich dem Beſchauenden dar von der Fläche des Spiegels.
Auch kein anderer Grund iſt aufzuweiſen, woraus ſich
Deutlich erklärte, wie jeder Figur ſie ſo ähnlich ſich zeigten.
Auf, und vernimm nunmehr, wie ſo zart des Gebildes Natur doch
Sein muß, namentlich auch, da die Stoffe desſelben von unſern
Sinnen ſo weit entfernt und um ſo viel winziger noch ſind,
Als was Alles das Aug' auch nur zu erfaſſen im Stand iſt.
Daß ich nun auch anſchaulich dir mache, wie fein die Natur ſei
Sämmtlicher Urſprungsſtoffe, vernimm noch Folgendes kürzlich.
Erſtlich: es finden Geſchöpfe ſich vor, ſo klein, daß der dritte
Theil derſelben durchaus nicht wahrnehmbar für das Aug' iſt.
Wie klein mag von dieſen nun jeglicher innere Theil ſein?
Wie das gerundete Herzchen? die Augen? die Glieder? Gelenke?
Wie gar winzig! Die Stoffe ſodann, aus welchen die Seele
Und aus welchen das Weſen des Geiſts nothwendig beſtehet,
Sieheſt du nicht, wie fein das Alles, wie winzig es ſein muß?
Sämmtliche Panacéen ſodann, aus deren Subſtanzen
Scharfer Geruch ausſtrömt, wie der widrig ſchmeckende Wermuth,
Bitteres Tauſendgülden und ſchwer zu verdauende Stabwurz:
Wann zufällig von dieſen auch leicht nur eins du berühreſt,
Wirſt alsbald du gewahr, daß mancherlei Bilder derſelben
Schweifen auf allerlei Weiſ', unfähig, Gefühl zu erregen.
[Doch, welch winziger Theil von dieſen annoch das Gebild ſei,
Iſt Niemand zu behaupten im Stand, Niemand zu beweiſen.]
Hege jedoch nicht etwa den Wahn, es ſchwärmen nur ſolche
Bilder von Dingen umher, die los von denſelben ſich treiben:
Noch ſind andre vorhanden, von ſelbſt ſich erzeugende, welche
In dem Himmel, der Luftkreis heißt, zur Erſcheinung gelangen;
Wie manchmal wir entſtehen ſie ſehn, wenn Wolken empor ſich

Thürmen und graß entstellen des Weltalls heiteres Aussehn:
Die nun schweben, gebildet auf mancherlei Art, in die Höhe,
Aendern sich unaufhörlich, zerfließen in neue Gestalten,
Und in verschiedenster Weise verwandeln sie Formen und Umriß,
Fächelnd die Luft durch ihre Bewegung: als Riesengestalten
Sehen wir oft sie schweben und weit hinziehen den Schatten,
Oft als ragende Berg' und los von den Bergen gerissne
Felsen, und bald vor der Sonne voraus, bald hinter ihr wandeln,
Andere Wolken auch noch nachschleppen als Schreckensgestalten.
Jetzo vernimm, wie leicht und geschwind sich dieselben bewegen,
Wie fortwährend den Dingen entfließen und ledig sich machen;
Denn stets sondert sich reichlich ein Aeußerstes ab von den Dingen,
Welches sie von sich schießen, und trifft's auf andere Dinge,
Kleider besonders, so bringt's hindurch, trifft's aber auf rauhe
Massen Gesteins und auf Stoffe von Holz, dann wird es zerrissen,
Daß kein Bild von demselben zurück es zu geben im Stand ist.
Wenn sich jedoch entgegen Was stellt, das glänzend und glatt ist,
Wie vornämlich der Spiegel, so trägt dergleichen sich nicht zu:
Nicht, wie das Kleid, durchdringt es denselben, und eben so wenig
Wird es zerreißen, da schon es die Glätte dagegen verwahrt hat.
Daher kommt's, daß von dort sich zurück uns werfen die Bilder;
Und wie schnell und in welchem Moment vor den Spiegel auch immer
Irgend ein Ding du stellst, zeigt alsbald dir sich das Abbild:
Lerne daraus, daß stets von der obersten Fläche des Körpers
Zarte Gewebe der Ding' abfließen und zarte Gestalten.
Also bewegen sich Bilder die Meng' im kürzesten Zeitraum,
Daß sie „die schnellsten Geburten" mit Recht sich lassen benennen.
Und, wie in kürzester Frist vielfältige Strahlen die Sonne
Ausschickt, daß von denselben das All fortwährend erfüllt sei:
Müssen auf ähnliche Art nothwendig auch Bilder in Menge
Sich im Moment ablösen in mannigfaltigster Weise
Und sich überallhin, nach jeglicher Richtung, verbreiten;
Sintemal uns, wohin auch immer den Spiegel wir wenden,
Stets in der nämlichen Form und Farbe die Sach' in das Aug' tritt.
Weiter noch das: wie klar auch und hell am Himmel das Wetter
noch war, wird's plötzlich von allher stürmisch und trübe,

Daß du vermeinſt, es ſeien die Nächte des Acheron alle
Aufgeſtiegen und füllen die weiten Gewölbe des Himmels.
Solch ein Schreckensgeſicht von zumal ſich erhebenden Wettern
Hänget herab und droht mit erſchreckendem Dunkel von oben:
Welch ein winziger Theil von dieſen annoch das Gebild ſei,
Iſt Niemand zu behaupten im Stand, Niemand zu beweiſen.
Auf nun, wie ſich ſo ſchnell in Bewegung ſetzen die Bilder,
Und wie regſam dieſelben, die Luft durchſchwimmend, erſcheinen,
Daß für die weiteſte Bahn ein kurzer Moment nur daraufgeht,
Wohin jedes nur immer nach ſeinem verſchiedenen Wink ſtrebt,
Will ich in nicht zahlreichen, doch lieblichen Verſen verlautbarn:
Schwanengeſang, der kurz nur dauert, iſt beſſer, als jenes
Kranichgekrächz, das ſchmettert in luftige Wolken des Auſter.
Erſtlich, ſo ſind gar oft ſehr leichte, mit überaus kleinen
Körpern beſtehende Dinge zu ſehn, die ſchnell ſich bewegen:
Zu der Gattung gehöret das Licht und die Wärme der Sonne,
Aus dem Grund, weil beid' aus winzigen Stoffen beſtehen.
Gleichſam geſchlagen und vom nachfolgenden Schlage getrieben,
Dringen nun raſtlos dieſe die Zwiſchenräume der Luft durch:
Plötzlich iſt anderes Licht an der Stelle des vorigen Lichtes,
Im fortlaufenden Zug wird Blitz vom Blitze geſtachelt.
Deßhalb müſſen denn auch nothwendig die Bilder auf gleiche
Weiſ' unermeßlichen Raum durchlaufen in kürzeſter Zeitfriſt:
Einmal, weil aus der Ferne bereits die geringe Bewegkraft
Einwirkt, die ſie von hinten nach vorwärts dränget und fortſtößt;
Dann auch, weil ihr Gewebe ſo dünn und locker beſchaffen,
Daß durch jegliches Ding gar leicht ſie zu dringen und gleichſam
Zu durchſtrömen vermögen die Zwiſchenräume des Aethers.
Ferner die Körperchen, die, im Innern der Dinge befindlich,
Werden nach außen entſandt, wie Licht und Wärme der Sonne,
Sehn wir, ſobald ſie ſich ledig gemacht, in kürzeſter Zeitfriſt
Allwärtshin durch des Himmels gewaltigen Raum ſich ergießen,
Länder und Meer durchfliegen und überſtrömen den Himmel.
Da nun dieſe ſo leicht im Flug ſich bewegen, wie ſollteſt
Du nicht ſehn, wie die Bilder, die, wenn einmal von der Körper

Aeußerſter Fläche geſchnellt, Nichts ſonſt auf dem Wege zurückhält,
Sich weit ſchneller und durch noch größere Bahnen bewegen
Und vielfach durchlaufen den nämlichen Raum in der gleichen
Zeit, wo die Strahlen der Sonne ſich über den Himmel verbreiten?
Das auch iſt vor Allem als klarer Beweis zu betrachten,
Mit welch ſchneller Bewegung die Bilder der Dinge begabt ſei'n,
Daß in demſelben Moment, wo die glänzende Fläche des Waſſers
Wird in's Freie geſtellt bei heitrem, geſtirnetem Himmel,
Sich in dem Naß abſpiegeln die ſtrahlenden Lichter des Weltalls.
Sieheſt du nun hieraus, wie das Bild in der kürzeſten Zeitfriſt
Abwärts fällt von den Gränzen des Aethers auf jene der Erde?
Demnach nöthiget dich auch dieſe ſo ſeltſame Sache,
Körperchen zuzugeſtehn, die treffen das Aug' und es reizen,
Die fortwährend entſtehn und ſtets abfließen von Dingen,
Wie von den Flüſſen der Froſt, von der Sonne die Wärme, der Giſcht vom
Brauſenden Meer, der die Mauern zerfrißt ringsum am Geſtade.
Auch durchfliegen beſtändig verſchiedene Töne die Lüfte.
Dann auch ſetzt an den Mund oftmals ſich ein ſalz'ger Geſchmack uns,
Wenn wir am Meer hinwandeln, und wo wir verdünneten Wermuth
Sehen bereiten zum Trank, iſt's Bittere, die wir empfinden.
So gehn Dinge von Dingen hinweg in beſtändigem Abfluß,
Allwärtshin entſendet von ihnen, nach jeglicher Seite:
Nicht iſt einige Raſt, noch Ruhe vergönnt der Entſtrömung,
Weil das Gefühl fortwährend vorhanden und ſtets uns vergönnt iſt,
Alles zu ſehen, zu riechen und Töne des Lauts zu vernehmen.
Ferner auch, da jedwede Figur, wenn im nächtlichen Dunkel
Unſere Hand ſie betaſtet, als ebendieſelbe erkannt wird,
Welche bei Licht und im Schimmer des Tags man erblicket, ſo muß durch
Aehnlichen Grund das Gefühl und Geſicht erregen ſich laſſen.
Wenn wir ein Viereck alſo bei nächtlichem Dunkel betaſten
Und wahrnehmen als ſolches: was kann beim Lichte noch Andres
Kommen zu dieſer Geſtalt, als einzig das Bild von dem Viereck?
Demnach ſcheint in den Bildern der Grund, daß wir ſehen, zu liegen
Und Nichts ohne dieſelben ſich darzuſtellen dem Auge.

Dieſe, von denen ich rede, die Bilder der Dinge, verbreiten
Ringsum ſich und werfen ſich hin nach jeglicher Seite;
Aber dieweil wir allein mit den Augen zu ſehen im Stand ſind,
Kommt's, daß von da nur, wohin das Geſicht wir wenden, die Dinge
Alle zumal nach Geſtalt und Farb' auf ſelbiges treffen.
Ebenſo wirket das Bild, daß den Abſtand jegliches Dings wir
Sehen und ſolches [nach dieſem] zu unterſcheiden vermögen.
Nämlich, ſobald entſendet das Bild wird, ſtößet und treibt es
Sämmtliche zwiſchen ihm ſelbſt und den Augen befindliche Luft fort;
Die nun gleitet hinan zu den Sehwerkzeugen, beſtreichelt
Gleichſam zuerſt die Pupillen und bringt ſo bis in das Innre.
Alſo geſchieht's, daß von jeglichem Ding wir ſehen den Abſtand;
Und je größer die Maſſe der fortgetriebenen Luft iſt,
Und in je längerem Strom ſie unſere Augen beſtreichelt,
Um ſo weiter entfernt erſcheint auch jegliches Ding uns.
Freilich geſchieht das Alles mit ſolch unglaublicher Schnelle,
Daß mit dem Weſen des Dings wir zugleich die Entfernung bemerken.
Hiebei haben wir uns im Mindeſten nicht zu verwundern,
Daß die Bilder, die uns in die Augen treffen, obgleich man
Einzeln ſie nicht kann ſehn, doch ſichtbar machen die Dinge.
So, wenn in Stößen der Wind einherbraust, ſchneidende Kälte
Herſtrömt, fühlen wir nicht jedwedes der Theilchen des Windes,
Oder des Froſts, vielmehr die Geſammtwirkung; ſie erſcheint uns,
Als ob unſerem Körper ein anderer Körper von außen
Streiche verſetzt' und ihm mittheilte die eigne Empfindung.
Dann auch, wenn an den Stein mit dem Finger wir ſtoßen, berühren
Blos ſein Aeußerſtes wir und die oberſte Farbe; wir fühlen
Beim Anrühren ſie nicht, wir fühlen dagegen die Härte,
Die durchweg in dem Stein, im Innern desſelben enthalten.
Auf, und vernimm nunmehr, weßhalb im Spiegel wir jenſeits
Sehen das Bild, denn tiefer erſcheint's in denſelben gerücket:
Etwa wie Gegenſtände, die draußen wir deutlich erblicken,
Wenn die geöffnete Thüre die Durchſicht frei uns gewähret
Und aus dem Innern des Hauſes ſo mancherlei draußen uns ſehn läßt.

Denn es geſchiehet das Sehn auch hier durch doppelte Luftſchicht:
Einmal iſt es die Luft, die diesſeits lieget der Pfoſten;
Dann die nach rechts und links ſich öffnenden Flügel der Thüre;
Drauf wird das Licht von außen die Augen beſtreichen und andre
Luft und die Gegenſtände, die draußen wir deutlich erblicken.
So, wenn zuerſt vom Spiegel ſich losgeworfen das Bild hat,
Stößt und treibet es, bis es zu unſeren Augen gelanget,
Die ſich zwiſchen ihm ſelbſt und den Augen befindende Luft fort
Und macht, daß wir noch eher die Luft, als den Spiegel empfinden.
Aber nachdem wir den Spiegel nun ſelbſt auch haben empfunden,
Kommt das von uns entſendete Bild alsbald auch in dieſen
Wieder, und kehret geworfen zurück zu unſeren Augen;
Und dieß treibt eine andere Luft und wälzet ſie vor ſich,
Macht, daß dieſe noch eher, als ſelber das Bild, wir erblicken,
Weßhalb dieſes im Spiegel ſo weit entfernt uns erſcheinet.
Darum haben ſich die im Mindeſten nicht zu verwundern,
Die auf gedoppelte Schichten der Luft rückführen des Spiegels
Wirkung, dieweil durch beide der Schichten die Sache geſchiehet.
Daß die Theile, die rechts ſich an unſerem Körper befinden,
So im Spiegel erſcheinen, als lägen ſie links, das erklärt ſich
Daraus, daß, wenn das Bild anprallt an der Glätte des Spiegels,
Nicht unverändert von hier es zurückkommt, ſondern gerades
Wegs rückwärts wird geſtoßen; ſowie, wenn Einer ein thönern
Bildſtück, eh' es gehörig getrocknet iſt, würf' an den Pfeiler,
Oder den Balken, dasſelbe, wofern es gerad' in der Bildung
Nur ſich erhielt und zurück auf die andere Seite ſich drückte,
Das, was den Augen zuvor zur Rechten erſchienen, zur Linken
Jetzt uns zeiget' und rechts durch ſelbige Wendung das Linke.
Ebenſo kommt's, daß ein Bild, von Spiegel zu Spiegel geworfen,
So ſich zeigt, als wären es fünf, ſechs nämliche Bilder;
Daß ſich Alles, was irgend im Innern des Hauſes verſteckt iſt,
Wär' es auch noch ſo ſchief und völlig entrückt dem Geſichtskreis,
Durch die gekrümmeten Gänge heraus läßt leiten vermittelſt
Mehrerer Spiegel, und in den Gemächern bei ſich erblicken:
So ſehr leuchtet das Bild von Spiegel zu Spiegel herüber.

Ist nun die Linke gegeben, so wird aus dieser die Rechte,
Die kehrt abermal um und wendet sich wieder zur erstern.
Ja, diejenigen Spiegel, die Seitenflächen besitzen,
Ausgestattet mit ähnlicher Beugung unseres Körpers,
Senden uns rechts deßwegen zurück die Bilder: entweder,
Weil von Spiegel zu Spiegel hinübergeworfen das Bild wird,
Und so doppelt geprägt uns zufliegt; oder auch darum,
Weil sich während des Kommens das Bild umwendet, indem des
Spiegels gebogne Figur dasselbe nach uns sich zu drehn lehrt.
Ferner noch kommt dir's vor, als wandelten mit uns in gleichem
Schritte die Bilder einher und machten die gleichen Geberden.
Das ist der Grund, weil von der Seite des Spiegels, von welcher
Du rücktrittst, nicht plötzlich zurück auch kehren die Bilder;
Denn die Natur zwingt Alles, zurück sich vom Andern zu ziehn und
Rückwärts wieder zu springen in eben derselbigen Beugung.
Glänzenden Dingen entzieht sich das Aug' und wendet den Blick ab;
Blendet die Sonne doch selbst, wenn unverwandt man hineinschaut,
Drum, weil ihre Gewalt gar groß ist und aus der Höhe
Mächtig die Bilder herab durch den Luftraum werden getrieben,
Die dann treffen das Aug' und dessen Gewebe zerrütten.
Auch ein schärferer Glanz entzündet zuweilen die Augen,
Deßhalb, weil gar viele der feurigen Stoff' er besitzet,
Welche, sobald in's Auge sie dringen, ihm Schmerzen erregen.
Alles erscheint als gelb, worauf Gelbsüchtige schauen,
Weil viel gelblicher Stoff abfließt aus dem Körper des Kranken
Und auf die Bilder der Dinge sich setzt, auch finden in seinen
Augen sich sonst noch vielerlei Mischungen, welche den Dingen
Sich ansetzen und selbe mit häßlicher Bleiche bemalen.
Aus dem Finsteren aber erblicken wir das, was im Licht steht,
Deßhalb, weil, wenn näher zum Auge gedrungen die schwarze
Finstere Luft und fest sich in seiner Oeffnung gesetzt hat,
Hinter ihr augenblicklich die glänzende, leuchtende Luft folgt,
Welche das Aug' ausputzt und zerstreuet die dunkelen Schatten
Jener Luft; denn in vielen Beziehungen reger ist diese,

Vielfach feiner beſchaffen und mehr an Kräften vermögend.
Hat nun dieſe die Wege der Augen erfüllet mit Lichte,
Offen gelegt die Gänge, wo vorher wohnte die ſchwarze:
Sogleich folgen dann auch, entledigt der Hülle, die Bilder,
Die im Lichte ſich finden, und reizen uns, daß wir ſie ſehen.
Andererſeits geht's nicht, aus dem Licht in's Dunkel zu ſchauen,
Darum, weil erſt ſpäter die dickere, finſtere Luft folgt,
Die nun alle die Oeffnungen füllt und den Augen den Zugang
Abſperrt, daß die Gebilde der Dinge, die von ihr bedeckt ſind,
Sich auf keinerlei Weiſ' in Bewegung zu ſetzen vermögen.
Daß, wenn von weitem der Stadt viereckige Thürme wir ſehen,
Rund uns dieſelben erſcheinen, hat darin ſeine Begründung,
Weil, aus der Ferne betrachtet, ein jeglicher Winkel ſich ſtumpf zeigt,
Vielmehr gänzlich verſchwindet, der Abſtoß nimmer vorhanden
Und deßwegen auch nimmer erreichbar unſerem Blick iſt;
Weil die Maſſe von Luft, durch welche die Bilder ſich treiben,
Durch fortwährende Stöße ſie nöthiget ſtumpfer zu werden.
Da dem Geſichtsſinn nun ſich jeglicher Winkel entziehet,
Kommt's, daß der ſteinerne Bau uns erſcheint, als wär' er gerundet:
Nicht ſo, freilich, wie Dinge, die nah und in Wirklichkeit rund ſind,
Sondern nur ähnlich geformt und in unvollkommenem Abriß.
So ſcheint uns in der Sonne der Schatten ſich auch zu bewegen,
Unſeren Tritten zu folgen, uns nach in Geberden zu ahmen;
Wenn du anders von einer des Lichtes beraubeten Luft magſt
Glauben, ſie geh' und begleite des Menſchen Geberd' und Bewegung;
Denn nichts Andres, als eine des Lichtes beraubete Luft, kann
Jene Erſcheinung ſein, die Schatten zu nennen wir pflegen.
Dieß wird aber bewirkt, wenn wir, fortſchreitend im Gehen,
Fern von beſtimmeten Stellen des Bodens halten der Sonne
Licht; doch füllt urplötzlich ſich wiederum, was wir verließen.
Alſo geſchieht's, daß immer der vorige Schatten des Körpers
Nachzufolgen uns ſcheint, und auch von der nämlichen Seite;
Denn es ergießet ſich ſtets das erneuete Licht von den Strahlen,
Während das erſte verliſcht, als zöge man Wolle durch Feuer.

Leicht wird folglich des Lichtes der Boden beraubet, und leicht auch
Wieder gefüllt und waschet sich rein von den dunkelen Schatten.
Nie auch geben wir zu, daß hier sich täuschen die Augen;
Denn, wo überall Licht, wo Schatten sich finde, zu sehen
Ist ihr Geschäft; doch, ob es das nämliche Licht, ob derselbe
Schatten, der hier war, sei, und jetzo vorübergezogen,
Oder es vielmehr so, wie oben gesagt sich verhalte:
Das zu entscheiden ist schließlich die Sache verständigen Urtheils,
Denn kein Aug' ist im Stande, der Dinge Natur zu erforschen:
Deßhalb dichte du nimmer dem Auge die Fehler des Geists an.
Wann im Schiffe wir fahren, so scheint dieß stille zu stehen,
Jenes dagegen, das ruht auf der Rhede, vorüber zu gleiten;
Hügel und Au'n auch scheinen zum Hinterverdeck zu entfliehen,
Wann mit geblähteten Segeln vorbei an denselben wir steuern.
Scheinen ja auch, wie fest an's Himmelsgewölbe geheftet,
Still die Gestirne zu stehn, und sind doch in steter Bewegung;
Nämlich sie steigen herauf und sinken hinunter im Fernen,
Wenn durchmessen den Himmel sie haben mit leuchtendem Körper.
Gleichergestalt scheint Sonn' und Mond an der Stelle zu bleiben,
Während die Sache doch selbst anzeigt, daß sich beide bewegen.
Weit von einander im Meer aufragende Felsen, daß Flotten
Zwischen denselben hindurch ungehindert zu segeln vermöchten,
Scheinen von Weitem vereint, ein einziges größeres Eiland.
Säulen und Hausflur scheinen dem Knaben, nachdem er sich selber
Lange genug hat gedreht und nun aufhört, sich im Kreise
Fort und fort noch zu drehn, daß kaum er vermag zu begreifen,
Wie nicht auf ihn herab sich stürze das ganze Gebäude.
Wenn mit zitterndem Licht die Natur früh Morgens die rothe
Fackel beginnt zu erheben und über die Berge zu tragen,
Dann sind öfter die Berg', auf denen die Sonne zu stehen
Und sie mit feuriger Glut unmittelbar scheint zu berühren,
Kaum entfernet von uns zweitausend Schüsse des Bogens,
Manchmal kaum fünfhundert sogar von Würfen des Speeres.
Zwischen der Sonn' und den Bergen jedoch ist mächtig gedehnter
Meerraum, untergebreitet den weiten ätherischen Küsten;

Auch viel Tauſend der Länder befinden ſich zwiſchen denſelben,
Von gar mancherlei Völkern bewohnt und Geſchlechtern der Thiere.
Aber geſammeltes Waſſer, das kaum in der Höhe des Fingers
Stehn bleibt zwiſchen Geſtein auf Straßen umher und auf Wegen,
Bietet uns ſolchen gewaltigen Anblick unter der Erde,
Als von der Erde der Schlund hochauf gähnt gegen den Himmel;
So daß Wolken und Himmel du unter der Erde zu ſehen
Glaubſt, und Körper, verſteckt in des Himmels Wundererſcheinung.
Wenn uns das muthige Roß ſtehn bleibt in der Mitte des Stromes,
Und wir ſchauen hinab in die reißenden Wellen, ſo ſcheinet
Strom-aufwärts uns getrieben der Körper des ſtehenden Thiers durch
Irgend 'ne Kraft und jach ſich dieſem entgegen zu drängen;
Und wo wir immer den Blick hinwerfen, da ſcheinet uns Alles
Fort ſich zu treiben und auf ganz ähnliche Weiſe zu fluthen.
Endlich der Säulengang, ob ſchnurgrad auch er ſich hinzieht,
Immer der nämliche bleibt, gleichmäßig auf Säulen geſtützet,
Ziehet ſich, wenn ganz außen am Ende du ſtehſt und das Ganze
Ueberſchauſt, allmälig in kegelſpitzige Form zu,
Eint mit dem Boden das Dach, und Alles, was rechts, mit dem Linken,
Bis in die dunkele Spitze des Kegels endlich er ausläuft.
So auch ſcheint Seefahrern die Sonn' aus den Wogen zu ſteigen,
Unterzugehn in den Wogen und dort ihr Licht zu verbergen,
Sintemal ſie nichts weiter erblicken, als Waſſer und Himmel:
Glaube daher nicht leichtlich, es liege die Schuld an den Sinnen.
Meerunkundigen aber erſcheinen im Hafen die Schiffe
Lahm an der hinteren Wand, entgegen den Fluthen zu treiben,
Denn der Theil von den Rudern, der vorſteht über die Salzfluth,
Zeigt ſich gerad', und gerade des Schiffs vorragendes Steuer;
Aber was unter die Fluthen verſenkt iſt, ſcheinet gebrochen,
Wieder zurück ſich zu beugen und hin nach oben zu wenden
Und in der Beugung faſt auf der Oberfläche zu ſchwimmen.
Wenn zur nächtlichen Zeit am Himmel zerſtreutes Gewölke
Führen die Winde dahin, dann ſcheinen die glänzenden Sterne

Gegen dieſelben zu gleiten, in ihrem erhabenen Laufe
Auf ganz andere Bahn, als ſonſt ſie gemacht, ſich zu wenden.
Wenn es geſchieht, daß die Hand an's Auge man bringt und dasſelbe
Aufwärts drückt, macht dieſes die Wirkung, daß wir vermeinen,
Alles, wohin ſich wenden die Blicke, gedoppelt zu ſehen:
Doppelt den Leuchter mit hoch ihr Licht ausſtrahlenden Kerzen;
Doppelt den rings umher im Gebäude befindlichen Hausrath;
Doppelt der Menſchen Geſicht und doppelt geſtaltet die Leiber.
Hat mit erquickendem Schlummer der Schlaf uns die Glieder gebunden,
Daß vollſtändig der Körper in tiefeſte Ruhe verſenkt liegt,
Scheint es uns doch, als wachten annoch und wären noch regſam
Unſere Glieder; wir glauben im nächtlichen Dunkel die Sonne,
Mit ihr die Helle des Tages zu ſchaun; am geſchloſſenen Orte
Glauben vorüberzuziehn wir am Himmel, am Meer und an Strömen
Und an Gebirgen, und Fluren mit unſerem Fuß zu durchwandern;
Töne ſogar zu vernehmen, wenn ringsum nächtliche Stille
Waltet und Ernſt; ja, Reden zu führen, indem wir doch ſchweigen.
Uebrigens ſehen wir noch viel Wundererſcheinungen der Art,
Welche den Sinnen zu traun uns abzuhalten verſuchen,
Aber umſonſt; denn es iſt in den häufigſten Fällen die eigne
Irrige Meinung, die ſelbſt in die Sache wir tragen, und die dann
Sehen uns läßt, was nie uns wurde gezeigt von den Sinnen;
Und doch gibt's nichts Schön'res, als augenſcheinliche Dinge
Von den Zweifeln zu trennen, die ſelber der Geiſt noch hinzuthut.
Endlich, wenn Einer vermeint, daß Nichts man wiſſe, ſo weiß er
Selber ja dieß auch nicht, ob Nichts in Allem man wiſſe.
Gerne verzicht' ich darauf, mit Solchem herum mich zu ſtreiten,
Welcher den Kopf hinwendet nach eben verlaſſenen Spuren.
Doch, im Fall ich ihm auch zugäbe, daß dieſes er wiſſe,
Möcht' ich fragen: von wannen, da vorher nie er die Wahrheit
Sah, der Begriff vom Wiſſen und vom Nichtwiſſen ihm zukam?
Wie er die Kenntniß ſich vom Wahren und Falſchen erworben,
Und er den Zweifel von dem, was gewiß in den Dingen iſt, ſcheide?

Alsdann würde man finden, zuerſt aus den Sinnen entſtanden
Sei die Erkenntniß des Wahren, und erſtere nicht widerleghar;
Denn weit größeren Glauben verdient doch immerhin, was aus
Eigner Natur mit dem Wahren das Falſche vermag zu beſiegen.
Wem muß größeren Glauben man ſchenken ſomit, als den Sinnen?
Läßt aus der Sinne Betrug ſich ein Schluß ziehn gegen dieſelben,
Da ſich ein jeglicher Grund herleitet allein aus den Sinnen?
Weil ja, wenn dieſe betrügen, zugleich auch alle Vernunft trügt.
Wäre das Ohr im Stande, dem Auge Vernunft zu geben?
Oder dem Ohr das Gefühl, und des Mundes Geſchmack dem Gefühle?
Oder beſtritte die Naſe, was gegenerweiſen die Augen?
Nicht ſo — dünket mich, — iſt's, denn ſeine beſondere Kraft iſt
Jedem ertheilt, ſein eignes Vermögen auch jedem, und darum
Muß, was weich, was kalt, was heiß, nothwendig den Sinnen
Auch ſo ſcheinen, ſie müßen der Dinge verſchiedene Farben,
Und was noch mit den Farben verbunden, beſonders empfinden.
So hat des Mundes Geſchmack ſein eignes Vermögen, ſein eignes
So der Geruch, das Gehör ſein eigenes, was uns beweiſet,
Daß kein Sinn je den andern zu widerlegen vermöge.
Ja, es vermöcht' auch ſelbſt nicht einer den andern zu tadeln,
Weil ſtets jedem von ihnen derſelbige Glaube gehühret,
Folglich auch das, was zu jeglicher Zeit ſie bethätigen, wahr iſt.
Und wenn gleich die Vernunft nicht kann darlegen die Gründe,
Weßhalb, was in der Näh' ein Viereck war, in der Ferne
Rund ſich zeige, ſo iſt's doch beſſer, bei mangelnder Kenntniß
Irrig den Grund von den beiden Figuren zu geben, als daß mir
Ließen den Händen entwiſchen, was klar uns lieget vor Augen,
Anzutaſten den oberſten Glauben und alle die Stützen
Niederzuwerfen, worauf doch Leben beruhet und Wohlfahrt.
Nicht blos alle Vernunft ſtürzt plötzlich zuſammen, es ſtürzt auch
Selber das Leben, wo nicht du den Sinnen zu trauen den Muth haſt,
Fährlichen Gegenden nicht, noch anderen Dingen von der Art
Suchſt zu entfliehen, und dem, was entgegen dir tritt, dich be-
quemeſt.
Alles iſt deßhalb auch nicht weiter, als eitelar Wortſchwall,
Was man als Rüſtzeug wählt, um gegen die Sinne zu ſtreiten,

Endlich, wie bei'm Bauwesen geschieht, wenn falsch nur die erste
Linie läuft, von der richtigen Flucht abweichet das Richtmaß
Und um ein Winziges nur auf die Seite sich neiget das Bleiloth,
Daß voll Fehler und schief dastehet das ganze Gebäude,
Hängend nach vorn oder hinten, gedrückt, abstoßend und häßlich,
So daß Manches in Bälde den Einsturz droht und auch wirklich
Stürzt, da gleich im Beginne die richtige Regel verfehlt war:
Ebenso muß die Vernunft nothwendig als falsch und betrüglich
Dir sich erweisen, sobald von betrüglichen Sinnen sie ausgeht.
Wie von den übrigen Sinnen nun jeder von dem, was ihn angeht,
Habe Gefühl, das ermitteln wir auf nicht schwierigem Wege.
Erstlich, den Schall und die Stimme vernehmen wir, wenn zu dem Ohre
Dringen die Stoffe derselben und schlagen an dessen Organe:
Drum auch muß man bekennen, daß beide, der Schall und die Stimme,
Körperlich seien, dieweil sie die Sinne vermögen zu rühren.
Deßhalb reizt auch öfter die Stimme den Schlund, und das laute,
Weithin tönende Schrei'n macht rauh und heiser die Kehle.
Denn, wenn die Stoffe des Lautes, gedrängt in größere Haufen,
Sich anschicken, den Weg durch's Enge nach außen zu nehmen,
Wird, wenn die Pforte des Mundes gefüllt ist, rauh auch der Ausgang,
Und es verletzet die Stimme den Pfad, durch den sie hinausgeht.
Nicht ist zu zweifeln daher, es bestehen die Stimmen und Worte
Aus Urstoffen von Körpern; sie können ja so nur verletzen.
Auch entgeht es dir nicht, wie sehr für den Körper ermüdend,
Wie abspannend für Nerven und jeglicher Kraft uns beraubend
Sei fortwährendes Reden, vom frühesten Strahle des Morgens
Ununterbrochen geführt, bis Nacht und Dunkel hereinbricht,
Sonderlich, wenn es, verbunden mit lautem Geschrei, sich ergießet.
Körperlich muß deßhalb nothwendig der Stimme Natur sein,
Weil durch häufiges Sprechen ein Theil vom Körper daraufgeht.
Auch nicht ähnlich an Form durchdringen die Stoffe die Ohren,
Wenn tief brüllet die Tuba mit niedergehaltnem Geschmetter,
Und das gebogene Horn rückhallet von dumpfem Gebrumme;

Oder der Schwan, vom Tode geängſtet, in Helicons Thälern
Mit wehklagender Stimm' anhebt ſein ſchmelzendes Sterblied.
Alle die Töne ſomit, die tief aus dem Körper wir preſſen
Und auf geradeſtem Weg zum Mund ausſenden, ſie werden
Kunſtreich durch die Bewegung der Zunge zu Worten gegliedert,
Auch durch die eigene Bildung der Lippen gebeugt und geformet.
Aber der rauhere Ton entſteht aus rauherem Urſtoff,
Wie gleichfalls auch der glatte von glätteren Stoffen erzeugt wird.
Iſt nun der Zwiſchenraum nicht groß, aus welchem die Stimme
Herkommt, müſſen wir auch nothwendig die einzelnen Worte
Scharf und deutlich vernehmen und unterſcheiden nach Gliedrung,
Denn es erhält ſich die Bildung des Worts, es erhält die Figur ſich.
Wenn hingegen das Wort herkommt aus weiterem Abſtand,
Miſcht dasſelbe ſich auch nothwendig mit größerem Luftraum,
Und es verwirrt ſich der Laut, indem aus der Luft er daherfliegt.
Daher kommt's, daß den Schall zwar hören du kannſt, doch mit nichten
Unterſcheiden, was ſeie der einzelnen Worte Bedeutung:
Alſo verwirrt ſich der Laut und wird undeutlich im Kommen.
Ferner, ein einziges Wort, vom Mund entſendet des Herolds,
Tönt oft Jedem in's Ohr vom ganzen verſammelten Volke,
Denn es zertheilt ſich plötzlich in viele die einzige Stimme,
Flieget nach hier und nach dort, da jeglichem Ohr ſie beſonders
Sich mittheilet, bezeichnend den Klang und die Bildung der Worte.
Doch der Theil von den Lauten, der nicht zu den Ohren gelangt, wird
Wirkungslos vorübergeführt und verfliegt in die Lüfte.
Wieder ein Theil auch wirft ſich an dichtere Körper und prallet
Schallend zurück und täuſcht manchmal mit dem Bilde des Wortes.
Weil du nun das einſiehſt, mein Trefflichſter, kannſt du getroſt auch
Rechenſchaft dir ſelber und Anderen geben, worin wohl
Suchen man müße den Grund, daß an einſamen Orten die Felſen
Ordnungsmäßig erwidern die nämlichen Formen der Worte,
Wenn wir Freund' aufſuchen, die zwiſchen beſchatteten Bergen
Schweifen umher, und mit lautem Geſchrei die Zerſtreueten rufen.
Sechsfach, ſiebenfach hab' ich das Echo vernommen von Worten,

Die man nur einmal rief: so warf ein Hügel dem andern
Widerhallend sie zu, um wieder zurück sie zu bringen.
Derlei Gegenden malen die Grenznachbarn, als von Nymphen
Und bocksfüßigen Satyrn bewohnet, sich aus, und von Faunen:
Diese, behaupten sie, treiben des Nachts umher sich und stören
Durch ihr Gelärm und loses Geschäcker die schweigende Ruhe;
Klänge der Saiten vernehme man dann und die schmelzende Klage,
Welche die Flöt' ausgießt, vom Finger des Sängers geschlagen;
Weit und breit auch horchen die Landesbebauer, sobald Pan
Schüttelt sein halbwild Haupt, umgeben mit fichtenem Walle,
Und mit gebogener Hippe durchläuft die geöffneten Halme,
Daß die Schalmei nicht ruhet, den Hirtengesang zu entlocken.
Mehreres redet man noch von derlei Wundergeschichten.
Daß nicht auch von den Göttern sogar man die einsamen Orte
Wähne geflohn, staffirt man sie aus mit allerlei Wundern,
Oder von anderem Grunde geleitet noch: ist doch das ganze
Menschengeschlecht gar gierig, das Ohr nach Geschichtchen zu spitzen.
Uebrigens darf es dir nicht auffallen, daß selber durch solche
Orte, durch welche das Aug' nicht durchzublicken im Stand ist,
Stimmen zu uns herdringen und wirken auf unsere Ohren:
Hören wir doch ein Gespräch auch oft durch verschlossene Thüren.
Nämlich die Stimme vermag durch der Dinge gewundene Gänge
Ohne Gefährde zu gehn, doch weigern sich dessen die Bilder;
Denn sie zerreißen, sobald ihr Durchgang nimmer gerad ist,
Wie durch Poren des Glases, wo ganz durchstreichet das Bildniß.
Weiter: nach jeglicher Seite vermag sich der Schall zu vertheilen,
Weil aus dem einen der andre entsteht; doch, ist er zersprungen
Einmal, streut er in viele sich aus, wie der Funke des Feuers
Oft in mehrere Funken sich pflegt zu zerstreun und zu theilen:
Demnach füllet mit Tönen sich jeglicher Ort, und ob Alles
Noch so versteckt auch sei, doch wird vom Schall es gewecket.
Aber die Bilder zumal, sind einmal gesandt sie, verfolgen
Gradaus immer die Richtung, daher Niemand auch im Stand ist,
Ueber Verhacke zu schaun, doch Töne vernimmt er von auswärts.
Selber die Stimme sogar, indem sie verschlossene Wege

Durchläuft, ſtampfet ſich ab und bringet verworren zum Ohre,
Daß zwar wohl wir den Schall, doch minder die Worte vernehmen.
Wie wir den Saft empfinden vermittelſt der Zung' und des Gaumens,
Das hat tieferen Grund, es erheiſcht auch größere Mühe.
Erſtlich, wir fühlen im Munde den Saft, wenn die Speiſe durch Kauen
Wir ausdrücken, gerad, wie wenn mit der Hand man das Waſſer
Aus dem geſchwängerten Schwamm ausdrückt, den trocknen man möchte.
Was man heraus nun gedrückt, das wird durch des Gaumens Kanäle
Gänzlich verführet, ſowie durch die Röhren der lockeren Zunge.
Wenn von glatter Natur nun die Stoffe des flüſſigen Safts ſind,
Iſt die Berührung mild und es füllen mit mildem Geſchmack ſich
Ringsum alle die feuchten, die ſchweißigen Kammern der Zunge;
Aber, je rauher ſie ſind und in größerer Menge verbunden,
Stechen ſie nur um ſo mehr und reizen in uns den [Geſchmacks-]Sinn.
Aber bis dahin nur empfinden die Luſt wir vom Saft, wo
Endet der Gaum; doch wenn er hinab ſich zum Schlunde geſenkt hat,
Iſt das Vergnügen vorbei, er vertheilt ſich umher in den Gliedern.
Wenig auch liegt daran, wodurch ſich der Körper ernähre,
Wenn das Genoſſene nur du richtig verdauet in alle
Glieder vertheilſt und genügender Saft im Magen verbleibet.
Nunmehr zeig' ich, warum ein Thier die Speiſ' und ein andres
Andre genießt, und warum, was widrig dem einen und herb iſt,
Wiederum ſüß und lieblich das andere könne bedünken.
So groß iſt hierin die Verſchiedenheit und der Abſtand,
Daß, was Speiſe dem einen, dem andern verderbliches Gift wird.
Richtig iſt das, daß Schlangen, berührt vom Speichel des Menſchen,
Sterben, indem ſie ſich ſelber zernagen und alſo vernichten.
Ebenſo iſt Nießwurz für uns ein Gift das den Tod bringt,
Während dagegen den Ziegen und Wachteln das Fett ſie vermehret.
Daß, wie dieſes ſich Alles verhalte, du mögeſt erkennen,
Mußt du zuerſt dich erinnern an das, was oben ich ſagte:

Daß auf mancherlei Weise der Stoff in den Dingen gemischt sei;
Ferner, daß jegliches Thier, das Nahrung genießt, wie von außen
Jedes verschieden vom andern nach Umriß ist und nach Gattung,
Und, wie von außen beschränkt bei jedem die Glieder sich zeigen,
Ebenso auch nach Stoff und Figur abweiche von andern.
Sind nun verschieden die Stoffe, so sind auch die Räume dazwischen,
Wie auch die Gänge, die Poren zu nennen wir pflegen, verschieden
Rings in den Gliedern umher, im Mund und selber im Gaumen;
Einige kleiner somit und andere größer; die einen
Müssen die Form darstellen des Dreiecks, andre des Vierecks;
Viele davon sind rund, viel' haben auch mancherlei Winkel.
Denn so, wie es der Stoffe Figur und Bewegung erfordert,
Müssen die Poren sich auch in ihren Figuren verändern
Und sich die Gänge verändern, beschränkt durch eignes Gewebe.
So wird denn, was lieblich dem Einen ist, bitter dem Andern:
Wer's als lieblich empfindet, den müssen die glattesten Stoffe
Sanft nur rühren und so eingehn in des Gaumens Kanäle;
Während dagegen bei dem, der herb im Innern dasselbe
Ding empfindet, es rauh' und hakig hinein in den Schlund bringt.
Nun ist's leicht, aus diesem das Uebrige auch zu erkennen.
Wer, wenn in ihm sich die Galle gehäuft, vom Fieber befallen,
Oder aus anderem Grund von Krankheit heftig erregt wird,
Dem wird gänzlich zerrüttet der Körper, und sämmtliche Stoffe
Werden verrückt bei ihm aus der ordnungsmäßigen Lage.
Daher kommt es denn auch, daß Körper, die sonst sich dem Sinne
Wohl anpaßten, sich jetzt nicht mehr anpassen, dagegen
Andre genehmer ihm sind, die Empfindung wecken des Herben.
Beiderlei Körper nun sind im Geschmacke des Honigs vereinigt,
Was ich dir mehrfach schon im Obigen habe gezeiget.
Auf, ich behandle nun das, wie, wenn der Geruch sich der Nase
Nähert, auf diese er wirkt. Für's Erste, so gibt es der Dinge
Viele, woraus sich der Strom von verschiednen Gerüchen hervorwälzt;
Nicht ist an Ausfluß, Trieb und Verbreitung derselben zu zweifeln.
Aber sie eignen sich minder und mehr für das thierische Werkzeug,
Weil sie verschieden nach Form: drum führet der Honiggeruch

auch

Aus entlegener Ferne die Bienen daher durch die Lüfte;
So auch den Geier das Aas; auch ſucht, wo des Wildes geſpaltne
Klaue die Fährt' hinlenkte, mit Gier der entlaſſene Hund ſie
Auf, und von weither wittert, wenn Menſchen ſich nahn, den Geruch ſchon
Sie, der Romuliſchen Burg Errett'rin, die ſchimmernde Weißgans.
So führt alſo die Wittrung ein Jedes zu der ihm beſtimmten
Nahrung, und zwingt es, zurück vor widrigem Gifte zu ſcheuen:
Und das iſt es, wodurch ſich erhalten der Thiere Geſchlechter.
Dieſer Geruch nun ſelbſt, der, die Naſe berührend, ſie reizet,
— Sei's, daß der eine ſich weiter, der andre beſchränkter verbreite —
Wird ſo weit in die Ferne doch nun und nimmer getragen,
Wie beim Schall und der Stimme geſchieht; ich geſchweige der Bilder,
Die auf die Schärfe des Augs einwirken und reizen die Sehkraft:
Langſam kommt er herbei, irrt um und verlieret ſich mälig
Vorher ſchon, und wird in die leichteren Lüfte zerſtreuet,
Da aus dem Innern zuerſt nur mühſam er ſich entwickelt.
Denn, daß von innen heraus der Geruch entſtröme den Dingen,
Liefert uns das den Beweis, daß alles Zerbrochene ſtärker
Riecht, auch alles Zerriebne und alles vom Feuer Verſengte.
Ferner iſt gar kein Zweifel, aus größeren Stoffen geſchaffen
Sei der Geruch, als der Schall, da ſteinerne Mauern der erſtre
Nicht durchdringt, durch welche doch Schall und Stimme ſich ſchwingen.
Schwieriger muß es daher bei riechenden Dingen erſcheinen,
Aufzufinden den Ort, an welchem dieſelben verſteckt ſind.
Während er nämlich verweilt, erſtarret der Trieb in den Lüften
Und eilt nicht mehr warm zu dem Sinn und kündet die Sach' an:
Drum auch irren ſo häufig die Hunde vergeblich der Spur nach.
Doch nicht lediglich bei dem Geruch und bei dem Geſchmack iſt
Dieſes der Fall; auch ſind die Geſtalten und Farben der Dinge
Alle zumal nicht gleich annehmlich jeglichem Sinne,
So, daß einer davon nicht mehr, als der andre, gereizt wird.
Wie ſonſt könnten dem Hahn, der die Nacht mit ſchlagenden Flügeln
Scheucht und mit lautem Krähen die Morgenröthe herbeiruft,
Nicht entgegen ſich ſtellen die grimmigen Löwen und ihn nicht

Anſchaun? denken ſie doch ihm möglichſt ſchnell zu entfliehen.
Nämlich, es ſind im Körper des Hahns Stofftheile vorhanden
Solcher Natur, daß, wenn in's Auge des Löwen ſie treffen,
In die Pupillen ſie ihm ſich bohren und heftige Schmerzen
Zuziehn, daß er den Blick nicht aushält, er, der ſo wild iſt;
Während dieſelben für uns doch gar nichts Störendes haben,
Sei's nun, daß ſie durchaus nicht durchzudringen vermögen,
Oder doch, drängen ſie durch, frei ſteht aus den Augen der Ausgang,
Daß im Verweilen ſie nicht im Mindeſten dieſe verletzen.
Auf nun! Was das Gemüth uns erreg' und wie das, was von außen
Kommt, zu dem Geiſte gelange, vernimm mit Wenigem jetzo.
Erſtlich behaupt' ich das, daß mancherlei Bilder der Dinge
Schwärmen auf allerlei Weiſe, nach jeglicher Seite getrieben,
Zarte, die leicht in der Luft ſich zuſammenzufügen vermögen,
Wenn ſie ſich treffen, wie Spinnengeweb' und Blättchen des Goldes;
Sintemal ungleich feiner ſie ſind und von dünnrem Gewebe,
Als die, welche das Aug' im Sehn faßt und dann gereizt wird:
Denn ſie dringen hinein in die winzigſten Poren des Körpers,
Wecken den zarten Geiſt im Innern und reizen den Sinn uns.
So denn ſehen wir auch Centauren und Glieder der Scyllen,
Schlünde des hölliſchen Hunds, wir ſehen Geſtalten von Solchen,
Deren Gebein, da ſie längſt todt ſind, umfaſſet die Erde;
Weil ja zerſtreut umfliegen Gebilde von allerlei Arten,
Welche ſich theils in der Luft durch freies Gebahren erzeugen,
Theils von Dingen verſchiedener Art entweichen und fliehen
Und, aus deren Figuren zuſammengeſetzet, ſich bilden.
Sicherlich ſtammt doch nicht aus dem Leben das Bild des Centauren,
Weil in der Dinge Natur niemals ein ſolches Geſchöpf war;
Sondern, wenn zufällig die Bilder des Roſſes und Menſchen
Treffen zuſammen, ſo hängen ſie ſchnell, wie ich oben bemerkte,
Wegen der zarten Natur und dem feinen Geweb an einander.
Mehreres noch der Art entſteht auf die nämliche Weiſe,
Was, da mit raſcher Bewegung und äußerſt leicht es dahinſchlüpft,
Uns — wie ich früher gezeigt — durch einen vereinzelten Anſtoß

Als ein zartes Gebilde die Seele vermag zu erregen:
Denn die selber ist zart und zum Erstaunen beweglich.
Daß dieß wirklich so sei, ist daraus leicht zu erkennen:
Weil das, was mit dem Geist und den Augen wir sehen, einander
Aehnlich ist, so muß es auf ähnliche Weis' auch entstehen.
Nun denn, da ich gelehrt, daß etwa Gebilde der Löwen
Das mich lassen erblicken, wodurch mein Auge gereizt wird,
Läßt sich ersehn, daß ähnlich der Geist von Gebilden der Löwen
Und von dem Uebrigen allen erregt wird, das er gerad so
Sieht, wie die Augen es sehn, wenn schon weit feiner und zarter.
Aus nicht anderem Grund bleibt, wann sich der Körper in Schlummer
Hingießt, wachend der Geist, als weil fortwährend dieselben
Bilder noch reizen den Geist, die, während wir wachten, uns reizten:
So sehr, daß wahrhaftig Derselben zu sehen wir glauben,
Dessen der Tod schon längst sich bemächtiget hat und die Erde.
Hiezu zwingt die Natur, weil alle Gefühle des Körpers,
Die nun [während des Schlafes] gehemmt sind, ruhn in den Gliedern
Und durch Wirkliches nicht zu bestreiten vermögen das Falsche.
Dann liegt auch die Erinnrung im Schlafe zu matt und zu kraftlos,
Um zu erkennen den Trug, als sähe der Geist noch im Leben
Einen, der lang vorher hinschied und hinab in das Grab stieg.
Uebrigens wundre dich nicht, daß Bilder sich schwimen zu regen,
Regelgemäß auch die Arm' und die anderen Glieder zu werfen
Wie bisweilen im Traum uns vorkommt, daß es geschehe.
Eines [der Bilder] verschwindet, ein andres, in anderer Stellung,
Tritt an den Platz und das erstere scheint die Geberde zu wechseln,
Denn, wie man wohl einsieht, vollzieht dieß äußerst geschwind sich:
So groß ist der bewegliche Trieb, so groß ist der Bilder
Zahl und die Menge der Theilchen, die jeder bemerkbare Zeitpunkt
Führt von den Dingen herbei, daß niemals Mangel entstehn kann.
Mancherlei wär' auf diesem Gebiet noch zu forschen und Manches
Noch zu erörtern, wenn Alles genau entwickeln ich wollte.

Allerſt fragt ſich, warum, was unſere Seele zu denken
Irgend geneigt iſt, dieſes im Augenblick ſie ſich denket?
Nehmen die Bilder vielleicht Rückſicht auf unſeren Willen,
Daß ſie ſich alſogleich darſtellen, ſobald wir es wollen?
Was in den Sinn uns kommt: Meer, Erd' und Himmel, Zuſammen.
Künſte von Menſchen und Feſtaufzüge, Gelage und Schlachten,
Schafft und bereitet Natur das Alles nach unſerem Winke?
Selbſt an dem nämlichen Ort, in der nämlichen Gegend, wo Andre
Dinge vielleicht ſich denken, die ganz abweichen von dieſen?
Was iſt's ferner noch, wenn im Schlaf wir die Bilder einhergehn.
Sehn im geregelten Zug und biegſam regen die Glieder,
Und nicht weniger biegſam die Arm' in einander verſchränken,
Auch zugleich mit der Augen der Wendung folgen des Fußes?
Trieſen dann etwa die Bilder von Kunſt und ſchwärmen, belehrt ſchon,
Nächtlicher Weil' umher, um ihr Scherzſpiel da zu betreiben?
Oder iſt mehr Wahrheit darin: weil dieſes zur gleichen
Zeit mir zuſammenempfinden, daß auch, wie im einzelnen Wortlaut,
Mehrere Zeiten im Punkte verſteckt ſind, die der Verſtand forſcht?
Daher kommt's, daß zu jeglicher Zeit und an jeglichem Orte
Bilder von jeglicher Art vor Augen uns ſtehn und bereit ſind;
So groß iſt der bewegliche Trieb, ſo groß iſt die Menge:
Eines [der Bilder] verſchwindet, ein andres, in anderer Stellung,
Tritt an den Platz, und das erſtere ſcheint die Geberde zu wechſeln.
Und da ſo zart ſie ſind, ſo kann auch die nur, auf welche
Schärfer den Blick ſie richtet, genau wahrnehmen die Seele;
Alle, die nicht aus ſich ſelbſt ſie bereitete, gehen verloren.
Selbſt nun bereitet die Bilder ſie ſich und hofft, daß ſie künftig
Jegliches Ding ſehn werde, nach dem ſie verlangt: und es iſt ſo.
Sieheſt du nicht, daß die Augen, ſobald ſie zartere Dinge
Sich anſchicken zu ſehn, anſtrengen ſich müſſen und ſchärfen
Und, ſo ſie das nicht thun, Nichts deutlich zu ſehen vermögen?
Demnach kannſt du ſogar bei leicht zu erkennenden Dingen,
Wenn du dem Geiſt nicht richteſt darauf, wahrnehmen, daß ſolche
Weit entfernt, nach der Zeit, wie auch nach dem Raume, von uns ſind.

Weßhalb wollteſt du nun dich wundern, daß für die Seele
All die Bilder, auf die ſie ſich nicht anſtrenget, zu Grund gehn?
Dann auch vermuthen wir oft bei kleinen Erſcheinungen Großes,
Und wir verwickeln uns ſelbſt in die Schlingen des Trugs und der Täuſchung.

So auch geſchieht's manchmal, daß dem Bild ein andres von andrer
Gattung ſich unterſchiebt; daß das, was eher ein Weib war,
Unter den Händen zum Mann ſich ſcheinet verwandelt zu haben,
Auch aus dem einen ein andres Geſicht und Alter hervorgeht:
Daß wir uns deß nicht wundern, dafür ſorgt Schlaf und Vergeſſen.

Suche jedoch bei all den Dingen dem ſchädlichen Irrthum
Möglichſt dich zu entziehn und ſorglichſt davor dich zu wahren,
Daß du nicht wähnſt, es ſeien die glänzenden Lichter der Augen
Dazu geſchaffen, damit hinſehen wir können, und daß nur
Deßhalb Schenkel und Beine, geſtützt auf die Füße, ſich könnten
Biegen, um ſtattliche Schritte zu machen, und auch ſo die Arme
Lediglich deßhalb ſei'n mit den kräftigen Schultern verbunden,
Auch beidſeits zur Bedienung die Hände denſelben gegeben,
Daß, was das Leben erheiſcht, wir damit zu verrichten vermögen.
Alles das Uebrige noch, was auf derlei Art man erkläret,
Iſt unrichtig und gibt Anlaß zu verkehreten Schlüſſen:
Weil dem Gebrauche zulieb Nichts iſt am Körper entſtanden,
Sondern das vorher ſchon Entſtandene erſt zum Gebrauch führt.
Weder das Sehn war da vor entſtandenem Lichte der Augen,
Noch auch der Sprach' Anwendung vor anerſchaffener Zunge;
Vielmehr iſt ja der Zung' Urſprung weit älter, als alles
Sprechen, und lang vorher ſchon waren die Ohren erſchaffen,
Ehe man Töne vernahm; kurzum, auch ſämmtliche Glieder
Sind ſchon vor dem Gebrauch — ſo wenigſtens dünkt mich — geweſen:
Demnach konnten ſie nicht zum Zweck des Gebrauches erwachſen.

Gegen einander jedoch Fauſtkämpfe beſtehen, die Glieder
Sich zerfleiſchen und gräßlich den Körper mit Blut ſich beſudeln,
War ſchon lange, bevor hinflogen die ſchimmernden Pfeile;
Und vor Wunden ſich hüten, das lehrte zuvor die Natur ſchon,
Ehe der Linken den Schild, durch ihn ſich zu decken, die Kunſt gab.

Auch den ermüdeten Leib hinſtrecken, um Ruh' zu genießen,

Ist weit älter, als weiche und üppig schwellende Betten;
Und sich zu löschen den Durst war eher im Brauch, als die Becher.
Derlei Dinge somit, zum Nutzen des Lebens erfunden,
Magst du, als lediglich nur zum Gebrauche vorhanden betrachten;
Anders verhält es jedoch sich mit allen den andern, die, vorher
Schon entstanden für sich, den Begriff erst gaben von Nutzen,
Wie vor allen wir das bei den Sinnen erblicken und Gliedern.
Fern muß also von uns, fern bleiben die irrige Meinung,
Als ob wegen des Nutzens allein sie wären erschaffen.
Auch nicht darfst du dich wundern ob jegliches Thieres Naturtrieb,
Nahrung, wie sein Körper sie eben erheischt, sich zu suchen.
Daß auf mancherlei Art von den Körpern Theilchen in Menge
Los sich machen und ihnen entfließen, ist oben gelehrt schon:
Aber vor allen geschieht's bei den Thieren, die stets sich bewegen.
Vieles von ihnen entweicht, durch Schweiß aus dem Innern gepresset,
Vieles auch wird aus dem Munde gehaucht durch Keuchen und Athmen.
Hiedurch magert der Körper nun ab und die ganze Natur wird
Ueber den Haufen geworfen: die Folg' ist quälender Hunger.
Drum ist Speise vonnöthen, damit durch selbe die Glieder
Werden gestützt, auf's Neue die Kräfte belebt und der Eßlust
Gnüge gethan, die in allen Gefäßen des Leibes sich kund gibt.
Ebenso sondert das Flüssige sich in jeglichen Theil ab,
Welcher das Flüssige braucht, und zerstreuet die vielen verdickten
Säfte, die Glut erregen in unserem Magen, und diese
Löscht der genossene Trank wie [wirkliches] Feuer, damit nicht
Ganz ausdörre die Glieder die Alles vertrocknende Hitze.
So wird also der lechzende Durst aus unserem Körper
Weggeschwemmet, und so die Begierde nach Speise befriedigt.
Nunmehr sag' ich dir noch, wie's komme, daß Schritte nach vorwärts
Richten wir können nach Willen, gelenksam regen die Glieder;
Dann auch, welcherlei Kraft die gewaltige Masse des Körpers
Fortzustoßen vermöge: vernimm aufmerksam die Worte.
Demnach sag' ich: es treffen zuerst auf unseren Geist die
Bilder des Gehns und stoßen ihn an, wie oben bemerkt ward.

Drauf entstehet der Wille, denn Niemand macht sich an eine
Sache, bevor nicht eher der Geist schon sah, was er wolle:
Was nun eher er sieht, ist das Bild desselbigen Dinges.
Ist im Geiste nun reg' der Wille zu gehn und zu schreiten,
Stößt urplötzlich er die durch alle Theile des Körpers
Und durch sämmtliche Glieder zerstreuete seelische Kraft an:
Dieses bewirket er leicht, da beide so nahe verwandt sind.
Weiter nun stößet die Seel' auf den Körper, und solchergestalt wird
Mälig die ganze Masse bewegt und gestoßen nach vorwärts.
Außerdem kommt auch das noch vor, daß der Körper sich ausdehnt,
Wenn die beständig bewegliche Luft, die Allem sich mittheilt,
Reichlich hinein in die Poren sich macht, in die Oeffnungen dringet
Und somit sich vermischt mit den winzigsten Theilchen des Körpers.
Also geschieht es in doppelter Weis' und aus doppeltem Grunde,
Daß, wie das Schiff durch Wind und Segel, der Körper sich fortträgt.
Niemals kann es jedoch hiebei als befremdend erscheinen,
Daß solch winziges Stoffen die Kraft inwohnt, den so großen
Körper zu drehn und die ganze gewaltige Last zu bewegen.
Treibet ja doch auch der Wind, der selber so dünn von Bestand ist,
Vor sich mit starkem Gebahren ein mächtiges Schiff, das von einer
Einzigen Hand nur, so rasch es dahin auch segle, regiert wird;
Auch ein Steuer nun lenkt es, wohin ihm immer beliebet;
Und durch Winden und Hebel bewegen Maschinen die schwersten
Lasten und heben empor sie mit gar nicht großem Bemühen.
Nunmehr, wie mit Ruhe der Schlummer die Glieder bethaue,
Und wie derselbe die Brust von den Sorgen des Geistes erlöse,
Will ich in nicht zahlreichen, doch lieblichen Versen verlauthorn.
Schwanengesang, der kurz nur dauert, ist besser, als jenes
Kranichgekrächz, das schnattert in lustige Wolken des Aufer.
Schenke du nur aufmerksam Gehör und geschärfeten Sinn mir,
Daß nicht später du läugnest, was schon ich als möglich erwiesen,
Nicht mit entgegenstrebender Brust vom Wahren dich wendest
Und durch eigene Schuld dich selber beraubest der Einsicht.
Erstlich, der Schlaf entsteht, indem in den Gliedern die Kraft der
Seele sich trennt, die theils sich zurück aus ihnen gezogen,

Theils sich zusammengedrängt und mehr in's Innre gesenkt hat:
Dann erst lösen die Glieder sich auf und zerfließen erschlaffet.
Denn es besteht kein Zweifel, daß durch Mitwirkung der Seele
Wir Empfindung besitzen; da diese der Schlaf nun behindert,
Ist zu vermuthen, es werde das Wesen der Seele verstöret
Und nach außen gejagt: doch nicht vollständig; es läge
Sonst ja der Leib umgossen mit ewigem Froste des Todes,
Weil kein Theil von der Seele sodann in den Gliedern verborgen
Bliebe zurück, wie unter der Asche das Feuer versteckt ist,
Plötzlich daraus das Gefühl hervorzublasen im Körper
Und aus der heimlichen Glut auflodern zu lassen die Flamme.
Aber, aus was dieß neue Gefühl sich erwecket, wodurch die
Seele gestört kann werden, erschlafft hinsinken der Körper,
Will ich dir jetzt darthun: laß nicht mein Wort in den Wind gehn.
Erstlich, dieweil allseits von außen der Körper berührt wird
Von der umgebenden Luft, so wird nothwendig derselbe
Angegriffen von ihr und erhält vielfältige Stöße:
Drum siehst alle Geschöpfe du theils mit Bälgen versehen,
Theils mit Schalen bedeckt und mit schwartigen Häuten und Hüllen.
Ebenso schlägt die Luft bei den athmenden Thieren die innern
Theile, so oft sie hinein sie saugen und wieder verhauchen.
Das nun wirkt mit Gewalt auf den Körper von außen und innen;
Und da weitere Stöße die winzigsten Theile desselben
Noch durchdringen, bis hin zu den uranfänglichen Stoffen,
Kommt's, daß die Kraft allmälig in unseren Gliedern erstirbet.
Denn es erfolgt in der Lage des Urstoffs, wie bei dem Körper,
Störung auch bei der Seele, so daß ein Theil von der letztern
Wird nach außen getrieben, ein andrer im Innern sich birget;
Wieder ein andrer, umher in den Gliedern zerstreuet, vermag nicht
Sich zu verbinden und wechselnd die Regsamkeit zu bewirken,
Denn die Natur umzäunt Zugäng' und innre Gemeinschaft,
Und es entweicht das Gefühl tief bei der veränderten Regung.
Da es nun Nichts mehr gibt, das die Glieder zu stützen vermöchte,
Wird entkräftet der Körper und sämmtliche Glieder erschlaffen,
Abwärts sinken die Arme, die Augenlider, und oft auch
Werden die Bande der Kniee gelockert, die Kräfte gelöset.

Schlaf folgt auch auf das Essen, dieweil ganz gleich auch die Speise
Wirkt, wie die Luft: auch sie durchdringet das ganze Geäder.
Immer der schwereste Schlaf tritt ein, wenn satt wir und müd sind;
Denn dann werden zerstoßen mit angestrengtester Arbeit
Und in einander gerüttelt die weitaus mehresten Stoffe.
Ebendaher auch kommt's, daß einige Theile der Seele
Tiefer in's Innre sich ziehn, mehr andere strömen nach außen,
Hier mehr innere Theilung sich zeigt, dort größre Zerstreuung.
Welchem Berufe man nun mit besonderem Eifer sich widmet,
Oder auf welchem Gebiet wir zuvor am längsten verweilten,
Und der Verstand auf solchem den Fleiß am meisten geübt hat,
Das auch sehn wir gewöhnlich im Traum vor Augen uns treten.
Rechtsverständige führen Prozesse, verfassen Gesetze;
Feldherrn ziehn in die Schlacht und ordnen die Reihen der Kämpfer;
Schiffer bestehen den Kampf, den sie mit den Winden beschlossen;
Und ich widme mich dem, daß der Dinge Natur ich erforsche
Und das Gefundene dann vortrag' im heimischen Liede.
So nun scheinen auch andre Beschäftigungen und Künste
Während des Schlafes den Geist in der Täuschung stets zu erhalten.
Und so sehen wir denn bei Manchem, der mehrere Tage
Hinter einander mit Fleiße das Schauspiel hatte besuchet,
Wenn auch die Dinge bereits aufhörten die Sinne zu reizen,
Daß im Geiste doch stets noch offen ihm bleiben die Wege,
Durch die eben die Bilder dahin zu gelangen vermögen.
Und so schweben sie noch ihm mehrere Tage vor Augen,
Daß er sogar im Wachen die Tanzenden glaubet zu sehen,
Wie die geschmeidigen Glieder sie regen; zur Zitherbegleitung
Jenes so schmelzende Lied und die sprechenden Töne der Saiten
Glaubt mit dem Ohr zu vernehmen, den nämlichen Kreis der Versammlung
Und noch alle die Reize des bunten Theaters zu sehen.
So viel hängt von der steten Beschäftigung ab und dem Willen,
Und wie weit man mit Etwas sich abzugeben gewöhnt hat,
Nicht bei den Menschen allein, nein, auch bei sämmtlichen Thieren.
Siehest du doch, wenn die Glieder das muthige Roß in den Schlummer

Hinſtreckt, daß fortwährend es gleichwohl ſchwitzet und ſchnaubet,
Gleich als wollt' es die Palm' im ſtrengeſten Laufe gewinnen;
[Oder als thäten die Schranken ſich auf im Moment der Entſcheidung.]
Ebenſo wirft gar oft im ruhigen Schlafe der Jagdhund
Plötzlich die Beine von ſich und ſchlägt ein lautes Gebell auf,
Zieht auch häufig die Luft mit der Naſ' ein, als ob des Wildes
Spuren bereits er hätte gefunden und hielte ſie feſt ſchon.
Wacht er dabei nun auf, ſo verfolgt er öfter des Hirſches
Trügendes Bild, als ſäh' auf der Flucht er ſolches begriffen,
Bis nach zerſtreueter Täuſchung er wieder zurück zu ſich ſelbſt kommt.
Aber die ſchmeichelnde Zucht der hausgewöhneten Hündlein
Schüttelt den Schlaf von ſich und rafft vom Boden den Leib auf,
Als ob fremde Geſtalten ſie ſähn und fremde Geſichter.
Und je rauher die Stoffe, woraus ein Jedes beſtehet,
Um ſo ſchrecklicher müſſen im Schlaf dieſelben erſcheinen.
Aber die Vögel, die bunten, entfliehn und ſetzen zur Nachtzeit
Plötzlich mit Flügelſchlage die Haine der Götter in Unruh,
Wenn ſanft ſchlummernd ſie glauben den Habicht zu ſehn, der, nach Kämpfen
Und nach Beute begierig, im ſchwebenden Flug ſie verfolget.
Was nun der menſchliche Geiſt mit großer Bewegung hervorbringt,
Thut er auch und vollbringt er mit großer Bewegung im Schlafe.
Könige liefern ſich Schlachten, erobern und werden gefangen,
Oder erheben Geſchrei, als würden ſie eben erdroſſelt.
Mancher auch kämpft und ſtöhnt, als fühlt' er [wirkliche] Schmerzen;
Oder, als ob vom Zahne des Panthers, des grimmigen Leun er
Wäre getroffen, erfüllt er Alles mit lautem Geſchreie.
Viele ſodann auch reden im Schlaf von wichtigen Dingen
Und verrathen dadurch gar oft ihr eignes Beginnen.
Da glaubt Einer zum Tod ſich geführt; ein Andrer, als würd' er
Hoch vom Gebirge geſtürzt in den Abgrund, bebet am ganzen
Körper und kommt vom Schlaf, als wäre der Geiſt ihm geſeſſelt,
Kaum zu ſich ſelber zurück, und Glut durchſchüttert den Leib ihm.
Ebenſo glaubt, wer Durſt empfindet, am Fluſſe zu ſitzen,
Oder am lieblichen Quell, und den Strom faſt ganz zu verſchlucken.

Oft auch meinen an Lachen, an Kübelchen Knäbchen zu ſtehen,
Wenn ſie der Schlummer bezwang, und empor ihr Kleidchen zu heben:
Während deſſen ergießt das vorhandene Naß aus dem Leib ſich,
Und ſie benetzen damit babyloniſche prächtige Decken.
Wenn nun die Hitze der Jugend zuerſt bei ihnen ſich einſchleicht,
Und mit den Tagen der Reife der Sam' in den Gliedern ſich bildet,
Treten von außen Gebilde von allerlei Körpern zuſammen,
Die ein holdes Geſicht ankünden und herrliche Reize.
Nunmehr ſchwellen die Theile vom Ueberfluſſe des Samens,
Daß, als wäre bereits ſchon Alles vorüber, ſie reichlich
Oftmals laſſen entſtrömen die Fluth und die Kleider beflecken.
Aufgereget in uns wird obenerwähneter Same,
Wann erſt Kräfte den Gliedern das reifende Alter verliehn hat.
Andere Ding' erregen und reizen die anderen Sinne:
Einzig das Bild vom Menſchen erweckt im Menſchen den Samen:
Spritzt nun dieſer heraus, aus den Bildungsorten getrieben,
Dringt aus dem Körper zumal er hinab durch ſämmtliche Glieder,
Strömt in beſtimmten Gefäßen der Nerven zuſammen, und plötzlich
Ruft er Erregung hervor in den Zeugungstheilen des Körpers.
Die nun ſchwellen, vom Samen gereizt, es erwacht das Verlangen,
Dort, wo die Luſt ſo gewaltig erregt wird, ſich zu entladen:
Nach dem Körper nur ſtrebet der Sinn, der mit Lieb' ihn verwundet,
Denn auf die Wunde zumeiſt ſtürzt Jeder; an ſelbigem Theile
Schimmert das Blut hervor, von wannen der Streich uns getroffen,
Und iſt der Feind in der Nähe, ſo netzet der röthliche Saft ihn.
Demnach ſtrebet auch der, den Venus' Geſchoſſe verwundet,
— Habe ſie nun ein Knabe mit weiblichen Reizen geſchleudert,
Oder ein Weib, das Lieb' ausſtrahlt aus jeglichem Gliede, —
Dahin immer, woher man ihn traf; ſich mit dem zu vereinen
Lüſtet ihn, und in den Körper den Saft aus dem Körper zu gießen,
Denn es verheißt Wolluſt ſein heftiger Trieb ihm im Voraus.
Das iſt die Venus in uns; von da führt Amor den Namen;
Daher träufelt die Göttin der Lieb' in's Herz uns den ſüßen
Tropfen zuerſt, und es folgt nachher ihm die froſtige Sorge.

Iſt auch fern, was du liebſt, ſo ſind doch die Bilder davon dir
Immer vor Augen, es ſchallt in's Ohr dir der liebliche Name.
Aber der Anſtand fordert, die Bilder zu fliehen, der Liebe
Jegliche Nahrung zu nehmen, den Sinn auf Andres zu richten
Und den geſammelten Reiz auf allerlei Körper zu werfen,
Nicht für den einen zurück ihn zu halten, in den man verliebt iſt,
Um hiedurch ſich vor Sorgen und ſicherem Schmerz zu bewahren.
Denn das Geſchwür wächst an und veraltert, indem es genährt wird;
Täglich erhöht ſich die Wuth, wird ſchwerer der Kummer, wofern du
Nicht die vorhandenen Wunden betäubſt mit erneuerten Schlägen,
Oder die neu empfangenen heilſt durch nächſten und beſten
Liebesgenuß, auch ſonſt ablenkeſt den Trieb des Gemüthes.
Nicht entbehrt, was Venus beſchert, wer die Liebe vermeidet,
Nein, er erhaſcht Vortheile, die nicht mit Strafe verknüpft ſind.
Sicher genießt der Geſunde ja weit mehr reines Vergnügen,
Als wer ſiechet: es ſchwankt, wenn ſchon zum Beſitz ſie gelangt iſt,
Auf unſicheren Pfaden noch immer die Glut des Verliebten,
Weiß nicht, was ſie zuerſt mit den Augen, den Händen erfaſſe.
Was ein ſolcher erſehnt, drückt feſt an die Bruſt er, verurſacht
Schmerzen dem Körper ſogar, ſein Zahn beißt öfter die Lippen,
Küß' auch heftet er drauf, denn es iſt nicht rein das Vergnügen:
Reizt doch heimlich der Stachel ihn noch, ſelbſt das zu verletzen,
Was es auch ſei, das die Wuth von ſolchen Begierden emportreibt.
Doch beim Liebesgenuß hebt Venus ſelber die Straf' auf;
Schmeichelnd geſellet die Luſt ſich dazu und bezähmet die Biſſe:
Denn der Körper, durch welchen das heiße Verlangen erweckt ward,
Iſt's, an welchem die Flamm' auch löſchen zu können man hoffet.
Aber es kämpft durchaus hiegegen das Weſen der Sache;
Das iſt der einzige Punkt: je mehr wir beſitzen, um ſo viel
Heftiger flammt in der Bruſt die Begierde, noch mehr zu bekommen.
Speiſen und Trank nimmt auf und vertheilt im Innern der Körper;
Und da beſtimmete Theile ſie anzufüllen vermögen,
Wird auch leicht das Verlangen nach Eſſen und Trinken befriedigt.
Aber des Menſchen Geſicht und der Liebreiz blühender Schönheit
Geben dem Leib Nichts ſonſt zu genießen, als dünne Gebilde,

Die — ach, ärmliche Hoffnung! — ein Windhauch häufig davonführt.
Wie nach dem Trunk im Traum sich der Dürstende sehnet und nirgends
Wasser sich zeigt, das die Glut in den Gliedern löschen ihm könnte;
Wie er nur Bilder des Nasses erhascht und vergeblich sich abmüht,
Mitten im reißenden Strome zu trinken vermeinet und dürstet:
Gleichergestalt täuscht Venus mit Bildern die Liebenden; niemals
Können befriedigt sie werden, und stünde der Körper vor ihnen,
Können das Mindeste nicht abreiben den zärtlichen Gliedern,
Ob sie mit irrender Hand auch rings umsuchen am Körper.
Wenn in der Glieder Verein sie zuletzt des Genusses der Jugend-
Blüthe sich freun, und der Körper bereits vorahnet die Wollust,
Venus sich schon anschicket, das weibliche Feld zu besamen:
Pressen sie gierig die Körper zusammen, der Speichel des Mundes
Fließt in einander, sie stöhnen, es drückt in die Lippen der Zahn sich;
Aber umsonst, weil Nichts abreiben sie können dem Körper,
Nicht mit dem eigenen Körper hinüber auch gehn in den andern.
Manchmal scheinen sie zwar es zu wollen und drum sich zu streiten,
So sehr hängen sie fest in den gierigen Banden der Venus,
Bis von der Wollust Macht am Ende die Glieder erschlaffen.
Ist aus den Nerven heraus die gesammelte Gier nun gebrochen,
Tritt auf ein Weilchen zwar Stillstand in der tobenden Brunst ein,
Aber die nämliche Wuth kehrt wieder, die nämliche Tollheit,
Zu dem Besitze von dem zu gelangen, wonach sie sich sehnen;
Doch, dem Uebel zu steuern, ist kein Werkzeug zu bekommen:
Ohne Befriedigung schwinden sie hin an der heimlichen Wunde.
Nimm noch hinzu, daß die Anstrengung aufreibet die Kräfte;
Nimm noch hinzu, daß leben du mußt nach dem Winke des Andern.
Während dessen zerrinnt der Besitz, Bürgschaften entstehen,
Nimmer genügt man der Pflicht und es wanket und kränkelt die Ehre.
Freilich, es duften dir Salben, der Schuh aus Sicyon sitzt dir
Prächtig am Fuß, auch leuchten dir große Smaragden mit grünem
Licht im goldenen Ringe, das meerblaufarbige Kleid wird

Ständig gebraucht und verfärbt ſich, den Schweiß einſaugend der Venus.
Was mit Ehren die Väter erworben, verwandelt in Bänder,
Kopfputz, Mantel auch wohl, und in Flor und in Chiergeweb ſich.
Prächtig gedeckt und mit Speiſen beſetzt iſt die Tafel, auch Spiele
Gibt's und Becher in Meng' und Salben und Blumengewinde:
Alles umſonſt! denn es ſteigt ja ſelbſt aus der Quelle der Freuden
Dir ein Bitteres auf, das unter den Blumen dich ängſtet.
Schlägt vielleicht dein [böſes] Gewiſſen dich, daß du dein Leben
Mit Nichtsthun hinbringſt und im ſchmutzigen Pfuhle zu Grund gehſt?
Hat vielleicht ein Wörtchen ſie hingeworfen, das feſt dir
Haftet im gierigen Herzen und flammenähnlich emporſchlägt?
Oder auch hat ſie zu oft nach Andern die Blicke geworfen,
Und du vermeinſt, im Geſicht noch Spuren des Lächelns zu ſehen?
Uebel von der Art finden ſich ſchon in der glücklichſten Liebe;
Bei der verſchmähten dagegen und nichtbegünſtigten ſind ſie
So zahllos, daß du ſelbſt mit verſchloſſenen Augen ſie ſehn kannſt.
Solchergeſtalt iſt's beſſer, zu wachen und wohl ſich zu hüten,
Wie ich bereits ja gelehrt, daß nicht in die Schlinge man falle;
Denn ſich von Anfang gleich vor Amors Netzen zu wahren
Iſt weit weniger ſchwer, als; wenn man darin ſich gefangen,
Sich zu befrein, zu zerreißen der Venus gewaltige Knoten.
Gleichwohl könnteſt du noch, obſchon in Feſſeln und Banden,
Dich dem Verderben entziehn, wenn nicht du dir ſelber im Wege
Stündeſt und nicht es verſäumteſt, die Fehler des Geiſts, wie des Körpers,
Erſt zu erforſchen an Der, nach welcher ſo heiß dich verlanget.
Denn ſo thun es die Menſchen in blinder Begierde gewöhnlich,
Daß Vorzüge ſie dem auch ertheilen, der keine beſitzet.
Vielfach ſehn wir daher, daß Häßliche, Krumme ſogar noch
Liebenswürdig man findet uud überhäufet mit Ehre.
Einer verlachet den Andern und räth' ihm, daß er mit Venus
Sich ausſöhne, die mit ſolch häßlichem Liebchen ihn quäle,
Und ſchaut nicht auf das Uebel zurück, das ihn ſelber ſo ſchwer drückt.

„Brünett“ nennt man die Schwarze; die Schmutzige „liebet den Putz nicht;“
Iſt grauäugig ſie, „Pallas“; die Nervige, Trockne „Gazelle“.
„Eine der Grazien, Muſter von Witz“, die klein, wie ein Zwerg iſt;
„Majeſtätiſch erhaben“ die groß und ſtämmig Gewachſne.
Stottert ſie, ſpricht undeutlich, „ſie lispelt“; „verſchämt“ iſt die Stumme;
„Lämpchen“, die frech umſchauet, die widerwärtig und ſchwatzhaft;
„Schmächtiges Liebchen“, die kaum noch vor Dürre zu leben im Stand iſt;
„Schwächlich“ jedoch erſt die, die bereits dem Huſten erlegen.
Jene mit ſtrotzenden Brüſten iſt „Ceres, ſäugend den Bacchus“;
„Faunchen“, wenn platt ihr die Naſe gedrückt; „Kußmündchen“ das Wurſtmaul.
Was dergleichen noch ſonſt vorkommt, wer möcht' es erwähnen?
Aber geſetzt, es beſäß' auch Eine die Reize der Schönheit
Alle, die Venus' Huld nur immer den Gliedern verleihn kann:
Gibt's doch Andere noch; auch ohne ſie lebten wir vorher;
Wiſſen wir doch, ſie macht's nicht beſſer, als alle die Andern,
Und ſie beräuchert ſich ſelbſt mit garſtigen, wüſten Gerüchen,
Daß ſich die Mägd' abwenden und über ſie lachen im Stillen.
Aber der Liebende ſteht mit Thränen im Aug' an verſchloßner
Thür' oft, ſchmückt ſie mit Blumen und Kränzen, er ſalbet die ſtolzen
Pfoſten mit köſtlicher Nard' und küßt ſie — der Arme! — von außen.
Dürft' er hinein und begrüßt' ein Lüftchen ihn nur bei dem Eintritt,
Schicklichen Vorwand doch, bald wieder zu gehen, erſänn' er,
Und tief ſänken die lang und hoch erſonnenen Klagen.
Thöricht ſchelte ſich ſelbſt, wer ſolchem Geſchöpfe der Ehren
Größere zollt, als einem der Sterblichen billig man anthut.
Unſeren Schönen entgeht das nicht, drum ſuchen mit allem
Fleiße ſie das zu verbergen, was hinter der Scene ſich zuträgt,
Denen, die halten ſie wollen am Gängelbande der Liebe.
Aber vergebens: du kannſt mit den Augen des Geiſtes ja Alles
Ziehen an's Licht, kannſt Alles, was Lachen erreget, bemerken;

Und wenn Eine von hübſchem Gemüth, nicht widrig dabei iſt,
Brauchſt du dich nicht zu bekümmern, daß menſchlicher Schwäche
ſie nachgibt.
Bei dem verlangenden Weib iſt's auch nicht trügriſche Liebe
Immer nur, wenn mit dem Körper des Manns ſie den ihren vereinet
Und ſüßduftende Küſſ' einſauget mit lüſternen Lippen.
Oft iſt herzliche Neigung dabei; nach gemeinſamen Freuden
Strebet ſie, voll Sehnſucht, zum Ziele der Liebe zu kommen.
Aus nicht anderem Grunde verlangen auch weibliche Vögel,
Hausvieh, Roſſe, Gewild, von den Männchen beſprungen zu werden,
Wie hinwiederum dieſe von überſchwenglicher Inbrunſt
Werden zur Beiwohnung und dem Liebesgenuſſe getrieben.
Siehſt du, Memmius, nicht, wann wechſelſeitige Luſt ſie
Feſſelte, daß auch der Schmerz in gemeinſamen Banden ſie feſthält?
Sehen wir doch gar oft auf offener Straße, wie Hunde
Sich abmühen und Kraft aufbieten, ſich wieder zu trennen,
Wenn mit gewaltigen Banden der Luſt aneinander ſie hängen.
Niemals thäten ſie das, wenn ſie die gemeinſame Luſt nicht
Hätt' in die Schlinge geführt und nun drin hielte gefangen:
Was ganz deutlich beweist, daß die Wolluſt beiden gemein iſt.
Hat nun, bei der Vermiſchung mit männlichem Samen, das Weib
ihn
Etwa mit Kraft urplötzlich beſiegt und in ſich geſogen,
Alsdann werden die Kinder vom Mutter-Samen der Mutter
Aehnlich, ſowie dem Vater vom Vater-Samen; doch, wo du
Siehſt, daß in Bildung Beiden ſie gleichen, die Züge der Eltern
Zeigen gemiſcht, da ſind aus beiderlei Blut ſie entſtanden,
Wann, durch Reize der Venus erregt in den Gliedern, der Same
Beider zuſammengefloſſen bei wechſelſeitiger Inbrunſt,
Keines die Obergewalt errungen hat über das Andre.
Manchmal ſehen die Kinder den Eltern der Eltern noch gleicher,
Mahnen ſogar in Geſtalt noch oft an die früheren Ahnen:
Dieß hat den Grund darin, weil mehrere Stoffe die Eltern
Oft, auf mancherlei Weiſe gemiſcht, im Körper verbergen,
Die vom frühern Erzeuger ſich dann auf den ſpätern verpflanzen.
So ſchafft Venus verſchiedne Geſtalten im Wechſel der Bildung,

Gibt uns von früheren Ahnen die Züge, die Stimme, die Haare,
Weil nicht minder auch sie aus bestimmtem Samen hervorgehn,
Als die Gesammtbildung und sämmtliche Glieder des Körpers.
So entsteht denn ein weiblich Geschlecht aus männlichem Samen,
Wie aus dem Leibe der Mutter auch männliche Kinder hervorgehn,
Denn jedwede Geburt erheischet gedoppelten Samen.
Welchem von Beiden jedoch das Geborne am mehresten gleichet,
Von dem hat es den größeren Theil, das springt in die Augen,
Ob nun männlichen Stammes es sei, ob weiblich von Ursprung.
Nicht ist's göttlicher Groll, wenn Einer die Früchte der Zeugung
Muß entbehren und nie von lieblichen Kindern als Vater
Grüßen sich hört, in unfruchtbarer Eh' sein Leben dahinbringt.
Zwar das glauben die Meisten, sie trauern darüber, besprengen
Häufig mit Blut den Altar, auf lodern zum Himmel die Opfer,
Daß der Gemahlin Schooß mit befruchtendem Samen sich fülle.
Aber vergeblich ermüden die Götter sie und die Orakel;
Denn die Unfruchtbaren haben zum Theil zu dichten, zum Theil auch
Wiederum allzu dünnen und allzu flüssigen Samen.
Dieser, der dünne, vermag nicht fest an den Ort sich zu hängen,
Löset daher urplötzlich sich auf und strömet zurücke.
Jener, der dichte dagegen, indem er zusammengedrängter
Ausfließt, oder mit nicht zureichendem Triebe hervorspringt,
Dringt nicht durch den [betreffenden] Ort, und wenn er auch durchdringt,
Mischt er sich nicht, wie erforderlich ist, mit dem Samen des Weibes.
Mangel an Harmonie ist auch ein gewichtiger Grund hier:
Leichter befruchtet der Ein' ein anderes Weib, und es wird auch
Ebenso leichter ein Weib von anderem Manne geschwängert.
Waren doch unfruchtbar viel Weiber in früheren Ehen,
Denen ein Mann dann wurde zu Theil, von dem sie empfingen
Und mit lieblichen Kindern sich reichlich sahen gesegnet.
Mancher auch konnte zuvor von fruchtbarer Gattin sich Kinder
Nicht erzielen, und fand nachher die Natur, die ihm anstand,
Daß sein späteres Alter durch Nachwuchs stützen er konnte.
Von solch großem Belang ist's, daß sich Samen mit Samen
Mischen, die wechselseitig zur Zeugung passen zusammen,

Daß zum Flüssigen komme das Dichte, zu diesem das erstre.
Ebenso ist's von Belang, von welcherlei Nahrung wir leben,
Denn es verdichtet die eine den Samen in unserem Körper,
Während die andre denselben verdünnt und lässet zerschmelzen.
Auch auf welcherlei Weise das süße Vergnügen man koste,
Ist von großem Belang: auf die Art, wie sich die Thiere,
Wilde, wie zahme, gewöhnlich begatten, empfange — so glaubt man —
Sichrer das Weib, weil, wenn sie die Brust senkt und in die Höhe
Hebet den Ort, dem der Same bestimmt ist, leicht sie ihn aufnimmt.
Aber es braucht hiezu für das Weib nicht geiler Bewegung;
Vielmehr wirket es störend und hindert das Werk der Empfängniß,
Wenn sie darin sich gefällt, dem Mann entgegenzuschaffen,
Und durch stetiges Schütteln der Brust vorlocket die Strömung.
Denn sie schleudert hinweg vom richtigen Pfade die Pflugschar,
Räumt den gebührenden Platz nicht ein dem ergossenen Samen.
Solche Bewegungen machen die Huren nur, denen daranliegt,
Daß nicht schwanger sie werden, gehindert sei die Befruchtung,
Nebenbei auch sie den Mann noch mehr anreizen zur Wollust:
Dinge, die unsere Fraun durchaus nicht haben vonnöthen.
Nicht durch göttliche Huld und nicht durch Pfeile der Venus
Wird bisweilen ein Mädchen von minderen Reizen geliebet,
Sondern sie selber bewirkt durch sittsames Wesen und Anstand,
Durch ein gefällig Benehmen und sorgliche Pflege des Körpers,
Daß es dem Mann leicht wird, mit ihr sein Leben zu theilen.
Uebrigens knüpft auch noch die Gewohnheit Liebende fester;
Denn was öftere Schläge bekommt, wenn leicht nur gegeben,
Wird durch Länge der Zeit zum Wanken gebracht und besieget.
Siehest du nicht, daß Tropfen sogar, die fallen auf Felsen,
Diese zuletzt aushöhlen in lang andauerndem Zeitraum?

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

T. Lucretius Carus.

Von der Natur der Dinge.

Deutsch

in der Versweise der Urschrift

von

Dr. Wilhelm Binder.

Drittes Bändchen.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1869.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Lob des Epikurus; Vergleichung seiner Verdienste mit denen der früheren Wohlthäter des Menschengeschlechts. — Wiederholung der im vierten Buche vorgetragenen Materie und Inhaltsangabe des fünften Buches. — Erste Untersuchung. Künftiger Ruin unserer jetzigen Welt. — Die Weltkörper sind nicht beseelt, sind keine Theile der Gottheit; der Wohnsitz der Götter ist in keinem Theile der Welt. — Die Welt ist von den Göttern weder um der Menschen, noch um ihrer selbst willen erschaffen. — Die Menschen hätten, auch wenn sie nicht erschaffen worden wären, dennoch Nichts verloren. — Es wäre unbegreiflich, woher die Götter die Idee einer zu erschaffenden Welt entlehnt haben sollten. — Vorstellung Epikur's vom Ursprunge der Welt. — Die Welt hat sichtbare Mängel; ist zufällig in ihren Theilen, wie im Ganzen. Dieß wird besonders nachgewiesen: an den Veränderungen der Erde; der Gewässer; der Luft; des Sonnenlichtes; der Gebirge. — Auch der Himmel ist vergänglicher Natur. — Beweis eines Anfangs der Welt aus dem Anfang der Geschichte. — Entwickelung des Begriffes des Ewigen; Anwendung auf die bürgerliche Welt. Schlußfolgerung: die Welten werden so wieder vergehen, wie sie entstanden sind. — Großer innerer Kampf der Elemente. — Erklärung der Mythe von Phaethon; der deukalonischen Fluth. — Epikur's Kosmogonie. — Aus der Zusammenkunft und Verwickelung der Atome entsteht zuerst ein Chaos; daraus bildeten sich: die Erde; der Aether; Sonne und Mond; der Himmel; Berge und Thäler. Der Aether bleibt vom Dunstkreise getrennt und bekommt mit den in ihm befindlichen Gestirnen eine immer gleichförmige Bewegung. — Hypothesen zur Erklärung der Bewegung der Gestirne. — Wie die Erde im Mittelpunkt unsers Weltsystems ruhen könne. — Die Sonne ist nicht viel größer, als sie uns erscheint; ebenso der Mond. Die Sterne können etwas größer, oder auch kleiner sein. — Widerlegung eines hiegegen zu erhebenden Einwurfes: 1) die Sonne könne, ungeachtet ihrer Kleinheit, dennoch der allgemeine Lichtquell sein; oder aber 2) die kleine Feuermasse könnte Mengen von in der Luft befindlichem Brennstoffe entzünden; oder 3) unsichtbarer Brennstoff könnte die Sonne beständig umfließen

und die Wirkung ihrer Strahlen verstärken. — Erklärung der Ekliptik. Demokrit's Vorstellung; anderweitige Vorstellung aus entgegenströmenden Zügen der Luft. — Wie Tag und Nacht entstehe; mögliche Gründe langer und kurzer Tage. — Phasen des Mondes: 1) wenn er ein dunkler Körper ist; 2) wenn er eigenes Licht hat; 3) wenn er eine dunkle und eine leuchtende Seite hat. Ein noch vierter möglicher Fall. — Sonnen- und Mondfinsternisse auf ähnliche Art erklärt. — Rückkehr zu der Erde und den ersten Produkten derselben. — Ursprung der Thiere aus der Erde. Abnahme der zeugenden Kraft der Erde. Mißgeburten. — Viele Thiergattungen sind verloren gegangen. Centauren und dergleichen Ungeheuer gab es nie. — Malerische Schilderung der ersten Menschen im Stande der Natur. — Anfang der Cultur. Ursprung der Sprachen. Erfindung des Feuers und Anwendung desselben. — Vereinigung der Menschen in Städte und bürgerliche Gesellschaften. — Wie die Menschen auf die Vorstellung von den Göttern und der Religion haben kommen können. — Erfindung und Benützung der Metalle, besonders des Eisens; der Waffen und der Kriegskunst; der Kleider und Gewebe. — Garten- und Landbau. — Musik, Gesang, Blasinstrumente. — Kalender und Ordnung in den Geschäften. — Dichtkunst und andere Künste des Bedürfnisses und des Vergnügens.

Wer wohl schafft ein Gedicht, gleich werthvoll, wie es im Herzen
Lebt, den erhabenen Dingen gemäß und deren Erfindung?
Wer ist so sehr Meister der Worte, zu bilden ein Loblied,
Ganz den Verdiensten des Manns entsprechend, welcher uns solche
Schätze zurückließ, wie sein forschender Geist sie gefunden?
Sicherlich kein — wie mich dünkt — mit sterblichem Körper Geborner!
Denn, so man das, was selber die Hoheit fordert der Dinge,
Die er erkannt, soll sagen, o Memmius, war es ein Gott, ja
War es ein Gott, der zuerst die Gesetze des Lebens erforscht, die
Weisheit jetzo man nennt, und der durch Kunst aus so tiefen
Fluthen das Leben gezogen, den ruhigen Port ihm errungen,
Aus solch schrecklichem Dunkel in's helleste Licht es gesetzt hat.
Stelle Vergleich nur an, wofür man göttliche Ehren
Andern erweist. Man erzählt, daß Ceres den Menschen die Feldfrucht
Habe beschert und Liber den rebenerzeugeten Labtrunk,
Während ja doch auch ohne dergleichen das Leben bestehn kann,
Wie man von Völkern vernimmt, die jetzt noch ohne sie leben;

Aber nur da, wo die Bruſt rein iſt, läßt glücklich ſich leben.
Darum erſcheint um ſo mehr und mit größerem Recht als ein Gott uns
Er, der mit ſüßem Troſt, weithin durch Völker verbreitet,
Auch noch jetzt die Gemüther des Menſchengeſchlechtes beruhigt.
Glaubſt du jedoch, daß die Thaten des Hercules dieſem voranſtehn,
Dann irrſt mehr du noch ab vom richtigen Weg der Erkenntniß.
Denn was ſchadete wohl uns jetzt des nemäiſchen Löwen
Weit aufgähnender Schlund, und Arcadiens Schrecken, der Eber?
Was der cretenſiſche Stier? was auch die mit giftigen Nattern
Rings umgürtete Hydra, die Peſt des lernäiſchen Sumpfes?
Geryons dreifache Bruſt, des dreigeſtalteten Rieſen?
Was Diomedes' Roſſe, die Feuer geſchnaubt aus den Nüſtern
Auf der biſtoniſchen Flur und des thraciſchen Ismarus Höhen?
Könnten uns ſo ſehr ſchaden Arcadiens Vögel [mit ihren
Angſterregenden Klauen] des See's Stymphälus Bewohner?
Ferner der Drach', auf heſperiſcher Flur goldſchimmernder Aepfel
Hüter, der wild, mit grimmigem Blick und rieſigem Leibe
Sich um den Baumſtamm ringelt: was ſollt' auch dieſer uns
ſchaden
An dem atlantiſchen Ufer, den menſchenleeren Gewäſſern,
Denen der Unſrigen keiner zu nahn wagt, ſelbſt der Barbar nicht?
So auch das übrige Heer der vernichteten Schreckensgeſtalten:
Wären auch nicht ſie beſiegt, was könnten ſie lebend noch ſchaden?
Nichts, wie mich dünkt. So wimmelt die Erde von wildem Ge-
thiere
Allenthalben noch jetzt, und Furcht und Schrecken erfüllt ſie
In Luſthainen, auf hohem Gebirg und im Dunkel der Wälder:
Orte, die nicht zu betreten doch meiſt in unſrer Gewalt liegt.
Wem hingegen die Bruſt nicht rein iſt, welcherlei Kämpfe,
Welche Gefahren hat der zu beſtehn, auch wenn er es nicht will!
Welche gewaltige Sorgen zerfleiſchen den Sterblichen, wenn erſt
Wilde Begierden in Angſt ihn gejagt; was folgen für Schrecken!
Welches Verderben erzeugt Hochmuth, unreine Geſinnung,
Freches Gebahren, und welches die Ausſchweifung und die Faulheit!
Wer dieß Alles bewältigt nun hat und verbannt aus dem
Herzen,

Nicht durch Waffengewalt, durch Worte nur, iſt es nicht billig,
Daß der Mann zu der Zahl der Unſterblichen werde gerechnet?
Namentlich, da er ſo Vieles in trefflicher, göttlicher Weiſe
Ueber die Himmliſchen ſelber geſagt und die Menſchen zu lehren,
Ihnen der Dinge geſammte Natur zu erſchließen gewohnt war.
Seiner Spur nachwandl' ich, indem ich die Gründe verfolge
Und darthue, daß jegliches Ding, wie ſolches im Anfang
Wurde geſchaffen, in gleicher Bedingung dauern auch müſſe,
Nichts zu entkräften vermöge der Zeit vollgiltige Regeln.
So ward über das Weſen der Seele beſonders erhoben,
Daß mit dem Körper zugleich ſie erwachſe zu ſterblichem Daſein,
Unvermögend, ſich gegen die Dauer der Zeit zu erhalten;
Daß hingegen den Geiſt gar oftmals Bilder im Traume
Täuſchen, und Einen wir glauben zu ſehn, der lange verblichen.
Uebrigens führt mich die Folge von unſerer Lehre nun dahin,
Nachzuweiſen, die Welt ſei ſelbſt ein vergänglicher Körper,
Der ſo, wie er entſtanden, auch wiederum werde vergehen;
Und auf welcherlei Art die Materie durch die Verbindung
Erd' und Himmel und Meer und Geſtirn' und Sonn' und des Mondes
Kugel hervorgebracht; dann, was auf der Erde von Thieren
Wirklich ſich find', und welche noch niemals haben beſtanden.
Auf was Weiſ' auch das Menſchengeſchlecht mit wechſelnder Rede
Durch die Benennung der Dinge begann mit einander zu leben;
Wie ſich darauf in die Herzen die Furcht einſchlich vor den Göttern,
Die nunmehr als heilig verehrt ringsum auf der Erde
Tempel und Seen und Hain' und Altär' und Bilder der Götter.
Ferner noch will ich die Bahnen der Sonn' und den Wandel des Monds dir
Darthun, wie die Natur mit gebietender Kraft ſie regieret,
Daß nicht etwa du glaubſt, als ob nach freiem Belieben
Zwiſchen der Erd' und dem Himmel den jährlichen Lauf ſie erneuten,
Förderlich nur zu erſcheinen dem Wuchſe der Thier' und der Früchte,
Oder nach irgend beſtimmten Geſetzen der Götter ſich wälzten.
Denn, wer richtig erkannt, daß ſorglos leben die Götter,
Und gleichwohl bei jeder Veranlaſſung ſich erſtaunt zeigt,

Welcherlei Macht dieß Alles regiert, vornämlich bei Dingen,
Welche man über dem Haupt in des Aethers Bezirken erblicket:
Der fällt wieder zurück in die frühere Furcht vor den Göttern,
Schafft sich gestrenge Gebieter, von denen man glaubet, sie seien
Allvermögend: die Armen, die nimmer begreifen, was sein kann,
Was nicht sein; wodurch das Vermögen von jeglichem Dinge
Werde begränzt und jedem sein Ziel fest seie gesteckt.
Uebrigens, um mit Versprechen dich nicht zu lang zu verweilen,
Richte vor Allem den Blick auf Meer, auf Himmel und Land hin:
Dreifach ihre Natur, drei Körper, mein Memmius, sind es,
Drei, so verschieden an äußrer Gestalt, an innrem Gewebe;
Ein Tag wird sie vernichten; die Masse der Welt und ihr Triebwerk
Stürzen, so lang auch schon sie gehalten, zuletzt doch zusammen.
Neu, ich verhehl' es mir nicht, und befremdend muß der Gedanke
Dir vorkommen, daß Himmel und Erd' einst sollen vergehen,
Dann auch, wie gar schwierig es sei, den Beweis dir zu führen:
Wie oft, wenn ungewöhnliche Dinge man bringt zu den Ohren,
Und doch weder dem Sinn des Gesichts sie unterzulegen,
Oder den Händen zu reichen vermag, wodurch sich der Glaube
Bahnet den sicheren Weg zur Brust und dem Sitze des Geistes.
Gleichwohl sprech' ich es aus: vielleicht schafft Glauben die Sache
Selbst dem, was ich behaupte: Du wirst, wenn bebend die Erde
Sich aufthut, in Kurzem gewaltsam Alles zerstört sehn.
Möge doch fern von uns dieß wenden das waltende Schicksal,
Und die Vernunft vielmehr uns darthun, als die Erfahrung,
Daß mit schrecklichem Krachen das All einst könne zu Grund gehn.
Eh' ich jedoch hierüber die Schicksalssprüche zu melden
Mich anschicke, verläßiger noch und heiliger, als sie
Pythia vom Dreifuß aus dem Lorbeer kündet des Phöbus,
Will ich reichlichen Trost mit beredtem Munde dir bieten,
Daß nicht etwa, gefesselt von Aberglauben, du wähnest,
Erd' und Sonn' und Himmel und Meer und Mond und Gestirne
Müßten, als göttliche Körper, sich unaufhörlich bewegen;
Eben darum auch meinest, es müßten, nach Art der Giganten,
Alle die Strafen verbüßen für ungeheueren Frevel
Sie, die mit ihren Schlüssen das Weltgebäude bestürmen,

Auszulöſchen verſuchen die ſtrahlende Sonn' an dem Himmel,
Unvergängliche Dinge mit ſterblicher Rede bezeichnend.
Doch, die ſcheinen ſo weit entfernt vom göttlichen Weſen,
So unwürdig, dem Kreis der Unſterblichen anzugehören,
Daß vielmehr ſie von dem uns Kenntniß ſcheinen zu geben,
Was jedweder Bewegung des Lebens entbehrt und Empfindung.
Wer wohl gäbe dem Glauben ſich hin, daß in jeglichem Körper
Geiſt und vernünftiges Weſen zu wohnen vermöge? gerad ſo,
Wie kein Baum im Aether, noch auch in ſalziger Meerfluth
Wolken können beſtehn, kein Fiſch kann leben auf Fluren,
Auch nicht Blut ſich in Holz, nicht Saft ſich finden in Steinen:
Scharf iſt die Stätte begränzt, wo Jegliches wachſen und ſein kann.
Ebenſo kann auch der Seele Natur nicht ohne den Körper
Einzig entſtehn, noch dauern, getrennet von Blut und von Nerven.
Könnte ſie das, ſo würde die geiſtige Kraft ſich im Haupte
Vielmehr können erzeugen, in Schultern, zu unterſt in Ferſen,
Lieber den Sitz ſich wählen in jeglichem Theile des Körpers,
Als in demſelben Gefäſſe des nämlichen Menſchen verbleiben.
Weil nun aber auch dieſes in unſerem Körper beſtimmt iſt,
Feſt auch geſetzet der Ort uns ſcheint, wo der Geiſt und die Seele,
Jedes für ſich, kann ſein und gedeihn, ſo erhellet noch mehr, daß
Außer der thieriſchen Form und dem Körper als Ganzes ſie niemals,
Weder in Schollen der Erde, noch auch im Feuer der Sonne,
Noch im Waſſer, noch auch im Aether zu dauern vermögen.
Demnach müſſen ſie völlig des göttlichen Sinnes entbehren,
Da ſie ja auch nicht ſelber beſeelt ſein können mit Leben.
Auch iſt keinerlei Grund vorhanden zu glauben, der Götter
Heilige Sitze befinden in einem der Theile der Welt ſich:
Zart iſt der Götter Natur und weit entfernet von unſern
Sinnen, ſo daß ſie kaum von des Geiſtes Begriffen erſchaut wird.
Da nun dieſelbe der Hände Berührung und Stoß ſich entziehet,
Iſt ſie auch Nichts, was betaſtbar für uns, zu erfaſſen vermögend,
Denn was ſelbſt nicht berührbar iſt, kann auch nicht berühren.
Deßhalb müſſen die Sitze der Götter verſchieden von unſern
Sitzen auch ſein, und zart, wie ſelber ja ihre Natur iſt,
Was ich im Folgenden dir weitläufiger werde beweiſen.

Ferner behaupten: es hätten den Menſchen zu Liebe die Götter
Dieß vortreffliche Weltengebäude bereitet, und deßhalb
Sei auch mit Fug und Recht ſolch Werk nach Würden zu loben
Und für ewig beſtehend und unvergänglich zu halten;
Ebenſo ziem' es ſich nicht, daß, was nach göttlichem Rathſchluß
Sei auf ewige Zeiten von je für die Menſchen gegründet,
Werd' auf irgend was Art vom Sitze verrückt, den es einnimmt,
Oder mit Worten getadelt, das Untre nach oben gekehret:
Dieß, und was ſonſt noch dazu man dichten mag, Memmius, iſt mir
Thorheit; könnte denn wohl den unſterblichen, ſeligen Göttern
Irgend ein Vortheil ſich aus unſerem Danke geſtalten,
Daß ſie zu Etwas ſich je, blos uns zu gefallen, verſtänden?
Was hat Neues auch ſie, die ſo lange der Ruhe genoßen,
Alſo verlocken gekonnt, ihr früheres Leben zu ändern?
Denn nach meinem Bedünken hat der nur Luſt an dem Neuen,
Welchen das Alte verdrießt; wen aber in früheren Zeiten
Nie ein Uebel betraf, weß Leben ein glückliches ſtets war,
Was entzündete wohl bei dieſem Begierde nach Neuem?
War ihr Leben vielleicht in Dunkel und Kummer begraben,
Ehe der Glanz aufging von der Dinge zeugendem Urſprung?
Oder was ſchadet' es uns, wenn nie wir wären geſchaffen?
Nur wer ſchon iſt geboren, der muß auch wünſchen, im Leben
So lang ſich zu erhalten, als wonnige Luſt ihn daran knüpft;
Wer nie ſchmeckte die Liebe des Lebens, noch nie in den Reihn der
Lebenden ſtand: was verliert er, wenn nie er wurde geſchaffen?
Weiter ſodann: wie gelangten die Götter zuerſt zu dem Urbild
Der zu erzeugenden Dinge, ja ſelbſt zum Begriff von dem Menſchen,
Daß, was erſchaffen ſie wollten, im Geiſte ſie ſahen und wußten?
Oder, von woher lernten die Kraft ſie kennen der Stoffe,
Was bei veränderter Ordnung ſie gegenſeitig bewirken,
Wenn die Natur nicht ſelber das Urbild gab zu der Schöpfung?
Nämlich es haben die Stoffe, von häufigen Stößen getrieben,
Wie durch eignes Gewicht, ſeit unvordenklicher Zeit ſchon
Vielfach ſich mit einander vermiſcht und Alles verſucht, was
Immer ſie nur zu erſchaffen vermöchten durch ihre Verbindung:
Daß kein Wunder es iſt, wenn endlich dieſelben in ſolche

Lagen geriethen, in ſolche Bewegung, wodurch die Geſammtheit
Deſſen, was iſt, im Beſtand ſich erhält durch ſtete Erneuung.
Wäre mir auch unbekannt die Natur urſprünglicher Stoffe,
Wagt' ich es doch, aus des Himmels Beſchaffenheit ſelbſt und aus vielen
Andern Erſcheinungen noch den Satz aufrecht zu erhalten:
Daß kein göttliches Werk, für uns allein nur bereitet,
Sei der Dinge Natur, die ſo voll Mängel ſich darthun.
Erſtlich: von dem, was bedecket des Himmels mächtiger Umſchwung,
Haben die Berge, die Wälder, in denen das Wild ſich umhertreibt,
Einen gewaltigen Theil im Beſitz, nicht minder die Felſen
Und ungeheueren Sümpf', und das Meer, das weit von einander
Trennet die Küſten des Lands. Nahzu zwei weitere Theile
Nimmt auch die brennende Glut und ewige Kälte der Menſchheit.
Was vom nutzbaren Lande zurück noch bleibet, bedeckt mit
Dornengeſträuch die Natur durch eigenen Trieb, wenn des Menſchen
Kraftanſtrengung ſich nicht entgegen ihr ſetzt, der gewöhnt iſt,
Wegen des Lebens Bedarf am wuchtigen Karſte zu ſtöhnen
Und mit dem Drucke des Pflugs in Furchen zu theilen das Erdreich.
Würde die Pflugſchar nicht umwühlen die fruchtbaren Schollen,
Nicht durchgraben den Boden, die Keime zu wecken zum Aufgehn,
Niemals könnten von ſelbſt in die heitere Luft ſie ſich heben.
Und iſt endlich das Ziel durch Müh' errungen und Arbeit,
Grünet und blüht ſchon Alles umher auf den Fluren, ſo kann doch
Oft noch die brennende Glut der ätheriſchen Sonn' es verſengen,
Oder auch plötzlicher Regen und eiſige Kälte vernichten,
Oder der brauſende Sturm durch reißende Wirbel ihm wehthun.
Ferner: der reißenden Thiere Geſchlechter zu Land und im Meere,
Die ſo feindlich den Menſchen entgegen ſich ſtellen, warum doch
Nähret und mehrt die Natur ſie? warum bringt wechſelnde Jahrszeit
Seuchen uns; ſtellt ſo früh, bald da bald dort ſich der Tod ein?
Sieh nur den Knaben: dem Schiffenden gleich, den wüthende Wellen
Schleuderten gegen das Land, liegt nackt er am Boden und jeder
Hilfe bedürfrig, das Kind, nachdem an des Lichtes Bezirke
Erſt durch Wehn die Natur aus dem Mutterſchooß es hervorgoß;

Und mit traurigem Wimmern erfüllt es den Ort, wie gebühret
Dem, auf welchen im Leben ſo viele der Uebel noch warten.
Wie ganz anders doch wachſen die Heerden des Viehs und das Wild auf:
Klappern bedürfen ſie nicht, Liebkoſungen braucht man bei keinem
Anzuwenden und lallende Reden der ſchmeichelnden Amme;
Wechſelnde Kleidung begehren ſie nicht nach den Zeiten des Jahres;
Eben ſo wenig bedürfen ſie Waffen und ragende Mauern,
Um zu beſchützen das Ihre, da Allen ja Alles die Erde
Reichlich beſchert, und Natur, die kunſtreich bildet die Dinge.
Alſo zuerſt: da der Körper der Erde, das Naß und die leichten
Hauche der Luft und die wärmenden Dämpfe des Feuers, aus denen
Scheint zu beſtehen der Dinge Geſammtheit, ſolcher Natur ſind,
Daß ſie erzeugt erſt werden und nachher wieder vergehen,
Muß man auch dieſe Natur der Welt für die nämliche halten.
Denn, wo einzelne Theile des Körpers und Glieder wir ſehen
Erſt entſtehn, dann wieder vergehen in ihren Geſtalten,
Wird am Ganzen uns auch die Vergänglichkeit, wie die Entſtehung,
Wahrnehmbar; drum, wenn ſo gewaltige Theile des Weltalls
Schwinden und wieder entſtehen ich ſeh', darf draus ich den Schluß ziehn,
Daß auf die nämliche Weiſe bei Himmel und Erde, ſowie ſie
Vormals hatten begonnen, die Zeit einſt komme des Hinfalls.
Glaube doch nicht, ich ſei zu oberflächlich verfahren,
Memmius, weil ich die Erd' und das Feuer als ſterblich genommen,
Auch nicht Zweifel gehegt, daß Luft und Waſſer vergehen,
Und, daß dieſelben ſich zeugen und neu ſich bilden, behauptet:
So läßt erſtlich ein Theil von der Erde, dieweil ihn die Sonnen
Stets durchglühn und die Füſſe der Menge gewaltig zerſtampfen,
Nebel von Staub aufwallen und fliegende Wolken, die nachher
Unter der Winde Gewalt ringsum in der Luft ſich zerſtreuen;
Auch wird wieder ein Theil in einzelne Klümpchen verſchwemmet
Durch ſtark ſtrömenden Regen und Ufer-benagende Flüſſe.
Ferner erhält Jedwedes, was Anderes mehrt, nach Verhältniß
Wieder Erſatz; da nun kein Zweifel beſtehet, daß dieſe
Erde, die Zeugerin Aller, zugleich ihr gemeinſames Grab ſei,
Zehret ſie ſelber ſich ab und erhält auch wiederum Anwuchs.

Weiter sodann: daß Meer und Flüss' und Quellen im Vollauf
Neue Bewäss'rung erhalten, daß Naß zurinne beständig,
Ist nicht erst zu erörtern: der Ablauf mächtiger Ströme
Liefert hievon den Beweis; weil immer jedoch von der Masse
Erst sich ein Theil abführt, wächst nicht zu gewaltig die Fluth an.
Ein Theil wird entführet von meerdurchstreifenden Winden,
Oder auch aufgesogen vom Strahl der ätherischen Sonne;
Wieder entrückt sich ein Theil allüberall unter die Erde,
Denn hier seihet das Feuchte sich durch und die wäss'rigen Stoffe
Fließen zurück und vereinigen sich zu Quellen der Flüsse,
Die dann über die Erd' im lieblichen Strom sich ergießen,
Wo nun einmal die Fluth sich die flüssigen Pfade gebahnt hat.
Jetzt von der Luft ein Wort, wie die nach dem ganzen Bestande
Sich unzählige Male zu jeglicher Stunde verändert:
Denn stets strömt, was Alles den Dingen entfließet, dem großen
Luftmeer zu, und wofern nicht dieses denselben ersetzte,
Was an Bestand sie verloren, und wieder ergänzte den Abfluß,
Hätte bereits sich Alles gelöst und in Luft sich verwandelt.
Folglich erzeugt fortwährend sich Luft aus den Dingen und kommt auch
Ebenso wieder in diese zurück, weil Alles ja strömet.
So auch beströmet die Quelle des Lichts, die ätherische Sonne,
Unaufhörlich den Himmel mit stets sich erneuendem Glanze,
Und urplötzlich ersetzet mit neuem Lichte das Licht sie;
Denn vollständig verschwindet der vorige Schimmer an Allem,
Auf was immer er fällt: dieß kannst daraus du erkennen,
Wenn die unter der Sonne hinweg sich ziehenden Wolken
Gleichsam unterbrechen die Strahlen des Lichts; es erlischt dann
Sogleich Alles zumal, was fällt in die untere Theilung;
Schatten bedeckt, wo nur das Gewölk hinziehet, die Erde.
Schließe daraus, daß stets es erneueten Glanzes bedürfe,
Und daß das früher geworfene Licht stets wieder vergehe;
Daß niemals in der Sonne die Dinge zu sehn wir vermöchten,
Wenn nicht immer Ersatz darböte die Quelle des Lichtes.
Gleichergestalt sind auch die von irdischem Feuer erzeugten
Nächtlichen Lichter, die hängenden Lampen und Fackeln, die hellen

Glanz ausstrahlen, wobei von fettigem Qualme sie dampfen,
Unaufhörlich geschäftig, mit Unterstützung der Glut, dir
Neue Bestrahlung zu spenden; beständig erzittern die Flammen,
Niemals weicht vom Orte das Licht, nie kann es auch irgend
Unterbrechung erfahren und, immer und eilig im Zutrieb,
Wird, was die Flamme verliert, auf's Neu' durch Flammen ersetzet.
Ebenso stelle die Sonne dir vor und den Mond und die Sterne,
Daß sie das Licht auswerfen aus stets frisch sprudelnder Quelle,
Während die vorige Flamme sich völlig verlieret, damit du
Nicht dich etwa beredest, sie lebten als nimmer verzehrbar.
Siehest du gleichfalls nicht, daß die Zeit auch Steine besieget?
Ragende Thürme zum Einsturz kommen und Felsen verwittern?
Tempel der Götter und ihre Gebilde vom Alter zerfallen?
Selber die Gottheit kann nicht weiter die Grenzen des Schicksals
Rücken hinaus, und dem Bund der Natur entgegen sich stemmen.
Weiter noch: Sehen wir nicht Denkmale der Männer zu Grund gehn,
Daß sie sich selber zuletzt die Vergessenheit scheinen zu suchen?
Felsen sich nicht losreißen und stürzen von ragenden Bergen,
Nimmer vermögend, die Last zu tragen des drückenden Alters,
Das am Ziele nun steht? Nie rissen so schnell sie sich los und
Stürzten hinab, wenn nicht seit unvordenklicher Zeit sie
Alle die Qualen des Alters geräuschlos hätten erduldet.
Endlich betrachte du das ringsum und oben, was allweg
Sich um den Erdkreis schlingt; es erzeugt, wie Einige melden,
Alles aus sich, und nimmt es zurück, nachdem es vergangen:
Durchaus ist es erschaffen, besteht mit sterblichem Körper.
Denn, was andere Ding' aus sich ernähret und mehret,
Muß sich selbst abschwächen und wieder erholen durch Zugang.
Wären nun nicht — um das noch zu sagen — erzeugeten Ursprungs
Erd' und Himmel, und wären von jeher da sie gewesen:
Weßhalb pries vor dem thebischen Krieg und dem Brande von Troja
Nie ein Dichter auch andere Ding' in seinen Gesängen?
Wohin sanken so viel Großthaten der Männer? Warum blühn
Nimmer sie fort, in des Ruhms Denkmale für ewig gegraben?
Aber, wie mich will dünken, ist neu und seiner Natur nach

Jung noch das Weltengebäud', und nicht ſeit Langem entſtanden.
Deßhalb werden auch jetzt erſt einige Künſte verfeinert,
Bilden ſich jetzt erſt aus: ſo ging erſt jetzo die Schiffskunſt
Reicher in Vielem hervor; Tonkünſtler erfanden noch gar nicht
Lange der Töne Geſetz; dieß Weſen der Ding' und die Gründe
Sind erſt kurz auch erforſcht; ich ſelbſt tret' auf als der Erſte,
Der ſie nun überzutragen verſteht in die Sprache der Heimat.
Glaubſt du jedoch, dieß ſei vorher ſchon Alles geweſen,
Aber das Menſchengeſchlecht ſei untergegangen in Glutdampf,
Oder auch Städte verſunken bei großer Erſchüttrung des Weltraums,
Oder, von dauernden Regen geſchwellt, ſei'n reiſſende Ströme
Ausgetreten und hätten die Länder bedeckt und die Städte:
Um ſo mehr nun mußt du, als überwieſen, geſtehen,
Daß auch Himmel und Erde dereinſtens werden vergehen.
Denn, ſind ſolchen Gefahren die Ding' und ſo kränklichem Zuſtand
Ausgeſetzt, ſo müßten, wenn trauriger noch ſich ein Zufall
Einſtellt, weit umher ſie in Schutt und Ruinen zerfallen.
Aus nicht anderem Grunde betrachten auch wir uns als ſterblich,
Als, weil eben auch wir an den nämlichen Uebeln erkranken,
Wie die, welche zuvor die Natur wegnahm aus dem Leben.
Uebrigens muß nothwendig ein Ding, das ewig beſtehn ſoll,
Dichter Beſchaffenheit ſein, durch keinerlei Schläge verletzbar,
Nichts eindringen auch laſſen, was wäre vermögend, die engen
Band' im Innern zu löſen; und alſo verhält's mit des Urſtoffs
Körpern ſich, deren Natur ſchon oben ich habe gezeiget.
Auch läßt ewige Dauer ſich deßhalb denken von Etwas,
Weil es ein Schlag nie trifft, wie dieß beim Leeren der Fall iſt,
Das unbetaſtbar bleibt, niemals auch achtet des Schlages;
Oder auch das, was von keinerlei Seit' umgebenden Raum hat,
In dem gleichſam entfliehn und löſen ſich könnten die Dinge:
So iſt ewig die Summe des Alls, kein Ort iſt vorhanden,
Wo es zerſpräng', und eben ſo wenig ein Körper, der könnte
Fallen darauf und mit heftigem Stoß es in Stücke zerreißen.
Nun iſt aber die Welt nicht dicht von Körper, wie ſchon ich
Oben gezeigt, weil ſtets zu den Dingen das Leere gemiſcht iſt;
Iſt auch dem Leeren nicht gleich, denn nirgends fehlt es an Körpern,

Welche, herbeigeführt aus den unermeßlichen Räumen,
Könnten im heftigen Wirbel zusammenwerfen das Ganze,
Oder auf irgend noch andere Weise Gefahr ihm bereiten.
Fernerhin fehlet der Ort, fehlt auch der unendliche Raum nicht,
Wo sich die Besten der Welt in Trümmer zu streuen vermöchten,
Oder zu Grunde zu gehn durch Anstoß anderer Kräfte.
Nicht ist also die Pforte des Todes dem Himmel verschlossen,
Nicht auch der Sonn' und der Erd' und den tiefen Gewässern des Meeres,
Stets ist sie offen und gähnt sie fürchterlich an mit dem Rachen.
Deßhalb mußt du bekennen, sie sei'n als vergänglich erschaffen,
Wären auch nicht, da sterblich sie sind nach ihrem Bestande,
Seit undenklicher Zeit dem gewaltsam wirkenden Angriff
Nicht zu berechnender Jahre zu trotzen im Stande gewesen.
Endlich noch, da so gewaltig die mächtigsten Glieder der Welt sich
Unter einander bekämpfen und nie der verderbliche Krieg ruht,
Könnte denn nicht der Streit, der so lang andauerte, doch noch
Irgend gelangen zum Schluß, wenn etwa die Sonn' und das Feuer
Hätten das Wäss'rige völlig verzehrt und erhielten die Obmacht?
Dieses erstreben sie auch, doch ist nur wenig erreicht erst,
So viel liefern [des Nasses] die Ström' und drohen entgegen
Allem das Wassergrab aus den Schlünden des Meers zu bereiten:
Fruchtlos! weil ja die Winde, die über die Flächen des Wassers
Streichen, dasselbe vermindern, und Sol in den Strahlen es aufwebt.
Diese vermessen sich selbst, erst Alles zuvor zu vertrocknen,
Eh' zum erstrebeten Ziel zu gelangen vermöchte das Wasser;
Solchen gewaltigen Krieg nun athmen sie gegen einander,
Beid' an Kräften sich gleich, zur Entscheidung wichtiger Dinge.
Einmal seie das Feuer — berichtet man — Sieger geworden,
Einmal hab' auf den Fluren das Wasser errungen die Herrschaft.
Obherr wurde das Feu'r und versengete weitum die Erde,
Als, entweichend der Bahn, Sols Rosse den Phaëthon weithin
Schleppten in reißender Wuth durch den Luftraum über den Erdkreis.
Doch der allmächtige Vater, ergrimmt im heftigen Zorne,
Schleuderte mit rasch treffendem Blitz den beherzeten Jüngling

Aus dem Geſpann zur Erde; dem Fallenden nahete Sol ſich
Helfend, er nahm die nimmer erlöſchende Fackel der Welt auf,
Führte zurück die zerſprengeten Roſſ', ſpannt wieder die bangen
Ein, kehrt um zu der Bahn und erquickt und regieret das Weltall.
Alſo ward es geſungen von grajiſchen Dichtern der Vorzeit,
Was die Vernunft indeß mit Gründen verwirft und zurückſtößt;
Denn Obherrſcher kann da nur werden das Feuer, wo zahlreich
Aus dem Unendlichen ſich anhäufen die Körper des Urſtoffs:
Alsdann ſinken die Kräfte, beſiegt durch ſtärkere Kräfte,
Oder die Dinge vergehn, durch ſengende Lüfte verzehret.
Ebenſo kamen dereinſt die geſammelten Waſſer zur Herrſchaft,
Wie man erzählt, und die Maſſe von Menſchen verſank in den Wogen;
Aber es drängeten andre, dagegen wirkende Kräfte
Die aus unendlichen Räumen geſammelten Waſſer zurücke,
Hemmten die Regen und hielten der Ströme Gewalt in den Schranken.
Aber auf was Art jenes Zuſammenwerfen des Urſtoffs
Habe die Erde, den Himmel, die Tiefen des Meeres, der Sonne
Lauf und des Mondes gegründet, erklär' ich dir jetzt nach der Ordnung.
Denn in der That, nicht haben die uranfänglichen Stoffe
Sich mit weiſem Bedacht in gehörige Ordnung gefüget,
Und es beſtand kein Plan der Bewegungen unter einander;
Sondern es haben die Stoffe, von häufigen Stößen getrieben,
Wie durch eignes Gewicht, ſeit unvordenklicher Zeit ſchon
Vielfach ſich mit einander vermiſcht und Alles verſucht, was
Immer ſie nur zu erſchaffen vermöchten durch ihre Verbindung:
Daher kommt's, daß, nachdem die Verein' und Bewegungen alle
Vielfach hatten Verſuche gemacht in unendlichem Zeitraum,
Dieſe zuletzt zuſammen ſich fanden, die, als ſie nun wirklich
Waren vereint, zum Urkeim wurden von herrlichen Dingen,
Nämlich von Erd' und Meer und Himmel und lebenden Weſen.
Noch war damals nicht Sol's Rad ſichtbar, das den Lichtſtrom
Hochherſchwebend ergießt, noch waren die Sterne des Weltbau's
Nicht, noch Meer, noch Himmel, noch Luft, noch Erde vorhanden,
Noch war Etwas zu ſehn, das den heut'gen Erſcheinungen gliche:
Nichts, als die ſtürmiſche, neue, zuſammengedrängete Maſſe.

Drauf nun begannen die Theile sich abzusondern und Gleiches
Sich zu verbinden mit Gleichem, die Welt auseinander zu schichten.
Gliedrung entstand, und aus allerlei uranfänglichen Stoffen
Schieden gewaltige Massen sich ab; doch gab es Verwirrung
In der Verbindung, den Gängen, dem Trieb, dem Gewichte, dem Anstoß
Und der Bewegung, verbunden mit unaufhörlichen Kämpfen,
Ob der verschiedenen Formen und ungleichart'gen Gestalten,
Weil nicht Alles in dieser Verbindung zu bleiben, noch auch sich
Unter einander auf schickliche Art zu bewegen vermochte:
Nämlich die Erde zu trennen vom überragenden Himmel,
Daß sich, geschieden für sich, ausbreite die Fläche des Meeres,
Gleichergestalt auch geschieden sich zeigen die Feuer des Aethers.
Also verbanden zuerst die sämmtlichen Stoffe der Erde,
Weil sie die schwereften waren und mehr in einander verwickelt,
Sich in der Mitt' und nahmen die unterften Sitze zumal ein;
Und je mehr in einander verwickelt sie waren, um desto
Mehr auch preßten sie jene hervor, die Meer und Gestirne
Bildeten, Sonn' und Mond und die Mauern des mächtigen Weltbau's;
Denn die alle bestehn aus glatten, gerundeten Samen,
Sind durchaus weit kleineren Urstoffs auch, als die Erde:
Deßhalb brach denn auch aus den lockeren Räumen der Erde
Erstlich der feurige Aether hervor und stieg in die Höhe,
Während er leicht mit sich entführte die Menge der Feuer.
Gar nicht anders erklärt es sich auch, wenn öfter wir sehen,
Wie mit goldenem Licht frühmorgens die strahlende Sonne
Roth uns lässet erscheinen die thaubeperleten Pflanzen,
Nebel die Seen aushauchen und stets fortströmenden Flüsse,
Auch im Rauche zuweilen das Erdreich selber sich zeiget:
Wie dann alle die Dünste zusammen sich ziehn in der Höhe,
Werden zu dichtem Gewölk und unterweben den Himmel.
Ebenso ward damals auch der leichte, zerfließende Aether
Rings von der dichteren Mass' umgeben und hüllte darein sich,
Und indem er sich weiter ergoß nach jeglicher Seite,
Zog er das Uebrige alles hinein in die heiße Umarmung.

Auf dieß folgte dann erſt die Entſtehung der Sonn' und des Mondes.
Die in den Lüften ſich zwiſchen den Beiden als Kugeln bewegen,
Weil ſie die Erde ſich nicht aneignete, noch auch der Aether,
Da ſie ſo ſchwer nicht waren, um niederzuſinken zu jener,
Noch auch ſo leicht, um hinweg am äußerſten Rande zu gleiten;
Und ſo ſind ſie nun zwiſchen den Beiden als lebende Körper,
Schweben dahin und beſtehn als beſondere Theile des Weltalls.
Gleichergeſtalt auch befinden ſich Glieder an unſerem Körper,
Welche ſich ruhig verhalten, und andere, die ſich bewegen.
Als vollzogen die Sonderung war, ſank plötzlich die Erde
Da, wo ſich weit jetzt dehnet die bläuliche Fläche des Meeres,
Nieder und bildete Höhlungen aus für die ſalzigen Fluthen.
Und je mehr nun von Tage zu Tage die Hitze des Aethers
Rings auf die Erd' eindrang und die Strahlen der Sonne mit mächtig
Wirkendem Stich, auf ſie, die offen am äußerſten Rand lag,
Daß nach dem Mittelpunkte ſie dichter zuſammen ſich ziehe:
Um ſo gewaltiger wurde der ſalzige Schweiß aus der Maſſe
Ausgepreßt, den das Meer anſchwemmt' und die Flächen des Waſſers;
Um ſo häufiger machten auch Theilchen der Luft und des Feuers
Los ſich und flogen empor und geſtalteten dichter den hochauf
Ragenden, glänzenden Bau des erhabenen Himmelsgewölbes.
Ebenen ſenkten [zu Thälern] ſich ein, hochragende Berge
Stiegen empor; nicht konnten ja nieder ſich laſſen die Felſen,
Noch gleichartig ſich ebnen die ſämmtlichen einzelnen Theile.
So denn hatte der Erde Gewicht mit dichterem Körper
Feſt ſich geſetzt, und ſchwer floß gleichſam der übrige Weltſchlamm
Unten zuſammen, ſich tief am Grund anſetzend, wie Hefe.
Nunmehr blieben das Meer und die Luft und der feurige Aether
Selbſt, ſie alle, gereinigt zurück als flüſſige Körper.
Leichter jedoch war eins, als das andre: der Aether, als weitaus
Leichteſtes, flüſſigſtes, gießt ſich von oben herum um die Lüfte,
Miſcht ſich, als flüſſiger Körper, jedoch mit der ſtürmiſchen Luft nicht,
Läſſet mit Ungeſtümm im Wirbel ſie ſämmtliche Dinge
Umdrehn, läßt durchjagen ſie Alles mit wechſelnden Stürmen;
Gleitend mit ſicherem Trieb, führt ſelbſt indeß er die Feuer.

Denn, daß geregelt fließen, ſich auch gleichförmig bewegen
Könne der Aether, bethätigt das pontiſche Meer, das beſtändig
Gleitet den nämlichen Gang, ſich gleich ſtets bleibet im Forttrieb.
Laß von der Sterne Bewegung den Grund nunmehro mich ſingen.
Allerſt iſt zu erwähnen: das räumige Himmelsgewölbe
Drehet ſich ſelber, ſodann umfaſſet die Luft auch von beiden
Seiten die Pole, ſie drückt und ſchließet dieſelben zuſammen;
Andere Luft zieht drüber ſich hin nach der nämlichen Richtung,
Wie ſich die glänzenden Stern' umdrehen am äußerſten Weltrand;
Wiederum andere treibt von unten dem [Himmels-] Gewölb zu,
Gleichwie Räder und Eimer gedrehet wir ſehn von den Flüſſen.
Möglich iſt auch der Fall, daß ganz unbeweglich der Himmel
Bleibet, indeß gleichwohl ſich drehen die glänzenden Sterne:
Sei's, daß hitziges Drängen des eingeſchloſſenen Athers,
Welcher, den Ausgang ſuchend, im Wirbel ſich dreht und des Himmels
Lichter zerſtreut fortwälzt durch die unermeßliche Wölbung;
Oder daß irgend woher zuſtrömende äuſſere Luft ſie
Drehet und vorwärts treibt; vielleicht auch können ſie ſelbſt ſich
Fortbewegen, und wandeln nun hin, wo Nahrung ſie einlädt,
Rings am Himmel zerſtreuet die flammenden Körper zu weiden.
Denn von der Weltordnung mit Gewißheit Etwas behaupten
Iſt gar ſchwierig: nur das, was überall möglich erſcheinet
In den verſchiednen, verſchiedengeſtaltig geſchaffenen Welten,
Lehr' ich, und gebe daher auch mehrere Gründe zur Auswahl,
Die der Geſtirne Bewegung im All zu bewirken vermöchten.
Unter den [mehreren] iſt nothwendig doch einer der wahre,
Der die Bewegung der Stern' anregt; doch, welcher es ſein mag,
Das zu beſtimmen, iſt nicht des gemach Vorſchreitenden Sache.
Auch muß unſere Erd', um mitten zu ruhen im Weltall,
Sich an Gewicht allmälig vermindern und Etwas verlieren
Und ſich mit andrer Natur von unten verbinden, die innig
Schon von der früheſten Zeit den luftigen Theilen der Welt ſich
Hatte geſellt, um feſt in jene gepflanzet zu leben.
Drum auch laſtet ſie nicht auf der Luft, noch drückt ſie ſie nieder,
Gleichwie nie auch dem Menſchen die eigenen Glieder zur Laſt ſind,
Nie auch dem Nacken das Haupt, wie eben ſo wenig des ganzen

Körpers Gewicht als laſtend auf unſeren Füſſen wir fühlen.
Alles jedoch, was von auswärts kommt, und was man als Laſt uns
Auflegt, wenn auch geringer, verurſacht größre Beſchwerde:
So viel hängt davon ab, wie ein Ding wirkt auf das andre.
Ebenſo ward auch nicht aus anderer Gegend die Erde
Plötzlich dahergeführt und in andere Lüfte geſchleudert,
Sondern, empfangen zugleich mit des Weltbau's früheſter Gründung,
Iſt ſie von dieſem ein Theil, wie Theile die Glieder von uns ſind.
Wird nun weiter die Erde von heftigem Donner erſchüttert,
Fühlt auch Alles, was über ihr iſt, die Erſchütterung plötzlich,
Was ſie gewiß niemals zu bewirken vermöchte, woferne
Nicht ſie die luftigen Theile der Welt und der Himmel umfingen:
Nämlich ſie hängen vereint an gemeinſamen Wurzeln zuſammen,
Seit dem Beginne der Zeit mit einander verknüpft und verwachſen
Sieheſt du gleichfalls nicht, wie unſere Seele, bei ihrer
Aeußerſt zarten Subſtanz, doch des Körpers ganzes Gewicht trägt?
Deßhalb, weil ſie ſo innig verbunden mit ihm und verknüpft iſt.
Wäre, den Körper ſogar im hurtigen Sprunge zu heben
Sonſt Was im Stand, als die ſeeliſche Kraft, die die Glieder regieret?
Nunmehr ſieheſt du ein, wie viel auch die zartſte Natur kann,
Wenn zu Einem verbunden ſie iſt mit dem wuchtigen Körper,
Wie mit der Erde die Luft und ſeeliſche Kraft mit den Gliedern.
Ebenſo iſt auch kaum viel größer die Scheibe der Sonne,
Oder geringer die Glut, als unſerem Sinn ſie erſcheinen;
Denn, aus welcher Entfernung das Feuer auf unſere Sehkraft
Wirken noch kann und die brennende Glut zuhauchen den Gliedern,
In derſelben verliert auch die Flamme von ihrem Beſtande
Nichts, auch zeiget das Feuer ſich nicht in gemindertem Umfang.
Wenn nun die Hitze der Sonn' und das ihr entſtrömende Licht zu
Unſeren Sinnen gelangt, und durch ſie leuchtet die Erde,
Müſſen auch Bild und Geſtalt nach wirklicher Größe ſie zeigen,
Daß nicht viel ſich dazu, noch viel ſich läſſet davon thun.
Ob mit erborgtem Licht nun der Mond durchwandle die Räume,
Oder den Glanz von ſich ſelbſt ausſtröm' aus dem eigenen Körper,
Wie es auch ſei, nicht ſchwebet er größer an wirklichem Umfang,
Als er erſcheint, und wir mit unſeren Augen ihn ſehen;

Scheint ja doch Alles, was weit entfernet von uns wir erblicken,
Durch die gehäufete Luft vielmehr in der Bildung verworren,
Als nach dem Umriß kleiner: es kann deßwegen der Mond auch,
Weil er die klare Gestalt uns, sowie die bestimmte Figur zeigt,
Wie bis zum äußersten Rande sie sich darstellen, in Wahrheit
Größer nicht sein, als wie er uns oben am Himmel erscheinet.
Endlich die Feuer des Aethers, so viele du oben erblickest,
Sie auch mögen — da schon das Licht, das auf Erden wir sehen,
Ist nur helle der Glanz und die Glut wahrnehmbar dem Auge,
Um ganz Weniges nur bisweilen verändert sich zeiget,
Hier abweichet und da, je weiter von uns es entfernt ist —
Eben darum vielleicht, doch fast unmerklich, geringer
Oder bedeutender sein, als wirklich dem Aug' sie erscheinen.
Das auch halte du nicht für wunderbar, daß die so kleine
Sonne so weit sich verbreitendes Licht zu ergießen vermöge,
Daß sie den Erdkreis rings und Meer und Himmel mit Schimmer
Füllt, und Alles und Jedes erwärmt durch strahlenden Ausfluß:
Möglich ist wohl, daß hier des gesammten übrigen Weltraums
Einzige, reichliche Quelle des Lichts sich öffnet und vorbricht,
Wo aus der sämmtlichen Welt sich also die Stoffe des Feuers
Sammeln von überallher und zusammenströmen zum Hinschuß,
Daß, wie aus einem Borne, die Glut derselben hervorströmt.
Siehest du gleichfalls nicht, wie weithin oft ein geringer
Quell durchwässert die Auen und überschwemmet die Felder?
Aber es kann auch sein, daß, wenn auch sparsam der Sonne
Feuer nur ist, doch die Luft unmäßige Glut in sich aufnimmt,
Wenn nun eben in rechter Verfassung sie ist und geeignet,
Von der geringeren Hitze des Feuers entzündet zu werden.
Ebenso sehn bisweilen wir Saaten und Stoppeln von einem
Einzigen Funken ergriffen, der weit dann Flammen verbreitet.
Möglich ist noch, daß Sol, der hoch mit rosiger Fackel
Leuchtet herab, ringsum viel Feuer in düsteren Gluten
In sich enthält, das doch, wenn gleich durch keinerlei Schimmer
Wahrnehmbar, die Gewalt solch heftiger Strahlen vermehret.
Davon läßet jedoch kein einfacher, sicherer Grund sich
Geben, warum sich Sol vom sommrigen Theil zu des Steinbocks

Winterndem Kreis hinwende, ſodann, umkehrend von hieraus
Wiederum ſich zubrehe dem Sommerziele des Krebſes.
Eben ſo wenig, warum in Monaten Luna denſelben
Raum durchlaufe, den Sol nicht früher beſchließt, als nach Jahrsfriſt:
Hievon liegt, wie ich ſagte, der Grund nicht einfach zu Tage.
Wie dieß werde bewirkt, hierüber nun laſſe vor allen
Dir des Demokritus Meinung, des göttlichen Mannes, gefallen:
Himmliſche Lichter, je näher dahin an der Erde ſie gleiten,
Kann um ſo weniger fort mit ſich reißen der Wirbel des Aethers;
Denn der gewaltige Trieb wird ſchwächer nach unten, die ſtarke
Kraft fortwährend geringer, und deßhalb bleibt auch die Sonne
Mälig zurück, ſammt allen ihr folgenden Zeichen [des Himmels],
Weil um Vieles ſie niederer ſtehn, als die brennenden Zeichen;
Aber am meiſten der Mond: weil mehr nach unten ja ſeine
Bahn liegt, weiter vom Himmel entfernt und näher der Erde,
Kann um ſo minder den Lauf mit den [oberſten] Zeichen er halten.
Wie viel mindere Kraft nun der Wirbel entwickelt, in welchem
Unter der Sonn' er ſich dreht, um ſo viel ſchneller gelangen
Alle die Zeichen umher zu demſelben und wallen vorüber.
Daher kommt's, daß es ſcheint, als werde mit größerer Schnelle
Er zu denſelben gerückt, da dieſe ſich ſchneller ihm nähern.
Das auch ließe ſich denken: es komm' aus entgegengeſetzten
Theilen der Welt zu beſtimmeter Zeit ein anderer Luftſtrom,
Welcher den Mond von den Zeichen des Sommers zur Wende des Winters
Und zum ſtarrenden Froſte hinüberzudrücken die Kraft hat,
Dann ihn wieder zurück aus den eiſigen Nächten des Winters
Stößt in den ſommrigen Theil zu den glühenden Zeichen des Himmels.
Auf ganz ähnliche Weiſ' auch mögen die Sonn' und die Sterne,
Die im größeren Kreis vollenden die größeren Jahre,
Nach den verſchiedenen Strömen der Luft abändern die Laufbahn.
Sieheſt du nicht, wie durch die verſchiedenen Winde die Wolken
Nehmen verſchiedene Richtung, die niedern entgegen den obern?
Könnten ſich weniger nun in den räumigen Kreiſen des Aethers
Nach der verſchiedenen Strömung des Anhauchs drehn die Geſtirne?
Aber die Nacht umhüllt mit mächtigem Dunkel des Erdkreis,

Sei's, weil Sol, wann die Roſſe zum äuſſerſten Rande des Himmels
Hin er getrieben, ermattet und dorten die Flammen verhauchet,
Die entkräftet vom Weg und den häufigen Stößen der Luft ſind;
Oder, dieweil die Kraft, die zum Lauf hoch über der Erde
Früher ihn zwang, nun zwingt, ihn unter der Erde zu wenden.
Ebenſo bringt Matuta des Himmels Bezirken zu feſter
Zeit Auroren im Roſengewand und breitet das Licht aus,
Weil entweder die Sonne, ſich wendend unter der Erde,
Sendet die Strahlen voraus und den Himmel verſucht zu entzünden,
Oder auch Feuer ſich ſammeln und Stoffe von Gluten in Menge
In der beſtimmeten Zeit zuſammenzufließen gewohnt ſind,
Welches bewirkt, daß der Sonn' ihr Licht ſtets neu ſich erzeuget.
Auch von den ragenden Höhen des Ida, meldet die Sage,
Laſſen bei Tagsanbruch ſich zerſtreuete Feuer erblicken,
Welche, zuſammengeballt gleichſam, zur Kugel ſich bilden.
Hiebei darf es dich auch nicht wundern, daß ſo in beſtimmter
Zeit die [erwähneten] Samen des Feuers zuſammenzufließen
Und auf's Neue den Glanz der Sonne zu wecken vermögen.
Sehen bei Allem wir doch, daß nach feſtbeſtimmetem Zeitmaß
Aehnlicher Wechſel erfolgt: ſo blüht zur beſtimmeten Jahrzeit
Jegliche Art von Geſträuch, und verblüht zur beſtimmeten wieder;
Gleichergeſtalt auch heißt ausfallen die Zähne das Alter
In der beſtimmeten Zeit, mit Flaume bekleiden den Jüngling,
Wie auch den wallenden Bart von den Wangen hernieder ſich ſenken.
Endlich noch: Blitz und Schnee, Gußregen und Wolken und Winde
Folgen in ziemlich beſtimmeten Jahrsabſchnitten einander;
Denn, wie von Jedem der Grund ſchon uranfänglich gelegt war,
Wie im erſten Beginne der Welt ſich verhielten die Dinge,
Ebenſo folgt auch eines dem andern nach feſter Beſtimmung.
Mögen dann auch zunehmen die Tag' und ſchwinden die Nächte,
Wieder das Licht ſich mindern, indem anwachſen die Nächte,
Weil entweder die Sonn', ungleich umlaufend in Bogen,
Unter und über der Erde des Aethers Bezirke durchſchreitet,
Folglich den Kreis in nicht gleichmäßige Theile zertrennet
Und, was dem einen der Theile ſie nimmt, zuſetzet dem andern,

Jenem entgegengeſetzeten Theil, der ſo ſich vergrößert,
Bis ſie zu jenem Zeichen des Himmels gelangt, wo des Jahres
Knoten die Schatten der Nacht ausgleicht mit dem Lichte des Tages:
Denn von jedem der Ziele, die zwiſchen dem Nord- und dem Südwind
Werden vom Himmel getrennt, hält gleich weit ſie ſich entfernet,
Wegen der Lage des ganzen mit Sternen beſäeten Kreiſes,
Durch den während des Jahres Verlauf hinſchleichet die Sonne,
Erd' und Himmel beſtrahlend mit ſchräggeworfenem Lichte.
Das iſt die Anſicht Derer, die jeglichen Ort an dem Himmel
Als mit geregelt vertheileten Zeichen geſchmücket bezeichnen.
Oder, die Luft mag dichter auch ſein in beſtimmeten Theilen,
Unter der Erde daher fortweilen die wallende Flamme,
Weniger leicht durchdringen, zum Aufgang ſich zu erheben:
Daher kommt's, daß in Zeiten des Winters die Nächte ſo lange
Zögern, bis endlich erſcheinet das ſtrahlende Zeichen des Tages.
Oder es ſtrömen vielleicht in den wechſelnden Theilen des Jahres
Langſamer bald, bald ſchneller, die feurigen Stoffe zuſammen,
Welche der Sonn' Aufgang am beſtimmeten Orte bewirken.
Luna vermag, weil Strahlen der Sonne ſie treffen, zu leuchten,
Reichlicher auch von Tage zu Tage das Licht uns zu ſpenden
Beim Zunehmen, je mehr ſie entweichet der Scheibe der Sonne,
Bis ſie mit vollſtem Glanz ihr gegenüber daherſtrahlt,
Untergehen ſie ſieht, indeß ſie ſich ſelber erhebet.
Ebenſo muß gleichſam allmälig ſie wieder ihr Licht uns
Bergen, je näher dem Feuer der Sonne ſie rückt und im Kreiſe
Gleitet der himmliſchen Zeichen dahin von der anderen Seite.
Das iſt die Meinung Derer, die kugelförmig den Mond ſich
Denken und unter der Sonne den Lauf ihn laſſen behaupten:
Und die ſcheinen auch wirklich das Wahre getroffen zu haben.
Möglich iſt auch, daß der Mond mit eigenem Licht ſich zu drehen
Und die verſchiedenen Formen des Glanzes zu zeigen vermöchte;
Denn leicht könnte ja noch ein anderer Körper beſtehen,
Welcher zugleich hingleitet, auf mancherlei Weiſe vorausläuft
Und in den Weg ſich ſtellt, nicht ſichtbar, weil ihm das Licht fehlt.
Dann auch könnte der Mond, wenn kugelförmig, ſich drehen,
Nur zum hälftigen Theil mit glänzendem Lichte getünchet,

Und beim Drehen der Kugel in wechſelnden Formen ſich zeigen,
Bis er zuletzt den Theil, der ganz mit Feuer erfüllt iſt,
Vor das Geſicht uns rückt und mit offenen Augen uns ſehn läßt.
Nachher drehet er ſich allmälig wiederum rückwärts
Und entziehet dem Auge die glänzende Seite der Kugel:
Wie der Chaldäer Syſtem, das aus Babylon ſtammt und die Lehren
Anderer Deuter der Sterne verwirft, zu beweiſen verſuchet;
Als ob das eine ſo gut nicht könnte beſtehn, wie das andre,
Oder, als ruhete dieſes auf ſchwächerem Grunde, denn jenes.
Endlich, warum nicht immer von Neuem der Mond ſich erzeuge
Nach der geregelten Folge der Form und beſtimmten Geſtalten,
Daß der erzeugete nicht mit jeglichem Tage vergehe
Und ſtatt ſeiner ein andrer am anderen Ort ſich erſtelle:
Das läßt ſchwer nur mit Gründen ſich zeigen, mit Worten beweiſen,
Während ſo Vieles du doch in beſtimmteſter Ordnung entſtehn ſiehſt.
Frühling und Venus erſcheinen, und er, der Verkünder des Frühlings,
Zephyrus, ſchreitet gefiedert voran, auch Flora die Mutter
Wandelt den beiden voraus, die jeglichen Tritt auf dem ganzen
Wege mit herrlichen Blüthen beſtreut und Gerüche verſtrömet.
Drauf nun folget der trockene Sommer, und dieſen begleitet
Ceres, mit Staub umhüllt, und der Hauch der eteſiſchen Winde.
Nunmehr naht Autumnus, begleitet von Evius Evan,
Und in der Beiden Gefolge Gewitter und brauſende Stürme,
Hochher donnernd Volturnus und Auſter mit heftigen Blitzen.
Schnee bringt Bruma zuletzt und ſtarrende Kälte; der Winter
Stellet ſich ein und der eiſige Froſt mit Zähnegeklapper.
Drum iſt's weniger noch zum Verwundern, wenn zu beſtimmter
Zeit auch der Mond ſich erzeugt und ebenſo wieder verſchwindet,
Da zu beſtimmeter Zeit ja ſonſt noch ſo Vieles geſchehn kann.
Ebenſo, wie die Verfinſtrung der Sonn' und des Mondes Verſtecken
Werde bewirkt, magſt du dir aus mehreren Gründen erklären.
Denn, da der Mond vom Lichte der Sonne die Erde zu trennen
Und ſein erhabenes Haupt von unten vermag zu bedecken,
Gegen den brennenden Strahl hinwerfend die dunkele Scheibe:

Weßhalb ſollte denn nicht zur nämlichen Zeit auch ein andrer
Körper, der dunkel mit ihm hingleitet, dasſelbe vermögen?
Könnte nicht gleichergeſtalt matt werden die Sonn' in beſtimmter
Zeit, nachlaſſen im Glanz, dann wiederum neu ihn erzeugen,
Wenn durch die Luft ſie zu Orten gelangt, die, friedlich den Flammen,
Machen, daß jetzt ihr Feuer erliſcht, dann neu ſich entzündet?
Wie auch vermöchte die Erde des Lichtes den Mond zu berauben,
Niederzudrücken die Sonn' und über ihr ſelbſt ſich zu halten,
Wann er die eiſigen Schatten des Kegels monatlich durchläuft:
Weßhalb ſollte denn nicht zur nämlichen Zeit noch ein andrer
Körper auch unter dem Mond hinlaufen, ſich über der Sonne
Kreis hinwälzen, das ſtrömende Licht und die Strahlen zu hemmen?
Wenn nun wirklich der Mond herglänzt im eigenen Lichte,
Könnt' an beſtimmeten Orten der Welt nicht auch er ermatten,
Wann durch Stellen er wandelt, die feind ſind eigenem Lichte?
Nunmehr, da ich gezeigt, auf welcherlei Weiſe ſich Alles
Könne begeben im Blau des weitumfaſſenden Himmels;
Daß wir der Sonne verſchiedenen Lauf und den Wandel des Mondes
Mögen erkennen, die Kraft und den Grund von der beiden Bewegung,
Wie ſie, wenn Etwas dem Licht in den Weg tritt, häufig verſchwinden
Und umziehen mit ganz unerwartetem Dunkel den Erdkreis,
Als ob jetzt ſie verſchlößen das Aug', jetzt wieder mit offnem
Blicke die ſämmtlichen hell durchleuchteten Räume beſchauten:
Nunmehr kehr' ich zurück zur Jugend der Welt, zu der Erde
Weichrem Gefild, was dieſes zuerſt beim neuen Gebären
Bracht' an das Licht und es wagt', unſicheren Winden zu trauen.
Allerſt kränzte die Erde mit ſchimmerndem Grüne die Hügel
Und mit verſchiedenen Kräutern, und rings auf allen Gefilden
Glänzten die blühenden Au'n in grünlich prangender Färbung.
Nach dem wurde den mancherlei Bäumen vergönnt, in die Lüfte
Sich zu erheben, den Kampf raſtlos zu beſtehen im Wuchſe.
Gleichwie Borſten und Haare zuerſt und Federn ſich zeigen
Bei vierfüß'gem Gethier und am Leibe befiederter Vögel,
Ebenſo trieb damals auch die neuerſchaffene Erde
Kräuter zuerſt und Gezweig, dann ſchuf ſie der lebenden Weſen
Viele, von mancherlei Gattung, erzeugt auf verſchiedene Weiſe.

Können doch lebende Wesen herab nicht fallen vom Himmel,
Noch, was die Erde bewohnt, aufsteigen aus salzigen Sümpfen.
Demnach hat mit gebührendem Rechte die Erde den Namen
Mutter erworben, dieweil aus ihr ist Alles entstanden.
Auch viel lebende Wesen befinden sich jetzt noch auf Erden,
Von den erwärmenden Strahlen der Sonn' und dem Regen gebildet.
Weniger dürfen wir drum uns wundern, daß mehrere damals
Und auch größre entstanden, als Erd' und Aether noch neu war.
Allerst schlüpfte der Vögel Geschlecht mit buntem Gefieder
Aus den verlassenen Eiern hervor in den Tagen des Lenzes:
Wie noch jetzt im Sommer das Heimchen der rundlichen Hülle
Sich freiwillig entledigt, um Leben zu suchen und Nahrung.
Und dann brachte die Erde zuerst die Geschlechter der Thiere,
Denn noch blieb viel Naß und Wärme zurück auf den Fluren.
Daraus wuchsen hervor, wo nur sich ein passender Ort fand,
Fest am Boden gewurzelt, Geburt-einhüllende Bälge.
Als nun die Zeit voll war, und das Alter der Jungen dieselben
Oeffnete, fliehend die Feucht' und strebend empor zu den Lüften,
Lenkete Mutter Natur dahin auch die Röhren der Erde,
Saft zu ergießen sie zwingend aus ihren geöffneten Adern,
Aehnlich der Milch; wie jetzt noch jegliche weibliche Brust sich
Nach der Geburt anfüllet mit köstlicher Milch, denn es dränget
Sämmtlicher Nahrungssaft sich hin zu den säugenden Brüsten.
Nahrung reichte die Erde dem Kind dar, Kleidung die Wärme,
Ruhbett war ihm das Gras, das üppig und wollig emporschwoll.
Aber es wurde noch nicht von empfindlicher Kälte die neue
Welt, noch von drückender Hitze gequält, noch von heftigen Stürmen:
Denn es erwächst Jedwedes zugleich und gewinnet an Stärke.
Und so hat ja mit vollestem Rechte die Erde den Namen
Mutter erworben, dieweil die Geschlechter der Menschen und Thiere
Alle sie schuf und beinahe zur nämlichen Zeit aus dem Schooße
Ausgoß, sie, die schwärmend umher sich treiben auf Berghöhn,
Und auch die Vögel der Luft mit bunt abwechselnden Formen.
Weil dem Gebären jedoch sein Endziel einmal gesetzt ist,
Hörte sie auf, wie das Weib, wenn Alter die Kraft ihr entzogen;
Denn es verändert die Zeit die Natur und das Wesen der Dinge,

Und auf den vorigen Stand muß ſtets ein anderer folgen:
Nichts bleibt immer ſich gleich, es verändert ſich Alles und Jedes;
Alles verwandelt und zwingt die Natur in andre Geſtalten.
Eines vermodert und ſiechet dahin vom Alter ermattet,
Wieder ein Anderes wächst und tritt aus dem Dunkel ans Licht vor;
Alſo verändert die Zeit die Natur und das Weſen der Dinge,
Und bei der Erd' auch folgt ein neuer dem vorigen Zuſtand:
Nicht mehr trägt ſie, was ſonſt, und trägt, was noch nie ſie getragen.
Mancherlei Wundergeſchöpfe gebar damals auch die Erde,
Wie nach Geſtalt, ſo auch in den Gliedern von ſeltſamer Bildung:
Zwiſchen den beiden Geſchlechtern, zu keinem gehörig, das Mannweib;
Andre der Füſſe beraubt, und Andere wieder der Hände;
Stumme, die mißten den Mund, und Blinde, die waren geſichtslos;
Solche, bei denen die Glieder am Leib feſt hingen zuſammen,
Daß Nichts thun ſie konnten und nicht ſich vom Platze bewegen,
Keiner Gefahr ausweichen, noch ſelbſt ſich reichen die Nahrung.
Mehrere Wundergeſchöpfe von der Art zeugte die Erde,
Aber umſonſt, dieweil die Natur ſie zu mehren ſich ſcheute;
Konnten ſie doch nicht kommen zur wünſchbaren Blüthe des Alters,
Nahrung nicht ſich verſchaffen und nicht ſich vereinen in Liebe.
Muß, wie wir ſehen, ja doch gar mancherlei treffen zuſammen,
Daß fortpflanzen ſich können der lebenden Weſen Geſchlechter:
Erſtlich gehörige Nahrung, und dann, daß die zeugenden Samen
In die gelöſeten Glieder ſich auszugießen vermögen,
Welche, damit mit dem Manne das Weib ſich könne vereinen,
Müſſen einander entſprechen, um Beiden Genuß zu bereiten.
Demnach mußten ſich viele Geſchlechter der lebenden Weſen
Damals ſchon, weil nicht zur Vermehrung geeignet, verlieren.
Denn ſie alle, die jetzt noch belebende Lüfte wir athmen
Sehen, erhielt und beſchützte die Liſt theils, theils auch die Stärke,
Theils ihr rühriges Weſen, vom erſten Beginne des Daſeins.
Auch ſind viele darunter, die ſich durch nützliche Dienſte
Unſerem Schutz empfehlen, und denen wir gern ihn gewähren.
So gab feurigen Löwen und ſonſtigen reißenden Thieren
Stärke den Schutz, ſo Füchſen die Liſt und Hirſchen die Schnelle.
Aber das treue Gemüthe des leicht nur ſchlummernden Hundes,

Alles auch, was zum Geſchlecht laſttragender Thiere gehöret,
Gleichergeſtalt das bewollete Vieh, die gehörneten Heerden
Sind, mein Memmius, alle dem Schutze des Menſchen vertrauet.
Haſtig entfliehn ſie dem räubriſchen Wild und ſuchen den Frieden,
Und ohn' alle Gefahr und Mühſal reichliches Futter,
Das wir ihnen gewähren als Lohn für geleiſtete Dienſte.
Welchen von ihnen jedoch die Natur durchaus es verſagt hat,
Daß ſie ſich ſelber erhalten und uns auch einigen Nutzen
Können gewähren, wofür wir hinwiederum ihnen auch gerne
Unſeren Schutz zuwieſen und ſorgten für ihre Ernährung:
Die nun lagen am Boden, der Raub und die Beute der andern,
Völlig verſtrickt in die Bande des unglückſchwangern Geſchickes,
Bis die Natur die Gattung zuletzt vollſtändig vertilgte.

Doch nie gab es Centauren, auch können dieſelben zu keiner
Zeit entſtehn: ein aus Doppelnatur, zwieſältigem Körper
Und fremdartigen Gliedern zuſammengeſetztes Vermögen;
Weil von dieſem zu jenem die nämliche Kraft nicht beſtehn kann.
Schwächerer Sinn ſelbſt läßt aus Folgendem dieß dich erkennen.

Erſtlich, das muthige Roß iſt, wenn drei Jahre vorüber,
Schon zur Reife gelangt; nicht alſo der Knabe: noch oftmals
Suchet er da im Schlafe die ſäugenden Brüſte der Mutter.
Dann, wenn die Kräfte bereits hinſchwinden dem alternden Roſſe,
Matter die Glieder ihm werden, und ſchon ihm fliehet das Leben,
Dann erſt nahet der Knabe dem blühenden Alter der Jugend
Das mit wolligem Flaum ihm Kinn und Wangen bekleidet.
Wähne daher niemals, als könnt' aus zeugendem Samen
Beider, des Menſchen und Roſſes, entſtehn ein Geſchlecht von Centauren;
Eben ſo wenig, als Scyllen, mit wüthenden Hunden umgürtet,
Mit halbfiſchigem Leib, und ſonſtige Wundergeſchöpfe
Der Art, welche mit ganz fremdartigen Gliedern erſcheinen.
Alle ſie können ja nie aufblühn, auch können ſie niemals
Stärke des Körpers gewinnen, zum Ziel nie führen das Alter.
Auch gleichartige Luſt entzündet ſie nicht, es vereint ſie
Einerlei Neigung nicht, noch die gleiche gedeihliche Nahrung:
Sehen wir bärtige Ziegen doch oft fett werden von Schierling,
Während derſelbe dem Menſchen zum tödtlich wirkenden Gift wird.

Und auf den vorigen Stand muß stets ein anderer folgen:
Nichts bleibt immer sich gleich, es verändert sich Alles und Jedes;
Alles verwandelt und zwingt die Natur in andre Gestalten.
Eines vermodert und siechet dahin vom Alter ermattet,
Wieder ein Anderes wächst und tritt aus dem Dunkel ans Licht vor;
Also verändert die Zeit die Natur und das Wesen der Dinge,
Und bei der Erd' auch folgt ein neuer dem vorigen Zustand:
Nicht mehr trägt sie, was sonst, und trägt, was noch nie sie getragen.
Mancherlei Wundergeschöpfe gebar damals auch die Erde,
Wie nach Gestalt, so auch in den Gliedern von seltsamer Bildung:
Zwischen den beiden Geschlechtern, zu keinem gehörig, das Mannweib;
Andre der Füsse beraubt, und Andere wieder der Hände;
Stumme, die mißten den Mund, und Blinde, die waren gesichtslos;
Solche, bei denen die Glieder am Leib fest hingen zusammen,
Daß Nichts thun sie konnten und nicht sich vom Platze bewegen,
Keiner Gefahr ausweichen, noch selbst sich reichen die Nahrung.
Mehrere Wundergeschöpfe von der Art zeugte die Erde,
Aber umsonst, dieweil die Natur sie zu mehren sich scheute;
Konnten sie doch nicht kommen zur wünschbaren Blüthe des Alters,
Nahrung nicht sich verschaffen und nicht sich vereinen in Liebe.
Muß, wie wir sehen, ja doch gar mancherlei treffen zusammen,
Daß fortpflanzen sich können der lebenden Wesen Geschlechter:
Erstlich gehörige Nahrung, und dann, daß die zeugenden Samen
In die gelöseten Glieder sich auszugießen vermögen,
Welche, damit mit dem Manne das Weib sich könne vereinen,
Müssen einander entsprechen, um Beiden Genuß zu bereiten.
Demnach mußten sich viele Geschlechter der lebenden Wesen
Damals schon, weil nicht zur Vermehrung geeignet, verlieren.
Denn sie alle, die jetzt noch belebende Lüfte wir athmen
Sehen, erhielt und beschützte die List theils, theils auch die Stärke,
Theils ihr rühriges Wesen, vom ersten Beginne des Daseins.
Auch sind viele darunter, die sich durch nützliche Dienste
Unserem Schutz empfehlen, und denen wir gern ihn gewähren.
So gab feurigen Löwen und sonstigen reißenden Thieren
Stärke den Schutz, so Füchsen die List und Hirschen die Schnelle.
Aber das treue Gemüthe des leicht nur schlummernden Hundes,

Alles auch, was zum Geſchlecht laſttragender Thiere gehöret,
Gleichergeſtalt das bewollete Vieh, die gehörneten Heerden
Sind, mein Memmius, alle dem Schutze des Menſchen vertrauet.
Haſtig entfliehn ſie dem räubriſchen Wild und ſuchen den Frieden,
Und ohn' alle Gefahr und Mühſal reichliches Futter,
Das wir ihnen gewähren als Lohn für geleiſtete Dienſte.
Welchen von ihnen jedoch die Natur durchaus es verſagt hat,
Daß ſie ſich ſelber erhalten und uns auch einigen Nutzen
Können gewähren, wofür wir hinwiederum ihnen auch gerne
Unſeren Schutz zuwieſen und ſorgten für ihre Ernährung:
Die nun lagen am Boden, der Raub und die Beute der andern,
Völlig verſtrickt in die Bande des unglückſchwangern Geſchickes,
Bis die Natur die Gattung zuletzt vollſtändig vertilgte.

Doch nie gab es Centauren, auch können dieſelben zu keiner
Zeit entſtehn: ein aus Doppelnatur, zwieſältigem Körper
Und frembartigen Gliedern zuſammengeſetztes Vermögen;
Weil von dieſem zu jenem die nämliche Kraft nicht beſtehn kann.
Schwächerer Sinn ſelbſt läßt aus Folgendem dieß dich erkennen.

Erſtlich, das muthige Roß iſt, wenn drei Jahre vorüber,
Schon zur Reife gelangt; nicht alſo der Knabe: noch oftmals
Suchet er da im Schlafe die ſäugenden Brüſte der Mutter.
Dann, wenn die Kräfte bereits hinſchwinden dem alternden Roſſe,
Matter die Glieder ihm werden, und ſchon ihm fliehet das Leben,
Dann erſt nahet der Knabe dem blühenden Alter der Jugend
Das mit wolligem Flaum ihm Kinn und Wangen bekleidet.
Wähne daher niemals, als könnt' aus zeugendem Samen
Beider, des Menſchen und Roſſes, entſtehn ein Geſchlecht von Centauren;
Eben ſo wenig, als Scyllen, mit wüthenden Hunden umgürtet,
Mit halbfiſchigem Leib, und ſonſtige Wundergeſchöpfe
Der Art, welche mit ganz frembartigen Gliedern erſcheinen.
Alle ſie können ja nie aufblühn, auch können ſie niemals
Stärke des Körpers gewinnen, zum Ziel nie führen das Alter.
Auch gleichartige Luſt entzündet ſie nicht, es vereint ſie
Einerlei Neigung nicht, noch die gleiche gedeihliche Nahrung:
Sehen wir bärtige Ziegen doch oft fett werden von Schierling,
Während derſelbe dem Menſchen zum tödtlich wirkenden Gift wird.

Da nun aber die Flamme den Körper des gelblichen Löwen
Ebenſo pflegt zu verbrennen und auszuſengen, wie jedes
Andern Geſchöpfs auf Erden, das Eingeweide und Blut hat:
Wie wär's möglich, daß je ein Thier mit dreierlei Körper,
Vornen ein Löwe, nach hinten ein Drach', in der Mitte Chimära,
Aus wilddräuendem Rachen verhauchte die ſengende Flamme?
Wer ſich dem Wahn zuwendet, es hätten, da Himmel und Erde
Neu noch waren, Geſchöpfe von der Art können entſtehen,
Wobei blos er ſich ſtützt auf den nichtigen Namen der Neuheit,
Der könnt' eben ſo gut noch mancherlei Aehnliches ſchwatzen:
Flüſſe von Gold durchſtrömten — ſo könnte man ſagen — die Länder
Damals, und aus Gebüſchen erblüheten edele Steine;
Oder, ein Menſch ſei geboren mit ſolch' ungeheueren Gliedern,
Daß weit über die Meer' er dahinzuſchreiten vermochte
Und mit den Händen das Himmelsgewölb im Kreiſe zu drehen.
Nämlich, wenn zahlreich auch auf der Erde ſich Samen der Dinge
Fanden, als erſtmals Tellus lebendige Weſen hervorgoß,
Iſt dieß doch kein Zeichen, daß Thiergeſtalten gemiſchten
Körpers ſie konnte gebären und fügen verſchiedene Glieder:
Deßhalb ſchon, weil jetzt noch Kräuter in Füll' aus der Erde
Sproſſen ſie läßt, Fruchtſaaten und froh aufragendes Baumwerk,
Die mit einander verwachſen doch niemals können entſtehen:
Sondern da jedes derſelben nach eignen Bedingungen wächſet,
Hält das Geſetz der Natur ſie alle getrennt auseinander.
Auch das Menſchengeſchlecht war rauherer Art, das auf Fluren
Aufwuchs, wie es gebührt den aus rauher Erde Gebornen;
War mit ſtärkeren und weit ſtämmigern Knochen von innen
Aufgegründet, und kräftig verbanden ſich Flechſen und Nerven;
Nicht leicht konnt' es die Hitze, noch konnt' es die Kälte verletzen,
Noch ungewohnete Koſt, noch was ſonſt ſchädigt den Körper.
Viele der rollenden Zeiten, die Sol durchwallet am Himmel,
Brachten ſie ſo ihr Leben dahin nach Art des Gewildes:
Noch war Keiner geſchickt, den gekrümmeten Pflug zu regieren,
Keiner verſtand annoch, mit dem Eiſen die Felder zu meiſtern,
Oder das zarte Geſchoß in den Boden zu ſenken und morſche
Zweige von ragenden Bäumen hinwegzuhaun mit der Hippe.

Was Sol hatte verliehn und der Regen, die Erde von freien
Stücken gebar, das genügt' als erwünſchete Gabe den Herzen.
Ihnen gefiel's, dem Körper in eichelbelaſteten Wäldern
Gütlich zu thun; und des Arbutus Frucht, die jetzt nur im Herbſte
Purpurfarbig zur Reif' aufſchwellen wir ſehen, erzeugte
Damals viel zahlreicher und auch weit größer die Erde.
Zu dem Allem gewährte die jugendlich blühende Welt noch
Vieles dem dürftigen Menſchengeſchlecht zur reichlichen Labung.
Aber zu ſtillen den Durſt, da lockten ſie Quellen und Ströme;
Wie noch jetzo die Fluth, die hohen Gebirgen entſtürzet,
Fernhin durch ihr Geräuſche die dürſtenden Schaaren des Wilds ruft.
Waldige Grotten der Nymphen ſodann, umirrend die Nacht durch,
Wählten zum Lager ſie ſich; aus denen das rieſelnde Naß quoll,
Welches mit reichlichen Tropfen beſpülte die thauenden Felſen,
Thauende Felſen, auf grünendes Moos abtröpfelnd von oben,
Theils auf freiem Gefild ausbrach und ſprudelnd hervorquoll.
Noch nicht kannten des Feuers Gebrauch ſie, wußten die Felle
Nicht zu benützen, ſich nicht mit dem Raube der Thiere zu kleiden;
Nur erſt Haine bewohnend, gehöhlete Berge und Wälder,
Bargen ſie zwiſchen Geſtrüppe die ſchmutzigen Glieder, genöthigt,
Sich vor den Schlägen der Wind' und dem Regengeſtöber zu ſichern.
Für das gemeinſame Wohl trug Niemand Sorge; ſie kannten
Unter ſich keinerlei Sitte, noch auch den Gebrauch der Geſetze.
Was Jedwedem das Glück als Raub zuſchleuderte, nahm er,
Jeder nach eigenem Trieb für Leben beſorgt und für Wohlſein.
Venus auch fügt' in den Wäldern der Liebenden Leiber zuſammen:
Denn theils wurde das Weib durch Wechſelliebe gewonnen,
Theils auch ergab ſie des Mannes Gewalt und der ſtürmiſchen Gier ſich,
Oder auch um ein Geſchenk von Arbutus, Eicheln und Birnen.
Und auf die Stärke der Fauſt und die Schnelle der Füße vertrauend,
Stellten der Thiere Geſchlechtern ſie nach in der waldigen Wildniß
Mit von der Schleuder geworfenen Steinen und wuchtiger Keule:
Viele derſelben bezwang man, vor einigen hielt man verſteckt ſich.
Wurden ſie aber berückt von der Nacht, dann ſtreckten die Glieder

Nackt auf die Erde sie hin, gleich borstigen Säuen des Waldes,
Ringsher sich einhüllend in Blätter und schützendes Strauchwerk.
Nicht mit lautem Geheul auch suchten sie auf den Fluren,
Bang im Dunkel der Nacht umirrend, den Tag und die Sonne;
Sondern sie lauscheten still und tief im Schlummer begraben,
Bis mit rosiger Fackel die Sonne den Himmel erhellte.
Denn, da von Kindheit auf sie gewöhnt schon waren, den steten
Wechsel des Tages zu sehn und der Nacht, so konnten auch Zweifel
Nie bei ihnen entstehn, noch Furcht sie beschleichen, es möchte
Einstmals kommen die Zeit, wo ewige Nacht auf der Erde
Herrsch' und die Sonne des Lichts für immer und ewig beraubt sei.
Aber, was mehr sie besorgten, war das, daß die Bruten des Wildes
Auf feindselige Weis' oftmals in der Ruhe sie störten;
Denn aus der Wohnung gejagt entflohn sie dem steinernen Obdach
Beim Annahen des schäumenden Keulers und gräulichen Löwen,
Räumten in stürmischer Nacht voll Angst und Schrecken den grausen
Gästen die Ruhstatt ein, mit belaubeten Zweigen bestreuet.
Doch viel häufiger nicht, als jetzo, verließen des Lebens
Wonniges Licht damals mit Klagen die Kinder der Erde.
Ward damals viel öfter ein Jeder von ihnen ergriffen
Von dem verschlingenden Zahn, ein lebendes Futter des Wildes,
Füllt' er die Hain' und Berg' und Wälder mit Wehegeschrei an,
Wenn er im lebenden Grab sich Lebenden sahe verschlossen.
Die, so die Flucht noch gerettet, mit angefressenem Körper,
Flehten sodann, indem sie mit zitternden Händen die wüsten
Wunden bedeckten, zum Orcus hinab mit gräßlicher Stimme,
Bis sie das grause Gewürme zuletzt vom Leben erlöste,
Jeglicher Hilfe beraubt, unkundig die Wunden zu heilen.
Doch viel Tausende nicht von Männern, die folgten den Fahnen,
Gab ein einziger Tag dem Verderben dahin, noch zerschellten
Stürmische Wogen des Meers so Schiffe wie Männer an Klippen.
Sonder Erfolg auch tobte die jählings öfter empörte
Fluth, und legt' unschädlich die eitelen Drohungen nieder.
Eben so wenig vermochte die buhlrische Ruhe des Meeres
Tückisch in Trug Jemanden zu locken mit spiegelnder Glätte,

Denn die verderbliche Kunſt der Seefahrt lag noch im Dunkel.
Damals gab auch Mangel an Nahrung oft die erſchöpften
Glieder dem Tod, wo jetzt nur Uebergenuß ſie erdrücket.
Oftmals goßen ſie ſelbſt ſich unvorſichtig das Gift ein,
Welches man Anderen jetzt weit beſſer verſtehet zu reichen.
Später, nachdem ſie ſich Hütten verſchafft und Feuer und Felle,
Als ſich das Weib hingab zum einenden Bund mit dem Manne,
Und ausſchließlicher Liebe beglückende, keuſche Vermählung
Wurde bekannt, Nachwuchs aus ſich entſproſſet ſie ſahen:
Jetzo begann auch das Menſchengeſchlecht erſt, weichlich zu werden.
Denn durch's Feuer geſchah's, daß die froſtigen Körper die Kälte
Unter des Himmels Gewölb nicht ſo mehr konnten ertragen.
Venus auch ſchwächte die Kraft, und mühlos brachen die Kinder
Durch Liebkoſen und Schmeicheln das trotzige Weſen der Eltern.
Dann auch fingen ſie an, freundſchaftliche Bünde zu ſchließen,
Nachbarlich Liegendes nicht zu beſchädigen, noch zu verletzen.
Auch empfahlen die Kinder ſie ſich [zum Schutz] und die Weiber
Durch Wortlaut und Geberd'; ihr Stammeln ſollte bedeuten:
Billig und recht nur ſei es, der Schwächeren ſich zu erbarmen.
Gleichwohl konnte noch nicht Eintracht ſich in Allem erzeugen,
Aber ein guter, erklecklicher Theil hielt treu an dem Bündniß:
Durchaus hätten ja ſchon damals ſich die Menſchen vernichtet,
Nimmer vermocht, bis herunter zu uns ihr Geſchlecht zu verpflanzen.
Von ſich zu ſenden jedoch die verſchiedenen Laute der Sprache
Zwang die Natur, und der Nutzen erpreßte der Dinge Benamung:
Faſt auf die nämliche Weiſe, wie mangelndes Redevermögen
Jetzt noch ſcheinet die Kinder zu nöthigen zu der Geberde,
Wie wir es ſehn, wenn ihr Finger auf Gegenwärtiges deutet;
Denn jedwedes empfindet, was eigene Kraft ihm erwirke.
Eh' noch dem Kalb das Gehörn, das der Stirn entſproſſene, vorſteht,
Rennet im Zorn mit demſelben es an und ſtößt nach dem Gegner;
Aber die Jungen der Panther und Löwen, mit Krallen und Tatzen
Schlagen ſie ſchon frühzeitig um ſich und verſuchen zu beißen,
Wenn noch kaum bei ihnen die Zähn' und Krallen ſich zeigen.
Ebenſo ſehn wir alle Geſchlechter der Vögel auf ihre

Schwingen vertraun und Hilfe von ängſtlichem Flattern erborgen.
Demnach glauben, es hätt' ein Einziger unter die Dinge
Namen vertheilt und die Menſchen ſie erſt von dieſem gelernet,
Iſt Thorheit: wie ſollte denn Solcher auch Alles mit Worten
Können bezeichnen und allerlei Laute der Rede verſenden,
Während zur nämlichen Zeit nicht Gleiches die Andern vermöchten?
Ferner: wenn Andere nicht im Wechſelverkehre der Rede
Auch ſich bedienten, woher entſtand bei dieſen die Kenntniß?
Wie konnt' Einer den Nutzen nur ahnen, wie wurde die Kraft ihm,
Daß er erkannt' und im Geiſt vorſah, was er Willens zu thun ſei?
Konnte die Mehreren doch ein Einziger nimmer zuſammen
Nöthigen und mit Gewalt zum Lernen der Namen ſie zwingen,
Auch auf keinerlei Weiſe die Tauben bereden und lehren
Was das Bedürfniß erheiſche: ſie ließen es nie ſich gefallen,
Würden auch nun und nimmer es dulden, die Ohren vergeblich
Ihnen mit derlei noch ungewohntem Getön zu betäuben.
Endlich, was fordert denn auch hierin ſolch große Verwundrung,
Wenn nun das Menſchengeſchlecht, dem Stimme ſich reget' und Zunge,
Nach dem verſchiednen Gefühl die verſchiedenen Dinge benannte?
Gibt doch das ſtumme Vieh, ja ſelbſt das Geſchlecht des Gewildes
Ganz abweichende Laute von ſich im bunteſten Wechſel,
Wenn jetzt Furcht es erfaßt, jetzt Schmerz, jetzt Luſt es entzündet.
Aus den Erſcheinungen ſelbſt läßt deutlich ja dieß ſich erkennen.
Wird der moloſſiſche Bracke gereizt, ſo öffnet er Anfangs
Knurrend die hängenden Lefzen und weist die entblößeten Zähne:
Doch, wie ändert der Laut ſich, ſobald ſein fletſchender Grimm droht
Und er ein lautes Gebell aufſchlägt, das Alles durchſchallet!
Aber, wann ſchmeichleriſch er mit der Zunge die Jungen belecket,
Auch mit den Pfoten ſie kollert, mit zärtlichem Biſſe die Kleinen
Anfällt, als ob in Haſt ſein Zahn ſie wollte verſchlingen:
Durchaus anders vernehmen wir dann ſein ſchmeichelndes Knurren,
Als wenn einſam im Hauſe der Eingeſperrte herumheult,
Oder der Züchtigung winſelnd entflieht mit gedücktem Rücken.
Weiter noch: ſcheint nicht völlig verſchieden der Roſſe Gewieher
Jetzt, wenn zwiſchen den Stuten der jugendlich blühende Hengſt tobt,

Mächtig gereizt vom Sporne des flügelbeſchwingeten Gottes;
Als wenn ein anderes Mal mit erſchütterten Gliedern er wiehert
Und in die Schlacht ſich ſtürzt, wild ſchnaubend aus offenen Nüſtern?
Endlich das Volk in den Lüften, die buntbefiederten Vögel,
Habichte und Meeradler und Möven, die hauſen im Meere
Und auf der ſalzigen Fluth Nahrung für's Leben ſich ſuchen,
Laſſen zu anderer Zeit ganz andere Töne vernehmen,
Als wenn gegen einander ſie kämpfen um Fraß und um Beute.
Theilweiſ' ändern ſie auch zugleich mit dem ändernden Wetter
Ihr rauhtönend Gekrächz, wie das Volk der bejahreten Krähen
Und wie der Raben Geſchwärm, wenn fluthenden Regen — ſo ſagt man —
Sie herrufen, zuweilen auch Wind' und Stürme verkünden.
Nöthigen ſolchergeſtalt die verſchiednen Gefühle die Thiere,
Obgleich ſtumm von Natur ſie ſind, zu verſchiedenen Tönen:
Wie viel mehr nicht konnte der Menſch damals die verſchiednen
Ding' um ihn her mit andern und anderen Worten bezeichnen?
Daß nachſinnend du nicht hierin bei der Frage dich aufhältſt,
[Wiſſe]: der Blitz hat zuerſt zu den Erdebewohnern das Feuer
Niedergebracht; von da ward Glut und Flamme geſpendet:
Sehen wir doch, wie Vieles, von himmliſchem Feuer entzündet,
Lodert empor, wenn mit Dünſten ſich füllen die obern Bezirke.
Dann auch, wann, von den Winden gepeitſcht, durch ſchwankes Geäſte
Baum ſich hinüber an Baum in reibenden Schlägen beweget,
Daß durch die mächtigen Kräfte der Reibung Feuer entlockt wird.
Ebenſo zuckt bisweilen der Flamm' hell praſſelnde Glut auf,
Wenn ſich gegenſeitig Gezweig' und Stamm an einander
Reibt: ſo mag durch Beides der Menſch zum Feuer gelangt ſein.
Speiſe zu kochen ſodann, ſie mit dampfender Glut zu erweichen
Lehrete Sol, da Vieles umher auf den Fluren man ſahe
Milder im ſonnigen Strahl und bezähmt von der Glut ſich geſtalten.
Und im Verlaufe der Zeit nun zeigten die vorige Koſt und
Weiſe des Lebens mit Neuem zu wechſeln vermittelſt des Feuers
Solche, die ragten vor Andern an Geiſt und erfindriſchem Witze.
Städte zu gründen begannen anjetzt und Burgen zu bauen

Könige ſelbſt, zur beſchirmenden Wehr für ſich und zur Zuflucht.
Heerden vertheilten ſie auch und Aecker, und Jedem verliehn ſie,
Was nach Geſtalt und Stärk' und geiſtigen Gaben ihm zukam:
Denn viel galt die Geſtalt, und Ehre gewann ſich die Stärke.
Später entſtand der Beſitz und das Gold auch wurde gefunden,
Welches die Stärke nun bald und die Schönheit bracht' um ihr Anſehn;
Denn zu dem Reicheren ſtellt ſich gemeiniglich Jeder und folgt ihm,
Sei er der Tapferſte ſelbſt und ausgezeichnet an Schönheit.

Würden der ächten Vernunft Ausſprüche das Leben regieren,
Sehr reich fühlten die Menſchen ſich dann, bei gelaſſ'nem Gemüthe
Mäßig zu leben, denn nie iſt Mangel bei wenig Bedürfniß.
Aber es wollten die Menſchen berühmt ſich machen und mächtig,
Daß auf ſicherem Grund unerſchüttert ihr Glück ſich erhöbe
Und im Schooß des Beſitzes in Ruh' ſie die Tage verlebten;
Eitele Müh'! da, während ſie rangen, zum Gipfel der Ehre
Auf ſich zu ſchwingen, ſie ſelbſt unſicher das Leben ſich ſchufen.
Schleudert ja doch, wie ein Blitz, bisweilen der Neid die Getroffnen,
Wenn ſie den Gipfel erreicht, ſchmachvoll in des Tartarus Klüfte,
Daß um Vieles gerathner es iſt, in der Ruh' zu gehorchen,
Als nach des Reichs Herrſchaft und der Obergewalt zu begehren.
Laß ſie daher ſich umſonſt abmühn und, ſchwitzend im Blute,
Durch die beengenden Bahnen der Ehrſucht kämpfend ſich drängen,
Weil ja, getroffen vom Neid, wie vom Blitzſtrahl, meiſt nur die Giebel
Dampfen, wie Alles, was mehr als Anderes ragt in die Höhe;
Denn aus Anderer Mund nur ſchöpfen den Rath ſie und laſſen
Mehr vom Ohr ſich beſtimmen, als vom ſelbſteignen Gefühle:
Anders auch iſt's jetzt nicht, und wird nicht ſein, als es einſt war.

Drum, nachdem man ermordet die Könige, lag auch der Throne
Vormals herrliche Macht im Staub, und die trotzigen Scepter,
Und des erhabenen Haupts hellglänzende Zierde betrauert'
Unter den Füßen des Volks, voll Blutes, die herrliche Ehre:
Frecher nur tritt man auf das, was *zu ſehr* ſonſt man gefürchtet.

So denn kehrten die Dinge zur Hefe zurück und zum Pöbel,
Da Jedweder für ſich die Gewalt anſtrebt' und die Herrſchaft,
Drum auch Bürgergewalten zu wählen und Rechte zu gründen,

Weil nach Geſetzen Verlangen entſtand, theilweiſe man vorſchlug:
War doch das Menſchengeſchlecht, der Gewalt fortwährend zu fröhnen,
Müd' und welkte dahin in Befehdungen; drum um ſo mehr auch
Beugte nach eigenem Willen es unter Geſetz ſich und Rechtszwang.
Denn, weil heftiger Jeder im Zorn zur Rache ſich aufthut,
Als nach billig geſtelltem Geſetz dieß jetzo vergönnt iſt,
Deßhalb eckelte ſie ein Leben im Frohn der Gewalt an.
Seitdem trübet die Furcht vor Strafe die Reize des Lebens,
Denn die Gewalt umgarnt und das Unrecht Jeden, und meiſtens
Kehrt es zurück auf's Haupt desſelben, von welchem es ausging.
Nicht leicht führet auch der ein Leben in Frieden und Ruhe,
Wer die gemeinſamen Bande des Friedens verletzt durch Gewaltthat;
Denn, ob Götter er auch und Menſchen zu täuſchen vermöchte,
Lebt er doch immer in Angſt, nicht bleib' es beſtändig verborgen:
Wird von ſo Manchen ja doch uns erzählt, die reden im Schlafe,
Oder ergriffen von fiebriſcher Glut, daß laut ſie bekannten
Lange verheimlichte Frevel, und aller Welt ſie verriethen.
Nunmehr, was für ein Grund weitum bei mächtigen Völkern
Götterverehrung gepflanzt, mit Altären die Städte gefüllet
Und zu verordnen geboten die Weihe geheiligter Bräuche,
Die jetzt feierlich blühn in mächtigen Staaten und Orten;
Auch woher auf die Menſchen das Schauergefühl ſich vererbte,
Welches noch jetzt ringsum auf dem Erdkreis Tempel der Götter
Baut und an feſtlichen Tagen [das Volk] zum heiligen Dienſt zwingt:
Nicht gar ſchwierig bedünkt's mich, im Vortrag dieß zu erläutern.
Nämlich, es ſahn damals ſchon häufig der Menſchen Geſchlechter
Selbſt bei wachendem Geiſt und noch weit öfter im Traume
Herrliche Göttergeſtalten von ſtaunenswürdigem Wuchſe.
Dieſen nun theilten Empfindung ſie zu, dieweil ſie die Glieder
Schienen zu regen und Worte zu tönen von hoher Bedeutung,
Ihrer erhabnen Geſtalt entſprechend und ihrer Gewaltkraft.
Auch unſterbliches Leben ertheilten ſie ihnen, dieweil ſie
Stets in derſelben Geſtalt und der nämlichen Schöne ſich zeigten:
Wie ſie denn wahrhaft bleibt, weil, wie ſie vermeinten, ſo hohe
Kraft durch keine Gewalt jemals ſich laſſe bezwingen.
Deßhalb hielt man ſie auch für überſchwänglich beglücket,

Weil nicht Einer von ihnen von Furcht vor'm Tode gequält war,
Auch man im Traume sie Viel und Wunderbares verrichten
Sahe, wobei sie selbst gar Nichts empfanden von Mühsal.
Ferner des Himmels Bewegungen auch nach bestimmeten Regeln
Sahen sie, sahen des Jahres verschiedene Zeiten sich drehen,
Aber wie solches geschehe, vermochten sie nicht zu ergründen:
Darum schufen sie sich den Ausweg, Alles den Göttern
Anzuvertraun und vom Winke derselben regieren zu lassen.
Ja, im Himmel auch wiesen den Göttern sie Hallen und Sitz an,
Weil, wie man sieht, am Himmel sich Sol und Luna bewegen,
Luna, der Tag und die Nacht und der Nacht ernstdrohende Zeichen,
Nächtlich schweifende Fackeln des Himmels und fliegende Flammen,
Trübes Gewölk, Thau, Regen und Schnee, Blitz, Hagel und Winde,
Reissender Stürme Geheul und furchtbares Rollen des Donners.
O unseliges Menschengeschlecht, das solche Bestellung
Sich von den Göttern geträumt und mit bitterem Grimm sie versehn hat;
Wie viel Seufzer erschuf es sich selbst, wie bracht' es so tiefe
Wunden auch uns, und Ströme von Thränen noch unseren Enkeln!
Den auch nenne nicht fromm, den oft mit verhülletem Haupt du
Sich um den Stein siehst drehen und alle Altäre begrüßen,
Nieder zur Erde sich werfen und weit ausstrecken die Hände
Vor Wohnsitzen der Götter, mit reichlichem Blute der Thiere
Netzen den Opferaltar und Gelübd' anreihn an Gelübde:
Den vielmehr, der mit Ruh' im Gemüth hinschaun auf das All kann.
Hebt sich der Blick aufwärts zum erhabenen Himmelsgewölbe,
Auf zu dem Firmament und dem sternumfunkelten Aether,
Ziehn in Betracht wir ferner die Bahnen der Sonn' und des Mondes:
Dann fängt an in der Brust, von anderen Uebeln erstickt sonst,
Jene Besorgniß ihr nun erwachetes Haupt zu erheben:
Ob's nicht etwa das Werk unermeßlicher göttlicher Macht sei,
Welche die hellen Gestirn' in wechselnden Kreisen bewege.
Denn es verwirret den schwankenden Geist die ihm mangelnde Einsicht,
Was einst seie gewesen der Welt erzeugender Ursprung?

Welches das End' auch sei? Wie lange die Mauern des Weltbau's
Wohl zu ertragen vermögen die Last so gewaltigen Schwunges?
Ob, von Göttern vielleicht mit ewiger Dauer begabet,
Durch hingleitende Jahre beständig verachten sie können
Solche gewaltige Macht des nie noch gemessenen Zeitlaufs?
Wer ist ferner noch, dem nicht Furcht vor den Göttern die Brust engt?
Dem nicht sämmtliche Glieder vor Angst zusammen sich ducken,
Wann, vom schrecklichen Schlage des Blitzes entzündet, die Erde
Bebt und Donnergemurmel am räumigen Himmel dahinläuft?
Länder und Völker, erzittern sie nicht? Selbst trotzige Herrscher,
Fahren sie nicht zusammen, ergriffen von Furcht vor den Göttern,
Daß ob frevelem Thun, ob übermüthiger Rede
Schwer zu bestrafen die Schuld nun endlich erscheine der Zeitpunkt?
Auch, wann wilde Gewalt des empöreten Sturmes der Flotte
Waltenden Herrn im Grimm durch tobende Fluthen umherwirft,
Sammt Elephanten und sammt großmächtigen Kriegesgeschwadern:
Fleht mit Gelübden er nicht um Huld zu den Göttern und betet
Zitternd um Ruhe der Stürm' und ihren besänftigten Anhauch?
Eitele Müh'! denn oft, vom gewaltigen Strudel ergriffen,
Wird gleichwohl er hinab in die Tiefen des Meeres geschleudert:
So sehr wird das Getreibe der Menschen zertreten von irgend
Einer verborgenen Macht, die, spottend der prangenden Fascen
Und hochdrohenden Beile, zu Boden sie scheinet zu werfen.
Endlich, wenn rings umher wankt unter den Füßen das Erdreich,
Hier einsinken erschütterte Städt', dort andre den Sturz drohn,
Wundert es noch, wenn das Menschengeschlecht an sich selber verzweifelt?
Wenn es die oberste Macht und ein staunenswerthes Vermögen
Führt auf die Götter zurück, die sämmtliche Dinge regieren?
Weiter ist noch zu bemerken: das Erz und das Gold und das Eisen
Ward, und die Masse des Silbers entdeckt und die Lasten des Bleies,
Als auf hohem Gebirg ungeheuere Strecken von Wäldern
Wurden vom Feuer verzehrt, entweder getroffen vom Blitzstrahl,
Oder, dieweil [damals] noch in Waldungen man sich bekriegte

Und, um die Feinde zu ſchrecken, dieſelben mit Feuer verheerte;
Oder dieweil, von der Güte des Bodens gelocket, die fetten
Aecker erweitern ſie wollten und urbar machen die Felder;
Oder erlegen das Wild und ſich mit der Beute bereichern:
Denn es in Gruben zu fahn und mit Feu'r, war längſt im Gebrauche,
Eh' man mit Netzen umſtellte den Wald und mit Hunden es hetzte.

Was es nun ſei, und wie immer erreget die flammende Glut war,
Welche mit Donnergekrache die Waldungen bis zu den tiefſten
Wurzeln hinab ausfraß und das Land durchkochte mit Flammen,
Floß aus den ſiedenden Adern anjetzt, in der Erde gewölbte
Räume zuſammengedrängt, ein Bach von Gold und von Silber,
Gleichergeſtalt auch von Erz und von Blei. Als dieſe verhärtet
Später ſie ſahn, und wie hell von Farbe ſie blinkten am Boden,
Hoben dieſelben ſie auf, vom ſchillernden Glanze bezaubert;
Ebenſo nahmen ſie wahr, wie ſo ähnlich geſtaltet ſie wären,
Und von der Höhlung, in der es gelegen, ein jedes die Spur trug.
Jetzo beſann man ſich auch, ſie ließen, im Feuer geſchmolzen,
Leichtlich in jegliches Dinges Geſtalt und Gebilde ſich gießen,
Unter dem Schlage des Hammers zu Spitzen ſogar und zu dünnen
Platten ſich ſchmieden, um allerlei Werkzeug draus zu bereiten:
Auszuroden die Wälder, gefällete Stämme zu zimmern,
Bauholz glatt zu behaun, zum Bohren und Sägen von Balken,
Auch mit demſelben zu hämmern, und Meißel zu machen und Nägel.

Dieſes verſuchten ſie dann nicht minder mit Gold und mit Silber,
Als ſie zuerſt es gethan mit den mächtigen Maſſen des Erzes:
Eitles Bemühn! da das feinre Metall vor den Schlägen zurückwich,
Ebenſo nicht zu ertragen vermochte die harte Behandlung.
So ward höher geachtet das Erz, und verſchmähet als unnütz
Lag nun das Gold, das ſpröde den ſtumpfenden Meißel zurückſtieß;
Jetzt iſt verſchmähet das Erz, Gold hob ſich zur höchſten der Ehren.
Alſo verwandelt die Zeit, umwälzend, die Schätzung der Dinge:
Was einſt wurde geſchätzt, wird endlich der Ehre verluſtig,
Anderes folget ihm nach, es erhebet ſich aus der Verachtung,
Und das Verlangen darnach wächst täglich, die Blumen des Lobes
Schmücken es, und hoch ragt ſein Anſehn unter den Menſchen.

Jetzt, wie des Eisens Natur man erforscht und es nützen gelernt hat,
Dieses vermagst du dir leicht, mein Memmius, selbst zu erklären.
Aeltste Bewaffnung waren die Hände, die Nägel, die Zähne,
Ebenso Stein' und Prügel, von Aesten gehaun in den Wäldern,
Lodernde Flammen sodann, als kaum noch das Feuer bekannt war.
Nachher wurde des Eisens Gewalt und des Erzes entdecket:
Früher bekannt war des Erzes Gebrauch, als jener des Eisens,
Weil es geschmeidiger ist von Natur und sich reichlicher vorfand.
Erz durchwühlte den Boden der Erd', Erz regte der Schlachten
Tobende Fluthen empor, Erz säete scheusliche Wunden,
Mit ihm raubte man Heerden und Aecker, es gab dem Bewehrten
Leicht sich ein Jegliches hin, das nackt und von Waffen entblößt war.
Nunmehr kam allmälig die eiserne Waffe zum Vorschein;
Nur zu verdächtigen Dingen gebrauchte die Sichel von Erz man.
Wie man den Boden der Erde begann mit dem Eisen zu meistern,
So entschied man damit auch die Kämpfe des klirrenden Krieges.
Auch auf das Roß sich bewaffnet zu schwingen, dasselbe zu lenken
Mit dem Gebiß und mit herrschender Hand, war früher in Uebung,
Als im Doppelgespann die Gefahren des Kriegs zu versuchen.
Früher auch spannte man zwei, als vier [Zugthiere] zusammen,
Und dieß, eh' man gewaffnet von Sichelwagen herabstritt.
Nachher lehrte der Pöner, lucanische scheusliche Büffel,
Mit dem gethürmeten Leib und dem Schlangenrüssel, des Krieges
Wunden erdulden, des grimmigen Mars Heerhaufen verwirren.
So zeugt' Anderes stets aus Andrem die traurige Zwietracht,
Was als furchtbar dem Menschengeschlecht sich erwies in der Feldschlacht
Und von Tage zu Tage die Schrecken des Krieges vermehrte.
Stiere versuchte man auch zum Dienste des Kriegs zu verwenden,
Schäumende Keuler sogar entgegen dem Feinde zu hetzen;
Ja, es entsandten die Parther vor sich entsetzliche Löwen
Unter bewaffneten Führern und streng antreibenden Meistern,
Die sie bewältigen konnten und fest sie halten in Banden:
Aber umsonst! vom vermischeten Mord in Hitze gerathen,
Stürzten die Bestien blind im Gewirr auf Freund, wie auf Feind los,
Trugen den Schreck allhin mit geschüttelten Mähnen des Hauptes;

Nimmer vermochte der Reiter das Roß zu beſänftigen, welchem
Bang war vor dem Gebrüll, noch dem Feind es entgegen zu lenken.
Wüthende Löwinnen warfen im Sprung dahin ſich und dorthin:
Einmal fuhren von vorn den Begegnenden ſie in das Antlitz,
Packten ein anderes Mal, eh' nur ſie es merkten, von hinten,
Klammerten ſich um die Wundenbezwungnen und warfen ſie nieder,
Feſt einhauend mit ſchrecklichen Kiefern und hakigen Klauen.
Selbſt auch warfen die Stiere die eigenen Krieger, mit Füſſen
Tretend auf ſie, und zerſchlitzten den Roſſen den Bauch und die Ritter
Mit dem Gehörne von unten, und warfen ſie drohend zu Boden.
Ebenſo fielen die Keuler mit mächtigen Hauern die eignen
Streitenden an und färbten ergrimmt mit Blut die Geſchoße,
[Färbten mit eigenem Blut die an ihnen zerfahrnen Geſchoße,]
Brachten den Tod mit einander den Kämpfern zu Roß und zu Fuße.
Denn es verſuchten die Roſſe durch Seitenſprünge dem Anfall
Sich zu entziehn, auch bäumten ſie hoch ſich empor in die Lüfte;
Aber es fruchtete Nichts: mit abgeſchnittenen Sehnen
Sanken ſie hin und belaſteten ſchwer mit dem Falle die Erde.
Hatte man ihnen daheim, als völlig Gezähmten, vertrauet,
Sah man, als wirklich es galt, auf's Neu' in Wuth ſie gerathen
Vor eindringenden Wunden, Geſchrei, Flucht, Schrecken, Verwirrung.
Nimmer vermochten ſie auch zum Theil nur zurück ſie zu reißen,
Denn ſie verliefen ſich alle die Beſtien jeglicher Gattung:
Wie der lucaniſche Büffel noch jetzt, vom Schlächter gefehlet,
Flieht und den Seinigen oft noch gewaltigen Schaden verurſacht.
Treiben die Menſchen es ſo, ſo verſagt beinah mir der Glaube,
Wie im Geiſte voraus nicht ahnen ſie konnten und ſehen,
Welch ein gemeinſames Weh, welch ſchreckliches, wäre die Folge.
Williger ließ' ich dir noch die Behauptung gelten, es habe
Dieſes ſich irgend im All, in den mancherlei Welten ereignet,
Als am beſtimmeten Ort und hier auf unſerem Erdkreis.
Aber es reizte ſie wohl zu Solchem die Hoffnung des Sieges
Minder, als daß Unheil ſie dem Feinde bereiteten, ſelbſt dann
Gingen zu Grund, mißtrauend der Zahl und der Waffen ermangelnd.
Vor dem gewohnten Gewand war zuſammengeknüpft die Bekleidung.

Webkunst kam nach dem Eisen; aus Eisen gemacht ist der Werkzeug;
Andre Materie taugt auch nicht zu seinem Geräthe,
Schemel und Weberbaum und Spindel und schnarrendem Schiffchen.
Wolle bereiten hat auch die Natur weit früher die Männer
Schon, als die Weiber gelehrt: denn um Vieles gewandter in aller
Kunst und erfindrischer war das Geschlecht der Männer von jeher;
Bis dann die rohen Bebauer des Felds, des Geschäftes sich schämend,
Solches den weiblichen Händen zu überlassen beschloßen,
Während zugleich sie selbst sich verstanden zu härterer Arbeit
Und in dem harten Geschäft abhärteten Glieder und Hände.
Aber der Baumanpflanzung Beginn und der Aeugelung Vorbild
War im Uranfange die schaffende Mutter Natur selbst:
Treiben doch die von den Bäumen gefallenen Beeren und Eicheln
Reichliches junges Gesproß zur schicklichen Zeit an den Wurzeln;
Nunmehr ging man daran, auf Aeste die Reiser zu pfropfen
Und neusprossende Pflanzen umher in die Felder zu graben.
Andre und andere Pflege sodann des erfreuenden Ackers
Wurde versucht; man sah, daß milder im Boden die herbe
Frucht durch emsige Wartung und sorgsame Pflege sich bilde.
Täglich auch zwangen die Wälder sie weiter zurück nach den Bergen,
Um in der unteren Flur für den Feldbau Raum zu gewinnen:
Wiesen und Seeen und Bäch' und Saaten und lustigen Weinbau
Wollten auf Hügeln und Fluren sie haben; des bläulichen Oelbaums
Zierlich gepflanzete Reihn, die konnten dann über die Hügel
Laufen und weithin sich durch Thäler und Fluren ergießen.
Wo im buntesten Reiz auch jetzt zu des Auges Ergötzen
Alles sich hebt, was die pflanzende Hand ausschmückt mit der süßen
Obstfrucht, und ringsum es mit üppigen Hecken bekränzet.
Ebenso konnte der Mensch helltönende Stimmen der Vögel
Lange zuvor nachahmen, noch eh' entzückende Lieder
Er mit Gesang zu begleiten verstand und das Ohr zu erfreuen.
Auch war's Zephyrs Gesäusel in hohlem Geröhricht, das erstmals
Lehrte den ländlichen Mann anblasen gehöhlete Halme.
Nachmals lerneten sie allmälig die schmelzenden Klagen,
Welche die Flöt' ausströmt, von des Spielenden Finger gerühret,
Die man in einsamen Hainen erfand, in Wäldern und Forsten,

Auch auf der Hirten verödeter Triſt, bei göttlicher Muße.
Alſo bringt allmälig die Zeit Jedwedes zum Vorſchein,
Und dem Lichte des Tages vertrauet der ſinnende Geiſt es.
Hiemit ſchmeichelten ſie dem Gemüth und fanden Ergötzen,
Wenn ſie den Hunger geſtillt, denn dann iſt die Muße behaglich.
Oft auch neben einander gelagert in ſchwellendem Graſe,
Neben dem fluthenden Bach, umſchirmt von ragenden Aeſten,
Thaten ſie gütlich dem Leib bei nur unerheblichem Aufwand:
Namentlich, wann anlachend das Wetter erſchien und des Jahres
Fröhliche Zeit mit Blumen die grünenden Auen bemalte.
Jetzt erhoben ſich Scherze, Geſpräch' und ſüßes Gelächter
Schallten umher; denn es ſchaltete frei nun die ländliche Muſe.
Haupt und Schultern ſich dann mit gewundenen Kränzen zu ſchmücken
Und mit Blumen und Laube, gemahnete üppiger Muthwill,
Im ungeregelten Tanze die bäuriſchen Glieder zu rühren
Und mit tölpiſchem Fuße die Mutter Erde zu ſtampfen:
Dieß rief Lächeln hervor und ſchäckerndes lautes Gelächter,
Weil damals dieß Alles noch lebt' im Reize der Neuheit.
Auch dem Wachenden gab's für den mangelnden Schlummer Erquickung,
Daß vielfältig er übte die Stimm' in verſuchten Geſängen
Und mit verzogener Lippe dahinlief über den Rohrhalm.
Darum ſetzen auch jetzt noch die Wachenden dieſes Erhaltne
Fort, und erlernten die Kunſt der melodiſchen Töne, wiewohl ſie
Nicht im Geringſten dabei ſich größres Vergnügen bereiten,
Als es dem erdentſproſſ'nen Geſchlechte des Waldes zu Theil ward.
Denn das Vorhandne, wofern wir zuvor nichts Holderes kannten,
Zieht vorzüglich uns an und ſcheinet den Preis zu behaupten;
Kommt dann Beſſeres nach, ſo verdränget es das, was zuvor war,
Und allmälig erliſcht dadurch der Geſchmack am Vergangnen.
So entſtand auch der Ekel an Eicheln, ſo auch verließ man
Jene mit Gras und mit reichlichem Laube beſtreueten Lager.
Ebenſo ſank auch das Fell, man verſchmähte die Kleidung aus Thierhaut,
Sie, die nach meinem Erachten den Neid ſo heftig hervorrief,
Daß, wer zuerſt ſie trug, ſich dem Mord ausſetzte des Meuchlers,
Und daß zuletzt man das Kleid, mit Blute beſtrömt und zerriſſen,
Wegwarf und es zu keinem Gebrauch mehr konnte verwenden.

Wie demnach einſt Felle, ſo martert das Gold und der Purpur
Jetzt mit Sorgen das Leben der Menſchen und müht es im Krieg ab:
Drum auch laſtet auf uns, ſo dünkt mich, größre Verſchuldung.
Litten die Söhne der Erde, die baar noch waren der Felle,
Qualen vom Froſt: was ſchadet es uns, ob des Kleides von Purpur
Wir entbehren, mit Gold durchwirkt und mit Zeichen der Ehre,
Wenn ein gewöhnliches nur uns verfügbar bleibt zur Bedeckung?
So arbeitet das Menſchengeſchlecht umſonſt und vergebens
Immer ſich ab und verzehret in nichtigen Sorgen das Leben,
Weil ja noch nicht es erkennen gelernt, was der Zweck des Beſitzes
Sei, und wie weit allwärts zunehme das wahre Vergnügen.
Das iſt's, was auf die See allmälig das Leben hinaustrieb,
Und die gewaltigen Wogen des Kriegs aufregte von Grund aus.
Aber die Hüter der Welt, die den räumigen, drehbaren Tempel
Rings mit forſchendem Licht umwandeln, der Mond und die Sonne,
Lehrten das Menſchengeſchlecht, wie die Zeiten der Jahre ſich drehen,
Und wie beſtimmtes Geſetz und ewige Regel des All lenkt.
Nunmehr lebte man hin, umſchirmt von gewaltigen Thürmen,
Und ſchon wurde, vertheilt und geſondert, die Erde bewohnet.
Alsdann blühte das Meer vom Wallen beſegelter Schiffe,
Und im beſchworenen Bund fand Hilf' ein Volk bei dem andern.
Als nun Sänger begannen, im Lied Großthaten der Nachwelt
Aufzubewahren, da ward erſt kürzlich die Schrift auch erfunden:
Drum kann unſere Zeit auch das, was früher geſchehen,
Nimmer erforſchen, wo nicht die Vernunft uns ſelber die Spur zeigt.
Schifffahrt, Ackerbeſtellung, Erbauung von Mauern, Geſetze,
Waffen und Straßen und Kleider, und was zum Bedarfe dem Menſchen
Weiter noch dient, und die andern Ergötzungen alle des Lebens:
Lieder, Gemälde, und bunte Gebilde [verfertigen] lehrte
Feiner Gebrauch und Erfahrung und unverdroſſenes Streben,
Da vorwärts allmälig ſie ſchritten von Stufe zu Stufe.
Alſo bringt allmälig die Zeit Jedwedes zum Vorſchein,
Und dem Lichte des Tages vertrauet der ſinnende Geiſt es:
Sehn wir doch, wie in den Künſten ſich eins am Buſen des andern
Aufhellt, bis ſie zuletzt zum erhabenſten Gipfel gelangen.

Sechstes Buch.

Inhalt.

Lob der Stadt Athen und der Verdienste Epikurs. — Wiederholung der im vorigen Buche abgehandelten Materien. — Inhalt dieses sechsten Buches. — Entstehung des Donners und seiner Wirkungen; mancherlei Gründe hievon. — Erzeugung der Blitze; mancherlei Eigenschaften und Wirkungen derselben. Thorheit der Divination aus dem Blitze. — Erklärung der Wasserhosen oder Tromben im Meere. — Erzeugung der Wolken. — Erzeugung des Regens. — Bildung des Regenbogens. — Andere Naturerscheinungen. Das Erdbeben — Gründe, warum das Meer sich nicht vergrößert. — Erklärung der feuerspeienden Berge. — Das Anschwellen des Nils. — Avernische Oerter und Seen. — Merlwürdige Brunnen und Quellen. — Wirkungen des Magnets; Erklärung seiner Erscheinungen. — Ursprung der Krankheiten und Seuchen. Die Pest zu Athen.

Aeppige Fruchtsaat hat den bekümmerten Sterblichen einstmals,
Herrlich an Namen, Athen als Erste von allen beschéret,
Neue Gestaltung dem Leben verliehn und Gesetze gegeben.
Sie auch war's, die zuerst uns des Lebens wonnigen Trost gab,
Als sie den Mann erzeugte von solch vortrefflichem Geiste,
Daß untrüglich sein Mund sich über ein Jegliches ausprach;
Dessen verbreiteter Ruhm, obschon er selber erloschen,
Wegen des göttlichen Forschens empor zum Himmel sich hebet.
Denn, da derselbe gesehn, daß das, was des Lebens Bedarf heischt,
Alles bereits zur Gnüge den Sterblichen wäre bereitet,
Alles, wodurch sie könnten ein sicheres Leben sich schaffen;
Daß, bei reichem Besitz und Ruhm und Ehre, die Menschen

Höher erhöh' annoch ein gepriesener Name der Kinder;
Trotz dem aber im Innern der Brust Jedwedem ein Bangen
Wohn' und das Leben des Geists abhärme mit eitelen Klagen:
Merkt' er, es liege der Grund solch feindlichen, peinlichen Klagens
Darin, daß voll Fehler und Wust das Gefäß an sich selbst sei
Und, weil dieses der Fall, auch Alles im Innern verderbe,
Was als noch so ergötzlich und tauglich von außen hineinkommt:
Theils, weil solches so ganz durchlöchert er sah und zerlechzet,
Daß auf keinerlei Art es jemals füllen sich lasse;
Theils auch, weil er erkannte, daß Alles von Moder und Fäule
Gleichsam werde besudelt, was irgend im Innern es aufnahm.
Demnach hat er die Herzen geläutert mit Worten der Wahrheit
Und die Begierden und Furcht in gehörige Schranken gewiesen;
Hat uns das höchste der Güter, wonach wir allzumal streben,
Kennen gelehrt und den kürzesten Weg zu demselben gezeiget,
Wie in geradester Richtung dahin wir könnten gelangen;
Auch, wie mancherlei Uebel in menschlichen Dingen sich finden,
Was aus natürlichen Gründen entspringt und wechselnd umherschwebt,
Sei's durch Zufall oder Gewalt, wie's so die Natur fügt,
Und aus welchem der Thore man jeglichem müsse begegnen.
So denn hat er erwiesen, wie zwecklos meist in dem Herzen
Wälze das Menschengeschlecht die so traurigen Wogen der Sorge.
Denn, wie Kinder im Finstern vor Allem sich fürchten und zittern,
Also fürchten auch wir manchmal beim Lichte des Tages
Uns vor Dingen, die mehr nicht fürchten man sollte, denn das, was
Kinder im Finstern erschreckt, weil schon Einbildung sie ängstet.
Dieses Erbangen des Geists, dieß Dunkel, es muß sich zerstreuen,
Nicht vor den Strahlen der Sonne, den leuchtenden Pfeilen des Tages,
Lediglich vor der Natur Anschauen und vor der Erkenntniß.
Eifrig will nunmehr fortführen ich, was ich begonnen.
Und nun, da ich gelehrt, das Gebäude der Welt sei vergänglich,
Ebenso sei ein erschaffener Körper das Himmelsgewölbe,
Und was in ihnen entsteht und ganz nothwendig entstehn muß,
Löse sich meist auch wiederum auf, so vernimm noch das Weitre.

Hat mich doch nun einmal, zu besteigen die herrliche Barke,
Er, der die Stürme besänftigt, ermuntert; Alles, was ringsum
Wüthete, hat sich geglättet und tief in Ruhe versenket.
Nun gibt's Mancherlei noch, was dem Blicke der Menschen auf Erden
Und am Himmel sich zeigt und Zweifel erregt in den Herzen,
Auch die Gemüther mit Bangen erfüllt aus Furcht vor den Göttern,
Was zur Erde darnieder sie drückt; denn, weil sie die Gründe
Nicht einsehen, so sind dadurch sie gezwungen, die Dinge
Anzuvertraun dem Befehl und obersten Walten der Götter:
Sintemal Alles, wovon sich ein Grund auf keinerlei Weise
Läßt ausfinden, als Wirkung der göttlichen Macht man betrachtet.
Denn wer richtig erkannt, daß sorglos leben die Götter,
Und gleichwohl bei jeder Veranlassung sich erstaunt zeigt,
Welcherlei Macht dieß Alles regiert, vornämlich bei Dingen,
Welche man über dem Haupt in des Aethers Bezirken erblicket:
Der fällt wieder zurück in die frühere Furcht vor den Göttern,
Schafft sich gestrenge Gebieter, von denen man glaubet, sie seien
Allvermögend: die Armen, die nimmer begreifen, was sein kann,
Was nicht sein; wodurch das Vermögen von jeglichem Dinge
Werde begränzt und jedem sein Ziel fest seie gesteckt:
Also verfallen sie nur um so mehr noch in finsteren Irrthum.
Wenn aus der Seele du nicht dieß völlig verbannst und hinauswirfst,
Als unwürdig der Götter und nimmer verträglich mit ihrer
Ruh', wirst oft du vor Augen die heiligen Bilder der Götter
Sehn, von dir selber geschwächt: nicht so, daß der göttlichen Allmacht
Eintrag könnte geschehn, ihr Zorn zu strenger Bestrafung
Sich entfachete, nein, weil du, in gefälliger Ruh', sie
Dir vorstellst, als wälzten sie mächtige Fluthen des Zornes.
Nicht auch wirst du den Tempeln der Götter mit Frieden im Herzen
Nahn, noch wirst du die Bilder, der Göttergestalten Verkünder,
Die von dem heiligen Leib zum Geiste des Menschen gelangen,
Aufzunehmen vermögen mit friedlicher Ruh' des Gemüthes.
Hieraus läßt sich ersehn, welch Leben die Folge von dem sei!
Dieses so weit als möglich von uns durch Gründe der Wahrheit
Abzuwenden, obgleich schon Vieles darüber ich vortrug,

Iſt doch Manches noch übrig, was gern ich in artige Verſe
Kleidete, Nachweis über die himmliſchen Dinge zu geben,
Sind Ungewitter annoch zu beſingen und leuchtende Blitze,
Was ſie bewirken, und welcherlei Triebkraft jedes in Gang ſetzt,
Daß du nicht ſinnlos bebſt vor des Himmels getheilten Bezirken,
Weder, von wannen der Strahl herflog, noch wohin er ſich wandte,
Wie es geſchah, daß ſolcher durch rings umſchloſſene Räume
Eindrang und, die Gewalt zu bethätigen, wieder emporfuhr.
Wer nun die Gründe von dieſen Erſcheinungen nicht zu erſchauen
Weiß, iſt des Glaubens, ſie werden bewirkt durch göttliches Walten.
Zeige mir, der ich dem letzten mir vorgezeichneten Ziele
Jetzt zueile, die Bahn, Calliope, Muſe des Sanges,
Du, die den Menſchen Beruhigung ſchafft, du Wonne der Götter,
Daß ich, geleitet von dir, mir die Krone der Ehren erwerbe.
Erſtlich: es wird vom Donner das Blau am Himmel erſchüttert,
Wann im Aether die hochherfliegenden Wolken zuſammen
Werden geſtoßen von gegen einander kämpfenden Winden;
Denn kein Schall kommt her von der heiteren Seite des Himmels.
Wo hingegen die Wolken in dichteren Haufen erſcheinen,
Allda rauſcht auch meiſtens der Donner mit lautem Gebrülle.
Ferner: es können die Wolken ſo dicht an Körpergehalt nicht
Sein, wie Stein' und Gebälk, auch nicht von ſo dünnem Gewebe,
Wie beim Nebel der Fall dieß iſt und dem fliegenden Rauche:
Denn ſonſt fielen ſie ja mit plumpem Gewicht, wie die Steine,
Erdwärts, oder ſie wären beſtandlos, wie es der Rauch iſt,
Könnten den froſtigen Schnee nicht faſſen und praſſelnden Hagel.
Ebenſo rauſchen ſie durch die geräumigen Weiten des Himmels:
Wie von den Segeln, die über erhabne Theater geſpannt ſind,
Rauſchen entſteht, wenn zwiſchen Gebälk und Maſten ſie wogen.
Manchmal raſen ſie auch, von frecheren Lüften zerſpalten,
Daß das Gekniſter zu hören man glaubt von zerriſſ'nen Papieren,
Denn auch dieſes Geräuſch läßt ſich im Donner vernehmen;
Oder, wie wenn ein hängend Gewand und fliegende Blätter
Drehet der peitſchende Wind und hin und her in der Luft jagt.
Auch bisweilen geſchieht's, daß Wolken, die ſich begegnen,
Nicht mit der Stirn ſich ſtoßen, nur ſeitwärts ſtreifen ſich können,

Durch entgegengeſetzte Bewegung reibend die Körper.
Daher das trockne Geräuſch, es reinigt die Ohren und ziehet
Lange ſich hin, bis entkommen ſie ſind den beſchränkten Bezirken.
Deßhalb auch ſcheint oft, von gewaltigem Donner erſchüttert,
Alles zu beben und, raſch auseinander geriſſen, die mächt'gen
Mauern des vielumfaſſenden Weltbau's berſten zu wollen,
Wenn mit geſammelter Kraft urplötzlich ein ſtarker Orkan ſich
In das Gewölk eindreht und, verſchloſſen in dieſem, von allher
Mit umreißendem Wirbel die Wolke je mehr und je mehr zwingt,
Daß mit dichtem Rande gehöhlt dieſelbe ſich einſchließt.
Nachher, wenn die Gewalt und der heftige Trieb ſich erregt hat,
Bricht losſchmetternd ſie aus mit Schrecken erregendem Krachen.
Wundre dich nicht! da ſelbſt ein mit Luft angefülletes Bläschen
Oft ſolch mächtigen Knall, wenn ſchnell es zerplatzet, verurſacht.
Noch iſt ein Grund, weßhalb, wenn durch das Gewölke die Winde
Blaſen, Geräuſch entſteht; denn oftmals ſehen wir Wolken,
Völlig verſchieden an Form und rauh und zackig, dahinziehn.
Laſſen doch auch, wann Caurus Gehölz durchbrauſet und Waldung,
Lautes Geräuſch und Gekrache die Zweig' und Aeſte vernehmen.
Auch bisweilen geſchieht's, daß des mächtigen Windes erregte
Kraft, wenn gerad' er auf ſelbige ſtößt, durchſchneidet die Wolke:
Denn was der Wind dort [oben] vermag, liegt offen zu Tage,
Da er ja ſchon hier [unten], wo doch weit linder die Kraft iſt,
Hochaufragende Bäum' ausreißt mit den tiefeſten Wurzeln.
Auch durchſtrömen die Wolken ſich ſelbſt und erregen Geräuſche,
Wenn mit Gewalt an einander ſie ſchlagen; wie das auch in tiefen
Flüſſen geſchieht und im Meer bei ſtark anſchlagender Brandung.
Das auch geſchieht, wenn der feurige Blitz aus Wolk' in die Wolke
Fährt, daß letztre, ſobald, mit Näſſe gefüllt, ſie das Feuer
Aufnahm, plötzlich darauf mit lautem Geräuſch es ertödtet:
Gleichwie glühendes Eiſen, aus heißer Eſſe gezogen,
Aufziſcht, wenn wir es ſchnell eintauchen in kaltes Gewäſſer.
Doch, wenn trockner die Wolk', in die einfähret der Blitzſtrahl,
Brennt ſie mit lautem Geräuſch, indem ſie ſich plötzlich entzündet:
Wie auf Bergen, beſetzt mit Lorbeern, lodert die Flamme,

Angefacht von dem Wirbel des Winds, und brauſend ſich forttreibt;
Denn kein anderes Ding, wie Phöbus' delphiſcher Lorbeer,
Wird mit ſo ſchrecklichem Praſſeln verzehrt von der kniſternden Flamme.
Endlich verbreiten auch oft Eisſtück' und Trümmer des Hagels
Lautes Gebraus hoch oben im räumigen Wolkengebiete;
Denn vom Winde zuſammengeſtopft und in's Enge getrieben,
Werden die Berge, die Schnee und Hagel gehäufet, zerriſſen.
Ebenſo blitzt's, wenn geſammeltes Feuer in Meng' aus den Wolken
Durch den Zuſammenſtoß ſich herausſchlägt, wie wenn den einen
Stein an den anderen Stein und an Eiſen man ſchläget, denn hier auch
Springt dann Feuer heraus und ringsum ſprühen die Funken.
Aber den Donner vernehmen wir alsdann erſt mit den Ohren,
Wann ſchon glänzen den Blitz wir geſehn, weil ſtets zum Gehöre
Später das Hörbare kommt, als das, was reizet die Sehkraft.
Dieſes erkennet man auch daraus: wenn aus der Entfernung
Mit zweiſchneidigem Beile den Baum umhauen du ſieheſt,
Nimmſt du den Streich vorher ſchon wahr, eh' noch in den Lüften
Solcher erſchallt; ſo ſehen wir auch ſchon eher den Blitzſtrahl,
Als wir den Donner vernehmen, obſchon gleichzeitig ſie beide
Und aus dem nämlichen Grund, wenn Wolken ſich ſtoßen, entſtehen.
Gleichergeſtalt auch färbet mit fliegendem Lichte den Luftraum
Finſteres Wettergewölk und ſtrahlet mit zuckendem Blitze:
Iſt in die Wolke gedrungen der Wind und hat er in ihr ſich
Eingewirbelt, ſo höhlt und verdickt er ſie, wie ich gelehrt ſchon,
Wird durch den Umtrieb ſelber erhitzt: ſo ſiehſt du denn Alles
Durch die Bewegung in Hitze gerathen; es ſchmelzen ja ſelber
Bleierne Kugeln im Flug, durch weitere Räume getrieben.
Hat der erhitzete Wind nun die finſtere Wolke zerriſſen,
Streut er die Samen der Glut, die gleichſam Gewalt ihm erpreßte,
Plötzlich hinaus, und ſo entſtehen die zuckenden Flammen.
Alsdann folget der Schall, der nicht ſo geſchwind dem Gehöre
Sich mittheilet, als Das, was gelangt zu unſerm Geſichtskreis.
Doch iſt dieß nur der Fall bei dichtem Gewölk, wenn zugleich es
Hoch auf einander gethürmt ſich erhebet mit mächtigem Antrieb.

Laß dich auch das nicht täuschen, daß unten wir mehr nach der Breite
Sehen die Wolken sich dehnen, als wie in der Höh' sie sich aufbaun;
Richte den Blick nur hin, wann Wolken, Gebirgen vergleichbar,
Werden getragen vom Wind, querhin durch die Lüfte gewälzet;
Oder in mächtigen Haufen um ragende Berge gelagert
Wolk' auf Wolke du siehst, wie so schwer auf die unteren drücken
Die in der oberen Lage, wenn rings auch schlafen die Winde.
Dann erst wirst du dir klar vorstellen die Größe der Massen,
Gleichsam Höhlen erblicken, aus überhangenden Felsen
Aufgeführt: wann die sich bei nahenden Wettern mit Winden
Haben gefüllt, dann zürnen, von Wolken umschlossen, die letztern
Brüllend dahin und drohn, wie in Käfigen Thiere der Wildniß,
Schicken ihr dumpfes Gebrüll bald hier bald dort durch die Wolken,
Schweifen, den Weg aufsuchend, umher und wälzen des Feuers
Samen dahin aus den Wolken und drängen gehäuft sie zusammen,
Drehn im Innern die Flammen in ihren gehöhleten Oefen,
Bis nun die Wolke zerreißt und der glänzende Blitz ihr entfähret.
Auch aus dem Grund stürzt der bewegliche, goldene Lichtstrahl
Jenes gereinigten Feuers vielleicht zur Erde sich nieder,
Weil ja der feurigen Samen so viel nothwendig die Wolken
Mit sich führen: denn, wichen von ihnen die feuchten Bestände
Völlig, so zeigen sie meist sich wie Feuer gefärbet und glänzend:
Theilen ja doch nothwendig die Strahlen der Sonne denselben
Reichlich sich mit, daß stark sie erröthen und Feuer ergießen.
Hat nun der Wind das Gewölk zusammengedränget in Eines
Und mit Gewalt es an Orte gezwängt, so presset er jene
Samen heraus, die farbig, wie feurige Flammen, sich spiegeln.
Ebenso blitzt's bisweilen, wenn dünn nur am Himmel Gewölk steht:
Denn, wenn leicht nur der Wind dasselbe zertheilet im Laufe
Und auseinander es treibt, so müssen die Samen, woraus sich
Bildet der Blitz, aus ihm, selbst unfreiwillig, entfallen;
Aber geräuschlos zuckt und ohne zu schrecken der Strahl dann.
Uebrigens, wie von Natur nun wirklich beschaffen der Blitz sei,
Deutlich erkläret sich das aus den brandigen Mälern des Feuers,
Die schwerdrückenden Dampf voll Schwefelgeruches verhauchen:

Das ſind Zeichen des Feur's, nicht Zeichen des Winds, noch des Regens.

Oft entzündet der Blitz auch ragende Gipfel der Häuſer,
Und übt ſelber im Innern Gewalt mit reißender Flamme.
Dieß feinſtoffige Feuer erſchuf die Natur aus den erſten
Feurigen Stoffen und kleinen, ſich immer bewegenden Körpern,
Denen ſich durchaus Nichts entgegenzuſetzen im Stand iſt;
Denn der gewaltige Blitz bringt ſelbſt durch Mauern und Wände,
Wie das Geſchrei und der Schall, er bringt durch Felſen und Erzwerk,
Macht, daß im Augenblicke das Gold und jedes Metall ſchmilzt.
Auch daß plötzlich der Wein aus ganz unverſehrtem Gefäß flieht
Wirket er, weil gar leicht er die ſämmtlichen Seiten desſelben
Lockert und dünner ſie macht, indem mit Glut er hineinfährt,
So, daß er in das Gefäß ſelbſt eindringt und die geſammten
Stoffe des Weins auflöst und davonführt durch die Bewegung.
Was anſcheinend im Laufe von Jahren die Hitze der Sonne
Nicht vollbringet, bewirket der zuckende, glühende Blitzſtrahl:
Um ſo beweglicher iſt, um ſo wirkſamer ſeine Gewaltkraft.

Nunmehr, wie ſich erzeuget der Blitz und von wannen ihm ſolche Kraft kommt, daß mit dem Schlag er Thürme vermag zu zerſpalten,
Wohnungen niederzuſchmettern, hinweg das Gebälke zu reißen,
Auch Denkmale, zur Ehre von Männern errichtet, zu ſtürzen,
Menſchen dem Tode zu weihn und Vieh zu Boden zu werfen,
Und was des Blitzes Gewalt ſonſt Alles zu wirken im Stand iſt,
Leg' ich dir dar, dich nicht mit Verſprechungen länger verweilend.

Daß ſich auch nur aus dichten und hoch auf einander gethürmten
Wolken erzeuge der Blitz, iſt leicht zu begreifen; denn niemals
Fährt er aus heiterem Himmel herab und aus lockrem Gewölke;
Schwindet doch jeglicher Zweifel hieran ſchon vor der Erſcheinung,
Daß dann rings in der Luft von allwärts her ſich die Wolken
Drängen zuſammen, daß gänzlich die Nacht entwichen dem Orcus
Scheinet zu ſein und zu füllen die räumigen Höhlen des Himmels:
Solch ein Grauen erregend Geſicht von zuſammengedrängtem
Wettergewölk hängt oben herab im ſcheuslichen Dunkel,

Wann sich der Sturm anschicket, die zuckenden Strahlen zu schleudern.

Uebrigens stürzt gar oft auf dem Meer ein schwarzes Gewölke,
Das wie ein Pechstrom nieder vom Himmel sich senket, so heftig
Sich in die Wogen und zieht noch weit in der dunkelen Nacht hin,
Schleppt, mit Blitzen und Stürmen geschwängert, am meisten jedoch mit
Feuer und Winden erfüllet, den finstern Wetterorkan nach,
Daß auf dem Land auch Alles erbebt und sich sehnet nach Obdach.
Hieraus nehme man ab, daß hoch uns über dem Haupte
Stehn die Gewitter: sie würden ja sonst mit Finsterniß niemals
Also die Erde bedecken, wofern nicht Wolken, in Menge
Ueber einander gethürmet, das Licht wegzögen der Sonne.
Auch nicht könnten die Regen so stark sich ergießen im Anzug,
Daß sie die Ström' anschwellten, zu Wasserflächen die Felder
Machten, wenn hoch nicht wären die Wolken gethürmet im Aether.
Demnach ist dort Alles von Winden erfüllt und von Feuer,
Und es entsteht hieraus oft Blitz und Donnergekrache:
Hab' ich ja doch schon oben gelehrt, daß feurige Samen
Viel die gehöhleten Wolken enthalten und deren auch viele
Müssen empfangen in sich von der Glut und den Strahlen der Sonne.
Hat nun der nämliche Wind, der an irgend einen der Orte
Vorher zusammen sie zwang, viel Samen des Feuers erpresset,
Und zugleich sich vermischt mit dem selbigen Feuer, so dreht er,
Eingefangen darin, im Wirbel die Tiefe der Wolken,
Schmiedet sodann im Innern den Blitz in der glühenden Esse.
Denn auf doppelte Weis' entzündet er sich: er erglühet
Durch selbsteigne Bewegung und durch Ansteckung des Feuers.
Hat nun stärker der Wind sich erhitzt, und ward von dem Feuer
Heftiger er entfacht, so reißt er, gleichsam gereift jetzt,
Flugs auseinander die Wolk' und fährt mit glühendem Strahl hin,
Welcher nun weit umher mit Glanze die Gegend beleuchtet.
Ihm nach folgt der gewaltige Schlag, daß plötzlich gesprenget
Scheinet das Himmelsgewölb', und hochab niederzustürzen.
Schwer durchbebt es die Länder, und durch den erhabenen Himmel
Läuft das Gepraſſel hindurch, denn das ganze vereinte Gewitter
Zittert sodann und es rüttelt der Donner sich auf mit Gekrache.

Dieſer Erſchütterung folgt nun heftiger Regen in Fülle,
So daß gänzlich in Regen der Aether ſich ſcheint zu verwandeln
Und im Herabſturz wirklich zurückzurufen die Sündfluth.
Solches Gelärm entſteht, wenn berſtet die Wolke, der Windſturm
Tobet aus ihr und der Blitz mit brennendem Strahle hinausfährt.
Auch iſt der Fall, daß ein heftiger Wind, von außen erreget,
Trifft auf die ſchwangere Wolke, die ſchon von Blitzen gereift iſt;
Wann nun der ſie zerreißt, entlädt urplötzlich ſich jener
Feurige Strudel aus ihr, den Wetterleuchten wir nennen.
Dieſes geſchieht auch von anderen Seiten, nach denen der Blitz fährt.
Das auch ereignet ſich oft, daß ein Windſtoß, wenn er auch ohne
Feuer entſtürzt, im Raum auf längerem Weg ſich entzündet:
Wenn er vielleicht im Lauf abſetzet die gröberen Körper,
Die nicht eben ſo ſchleunig die Luft zu durchdringen vermögen,
Andre dagegen, die ſelbſt er der Luft entreibet, davonführt,
Winzige, welche, vermiſchet mit ihm, im Flug ſich entzünden:
Auf nicht ſehr abweichende Art, wie die bleierne Kugel
Oft ſich erhitzet im Lauf, indem ſie die ſtarrenden Theile
Aus ſich entfernt und Feuer dafür aufnimmt in den Lüften.
Auch wird ſelbſt durch des Stoßes Gewalt oft Feuer erwecket,
Wann, ob feuerlos auch und kalt, ſtark ſchläget der Wind an;
Denn wenn mit heftigem Streiche heran er prallt, ſo vermögen
Aus ihm ſelber die Stoffe des Feuers zuſammenzufließen,
Wie auch zugleich aus dem von dem Schlage getroffenen Körper:
So entfließt denn auch Feuer den Steinen, an die man mit Eiſen
Schlägt, und ob kalt von Natur auch ſelber das Eiſen iſt, treffen
Doch beim Schlage die Samen des feurigen Funkens zuſammen.
Ebenſo muß vom Blitz auch Alles in Flammen gerathen,
Was zugänglich denſelben ſich immer erweist und entzündbar.
Aber ſo durchaus kalt läßt doch unmöglich der Wind ſich
Denken, der mit ſolch großer Gewalt von oben herabfährt,
Daß er nicht vorher ſchon, wenn auch nicht erſt er im Laufe
Sich entzündet, erwärmt ankäm' und gemiſchet mit Glutſtoff.
Aber des Blitzes bewegliche Kraft und gewaltiger Schlag, auch
Daß in ſo eiligem Flug er herab ſich ſtürzet zur Erde,
Kommt daher, weil all die erregete Kraft, die zuvor ſchon

War in den Wolken vereint, nun ſtrebt zu gewaltigem Ausbruch.
Drauf, wenn nimmer die Wolke genüget dem wachſenden Andrang,
Drückt mit Gewalt er ſich los und fliegt mit erſtaunlichem Fortſchuß,
Wie hinflieget die Laſt, aus ſchwerem Geſchütze geſchleudert.
Füge noch bei, daß der Blitz aus glatten und winzigen Stoffen,
Denen ſo leicht ſich Nichts kann widerſetzen, beſtehet:
Deßhalb fähret er auch und bringt durch die engeſten Gänge.
Und ſo läßt er ſich auch, wie viel er auch Hinderndes finde,
Nicht aufhalten: er ſtürzet dahin im eiligſten Fluge.
Ferner, ein jedes Gewicht ſtrebt abwärts ſeiner Natur nach;
Wenn zu demſelben ſich dann noch geſellet ein äußerer Anſtoß,
Wird die Geſchwindigkeit noch verzwiefacht, ſtärker der Trieb noch,
So daß heft'ger und ſchneller es Alles zerſchlägt, was im Laufe
Sich in den Weg ihm ſtellt und es hindert, die Bahn zu verfolgen.
Endlich, was weither ſchon mit heftigem Triebe herankommt,
Legt ſich Geſchwindigkeit zu, die beſtändig wächſet im Fortgang,
Stets auch die Kräfte vermehrt und die Stärke des Schlages vergrößert;
Denn es bewirkt, daß die Samen zumal, woraus es beſtehet,
Gleichſam nach einem Ziele geradhin werden getrieben,
Alle zuſammen ſich drängen und wirbeln im nämlichen Laufe.
Möglich iſt auch, daß der Blitz aus der Luft noch verſchiedene Dinge
Anzieht, die durch den Trieb noch die eigne Geſchwindigkeit ſteigern.
Sonder Gefährd' und Schaden auch trifft und durchdringet er viele
Dinge, dieweil ſein flüſſiges Feuer die Poren hindurchſchlüpft.
Viele zerſchmettert er auch, wenn ſelber die Stoffe des Blitzes
Treffen auf Stoffe, wodurch das Gewebe der Dinge ſich feſthielt.
Leicht macht ferner das Erz er ſchmelzen und ſetzet das Gold auch
Plötzlich in Fluß, dieweil ſein Weſen aus winzigen, glatten
Urelementen beſteht, die gar ſubtiler Natur ſind;
Mühſam dringen ſie ein, und im Nu, ſobald ſie darin ſind,
Löſen ſie alle Verknotungen auf und lockern die Bande.
Meiſt in der Herbſtzeit wird das mit glänzenden Sternen geſchmückte
Himmliſche Haus und der Erdkreis rings [vom Donner] erſchüttert,
Ebenſo, wann ſich die Zeit aufſchließet des blühenden Lenzes;
Denn, da im Winter an Feuer es fehlt, im Sommer an Winden,
Zeigen die Wolken ſich da als von nicht ſo dichtem Beſtande.

Wenn nun die Himmelszeit in der Mitt' iſt zwiſchen den beiden,
Treffen die mancherlei Gründe, den Blitz zu erzeugen, zuſammen.
Denn es vermiſchet des Jahrs Scheidlinie Kälte mit Hitze,
Deren der einen wie andern es braucht zum Schmieden des Blitzes,
Daß Zwietracht in den Dingen entſteh' und mit lautem Geräuſche,
Feuers ſowohl als Windes, in Wuth aufwalle der Luftkreis.
Nun iſt der Wärme Beginn und des Froſts Aufhören die Frühlings-
Zeit: Streit muß deßwegen erheben ſich zwiſchen den Dingen
Ungleichart'ger Natur, die gemiſcht nunmehr ſich bekämpfen.
Schwindet die Hitze nun hin und beginnt ſie mit Froſt ſich zu miſchen,
Das iſt die Zeit, der gewöhnlich den Namen des Herbſtes man beilegt,
Und auf's Neue bekämpfen ſich Sommer und eiſiger Winter;
Deßhalb kann man des Jahrs kriegführende Zeiten ſie nennen.
Auch iſt's nicht zum Verwundern, daß bei dem Wechſel ſo häufig
Blitz ſich erzeugt und finſtre Gewitter am Himmel heraufziehn,
Weil ja von jeglicher Seite der Krieg, unentſchieden noch, hertobt,
Hier mit Flammen und dorten mit Wind, der mit Regen gemiſcht iſt.
Das nun heißt man das Weſen des Feuer enthaltenden Blitzes
Klar durchſchauen und, wie und wodurch er wirke, begreifen;
Daß Tyrrhenergeſänge wir zwecklos nimmer entrollen,
Um die unſerem Sinne verborgene göttliche Deutung
Draus zu erſchaun: wo der Blitz herflog und wohin er ſich wandte,
Wie es geſchah, daß ſolcher durch rings umſchloſſene Räume
Eindrang und, ſich als Herr zu bethätigen, wieder emporfuhr,
Oder was ſonſt noch der Strahl vom Himmel zu ſchaden vermöge.
Iſt's, daß Jupiter ſelbſt und andere Götter des Himmels
Leuchtende Tempel erſchüttern mit Schrecken erregendem Donner
Und ausſchleudern das Feuer, wohin Jedwedem beliebet:
Weßhalb machen ſie nicht, daß der, der ohne Bedenken
Jedes Verbrechen begeht, aushauche die flammenden Blitze
Aus durchbohrter Bruſt, zum ſchreckenden Zeichen den Menſchen?
Weßhalb muß vielmehr, wer ſich keinerlei Schande bewußt iſt,
Immer in Unſchuld lebte, verſtrickt ſich wälzen in Flammen,
Plötzlich erfaßt vom Wirbel des feurigen, himmliſchen Blitzſtrahls?
Weßhalb ſchleudern umſonſt ſie den Blitz an verödete Plätze?
Lediglich nur, um die Arme zu üben, die Schultern zu ſtärken?

Laſſen den donnernden Keil mit Selbſtzuſtimmung des Vaters
Sich auf der Erd' abſtumpfen, anſtatt für den Feind ihn zu ſparen?
Endlich, warum wirft nie aus heiterem Himmel den Blitzſtrahl
Jupiter nieder zur Erd' und ſchüttet des Donners Gebrüll aus?
Steiget er wohl erſt dann, wann die Wolken ſich untergezogen,
In das Gewoge hinab, um näher dem Ziele zu rücken?
Weßhalb ſchleudert in's Meer er den Blitz? Was thaten die Wellen,
Was ihm die flüſſige Maſſe zu Leid und die ſchwimmenden Felder?
Iſt's ſein Wille jedoch, daß dem zuckenden Strahl wir entgehen,
Weßhalb zögert er, ihn noch im Lauf uns ſehen zu laſſen?
Will ungeahnet dagegen er uns mit dem Feuer zerſchmettern:
Weßhalb donnert von dort er, da hier wir hüten uns könnten?
Weßhalb regt er zuvor Nacht auf und Gebraus und Gemurmel?
Und dann, kannſt du begreifen, wie ſtets er an mehreren Orten
Blitzet zugleich? Läßt die Thatſache ſich etwa verläugnen,
Daß zu der nämlichen Zeit verſchiedene Schläge geſchehen?
Gar oft aber geſchieht's und muß nothwendig geſchehen,
Daß, wie zur nämlichen Zeit an mehreren Orten es regnet,
So auch zur nämlichen Zeit an mehreren Orten der Blitz fällt.
Endlich, warum zerſchmettert er heilige Tempel der Götter,
Selbſt ja den eigenen, herrlichen Sitz mit dem feindlichen Blitzſtrahl?
Bricht kunſtreiche Gebilde der Götter entzwei und beraubet
Sein ſelbſteigenes Bild durch arge Verletzung der Ehre?
Weßhalb zielet er meiſt nach erhabenen Orten? Erblickt man
Irgendwo ſo viel Spuren des Feuers, als auf den Gebirgshöhn?
Uebrigens läßt aus dieſen Erſcheinungen leicht ſich erklären,
Wie ſich, was nach der Sache den „Preſter" nannten die Grajer,
Bildet und wie in das Meer von oben herab er ſich ſenket.
Denn bisweilen geſchieht's, daß ſolche vom Himmel in's Meer ſich
Laſſen herab, in Geſtalt einer hängenden Säule, daß ringsum
Kochet der Sund, von den ſtark herbrauſenden Stürmen erreget;
Und iſt ergriffen ein Schiff von dieſem gewaltigen Aufruhr,
Wird es geſchleudert umher und geräth in die höchſte Bedrängniß.
Dieſes geſchieht, wenn des Windes Gewalt die ergriffene Wolke
Manchmal nicht zu durchbrechen im Stand iſt, ſondern herab ſie
Drückt, ſo daß im Meere ſie ſteht gleich einer vom Himmel

Niedergelaſſenen Säule: wie wenn mit Fäuſten und Armen
Etwas hinunter man ſtößt, das über die Wogen ſich ausdehnt.
Iſt nun die Wolke zerriſſen, ſo ſtürzet der Wind mit Gewalt ſich
Ueber das Meer und erregt in den Fluthen ein ſeltſames Kochen.
Nämlich er fährt abwärts, im Wirbel ſich drehend, und nimmt dann
Mit ſich hinunter die Wolke mit ihrem gedehneten Körper.
Hat er hinab zur Fläche des Meeres die ſchwangre gedrückt nun,
Stürzt urplötzlich er ſich in die Wogen hinein und erreget
Rings mit gewaltigem Brauſen das Meer und zwingt es zu kochen.
Auch kann's wohl ſich ereignen, daß ſolch ein wirbelnder Windſtoß
Sich in die Wolken verwickelt, indem er wolkige Stoffe
Rafft aus der Luft, und hinab vom Himmel ſich neigt, wie der Preſter.
Iſt nunmehr er zur Erde gelangt, und löst ſich die Wolke,
Stößt er gewaltige Wirbel hervor und ſtürmet ſie von ſich.
Seltener aber geſchieht auf dem Feſtland ſolches, wo Berge
Sich in den Weg ihm ſtellen; es zeigt ſich dieſe Erſcheinung
Oefter auf offener See, wo weiter der Himmel ſich aufthut.
Wolken entſtehn alsdann, wann rauhere Körper in Menge,
Die am oberen Raum umſchweifen des Himmels, zuſammen
Plötzlich ſich thun und, wenn auch nur in loſer Verbindung
Einer verhängt in den andern, zuſammengedrückt ſich erhalten.
Anfangs bilden ſie nur zu kleineren Wolken ſich aus, dann
Faſſen ſie ſich an einander und werden zu dichteren Haufen,
Wachſen durch ihre Verbindung und werden gejagt von den Winden
So lang, bis das Gewitter, das grauſige, endlich erregt iſt.
Das auch geſchieht, daß, je höher die Gipfel der Berge zum Himmel
Ragen empor, ſie um ſo viel mehr fortwährend auch rauchen,
Dicht in die finſtere Nacht blaßgelben Gewölkes gehüllet.
Dieſes erkläret ſich ſo, weil, wenn ſich die Wolken gebildet,
Eh' noch das Auge vermag ihr dünnes Gewebe zu ſehen,
Zur höchſtragenden Spitze des Bergs ſie der tragende Wind drängt.
Und ſo kommt es denn auch, daß, in größeren Haufen vereint, ſie
Dicht und gedrängt ſich zeigen, zugleich vom Gipfel des Berges
Selber empor zu dem höheren Luftkreis ſcheinen zu ſteigen;
Denn, daß der Wind vorzüglich die Höhn trifft, lehret die Sache
Selbſt, wie auch das Gefühl bei hoher Gebirge Beſteigung.

Uebrigens, daß die Natur empor von der Fläche des Meeres
Körperchen treibet in Menge, bezeugen an's Ufer gehängte
Kleidungsstücke, die ziehn an sich die verdunstete Feuchte.
So kann diese denn auch aufsteigen in größerer Masse
Aus dem Gewoge der salzigen Fluth, zur Mehrung der Wolken,
Weil in jeder Beziehung das Wesen der Feuchte sich gleich ist.
Ferner bemerken wir oft, wie Nebel und dunstige Wärme
Steigen zumal aus den Flüssen empor, ja selbst von der Erde,
Die, wie ein Hauch aus denselben gepreßt, in die Höhe sich heben,
Finstere Nacht am Himmel umher ausgießen und, wenn sie
Sich allmälig vereinet, die oberen Wolken verstärken.
Ebenso drückt von oben der Trieb des gestirneten Aethers,
Und gleichsam sie verdichtend, verwebt er sein Blau in die Wolken.
Möglich auch, daß mit diesem sich Körper von außen verbinden,
Welche die Wolken erzeugen und schaffen die fliegenden Dünste.
Denn, daß in nicht zu berechnender Zahl, in unendlicher Summe
Dort in der Tiefe sie sind, das hab' ich gelehrt und gezeiget,
Wie so beweglich die Körper sich zeigen im Flug, wie behende
Durch unermeßliche Räume dahin sie pflegen zu schießen.
Drum ist's auch kein Wunder, wenn oft im kürzesten Zeitraum
Wettergewölk und Dunkel, das hoch vom Himmel herabhängt,
Ragende Berg' umziehet und Meer und Ländergebiete;
Sintemal überallher, durch alle Kanäle des Aethers
Und der unendlichen Welt Luftöffnungen alle zusammen
Eingang wie Ausgang frei stehet den Urelementen.
Auf nun, wie sich die Nässe des Regens hoch in den Wolken
Sammele, dann als Guß hernieder zur Erde sich stürze,
Thu' ich dir dar. Ich erweise zuerst, daß Samen des Wassers
Zahlreich sich aus den Dingen zumal, zugleich mit den Wolken,
Heben empor, und also zugleich anwachsen die beiden,
Nämlich die Wolken, und das in den Wolken befindliche Wasser;
Wie auch in uns sich das Blut mit dem wachsenden Körper vermehret,
Gleichergestalt auch der Schweiß und jeglicher Saft in den Gliedern.
Oftmals nehmen sie auch viel wäss'rigen Stoff aus dem Meer auf,
(Wie bei wolligen Vließen geschieht, die hängen im Freien)
Wann weit über die Fläche des Meeres der Wind sie dahintreibt.

Aehnlicher Weis' auch hebt aus ſämmtlichen Flüſſen die Näſſe
Sich zu den Wolken empor; wenn nun ſich die Samen des Waſſers
Zahlreich haben vereint von überallher und vermehret,
Läſſet das volle Gewölk aus doppeltem Grunde den Inhalt
Fallen: es wird vom Winde zuſammengedrängt, und der immer
Größere Zwang von den ſtets ſich mehr anhäufenden Dünſten
Drückt es von oben herab und macht ausſtrömen den Regen.
Weiter noch, wann von den Winden verdünnt jetzt werden die Wolken,
Jetzt durch Hitze ſich löſen, wenn Strahlen die Sonne darauf ſchießt,
Regnen das Naß ſie in Tropfen herab, wie über dem warmen
Feuer zerſchmilzet das Wachs und in reichlicher Menge herabfließt.
Aber ein heftiger Regen entſteht, wenn beides die Wolken
Drückt, ſelbſteigene Laſt und des Windes gewaltiger Anſtoß.
Regen, die längere Zeit andauern, ſtellen gewöhnlich
Dann nur ſich ein, wann viele zuſammengefloſſene Stoffe
Waſſers, und Wolk' auf Wolk' und mit Näſſe geſchwängerte Nebel
Sich hinziehen, herbei von jeglicher Seite getrieben,
So, daß alle die Näſſe der dampfende Boden zurückhaucht.
Glänzt mit den Strahlen ſodann hier zwiſchen dem finſtern Gewitter
Grad' entgegen die Sonne dem niederträufelnden Regen,
Dann entſteht in dem ſchwarzen Gewölke der farbige Bogen.
Andres noch, was in der Höh' ſich erzeugt, in der Höhe ſich bildet,
Was in den Wolken vereint entſteht, kurz, Alles und Jedes,
Schnee und Wind und Hagel, erkältender Reif und der heftig
Wirkende Froſt, der geſtrenge Verhärter des Waſſers, der allweg
Zähmt und verweilet die Ström' im Lauf: die Begierde nach Wiſſen
Wird gar leicht ausfinden und klar durchſchauen im Geiſte,
Wie das Alles zu Stande gebracht und wodurch es erzeugt wird,
Haſt du genau nur erkannt die dabei mitwirkenden Stoffe.
Auf, und vernimm nunmehr, was der Grund des Erbebens der Erde
Sei, doch präge vor Allem dir ein, daß unten dieſelbe
Ebenſo ſei, wie oben, mit windigen Höhlungen allweg
Angefüllt, auch Seeen die Meng' und Sümpfe die Menge
Trag' im Schooße, ſowie auch Geſtein und geborſtene Felſen.

Viele verborgene Ström' auch unter dem Rücken der Erde
Denke dir, die in der Tiefe mit Macht hinwälzen die Wogen:
Denn daß überall gleich sie sich sei, heischt selber die Sache.
Haben wir nunmehr dieses zu eigen gemacht uns als Grundsatz,
Dann bebt oben die Erde, sobald von gewaltigem Einsturz
Unten erschüttert sie wird, wenn untergraben die weiten
Höhlungen sind von der Zeit; dann stürzen Gebirge zusammen,
Und von dem heftigen Sturze verbreitet sich rasches Erbeben.
Auch kein Wunder; von leicht nur beladenen Wagen erzittern
Ganze Gebäude ja schon an der nah' anliegenden Straße,
Hüpfen sogar empor, wenn rascher getriebene Rosse
Beidseits rasselnd erschüttern die eisernen Reife der Räder.
Möglich ist auch, wenn in große, sich weit hindehnende Seeen
Mächtige Klumpen von erdiger Masse das Alter hinabwälzt,
Daß vom Gewoge der Fluth aufwallet die schwankende Erde:
Gleichwie fest ein Gefäß nicht stehn kann, bis das in seinem
Innern befindliche Naß aufhört unsicher zu schwanken.
Weiter ereignet es sich, wenn in Höhlungen unter der Erde
Wind sich gehäuft, mit Gewalt nach einer der Seiten hervorstürzt
Und im Drang entgegen sich stemmet der räumigen Wölbung,
Daß einsinket der Boden, auf welchen die vorderste Kraft drückt.
Alle Gebäude sodann, die dastehn über der Erde,
Solche jedoch hauptsächlich, die hoch aufragen zum Himmel,
Sinken hinunter und neigen sich hin nach der nämlichen Seite,
Auch das verschobne Gebälk hängt über und drohet den Einsturz.
Und doch scheut man sich immer zu glauben, dem mächtigen Weltbau
Stehe der Tag des Verderbens bevor und des endlichen Hinfalls,
Während so riesige Massen der Erd' einsinken man siehet?
Hemmten zuweilen die Winde den Hauch nicht, nimmer vermöchte
Irgend Etwas das Bestehnde vom Untergange zu retten.
Jetzt, da sie bald nachlassen und bald sich stärker entfalten,
Gleichsam zur Flucht sich sammeln und, gleich den Geschlagenen, weichen,
Drohet die Erde gerad deßhalb weit öfter den Einsturz,
Als er erfolgt: erst neiget sie sich, fährt wieder zurück und
Kehrt durch eignes Gewicht, trotz Beugens, zur vorigen Lage.

Darum ſchwanken auch alle Gebäude, die hohen am meiſten,
Mittlere mehr als niedre, die niederen aber nur wenig.
Auch noch ein weiterer Grund ſolch ſtarken Erbebens iſt dieſer:
Wann urplötzlich ein heftiger Windſtoß oder ein Luftzug,
Weh' er von außen heran, ſei drinn in der Erd' er entſtanden,
In die gehöhleten Orte derſelben ſich wirft, und in dieſen
Räumigen Wölbungen ſchon vorher mit großem Tumult braust,
Treibt er im Wirbel ſich um, nachher bei ſtärker erregter
Kraft, bricht vor er und ſucht ſich den Ausgang, trennet des Erdreichs
Tiefen zugleich von einander und reißt den gewaltigen Schlund auf.
Dieſes ereignete ſich weiland im ſyriſchen Sidon,
Wie auch im Peloponnes, zu Aegium. Was hat der Luftſtoß
Herrliche Städte zerſtört, und das heftige Beben der Erde,
Das ihm gefolgt! wie fielen ſo manche der ſchirmenden Mauern
Unter gewaltigen Stößen der Erde, wie viele der Städte
Sanken hinab in die Tiefe des Meers ſammt ihren Bewohnern!
Bricht er auch ſelbſt nicht aus, ſo bringt doch der heftige Luftſtoß
Und der gewaltſame Wind durch häufige Gänge der Erde
Wie ein verborgener Schauer empor und bringt ſie zum Beben:
Wie, wenn unſere Glieder der Froſt durchdringet, dieſelben
Schüttelt und zwingt, daß unwillkürlich ſie ſchaudern und zittern.
Doppelt erzittern ſodann vor Schrecken die Städtebewohner,
Fürchtend von oben den Hauseinſturz, dann wieder befürchtend,
Daß die Natur urplötzlich von unten die Höhlen der Erde
Möcht' aufreißen und weit auseinander den gähnenden Schlund ziehn
Und bei ſolcher Verwirrung erfüllen mit ihren Ruinen.
Hege daher man noch immer den Wahn, daß Himmel und Erde
Keinem Verderben erliegen, vertraut ſei'n ewiger Wohlfahrt:
Dennoch leget zuweilen die Stärke der nahen Gefahr ſelbſt,
Woher immer ſie drohe, den Stachel der Furcht noch darunter,
Stracks möcht' unter den Füßen hinab ſich ſenken die Erde
Tief in den Schlund, ihr dann nachfolgen der Dinge Geſammtheit,
Nur als verworrener Haufe von Schutt noch erſcheinen der Weltſturz.
Nun zur Beweisführung, weßwegen das Meer an Gehalt nie
Zunimmt. Seltſam erſcheint es vorerſt, daß die Maſſe desſelben
Nie ſich vermehrt, bei der Menge darein ſich ergießenden Waſſers,

Welches von überallher zuſtrömt aus den mündenden Flüſſen.
Nimm noch die ſchweifenden Regen hinzu, die zerſtreuten Gewitter,
Welche die Meere zumal und die Erde begießen und wäſſern;
Nimm noch die eigenen Quellen hinzu: doch iſt Alles zuſammen
Kaum nur ein einziger Tropfen, die Maſſe des Meeres zu mehren:
Wundre daher dich nicht, daß das Meer niemals ſich vergrößert.
Uebrigens nimmt auch die Sonn' ihm einen erklecklichen Theil weg.
Sehen wir doch, daß dieſelbe Gewänder, die triefen von Näſſe,
Ausſaugt mit dem vertrocknenden Strahl und den brennenden Gluten.
Rieſig jedoch, wie wir ſehn, weit untergebreitet der Sonne,
Dehnet das Meer ſich aus; und ſo winzig das Theilchen von Näſſe
Immer auch ſei, das die Sonn' aufleckt am einzelnen Orte,
Trägt doch Maſſen von Waſſer ſie fort aus dem mächtigen Raume.
Ebenſo mögen noch ferner die Winde bedeutende Theile
Nehmen dem Waſſerbeſtand, durchfegend die Fläche des Meeres:
Sehen wir doch, wie Straßen ſie oft auftrocknen in einer
Einzigen Nacht und den Schlamm mit verhärteter Kruſte verdicken.
Dann auch hab' ich gelehrt, daß des Wäſſ'rigen vieles die Wolken
Führen davon, entzogen dem mächtigen Becken des Meeres,
Und nach überallhin auf dem Erdkreis ſolches verſpritzen,
Wann ſich der Regen ergießt aus den Wolken, von Winden getragen.
Endlich, dieweil ja die Erd' ein Körper von lockrem Beſtand iſt
Und mit dem Meere verbunden, das allwärtsher ſie umgürtet,
Müſſen auch, wie in das Meer von der Erde die Waſſer gelangen,
Gleichergeſtalt ſie zurück aus der Salzfluth fließen zur Erde:
Nämlich das Salzige ſeihet ſich durch und die wäſſ'rigen Stoffe
Fließen zurück und vereinigen ſich zu Quellen der Flüſſe,
Die jetzt über die Erd' im lieblichen Strom ſich ergießen,
Wo nun einmal die Fluth ſich die flüſſigen Pfade gebahnt hat.
Was nun die Urſach ſei, daß die Schlünde des ragenden Aetna
Manchmal Feuer verhauchen in ſolchem gewaltigen Wirbel,
Will ich erklären; denn nicht aus gewöhnlicher Rache gefloſſen,
Hat die ſiculiſchen Fluren das Flammengewitter verheeret
Und mit Grauen erfüllet die nahanwohnenden Völker:
Als ſie das Himmelsgewölb rings um ſich rauchen und Funken

Ausſprühn ſahn und in Bangen und Furcht Jedwedem das Herz ſchlug,
Mit welch neuem Gebahren im All die Natur ſich beſchäft'ge.
Dinge von der Art heiſchen, daß weiter und tiefer man blicke,
Und daß weiter das Aug' hinſchweife nach jeglicher Seite,
Daß die unendliche Größe des Weltalls feſt im Gedächtniß
Immer man halte, begreife, wie klein im Verhältniß zu dieſem
Sei ein Himmel, ein winziges Theilchen ja nur von ſo vielen,
Kaum ſo viel, als ein einziger Menſch vom Ganzen der Erde.
Haſt du genau nun dieſes erkannt und reiflich erwogen,
Dann wirſt weniger du bei anderen Dingen erſtaunen.
Wundert ſich Einer von uns, wenn irgend Wem in die Glieder
Hitziges Fieber ſich ſchleicht bei heiß aufwallendem Blute,
Oder ein ſonſtiges Leiden ihm Schmerz im Körper erzeuget?
Dem ſchwillt plötzlich der Fuß, es ergreift wildreißender Zahnſchmerz
Häufig den Andern, zuweilen auch gehet es ſelbſt in die Augen;
Auch wo das heilige Feuer ſich zeigt, durchſchleicht es den Körper
Und brennt jeglichen Theil, auf den es einmal ſich geworfen:
Sind Urſtoffe ja doch vorhanden zu vielerlei Dingen;
Himmel und Erd' iſt voll von böſem, verderblichem Ausfluß,
Aus dem leicht die Gewalt unermeßlicher Leiden hervorwächst.
Ebenſo mögen denn auch im Himmel, ſowie auf der Erde,
Aus dem unendlichen Raum hinlängliche Stoffe ſich ſammeln,
Welche die Erd' urplötzlich erſchüttern und machen erbeben,
Die durch Länder und Meer' hinjagen als reißender Wirbel:
Feuer entſprüht dem Aetnäiſchen Schlund, hell flammet der Himmel,
(Denn auch dieſes geſchieht) und es glüht ſein hohes Gewölbe.
Gleichergeſtalt entſtehen die Wetter bei ſtärkerem Zudrang,
Wann zufällig der Same des Waſſers ſich alſo gehäuft hat.
„Aber doch gar zu groß iſt die wirbelnde Hitze des Brandes!“
Scheinet ja doch auch der Fluß dem, der ihn erblicket und nie noch
Einen, der größer, geſehen, der größte zu ſein; es erſcheinet
Als ungeheuer und rieſig ein Baum und ein Menſch und was Alles
Sonſt noch es geben mag, dem, der Größeres nie noch geſehen:
Doch iſt Himmel und Erd' und Meer, iſt Alles ja gar Nichts
Gegen die Summe der Summe des nie zu ermeſſenden Ganzen.
Doch nun will ich erklären, wie, plötzlich erreget, der Aetna

Aus ungeheueren Essen die Flamm' ausbläset. Vor Allem
Merke, daß untergehöhlt durchgehends der Berg von Natur ist
Und beinahe sich ganz auf felsige Wölbungen stützet.
Alle die Höhlungen sind mit Luft und mit Winden gefüllet;
Nämlich der Wind entsteht, wann erregt und getrieben die Luft wird.
Ist er nun heiß und erhitzt ringsum durch wüthendes Treiben
Felsen und erdige Theil' und was sonst er erreicht, und hat Feuer
Er aus denselben geschlagen mit rasch hinreißenden Flammen,
Hebet er sich nach der Höh' und wirft aus den Schlünden geradauf
Wirbelnde Glut empor, und Asche verstreuet er weithin.
Säulen von Rauch auch wälzt er, gehüllt in düsteres Dunkel,
Felsen auch schleudert er aus von staunenswerthem Gewichte:
Daß nicht zweifeln sich läßt an der Macht unbändiger Lüfte.
Uebrigens brechen sich auch am Fuße des Berges zum großen
Theile die Wogen des Meers und weisen zurücke die Brandung.
Hier vom Meere nun an, bis hoch zu den Schlünden des Berges
Steigen von unten die Höhlungen auf; nun zwingt uns die Sache
Selbst, zu gestehn, daß von hier, bei offenem Meer, auch dem Wind sich
Ausgang öffn', um die Flammen nun auch in die Höhe zu treiben,
Felsen zu schleudern empor und Wolken des Sandes zu wirbeln.
Denn am Gipfel des Bergs sind Krater, wie dort man sie nennet,
Während bei uns sie den Namen von Schlünden und Mündungen führen.
Bei gar mancherlei Dingen genüget ein einziger Grund nicht;
Ist auch der eine nur wahr, sind mehrere doch zu erörtern.
Siehst in der Ferne du liegen den Leichnam eines Entseelten,
Mag gar wohl es geschehn, daß allerlei Gründe des Todes
Du angibst, um den einen, der wirklich es ist, zu benennen.
Denn, ob das Eisen den Tod, ob Frost ihm, oder ob Krankheit,
Oder ein Gift zuzog, wie könntest du dieses erweisen?
Etwas jedoch der Art, das wissen wir, hat ihn betroffen:
Eben das läßt sich denn auch bei mehreren Dingen behaupten.
Einzig der Nil nur ist's, der schwillt in den Tagen des Sommers
Und das Gefilde bewässert, der Strom des gesammten Aegyptens.
Nur, wann am stärksten die Glut, durchfeuchtet am stärksten das Land er,

Weil Nordwinde gerade zu der Zeit gegen die Mündung
Anwehn, die man ſodann eteſiſche Winde benennet:
Dieſe nun hemmen den Strom im Laufe, ſie drängen die Wellen
Aufwärts, ſchwellen ſie an und zwingen ſie ſtille zu ſtehen.
Denn kein Zweifel beſteht, daß gegen den Strom ſich der Winde
Anblas richtet, der kommt von des Nordpols eiſiger Axe;
Aber der Strom fließt her von der ſüdlichen Seite, vom Auſter,
Welcher der Menſchen Geſchlecht ganz ſchwarz durchkochet mit Farbe,
Weit von den Mittelbezirken des Tags hernehmend den Urſprung.
Das auch könnte geſchehn, daß vieler geſammelte Sand ſich
Gegen die Mündungen dämmt und den Strom im Laufe zurückhält,
Wenn vom ſtürmebewegeten Meere hinein er geſtürzt wird;
Was dann bewirkt, daß frei nicht mehr ausfließen der Strom kann,
Und weit weniger gähe ſich abwärts wälzen die Wogen.
Möglich auch wär's, daß dann bei den Quellen des Stromes der Regen
Reichlicher ſich einſtellt, wann des Nords eteſiſche Hauche
Alles Gewölk nach der Seit' hintreiben, von wannen der Strom kommt.
Nämlich, ſobald in die Gegend des Mittags ſolches geworfen
Iſt und geſammelt ſich hat, wird dort es um hohe Gebirge
Enger zuſammengedrängt, wo der Wind dann heftig darauf drückt:
Mögen den ſchwellenden Wuchs vielleicht Aethiopiens Berghöhn
Fördern, allwo in die Felder hinein mit zerſchmelzenden Strahlen
Zwinget den glänzenden Schnee die das All erleuchtende Sonne.
Auf, und laß dir anjetzt die averniſchen Oerter und Seeen
Näher erklären, von welcher Natur, wie beſchaffen ſie ſeien.
Daß ſie averniſche werden genannt, das liegt in der Sache
Selber, dieweil feindſelig ſie ſämmtlichen Vögeln ſich zeigen,
Welche, ſobald hierher ſie von irgendwo kommen geflogen,
Gänzlich der Ruder vergeſſen und ſtreichen die Segel der Flügel,
Jählings ſtürzen zur Erde mit niedergeſenketem Nacken,
Wenn auf die Erde zu fallen des Ortes Natur ſie veranlaßt;
Oder in's Waſſer, wenn unten der See Avernus ſich ausdehnt.
Der Ort iſt bei Cumä, wo Berge, mit Schwefel gefüllet,
Reichlich von heißen Quellen genährt auch, Dämpfe verbreiten.
Auch in den Mauern Athens iſt ein ähnlicher Ort, auf dem Gipfel

Selber der Burg, beim Tempel der hehren tritoniſchen Pallas:
Niemals lenken den Flug dorthin rauhkrächzende Krähen,
Niemals, ob der Altar auch gleich aufdampfe von Opfern.
So fern bannt ſie von hier nicht Pallas' heftiger Jähzorn,
Welcher die Hut obliegt, wie grajiſche Dichter geſungen;
Sondern des Ortes Natur iſt's ſelbſt, die ſolches bewirket.
Ebenſo ſoll ſich ein Ort in Syrien laſſen erblicken,
Wo ſelbſt größere Thiere, ſobald mit dem Fuße denſelben
Kaum ſie betraten, des Hauches Gewalt urplötzlich dahinwirft,
Als ob geopfert ſie würden den unterirdiſchen Göttern.
Das wird Alles bewirkt auf völlig natürlichem Wege,
Offen auch liegen die Gründe zu Tag, aus denen es herkommt;
Daß nicht etwa du glaubſt, es befinde die Pforte des Orcus
Eben ſich hier, durch die zu des Acheron Ufern die Seelen
Nachmals werden geführt von den unterirdiſchen Göttern:
Wie auch häufig man glaubt, daß füßebeflügelte Hirſche
Schlangengezücht mit der Naſ' auszögen aus ſeinen Verſchlupfen.
Aber, wie fern dieß liege vom Wege der wahren Erkenntniß,
Will ich dir jetzt darthun, da ſelbſt an die Sach' ich mich halte.
Erſtlich behaupt' ich auch jetzt, was zuvor ſchon oft ich behauptet,
Daß in der Erde Figuren von Stoffen verſchiedener Art ſei'n,
Viele zur Nahrung tauglich, und wiederum viele, die Krankheit
Vorzurufen, ja ſelber den Tod zu beſchleunen vermögen.
Auch ſind einige mehr, als andre, den lebenden Weſen
Dienlich zum Lebensbedarf, wie oben bereits ich gezeiget,
Ob der Verſchiedenheit ihrer Natur, dem verſchiednen Gewebe,
Welches zuſammen ſie hält, und der Urſprungsſtoffe Geſtaltung.
Vieles gelangt zu dem Ohr und berühret es widerlich; Vieles
Stellt feindſelig der Naſe ſich dar und rauh dem Gefühle;
Auch nicht Weniges iſt zu betaſten bedenklich; das Aug' hat
Anderes wieder zu fliehn, der Geſchmack iſt Anderem abhold.
Auch kann häufig man ſehn, daß mancherlei Dinge den Sinnen
Sonderlich feind ſich erweiſen und Ekel erregend und läſtig:
So gibt's Bäume, behaftet mit ſolchem beſchwerenden Aushauch,
Daß empfindlichen Schmerz im Kopfe gemeiniglich fühlet
Jeder, der unter denſelben im Gras zur Ruhe ſich hinſtreckt.

Ferner befindet ein Baum auf des Helicon ragenden Höhn ſich,
Der durch ſtinkenden Blüthengeruch hintödtet den Menſchen.
Nun entſteiget ja doch das Alles dem Boden der Erde,
Weil, auf mancherlei Weiſe gemiſcht, viel Samen der Dinge
Sie im Innern verbirgt und geſondert jeglichem mittheilt.
Wenn der Geruch der ſo eben verlöſcheten nächtlichen Lampe
Scharf in die Naſ' eindringt, dann wirket er ſo, daß zur Erde
Alsbald nieder wir ſinken, als hätte der Schlag uns gerühret.
Scharfes Caſtoreum wirft in den Schlummer ein Weib und betäubt ſie,
Und aus der zärtlichen Hand entgleitet die niedliche Arbeit,
Wann an demſelben ſie riecht im monatlich kehrenden Zeitpunkt.
Uebrigens löst auch noch viel Andres die ſchlaffen Gelenke
Und macht wanken den Geiſt im Innerſten ſeiner Behauſung.
Endlich noch, wenn zu lang du verweilſt in geheitzeten Bädern,
Oder nach reichlich genoſſenem Mahl im heißen Behälter,
Wie leicht kann es geſchehn, daß dort das Verderben dich heimſucht!
Gar leicht bringt der Geruch von ſtark aufdampfenden Kohlen
Zu dem Gehirn, wenn Waſſer du nicht erſt zu dir genommen.
Hat in des Hauſes Gelaſſen des gährenden Weines Geruch ſich
Ausgebreitet, ſo wirkt er, dem tödtlichen Schlage vergleichbar.
Sieheſt du gleichfalls nicht, daß ſelbſt in der Erde ſich Schwefel
Bildet, und ſtinkendes Pech in derſelben zuſammengerinnet?
Dann auch, wo man die Adern des Silbers verfolgt und des Goldes,
Und durchforſchet mit Eiſen die heimlichen Gänge der Erde,
Welch ein gefährlicher Dunſt entſteiget den unteren Schachten!
Was auch für Uebel erzeuget der Hauch goldhalt'ger Metalle!
Wie entſtellt er des Menſchen Geſicht, wie bleicht er die Farbe!
Sieheſt und höreſt du nicht, wie bald die Opfer des Todes
Pflegen zu werden, wie ſchwach bei denen das Lebensvermögen
Iſt, die ſtrenge Gewalt hinnöthigt zu dieſem Geſchäfte?
Derlei Dämpfe ſonach läßt all' aufkochen die Erde,
Und haucht ſelbe hinaus in die offenen Räume des Himmels.
Ebenſo müſſen denn auch die averniſchen Orte den Vögeln
Tödtlichen Dunſt zuſenden, der aufwärts ſteigt aus der Erde,
Und in beſtimmtem Bezirke den Raum am Himmel vergiftet.

Hat nun der Fittig den Vogel an derlei Orte getragen,
Wird dort fest er gebannte, so packt ihn der heimliche Gifthauch,
Daß er gerad' auf den Platz, wo der Dunst ihn meistert, hinabfällt.
Ist er dahin nun gestürzt, so ist es des nämlichen Dunsts Kraft,
Die nun sämmtliche Reste des Lebens den Gliedern entführet.
Nämlich im Anfang ist's, als machte nur taumeln der Dunst ihn,
Nachher aber geschieht's, wenn schon er hinab in den Giftquell
Selber gesunken, daß dort er gezwungen sich siehet, das Leben
Aus sich zu spei'n, da so viel ringsher sich sammelt des Unheils.
Manchmal kommt es auch vor, daß die Kraft und der Dunst des Avernus
Sprenget die Luft, die zwischen der Erd' und den Vögeln befindlich,
Daß sich dadurch ein Raum herstellt, der nahezu leer ist.
Kommen von irgendwoher alsdann sie darüber geflogen,
Wird urplötzlich das eitle Bemühen der Flügel gelähmet
Und es erweist als völlig vergeblich der Fittige Trieb sich.
Denn, da weder zu flattern, noch sich mit den Flügeln zu stützen
Hier sie vermögen, so zwingt ihr Gewicht sie niederzufallen;
Und indem in dem fast entleereten Raume sie sinken,
Hauchen das Leben sie aus durch alle Kanäle des Körpers.
Kälter sodann wird auch in den Brunnen das Wasser im Sommer,
Weil von der Hitze die Erde gedehnt wird, daß sie die Feuer-
Samen, wenn deren sie hat, gar schnell entläßt in die Lüfte:
Wie viel mehr nun der Erde die Hitz' abgehet, um so viel
Wird auch kälter das Wasser, das selbige birget im Innern.
Wenn sie jedoch nachher vom Froste zusammengedrängt wird,
Gleichsam zusammenwächst, so preßt sie bei solcher Verengung
Alles, was etwa von Wärme sie führt, in die Brunnen hinunter.
Auch soll nahe dem Tempel des Ammon ein Quell sich befinden,
Der beim Lichte des Tags kalt ist, doch warm in der Nachtzeit.
Zu sehr wundern die Menschen sich deß, da sie meinen, er koche
Auf von der Kraft der unter der Erd' einwirkenden Sonne,
Wann in graufiges Dunkel die Nacht einhüllet die Erde:
Was doch gewiß gar weit abliegt von der wahren Erkenntniß.
Nämlich, woferne die Sonn', auf die nackende Fläche des Wassers
Treffend, von oben herab dieß nicht zu erwärmen vermöchte,

Da doch ihr oberes Licht einwirkt mit so mächtiger Hitze:
Wie denn könnte sie unter dem Körper der Erde, der doch so
Dicht, aufkochen das Wasser und dieses dem Feuer gesellen,
Da doch kaum sie vermag durch Mauern und Wände der Häuser
Einzusenden die Glut aus ihren versengenden Strahlen?
Was ist also der Grund? Kein anderer nämlich, als der, daß
Lockerer ist um den Brunnen der Boden, als sonstiges Erdreich,
Und daß mehrere Samen des Feuers sich dorten befinden.
Hat nun mit thauigen Schatten die Nacht umhüllet das Erdreich,
Wird urplötzlich von unten es kalt und zieht sich zusammen:
Aus dem Grunde geschieht's, daß, was es von feurigen Samen
In sich enthält, wie mit Händen entpreßt, in den Quell es hinausführt;
Was nun bewirkt, daß wärmer das Wasser man fühlt beim Berühren.
Oeffnet die Sonne sodann mit neuaufgehenden Strahlen
Wieder die Erd' und lockert sie auf mit erwärmendem Einfluß,
Kehren die Samen des Feuers zurück zu den vorigen Sitzen,
Und vollständig entweicht in die Erde die Wärme des Wassers:
Und so wird denn der Brunnen auch kalt beim Lichte des Tages.
Ferner auch machen die Strahlen der Sonn' aufwallen das Wasser,
Und es verdünnt beim Lichte des Tags von der zitternden Glut sich:
Drum entweichen daraus auch die in demselben enthaltnen
Samen des Feuers; wie oft auch die Stoffe des Frosts es entlässet,
Daß es das Eis macht schmelzen und so von den Banden sich losmacht.
Kalt ist ein anderer Brunnen auch noch; doch, schleudert von oben
Werg man hinein, fängt plötzlich er Feuer und lodert in Flammen,
Fackeln entzünden sich gleichergestalt an den Wellen desselben,
Leuchten im Schwimmen, wohin auch immer die Lüfte sie treiben;
Weil ja der feurigen Samen so viel' im Wasser sich finden,
So daß feurige Körperchen selbst aus der Tiefe der Erde
Steigen und überallhin im Brunnen verbreiten sich müssen,
Athmen zugleich nach außen und frei in die Lüfte hinausgehn,
Nicht so lebendig jedoch, daß den Brunnen sie könnten erwärmen.
Diese zerstreueten Körperchen nun zwingt eine verborgne
Kraft, durchs Wasser zu brechen im Nu und sich drüber zu sammeln.

Gleichergestalt ist ein Quell im arabischen Meer, der mit süßem
Wasser entquillt und die salzige Fluth rings um sich vertreibet.
Andere Gegenden noch sind viele vorhanden, allwo das
Meer willkommene Hilfe gewähret den dürstenden Schiffern,
Weil Süßwasser daselbst es hervorspeit zwischen der Salzflut.
Ebenso können aus selbigem Quell auch die Samen des Feuers
Brechen, in's Werg einsprudeln; und haben sie dort sich gesammelt,
Oder dem Körper der Fackel sich angehänget, so lodern
Leicht und plötzlich sie auf: denn viele der feurigen Samen
Sind in dem Werg vorher, wie auch in der Fackel enthalten.
Siehest du gleichfalls nicht, wenn Flachs, der eben erlischet,
Nahe der nächtlichen Lampe du bringst, daß er schon sich entzündet,
Eh' er die Flamme berührt? auf ähnliche Weis' auch die Fackel.
Noch viel Anderes gibt's, das schon sich entzündet von Weitem,
Eh' es das Feuer berührt, und die Nähe desselben es ansteckt:
Drum ist zu glauben, daß Gleiches geschieht bei erwähnetem Brunnen.
Nunmehr bleibt das Gesetz der Natur mir noch zu besprechen
Uebrig, wie doch der Stein im Stand sei Eisen zu ziehen,
Welchen Magnet nach dem Orte, von wannen er stammet, die Grajer
Nennen: er wurde zuerst im Gebiet der Magneter entdecket.
Dem Stein zollen die Menschen Bewunderung, weil er uns Ringe
Zeigt, die, einer am andern, von ihm abhängen als Kette:
Fünf läßt öfter er sehn, ja mehrere noch, die in Reihe
Hängen, nach hier und nach dort vom Hauche der Lüfte getrieben;
Wo dann einer dem andern sich an- und darunter herabhängt,
Einer vom andern des Steines Gewalt und bindende Kraft borgt:
Solche Gewalt ist's, die ihm entströmt und wirket in allen.
Bei derartigen Dingen ist viel erst fest noch zu stellen,
Ehe der wirkliche Grund hinreichend sich lässet erweisen,
Und man gelangt dahin auch nur auf längerem Umweg:
Um so mehr drum fordr' ich, daß Ohr aufmerksam und Geist sei.
Merke zuerst: es müssen von sämmtlichen sichtbaren Dingen
Körperchen stets ausströmen, auch sonst noch Theilchen sich lösen
Und allhin sich zerstreun, die treffen das Aug' und es reizen;
Unaufhörlich entfließen gewiße Gerüche den Dingen,
So, wie den Flüssen der Frost, wie der Sonne die Wärme, der Gischt dem

Brauſenden Meer, der die Mauern zerfrißt ringsum am Geſtade,
Auch durchſchwimmen beſtändig verſchiedene Töne die Lüfte.
Dann auch ſetzt an den Mund oftmals ſich ein ſalz'ger Geſchmack uns,
Wenn wir am Meer hinwandeln; und wo wir verdünneten Wermuth
Sehen bereiten zum Trank, iſt's Bittere, die wir empfinden.
So gehn Dinge von Dingen hinweg in beſtändigem Abfluß,
Allwärtshin von ihnen entſendet, nach jeglicher Seite:
Nicht iſt einige Raſt, noch Ruhe vergönnt der Entſtrömung,
Weil das Gefühl fortwährend vorhanden und ſtets uns vergönnt iſt,
Alles zu ſehen, zu riechen und Töne des Lauts zu vernehmen.
Nunmehr komm' ich zurück auf das, daß ſämmtliche Körper
Lockrer Beſchaffenheit ſind, wie ſchon es der erſte Geſang zeigt.
Iſt nun dieſes zu wiſſen bei vielerlei anderen Dingen
Nützlich, ſo muß es vor Allem bekräftiget werden gerade
Bei der Sache, die jetzt ich zu unterſuchen beginne:
Daß Nichts in der Natur als Körper mit Leerem gemiſcht ſei.
Erſtlich: es ſchwitzen die Felſen, die über den Höhlungen ragen,
Feuchtigkeit aus und träufeln geſchwollene Tropfen herunter.
Ebenſo fließt bei uns vom ganzen Körper der Schweiß ab,
Wächſet der Bart und das Haar an jeglichem Glied und Gelenke;
Wird in die Adern die Speiſe vertheilt, ſo mehret und nährt ſie
Selber die äußerſten Theile des Leibs, bis hinaus zu den Nägeln.
Daß auch das Erz durchdrungen vom Froſt und vom wärmenden Dunſt wird,
Fühlen wir; daß gleichfalls ſie das Gold durchdringen und Silber,
Fühlen wir, wenn in der Hand den gefülleten Becher wir halten.
Weiter: es flieget der Schall durch ſteinerne Wände der Häuſer,
Durch ſie bringt der Geruch und der Froſt und die Hitze des Feuers,
Sie, die endlich ſogar die Gewalt durchdringet des Eiſens
Da, wo rings um den Hals zuſammen ſich ſchließet der Panzer.
Ebenſo ſchleicht ſich von außen der Krankheitsſtoff in den Körper.
Wettergewälke, von Erd' und Himmel zuſammengetrieben,
Löſet in Himmel und Erde ſich durch das Geſetz der Natur auf:
Folglich iſt jegliches Ding mit lockerem Körper verbunden.

Zu dem kommt noch hinzu, daß die von den Dingen entschnellten
Körperchen alle zumal nicht gleich an Beschaffenheit wirken,
Noch auf die nämliche Weise für sämmtliche Dinge sich eignen.
Erstlich: die Sonn' ist's, welche die Erd' auskochet und trocknet,
Aber das Eis auch schmilzt; auch zwingt sie den Schnee, der auf hohen
Bergen gethürmt daliegt, vor den feurigen Strahlen zu schwinden.
Ferner zerfließet das Wachs das der Sonnenwärme man aussetzt.
Gleichergestalt schmilzt Feuer das Erz und löset das Gold auf,
Leder dagegen und Fleisch macht's schrumpfen und zieht sie zusammen.
Wasser verhärtet das Eisen, das frisch aus der Glut man hineintaucht,
Während es Leder und Fleisch aufweicht, das die Wärme getrocknet.
Bärtige Ziegen erlaben sich so an den Blättern des Oelbaums,
Als ob Ambrosia wär' und Nectar darüber gegossen,
Da für den Menschen ja doch nichts Bittreres irgendwo sprosset.
Endlich, vor Majoran und sonstigen duftenden Salben
Fliehet das Schwein: in der That sind heftiges Gift sie für Borstvieh,
Während sie uns nicht selten Erquickung können bereiten.
Andererseits gilt uns Mistlach' als häßlichster Unflath,
Aber das Schwein hält solche für nicht unreinlich: es wälzet
Sich in derselben herum und wird nie satt des Vergnügens.
Folgendes ist noch übrig, bevor ich schreite zur Sache
Selbst, was früher sich schon zur Erörterung hätte geeignet.
Weil die verschiedenen Dinge mit Poren in Menge versehn sind,
Muß auch des einen Natur abweichen von jener des andern
Eigenthümlich ein jedes beschaffen, bei jedem der Gang sein:
Wohnen verschiedene Sinne doch auch in den lebenden Wesen,
Deren indeß ein jeder die eigene Sache nur auffaßt;
Denn auf anderem Weg dringt Schall, auf anderem wieder
Säfte-Geschmack zu uns, auf anderem duftender Brodem.
Ebenso scheint denn auch ein Andres durch Steine zu dringen,
Anderes dringt durch Holz, durch Gold ein Andres, und wieder
Andres durch Silber und Glas, denn dieses gestattet den Bildern
Durchfluß, jenes durchschleichet die Wärme; wir sehen noch ferner,
Daß durch das nämliche Ding Eins hurtiger läuft, als das Andre.
Hiezu zwingt, wie man leicht einsiehet, der Gänge Natur sie,

Gar vielfältig im Wechsel, wie kurz vorher ich gezeiget,
Ob der verschiedenen Natur und dem eignen Gewebe der Dinge.
Haben wir nunmehr dieses uns fest und richtig gestellet,
Ist es erwiesen zumal und in Lage gebracht und in Ordnung,
Wird von dem Uebrigen leicht auch der Grund entdecken sich lassen,
Welcherlei Kraft die sei, die das mächtige Eisen heranzieht.
Erstlich: es müssen dem Stein viel Samen entweder entfließen,
Oder ein Hauch, deß Schläge die Luft wegtreiben und trennen,
Welche sich zwischen dem Stein und dem Eisen die Stätte gewählt hat.
Ist der Raum nun geleert, ein geräumiger Platz in der Mitte
Gleichfalls leer, dann stürzen vereint urplötzlich des Eisens
Stoffe sich hin nach dem Leeren, und also geschiehet es, daß auch
Folget der Ring und sofort mit dem ganzen Körper sich hinzieht.
Auch kein anderes Ding ist, den Urelementen zufolge,
Mehr in einander gehakt, ist enger zusammen verbunden,
Als des gewaltigen Eisens Natur, sein starrender Schauder.
Weniger ist es daher zu verwundern, daß, wenn des Eisens
Dichter gehäufete Stoffe, wie kurz vorher ich gemeldet,
Stürzen in's Leere dahin, mit ihnen zugleich auch der Ring folgt.
Dieses geschieht, und er folgt so lange, bis endlich zum Steine
Selbst er gelangt und daran festhängt mit verborgenen Banden.
Eben dasselbe geschieht nach sämmtlichen Seiten, wo irgend
Raum leer wird, ob es seitwärts nun, ob von oben erfolge;
Alsbald werden zum Leeren geführt die benachbarten Körper:
Nämlich es treibt sie von außen der Stoß, sonst würden sie niemals
Durch selbsteigene Kraft in die Lüfte zu steigen im Stand sein.
Hiezu kommt, was die Sache noch möglicher lässet erscheinen,
Daß, wenn erst nur die Luft am oberen Rande des Ringes
Dünner geworden, der Raum entledigt und völlig geleert ist,
Sogleich sämmtliche Luft, die hinter dem Ring sich befindet,
Vorwärts treibt, als wäre vom Rücken hervor sie gestoßen.
Denn stets peitschet die rings umgebende Luft auf die Dinge,
Aber zur nämlichen Zeit treibt selbst vorwärts sie das Eisen,
Weil der geleerete Raum es an einem der Theil' in sich aufnimmt.
Wenn die erwähnete Luft nun die häufigen Poren des Eisens
Bis in die winzigsten Theilchen hinein auf's feineste durchdringt,

Stößt und treibt ſie es fort: wie Segel und Schiffe von Winden,
Wird dieß gleichergeſtalt durch Hilf' und Bewegung getrieben.
Endlich, ein jegliches Ding muß Luft im Körper enthalten,
Eben darum, weil locker der Körper von jeglichem Ding iſt,
Auch jedwedes umgeben von Luft und mit ſolcher verſetzt iſt.
Hier im Eiſen verſchloſſen nun ſchlägt durch ihre Bewegung,
Wie kein Zweifel beſteht, fortwährend die Luft an den Ring an,
Den ſie nun ganz natürlich von innen erregt und in gleicher
Richtung treibet, wohin ſie ſelber einmal ſich geſtürzt hat,
Nämlich zum ledigen Raum, zu welchem ihr Streben ſich wendet.
Das auch geſchieht, daß das Eiſen nach ſeiner Natur ſich von dieſem
Stein abwendet, ihn flieht und darauf ihm wiederum nachfolgt.
Sah ich doch hüpfen ſogar ſamothraciſche Ringe von Eiſen,
Eiſerne Spähn' aufkochen und wallen in ehernen Schalen,
Wann der magnetiſche Stein denſelbigen untergelegt ward.
So ſehr ſcheint vor dem Stein das erregete Eiſen zu fliehen
Durch Zwietracht, die das Erz, das dazwiſchen man legte, hervorruft:
Weil, wenn jenes Metalls Ausfluß ſchon früher erfolgte
Und im Beſitze nun iſt der geöffneten Wege des Eiſens,
Nachher erſt ſich der Trieb des Magnets einſtellt, der mit Eiſen
Alles erfüllt vorfindet und nimmer, wie ſonſt er gewohnt war,
Kann durchſtrömen: er muß nun gegen des Eiſens Gewebe
Selbſt anſchlagen und wogen, und deßhalb ſtößt er es von ſich,
Treibt umher durch das Erz, das ſonſt er gemeiniglich anſog.
Finde dabei es indeß nicht wunderbar, daß des erwähnten
Steins Ausfluß nicht andere Ding' auch vermag zu erregen.
Einige ſind, wie das Gold, durch eigene Schwere zu träge,
Andere wieder zu locker beſchaffen, daß ohne Berührung
Durch ſie fließet der Strom, unvermögend, vom Ort ſie zu rücken:
Alles, was Holz heißt, ſcheint es, gehört zu dieſem Geſchlechte;
Zwiſchen den beiden dagegen behauptet das Eiſen die Mitte.
Haben ſich Theilchen von Erz nun drunter gemiſcht, ſo geſchieht es,
Daß des magnetiſchen Steins Strömung dasſelbe zurückſtößt.
All die Dinge jedoch ſtehn nicht ſo fern von einander,
Daß nicht viele dergleichen annoch anführen ich könnte,
Die ganz vorzugsweiſe zuſammen ſich fügen und eignen.

Sieheſt du doch, wie die Steine nur blos durch Kalk ſich verbinden;
Leim aus den Sehnen des Stiers fügt ſo feſt Bretter zuſammen,
Daß weit öfter die Adern des Täfelwerkes zerſpringen,
Eh' der verbindende Leim hinkäme, die Bande zu lockern.
Rebenerzeugeter Saft miſcht dreiſt ſich dem Waſſer der Quelle
Bei, doch verweigert das ſchwerere Pech und das leichtere Oel dieß.
Farbe der Purpurſchnecke vereint ſich zum einzigen Körper
So mit der Wolle, daß Nichts ſie vermag von einander zu trennen,
Nicht, wenn Neptuniſche Fluth zur Sichtung du wollteſt verwenden,
Nicht, wenn mit ſämmtlichen Wogen das Meer auswaſchen ſie wollte.
Endlich, nur ein Ding iſt's, das Gold mit dem Golde vermählet;
Zinn iſt's, welches allein die Verbindung des Kupfers bewirket.
Wie viel ließe ſich noch dergleichen erörtern! Wozu doch?
Weder bedarf es für dich weitſchweifiger Wege, noch iſt es
Schicklich für mich, hierauf ſo viel Sorgfalt zu verwenden:
Beſſer daher, ich faſſe mit Wenigem Vieles zuſammen.
Trifft das Gewebe [der Dinge] nun gegenſeitig zuſammen,
Daß ſich das Hohle des einen dem Vollen des andern geſellt, und
Umgekehrt, dann gilt als die trefflichſte dieſe Verbindung.
Einige mögen denn auch, wie mit Ringen und Haken verflochten,
So ſich in dieſer Verkettung erhalten, und wirklich auch ſcheint es,
Daß dieß gleichergeſtalt bei dem Stein und dem Eiſen der Fall iſt.
Was nun die Urſach ſei, daß Seuchen entſtehn, daß ſo plötzlich
Tod und Ruin aushaucht die Gewalt anſteckender Stoffe
Ueber der Menſchen Geſchlecht und über die Heerden der Thiere,
Will ich dir jetzt darthun. Schon oben erwies ich vor Allem,
Daß viel Samen von Dingen es gibt, die das Leben uns wahren,
Andre dagegen in Menge verbreiten ſich müſſen, die Krankheit
Bringen und Tod. Hat irgend ein Zufall dieſe geſammelt,
Und iſt getrübet von ihnen die Luft, wird letztere krankhaft.
Doch all dieſe Gewalt der Erkrankung, dieſe Verpeſtung
Kommt entweder von innen heraus, wie Wolken und Nebel,
Welche von oben die Luft durchziehn, wohl ſteiget ſie oft auch
Selbſt aus der Erd' empor, wann Näſſe ſich bildet zu Fäulniß
Durch unmäßige Regen und brennende Stiche der Sonne.

Sieheſt du gleichfalls nicht, daß Wechſel der Luft und des Waſſers
Mancherlei Leiden bereitet den fern aus Heimat und Wohnſitz
Kommenden? Zeigt ſich ja doch hierin ſo bedeutend der Abſprung.
Wie viel, meinſt du, daß anders Britanniens Himmels beſchaffen,
Als der ägyptiſche ſei, allwo ſich die Axe der Welt neigt?
Oder um wie viel anders in Pontus und Gades, und bei dem
Schwarzen Geſchlechte der Männer, durchkocht vom ſengenden Glut-
ſtrahl?
Gleichwie vier Regionen wir unter verſchiedenen Winden,
Unter verſchiedenen Strichen des Himmels getheilet erblicken,
Ebenſo gehn auch die Menſchen nach Farb' und Geſtalt auseinander,
Sind Krankheiten beſonderer Art der Bevölkerung eigen.
Vom Elephanten benennt ſich die Krankheit, die um den Nilfluß,
Mitten im Land Aegyptus, erſcheint, und außerdem nirgends.
Attica macht fußſchwach, das Achäergebiet iſt den Augen
Fährlich, und ſo iſt ſtets ein Land mehr feind, als das andre,
Theilen und Gliedern des Leibs: es bewirkt die verſchiedene Luft dieß.
Wenn dann ebendie Luft, die uns vorzüglich zu Gift wird,
Sich in Bewegung ſetzt und weiter zu ziehen ſich anſchickt,
Schleicht allmälig ſie fort wie Nebel und Wolken und trübet
Alles, wohin ſie gelangt, und zwinget es ſich zu verändern.
So kommt's, daß ſie, ſobald in unſeren Himmel ſie eintritt,
Dieſen verderbt, ſich ähnlich ihn macht, uns widrig dagegen.
Dieſes nun plötzlich ſich bildende Gift und dieſe Verpeſtung
Fällt entweder in's Waſſer, auch ſetzt ſie ſich wohl an den Saaten
Feſt, und an anderer Nahrung der Menſchen und Futter der Thiere,
Oder ſie bleibt in der Luft ſelbſt hängen, und wenn wir von dorther
Die mit derſelben vermiſchete Luft einziehen, ſo muß auch
Ganz nothwendig der Körper zugleich einſaugen den Giftſtoff.
Gleichergeſtalt ſtellt ſich gar oft die verpeſtende Seuche
Unter dem Hornvieh ein und den ſiechenden blökenden Heerden.
Auch liegt wenig daran, ob wir uns an Orte begeben,
Die uns widerig ſind, und wechſeln des Himmels Umhüllung,
Oder ob uns die Natur von ſich ſelbſt den verdorbenen Lufthauch
Zuführt, oder was Andres, das fremd iſt unſerm Gebrauche,
Das, wenn es ohne Vermuthen erſcheint, uns ſchädigen könnte.

Solch krank machender Stoff, solch Tod herführender Hauch hat
Ein das cekropische Land zu Leichengefilden gestaltet,
Straßen und Wege verödet, die Stadt entschöpfet von Bürgern.
Tief entsprungen im Land, fernher von Aegypten gekommen,
Weite Gebiete der Luft durchmessend und Flächen des Wassers,
Lastete solcher zuletzt auch Pandions sämmtlichem Volke,
Und so fielen in Haufen der Seuch' und dem Tod sie zum Opfer.
Anfangs wurde das Haupt von brennender Hitze befallen,
Beide die Augen zugleich durchgossen mit röthlichem Feuer;
Blut auch schwitzte der Schlund, ganz schwarz im Innern; der Stimme
Durchgang war mit Geschwüren besetzt und zog sich zusammen.
Ebenso triefte die Zunge, des Geists Dollmetschrin, von Blute,
Schwach bei des Uebels Gewalt, nur schwer zu bewegen und heiser.
Hatte die Seuche sodann vom Schlund in die Brust sich geworfen,
War den Erkranketen sie in's bangende Herze gezogen:
Nun, da begannen zu wanken die sämmtlichen Riegel des Lebens.
Athem entquoll auch dem Mund mit faulem und wüstem Geruche,
Wie er sich da kund gibt, wo stinkende Aeser man hinwirft.
Völlig entschwanden die Kräfte des Geists, und jeglicher Körper
Löste sich auf, als stünd' er bereits an der Schwelle des Todes.
Zur kaum noch zu ertragenden Pein war Angst und Beklemmung
Stets noch gesellt, Wehklagen gemischt mit Stöhnen und Aechzen.
Unaufhörliches Schluchzen, das oft durch Tage wie Nächte
Nerven und Glieder ergriff, im zuckenden Krampfe sie packte,
Löste die müde gewordenen auf und erregte sie wieder.
Uebrigens gab doch auch nicht übermäßige Hitze
Sich am äußeren Leib, an der oberen Fläche der Haut kund;
Vielmehr mäßige Wärme nur spürte [illegible] Hand beim Berühren.
Völlig geröthet auch war, wie von [illegible]digen Schwären, der
[illegible]rper,
Oder als wär' in die Glieder das heilige Feuer gegossen.
Aber im Inneren tobte die Brandglut bis auf die Knochen,
Und gleichwie in der Esse, so glühet' es innen im Magen,
Daß auch die leichteste, dünnste Bedeckung nimmer den Gliedern
Hilfe gewährte. Sie gingen dem Luftzug, gingen der Kälte

Immerdar nach, und die Glieder, gepackt von der Hitze des Fiebers,
Tauchten in froſtige Flüſſe ſie ein, den entblößeten Körper
Gaben den Fluthen ſie preis. Noch Andere ſtürzeten jählings
Sich in die Brunnen hinab mit geöffnetem, lechzendem Munde:
Brennender Durſt, der nie zu befriedigen, ſenkte die Körper
Abwärts, ließ wie Getröpfel den reichlichſten Guß nur erſcheinen.
Nicht war Ruh' von den Qualen vergönnt, matt lagen die Körper
Ueberall da, im Stillen nur murmelte furchtſam die Heilkunſt:
Wälzten ſie doch faſt immer die offenen Lichter der Augen,
Glühend vom Fieber, umher; ganz hatte der Schlaf ſie verlaſſen.
Auſſerdem ſtelleten ſich noch mancherlei Zeichen des Tods ein:
Völlig zerſtöret der Geiſt, voll Furcht und drückender Schwermuth;
Finſter gerunzelt die Stirn, voll Wuth und verwildert das Antlitz;
Aengſtlich die Hörorgane, die ſtets voll waren von Tönen;
Häufiges Athmen, gewaltiger bald, bald wiederum ſchwächer;
Ferner ein glänzender Schweiß, der in Tropfen herunter vom Hals fiel;
Weniger Speichel und dünn, von ſafrangelblicher Färbung,
Salzig, mit Anſtrengung aus heiſerer Kehle gehuſtet;
Reißender Krampf in der Hand und Zittern in ſämmtlichen Gliedern;
Auch von den Füſſen begann allmälig der Froſt ſich nach oben
Weiter zu ziehn, und ſtellte ſich endlich der letzte Moment ein,
Wurde die Naſe zuſammengepreßet, die vorderſte Spitze
Dünner, die Augen gehöhlt, ein fielen die Schläfe, die Haut ward
Froſtig und hart, man berührte mit Schauder ſie nur; die geſpannte
Stirne verſchwand, bald lagen erſtarrt im Tode die Glieder.
Meiſtens erloſch ihr Leben, wenn achtmal hatte die Sonne,
Oder zum neunten Male die leuchtende Fackel erhoben.
War auch Einer annoch entgangen dem Todesgeſchicke
Mit abſcheulichen Schwären und ſchwärzlicher Leibesentleerung,
Wartete gleichwohl ſpäter die Auszehrung und der Tod ſein;
Oder es floß auch häufig, bei heftigen Schmerzen des Hauptes,
Ihm das verdorbene Blut zur Naſe heraus, und mit dieſem
Strömten auch ſämmtliche Kräfte des Menſchen dahin und das Leben.
Wer bis jetzt noch entkommen dem ſcharfen, abſcheulichen Blutfluß,
Dem warf dennoch auf Nerven und Glieder der giftige Stoff ſich,
Selbſt auf die Zeugungstheile, daß Einige ſich mit dem Stahle,

Da ſolch heftige Furcht vor den Schwellen des Tods ſie erfaßte —
Nur um das Leben zu friſten, des männlichen Theiles beraubten;
Andre verſuchetzn noch mit Verluſt von Händen und Füßen
Fortzuleben, ſogar zum Theil mit Verluſte der Augen:
So ſehr hatte die Furcht vor dem Tod Jedweden befallen.
Einiger wiederum hatte Vergeſſenheit alles Vergangnen
So ſich bemächtigt, daß ſelbſt ſie ſich nicht mehr konnten erkennen.
Haufen von Leichnamen ſah unbeerdigt am Boden man liegen;
Gleichwohl flohe der Vögel Geſchlecht und die Thiere der Wildniß
Weit von dem Ort, um den ſcharfen Geruch zu vermeiden; wo aber
Eines gekoſtet davon, ſank bald es erſchöpft in den Tod hin.
Nicht leicht zeigte ſich nur auch ein Vogel in ſelbigen Tagen,
Noch auch kam aus den Wäldern hervor ein verderbliches Raubthier:
Denn da die nämliche Seuche die mehreſten hatte befallen,
Starben ſie hin; vor allen der Hunde Geſchlecht, das getreue,
Lag auf den Straßen umher und hauchete kläglich die Seel' aus,
Da von der Seuche Gewalt aus den Gliedern das Leben gepreßt ward.
Ohne Geleit trug haſtig hinaus man die Schaaren von Leichen,
Kein Heilmittel auch gab's, gleich wirkſam für die Geſammtheit:
Denn, was dem Einen vergönnte, die Lüfte des Lebens mit vollem
Munde zu ſchöpfen, hinauf zum Himmelsgewölbe zu blicken,
Brachte dem Andern Verderben und führt' an die Schwelle des Tods
ihn.
Aber bei all dem war es der weitaus größeſte Jammer,
Daß Jedweder, ſobald er befallen ſich ſah von der Krankheit,
Schon auch glaubte, verdammt zum Tode zu ſein, mit gebrochnem
Geiſt und traurigem Herzen ſich hinwarf; nur nach den Leichen
Warf er den Blick und verhaucht' am ſelbigen Orte das Leben.
Nun und nimmer auch ruhte die Krankheit, weiter zu greifen,
Gierig verpflanzte das Gift ſich immer von dieſem auf jenen,
Wie beim wolligen Vieh und den hörnertragenden Heerden:
Und dieß war's, was Leichen auf Leichen am häufigſten thürmte.
Denn, wenn Einer ſich auch dem Beſuch entzog bei den Kranken
Aus zu heftiger Liebe zum Leben und Furcht vor dem Tode,
Ward zur Strafe doch bald er dem häßlichen Tode geopfert,
Weil auch ihm Troſt mangelt' und Hilfe bei Anderer Kaltſinn.

Wer sich mit Hilf' einstellte, den rafft' ansteckendes Gift weg
Und das Bemühen, wozu ihn die Pflicht für die Leidenden hintrieb
Und ihr flehendes Rufen, gemischt mit Tönen der Klage.
So war also der Tod dem Redlichsten immer beschieden.
Immer beschäftigt, ein Volk von den Ihren zu Andern zu graben,
Kehrten sie wiederum heim, von Thränen erschöpft und von Trauer,
Und ein erkleckticher Theil ward niedergeworfen von Kummer.
Nicht war Einer zu finden, den Krankheit, oder der Tod selbst,
Oder der Schmerz [um Gestorbne] zu der Zeit hätte verschonet.
Ferner, der Hirte bereits und jeglicher Wärter des Viehes,
Wie auch der kräftige Lenker des krummgebogenen Pfluges
Siechten dahin. Auf's engste zusammengedrängt in die Hütten,
Lagen die Körper, dem Tod durch Mangel geweihet und Krankheit.
Ueber entseeleten Kindern entseelete Leiber der Eltern
Konntest du manchmal sehn, und konntest hinwiederum sehen
Kinder den Geist aushauchen auf Leichen von Vätern und Müttern.
Nicht der geringeste Theil der Trübsal zog von dem Lande
Sich nach der Stadt, von der siechenden Masse der Landesbewohner
Dorthin geschleppt, die von überallher, wo die Seuche sich aufthat,
Kamen, in Häusern und Winkeln sich sammelten, was um so mehr noch
Machte, daß schaarenweise der Tod auf Haufen sie thürmte.
Da lag Mancher am Weg, vom Durste darniedergeworfen,
Oder sie hatten sich hin zu laufenden Brunnen gewälzet,
Und unmäßige Gier nach dem Labtrunk knickte das Leben.
An den Versammlungsplätzen des Volks, an den Straßen auch sah man
Halbentseelete Körper mit schmachtenden Gliedern in Menge,
Starrend von Schmutz und in Lumpen gehüllt, hinsterben im eignen
Unflath; nur noch die Haut war über die Knochen gezogen,
Fast schon unter dem Wuste des stinkenden Eiters begraben.
Alle die heiligen Tempel der Götter auch hatte der Tod schon
Mit Leichnamen gefüllt, es lagen die Leichen in Masse
Hier umher und dorten, belastend der Himmlischen Wohnung.
Fremdlingen wurden die Plätze geräumt von den Wächtern der Tempel,
Göttlicher Dienst war nimmer, die Gottheit selber verschwand fast:
So war Alles verdrängt von dem gegenwärtigen Jammer.

Auch in der Stadt ward nimmer der Brauch der Beſtattung beachtet,
Wie er zu jeglicher Zeit bei der frommen Bevölkerung herrſchte,
Denn in Verwirrung liefen ſie all' umher, und ein Jeder
Brachte, ſo gut er vermochte, mit Kummer die Seinen zur Erde.
Zu viel Aergem auch rieth Armuth und harte Bedrängniß:
Denn ſie legten die Leichen von ihren Verwandten mit lautem
Schreien auf Scheiterhaufen, die Andere hatten errichtet,
Steckten mit Fackeln ſie an und zanketen bis auf das Blut ſich
Lieber, als daß von den Körpern der Hingeſchiednen ſie wichen.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

T. LUCRETI CARI

DE RERUM NATURA

LIBRI SEX.

RECOGNOVIT

IACOBUS BERNAYSIUS.

LIPSIAE

SUMPTIBUS ET TYPIS B. G. TEUBNERI.

MDCCCLXXIX.

PRAEFATIO.

In recognoscendo Lucretiano carmine eam persequutus sum viam, quam olim significavi in commentatione *de emendatione Lucretii* Novi Musei Rhenani volumini V, 533 inserta. Prope eandem viam cum Lachmannus teneret in recensione sua, cuius virtutes laudare velle ambitiosum foret: tamen evenit ut ab aliquot recedendum mihi esset Lachmannianis scripturis. In quo nihil me indulsisse libidini seorsum a tali viro sentiendi ex ipsis, ut spero, rebus in quibus cernitur dissensus quivis candidus harumque rerum peritus iudex intelliget. Nihilominus aegerrime fero quod per leges, quas huic praefandi negotio bibliopola imposuit, omnium mutationum quas institui rationem reddere nunc quidem nequaquam licet. Donec igitur ampliore dicendi loco, qui mihi alibi paratur, uti licebit, eo redactus sum ut, quoad huius spatii fines patiantur, generatim et strictim pauca quaedam complectar.

Ac primum quidem saepius quam Lachmannus fecit graviores corruptelas a prava *vicinorum vocabulorum iteratione* repetivi. Quod mendorum genus quam facile vel peritissimum fallere possit, nullo patefit exemplo luculentiore quam illud est quod praebent versus 562, 563 libri VI. Hi sic scribuntur in Quadrato codice:

562 Ad caelumq. magıſ quanto ſunt edıtaqueq.
563 Inclinata mınent ın eadem ꝑdıt partē aqueq.

quicum consentit Oblongus codex nisi quod versiculi 562 clausulam sic scriptam exhibet: *aedıta queq.* versiculi autem 563 clausulam sic: *prodıt partem. a. a. q. q.* eum rasuris infra puncta, quae post utrumque q̄ cernuntur. Iam sic duobus illis versibus sub uno conspectu positis, quivis, puto, semel admonitus concedet, Quadrati *aqueq.* in versu 563 nil esse nisi pravam iterationem earum litterarum, quae priorem versum 562 claudunt: edı*taqueq.* Neque aliorsum spectant *a. a. q; q;* Oblongi codicis. Alterum enim ā inde pervenit in hunc codicem,

quod qui eum exaravit in exemplari suo ā litteram supra *prodit* scriptam repperit, ubi re vera etiamnunc a correctore ascripta exstat in Quadrato, ut, quod sententia postulat, efficiatur *prodita*. Id vero quid sibi vellet cum non intelligeret librarius Oblongi, reiecit ā illud ad reliquas singulares litteras in finem versiculi. Hanc igitur originem huius rei cum Lachmannus non perspiceret, atque secundum morem suum inferiores partes Quadrato tribuens a portentosiore Oblongi scriptura proficisceretur, in ipso autem Oblongo non *prodita* exstare sed *prodit* parum memorabile existimaret: eo pervenit ut haec annotaret ad versum 563: 'INCLINATA MINENT IN EADEM PRODĪTA PARTEM. A. A. Q. Q. Quadratus *prodit partem aqueq.*, ut appareat librarium illa *a. a. q. q.* non intellexisse ..... neque ego quid per ea significetur exputare possum ..... neque vero, siquis hic notae alicuius Probianae vestigium remansisse suspicetur, ad versum ipsum emendandum mihi quicquam proficere videbitur.' Unde qui virum paucissimorum verborum cognoverint haud immerito concludent, ne ipsum quidem a Probiana nota ibi suspicanda alienum fuisse, ubi potius prava iteratio agnoscenda erat iam in archetypo nostrorum codicum admissa. — Idem vero librariorum error, qui in hoc loco ab ipsa versus mensura redarguitur, per locum autem *παράλληλον* (V, 421) corrigitur in versu 1023 libri primi, solius sententiae ope indagari potest in multorum aliorum versuum clausulis. Quod fecimus e sententia Lachmanni cum alibi II, 422, 467 [cf. Nov. Mus. Rhen. V p. 573], 630; V, 468; VI, 15 tum IV, 987 ubi *saepe quiete* per librarios perperam ex versu qui post eum est proximus illatum ita expulit Lucretianam clausulam, ut coniiciendo recuperari nequeat. Atque adeo in versu 491 libri IV. dubitari potest utrum *necessest* ex versu post eum secundo 493 an ex tertio ante eum 488 irrepsisse dicas. Huiuscemodi autem peccatum librariorum etiam VI, 1010 persentiscere mihi videor in vocabulis *ex elementis*, in quorum explicatione ipse sibi non satisfecisse videtur Lachmannus. Confitetur certe adesse ibi 'concisum quoddam dicendi genus cuius simile exemplum non possit promere.' Quare, donec tale exemplum inventum erit, satius fuerit idem in his vocabulis factum putare quod totiens alibi accidisse vidimus; praeter rem, nimirum,

iterata sunt ex clausula versiculi 1007: *primoribus ex elementis*. Neque habeo cur talem librariorum negligentiam in solis clausulis grassari dicam, cum eandem peccandi occasionem reliquae quoque versiculorum regiones praebeant. Velut, cum libri VI versus 509, 510 sic scribantur:

509 confertae nubes *uuentri* mittere certant
510 dupliciter nam *uafuenti* contrudit et ipsa

magis videtur simile esse veri, aberrasse oculos librariorum, dum priorem versum 509 scribunt, in eandem posteriorís versus 510 regionem, quam a Lucretio in versu 509 id vocabulum scriptum esse, quod ex apicibus litterarum *uuentri* Creechius et Lachmannus eruerunt: *umentia*, quod quidem parum commendabile est a laude simplicitatis, quam in Lucretio conspicuam esse totiens merito praedicavit Lachmannus. — Porro cum versus 893, 894 libri IV ita legantur in codicibus:

893 corporis. hic igitur rebus fit utrimque duabus
894 corporis ut*ac* navis velis ventoque feratur

profecto minus audaeter is egerit, qui *corporis* in posterioris versus initium ex initio superioris delatum atque sic Lucretianam orationem, cuius vestigia in vocabulis *ut ac* supersint, periisse existimaverit, quam qui *ac* illud cum Mureto et Lachmanno funditus deleverit. — Atque haec quidem huius generis exempla satis sunto.

Pergimus ad alterum corruptelarum genus, quod versatur *in insiticiis et vocabulis et versiculis*. Hoc quoque genus aliquanto latius patere puto, quam id persequi voluit Lachmannus, qui quidem aegerrime eo adduci potuisse videtur, ut singulorum vocabulorum glossemata Lucretianis versibus intermixta esse crederet, quamquam et ab antiquis grammaticis annotatum explicatumque esse Lucretii carmen inter omnes constat et recentiorum interpretamenta admodum vilia etiamnunc cernere licet priori libri primi parti ascripta in Oblongo codice. Atque ipse Lachmannus, etsi hoc genus alias repudiavit, nostrorum codicum *tollere* I, 66 eiecit, quia a Lucretio scriptum esse *tendere* testatur Nonius, neque in versus 674, 787 libri III pro rariore adverbio *longiter*, quod legit Nonius, venire potuit *longius* aliunde quam ex glossemate. Itaque eiusmodi quid etiam VI, 1133 accidisse ut per interpretamentum *corruptum* extruderetur genui-

num vocabulum *alienum* una cum Bentleio censere malui, quam litterarum ductibus partim inhaerescens partim insultans *corumptum* dicere ex *coortum* depravatum esse. Similiter egi cum VI, 46

> et quaecumque in eo fiunt *fieri*que necessest
> pleraque dissolvi

ubi cum Lachmannus *fierique* mutaret in *fateare*, lenius visum est sic versari ut *fieri* e glossemate ortum, a Lucretio autem scriptum esse putetur *possumique* cum eadem orationis brevitate, qua utitur V, 527:

> sed quid *possit fiatque* per omne
> in variis mundis varia ratione creatis,
> id doceo.

Neque in minutorum vocabulorum additamentis substitit interpolatio. Verum cum sat magnus Lucretianorum versuum numerus a lectore quodam marginibus comparandi causa ascriptus fuisset, abierunt postea isti versus alienis locis in Lucretianorum verborum ordinem (Nov. Mus. Rh. V, 574). Deinde vero vel idem lector vel alius quis ne a versibus quidem de suo faciendis temperavit partim ut explicaret Lucretium partim ut irrideret. Huius temeritatis exempla, quae quidem ipse agnovit, ex oratione Lucretiana eiecit Lachmannus unaque composuit in indice s. v. *interpolator carminis Lucr.* Reliquit vero alia, quae eandem originem non minus aperte prae se ferunt. Ut hoc utar, propugnatores *μετεμψυχώσεως* eo compulerat Lucretius libro III, ut nunquam in bestiarum corpora abire dicerent humanas animas sed semper in sola corpora humana:

> 758 sin animas hominum dicent in *corpora semper*
> *ire humana*, tamen quaeram cur e sapienti
> stulta queat fieri nec prudens sit puer ullus

Cum tali quaestione quis ferat coniungi id quod continetur eo versu, quem superioribus Lachmannus una cum reliquis omnibus editoribus subiecit:

> 762 nec tam doctus equae pullus quam fortis equi vis

ubi prorsus contra hypothesin equinae animae irrepunt in societatem humanarum. Vel solo ratiocinandi auxilio facetias scilicet interpolatoris perspiceremus, qui Lucretianam quaestionem, quae ad homines pertinet, soluturus est exemplo repetito

a bestiis. Plane eadem cum importunitate idem nugator paulo supra cum Lucretius quaesivisset

739 Denique cur acris violentia triste leonum
seminium sequitur, volpes dolus et fuga cervos

ascripsit responsum

741 a patribus datur et patrius pavor incitat artus

ubi et 'doctus quidam' apud Lambinum interpolationem et Lachmannus irridendi studium agnovit ex solo sententiarum connexu. In eo autem loco, de quo agimus (III, 758—62), accedit interpolationis indicium a scripturis codicum. Neque enim in codicibus idem fit quod in editionibus ut post versum 760 *stulta queat fieri* statim sequatur is cuius initium est *nec tam doctus*, sed interiicitur alius sic quidem:

760 stulta queat fieri, nec prudens sit puer ullus,
si non, certa suo quia semine seminioque
762 nec tam doctus equae pullus quam fortis equi vis.

Iste medius versus iteratur ex vs. 744 huius libri tertii, ubi pergit Lucretius sic:

744 si non, certa suo quia semine seminioque
745 vis animi pariter crescit cum corpore toto?

Iam talis iteratio a nullo institui potuit nisi ab interpolatore, qui quidem eo consilio illuc respicere iussit lectores, ut ipsum sibi contradicere ostenderet Lucretium. Supra enim (744, 745) quia vim animi pariter cum corpore crescere statuit poëta, hic (760) cur puer nullus sit prudens interrogari non debuisse opinatus est interpolator. (Similis ratio versuum 646—651 libri secundi iterationem post I, 43 progenuit; vid. Nov. Mus. Rh. V, 576.) Ex eadem igitur officina, ex qua iteratio illa, prodiit etiam versus iste *nec tam doctus*, quo logicas ineptias suas scurrili irrisione cumulavit versificator. — Eandem autem malam manum deprehendere nobis videmur in talibus versibus quales leguntur III, 683; IV, 793; V, 312, qui, nisi codicum scripturas violenter mutaveris, non poterunt Lucretianorum verborum tenori adaptari. Contra aut nihil aut levissima mutanda sunt, ut vel irrisio vel explicatio interpolatoris appareat.

Duo haec corruptelarum genera ultra fines, quos eis constituit Lachmannus, pertinere putavimus. Contrarium accidit in eo genere, ad quod iam transimus quodque continetur *versuum*

transpositione. Aliquoties enim ubi Lachmannus a codicum ordine recedit, nos ordinem illum servavimus vel sine ulla vel cum minima verborum mutatione. Utriusque rei exempla expromam e primo libro. Ibi inde a versu 565 hic est codicum ordo:

565 huc accedit uti, solidissima materiai
corpora cum constant, possint tamen omnia reddi
mollia quae fiunt, aër, aqua, terra, vapores,
quo pacto fiant et qua vi quaeque gerantur,
admixtum quoniam semel est in rebus inane

Ibi v. 568 deleri voluit 'Bentleius iuvenis'; Lachmannus autem, cui post 567 'sententiam interrumpere' visus est, collocavit eum post 585, ubi si minus molestus, certe neutiquam necessarius videri potest. Verum ne post 567 quidem molestiam affert ullam, dummodo *reddi* v. 566 eo significatu accipiatur, quo dicitur II. 178, 179 = V, 196, 197

hoc tamen ex ipsis caeli rationibus ausim
confirmare aliisque ex rebus *reddere* multis.

Illic enim procul dubio *reddere* idem valet quod *rationem reddere, probare*. Eodem modo si in hoc, de quo agimus, loco dicitur *reddi*, aptissime versus 568 coniungitur cum versu 567 sic: si solida sunt primordia rerum, omnes res, quae molles fiunt, possint probari atque ostendi quo pacto ex solidis primordiis fiant molles, quia admixtum est rebus inane. Contra

si mollia sint primordia rerum
571 unde queant validi silices ferrumque creari
non poterit *ratio reddi*.

Horum igitur versuum tralaticium ordinem sine ulla verborum mutatione tutati sumus. In altero eiusdem primi libri loco ut transponendi opera supersedeamus, recedendum quidem est a nostrorum codicum scriptura, neque tamen ad coniecturas confugiendum, sed alia auctoritas sequenda nostris codicibus haudquaquam deterior. Etenim inde a versu 805 sic exstat in codicibus:

805 et nisi tempestas indulget tempore fausto
imbribus *et* tabe nimborum arbusta vacillent
solque sua pro parte fovet tribuitque calorem
crescere non possint fruges arbusta animantis

In hoc versuum ordine cum v. 806 coniunctivus modus *vacilleni*

non habeat quo referatur, totum locum transponendo, mutando, distinguendo administravit Lachmannus sic:

805 et nisi tempestas indulget tempore fausto
807 solque sua pro parte fovet tribuitque calorem,
806 imbribus et tabe nimborum ambusta vacillent,
808 crescere non possint fruges arbusta animantis.

Itaque ante versum 806 collocavit versum 807, atque in extremo huius 807 versiculi vocabulo *calorem* finiri protasin statuit, apodoseos autem priorem partem contineri in versu 806 et huic priori parti ἀσυνδέτως addi alteram in versu 808. Deinde vero v. 806 *arbusta* mutavit in *ambusta*, atque *imbribus et tabe nimborum ambusta vacillent* explicari voluit sic: 'omnia imbrium *frigore* ambusta vacillent atque nutent', allatis aliorum scriptorum locis tribus, quorum unum suppeditavit Valerius Flaccus qui IV, 70 *saevis ambusta pruinis Lumina* (oculos) Promethei dixit; reliqui duo loci reperiuntur apud Columellam XI, 3, 13 *brumae frigoribus et pruinis inurenda*, X, 74 *quae canis iaceant urenda pruinis*. At ut *frigore* amburi et latine et in quavis lingua recte dici possit, ut ab hac locutione profecti tales scriptores quales sunt Valerius Flaccus et Columella etiam *pruinis* amburi dicere possint, cum in pruinis frigoris notio penitus inhaerescat: tamen ne ullum quidem vestigium sive frigoris sive pruinae reperitur in versu Lucretiano. Dixissit Lucretius secundum Lachmanni scripturam *imbribus* ambusta. Atque huiusmodi quid neque a Lucretio neque ab ullo casto scriptore dici potuisse mihi quidem persuasum est. Quare relicta Lachmanniana ratione experiamur, utrum codicum ordo retineri possit, si a Prisciano p. 768 accipiamus *imbribus* ut *tabe nimborum arbusta vacillent* atque sic distinguamus ut *imbribus* v. 806 pendeat ab *indulget* v. 805. Quo facto talis exstitit oratio:

805 et nisi tempestas indulget tempore fausto
imbribus, *ut* tabe nimborum arbusta vacillent,
solque sua pro parte fovet tribuitque calorem,
crescere non possint fruges arbusta animantis.

Iam protasis pertinet usque ad *calorem* v. 807, in eaque primum dicitur de imbribus, qui tempore verno fiunt. Eis ita agitantur frutices et arbusta, *ut* huc atque illuc nutent perculsa *tabe nimborum* i. e. nubibus tabescentibus in pluviam, sicut Lucanus X, 224 *tabem nivis* dixit liquefactas nives. His imbribus etiam solis

calores accedere necesse est (v. 807). Alioquin (v. 808) crescere nequeunt et fruges arbustaque et animalia, quorum pabula sunt fruges.

In his igitur atque in aliquot aliis exemplis cum a codicum ordine contra Lachmanni transpositiones steterimus, rarissime contrarium accidit ut transpositio visa sit Lachmannianae verborum mutationi praestare. Velut inde a versu 197 libri quarti leguntur haec:

praeterea si quae penitus corpuscula rerum
ex altoque foras mittuntur, solis uti lux
ac vapor, haec puncto cernuntur lapsa diei
per totum caeli spatium diffundere sese
perque volare mare ac terras caelumque rigare.

Ubi 'foedum nec ferendum vitium' adesse vidit Lachmannus in v. 201 caelum *que rigare*, quod post v. 200 caeli *spatium* inepte *τανυτολογεῖ*, quamquam coniungi vocabula *caelum rigare* non magis hic offensioni est quam V, 593 *caelumque rigando*. 'Delevit' igitur vitium istud 'scribendo circum *que rigare* id est undique.' Illam mutationem ne admittamus prohibemur argumenti conclusione, quae haec est:

cum iaciuntur et emissum res nulla moratur,
quod superest, ubi tam volucri levitate feruntur,
quone vides citius debere et longius ire
multiplexque loci spatium transcurrere eodem
tempore quo solis pervolgant lumina caelum.

Ibi enim v. 206 *solis pervolgant lumina* caelum sic respicit ad solum v. 200 ut nulla praecessisse videatur maris ac terrarum mentio, qualis fit in versu 201. Quare illum versum 201 non eo loco, ubi nunc in codicibus legitur, a poëta positum esse existimamus, praesertim cum etiam in proximis versibus verum ordinem turbaverint librarii (v. Lachm. in v. 195). Illuc autem eum traiecimus ubi ne litterula quidem mutata ab omni *τανυτολογίας* culpa vacat post v. 186:

in quo iam genere est solis lux et vapor eius
propterea quia sunt e primis facta minutis,
quae quasi cuduntur perque aëris intervallum
non dubitant transire sequenti concita plaga
perque volare mare ac terras caelumque rigare.

Atque haec quidem hactenus dicta sunto de singulis corruptelarum generibus. Praeterea breviter hoc loco perstringere per-

velim par difficillimum versuum, quod quia variis simul corruptelarum generibus pessumdatum est, non aeque atque alibi sperare possum fore ut vel me tacente ratio emendandi patescat. Scribuntur isti versus, qui sunt 42, 43 libri secundi, rubris litteris uncialibus in Oblongo codice, desunt in Quadrato tribus versiculis vacantibus, ut fere semper (v. Mus. Rhen. p. 543) fit in hoc codice ubicunque in Oblongo rubrae litterae reperiuntur. In Oblongo igitur exstant haec:

SUBSIDIIS MAGNIS EPICURI CONSTABILITAS
ORNATAS ARMIS ITASTAȚUASTARITERQ: ANIMATAS

punctis sub AT a prima manu factis. Hos versus cum priores editores fere omnes de emendatione desperantes eiecerint, Lachmannus in verborum ordinem admisit sic quidem scriptos:

40 si non forte tuas legiones per loca campi
fervere cum videas, belli simulacra cientis,
subsidiis magnis*que elephantis* constabilitas,
ornatas armis, *validas*, pariterque animatas

Lachmannus inde proficiscitur quod Lucretius V, 1225 scripsit: *Induperatorem classis super aequora verrit Cum* v a l i d i s *pariter legionibus atque* e l e p h a n t i s. Unde apparere dixit etiam hoc loco pro EPICURI scribendum esse *elephantis*, pro ITASTAȚUAS autem *validas*. Sane haec emendandi ratio licet nil habeat cur nequeat ferri, tamen neque a sententia neque a ductibus litterarum ita comparata est ut supervacaneum sit anquirere aliam. Quod sic instituimus ut primum quidem in EPICURI glossema agnosceremus ab initio ad *subsidiis* v. 42 ascriptum; *ἔπιχουροι* enim Graecis eidem sunt qui Latinis copiae auxiliares. Id glossema ad Gargettii philosophi nomen trahebatur ab imperitis librariis eoque facilius immiscebatur versui 42. In hunc autem versum cum inferciretur, e loco suo, qui erat versus 42, detrusit in eandem alterius 43 versiculi regionem id vocabulum, cuius nunc hae supersunt mendosae litterae: ITASTAȚUAS. Quibus corrigendis id adhibendum est quod in codicibus Lucretianis fieri observavi ut litterae H et IT inter se permutentur. Sic IV, 820 pro eo quod esse debet et in Oblongo etiam est *in his* scribitur in Quadrato *initis;* neque aliunde I, 721 in locum simplicis *Italiae* pervenit *Haeliae*, quod 'putidae eruditionis' specie tamdiu editores fefellit; denique huc redit praeclara

emendatio Lachmanni, qui II, 515 codicum *hiemisque* correxit in *iter usque*. Ex huiusmodi igitur mendo si priores duae litterae in ITASTATUAS ortae sunt, facile inde id vocabulum elicitur, quod in versum 42 asciscimus sic: *subsidiis magnis* hastatis *constabilitae*. Iam vero mancus evasit alter versus 43. Eum vix aptius puto suppleri posse quam idem vocabulum etiam post *armis* ponendo quod cum *animatas* coniunxit Lucretius: *ornatas armis* pariter *pariterque animatas*, quo legiones non minus animo quam armis parés esse dicuntur.

Restat ut indicem signorum, quibus usus sum, significationes. Ac primum quidem

[ ] uncis includuntur omnia, quae interpolator (vid. supra p. VI.) vel alienis locis iteravit vel ipse confecit. Deinde

|| lineolis in initiis et in finibus notantur eae particulae, quas scripsit quidem Lucretius sed seiunctim a carminis continuitate in singularibus schedulis consignavit. Eas Q. Cicero, qui post poëtae mortem carmen Lucretianum edidit, ibi collocavit quo pertinere videbantur, neque tamen effugere potuit quin interrumpi aequabilem carminis tenorem talis lector sentiat qualis fuit Lachmannus, qui quidem in istis particulis segregandis ita versatus est, ut nesciamus utrum sagacitatem magis admiremur an temperantiam. Denique

ea vocabula, quae non exstant in codicibus sed vel a superioribus editoribus vel a Lachmanno vel a me excogitata sunt ad explendas versiculorum mensuras, *cursivo*, quod vocatur, *litterarum genere* exprimenda curavi, ne amplius lexicographos grammaticosve fallant.

Praeterea cum IV, 1122 codicum scripturam *alidensia* nemodum explicaverit, Lachmanniani autem inventi ἀλιδενσια ne Graecum quidem exemplum ullum inveniatur, satius visum est codicum scripturam *alidensia* exhibere nota † apposita.

Scr. Bonnae m. Martio a. MDCCCLII.

T. LUCRETI CARI
DE RERUM NATURA
LIBER PRIMUS.

Aeneadum genetrix, hominum divomque voluptas,
alma Venus, caeli subter labentia signa
quae mare navigerum, quae terras frugiferentis
concelebras, per te quoniam genus omne animantum
concipitur visitque exortum lumina solis.
te, dea, te fugiunt venti, te nubila caeli
adventumque tuum, tibi suavis daedala tellus
summittit flores, tibi rident aequora ponti
placatumque nitet diffuso lumine caelum.
nam simul ac species patefactast verna diei
et reserata viget genitabilis aura favoni,
aëriae primum volucres te, diva, tuumque
significant initum perculsae corda tua vi.
inde ferae pecudes persultant pabula laeta
et rapidos tranant amnis: ita capta lepore
te sequitur cupide quo quamque inducere pergis.
denique per maria ac montis fluviosque rapacis
frondiferasque domos avium camposque virentis
omnibus incutiens blandum per pectora amorem
efficis ut cupide generatim saecla propagent.
quae quoniam rerum naturam sola gubernas,
nec sine te quicquam dias in luminis oras
exoritur neque fit laetum neque amabile quicquam,
te sociam studeo scribendis versibus esse,
quos ego de rerum natura pangere conor
Memmiadae nostro, quem tu, dea, tempore in omni
omnibus ornatum voluisti excellere rebus.

quo magis aeternum da dictis, diva, leporem.
effice ut interea fera moenera militiai
per maria ac terras omnis sopita quiescant:
nam tu sola potes tranquilla pace iuvare
mortalis, quoniam belli fera moenera Mavors
armipotens regit, in gremium qui saepe tuum se
reicit aeterno devictus vulnere amoris,
atque ita suspiciens, tereti cervice reposta,
pascit amore avidos, inhians in te, dea, visus,
eque tuo pendet resupini spiritus ore.
hunc tu, diva, tuo recubantem corpore sancto
circum fusa super, suavis ex ore loquellas
funde petens placidam Romanis, incluta, pacem:
nam neque nos agere hoc patriai tempore iniquo
possumus aequo animo nec Memmi clara propago
talibus in rebus communi desse saluti.
[omnis enim per se divum natura necessest
immortali aevo summa cum pace fruatur
semota ab nostris rebus seiunctaque longe
nam privata dolore omni privata periclis
ipsa suis pollens opibus nihil indiga nostri
nec bene promeritis capitur nec tangitur ira]

*

quod super est, vacuas auris animumque sagacem
semotum a curis adhibe veram ad rationem;
ne mea dona tibi studio disposta fideli,
intellecta prius quam sint, contempta relinquas.
nam tibi de summa caeli ratione deumque
disserere incipiam, et rerum primordia pandam,
unde omnis natura creet res, auctet, alatque,
quove eadem rursum natura perempta resolvat;
quae nos materiem et genitalia corpora rebus
reddunda in ratione vocare et semina rerum
appellare suëmus et haec eadem usurpare
corpora prima, quod ex illis sunt omnia primis.
Humana ante oculos foede cum vita iaceret

in terris oppressa gravi sub religione,
quae caput a caeli regionibus ostendebat
horribili super aspectu mortalibus instans,
primum Graius homo mortalis tendere contra
est oculos ausus primusque obsistere contra;
quem neque fana deum nec fulmina nec minitanti
murmure compressit caelum, sed eo magis acrem
inritat animi virtutem, effringere ut arta
naturae primus portarum claustra cupiret.
ergo vivida vis animi pervicit, et extra
processit longe flammantia moenia mundi
atque omne immensum peragravit mente animoque;
unde refert nobis victor quid possit oriri,
quid nequeat, finita potestas denique cuique
qua nam sit ratione atque alte terminus haerens.
quare religio pedibus subiecta vicissim
opteritur, nos exaequat victoria caelo.
Illud in his rebus vereor, ne forte rearis
inpia te rationis inire elementa viamque
indugredi sceleris. quod contra saepius illa
religio peperit scelerosa atque impia facta.
Aulide quo pacto Triviai virginis aram
Iphianassai turparunt sanguine foede
ductores Danaum delecti, prima virorum.
cui simul infula virgineos circum data comptus
ex utraque pari malarum parte profusast,
et maestum simul ante aras adstare parentem
sensit, et hunc propter ferrum celare ministros,
aspectuque suo lacrimas effundere civis,
muta metu terram genibus summissa petebat:
nec miserae prodesse in tali tempore quibat
quod patrio princeps donarat nomine regem:
nam subl[redacted]um manibus tremibundaque ad aras
deductast, [redacted]llemni more sacrorum
perfecto pos[redacted]o comitari Hymenaeo,
sed casta inceste, [redacted]ubendi tempore in ipso,
hostia concideret mactatu maesta parentis,
exitus ut classi felix faustusque daretur.

tantum religio potuit suadere malorum.
Tutemet a nobis iam quovis tempore vatum
terriloquis victus dictis desciscere quaeres.
quippe etenim quam multa tibi iam fingere possunt
somnia, quae vitae rationes vertere possint
fortunasque tuas omnis turbare timore!
et merito: nam si certam finem esse viderent
aerumnarum homines, aliqua ratione valerent
religionibus atque minis obsistere vatum:
nunc ratio nulla est restandi, nulla facultas,
aeternas quoniam poenas in morte timendumst.
ignoratur enim quae sit natura animai,
nata sit, an contra nascentibus insinuetur,
et simul intereat nobiscum morte dirempta,
an tenebras Orci visat vastasque lacunas,
an pecudes alias divinitus insinuet se,
Ennius ut noster cecinit, qui primus amoeno
detulit ex Helicone perenni fronde coronam,
per gentis Italas hominum quae clara clueret;
etsi praeterea tamen esse Acherusia templa
Ennius aeternis exponit versibus edens,
quo neque permaneant animae neque corpora nostra,
sed quaedam simulacra modis pallentia miris;
unde sibi exortam semper florentis Homeri
commemorat speciem lacrimas effundere salsas
coepisse et rerum naturam expandere dictis.
qua propter bene cum superis de rebus habenda
nobis est ratio, solis lunaeque meatus
qua fiant ratione, et qua vi quaeque gerantur
in terris, tum cum primis ratione [illegible]aci
unde anima atque animi constet natura videndum,
et quae res nobis vigilantibus obvia mentes
terrificet morbo adfectis [illegible]noque sepult[illegible]
cernere uti videamur eos au[illegible],
morte obita quorum [illegible]allus amplec[illegible]ssa.
Nec me animi fallit [illegible]ra reperta
difficile inlustrare Latinis versibus esse,
multa novis verbis praesertim cum sit agendum

propter egestatem linguae et rerum novitatem:
sed tua me virtus tamen et sperata voluptas
suavis amicitiae quemvis sufferre laborem
suadet et inducit noctes vigilare serenas,
quaerentem dictis quibus et quo carmine demum
clara tuae possim praepandere lumina menti,
res quibus occultas penitus convisere possis.
Hunc igitur terrorem animi tenebrasque necessest
non radii solis neque lucida tela diei
discutiant, sed naturae species ratioque.
principium cuius hinc nobis exordia sumet,
nullam rem e nilo gigni divinitus umquam.
quippe ita formido mortalis continet omnis,
quod multa in terris fieri caeloque tuentur,
quorum operum causas nulla ratione videre
possunt ac fieri divino numine rentur.
quas ob res ubi viderimus nil posse creari
de nilo, tum quod sequimur iam rectius inde
perspiciemus, et unde queat res quaeque creari
et quo quaeque modo fiant opera sine divom.
Nam si de nilo fierent, ex omnibu' rebus
omne genus nasci posset, nil semine egeret.
e mare primum homines, e terra posset oriri
squamigerum genus et volucres erumpere caelo:
armenta atque aliae pecudes, genus omne ferarum,
incerto partu culta ac deserta tenerent:
nec fructus idem arboribus constare solerent,
sed mutarentur, ferre omnes omnia possent.
quippe, ubi non essent genitalia corpora cuique,
qui posset mater rebus consistere certa?
at nunc seminibus quia certis quaeque creantur,
inde enascitur atque oras in luminis exit,
materies ... est cuius ... corpora prima:
atque hac re ... ex omnibus omnia gigni,
quod certis in ... inest secr... facultas.
praeterea cur ve... frumenta calore,
vites autumno fundi suadente videmus,
si non, certa suo quia tempore semina rerum

cum confluxerunt, patefit quod cumque creatur,
dum tempestates adsunt et vivida tellus
tuto res teneras effert in luminis oras?
quod si de nilo fierent, subito exorerentur
incerto spatio atque alienis partibus anni;
quippe ubi nulla forent primordia, quae genitali
concilio possent arceri tempore iniquo.
nec porro augendis rebus spatio foret usus,
seminis ad coitum, si e nilo crescere possent
nam fierent iuvenes subito ex infantibu' parvis,
e terraque exorta repente arbusta salirent.
quorum nil fieri manifestum est, omnia quando
paulatim crescunt, ut par est semine certo
crescere, resque genus servant; ut noscere possis
quicque sua de materia grandescere alique.
huc accedit uti sine certis imbribus anni
laetificos nequeat fetus submittere tellus,
nec porro secreta cibo natura animantum
propagare genus possit vitamque tueri;
ut potius multis communia corpora rebus
multa putes esse, ut verbis elementa videmus,
quam sine principiis ullam rem existere posse.
denique cur homines tantos natura parare
non potuit, pedibus qui pontum per vada possent
transire et magnos manibus divellere montis
multaque vivendo vitalia vincere saecla,
si non, materies quia rebus reddita certast
gignundis, e qua constat quid possit oriri?
nil igitur fieri de nilo posse fatendumst,
semine quando opus est rebus, quo quaeque creata
aëris in teneras possint proferrier auras.
postremo quoniam incultis praestare videmus
culta loca et manibus melioris reddere fetus,
esse videlicet in terris primordia rerum,
quae nos fecundas vertentes vomere glebas
terraique solum subigentes cimus ad ortus:
quod si nulla forent, nostro sine quaeque labore
sponte sua multo fieri meliora videres.

Huc accedit uti quicque in sua corpora rursum
dissoluat natura neque ad nilum interemat res.
nam siquid mortale e cunctis partibus esset,
ex oculis res quaeque repente erepta periret:
nulla vi foret usus enim, quae partibus eius
discidium parere et nexus exsolvere posset.
quod nunc, aeterno quia constant semine quaeque,
donec vis obiit, quae res diverberet ictu
aut intus penetret per inania dissoluatque,
nullius exitium patitur natura videri.
praeterea quae cumque vetustate amovet aetas,
si penitus peremit consumens materiem omnem,
unde animale genus generatim in lumina vitae
redducit Venus, aut redductum daedala tellus
unde alit atque auget generatim pabula praebens?
unde mare ingenui fontes externaque large
flumina suppeditant? unde aether sidera pascit?
omnia enim debet, mortali corpore quae sunt,
infinita aetas consumpse ante acta diesque.
quod si in eo spatio atque ante acta aetate fuere
e quibus haec rerum consistit summa refecta,
inmortali sunt natura praedita certe,
haut igitur possunt ad nilum quaeque reverti.
denique res omnis eadem vis causaque volgo
conficeret, nisi materies aeterna teneret,
inter se nexu minus aut magis indupedita:
tactus enim leti satis esset causa profecto;
quippe, ubi nulla forent aeterno corpore, quorum
contextum vis deberet dissolvere quaeque.
at nunc, inter se quia nexus principiorum
dissimiles constant aeternaque materies est,
incolumi remanent res corpore, dum satis acris
vis obeat pro textura cuiusque reperta.
haud igitur redit ad nilum res ulla, sed omnes
discidio redeunt in corpora materiai.
postremo pereunt imbres, ubi eos pater aether
in gremium matris terrai praecipitavit:
at nitidae surgunt fruges, ramique virescunt

arboribus, crescunt ipsae fetuque gravantur:
hinc alitur porro nostrum genus atque ferarum:
hinc laetas urbes pueris florere videmus,
frondiferasque novis avibus canere undique silvas:
hinc fessae pecudes pingui per pabula laeta
corpora deponunt, et candens lacteus umor
uberibus manat distentis: hinc nova proles
artubus infirmis teneras lasciva per herbas
ludit lacte mero mentes perculsa novellas.
haud igitur penitus pereunt quaecumque videntur;
quando alid ex alio reficit natura, nec ullam
rem gigni patitur, nisi morte adiuta aliena.
Nunc age, res quoniam docui non posse creari
de nilo neque item genitas ad nil revocari,
ne qua forte tamen coeptes diffidere dictis,
quod nequeunt oculis rerum primordia cerni,
accipe praeterea quae corpora tute necessest
confiteare esse in rebus nec posse videri.
principio venti vis verberat incita pontum
ingentisque ruit navis et nubila differt,
interdum rapido percurrens turbine campos
arboribus magnis sternit montisque supremos
silvifragis vexat flabris: ita perfurit acri
cum fremitu saevitque minaci murmure ventus.
sunt igitur venti, nimirum, corpora caeca,
quae mare, quae terras, quae denique nubila caeli
verrunt ac subito vexantia turbine raptant,
nec ratione fluunt alia stragemque propagant,
et cum mollis aquae fertur natura repente
flumine abundanti, quam largis imbribus auget
montibus ex altis magnus decursus aquai,
fragmina coniciens silvarum arbustaque tota,
nec validi possunt pontes venientis aquai
vim subitam tolerare: ita magno turbidus imbri
molibus incurrit, validis cum viribus, amnis,
dat sonitu magno stragem, volvitque sub undis
grandia saxa, ruunt quae quidquid fluctibus obstat.
sic igitur debent venti quoque flamina ferri,

quae veluti validum cum flumen procubuere
quam libet in partem, trudunt res ante ruuntque
impetibus crebris, interdum vertice torto
corripiunt rapideque rotanti turbine portant.
quare etiam atque etiam sunt venti corpora caeca,
quandoquidem factis et moribus aemula magnis
amnibus inveniuntur, aperto corpore qui sunt.
tum porro varios rerum sentimus odores,
nec tamen ad naris venientis cernimus umquam,
nec calidos aestus tuimur, nec frigora quimus
usurpare oculis, nec voces cernere suemus;
quae tamen omnia corporea constare necessest
natura, quoniam sensus inpellere possunt:
tangere enim et tangi, nisi corpus, nulla potest res.
denique fluctifrago suspensae in litore vestes
uvescunt, eaedem dispansae in sole serescunt.
at neque quo pacto persederit umor aquai
visumst, nec rursum quo pacto fugerit aestu.
in parvas igitur partis dispergitur umor,
quas oculi nulla possunt ratione videre.
quin etiam multis solis redeuntibus annis
anulus in digito subter tenuatur habendo,
stilicidi casus lapidem cavat, uncus aratri
ferreus occulte decrescit vomer in arvis,
strataque iam volgi pedibus detrita viarum
saxea conspicimus: tum, portas propter, aëna
signa manus dextras ostendunt adtenuari
saepe salutantum tactu praeterque meantum.
haec igitur minui, cum sint detrita, videmus:
sed quae corpora decedant in tempore quoque,
invida praeclusit spatium natura videndi.
postremo quaecumque dies naturaque rebus
paulatim tribuit, moderatim crescere cogens,
nulla potest oculorum acies contenta tueri,
nec porro quaecumque aevo macieque senescunt
nec, mare quae inpendent, vesco sale saxa peresa
quid quoque amittant in tempore cernere possis.
corporibus caecis igitur natura gerit res.

Nec tamen undique corporea stipata tenentur
omnia natura: namque est in rebus inane.
quod tibi cognosse in multis erit utile rebus,
nec sinet errantem dubitare et quaerere semper
de summa rerum et nostris diffidere dictis.
[quapropter locus est intactus inane vacansque]
quod si non esset, nulla ratione moveri
res possent: namque officium quod corporis exstat,
officere atque obstare, id in omni tempore adesset
omnibus: haud igitur quicquam procedere posset,
principium quoniam cedendi nulla daret res.
at nunc per maria ac terras sublimaque caeli
multa modis multis varia ratione moveri
cernimus ante oculos; quae, si non esset inane,
non tam sollicito motu privata carerent
quam genita omnino nulla ratione fuissent,
undique materies quoniam stipata quiesset.
praeterea quamvis solidae res esse putentur,
hinc tamen esse licet raro cum corpore cernas.
in saxis ac speluncis permanat aquarum
liquidus umor et uberibus flent omnia guttis.
dissipat in corpus sese cibus omne animantum:
crescunt arbusta et fetus in tempore fundunt,
quod cibus in totas usque ab radicibus imis
per truncos ac per ramos diffunditur omnis.
inter saepta meant voces et clausa domorum
transvolitant, rigidum permanat frigus ad ossa.
quod nisi inania sint, qua corpora quaeque valerent
transire haud ulla fieri ratione videres.
denique cur alias aliis praestare videmus
pondere res rebus nilo maiore figura?
nam si tantundemst in lanae glomere quantum
corporis in plumbo est, tantundem pendere par est;
corporis officiumst quoniam premere omnia deorsum,
contra autem natura manet sine pondere inanis.
ergo quod magnumst aeque leviusque videtur,
nimirum, plus esse sibi declarat inanis:
at contra gravius plus in se corporis esse

dedicat et multo vacuum minus intus habere.
est igitur, nimirum, id quod ratione sagaci
quaerimus, admixtum rebus, quod inane vocamus.
Illud in his rebus ne te deducere vero
possit, quod quidam fingunt, praecurrere cogor.
cedere squamigeris latices nitentibus aiunt
et liquidas aperire vias, quia post loca pisces
linquant, quo possint cedentes confluere undae:
sic alias quoque res inter se posse moveri
et mutare locum, quamvis sint omnia plena
scilicet, id falsa totum ratione receptumst.
nam quo squamigeri poterunt procedere tandem,
ni spatium dederint latices? concedere porro
quo poterunt undae, cum pisces ire nequibunt?
aut igitur motu privandumst corpora quaeque,
aut esse admixtum dicundumst rebus inane,
unde initum primum capiat res quaeque movendi.
postremo duo de concursu corpora lata
si cita dissiliant, nempe aër omne necessest,
inter corpora quod fiat, possidat inane:
is porro quamvis circum celerantibus auris
confluat, haud poterit tamen uno tempore totum
compleri spatium: nam primum quemque necesse
occupet ille locum, deinde omnia possideantur.
quod si forte aliquis, cum corpora dissiluere,
tum putat id fieri quia se condenseat aër,
errat: nam vacuum tum fit quod non fuit ante,
et repletur item vacuum quod constitit ante,
nec tali ratione potest denserier aër,
nec, si iam posset, sine inani posset, opinor,
ipse in se trahere et partis conducere in unum.
Qua propter, quamvis causando multa moreris
esse in rebus inane tamen fateare necessest.
multaque praeterea tibi possum commemorando
argumenta fidem dictis conradere nostris.
verum animo satis haec vestigia parva sagaci
sunt, per quae possis cognoscere cetera tute:
namque canes ut montivagae persaepe ferai

naribus inveniunt intectas fronde quietes,
cum semel institerunt vestigia certa viai,
sic alid ex alio per te tute ipse videre
talibus in rebus poteris caecasque latebras
insinuare omnis et verum protrahere inde.
quod si pigraris paulumve recesseris ab re,
hoc tibi de plano possum promittere, Memmi:
usque adeo largis haustos e fontibus amnis
lingua meo suavis diffundet pectore fundet,
ut verear ne tarda prius per membra senectus
serpat et in nobis vitai claustra resolvat,
quam tibi de quavis una re versibus omnis
argumentorum sit copia missa per auris.
Sed nunc ut repetam coeptum pertexere dictis,
omnis, ut est, igitur per se natura duabus
constitit in rebus: nam corpora sunt, et inane,
haec in quo sita sunt et qua diversa moventur.
corpus enim per se communis dedicat esse
sensus; cui nisi prima fides fundata valebit,
haut erit occultis de rebus quo referentes
confirmare animi quicquam ratione queamus.
tum porro locus ac spatium, quod inane vocamus,
si nullum foret, haut usquam sita corpora possent
esse neque omnino quoquam diversa meare;
id quod iam supera tibi paulo ostendimus ante.
praeterea nil est quod possis dicere ab omni
corpore seiunctum secretumque esse ab inani,
quod quasi tertia sit numero natura reperta.
nam quodcumque erit, esse aliquid debebit id ipsum;
cui si tactus erit quamvis levis exiguusque,
augmine vel grandi vel parvo denique, dum sit,
corporis augebit numerum summamque sequetur:
sin intactile erit, nulla de parte quod ullam
rem prohibere queat per se transire meantem,
scilicet, hoc id erit, vacuum quod inane vocamus.
praeterea per se quod cumque erit, aut faciet quid
aut aliis fungi debebit agentibus ipsum,
aut erit ut possint in eo res esse gerique:

at facere et fungi sine corpore nulla potest res,
nec praebere locum porro nisi inane vacansque.
ergo, praeter inane et corpora, tertia per se
nulla potest rerum in numero natura relinqui,
nec quae sub sensus cadat ullo tempore nostros,
nec ratione animi quam quisquam possit apisci.
Nam quae cumque cluent, aut his coniuncta duabus
rebus ea invenies aut horum eventa videbis.
coniunctum est id quod nusquam sine perniciali
discidio potis est seiungi seque gregari;
pondus uti saxist, calor ignis, liquor aquai.
[tactus corporibus cunctis intactus inani]
servitium contra, paupertas, divitiaeque,
libertas, bellum, concordia, cetera quorum
adventu manet incolumis natura abituque,
haec soliti sumus, ut par est, eventa vocare.
tempus item per se non est, sed rebus ab ipsis
consequitur sensus, transactum quid sit in aevo,
tum quae res instet, quid porro deinde sequatur:
nec per se quemquam tempus sentire fatendumst
semotum ab rerum motu placidaque quiete.
denique Tyndaridem raptam belloque subactas
Troiugenas gentis cum dicunt esse, videndumst
ne forte haec per se cogant nos esse fateri,
quando ea saecla hominum, quorum haec eventa fuerunt,
inrevocabilis abstulerit iam praeterita aetas:
namque aliud saeclis, aliud regionibus ipsis
eventum dici poterit quodcumque erit actum.
denique materies si rerum nulla fuisset,
nec locus ac spatium, res in quo quaeque geruntur,
numquam Tyndaridis formae conflatus amore
ignis, Alexandri Phrygio sub pectore gliscens,
clara accendisset saevi certamina belli,
nec clam durateus Troianis Pergama partu
inflammasset equos nocturno Graiugenarum;
perspicere ut possis res gestas funditus omnis
non ita uti corpus per se constare neque esse,
nec ratione cluere eadem qua constet inane,

sed magis ut merito possis eventa vocare
corporis, atque loci, res in quo quaeque gerantur.
Corpora sunt porro partim primordia rerum,
partim concilio quae constant principiorum.
sed quae sunt rerum primordia., nulla potest vis
stinguere: nam solido vincunt ea corpore demum.
etsi difficile esse videtur credere quicquam
in rebus solido reperiri corpore posse.
transit enim fulmen caelum, per saepta domorum
clamor it ac voces, ferrum candescit in igni,
dissiliuntque fero ferventia saxa vapore:
tum labefactatus rigor auri solvitur aestu:
tum glacies aeris flamma devicta liquescit,
permanat calor argentum penetraleque frigus,
quando utrumque manu retinentes pocula rite
sensimus infuso lympharum rore superne.
usque adeo in rebus solidi nil esse videtur.
sed quia vera tamen ratio naturaque rerum
cogit, ades, paucis dum versibus expediamus
esse ea quae solido atque aeterno corpore constent,
semina quae rerum primordiaque esse docemus,
unde omnis rerum nunc constet summa creata.
Principio quoniam duplex natura duarum
dissimilis rerum longe constare repertast,
corporis, atque loci, res in quo quaeque geruntur,
esse utramque sibi per se puramque necessest.
nam quacumque vacat spatium, quod inane vocamus,
corpus ea non est: qua porro cumque tenet se
corpus, ea vacuum nequaquam constat inane.
sunt igitur solida ac sine inani corpora prima.
praeterea quoniam genitis in rebus inanest,
materiem circum solidam constare necessest·
nec res ulla potest vera ratione probari
corpore inane suo celare atque intus habere,
si non, quod cohibet, solidum constare relinquas·
id porro nil esse potest nisi materiai
concilium, quod inane queat verum cohibere.
materies igitur, solido quae corpore constat,

esse aeterna potest, cum cetera dissoluantur.
tum porro si nil esset quod inane vacaret,
omne foret solidum: nisi contra corpora certa
essent, quae loca complerent quaecumque tenerent,
omne quod est, spatium vacuum constaret inane.
alternis igitur, nimirum, corpus inani
distinctum quoniam nec plenum naviter extat
nec porro vacuum, sunt ergo corpora certa,
quae spatium pleno possint distinguere inane.
haec neque dissolui plagis extrinsecus icta
possunt, nec porro penitus penetrata retexi
nec ratione queunt alia temptata labare;
id quod iam supra tibi paulo ostendimus ante.
nam neque conlidi sine inani posse videtur
quicquam nec frangi nec findi in bina secando,
nec capere umorem neque item manabile frigus
nec penetralem ignem, quibus omnia conficiuntur·
et quo quaeque magis cohibet res intus inane,
tam magis his rebus penitus temptata labascit.
ergo si solida ac sine inani corpora prima
sunt ita uti docui, sint haec aeterna necessest.
praeterea nisi materies aeterna fuisset,
antehac ad nilum penitus res quaeque redissent,
de niloque renata forent quaecumque videmus.
at quoniam supra docui nil posse creari
de nilo neque quod genitum est ad nil revocari,
esse inmortali primordia corpore debent,
dissolui quo quaeque supremo tempore possint,
materies ut subpeditet rebus reparandis.
sunt igitur solida primordia simplicitate,
nec ratione queunt alia servata per aevom
ex infinito iam tempore res reparare.
Denique si nullam finem natura parasset
frangendis rebus, iam corpora materiai
usque redacta forent aevo frangente priore,
ut nil ex illis a certo tempore posset
conceptum summa aetatis pervadere finis.
nam quidvis citius dissolvi posse videmus

quam rursus refici; qua propter longa diei
infinita aetas ante acti temporis omnis
quod fregisset adhuc disturbans dissoluensque,
numquam relicuo reparari tempore posset.
at nunc, nimirum, frangendi reddita finis
certa manet, quoniam refici rem quamque videmus
et finita simul generatim tempora rebus
stare, quibus possint aevi contingere florem.
huc accedit uti, solidissima materiai
corpora cum constant, possint tamen omnia reddi
mollia quae fiunt, aër, aqua, terra, vapores,
quo pacto fiant et qua vi quaeque gerantur,
admixtum quoniam semel est in rebus inane:
at contra si mollia sint primordia rerum,
unde queant validi silices ferrumque creari
non poterit ratio reddi: nam funditus omnis
principio fundamenti natura carebit.
sunt igitur solida pollentia simplicitate,
quorum condenso magis omnia conciliatu
artari possunt validasque ostendere viris.
Porro si nullast frangendis reddita finis
corporibus, tamen ex aeterno tempore quaedam
nunc etiam superare necessest corpora rebus,
quae nondum clueant ullo temptata periclo:
at quoniam fragili natura praedita constant,
discrepat aeternum tempus potuisse manere
innumerabilibus plagis vexata per aevom.
denique iam quoniam generatim reddita finis
crescendi rebus constat vitamque tenendi,
et quid quaeque queant per foedera naturai,
quid porro nequeant, sancitum quandoquidem extat,
nec commutatur quicquam, quin omnia constent
usque adeo, variae volucres ut in ordine cunctae
ostendant maculas generalis corpore inesse,
inmutabili' materiae quoque corpus habere
debent, nimirum: nam si primordia rerum
commutari aliqua possent ratione revicta,
incertum quoque iam constet quid possit oriri,

quid nequeat, finita potestas denique cuique
quanam sit ratione atque alte terminus haerens,
nec totiens possent generatim saecla referre
naturam mores victum motusque parentum.
Tum porro quod iam est extremum quodque cacumen
corporis ullius, quod nostri cernere sensus
iam nequeunt, id, nimirum, sine partibus extat
et minima constat natura, nec fuit umquam
per se secretum neque posthac esse valebit,
alterius quoniamst ipsum pars, primaque et una
inde aliae atque aliae similes ex ordine partes
agmine condenso naturam corporis explent;
quae quoniam per se nequeunt constare, necessest
haerere unde queant nulla ratione revelli.
sunt igitur solida primordia simplicitate,
quae minimis stipata cohaerent partibus arte,
non ex ullorum conventu conciliata,
sed magis aeterna pollentia simplicitate,
unde neque avelli quicquam neque deminui iam
concedit natura reservans semina rebus.
praeterea nisi erit minimum, parvissima quaeque
corpora constabunt ex partibus infinitis;
quippe ubi dimidiae partis pars semper habebit
dimidiam partem, nec res praefiniet ulla.
ergo rerum inter summam minimamque quid escit?
nil erit ut distet: nam quamvis funditus omnis
summa sit infinita, tamen, parvissima quae sunt,
ex infinitis constabunt partibus aeque.
quod quoniam ratio reclamat vera negatque
credere posse animum, victus fateare necessest
esse ea quae nullis iam praedita partibus extent
et minima constent natura. quae quoniam sunt,
illa quoque esse tibi solida atque aeterna fatendum.
denique ni minimas in partis cuncta resolvi
cogere consuesset rerum natura creatrix,
iam nil ex illis eadem reparare valeret
propterea quia, quae multis sunt partibus aucta,
non possunt ea quae debet genitalis habere

materies, varios conexus, pondera, plagas,
concursus, motus, per quae res quaeque geruntur.
Quapropter qui materiem rerum esse putarunt
ignem atque ex igni summam consistere solo,
magno opere a vera lapsi ratione videntur.
Heraclitus init quorum dux proelia primus,
clarus ob obscuram linguam magis inter inanis
quamde gravis inter Graios, qui vera requirunt:
omnia enim stolidi magis admirantur amantque,
inversis quae sub verbis latitantia cernunt,
veraque constituunt quae belle tangere possunt
auris et lepido quae sunt fucata sonore.
Nam cur tam variae res possent esse, requiro,
ex uno si sunt igni puroque creatae?
nil prodesset enim calidum denserier ignem
nec rarefieri, si partes ignis eandem
naturam quam totus habet super ignis haberent.
acrior ardor enim conductis partibus esset,
languidior porro disiectis disque supatis:
amplius hoc fieri nil est quod posse rearis
talibus in causis, nedum variantia rerum
tanta queat densis rarisque ex ignibus esse.
id quoque, si faciant admixtum rebus inane,
denseri poterunt ignes rarique relinqui:
sed quia multa sibi cernunt contraria amussim
et fugitant in rebus inane relinquere purum,
ardua dum metuunt, amittunt vera viai,
nec rursum cernunt exempto rebus inani
omnia denseri fierique ex omnibus unum
corpus, nil ab se quod possit mittere raptim;
aestifer ignis uti lumen iacit atque vaporem,
ut videas non e stipatis partibus esse.
quod si forte alia credunt ratione potesse
ignis in coetu stingui mutareque corpus,
scilicet, ex nulla facere id si parte reparcent,
occidet ad nilum, ni mirum, funditus ardor
omnis et *e* nilo fient quaecumque creantur:
nam quodcumque suis mutatum finibus exit,

continuo hoc mors est illius quod fuit ante.
proinde aliquid superare necesse est incolume ollis,
ne tibi res redeant ad nilum funditus omnes
de niloque renata vigescat copia rerum.
nunc igitur quoniam certissima corpora quaedam
sunt, quae conservant naturam semper eandem,
quorum abitu aut aditu mutatoque ordine mutant
naturam res et convertunt corpora sese,
scire licet non esse haec ignea corpora rerum.
nil referret enim quaedam decedere, abire,
atque alio adtribui, mutarique ordine quaedam,
si tamen ardoris naturam cuncta tenerent:
ignis enim foret omnimodis quodcumque crearent.
verum, ut opinor, itast: sunt quaedam corpora, quorum
concursus motus ordo positura figurae
efficiunt ignis, mutatoque ordine mutant
naturam, neque sunt igni simulata neque ulli
praeterea rei quae corpora mittere possit
sensibus et nostros adiectu tangere tactus.
Dicere porro ignem res omnis esse, neque ullam
rem veram in numero rerum constare nisi ignem,
quod facit hic idem, perdelirum esse videtur.
nam contra sensus ab sensibus ipse repugnat,
et labefactat eos, unde omnia credita pendent,
unde hic cognitus est ipsi quem nominat ignem:
credit enim sensus ignem cognoscere vere,
cetera non credit, quae nilo clara minus sunt.
quod mihi cum vanum tum delirum esse videtur:
quo referemus enim? quid nobis certius ipsis
sensibus esse potest, qui vera ac falsa notemus?
praeterea quare quisquam magis omnia tollat
et velit ardoris naturam linquere solam,
quam neget esse ignis, *quidvis* tamen esse relinquat?
aequa videtur enim dementia dicere utrumque.
Quapropter qui materiem rerum esse putarunt
ignem atque ex igni summam consistere posse,
et qui principium gignundis aëra rebus
constituere, aut umorem quicumque putarunt

fingere res ipsum per se, terramve creare
omnia et in rerum naturas vertier omnis,
magno opere a vero longe derrasse videntur.
adde etiam qui conduplicant primordia rerum,
aëra iungentes igni, terramque liquori,
et qui quattuor ex rebus posse omnia rentur
ex igni terra atque anima procrescere et imbri.
quorum Acragantinus cum primis Empedocles est
insula quem triquetris terrarum gessit in oris,
quam fluitans circum magnis anfractibus aequor
Ionium glaucis aspargit virus ab undis,
angustoque fretu rapidum mare dividit *almae*
Italiae terrarum oras a finibus eius.
hic est vasta Charybdis, et hic Aetnaea minantur
murmura flammarum rursum se colligere iras,
faucibus eruptos iterum vis ut vomat ignis
ad caelumque ferat flammai fulgura rursum.
quae cum magna modis multis miranda videtur
gentibus humanis regio visendaque fertur,
rebus opima bonis, multa munita virum vi,
nil tamen hoc habuisse viro praeclarius in se
nec sanctum magis et mirum carumque videtur.
carmina quin etiam divini pectoris eius
vociferantur et exponunt praeclara reperta,
ut vix humana videatur stirpe creatus.
Hic tamen et supra quos diximus inferiores
partibus egregie multis multoque minores,
quamquam multa bene ac divinitus invenientes
ex adyto tamquam cordis responsa dedere
sanctius et multo certa ratione magis quam
Pythia quae tripodi a Phoebi lauroque profatur
principiis tamen in rerum fecere ruinas
et graviter magni magno cecidere ibi casu;
primum quod motus exempto rebus inani
constituunt, et res mollis rarasque relinquont
aëra, solem, ignem, terras, animalia, fruges
nec tamen admiscent in eorum corpus inane;
deinde quod omnino finem non esse secandis

corporibus faciunt, neque pausam stare fragori,
nec prorsum in rebus minimum consistere quicquam;
cum videamus id extremum cuiusque cacumen
esse quod ad sensus nostros minimum esse videtur,
conicere ut possis ex hoc, quae cernere non quis
extremum quod habent, minimum consistere *prorsum*.
huc accedit uti, quoniam primordia rerum
mollia constituunt, quae nos nativa videmus
esse et mortali cum corpore, funditus usque
debeat ad nilum iam rerum summa reverti
de niloque renata vigescere copia rerum;
quorum utrumque quid a vero iam distet habebis.
deinde inimica modis multis sunt atque veneno
ipsa sibi inter se; quare aut congressa peribunt,
aut ita diffugient ut tempestate coacta
fulmina diffugere atque imbris ventosque videmus.
Denique quattuor ex rebus si cuncta creantur
atque in eas rursum res omnia dissoluuntur,
qui magis illa queunt rerum primordia dici
quam contra res illorum retroque putari?
alternis gignuntur enim mutantque colorem
et totam inter se naturam tempore ab omni.
sin ita forte putas ignis terraeque coire
corpus et aërias auras roremque liquoris,
nil in concilio naturam ut mutet eorum,
nulla tibi ex illis poterit res esse creata,
non animans, non exanimo cum corpore, ut arbos:
quippe suam quicque in coetu variantis acervi
naturam ostendet, mixtusque videbitur aër
cum terra simul atque ardor cum rore manere.
at primordia gignundis in rebu' necessest
naturam clandestinam caecamque adhibere;
emineat ne quid, quod contra pugnet et obstet
quo minus esse queat proprie quodcumque creatur.
Quin etiam repetunt a caelo atque ignibus eius,
et primum faciunt ignem se vertere in auras
aëris, hinc imbrem gigni, terramque creari
ex imbri, retroque a terra cuncta reverti,

umorem primum, post aëra, deinde calorem,
nec cessare haec inter se mutare, meare
a caelo ad terram, de terra ad sidera mundi.
quod facere haud ullo debent primordia pacto.
immutabile enim quiddam superare necessest,
ne res ad nilum redigantur funditus omnes:
nam quodcumque suis mutatum finibus exit,
continuo hoc mors est illius quod fuit ante.
quapropter quoniam quae paulo diximus ante
in commutatum veniunt, constare necessest
ex aliis ea, quae nequeant convertier usquam,
ne tibi res redeant ad nilum funditus omnes.
quin potius tali natura praedita quaedam
corpora constituas, ignem si forte crearint,
posse eadem, demptis paucis paucisque tributis,
ordine mutato et motu, facere aëris auras,
sic alias aliis rebus mutarier omnis?
'At manifesta palam res indicat' inquis 'in auras
aëris e terra res omnis crescere alique:
et nisi tempestas indulget tempore fausto
imbribus, ut tabe nimborum arbusta vacillent,
solque sua pro parte fovet tribuitque calorem,
crescere non possint fruges arbusta animantis.'
scilicet, et nisi nos cibus aridus et tener umor
adiuvet, amisso iam corpore vita quoque omnis
omnibus e nervis atque ossibus exsoluatur:
adiutamur enim dubio procul atque alimur nos
certis ab rebus, certis aliae atque aliae res.
nimirum, quia multa modis communia multis
multarum rerum in rebus primordia mixta
sunt, ideo variis variae res rebus aluntur.
atque eadem magni refert primordia saepe
cum quibus et quali positura contineantur
et quos inter se dent motus accipiantque·
namque eadem caelum mare terras flumina solem
constituunt, eadem fruges arbusta animantis,
verum aliis alioque modo commixta moventur.
quin etiam passim nostris in versibus ipsis

multa elementa vides multis communia verbis,
cum tamen inter se versus ac verba necessest
confiteare et re et sonitu distare sonanti.
tantum elementa queunt permutato ordine solo:
at rerum quae sunt primordia, plura adhibere
possunt unde queant variae res quaeque creari.
Nunc et Anaxagorae scrutemur homoeomerian
quam Grai memorant nec nostra dicere lingua
concedit nobis patrii sermonis egestas,
sed tamen ipsam rem facilest exponere verbis.
principio, rerum quom dicit homoeomerian,
ossa, videlicet, e pauxillis atque minutis
ossibus hic et de pauxillis atque minutis
visceribus viscus gigni sanguenque creari
sanguinis inter se multis coëuntibu' guttis
ex aurique putat micis consistere posse
aurum et de terris terram concrescere parvis,
ignibus ex ignis, umorem umoribus esse,
cetera consimili fingit ratione putatque.
nec tamen esse ulla idem ex parte in rebus inane
concedit, neque corporibus finem esse secandis.
quare in utraque mihi pariter ratione videtur
errare atque illi, supra quos diximus ante.
adde quod inbecilla nimis primordia fingit;
si primordia sunt, simili quae praedita constant
natura atque ipsae res sunt, aequeque laborant
et pereunt, neque ab exitio res ulla refrenat.
nam quid in oppressu valido durabit eorum,
ut mortem effugiat, leti sub dentibus ipsis?
ignis, an umor, an aura? quid horum? sanguen, an ossa?
nil, ut opinor, ubi ex aequo res funditus omnis
tam mortalis erit quam quae manifesta videmus
ex oculis flostris aliqua vi victa perire.
at neque reccidere ad nilum res posse neque autem
crescere de nilo testor res ante probatas.
praeterea quoniam cibus auget corpus alitque,
scire licet nobis venas et sanguen et ossa
. . . . . .

sive cibos omnis commixto corpore dicent
esse et habere in se nervorum corpora parva
ossaque et omnino venas partisque cruoris,
fiet uti cibus omnis, et aridus et liquor ipse,
ex alienigenis rebus constare putetur,
ossibus et nervis sanieque et sanguine mixtim.
praeterea quaecumque e terra corpora crescunt
si sunt in terris, terram constare necessest
ex alienigenis, quae terris exoriuntur.
transfer item, totidem verbis utare licebit.
in lignis si flamma latet fumusque cinisque,
ex alienigenis consistant ligna necessest.
praeterea tellus quae corpora cumque alit, auget
ex alienigenis, quae alienigenis oriuntur.
Linquitur hic quaedam latitandi copia tenvis,
id quod Anaxagoras sibi sumit, ut omnibus omnis
res putet inmixtas rebus latitare, sed illud
apparere unum, cuius sint plurima mixta
et magis in promptu primaque in fronte locata.
quod tamen a vera longe ratione repulsumst,
conveniebat enim fruges quoque saepe, minaci
robore cum saxi franguntur, mittere signum
sanguinis aut aliquid, nostro quae corpore aluntur;
cum lapidi lapidem terimus, manare cruorem.
consimili ratione herbas quoque saepe decebat
et laticis dulcis guttas similique sapore
mittere, lanigerae quali sunt ubere lactis,
scilicet, et glebis terrarum saepe friatis
herbarum genera et fruges frondesque videri
dispertita inter terram latitare minute,
postremo in lignis cinerem fumumque videri,
cum praefracta forent, ignisque latere minutos.
quorum nil fieri quoniam manifesta docet rês,
scire licet non esse in rebus res ita mixtas,
verum semina multimodis inmixta latere
multarum rerum in rebus communia debent.
'At saepe in magnis fit montibus' inquis 'ut altis
arboribus vicina cacumina summa terantur

inter se, validis facere id cogentibus austris,
donec flammai fulserunt flore coorto.'
scilicet, et non est lignis tamen insitus ignis,
verum semina sunt ardoris multa, terendo
quae cum confluxere, creant incendia silvis:
quod si facta foret silvis abscondita flamma,
non possent ullum tempus celarier ignes,
conficerent volgo silvas, arbusta cremarent.
iamne vides igitur, paulo quod diximus ante,
permagni referre eadem primordia saepe
cum quibus et quali positura contineantur
et quos inter se dent motus accipiantque,
atque eadem paulo inter se mutata creare
ignes et lignum? quo pacto verba quoque ipsa
inter se paulo mutatis sunt elementis,
cum ligna atque ignes distincta voce notemus.
denique iam quae cumque in rebus cernis apertis
si fieri non posse putas, quin materiai
corpora consimili natura praedita fingas,
hac ratione tibi pereunt primordia rerum:
flet uti risu tremulo concussa cachinnent
et lacrimis salsis umectent ora genasque.
Nunc age, quod super est cognosce et clarius audi.
nec me animi fallit quam sint obscura: sed acri
percussit thyrso laudis spes magna meum cor
et simul incussit suavem mi in pectus amorem
musarum, quo nunc instinctus mente vigenti
avia Pieridum peragro loca nullius ante
trita solo. iuvat integros accedere fontis
atque haurire, iuvatque novos decerpere flores
insignemque meo capiti petere inde coronam,
unde prius nulli velarint tempora musae;
primum quod magnis doceo de rebus et artis
religionum animum nodis exsolvere pergo,
deinde quod obscura de re tam lucida pango
carmina, musaeo contingens cuncta lepore.
id quoque enim non ab nulla ratione videtur:
sed veluti pueris absinthia taetra medentes

cum dare conantur, prius oras, pocula circum,
contingunt mellis dulci flavoque liquore,
ut puerorum aetas inprovida ludificetur
labrorum tenus, interea perpotet amarum
absinthi laticem, deceptaque non capiatur,
sed potius tali pacto recreata valescat,
sic ego nunc, quoniam haec ratio plerumque videtur
tristior esse quibus non est tractata, retroque
volgus abhorret ab hac, volui tibi suaviloquenti
carmine Pierio rationem exponere nostram
et quasi musaeo dulci contingere melle;
si tibi forte animum tali ratione tenere
versibus in nostris possem, dum perspicis omnem
naturam rerum, qua constet compta figura.
Sed quoniam docui solidissima materiai
corpora perpetuo volitare invicta per aevom,
nunc age, summai quaedam sit finis eorum,
necne sit, evolvamus: item quod inane repertumst
seu locus ac spatium, res in quo quaeque gerantur,
pervideamus utrum finitum funditus omne
constet, an immensum pateat vasteque profundum.
Omne quod est igitur nulla regione viarum
finitumst: namque extremum debebat habere:
extremum porro nullius posse videtur
esse, nisi ultrà sit quod finiat; ut videatur
quo non longius haec sensus natura sequatur.
nunc extra summam quoniam nil esse fatendum,
non habet extremum, caret ergo fine modoque.
nec refert quibus adsistas regionibus eius:
usque adeo, quem quisque locum possedit, in omnis
tantundem partis infinitum omne relinquit.
praeterea si iam finitum constituatur
omne quod est spatium, siquis procurrat ad oras
ultimus extremas iaciatque volatile telum,
id validis utrum contortum viribus ire
quo fuerit missum mavis longeque volare,
an prohibere aliquid censes obstareque posse?
alterutrum fatearis enim sumasque necessest.

quorum utrumque tibi effugium praecludit et omne
cogit ut exempta concedas fine patere.
nam sive est aliquid quod probeat efficiatque
quo minu' quo missum est veniat finique locet se,
sive foras fertur, non est a fine profectum.
hoc pacto sequar atque, oras ubicumque locaris
extremas, quaeram quid telo denique fiat.
fiet uti nusquam possit consistere finis,
effugiumque fugae prolatet copia semper.
Praeterea spatium summai totius omne
undique si inclusum certis consisteret oris
finitumque foret, iam copia materiai
undique ponderibus solidis confluxet ad imum,
nec res ulla geri sub caeli tegmine posset,
nec foret omnino caelum neque lumina solis;
quippe ubi materies omnis cumulata iaceret
ex infinito iam tempore subsidendo.
at nunc, nimirum, requies data principiorum
corporibus nullast, quia nil est funditus imum,
quo quasi confluere et sedes ubi ponere possint.
semper in adsiduo motu res quaeque geruntur
partibus e cunctis, aeternaque suppeditantur
ex infinito cita corpora materiai.
Postremo ante oculos res rem finire videtur:
aër dissaepit collis atque aëra montes,
terra mare et contra mare terras terminat omnis:
omne quidem vero nil est quod finiat extra.
est igitur natura loci spatiumque profundi,
quod neque clara suo percurrere fulmina cursu
perpetuo possint aevi labentia tractu
nec prorsum facere ut restet minus ire meando·
usque adeo passim patet ingens copia rebus,
finibus exemptis, in cunctas undique partis.
ipsa modum porro sibi rerum summa parare
ne possit, natura tenet, quae corpus inani
et quod inane autem est finiri corpore cogit,
ut sic alternis infinita omnia reddat.
aut etiam alterutrum, nisi terminet alterum, eorum

simplice natura pateat tamen inmoderatum,
nec mare nec tellus neque caeli lucida templa
nec mortale genus nec divum corpora sancta
exiguum possent horai sistere tempus:
nam dispulsa suo de coetu materiai
copia ferretur magnum per inane soluta,
sive adeo potius numquam concreta creasset
ullam rem, quoniam cogi disiecta nequisset.
nam certe neque consilio primordia rerum
ordine se suo quaeque sagaci mente locarunt
nec quos quaeque darent motus pepigere profecto,
sed quia multa modis multis mutata per omne
ex infinito vexantur percita plagis,
omne genus motus et coetus experiundo
tandem deveniunt in talis disposituras,
qualibus haec rerum consistit summa creata,
et multos etiam magnos servata per annos
ut semel in motus coniectast convenientis,
efficit ut largis avidum mare fluminis undis
integrent amnes et solis terra vapore
fota novet fetus summissaque gens animantum
floreat et vivant labentes aetheris ignes;
quod nullo facerent pacto, nisi materiai
ex infinito suboriri copia posset,
unde amissa solent reparare in tempore quaeque.
nam veluti privata cibo natura animantum
diffluit amittens corpus, sic omnia debent
dissolui simul ac defecit suppeditare
materies aliqua ratione aversa viaque.
nec plagae possunt extrinsecus undique summam
conservare omnem, quaecumque est conciliata.
cudere enim crebro possunt partemque morari,
dum veniant aliae ac suppleri summa queatur
interdum resilire tamen coguntur et una
principiis rerum spatium tempusque fugai
largiri, ut possint a coetu libera ferri.
quare etiam atque etiam suboriri multa necessest,

et tamen ut plagae quoque possint suppetere ipsae,
infinita opus est vis undique materiai.
Illud in his rebus longe fuge credere, Memmi,
in medium summae quod dicunt omnia niti,
atque ideo mundi naturam stare sine ullis
ictibus externis neque quoquam posse resolvi
summa atque ima, quod in medium sint omnia nixa;
ipsum si quicquam posse in se sistere credis,
et quae pondera sunt sub terris omnia sursum
nitier in terraque retro requiescere posta.
ut per aquas quae nunc rerum simulacra videmus,
adsimili ratione animalia suppa vagari
contendunt, neque posse e terris in loca caeli
reccidere inferiora magis quam corpora nostra
sponte sua possint in caeli templa volare
illi cum videant solem, nos sidera noctis
cernere, et alternis nobiscum tempora caeli
dividere et noctes parilis agitare diebus.
sed vanus stolidis haec
amplexi quod habent perv
nam medium nil esse potest
infinita. neque omnino, si iam *medium sit*,
possit ibi quicquam consistere
quam quavis alia longe ratione
omnis enim locus ac spatium, quod in*ane vocamus*,
per medium, per non medium, concedere *debet*
aeque ponderibus, motus qua cumque feruntur.
nec quisquam locus est, quo corpora cum venerunt,
ponderis amissa vi possint stare in inani:
nec quod inane autem est ulli subsistere debet,
quin, sua quod natura petit, concedere pergat.
haud igitur possunt tali ratione teneri
res in concilium medii cuppedine vinctae.
Praeterea quoniam non omnia corpora fingunt
in medium niti, sed terrarum atque liquoris,
et quasi terreno quae corpore contineantur,
umorem ponti magnasque e montibus undas,
at contra tenuis exponunt aëris auras

et calidos simul a medio differrier ignis,
atque ideo totum circum tremere aethera signis
et solis flammam per caeli caerula pasci,
quod calor a medio fugiens se ibi conligat omnis,
nec prorsum arboribus summos frondescere ramos
posse, nisi a terris paulatim cuique cibatum
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
ne volucri ritu flammarum moenia mundi
diffugiant subito magnum per inane soluta,
et ne cetera consimili ratione sequantur,
neve ruant caeli penetralia templa superne
terraque se pedibus raptim subducat et omne
inter permixtas rerum caelique ruinas
corpora solventes abeat per inane profundum,
temporis ut puncto nil extet reliquiarum,
desertum praeter spatium et primordia caeca.
nam quacumque prius de parti corpora desse
constitues, haec rebus erit pars ianua leti:
hac se turba foras dabit omnis materiai.
Haec, sis, pernoscas parva perdoctus opella.
namque alid ex alio clarescet, nec tibi caeca
nox iter eripiet, quin ultima naturai
pervideas: ita res accendent lumina rebus.

T. LUCRETI CARI
DE RERUM NATURA
LIBER SECUNDUS.

Suave, mari magno turbantibus aequora ventis,
e terra magnum alterius spectare laborem;
non quia vexari quemquamst iucunda voluptas,
sed quibus ipse malis careas quia cernere suave est:
suave etiam belli certamina magna tueri
per campos instructa, tua sine parte pericli
sed nil dulcius est, bene quam munita tenere
edita doctrina sapientum templa serena,
despicere unde queas alios passimque videre
errare atque viam palantis quaerere vitae,
certare ingenio, contendere nobilitate,
noctes atque dies niti praestante labore
ad summas emergere opes rerumque potiri.
o miseras hominum mentes, o pectora caeca!
qualibus in tenebris vitae quantisque periclis
degitur hoc aevi quodcumquest! nonne videre
nil aliud sibi naturam latrare, nisi ut, cui
corpore seiunctus dolor absit, menti' fruatur
iucundo sensu, cura semotu' metuque?
ergo corpoream ad naturam pauca videmus
esse opus omnino, quae demant cumque dolorem,
delicias quoque uti multas substernere possint.
gratius interdum neque natura ipsa requirit,
si non aurea sunt iuvenum simulacra per aedes
lampadas igniferas manibus retinentia dextris,
lumina nocturnis epulis ut suppeditentur,
nec domus argento fulgenti auroque renidet,
nec citharae reboant laqueata arquataque tecta,
cum tamen inter se prostrati in gramine molli
propter aquae rivum sub ramis arboris altae
non magnis opibus iucunde corpora curant,

praesertim cum tempestas adridet et anni
tempora conspergunt viridantis floribus herbas
nec calidae citius decedunt corpore febres,
textilibus si in picturis ostroque rubenti
iacteris, quam si in plebeia veste cubandum est.
quapropter quoniam nil nostro in corpore gazae
proficiunt neque nobilitas nec gloria regni,
quod superest, animo quoque nil prodesse putandum;
si non forte tuas legiones per loca campi
fervere cum videas, belli simulacra cientis,
subsidiis magnis hastatis constabilitas,
ornatas armis pariter pariterque animatas,
fervere cum videas classem lateque vagari,
his tibi tum rebus timefactae religiones
effugiunt animo pavide, mortisque timores
tum vacuum pectus lincunt curaque solutum.
quod si ridicula haec ludibriaque esse videmus,
re veraque metus hominum curaeque sequaces
nec metuunt sonitus armorum nec fera tela,
audacterque inter reges rerumque potentis
versantur, neque fulgorem reverentur ab auro
nec clarum vestis splendorem purpureai,
quid dubitas quin omni' sit haec rationi' potestas?
omnis cum in tenebris praesertim vita laboret:
nam veluti pueri trepidant atque omnia caecis
in tenebris metuunt, sic nos in luce timemus
interdum, nilo quae sunt metuenda magis quam
quae pueri in tenebris pavitant finguntque futura.
hunc igitur terrorem animi tenebrasque necessest
non radii solis neque lucida tela diei
discutiant, sed naturae species ratioque.
Nunc age, quo motu genitalia materiai
corpora res varias gignant genitasque resolvant,
et qua vi facere id cogantur, quaeque sit ollis
reddita mobilitas magnum per inane meandi,
expediam: tu te dictis praebere memento
nam certe non inter se stipata cohaeret
materies, quoniam minui rem quamque videmus,

et quasi longinquo fluere omnia cernimus aevo
ex oculisque vetustatem subducere nostris,
cum tamen incolumis videatur summa manere
propterea quia, quae decedunt corpora cuique,
unde abeunt minuunt, quo venere augmine donant.
illa senescere at haec contra florescere cogunt,
nec remorantur ibi. sic rerum summa novatur
semper, et inter se mortales mutua vivunt.
augescunt aliae gentes, aliae minuuntur,
inque brevi spatio mutantur saecla animantum
et quasi cursores vitai lampada tradunt.
Si cessare putas rerum primordia posse
cessandoque novos rerum progignere motus,
avius a vera longe ratione vagaris.
nam quoniam per inane vagantur, cuncta necessest
aut gravitate sua ferri primordia rerum,
aut ictu forte alterius. nam *cum* cita saepe
obvia conflixere, fit ut diversa repente
dissiliant: neque enim mirum, durissima quae sint
ponderibus solidis neque quicquam a tergo ibus obstet.
et quo iactari magis omnia materiai
corpora pervideas, reminiscere totius imum
nil esse in summa, neque habere ubi corpora prima
consistant; quoniam spatium sine fine modoquest,
inmensumque patere in cunctas undique partis
pluribus ostendi et certa ratione probatumst.
quod quoniam constat, nimirum, nulla quies est
reddita corporibus primis per inane profundum,
sed magis adsiduo varioque exercita motu
partim intervallis magnis confulta resultant,
pars etiam brevibus spatiis vexantur ab ictu.
et quaecumque magis condenso conciliatu
exiguis intervallis convecta resultant,
indupedita suis perplexis ipsa figuris,
haec validas saxi radices et fera ferri
corpora constituunt, et cetera *de* genere horum
paucula quae porro magnum per inane vagantur
cetera dissiliunt longe, longeque recursant

in magnis intervallis: haec aëra rarum
sufficiunt nobis et splendida lumina solis.
multaque praeterea magnum per inane vagantur,
conciliis rerum quae sunt reiecta nec usquam
consociare etiam motus potuere recepta.
cuius, uti memoro, rei simulacrum et imago
ante oculos semper nobis versatur et instat.
contemplator enim, cum solis lumina cumque
inserti fundunt radii per opaca domorum:
multa minuta modis multis per inane videbis
corpora misceri, radiorum lumine in ipso,
et velut aeterno certamine proelia pugnas
edere turmatim certantia nec dare pausam,
conciliis et discidiis exercita crebris;
conicere ut possis ex hoc, primordia rerum
quale sit in magno iactari semper inani.
dumtaxat, rerum magnarum parva potest res
exemplare dare et vestigia notitiai.
hoc etiam magis haec animum te advertere par est
corpora quae in solis radiis turbare videntur,
quod tales turbae motus quoque materiai
significant clandestinos caecosque subesse.
multa videbis enim plagis ibi percita caecis
commutare viam retroque repulsa reverti,
nunc huc nunc illuc, in cunctas undique partis.
scilicet, hic a principiis est omnibus error.
prima moventur enim per se primordia rerum:
inde ea quae parvo sunt corpora conciliatu
et quasi proxima sunt ad viris principiorum,
ictibus illorum caecis inpulsa cientur,
ipsaque proporro paulo maiora lacessunt.
sic a principiis ascendit motus et exit
paulatim nostros ad sensus, ut moveantur
illa quoque, in solis quae lumine cernere quimus
nec quibus id faciant plagis apparet aperte.
Nunc quae mobilitas sit reddita materiai
corporibus, paucis licet hinc cognoscere, Memmi.
primum aurora novo cum spargit lumine terras,

et variae volucres nemora avia pervolitantes
aëra per tenerum liquidis loca vocibus opplent,
quam subito soleat sol ortus tempore tali
convestire sua perfundens omnia luce,
omnibus in promptu manifestumque esse videmus.
at vapor is quem sol mittit lumenque serenum,
non per inane meat vacuum; quo tardius ire
cogitur, aërias quasi dum diverberet undas:
nec singillatim corpuscula quaeque vaporis
sed complexa meant inter se conque globata;
quapropter simul inter se retrahuntur et extra
officiuntur, uti cogantur tardius ire.
at quae sunt solida primordia simplicitate,
cum per inane meant vacuum, nec res remoratur
ulla foris, atque ipsa suis e partibus unum,
unum, in quem coepere locum conixa feruntur,
debent, ni mirum, praecellere mobilitate,
et multo citius ferri quam lumina solis,
multiplexque loci spatium transcurrere eodem
tempore quo solis pervolgant fulgura caelum.
|| At quidam contra haec, ignari materiai
nec persectati primordia singula quaeque,
ut videant qua quicque geratur cum ratione,
naturam non posse, deum sine numine, rentur
tanto opere humanis rationibus admoderate
tempora mutare annorum, frugesque creare,
et iam cetera, mortalis quae suadet adire
ipsaque deducit dux vitae dia voluptas
et res per Veneris blanditur saecla propagent,
ne genus occidat humanum. quorum omnia causa
constituisse deos cum fingunt, omnibu' rebus
magno opere a vera lapsi ratione videntur.
nam quamvis rerum ignorem primordia quae sint,
hoc tamen ex ipsis caeli rationibus ausim
confirmare aliisque ex rebus reddere multis,
nequaquam nobis divinitus esse creatam
naturam mundi: tanta stat praedita culpa.
quae tibi posterius, Memmi, faciemus aperta:

nunc id quod superest de motibus expediemus. ||
Nunc locus est, ut opinor, in his illud quoque rebus
confirmare tibi, nullam rem posse sua vi
corpoream sursum ferri sursumque meare;
ne tibi dent in eo flammarum corpora fraudem.
sursus enim versus gignuntur et augmina sumunt
et sursum nitidae fruges arbustaque crescunt,
pondera, quantum in se est, cum deorsum cuncta ferantur.
nec cum subsiliunt ignes ad tecta domorum
et celeri flamma degustant tigna trabesque,
sponte sua facere id sine vi subeunte putandum est.
quod genus est, nostro cum missus corpore sanguis
emicat exultans alte spargitque cruorem.
nonne vides etiam quanta vi tigna trabesque
respuat umor aquae? nam quo magis ursimus alte
deiecta et magna vi multi pressimus aegre,
tam cupide sursum revomit magis atque remittit,
plus ut parte foras emergant exiliantque.
nec tamen haec, quantum est in se, dubitamus, opinor,
quin vacuum per inane deorsum cuncta ferantur.
sic igitur debent flammae quoque posse per auras
aëris expressae sursum succedere, quamquam
pondera, quantum in *se* est, deversus ducere pugnent.
nocturnasque faces caeli, sublime volantis,
nonne vides longos flammarum ducere tractus
in quascumque dedit partis natura meatum?
non cadere in terram stellas et sidera cernis?
sol etiam *caeli* de vertice dissipat omnis
ardorem in partis et lumine conserit arva:
in terras igitur quoque solis vergitur ardor.
transversosque volare per imbris fulmina cernis,
nunc hinc nunc illinc abrupti nubibus ignes
concursant: cadit in terras vis flammea volgo.
Illud in his quoque te rebus cognoscere avemus,
corpora cum deorsum rectum per inane feruntur,
ponderibus propriis incerto tempore ferme
incertisque loci spatiis decellere paulum,
tantum quod momen mutatum dicere possis.

quod nisi declinare solerent, omnia deorsum,
imbris uti guttae, caderent per inane profundum,
nec foret offensus natus nec plaga creata
principiis: ita nil umquam natura creasset.
Quod si forte aliquis credit graviora potesse
corpora, quo citius rectum per inane feruntur,
incidere ex supero levioribus, atque ita plagas
gignere, quae possint genitalis reddere motus,
avius a vera longe ratione recedit.
nam per aquas quaecumque cadunt atque aëra rarum,
haec pro ponderibus casus celerare necessest
propterea quia corpus aquae naturaque tenvis
aëris haut possunt aeque rem quamque morari,
sed citius cedunt gravioribus exsuperata:
at contra nulli de nulla parte neque ullo
tempore inane potest vacuum subsistere rei,
quin, sua quod natura petit, concedere pergat;
omnia quapropter debent per inane quietum
aeque ponderibus non aequis concita ferri.
haud igitur poterunt levioribus incidere umquam
ex supero graviora, neque ictus gignere per *se*,
qui varient motus, per quos natura gerat res.
quare etiam atque etiam paulum inclinare necessest
corpora; nec plus quam minimum, ne fingere motus
obliquos videamur et id res vera refutet.
namque hoc in promptu manifestumque esse videmus,
pondera, quantum in se est, non posse obliqua meare,
ex supero cum praecipitant, quod cernere possis:
sed nil omnino *nulla* regione viai
declinare quis est qui possit cernere sensus?
Denique si semper motus conectitur omnis
et vetere exoritur *semper* novus ordine certo,
nec declinando faciunt primordia motus
principium quoddam, quod fati foedera rumpat,
ex infinito ne causam causa sequatur,
libera per terras unde haec animantibus exstat,
unde est haec, inquam, fatis avolsa potestas,
per quam progredimur quo ducit quemque voluntas,

declinamus item motus nec tempore certo
nec regione loci certa, sed ubi ipsa tulit mens?
nam dubio procul his rebus sua cuique voluntas
principium dat, et hinc motus per membra rigantur.
nonne vides etiam patefactis tempore puncto
carceribus non posse tamen prorumpere equorum
vim cupidam tam de subito quam mens avet ipsa?
omnis enim, totum per corpus, materiai
copia conciri debet, concita per artus
omnis ut studium mentis conixa sequatur;
ut videas initum motus a corde creari,
ex animique voluntate id procedere primum,
inde dari porro per totum corpus et artus.
nec similest ut cum impulsi procedimus ictu,
viribus alterius magnis magnoque coactu·
nam tum materiem totius corporis omnem
perspicuumst nobis invitis ire rapique,
donec eam refrenavit per membra voluntas.
iamne vides igitur, quamquam vis extera multos
pellat et invitos cogat procedere saepe
praecipitesque rapi, tamen esse in pectore nostro
quiddam quod contra pugnare obstareque possit?
cuius ad arbitrium quoque copia materiai
cogitur interdum flecti per membra per artus,
et proiecta refrenatur retroque residit.
quare in seminibus quoque idem fateare necessest,
esse aliam praeter plagas et pondera causam
motibus, unde haec est nobis innata potestas;
de nilo quoniam fieri nil posse videmus.
pondus enim prohibet ne plagis omnia fiant
externa quasi vi: sed ne mens ipsa necessum
intestinum habeat cunctis in rebus agendis
et devicta quasi id cogatur ferre patique,
id facit exiguum clinamen principiorum
nec regione loci certa nec tempore certo.
Nec stipata magis fuit umquam materiai
copia nec porro maioribus intervallis:
nam neque adaugescit quicquam neque deperit inde.

quapropter quo nunc in motu principiorum
corpora sunt, in eodem ante acta aetate fuere
et post haec semper simili ratione ferentur,
et quae consuerint gigni gignentur eadem
condicione et erunt et crescent vique valebunt,
quantum cuique datum est per foedera naturai.
nec rerum summam commutare ulla potest vis:
nam neque quo possit genus ullum materiai
effugere ex omni quicquam est *usquam*, neque in omno
unde coorta queat nova vis inrumpere et omnem
naturam rerum mutare et vertere motus.
Illud in his rebus non est mirabile, quare,
omnia cum rerum primordia sint in motu,
summa tamen summa videatur stare quiete,
praeter quam siquid proprio dat corpore motus.
omnis enim longe nostris ab sensibus infra
primorum natura iacet; quapropter, ubi ipsa
cernere iam nequeas, motus quoque surpere debent;
praesertim cum, quae possimus cernere, celent
saepe tamen motus, spatio diducta locorum.
nam saepe in colli tondentes pabula laeta
lanigerae reptant pecudes quo quamque vocantes
invitant herbae gemmantes rore recenti,
et satiati agni ludunt blandeque coruscant;
omnia quae nobis longe confusa videntur
et velut in viridi candor consistere colli.
praeterea magnae legiones cum loca cursu
camporum complent, belli simulacra cientes,
fulgor ibi ad caelum se tollit, totaque circum
aere renidescit tellus, supterque virum vi
excitur pedibus sonitus, clamoreque montes
icti reiectant voces ad sidera mundi,
et circum volitant equites mediosque repente
tramittunt valido quatientes impete campos:
et tamen est quidam locus altis montibus, *unde*
stare videntur et in campis consistere fulgor.
Nunc age, iam deinceps cunctarum exordia rerum
qualia sint et quam longe distantia formis

percipe, multigenis quam sint variata figuris;
non quo multa parum simili sint praedita forma,
sed quia non volgo paria omnibus omnia constent.
nec mirum: nam cum sit eorum copia tanta,
ut neque finis, uti docui, neque summa sit ulla,
debent, nimirum, non omnibus omnia prorsum
esse pari filo similique adfecta figura.
parturiunt genus humanum mutaeque natantes
squamigerum pecudes et laeta armenta feraeque,
et variae volucres, laetantia quae loca aquarum
concelebrant circum ripas fontisque lacusque,
et quae pervolgant nemora avia pervolitantes;
quorum unum quidvis generatim sumere perge:
invenies tamen inter se differre figuris.
nec ratione alia proles cognoscere matrem
nec mater posset prolem; quod posse videmus,
nec minus atque homines inter se nota cluere.
nam saepe ante deum vitulus delubra decora
turicremas propter mactatus concidit aras,
sanguinis expirans calidum de pectore flumen:
at mater viridis saltus orbata peragrans
noscit humi pedibus vestigia pressa bisulcis,
omnia convisens oculis loca, si queat usquam
conspicere amissum fetum, completque querellis
frondiferum nemus adsiduis, et crebra revisit
ad stabulum, desiderio perfixa iuvenci,
nec tenerae salices atque herbae rore vigentes
fluminaque illa queunt summis labentia ripis
oblectare animum dubiamque avertere curam,
nec vitulorum aliae species per pabula laeta
derivare queunt animum curaque levare:
usque adeo quiddam proprium notumque requirit.
praeterea teneri tremulis cum vocibus haedi
cornigeras norunt matres, agnique petulci
balantum pecudes: ita, quod natura reposcit,
ad sua quisque fere decurrunt ubera lactis.
postremo quodvis frumentum non tamen omne
quique suo genere inter se simile esse videbis,

quin intercurrat quaedam distantia formis.
concharumque genus parili ratione videmus
pingere telluris gremium, qua mollibus undis
litoris incurvi bibulam pavit aequor harenam.
quare etiam atque etiam simili ratione necessest,
natura quoniam constant neque facta manu sunt
unius ad certam formam primordia rerum,
dissimili inter se quaedam volitare figura.
Perfacile est parili ratione exsolvere nobis
quare fulmineus multo penetralior ignis
quam noster fuat e taedis terrestribus ortus:
dicere enim possis caelestem fulminis ignem
subtilem magis e parvis constare figuris,
atque ideo transire foramina quae nequit ignis
noster hic e lignis ortu taedaque creatus.
praeterea lumen per cornum transit, at imber
respuitur. quare? nisi luminis illa minora
corpora sunt quam de quibus est liquor almus aquarum.
et quamvis subito per colum vina videmus
perfluere: at contra tardum cunctatur olivom,
aut quia, nimirum, maioribus est elementis
aut magis hamatis inter se perque plicatis,
atque ideo fit uti non tam diducta repente
inter se possint primordia singula quaeque
singula per cuiusque foramina permanare.
Huc accedit uti mellis lactisque liquores
iucundo sensu linguae tractentur in ore:
at contra taetra absinthi natura ferique
centauri foedo pertorquent ora sapore;
ut facile agnoscas e levibus atque rutundis
esse ea quae sensus iucunde tangere possunt,
at contra quae amara atque aspera cumque videntur,
haec magis hamatis inter se nexa teneri,
proptereaque solere vias rescindere nostris
sensibus introituque suo perrumpere corpus.
Omnia postremo bona sensibus et mala tactu
dissimili inter se pugnant perfecta figura;
ne tu forte putes serrae stridentis acerbum

horrorem constare elementis levibus aeque
ac musaea mele, per chordas organici quae
mobilibus digitis expergefacta figurant;
neu simili penetrare putes primordia forma
in nares hominum, cum taetra cadavera torrent,
et cum scena croco Cilici perfusa recens est
araque Panchaeos exhalat propter odores;
neve bonos rerum simili constare colores
semine constituas, oculos qui pascere possunt,
et qui conpungunt aciem lacrimareque cogunt
aut foeda specie diri turpesque videntur.
omnis enim, sensus quae mulcet cumque, *figura*
haut sine principiali aliquo levore creatast:
at contra quaecumque molesta atque aspera constat,
non aliquo sine materiae squalore repertast.
sunt etiam quae iam nec levia iure putantur
esse neque omnino flexis mucronibus unca,
sed magis angellis paulum prostantibus, *unde*
titillare magis sensus quam laedere possunt;
fecula iam quo de genere est inulaeque sapores.
denique iam calidos ignis gelidamque pruinam
dissimili dentata modo conpungere sensus
corporis, indicio nobis est tactus uterque.
tactus enim, tactus, pro, divum numina sancta,
corporis est sensus, vel cum res extera sese
insinuat, vel cum laedit quae in corpore natast
aut iuvat egrediens genitalis per Veneris res.
atque ex offensu cum turbant corpore in ipso
semina, confundunt inter se concita sensum;
ut si forte manu quamvis iam corporis ipse
tute tibi partem ferias atque experiare.
qua propter longe formas distare necessest
principiis, varios quae possint edere sensus.
Denique quae nobis durata ac spissa videntur,
haec magis hamatis inter sese esse necessest
et quasi ramosis alte compacta teneri.
in quo iam genere in primis adamantina saxa
prima acie constant, ictus contemnere sueta,

et validi silices, ac duri robora ferri,
aeraque quae claustris restantia vociferantur.
illa quidem debent e levibus atque rutundis
esse magis, fluvido quae corpore liquida constant.
namque papaveris haustus itemst facilis quasi aquarum
nec retinentur enim inter se glomeramina quaeque,
et procursus item proclive volubilis exstat.
omnia postremo quae puncto tempore cernis
diffugere, ut fumum nebulas flammasque, necessest,
si minus omnibu' sunt e levibus atque rutundis,
at non esse tamen perplexis indupedita,
pungere uti possint corpus penetrareque sese,
nec tamen haerere inter se quod cumque videmus
ventis esse datum, facile ut cognoscere possis
non e perplexis sed acutis esse elementis.
sed quod amara vides eadem quae fluvida constant,
sudor uti maris est, minime mirabile debet
. . . . . .
nam quod fluvidus est, e levibus atque rutundis
est, *et squalida sunt illis* admixta doloris
corpora. nec tamen haec retineri hamata necessumst:
scilicet esse globosa tamen, cum squalida constent,
provolvi simul ut possint et laedere sensus.
et quo mixta putes magis aspera levibus esse
principiis, unde est Neptuni corpus acerbum,
est ratio secernendi seorsumque videndi:
linquit enim supera taetri primordia viri
umor dulcis, ubi per terras crebrius idem
percolatur, ut in foveam fluat ac mansuescat,
aspera quo magis in terris haerescere possint.
Quod quoniam docui, pergam conectere rem quae
ex hoc apta fidem ducat, primordia rerum
finita variare figurarum ratione.
quod si non ita sit, rursum iam semina quaedam
esse infinito debebunt corporis auctu.
namque eadem unius cuiusvis in brevitate
corporis inter se multum variare figurae
non possunt. fac enim minimis e partibus esse

corpora prima tribus, vel paulo pluribus auge:
nempe ubi eas partis unius corporis omnis,
summa atque ima locans, transmutans dextera laevis,
omnimodis expertus eris, quam quisque det ordo
formai speciem totius corporis eius,
quod superest, si forte voles variare figuras,
addendum partis alias erit. inde sequetur,
adsimili ratione alias ut postulet ordo,
si tu forte voles etiam variare figuras.
ergo formarum novitatem corporis augmen
subsequitur. quare non est ut credere possis
esse infinitis distantia semina formis,
ne quaedam cogas inmani maximitate
esse, supra quod iam docui non posse probari.
iam tibi barbaricae vestes Meliboeaque fulgens
purpura Thessalico concharum tacta colore
caudaque pavonum ridenti imbuta lepore
caeca novo rerum superata colore iacerent
et contemptus odor smyrnae mellisque sapores,
et cycnea mele Phoebeaque daedala chordis
carmina consimili ratione oppressa silerent:
namque aliis aliud praestantius exoreretur.
cedere item retro possent in deteriores
omnia sic partis, ut diximus in melioris:
namque aliis aliud retro quoque taetrius esset
naribus auribus atque oculis orisque sapori.
quae quoniam non sunt, *sed* rebus reddita certa
finis utrimque tenet summam, fateare necessest
materiem quoque finitis differre figuris.
denique ab ignibus ad gelidas iter usque pruinas
finitumst retroque pari ratione remensumst.
ambit enim calor ac frigus, mediique tepores
interutraque iacent explentes ordine summam:
ergo finita distant ratione creata,
ancipiti quoniam mucroni utrimque notantur,
hinc flammis illinc rigidis infesta pruinis.
|| Quod quoniam docui, pergam conectere rem quae
ex hoc apta fidem ducat, primordia rerum,

inter se simili quae sunt perfecta figura,
infinita cluere. etenim distantia cum sit
formarum finita, necesse est quae similes sint
esse infinitas, aut summam materiai
finitam constare, id quod non esse probavi. ||

*

versibus ostendam corpuscula materiai
ex infinito summam rerum usque tenere,
undique protelo plagarum continuato.
nam quod rara vides magis esse animalia quaedam,
fecundamque minus naturam cernis in illis,
at regione locoque alio terrisque remotis
multa licet genere esse in eo numerumque repleri:
sicut quadripedum cum primis esse videmus
in genere anguimanus elephantos, India quorum
milibus e multis vallo munitur eburno,
ut penitus nequeat penetrari: tanta ferarum
vis est; quarum nos perpauca exempla videmus.
sed tamen id quoque uti concedam, quam lubet esto
unica res quaedam nativo corpore sola,
cui similis toto terrarum *nulla* sit orbi:
infinita tamen nisi erit vis materiai,
unde ea progigni possit concepta, creari
non poterit, neque, quod superest, procrescere al'que
quippe etenim si manticuler finita per omne
corpora iactari unius genitalia rei,
unde ubi qua vi et quo pacto congressa coibunt
materiae tanto in pelago turbaque aliena?
non, ut opinor, habent rationem conciliandi:
sed quasi naufragiis magnis multisque coortis
disiectare solet magnum mare transtra, guberna,
antemnas, proram, malos, tonsasque natantis,
per terrarum omnis oras fluitantia aplustra
ut videantur et indicium mortalibus edant,
infidi maris insidias virisque dolumque
ut vitare velint, neve ullo tempore credant,

subdola cum ridet placidi pellacia ponti,
sic tibi si finita semel primordia quaedam
constitues, aevom debebunt sparsa per omnem
disiectare aestus diversi materiai,
numquam in concilium ut possint compulsa coire
nec remorari in concilio nec crescere adaucta;
quorum utrumque palam fieri manifesta docet res,
et res progigni et genitas procrescere posse.
esse igitur genere in quovis primordia rerum
infinita palam est, unde omnia suppeditantur.
Nec superare queunt motus itaque exitiales
perpetuo neque in aeternum sepelire salutem,
nec porro rerum genitales auctificique
motus perpetuo possunt servare creata.
sic aequo geritur certamine principiorum
ex infinito contractum tempore bellum.
nunc hic nunc illic superant vitalia rerum,
et superantur item. miscetur funere vagor,
quem pueri tollunt visentis luminis oras:
nec nox ulla diem neque noctem aurora secutast,
quae non audierit mixtos vagitibus aegris
ploratus, mortis comites et funeris atri.
Illud in his obsignatum quoque rebus habere
convenit et memori mandatum mente tenere,
nil esse, in promptu quorum natura videtur,
quod genere ex uno consistat principiorum,
nec quicquam quod non permixto semine constet:
et quodcumque magis vis multas possidet in se
atque potestates, ita plurima principiorum
in sese genera ac varias docet esse figuras.
principio tellus habet in se corpora prima,
unde mare inmensum volventes frigora fontes
adsidue renovent, habet ignes unde oriantur:
nam multis succensa locis ardent sola terrae,
eximiis vero furit ignibus impetus Aetnae:
tum porro nitidas fruges arbustaque laeta
gentibus humanis habet unde extollere possit,
unde etiam fluvios frondes et pabula laeta

montivago generi possit praebere ferarum.
quare magna deum mater materque ferarum
et nostri genetrix haec dicta est corporis una.
Hanc veteres Graium docti cecinere poëtae
. . . . . .
sedibus in curru biiugos agitare leones,
aëris in spatio magnam pendere docentes
tellurem, neque posse in terra sistere terram.
adiunxere feras, quia quamvis effera proles
officiis debet molliri victa parentum.
muralique caput summum cinxere corona,
eximiis munita locis quia sustinet urbes;
quo nunc insigni per magnas praedita terras
horrifice fertur divinae matris imago.
hanc variae gentes antiquo more sacrorum
Idaeam vocitant matrem, Phrygiasque catervas
dant comites, quia primum ex illis finibus edunt
per terrarum orbem fruges coepisse creari.
gallos attribuunt, quia, numen qui violarint
matris et ingrati genitoribus inventi sint,
significare volunt indignos esse putandos,
vivam progeniem qui in oras luminis edant.
tympana tenta tonant palmis et cymbala circum
concava, raucisonoque minantur cornua cantu,
et Phrygio stimulat numero cava tibia mentis,
telaque praeportant, violenti signa furoris,
ingratos animos atque impia pectora volgi
conterrere metu quae possint numini' divae.
ergo cum primum magnas invecta per urbis
munificat tacita mortalis muta salute,
aere atque argento sternunt iter omne viarum,
largifica stipe ditantes, ninguntque rosarum
floribus umbrantes matrem comitumque catervas.
hic armata manus, Curetas nomine Grai
quos memorant Phrygios, inter se forte *quod armis*
ludunt in numerumque exultant sanguinolenti,
terrificas capitum quatientes momine cristas,
Dictaeos referunt Curetas, qui Iovis illum

vagitum in Creta quondam occultasse feruntur
cum pueri circum puerum pernice chorea
armati in numerum pulsarent aeribus aera,
ne Saturnus eum malis mandaret adeptus
aeternumque daret matri sub pectore volnus.
propterea magnam matrem armati comitantur,
aut quia significant divam praedicere ut armis
ac virtute velint patriam defendere terram,
praesidioque parent decorique parentibus esse.
quae bene et eximie quamvis disposta ferantur,
longe sunt tamen a vera ratione repulsa.
omnis enim per se divom natura necessest
inmortali aevo summa cum pace fruatur
semota ab nostris rebus seiunctaque longe:
nam privata dolore omni, privata periclis,
ipsa suis pollens opibus, nil indiga nostri,
nec bene promeritis capitur neque tangitur ira.
terra quidem vero caret omni tempore sensu,
et quia multarum potitur primordia rerum,
multa modis multis effert in lumina solis.
hic siquis mare Neptunum Cereremque vocare
constituit fruges et Bacchi nomine abuti
mavolt quam laticis proprium proferre vocamen,
concedamus ut hic terrarum dictitet orbem
esse deum matrem, dum vera re tamen ipse
religione animum turpi contingere parcat.
Saepe itaque ex uno tondentes gramina campo
lanigerae pecudes et equorum duellica proles
buceriaeque greges eodem sub tegmine caeli
ex unoque sitim sedantes flumine aquai
dissimili vivont specie, retinentque parentum
naturam et mores generatim quaeque imitantur.
tanta est, in quovis genere herbae, materiai
dissimilis ratio, tanta est in flumine quoque.
hinc porro quamvis animantem ex omnibus unam
ossa cruor venae calor umor viscera nervi
constituunt, quae sunt porro distantia longe,
dissimili perfecta figura principiorum.

tum porro quaecumque igni flammata cremantur,
si nil praeterea, tamen haec in corpore cludunt,
unde ignem iacere et lumen summittere possint
scintillasque agere ac late differre favillam.
cetera consimili mentis ratione peragrans
invenies igitur multarum semina rerum
corpore celare et varias cohibere figuras.
denique multa vides, quibus et color et sapor una
reddita sunt cum odore, in primis pleraque dona
. . . . . .
haec igitur variis debent constare figuris:
nidor enim penetrat qua fucus non it in artus,
fucus item sorsum, sorsum sapor insinuatur
sensibus; ut noscas privis differe figuris.
dissimiles igitur formae glomeramen in unum
conveniunt, et res permixto semine constant.
quin etiam passim nostris in versibus ipsis
multa elementa vides multis communia verbis,
cum tamen inter se versus ac verba necesse est
confiteare alia ex aliis constare elementis;
non quo multa parum communis littera currat
aut nulli inter se duo sint ex omnibus idem,
sed quia non volgo paria omnibus omnia constent.
sic aliis in rebus item communia multa
multarum rerum cum sint primordia, verum
dissimili tamen inter se consistere summa
possunt; ut merito ex aliis constare feratur
humanum genus et fruges arbustaque laeta.
Nec tamen omnimodis conecti posse putandum est
omnia: nam volgo fieri portenta videres,
semiferas hominum species existere, et altos
interdum ramos egigni corpore vivo,
multaque conecti terrestria membra marinis,
tum flammam taetro spirantis ore Chimaeras
pascere naturam per terras omniparentis.
quorum nil fieri manifestum est, omnia quando
seminibus certis certa genetrice creata
conservare genus crescentia posse videmus.

scilicet, id certa fieri ratione necessust.
nam sua cuique cibis ex omnibus intus in artus
corpora discedunt conexaque convenientis
efficiunt motus: at contra aliena videmus
reicere in terras naturam, multaque caecis
corporibus fugiunt e corpore, percita plagis,
quae neque conecti quoquam potuere neque in se
vitalis motus consentire atque imitari.
sed ne forte putes animalia sola teneri
legibus hisce, eadem ratio disterminat omne.
nam veluti tota natura dissimiles sunt
inter se genitae res quaeque, ita quamque necessest
dissimili constare figura principiorum;
non quo multa parum simili sint praedita forma,
sed quia non volgo paria omnibus omnia constent:
semina cum porro distent, differre necessust
intervalla, vias, conexus, pondera, plagas,
concursus, motus; quae non animalia solum
corpora seiungunt, sed terras ac mare totum
secernunt caelumque a terris omne retentant.
Nunc age dicta meo dulci quaesita labore
percipe, ne forte haec albis ex alba rearis
principiis esse, ante oculos quae candida cernis,
aut ea quae niggant nigro de semine nata;
nive alium quemvis, quo sunt inbuta colore,
propterea gerere hunc credas, quod materiai
corpora consimili sint eius tincta colore:
nullus enim color est omnino materiai
corporibus, neque par rebus neque denique dispar.
in quae corpora si nullus tibi forte videtur
posse animi iniectus fieri, procul avius erras.
nam cum caecigeni, solis qui lumina numquam
dispexere, tamen cognoscant corpora tactu,
scire licet nostrae quoque menti corpora posse
vorti in notitiam nullo circum lita fuco.
denique nos ipsi caecis quaecumque tenebris
tangimus, haud ullo sentimus tincta colore.
quod quoniam vinco fieri, nunc esse docebo

ex ineunte aevo nullo coniuncta colore.
omnis enim color omnino mutatur in omnis;
quod facere haud ullo debent primordia pacto.
immutabile enim quiddam superare necessest,
ne res ad nilum rediganter funditus omnes:
nam quodcumque suis mutatum finibus exit,
continuo hoc mors est illius quod fuit ante.
proinde colore cave contingas semina rerum,
ne tibi res redeant ad nilum funditus omnes.
Praeterea si nulla coloris principiis est
reddita natura et variis sunt praedita formis,
e quibus omne genus gignunt variantque colores
propterea, magni quod refert semina quaeque
cum quibus et quali positura contineantur
et quos inter se dent motus accipiantque,
perfacile extemplo rationem reddere possis,
cur ea quae nigro fuerint paulo ante colore,
marmoreo fieri possint candore repente;
ut mare, cum magni commorunt aequora venti,
vertitur in canos candenti marmore fluctus:
dicere enim possis, nigrum quod saepe videmus,
materies ubi permixta est illius et ordo
principiis mutatus et addita demptaque quaedam,
continuo id fieri ut candens videatur et album.
quod si caeruleis constarent aequora ponti
seminibus, nullo possent albescere pacto:
nam quocumque modo perturbes caerula quae sint,
numquam in marmoreum possunt migrare colorem.
sin alio atque alio sunt semina tincta colore,
quae maris efficiunt unum purumque nitorem,
ut saepe ex aliis formis variisque figuris
efficitur quiddam quadratum unaque figura,
conveniebat, ut in quadrato cernimus esse
dissimiles formas, ita cernere in aequore ponti
aut alio in quovis uno puroque nitore
dissimiles longe inter se variosque colores.
praeterea nil officiunt obstantque figurae
dissimiles, quo quadratum minus omne sit extra:

at varii rerum inpediunt prohibeatque colores,
quo minus esse uno possit res tota nitore.
Tum porro quae ducit et inlicit ut tribuamus
principiis rerum nonnumquam causa colores,
occidit, ex albis quoniam non alba creantur,
nec quae nigra cluent de nigris, sed variis ex.
quippe etenim multo proclivius exorientur
candida de nullo quam nigro nata colore,
aut alio quovis, qui contra pugnet et obstet.
Praeterea quoniam nequeunt sine luce colores
esse, neque in lucem existunt primordia rerum,
scire licet quam sint nullo velata colore:
qualis enim caecis poterit color esse tenebris?
lumine quin ipso mutatur propterea quod
recta aut obliqua percussus luce refulgit;
pluma columbarum quo pacto in sole videtur,
quae sita cervices circum collumque coronat:
namque alias fit uti claro sit rubra pyropo,
interdum quodam sensu fit uti videatur
inter curalium viridis miscere zmaragdos.
caudaque pavonis, larga cum luce repleta est,
consimili mutat ratione obversa colores;
qui quoniam quodam gignuntur luminis ictu,
scire licet, sine eo fieri non posse putandum est.
et quoniam plagae quoddam genus excipit in se
pupula, cum sentire colorem dicitur album,
atque aliud porro, nigrum cum et cetera sentit,
nec refert ea quae tangas quo forte colore
praedita sint, verum quali magis apta figura,
scire licet nil principiis opus esse colores,
sed variis formis variantes edere tactus.
Praeterea quoniam non certis certa figuris
est natura coloris et omnia principiorum
formamenta queunt in quovis esse nitore,
cur ea quae constant ex illis non pariter sunt
omne genus perfusa coloribus in genere omni?
conveniebat enim corvos quoque saepe volantis
ex albis album pinnis iactare colorem,

et nigros fieri nigro de semine cycnos
aut alio quovis uno varioque colore.
Quin etiam quanto in partes res quaeque minutas
distrahitur magis, hoc magis est ut cernere possis
evanescere paulatim stinguique colorem;
ut fit ubi in parvas partis discerpitur usu
purpura, poeniceusque color clarissimu' multo,
filatim cum distracta est, dispergitur omnis;
noscere ut hinc possis prius omnem effiare colorem
particulas, quam discedant ad semina rerum.
Postremo quoniam non omnia corpora vocem
mittere concedis neque odorem, propterea fit
ut non omnibus adtribuas sonitus et odores:
sic oculis quoniam non omnia cernere quimus,
scire licet quaedam tam constare orba colore
quam sine odore ullo quaedam sonituque remota,
nec minus haec animum cognoscere posse sagacem
quam quae sunt aliis rebus privata notare.
Sed ne forte putes solo spoliata colore
corpora prima manere, etiam secreta teporis
sunt ac frigoris omnino calidique vaporis,
et sonitu sterila et suco ieiuna feruntur,
nec iaciunt ullum proprio de corpore odorem.
sicut amaracini blandum stactaeque liquorem
et nardi florem, nectar qui naribus halat,
cum facere instituas, cum primis quaerere par est,
quoad licet ac potis es reperire, inolentis olivi
naturam, nullam quae mittat naribus auram,
quam minime ut possit mixtos in corpore odores
concoctosque suo contractans perdere viro,
propter eandem *rem* debent primordia rerum
non adhibere suum gignundis rebus odorem,
nec sonitum, quoniam nil ab se mittere possunt,
nec simili ratione saporem denique quemquam
nec frigus neque item calidum tepidumque vaporem,
cetera; quae cum ita sunt tamen ut mortalia constent,
molli lenta, fragosa putri, cava corpore raro,
omnia sint a principiis seiuncta necessest,

inmortalia si volumus subiungere rebus
fundamenta, quibus nitatur summa salutis;
ne tibi res redeant ad nilum funditus omnes.
Nunc ea quae sentire videmus cumque necessest
ex insensilibus tamen omnia confiteare
principiis constare. neque id manufesta refutant
nec contra pugnant, in promptu cognita quae sunt,
sed magis ipsa manu ducunt et credere cogunt
ex insensilibus, quod dico, animalia gigni.
quippe videre licet vivos existere vermes
stercore de taetro, putorem cum sibi nacta est
intempestivis ex imbribus umida tellus;
praeterea cunctas itidem res vertere sese.
vertunt se fluvii frondes et pabula laeta
in pecudes, vertunt pecudes in corpora nostra
naturam, et nostro de corpore saepe ferarum
augescunt vires et corpora pennipotentum.
ergo omnes natura cibos in corpora viva
vertit et hinc sensus animantum procreat omnes,
non alia longe ratione atque arida ligna
explicat in flammas et in ignis omnia versat.
iamne vides igitur magni primordia rerum
referre in quali sint ordine quaeque locata
et commixta quibus dent motus accipiantque?
Tum porro quid id est, animum quod percutit, ipsum
quod movet et varios sensus expromere cogit,
ex insensilibus ne credas sensile gigni?
nimirum, lapides et ligna et terra quod una
mixta tamen nequeunt vitalem reddere sensum.
illud in his igitur rebus meminisse decebit,
non ex omnibus omnino, quaecumque creant res,
sensile et extemplo me gigni dicere sensus,
sed magni referre ea primum quantula constent,
sensile quae faciunt, et qua sint praedita forma,
motibus ordinibus posituris denique quae sint.
quarum nil rerum in lignis glaebisque videmus:
et tamen haec, cum sunt quasi putrefacta per imbres,
vermiculos pariunt, quia corpora materiai

antiquis ex ordinibus permota nova re
conciliantur ita ut debent animalia gigni.
deinde ea, sensilibus qui sensile posse creari
constituunt, porro ex aliis sentire suëtis
mollia conficiunt: nam sensus iungitur omnis
visceribus nervis venis, quae cuncta videmus
mollia mortali consistere corpore creta.
sed tamen esto iam posse haec aeterna manere:
nempe tamen debent aut sensum partis habere
aut simili totis animalibus esse putari.
at nequeant per se partes sentire necesse est:
nam ratio sensus membrorum respuit omnis,
nec manus a nobis potis est secreta neque ulla
corporis omnino sensum pars sola tenere.
linquitur ut totis animantibus adsimulentur.
sic itidem quae sentimus sentire necessest,
vitali ut possint consentire undique sensu.
qui poterunt igitur rerum primordia dici
et leti vitare vias, animalia cum sint,
atque animalia sint mortalibus una eademque?
quod tamen ut possint, at coetu concilioque
nil facient praeter volgum turbamque animantum,
scilicet, ut nequeunt homines armenta feraeque
inter sese ullam rem gignere conveniundo.
quod si forte suum dimittunt corpore sensum
atque alium capiunt, quid opus fuit adtribui id quod
detrahitur? tum praeterea, quod fugimus ante,
quatenus in pullos animalis vertier ova
cernimus alituum, vermisque effervere, terram
intempestivos quom putor cepit ob imbris,
scire licet gigni posse ex non sensibu' sensus.
Quod si forte aliquis dicet, dumtaxat, oriri
posse ex non sensu sensum mutabilitate,
aut aliquo tamquam partu quod proditur extra,
huic satis illud erit planum facere atque probare,
non fieri partum nisi concilio ante coacto,
nec quicquam commutari sine conciliatu.
principio nequeunt ullius corporis esse

sensus ante ipsam genitam naturam animantis,
ni mirum, quia materies disiecta tenetur
aëre, fluminibus, terris, aethraque creatis,
nec congressa modo vitalis convenientes
contulit inter se motus, quibus omnicientes
accensi sensus animantem quamque tuentur.
Praeterea quamvis animantem grandior ictus
quam patitur natura, repente adfligit et omnis
corporis atque animi pergit confundere sensus.
dissoluuntur enim positurae principiorum,
et penitus motus vitales inpediuntur,
donec materies, omnis concussa per artus,
vitalis animae nodos a corpore solvit
dispersamque foras per caulas eiecit omnis:
nam quid praeterea facere ictum posse reamur
oblatum, nisi discutere ac dissolvere quaeque?
fit quoque uti soleant minus oblato acriter ictu
reliqui motus vitalis vincere saepe,
vincere, et ingentis plagae sedare tumultus,
inque suos quicquid rursus revocare meatus,
et quasi iam leti dominantem in corpore motum
discutere, ac paene amissos accendere sensus:
nam quare potius leti iam limine ab ipso
ad vitam possit conlecta mente reverti,
quam quo decursum prope iam siet ire et abire?
propterea, quoniam dolor est, ubi materiai
corpora vi quadam per viscera viva per artus
sollicitata suis trepidant in sedibus intus,
inque locum quando remigrant, fit blanda voluptas,
scire licet nullo primordia posse dolore
temptari nullamque voluptatem capere ex se;
quandoquidem non sunt, ex ullis principiorum
corporibus, quorum motus novitate laborent
aut aliquem fructum capiant dulcedinis almae.
haut igitur debent esse ullo praedita sensu.
Denique uti possint sentire animalia quaeque,
principiis si iam est sensus tribuendus eorum,
quid, genus humanum propritim de quibu' factumst?

scilicet, et risu tremulo concussa cachinnant
et lacrimis spargunt rorantibus ora genasque,
multaque de rerum mixtura dicere callent,
et sibi proporro quae sint primordia quaerunt;
quandoquidem totis mortalibus adsimulata
ipsa quoque ex aliis debent constare elementis,
inde alia ex aliis, nusquam consistere ut ausis:
quippe sequar, quodcumque loqui ridereque dices
et sapere, ex aliis eadem haec facientibus ut sit.
quod si delira haec furiosaque cernimus esse,
et ridere potest non ex ridentibu' factus,
et sapere et doctis rationem reddere dictis
non ex seminibus sapientibus atque disertis,
qui minus esse queant ea quae sentire videmus
seminibus permixta carentibus undique sensu?
Denique caelesti sumus omnes semine oriundi:
omnibus ille idem pater est, unde alma liquentis
umoris guttas mater cum terra recepit,
feta parit nitidas fruges arbustaque laeta
et genus humanum, parit omnia saecla ferarum,
pabula cum praebet, quibus omnes corpora pascunt
et dulcem ducunt vitam prolemque propagant;
quapropter merito maternum nomen adepta est.
cedit item retro, de terra quod fuit ante,
in terras, et quod missumst ex aetheris oris,
id rursum caeli rellatum templa receptant.
nec sic interemit mors res, ut materiai
corpora conficiat, sed coetum dissupat ollis:
inde aliis aliud coniungitur, et fit ut omnes
res ita convertant formas mutentque colores
et capiant sensus et puncto tempore reddant,
ut noscas referre eadem primordia rerum
cum quibus et quali pósitura contineantur
et quos inter se dent motus accipiantque,
neve putes aeterna penes residere potesse
corpora prima, quod in cunctis fluitare videmus
rebus et interdum nasci subitoque perire.
|| Quin etiam refert nostris in versibus ipsis

cum quibus et quali sint ordine quaeque locata.
[namque eadem caelum mare terras flumina solem
significant eadem fruges arbusta animantis]
si non omnia sunt, at multo maxima pars est
consimilis: verum positura discrepitant res.
sic ipsis in rebus item iam materiai
[intervalla vias conexus pondera plagas]
concursus motus ordo positura figurae
cum permutantur, mutari res quoque debent.
Nunc animum nobis adhibe veram ad rationem.
nam tibi vementer nova res molitur ad auris
accidere et nova se species ostendere rerum.
sed neque tam facilis res ulla est, quin ea primum
difficilis magis ad credendum constet, itemque
nil adeo magnum neque tam mirabile quicquam,
quod non paulatim mittant mirarier omnes.
suspicito caeli clarum purumque colorem,
quaeque in se cohibet, palantia sidera passim,
lunamque et solis praeclara luce nitorem;
omnia quae nunc si primum mortalibus essent
ex inproviso visu subiecta repente,
quid magis his rebus poterat mirabile dici,
aut minus ante quod auderent fore credere gentes?
nil, ut opinor: ita haec species miranda fuisset.
quam tibi iam nemo, fessus satiate videndi,
suspicere in caeli dignatur lucida templa!
desine quapropter novitate exterritus ipsa
expuere ex animo rationem, sed magis acri
iudicio perpende, et si tibi vera videntur,
dede manus, aut, si falsum est, accingere contra.
quaerit enim rationem animus, cum summa loci sit
infinita foris haec extra moenia mundi,
quid sit ibi porro, quo prospicere usque velit mens
atque animi iactus liber quo pervolet ipse.
Principio nobis in cunctas undique partis
et latere ex utroque *supra* supterque per omne
nulla est finis; uti docui, res ipsaque per se
vociferatur, et elucet natura profundi.

nullo iam pacto veri simile esse putandumst,
undique cum vorsum spatium vacet infinitum
seminaque innumero numero summaque profunda
multimodis volitent aeterno percita motu,
hunc unum terrarum orbem caelumque creatum,
nil agere illa foris tot corpora materiai;
cum praesertim hic sit natura factus, et ipsa
sponte sua forte offensando *ut* semina rerum
multimodis temere in cassum frustraque coacta
tandem coluerunt ea quae convecta repente
magnarum rerum fierent exordia semper,
terrai maris et caeli generisque animantum.
quare etiam atque etiam talis fateare necesse est
esse alios alibi congressus materiai,
qualis hic est, avido complexu quem tenet aether.
Praeterea cum materies est multa parata,
cum locus est praesto, nec res nec causa moratur
ulla, geri debent, nimirum, et confieri res.
nunc ex seminibus, si tanta est copia quantam
enumerare aetas animantum non queat omnis,
quis eadem natura manet, quae semina rerum
conicere in loca quaeque queat simili ratione
atque huc sunt coniecta, necesse est confiteare
esse alios aliis terrarum in partibus orbis
et varias hominum gentis et saecla ferarum.
Huc accedit ut in summa res nulla sit una,
unica quae gignatur et unica solaque crescat,
quin aliquoiu' siet saecli permultaque eodem
sint genere. in primis animalibus, inclute Memmi,
invenies sic montivagum genus esse ferarum,
sic hominum genitam prolem, sic denique mutas
squamigerum pecudes et corpora cuncta volantum.
quapropter caelum simili ratione fatendumst,
terramque et solem, lunam, mare, cetera quae sunt,
non esse unica, sed numero magis innumerali;
quandoquidem vitae depactus terminus alte
tam manet haec, et tam nativo corpore constant,
quam genus omne quod hic generatim rebus abundat.

Quae bene cognita si teneas, natura videtur
libera continuo, dominis privata superbis,
ipsa sua per se sponte omnia dis agere expers.
nam pro, sancta deum tranquilla pectora pace
quae placidum degunt aevom vitamque serenam,
quis regere immensi summam, quis habere profundi
indu manu validas potis est moderanter habenas,
quis pariter caelos omnis convertere et omnis
ignibus aetheriis terras suffire feracis,
omnibus inve locis esse omni tempore praesto,
nubibus ut tenebras faciat caelique serena
concutiat sonitu, tum fulmina mittat et aedis
saepe suas disturbet et in deserta recedens
saeviat, exercens telum, quod saepe nocentes
praeterit exanimatque indignos inque merentes? ||
Multaque post mundi tempus genitale diemque
primigenum maris et terrae solisque coortum
addita corpora sunt extrinsecus, addita circum
semina, quae magnum iaculando contulit omne;
unde mare et terrae possent augescere, et unde
appareret spatium caeli domus altaque tecta
tolleret a terris procul, et consurgeret aër.
nam sua cuique, locis ex omnibus, omnia plagis
corpora distribuuntur et ad sua saecla recedunt,
umor ad umorem, terreno corpore terra
crescit, et ignem ignes procudunt aëraque *aër*,
donique ad extremam crescendi perfica finem
omnia perduxit rerum natura creatrix;
ut fit ubi nilo iam plus est quod datur intra
vitalis venas quam quod fluit atque recedit.
omnibus his aetas debet consistere rebus:
hic natura suis refrenat viribus auctum.
nam quaecumque vides hilaro grandescere adauctu
paulatimque gradus aetatis scandere adultae,
plura sibi adsumunt quam de se corpora mittunt,
dum facile in venas cibus omnis inditur, et dum
non ita sunt late dispersa, ut multa remittant
et plus dispendi faciant quam vescitur aetas.

nam certe fluere atque recedere corpora rebus
multa manus dandum est: sed plura accedere debent,
donec alescendi summum tetigere cacumen.
inde minutatim vires et robur adultum
frangit et in partem peiorem liquitur aetas.
quippe etenim quanto est res amplior, augmine adempto,
et quo latior est, in cunctas undique partis
plura modo dispargit et ab se corpora mittit,
nec facile in venas cibus omnis diditur ei,
nec satis est, pro quam largos exaestuat aestus,
unde queat tantum suboriri ac subpeditare.
iure igitur pereunt, cum rarefacta fluendo
sunt et cum externis succumbunt omnia plagis;
quandoquidem grandi cibus aevo denique defit,
nec tuditantia rem cessant extrinsecus ullam
corpora conficere et plagis infesta domare.
Sic igitur magni quoque circum moenia mundi
expugnata dabunt labem putrisque ruinas:
omnia debet enim cibus integrare novando
et fulcire cibus, *cibus* omnia sustentare,
nequiquam, quoniam nec venae perpetiuntur
quod satis est, neque quantum opus est natura ministrat.
iamque adeo fracta est aetas, effetaque tellus
vix animalia parva creat, quae cuncta creavit
saecla deditque ferarum ingentia corpora partu.
haud, ut opinor, enim mortalia saecla superne
aurea de caelo demisit funis in arva,
nec mare nec fluctus plangentis saxa crearunt,
sed genuit tellus eadem quae nunc alit ex se.
praeterea nitidas fruges vinetaque laeta
sponte sua primum mortalibus ipsa creavit,
ipsa dedit dulcis fetus et pabula laeta;
quae nunc vix nostro grandescunt aucta labore,
conterimusque boves et viris agricolarum,
conficimus ferrum, vix arvis suppeditati:
usque adeo parcunt fetus augentque labore.
iamque caput quassans grandis suspirat arator
crebrius, incassum manuum cecidisse labores,

et cum tempora temporibus praesentia confert
praeteritis, laudat fortunas saepe parentis.
tristis item vetulae vitis sator atque vietae
temporis incusat momen, caelumque fatigat,
et crepat, antiquum genus ut pietate repletum
perfacile angustis tolerarit finibus aevom,
cum minor esset agri multo modus ante viritim:
nec tenet omnia paulatim tabescere et ire
ad capulum, spatio aetatis defessa vetusto.

T. LUCRETI CARI
DE RERUM NATURA
LIBER TERTIUS.

E tenebris tantis tam clarum extollere lumen
qui primus potuisti inlustrans commoda vitae,
te sequor, o Graiae gentis decus, inque tuis nunc
ficta pedum pono pressis vestigia signis,
non ita certandi cupidus quam propter amorem
quod te imitari aveo: quid enim contendat hirundo
cycnis, aut quid nam tremulis facere artubus haedi
consimile in cursu possint et fortis equi vis?
tu, pater, es rerum inventor, tu patria nobis
suppeditas praecepta, tuisque ex, inclute, chartis,
floriferis ut apes in saltibus omnia libant,
omnia nos itidem depascimur aurea dicta,
aurea, perpetua semper dignissima vita.
nam simul ac ratio tua coepit vociferari
naturam rerum, divina mente coorta,
diffugiunt animi terrores, moenia mundi
discedunt, totum video per inane geri res.

apparet divum numen sedesque quietae,
quas neque concutiunt venti nec nubila nimbis
aspergunt neque nix acri concreta pruina
cana cadens violat semperque innubilus aether
integit, et large diffuso lumine rident:
omnia suppeditat porro natura, neque ulla
res animi pacem delibat tempore in ullo.
at contra nusquam apparent Acherusia templa,
nec tellus obstat quin omnia dispiciantur,
sub pedibus quaecumque infra per inane geruntur.
his ibi me rebus quaedam divina voluptas
percipit atque horror, quod sic natura tua vi
tam manifesta patens ex omni parte retecta est.
Et quoniam docui, cunctarum exordia rerum
qualia sint et quam variis distantia formis
sponte sua volitent aeterno percita motu,
quove modo possint res ex his quaeque creari,
hasce secundum res animi natura videtur
atque animae claranda meis iam versibus esse,
et metus ille foras praeceps Acheruntis agendus,
funditus humanam qui vitam turbat ab imo,
omnia suffundens mortis nigrore, neque ullam
esse voluptatem liquidam puramque relinquit.
nam quod saepe homines morbos magis esse timendos
infamemque ferunt vitam quam Tartara leti,
et se scire animae naturam sanguinis esse,
aut etiam venti, si fert ita forte voluntas,
nec prosum quicquam nostrae rationis egere,
hinc licet advertas animum magis omnia laudis
iactari causa quam quod res ipsa probetur.
extorres idem patria longeque fugati
conspectu ex hominum, foedati crimine turpi,
omnibus erumnis adfecti denique vivunt,
et quocumque tamen miseri venere parentant
et nigras mactant pecudes et manibu' divis
inferias mittunt, multoque in rebus acerbis
acrius advertunt animos ad religionem.
quo magis in dubiis hominem spectare periclis

convenit adversisque in rebus noscere qui sit.
nam verae voces tum demum pectore ab imo
eliciuntur, *et* eripitur persona, manet res.
denique avarities et honorum caeca cupido,
quae miseros homines cogunt transcendere fines
iuris et interdum socios scelerum atque ministros
noctes atque dies niti praestante labore
ad summas emergere opes, haec vulnera vitae
non minimam partem mortis formidine aluntur.
turpis enim ferme contemptus et acris egestas
semota ab dulci vita stabilique videntur
et quasi iam leti portas cunctarier ante;
unde homines dum se falso terrore coacti
effugisse volunt longe, longeque remosse,
sanguine civili rem conflant divitiasque
conduplicant avidi, caedem caede accumulantes,
crudeles gaudent in tristi funere fratris,
et consanguineum mensas odere timentque.
consimili ratione ab eodem saepe timore
macerat invidia. ante oculos illum esse potentem,
illum aspectari, claro qui incedit honore,
ipsi se in tenebris volvi caenoque queruntur.
intereunt partim statuarum et nominis ergo.
et saepe usque adeo, mortis formidine, vitae
percipit humanos odium lucisque videndae,
ut sibi consciscant maerenti pectore letum,
obliti fontem curarum hunc esse timorem,
hunc vexare pudorem, hunc vincula amicitiai
rumpere et in summa pietatem evertere clade:
nam iam saepe homines patriam carosque parentis
prodiderunt, vitare Acherusia templa petentes.
nam veluti pueri trepidant atque omnia caecis
in tenebris metuunt, sic nos in luce timemus
interdum, nilo quae sunt metuenda magis quam
quae pueri in tenebris pavitant finguntque futura.
hunc igitur terrorem animi tenebrasque necessest
non radii solis neque lucida tela diei
discutiant, sed naturae species ratioque.

Primum animum dico, mentem quam saêpe vocamus,
in quo consilium vitae regimenque locatum est,
esse hominis partem nilo minus ac manus et pes
atque oculi partes animantis totius extant.
. . . . . .
sensum animi certa non esse in parte locatum,
verum habitum quendam vitalem corporis esse,
harmoniam Grai quam dicunt, quod faciat nos
vivere cum sensu, nulla cum in parte siet mens;
ut bona saepe valetudo cum dicitur esse
corporis, et non est tamen haec pars ulla valentis.
sic animi sensum non certa parte reponunt;
magno opere in quo mi diversi errare videntur.
saepe itaque, in promptu corpus quod cernitur, aegret,
cum tamen ex alia laetamur parte latenti:
et retro fit uti contra sit saepe vicissim,
cum miser ex animo laetatur corpore toto;
non alio pacto quam si, pes cum dolet aegri,
in nullo caput interea sit forte dolore.
praeterea molli cum somno dedita membra
effusumque iacet sine sensu corpus onustum,
est aliud tamen in nobis quod tempore in illo
multimodis agitatur et omnis accipit in se
laetitiae motus et curas cordis inanis.
nunc animam quoque ut in membris cognoscere possis
esse, neque harmonia corpus sentire solere,
principio fit uti detracto corpore multo
saepe tamen nobis in membris vita moretur:
atque eadem rursum, cum corpora pauca caloris
diffugere forasque per os est editus aër,
deserit extemplo venas atque ossa relinquit;
noscere ut hinc possis non aequas omnia partis
corpora habere neque ex aequo fulcire salutem,
sed magis haec, venti quae sunt calidique vaporis
semina, curare in membris ut vita moretur.
est igitur calor ac ventus vitalis in ipso
corpore, qui nobis moribundos deserit artus.
quapropter quoniam est animi natura reperta

atque animae quasi pars hominis, redde harmoniai
nomen, ad organicos alto delatum Heliconi;
sive aliunde ipsi porro traxere et in illam
transtulerunt, proprio quae tum res nomine egebat.
quidquid *id* est, habeant: tu cetera percipe dicta.
Nunc animum atque animam dico coniuncta teneri
inter se atque unam naturam conficere ex se,
sed caput esse quasi et dominari in corpore toto
consilium, quod nos animum mentemque vocamus.
idque situm media regione in pectoris haeret.
hic exultat enim pavor ac metus, haec loca circum
laetitiae mulcent: hic ergo mens animusquest.
cetera pars animae per totum dissita corpus
paret et ad numen mentis momenque movetur.
idque sibi solum per se sapit: *id* sibi gaudet,
cum neque res animam neque corpus commovet una.
et quasi, cum caput aut oculus temptante dolore
laeditur in nobis, non omni concruciamur
corpore, sic animus nonnumquam laeditur ipse
laetitiaque viget, cum cetera pars animai
per membra atque artus nulla novitate cietur:
verum ubi vementi magis est commota metu mens,
consentire animam totam per membra videmus,
sudoresque ita palloremque existere toto
corpore et infringi linguam vocemque aboriri,
caligare oculos, sonere auris, succidere artus,
denique concidere ex animi terrore videmus
saepe homines; facile ut quivis hinc noscere possit
esse animam cum animo coniunctam, quae cum animi vi
percussast, exim corpus propellit et icit.
Haec eadem ratio naturam animi atque animai
corpoream docet esse: ubi enim propellere membra,
corripere ex somno corpus, mutareque vultum
atque hominem totum regere ac versare videtur,
quorum nil fieri sine tactu posse videmus,
nec tactum porro sine corpore, nonne fatendumst
corporea natura animum constare animamque?
praeterea pariter fungi cum corpore et una

consentire animum nobis in corpore cernis.
si minus offendit vitam vis horrida teli
ossibus ac nervis disclusis intus adacta,
at tamen insequitur languor terraeque petitus,
saevus et in terra mentis qui gignitur aestus,
interdumque quasi exurgendi incerta voluntas.
ergo corpoream naturam animi esse necessest,
corporeis quoniam telis ictuque laborat.
Is tibi nunc animus quali sit corpore et unde
constiterit pergam rationem reddere dictis.
principio esse aio persuptilem atque minutis
perquam corporibus factum constare. id ita esse
hinc licet advertas animum ut pernoscere possis.
nil adeo fieri celeri ratione videtur,
quam sibi mens fieri proponit et inchoat ipsa:
ocius ergo animus quam res se perciet ulla,
ante oculos quorum in promptu natura videtur:
at quod mobile tanto operest, constare rutundis
perquam seminibus debet perquamque minutis,
momine uti parvo possint inpulsa moveri.
namque movetur aqua et tantillo momine flutat,
quippe volubilibus parvisque creata figuris.
at contra mellis constantior est natura
et pigri latices magis et cunctantior actus:
haeret enim inter se magis omnis materiai
copia, nimirum, quia non tam levibus extat
corporibus neque tam suptilibus atque rutundis.
namque papaveris aura potest suspensa levisque
cogere ut ab summo tibi diffluat altus acervus,
at contra lapidum conlectum Cauru' movere
noenu potest. igitur parvissima corpora pro quam
et levissima sunt, ita mobilitate fruuntur:
at contra quae cumque magis cum pondere magno
asperaque inveniuntur, eo stabilita magis sunt.
nunc igitur quoniam *est* animi natura reperta
mobilis egregie, perquam constare necessest
corporibus parvis et levibus atque rutundis.
quae tibi cognita res in multis, o bone, rebus

utilis invenietur et opportuna cluebit.
haec quoque res etiam naturam dedicat eius,
quam tenui constet textura, quamque loco se
contineat parvo, si possit conglomerari,
quod simul atque hominem leti secura quies est
indepta atque animi natura animaeque recessit,
nil ibi libatum de toto corpore cernas
ad speciem, nil ad pondus: mors omnia praestat,
vitalem praeter sensum calidumque vaporem.
ergo animam totam perparvis esse necessest
seminibus, nexam per venas viscera nervos;
quatenus, omnis ubi e toto iam corpore cessit,
extima membrorum circum caesura tamen se
incolumem praestat nec defit ponderis hilum.
quod genus est, Bacchi cum flos evanuit, aut cum
spiritus unguenti suavis diffugit in auras,
aut aliquo cum iam sucus de corpore cessit:
nil oculis tamen esse minor res ipsa videtur
propterea neque detractum de pondere quicquam,
nimirum, quia multa minutaque semina sucos
efficiunt et odorem in toto corpore rei.
quare etiam atque etiam mentis naturam animaeque
scire licet perquam pauxillis esse creatam
seminibus, quoniam fugiens nil ponderis aufert.
Nec tamen haec simplex nobis natura putanda est.
tenvis enim quaedam moribundos deserit aura
mixta vapore, vapor porro trahit aëra secum.
nec calor est quisquam, cui non sit mixtus et aer:
rara quod eius enim constat natura, necessest
aëris inter eum primordia multa moveri.
iam triplex animi est igitur natura reperta:
nec tamen haec sat sunt ad sensum cuncta creandum;
nil horum quoniam recipit res posse creare
sensiferos motus, quidam quod manticulantur.
quarta quoque his igitur quaedam natura necessest
adtribuatur: east omnino nominis expers;
qua neque mobilius quicquam neque tenvius exstat,
nec magis e parvis et levibus est elementis;

sensiferos motus quae didit prima per artus.
prima cietur enim, parvis perfecta figuris:
inde calor motus et venti caeca potestas
accipit, inde aër: inde omnia mobilitantur,
concutitur sanguis, tum viscera persentiscunt
omnia, postremis datur ossibus atque medullis
sive voluptas est sive est contrarius ardor.
nec temere huc dolor usque potest penetrare neque acre
permanare malum, quin omnia perturbentur
usque adeo *ut* vitae desit locus atque animai
diffugiant partes per caulas corporis omnis.
sed plerumque fit in summo quasi corpore finis
motibus: hanc ob rem vitam retinere valemus.
Nunc ea quo pacto inter sese mixta quibusque
compta modis vigeant rationem reddere aventem
abstrahit invitum patrii sermonis egestas:
sed tamen, ut potero summatim attingere, tangam.
inter enim cursant primordia principiorum
motibus inter se, nil ut secernier unum
possit nec spatio fieri divisa potestas,
sed quasi multae vis unius corporis extant.
quod genus in quovis animantum viscere volgo
est odor et quidam calor et sapor, et tamen ex his
omnibus est unum perfectum corporis augmen.
sic calor atque aër et venti caeca potestas
mixta creant unam naturam, et mobilis illa
vis, initum motus ab se quae dividit ollis,
sensifer unde oritur primum per viscera motus.
nam penitus prorsum latet haec natura subestque,
nec magis hac infra quicquam est in corpore nostro,
atque anima est animae proporro totius ipsa.
quod genus in nostris membris et corpore toto
mixta latens animi vis est animaeque potestas,
corporibus quia de parvis paucisque creatast.
sic tibi nominis haec expers vis, facta minutis
corporibus, latet atque animae quasi totius ipsa
proporrost anima et dominatur corpore toto.
consimili ratione necessest ventus et aër

et calor inter se vigeant commixta per artus,
atque aliis aliud subsit magis emineatque,
ut quiddam fieri videatur ab omnibus unum,
ne calor ac ventus seorsum seorsumque potestas
aëris interemant sensum diductaque solvant.
est etenim calor ille animo, quem sumit, in ira
cum fervescit et ex oculis micat acribus ardor:
est et frigida multa, comes formidinis, aura,
quae ciet horrorem membris et concitat artus:
est etiam quoque pacati status aëris ille,
pectore tranquillo qui fit voltuque sereno.
sed calidi plus est illis quibus acria corda
iracundaque mens facile effervescit in ira;
quo genere in primis vis est violenta leonum,
pectora qui fremitu rumpunt plerumque gementes,
nec capere irarum fluctus in pectore possunt.
at ventosa magis cervorum frigida mens est
et gelidas citius per viscera concitat auras,
quae tremulum faciunt membris existere motum.
at natura boum placido magis aëre vivit,
nec nimis irai fax umquam subdita percit
fumida, suffundens caecae caliginis umbra,
nec gelidis torpet telis perfixa pavoris,
interutraque secat cervos saevosque leones.
sic hominum genus est. quamvis doctrina politos
constituat pariter quosdam, tamen illa relinquit
naturae cuiusque animi vestigia prima.
nec radicitus evelli mala posse putandumst,
quin proclivius hic iras decurrat ad acris,
ille metu citius paulo temptetur, at ille
tertius accipiat quaedam clementius aequo.
inque aliis rebus multis differre necessest
naturas hominum varias moresque sequacis;
quorum ego nunc nequeo caecas exponere causas,
nec reperire figurarum tot nomina quot sunt
principiis, unde haec oritur variantia rerum.
illud in his rebus videor firmare potesse,
usque adeo naturarum vestigia linqui

parvola, quae nequeat ratio depellere nobis,
ut nil inpediat dignam dis degere vitam.
Haec igitur natura tenetur corpore ab omni,
ipsaque corporis est custos et causa salutis:
nam communibus inter se radicibus haerent,
nec sine pernicie divelli posse videntur.
quod genus e thuris glaebis evellere odorem
haud facile est, quin intereat natura quoque eius.
sic animi atque animae naturam corpore toto
extrahere haut facile est, quin omnia dissoluantur.
inplexis ita principiis ab origine prima
inter se fiunt consorti praedita vita,
nec sibi quaeque sine alterius vi posse videtur
corporis atque animi seorsum sentire potestas,
sed communibus inter eas conflatur utrimque
motibus accensus nobis per viscera sensus.
praeterea corpus per se nec gignitur umquam
nec crescit neque post mortem durare videtur.
non enim, ut umor aquae dimittit saepe vaporem,
qui datus est, neque ea causa convellitur ipse,
sed manet incolumis, non, inquam, sic animai
discidium possunt artus perferre relicti,
sed penitus pereunt convulsi conque putrescunt.
ex ineunte aevo sic corporis atque animai
mutua vitalis discunt contagia motus,
maternis etiam membris alvoque reposta,
discidium *ut* nequeat fieri sine peste maloque;
ut videas, quoniam coniunctast causa salutis,
coniunctam quoque naturam consistere eorum.
|| Quod super est, siquis corpus sentire refutat,
atque animam credit permixtam corpore toto
suscipere hunc motum quem sensum nominitamus,
vel manifestas res contra verasque repugnat.
quid sit enim corpus sentire quis adferet umquam,
si non ipsa palam quod res dedit ac docuit nos?
at dimissa anima corpus caret undique sensu:
perdit enim quod non proprium fuit eius in aevo.
[multaque praeterea perdit cum expellitur aevo]

Dicere porro oculos nullam rem cernere posse,
sed per eos animum ut foribus spectare reclusis,
desiperest, contra cum sensus dicat eorum;
[sensus enim trahit atque acies detrudit ad ipsas]
fulgida praesertim cum cernere saepe nequimus,
lumina luminibus quia nobis praepediuntur.
quod foribus non fit: neque enim, quia cernimus ipsi,
ostia suscipiunt ullum reclusa laborem.
praeterea si pro foribus sunt lumina nostra,
iam magis exemptis oculis debere videtur
cernere res animus sublatis postibus ipsis.
Illud in his rebus nequaquam sumere possis,
Democriti quod sancta viri sententia ponit,
corporis atque animi primordia, singula privis
adposita, alternis variare, ac nectere membra.
nam cum multo sunt elementa minora animai
quam quibus e corpus nobis et viscera constant,
tum numero quoque concedunt et rara per artus
dissita sunt dumtaxat; ut hoc promittere possis,
quantula priva queant nobis iniecta ciere
corpora sensiferos motus in corpore, tanta
intervalla tenere exordia priva animai.
nam neque pulveris inter dum sentimus adhaesum
corpore nec membris incussam sidere cretam,
nec nebulam noctu neque arani tenvia fila
obvia sentimus, quando obretimur euntes,
nec supera caput eiusdem cecidisse vietam
vestem, nec plumas avium papposque volantis,
qui nimia levitate cadunt plerumque gravatim,
nec repentis itum cuiusviscumque animantis
sentimus, nec priva pedum vestigia quaeque,
corpore quae in nostro culices et cetera ponunt.
usque adeo prius est in nobis multa ciendum
semina corporibus nostris inmixta per artus,
quam primordia sentiscant concussa animai
et quam in his intervallis tuditantia possint
concursare coire et dissultare vicissim. ||
Et magis est animus vitai claustra coërcens

et dominantior ad vitam quam vis animai.
nam sine mente animoque nequit residere per artus
temporis exiguam partem pars ulla animai,
sed comes insequitur facile et discedit in auras
et gelidos artus in leti frigore linquit.
at manet in vita cui mens animusque remansit.
quamvis est circum caesis lacer undique membris
truncus, adempta anima circum membrisque remota
vivit et aërias vitalis suscipit auras:
si non omnimodis, at magna parte animai
privatus, tamen in vita cunctatur et haeret:
ut, lacerato oculo circum si pupula mansit
incolumis, stat cernundi vivata potestas,
dum modo ne totum corrumpas luminis orbem,
et circum caedas aciem solamque relinquas:
[id quoque enim sine pernicie non fiet eorum]
at si tantula pars oculi media illa peresa est,
occidit extemplo lumen tenebraeque secuntur.
[incolumis quamvis alioqui splendidus orbis]
hoc anima atque animus vincti sunt foedere semper.
Nunc age, nativos animantibus et mortalis
esse animos animasque levis ut noscere possis,
conquisita diu dulcique reperta labore
perpetua pergam disponere carmina vita.
tu fac utrumque uni subiungas nomen eorum,
atque animam verbi causa cum dicere pergam,
mortalem esse docens, animum quoque dicere credas,
quatenus est unum inter se coniunctaque res est.
principio quoniam tenuem constare minutis
corporibus docui multoque minoribus esse
principiis factam quam liquidus umor aquai
aut nebula aut fumus, iam longe mobilitate
praestat et a tenui causa magis icta movetur.
[quippe ubi imaginibus fumi nebulaeque movetur]
quod genus est, somnis sopiti ubi cernimus alte
exhalare vaporem altaria ferreque fumum.
[nam procul hinc dubio nobis simulacra geruntur]
nunc igitur quoniam quassatis undique vasis

diffluere umorem et laticem discedere cernis,
et nebula ac fumus quoniam discedit in auras,
crede animam quoque diffundi multoque perire
ocius et citius dissolvi in corpora prima,
cum semel ex hominis membris ablata recessit:
quippe etenim corpus, quod vas quasi constitit eius,
quam cohibere nequit conquassatum ex aliqua re
ac rarefactum detracto sanguine venis,
aëre qui credas posse hanc cohiberier ullo,
corpore qui nostro rarus magis usque liquescit?
Praeterea gigni pariter cum corpore et una
crescere sentimus pariterque senescere mentem.
nam velut infirmo pueri teneroque vagantur
corpore, sic animi sequitur sententia tenvis:
inde ubi robustis adolevit viribus aetas,
consilium quoque maius et auctior est animi vis:
post ubi iam validis quassatum est viribus aevi
corpus et obtusis ceciderunt viribus artus,
claudicat ingenium, delirat lingua, *labat* mens,
omnia deficiunt atque uno tempore desunt.
ergo dissolui quoque convenit omnem animai
naturam, ceu fumus, in altas aëris auras;
quandoquidem gigni pariter pariterque videmus
crescere et, *ut* docui, simul aevo fessa fatisci.
Huc accedit uti videamus, corpus ut ipsum
suscipere inmanis morbos durumque dolorem,
sic animum curas acris luctumque metumque;
quare participem leti quoque convenit esse.
quin etiam morbis in corporis avius errat
saepe animus: dementit enim deliraque fatur,
interdumque gravi lethargo fertur in altum
aeternumque soporem oculis nutuque cadenti;
unde neque exaudit voces nec noscere voltus
illorum potis est, ad vitam qui revocantes
circum stant lacrimis rorantes ora genasque.
quare animum quoque dissolui fateare necessest,
quandoquidem penetrant in eum contagia morbi:
nam dolor ac morbus leti fabricator uterquest;

multorum exitio perdocti quod sumus ante.
denique cur, hominem cum vini vis penetravit
acris et in venas discessit diditus ardor,
consequitur gravitas membrorum, praepediuntur
crura vacillanti, tardescit lingua, madet mens,
nant oculi, clamor singultus iurgia gliscunt,
et iam cetera de genere hoc quaecumque secuntur,
cur ea sunt, nisi quod vemens violentia vini
conturbare animam consuevit corpore in ipso?
at quaecumque queunt conturbari inque pediri,
significant, paulo si durior insinuarit
causa, fore ut pereant aevo privata futuro.
quin etiam subito vi morbi saepe coactus
ante oculos aliquis nostros, ut fulminis ictu,
concidit et spumas agit, ingemit et tremit artus,
desipit, extentat nervos, torquetur, anhelat
inconstanter, et in iactando membra fatigat.
nimirum, quia vis morbi distracta per artus
turbat, agens animam spumat, quasi in aequore salso
ventorum validis fervescunt viribus undae.
exprimitur porro gemitus, quia membra dolore
adficiuntur, et omnino quod semina vocis
eiciuntur et ore foras glomerata feruntur
qua quasi consuerunt et sunt munita viai.
desipientia fit, quia vis animi atque animai
conturbatur et, ut docui, divisa seorsum
disiectatur eodem illo distracta veneno.
inde ubi iam morbi reflexit causa, reditque
in latebras acer corrupti corporis umor,
tum quasi vaccillans primum consurgit et omnis
paulatim redit in sensus animamque receptat.
haec igitur tantis ubi morbis corpore in ipso
iactentur miserisque modis distracta laborent,
cur eadem credis sine corpore in aëre aperto
cum validis ventis aetatem degere posse?
et quoniam mentem sanari, corpus ut aegrum,
cernimus et flecti medicina posse videmus,
id quoque praesagit mortalem vivere mentem.

addere enim partis aut ordine traiecere aecumst
aut aliquid prosum de summa detrahere hilum,
commutare animum quicumque adoritur et infit
aut aliam quamvis naturam flectere quaerit.
at neque transferri sibi partis nec tribui vult
inmortale quod est quicquam neque defluere hilum:
nam quodcumque suis mutatum finibus exit,
continuo hoc mors est illius quod fuit ante.
ergo animus sive aegrescit, mortalia signa
mittit, uti docui, seu flectitur a medicina.
usque adeo falsae rationi vera videtur
res occurrere et effugium praecludere eunti,
ancipitique refutatu convincere falsum.
Denique saepe hominem paulatim cernimus ire
et membratim vitalem deperdere sensum;
in pedibus primum digitos livescere et unguis,
inde pedes et crura mori, post inde per artus
ire alios tractim gelidi vestigia leti.
scinditur aeque animae haec quoniam natura nec uno
tempore sincera existit, mortalis habendast.
quod si forte putas ipsam se posse per artus
introsum trahere et partis conducere in unum
atque ideo cunctis sensum deducere membris,
at locus ille tamen, quo copia tanta animai
cogitur, in sensu debet maiore videri;
qui quoniam nusquamst, nimirum, ut diximus *ante*,
dilaniata foras dispargitur, interit ergo.
quin etiam si iam libeat concedere falsum,
et dare posse animam glomerari in corpore eorum,
lumina qui lincunt moribundi particulatim,
mortalem tamen esse animam fateare necesse,
nec refert utrum pereat dispersa per auras
an contracta suis e partibus obbrutescat,
quando hominem totum magis ac magis undique sensus
deficit et vitae minus et minus undique restat.
Et quoniam mens est hominis pars una, loco quae
fixa manet certo, velut aures atque oculi sunt
atque alii sensus qui vitam cumque gubernant,

et veluti manus aut oculus naresve seorsum
secreta ab nobis nequeunt sentire neque esse,
sed tamen in parvo lincuntur tempore tabi,
sic animus per se non quit sine corpore et ipso
esse homine, illius quasi quod vas esse videtur,
sive aliud quid vis potius coniunctius ei
fingere: quandoquidem conexu corpus adhaeret
denique, corporis atque animi vivata potestas
inter se coniuncta valent vitaque fruuntur:
nec sine corpore enim vitalis edere motus
sola potest animi per se natura nec autem
cassum anima corpus durare et sensibus uti.
scilicet, avolsus radicibus ut nequit ullam
dispicere ipse oculus rem seorsum corpore toto,
sic anima atque animus per se nil posse videtur
nimirum, quia *per* venas et viscera mixtim,
per nervos atque ossa, tenentur corpore ab omni
nec magnis intervallis primordia possunt
libera dissultare, ideo conclusa moventur
sensiferos motus, quos extra corpus in auras
aëris haut possunt post mortem eiecta moveri
propterea quia non simili ratione tenentur:
corpus enim atque animans erit aër, si cohibere
in se animam atque in eos poterit concludere motus,
quos ante in nervis et in ipso corpore agebat.
quare etiam atque etiam resoluto corporis omni
tegmine et eiectis extra vitalibus auris
dissolui sensus animi fateare necessest
atque animam, quoniam coniunctast causa duobus.
Denique cum corpus nequeat perferre animai
discidium, quin in taetro tabescat odore,
quid dubitas quin ex imo penitusque coorta
emanarit uti fumus diffusa animae vis,
atque ideo tanta mutatum putre ruina
conciderit corpus, penitus quia mota loco sunt
fundamenta, foras manante anima usque per artus
perque viarum omnis flexus, in corpore qui sunt,
atque foramina? multimodis ut noscere possis

dispertitam animae naturam exisse per artus,
et prius esse sibi distractam corpore in ipso,
quam prolapsa foras enaret in aëris auras.
quin etiam finis dum vitae vertitur intra,
saepe aliqua tamen e causa labefacta videtur
ire anima ac toto solui de corpore *velle*,
et quasi supremo languescere tempore voltus,
molliaque exsangui cadere *horrore* omnia membra.
quod genus est, animo male factum cum perhibetur
aut animam liquisse; ubi iam trepidatur et omnes
extremum cupiunt vitae reprehendere vinclum:
conquassatur enim tum mens animaeque potestas
omnis, et haec ipso cum corpore conlabefiunt;
ut gravior paulo possit dissolvere causa.
quid dubitas tandem quin extra prodita corpus
inbecilla foras, in aperto, tegmine dempto,
non modo non omnem possit durare per aevom,
sed minimum quodvis nequeat consistere tempus?
nec sibi enim quisquam moriens sentire videtur
ire foras animam incolumem de corpore toto,
nec prius ad iugulum et supera succedere fauces,
verum deficere in certa regione locatam;
ut sensus alios in parti quemque sua scit
dissolui. quod si inmortalis nostra foret mens,
non tam se moriens dissolvi conquereretur,
sed magis ire foras vestemque relinquere, ut anguis.
Denique cur animi numquam mens consiliumque
gignitur in capite aut pedibus manibusve, sed unis
sedibus et certis regionibu' pectoris haeret,
si non certa loca ad nascendum reddita cuique
sunt, et ubi quicquid possit durare creatum
atque ita multimodis partitis artubus esse,
membrorum ut numquam existat praeposterus ordo?
usque adeo sequitur rēs rem, neque flamma creari
fluminibus solitast neque in igni gignier algor.
Praeterea si inmortalis natura animaist
et sentire potest secreta a corpore nostro,
quinque, ut opinor, eam faciundum est sensibus auctam.

nec ratione alia nosmet proponere nobis
possumus infernas animas Acherunte vagari.
pictores itaque et scriptorum saecla priora
sic animas introduxerunt sensibus auctas.
at neque sorsum oculi neque nares nec manus ipsa
esse potest animae, neque sorsum lingua neque aures:
haud igitur per se possunt sentire neque esse.
Et quoniam toto sentimus corpore inesse
vitalem sensum et totum esse animale videmus,
si subito medium celeri praeciderit ictu
vis aliqua, ut sorsum partem secernat utramque,
dispertita procul dubio quoque vis animai
et discissa simul cum corpore dissicietur.
at quod scinditur et partis discedit in ullas,
scilicet, aeternam sibi naturam abnuit esse.
falciferos memorant currus abscidere membra
saepe ita de subito permixta caede calentis,
ut tremere in terra videatur ab artubus id quod
decidit abscisum, cum mens tamen atque hominis vis
mobilitate mali non quit sentire dolorem:
et semel in pugnae studio quod dedita mens est,
corpore reliquo pugnam caedesque petessit,
nec tenet amissam laevam cum tegmine saepe
inter equos abstraxe rotas falcesque rapaces,
nec cecidisse alius dextram, cum scandit et instat.
inde alius conatur adempto surgere crure,
cum digitos agitat propter moribundus humi pes.
et caput abscisum calido viventeque trunco
servat humi voltum vitalem oculosque patentis,
donec reliquias animai reddidit omnes.
quin etiam tibi si, lingua vibrante, minanti
serpentem cauda, procero corpore utrimque,
sit libitum in multas partis discidere ferro,
omnia iam sorsum cernes ancisa recenti
volnere tortari et terram conspargere tabo,
ipsam seque retro partem petere ore priorem,
volneris ardenti ut morsu premat icta dolorem.
omnibus esse igitur totas dicemus in illis

particulis animas? at ea ratione sequetur
unam animantem animas habuisse in corpore multas.
ergo divisast ea quae fuit una simul cum
corpore; quapropter mortale utrumque putandumst,
in multas quoniam partis disciditur aeque.
Praeterea si immortalis natura animai
constat et in corpus nascentibus insinuatur,
cur super ante actam aetatem meminisse nequimus,
nec vestigia gestarum rerum ulla tenemus?
nam si tanto operest animi mutata potestas,
omnis ut actarum exciderit retinentia rerum,
non, ut opinor, id a leto iam longiter errat;
quapropter fateare necessest quae fuit ante
interiisse, et quae nunc est nunc esse creatam.
Praeterea si iam perfecto corpore nobis
inferri solitast animi vivata potestas
tum cum gignimur et vitae cum limen inimus,
haud ita conveniebat uti cum corpore et una
cum membris videatur in ipso sanguine cresse,
sed velut in cavea per se sibi vivere solam.
[convenit ut sensu corpus tamen affluat omne]
quod fieri totum contra manifesta docet res:
namque ita conexa est per venas viscera nervos
ossaque, uti dentes quoque sensu participentur;
morsus ut indicat, et gelidai stringor aquai,
et lapis oppressus, subiit si e frugibus, asper.
quare etiam atque etiam neque originis esse putandumst
expertis animas nec leti lege solutas:
nam neque tanto opere adnecti potuisse putandumst
corporibus nostris extrinsecus insinuatas,
nec, tam contextae cum sint, exire videntur
incolumes posse et salvas exsolvere sese
omnibus e nervis atque ossibus articulisque.
quod si forte putas extrinsecus insinuatam
permanare animam nobis per membra solere,
tanto quique magis cum corpore fusa peribit:
quod permanat enim dissolvitur, interit ergo.
dispertitus enim per caulas corporis omnis

ut cibus, in membra atque artus cum diditur omnis,
disperit atque aliam naturam sufficit ex se,
sic anima atque animus quamvis integra recens in
corpus eunt, tamen in manando dissoluuntur,
dum quasi per caulas omnis diduntur in artus
particulae quibus haec animi natura creatur,
quae nunc in nostro dominatur corpore nata
ex illa quae tum periit partita per artus.
quapropter neque natali privata videtur
esse die natura animae nec funeris expers.
Semina praeterea linquuntur, necne, animai
corpore in exanimo? quod si linquntur et insunt,
haut erit ut merito inmortalis possit haberi,
partibus amissis quoniam libata recessit:
sin ita sinceris membris ablata profugit,
ut nullas partis in corpore liquerit ex se,
unde cadavera rancenti iam viscere vermes
expirant, atque unde animantum copia tanta
exos et exanguis tumidos perfluctuat artus?
quod si forte animas extrinsecus insinuari
vermibus et privas in corpora posse venire
credis, nec reputas cur milia multa animarum
conveniant unde una recesserit, hoc tamen est ut
quaerendum videatur et in discrimen agendum,
utrum tandem animae venentur semina quaeque
vermiculorum ipsaeque sibi fabricentur ubi sint,
an quasi corporibus perfectis insinuentur.
at neque cur faciant ipsae quareve laborent
dicere suppeditat. neque enim, sine corpore cum sunt,
sollicitae volitant morbis alguque fameque:
corpus enim magis his vitiis adfine laborat,
et mala multa animus contagibu' fungitur eius.
sed tamen his esto quamvis facere utile corpus
cui subeant: at qua possint via nulla videtur.
haut igitur faciunt animae sibi corpora et artus.
nec tamen est quidum perfectis insinuentur
corporibus: neque enim poterunt suptiliter esse
conexae, neque consensus contagia fient.

Denique cur acris violentia triste leonum
seminium sequitur, volpes dolus, et fuga cervos,
[a patribus datur et patrius pavor incitat artus]
et iam cetera de genere hoc cur omnia membris
ex ineunte aevo generascunt ingenioque,
si non, certa suo quia semine seminioque
vis animi pariter crescit cum corpore toto?
quod si inmortalis foret et mutare soleret
corpora, permixtis animantes moribus essent,
effugeret canis Hyrcano de semine saepe
cornigeri incursum cervi, tremeretque per auras
aëris accipiter fugiens veniente columba,
desiperent homines, saperent fera saecla ferarum.
illud enim falsa fertur ratione, quod aiunt
inmortalem animam mutato corpore flecti:
quod mutatur enim dissolvitur, interit ergo.
traiciuntur enim partes atque ordine migrant;
quare dissolui quoque debent posse per artus,
denique ut intereant una cum corpore cunctae.
sin animas hominum dicent in corpora semper
ire humana, tamen quaeram cur e sapienti
stulta queat fieri, nec prudens sit puer ullus?
[si non certa suo quia semine seminioque
nec tam doctus equae pullus quam fortis equi vis]
scilicet, in tenero tenerascere corpore mentem
confugient. quod si iam fit, fateare necessest
mortalem esse animam, quoniam mutata per artus
tanto opere amittit vitam sensumque priorem.
quove modo poterit pariter cum corpore quoque
confirmata cupitum aetatis tangere florem
vis animi, nisi erit consors in origine prima?
quidve foras sibi vult membris exire senectis?
an metuit conclusa manere in corpore putri,
et domus aetatis spatio ne fessa vetusto
obruat? at non sunt immortali ulla pericla.
Denique conubia ad Veneris partusque ferarum
esse animas praesto deridiculum esse videtur,
expectare immortalis mortalia membra

innumero numero, certareque praeproperanter
inter se quae prima potissimaque insinuetur;
si non forte ita sunt animarum foedera pacta,
ut quae prima volans advenerit insinuetur
prima, neque inter se contendant viribus hilum.
Denique in aethere non arbor, non aequore salso
nubes esse queunt, nec pisces vivere in arvis,
nec cruor in lignis neque saxis sucus inesse.
certum ac dispositumst ubi quicquid crescat et insit.
sic animi natura nequit sine corpore oriri
sola neque a nervis et sanguine longiter esse.
hoc si posset enim, multo prius ipsa animi vis
in capite aut umeris aut imis calcibus esse
posset, et innasci quavis in parte soleret
tandem in eodem homine atque in eodem vase manere.
quod quoniam nostro quoque constat corpore certum,
dispositumque videtur ubi esse et crescere possit
sorsum anima atque animus, tanto magis infitiandum
totum posse extra corpus durare genique.
quare, corpus ubi interiit, periisse necessest
confiteare animam distractam in corpore toto.
quippe etenim mortale aeterno iungere et una
consentire putare et fungi mutua posse
desiperest: quid enim diversius esse putandumst
aut magis inter se disiunctum discrepitansque,
quam mortale quod est inmortali atque perenni
iunctum in concilio saevas tolerare procellas?
[praeterea quaecumque manent aeterna necessest
aut quia sunt solido cum corpore respuere ictus
nec penetrare pati sibi quicquam quod queat artas
dissociare intus partis ut materiai
corpora sunt quorum naturam ostendimus ante
aut ideo durare aetatem posse per omnem
plagarum quia sunt expertia sicut inanest
quod manet intactum neque ab ictu fungitur hilum
aut etiam quia nulla loci sit copia circum
quo quasi res possint discedere dissoluique
sicuti summarum summast aeterna neque extra

quis locus est quo diffugiant neque corpora sunt quae
possint incidere et valida dissolvere plaga]
quod si forte ideo magis immortalis habendast,
quod letalibus ab rebus munita tenetur,
aut quia non veniunt omnino aliena salutis,
aut quia quae veniunt aliqua ratione recedunt
pulsa prius quam quid noceant sentire queamus,
. . . . . .
praeter enim quam quod morbis cum corporis aegret,
advenit id quod eam de rebus saepe futuris
macerat inque metu male habet curisque fatigat,
praeteritisque male admissis peccata remordent.
adde furorem animi proprium atque oblivia rerum,
adde quod in nigras lethargi mergitur undas.
Nil igitur mors est ad nos neque pertinet hilum,
quandoquidem natura animi mortalis habetur.
et velut ante acto nil tempore sensimus aegri,
ad confligendum venientibus undique Poenis,
omnia cum belli trepido concussa tumultu
horrida contremuere sub altis aetheris oris,
in dubioque fuere utrorum ad regna cadendum
omnibus humanis esset terraque marique,
sic, ubi non erimus, cum corporis atque animai
discidium fuerit, quibus e sumus uniter apti,
scilicet, haud nobis quicquam, qui non erimus tum,
accidere omnino poterit sensumque movere,
non si terra mari miscebitur et mare caelo.
et si iam nostro sentit de corpore, postquam
distractast, animi natura animaeque potestas,
nil tamen est ad nos, qui comptu coniugioque
corporis atque animae consistimus uniter apti.
nec, si materiem nostram collegerit aetas
post obitum rursumque redegerit ut sita nunc est,
atque iterum nobis fuerint data lumina vitae,
pertineat quicquam tamen ad nos id quoque factum,
interrupta semel cum sit retinentia nostri.
et nunc nil ad nos de nobis attinet, ante
qui fuimus, *neque* iam de illis nos adficit angor.

nam cum respicias immensi temporis omne
praeteritum spatium, tum motus materiai
multimodis quam sint, facile hoc adcredere possis,
semina saepe in eodem, ut nunc sunt, ordine posta
haec eadem, quibus e nunc nos sumus, ante fuisse:
nec memori tamen id quimus reprehendere mente:
inter enim iectast vitai pausa, vageque
deerrarunt passim motus ab sensibus omnes.
debet enim, misere si forte aegreque futurumst,
ipse quoque esse in eo tum tempore, cui male possit
accidere: id quoniam mors eximit, esseque probet
illum cui possint incommoda conciliari,
scire licet nobis nil esse in morte timendum,
nec miserum fieri qui non est posse, neque hilum
differre ante ullo fuerit iam tempore natus,
mortalem vitam mors cum inmortalis ademit.
Proinde ubi se videas hominem indignarier ipsum,
post mortem fore ut aut putescat corpore posto
aut flammis interfiat malisve ferarum,
scire licet non sincerum sonere, atque subesse
caecum aliquem cordi stimulum, quamvis neget ipse
credere se quemquam sibi sensum in morte futurum:
non, ut opinor, enim dat quod promittit et unde,
nec radicitus e vita se tollit et eicit,
sed facit esse sui quiddam super inscius ipse.
vivus enim sibi cum proponit quisque futurum,
corpus uti volucres lacerent in morte feraeque,
ipse sui miseret: neque enim se dividit illim
nec removet satis, a proiecto corpore, et illum
se fingit sensuque suo contaminat astans:
hinc indignatur se mortalem esse creatum,
nec videt in vera nullum fore morte alium se,
qui possit vivus sibi se lugere peremptum,
stansque iacentem *se* lacerari urive dolere.
nam si in morte malumst malis morsuque ferarum
tractari, non invenio qui non sit acerbum
ignibus inpositum calidis torrescere flammis,
aut in melle situm suffocari atque rigere

frigore, cum summo gelidi cubat aequore saxi,
urgerive superne obtritum pondere terrae.
'Iam iam non domus accipiet te laeta, neque uxor
optima nec dulces occurrent oscula nati
praeripere et tacita pectus dulcedine tangent.
non poteris factis florentibus esse, tuisque
praesidium. misero misere' aiunt 'omnia ademit
una dies infesta tibi tot praemia vitae.'
illud in his rebus non addunt, 'nec tibi earum
iam desiderium rerum super insidet una.'
quod bene si videant animo dictisque sequantur,
dissoluant animi magno se angore metuque.
'tu quidem ut es leto sopitus, sic eris aevi
quod super est cunctis privatu' doloribus aegris:
at nos horrifico cinefactum te prope busto
insatiabiliter deflevimus, aeternumque
nulla dies nobis merorem e pectore demet.'
illud ab hoc igitur quaerendum est, quid sit amari
tanto opere, ad somnum si res redit atque quietem,
cur quisquam aeterno possit tabescere luctu.
Hoc etiam faciunt ubi discubuere tenentque
pocula saepe homines et inumbrant ora coronis,
ex animo ut dicant 'brevis hic est fructus homullis:
iam fuerit, neque post umquam revocare licebit.'
tamquam in morte mali cum primis hoc sit eorum,
quod sitis exurat miseros atque arida torres,
aut aliae cuius desiderium insideat rei.
nec sibi enim quisquam tum se vitamque requirit,
cum pariter mens et corpus sopita quiescunt:
nam licet aeternum per nos sic esse per aevom,
nec desiderium nostri nos adficit ullum:
et tamen haud quaquam nostros tunc illa per artus
longe ab sensiferis primordia motibus errant,
cum correptus homo ex somno se colligit ipse.
multo igitur mortem minus ad nos esse putandumst;
si minus esse potest quam quod nil esse videmus:
maior enim turbae disiectus materiai
consequitur leto, nec quisquam expergitus exstat,

frigida quem semel est vitai pausa secuta.
Denique si vocem rerum natura repente
mittat et hoc alicui nostrum sic increpet ipsa,
'quid tibi tanto operest, mortalis, quod nimis aegris
luctibus indulges? quid mortem congemis ac fles?
nam gratis*ne* fuit tibi vita ante acta priorque,
et non omnia pertusum congesta quasi in vas
commoda perfluxere atque ingrata interiere:
cur non ut plenus vitae conviva recedis,
aequo animoque capis securam, stulte, quietem?
sin ea quae fructus cumque es periere profusa,
vitaque in offensust, cur amplius addere quaeris,
rursum quod pereat male et ingratum occidat omne,
non potius vitae finem facis atque laboris?
nam tibi praeterea quod machiner inveniamque,
quod placeat, nil est: eadem sunt omnia semper.
si tibi non annis corpus iam marcet et artus
confecti languent, eadem tamen omnia restant,
omnia si pergas vivendo vincere saecla,
atque etiam potius, si numquam sis moriturus,'
quid respondemus, nisi iustam intendere litem
naturam et veram verbis exponere causam?
grandior hic vero si iam seniorque queratur
atque obitum lamentetur miser amplius aequo,
non merito inclamet magis et voce increpet acri?
'aufer abhinc lacrimas, balatro, et compesce querellas.
omnia perfunctus vitai praemia marces:
sed quia semper aves quod abest, praesentia temnis,
inperfecta tibi elapsast ingrataque vita,
et necopinanti mors ad caput adstitit ante
quam satur ac plenus possis discedere rerum.
nunc aliena tua tamen aetate omnia mitte,
aequo animoque, agedum, gnatis concede: necessest.'
iure, ut opinor, agat, iure increpet inciletque:
cedit enim rerum novitate extrusa vetustas
semper, et ex aliis aliud reparare necessest.
nec quisquam in barathrum nec Tartara deditur atra
materies opus est, ut crescant postera saecla;

quae tamen omnia te vita perfuncta sequentur:
nec minus ergo ante haec quam tu cecidere, cadentque.
sic alid ex alio numquam desistet oriri,
vitaque mancipio nulli datur, omnibus usu.
respice item quam nil ad nos ante acta vetustas
temporis aeterni fuerit, quam nascimur ante.
hoc igitur speculum nobis natura futuri
temporis exponit post mortem denique nostram.
numquid ibi horribile apparet, num triste videtur
quicquam, non omni somno securius exstat?
Atque ea, nimirum, quaecumque Acherunte profundo
prodita sunt esse, in vita sunt omnia nobis.
nec miser inpendens magnum timet aëre saxum
Tantalus, ut famast, cassa formidine torpens:
sed magis in vita divom metus urget inanis
mortalis, casumque timent quem cuique ferat fors.
nec Tityon volucres ineunt Acherunte iacentem,
nec quod sub magno scrutentur pectore quicquam
perpetuam aetatem possunt reperire profecto.
quamlibet inmani proiectu corporis exstet,
qui non sola novem dispessis iugera membris
optineat, sed qui terrai totius orbem,
non tamen aeternum poterit perferre dolorem
nec praebere cibum proprio de corpore semper.
sed Tityos nobis hic est, in amore iacentem
quem volucres lacerant atque exest anxius angor
aut alia quavis scindunt cuppedine curae.
Sisyphus in vita quoque nobis ante oculos est,
qui petere a populo fasces saevasque secures
imbibit, et semper victus tristisque recedit.
nam petere imperium, quod inanest nec datur umquam,
atque in eo semper durum sufferre laborem,
hoc est adverso nixantem trudere monte
saxum, quod tamen e summo iam vertice rusum
volvitur et plani raptim petit aequora campi.
deinde animi ingratam naturam pascere semper,
atque explere bonis rebus satiareque numquam,
quod faciunt nobis annorum tempora, circum

cum redeunt, fetusque ferunt variosque lepores,
nec tamen explemur vitai fructibus umquam,
hoc, ut opinor, id est, aevo florente puellas
quod memorant laticem pertusum congerere in vas,
quod tamen expleri nulla ratione potestur.
Cerberus et Furiae iam vero, et lucis egenus
Tartarus horriferos eructans faucibus aestus,
quid? neque sunt usquam nec possunt esse profecto:
sed metus in vita poenarum pro male factis
est insignibus insignis, scelerisque luella,
carcer et horribilis de saxo iactu' deorsum,
verbera, carnifices, robur, pix, lammina, taedae;
quae tamen etsi absunt, at mens sibi, conscia factis,
praemetuens adhibet stimulos terretque flagellis,
nec videt interea qui terminus esse malorum
possit nec quae sit poenarum denique finis,
atque eadem metuit magis haec ne in morte gravescant.
hic Acherusia fit stultorum denique vita.
Hoc etiam tibi tute interdum dicere possis.
'lumina sis oculis etiam bonus Ancu' reliquit,
qui melior multis quam tu fuit, improbe, rebus.
inde alii multi reges rerumque potentes
occiderunt, magnis qui gentibus imperitarunt.
ille quoque ipse, viam qui quondam per mare magnum
stravit iterque dedit legionibus ire per altum
ac pedibus salsas docuit superire lucunas
et contemsit equis insultans murmura ponti,
lumine adempto animam moribundo corpore fudit.
Scipiadas, belli fulmen, Carthaginis horror,
ossa dedit terrae proinde ac famul infimus esset.
adde repertores doctrinarum atque leporum,
adde Heliconiadum comites; quorum unus Homerus
sceptra potitus eadem aliis sopitu' quietest.
denique Democritum postquam matura vetustas
admonuit memores motus languescere mentis,
sponte sua leto caput obvius optulit ipse.
ipse Epicurus iit decurso lumine vitae,
qui genus humanum ingenio superavit et omnis

ut puerorum aetas improvida ludificetur
labrorum tenus, interea perpotet amarum
absinthi laticem, deceptaque non capiatur,
sed potius tali pacto recreata valescat,
sic ego nunc, quoniam haec ratio plerumque videtur
tristior esse quibus non est tractata, retroque
volgus abhorret ab hac, volui tibi suaviloquenti
carmine Pierio rationem exponere nostram
et quasi musaeo dulci contingere melle;
si tibi forte animum tali ratione tenere
versibus in nostris possem, dum percipis omnem
naturam rerum ac persentis utilitatem. ||

Atque animi quoniam docui natura quid esset
et quibus e rebus cum corpore compta vigeret
quove modo distracta rediret in ordia prima,
nunc agere incipiam tibi, quod vementer ad has res
attinet, esse ea quae rerum simulacra vocamus;
quae, quasi membranae summo de corpore rerum
dereptae, volitant ultroque citroque per auras,
atque eadem nobis vigilantibus obvia mentes
terrificant atque in somnis, cum saepe figuras
contuimur miras simulacraque luce carentum,
quae nos horrifice languentis saepe sopore
excierunt; ne forte animas Acherunte reamur
effugere aut umbras inter vivos volitare,
neve aliquid nostri post mortem posse relinqui,
cum corpus simul atque animi natura perempta
in sua discessum dederint primordia cuique.

Dico igitur rerum effigias tenuisque figuras
mittier ab rebus, summo de corpore rerum,
quae quasi membranae vel cortex nominitandast,
quod speciem ac formam similem gerit eius imago,
cuiuscumque cluet de corpore fusa vagari.
id licet hinc quamvis hebeti cognoscere corde.
[sed quoniam docui cunctarum exordia rerum
qualia sint et quam variis distantia formis
sponte sua volitent alterno percita motu
quoque modo possit res ex his quaeque creari]

principio quoniam mittunt in rebus apertis
corpora res multae, partim diffusa soluta,
robora ceu fumum mittunt ignesque vaporem,
et partim contexta magis condensaque, ut olim
cum teretis ponunt tunicas aestate cicadae,
et vituli cum membranas de corpore summo
nascentes mittunt, et item cum lubrica serpens
exuit in spinis vestem: nam saepe videmus
illorum spoliis vepres volitantibus auctas:
quae quoniam fiunt, tenuis quoque debet imago
ab rebus mitti, summo de corpore rerum.
nam cur illa cadant magis ab rebusque recedant
quam quae tenvia sunt, hiscendist nulla potestas;
praesertim cum sint in summis corpora rebus
multa minuta, iaci quae possint ordine eodem
quo fuerint, et formai servare figuram,
et multo citius, quanto minus indupediri
pauca queunt et *quae* sunt prima fronte locata.
nam certe iacere ac largiri multa videmus,
non solum ex alto penitusque, ut diximus ante,
verum de summis ipsum quoque saepe colorem.
et volgo faciunt id lutea russaque vela
et ferrugina, cum, magnis intenta theatris,
per malos volgata trabesque trementia flutant:
namque ibi consessum caveai supter et omnem
scaenai speciem clarum variamque deorsum
inficiunt coguntque suo fluitare colore:
et quanto circum mage sunt inclusa theatri
moenia, tam magis haec intus perfusa lepore
omnia conrident correpta luce diei.
ergo lintea de summo cum corpore fucum
mittunt, effigias quoque debent mittere tenvis
res quaeque, ex summo quoniam iaculantur utraque.
sunt igitur iam formarum vestigia certa,
quae volgo volitant suptili praedita filo
nec singillatim possunt secreta videri.
praeterea omnis odor, fumus, vapor, atque aliae res
consimiles, ideo diffusa e rebus abundant,

ex alto quia dum veniunt, extrinsecu' torte
scinduntur per iter flexum, nec recta viarum
ostia sunt, qua contendant exire coorta.
at contra tenuis summi membrana coloris
cum iacitur, nil est quod eam discerpere possit,
in promptu quoniam est in prima fronte locata.
postremo speculis in aqua splendoreque in omni
quaecumque apparent nobis simulacra, necessest,
quandoquidem simili specie sunt praedita rerum,
ex*cita* imaginibus missis consistere rerum:
[nam cur illa cadant magis ab rebusque recedant
quam quae tenvia sunt hiscendist nulla potestas]
sunt igitur tenues formarum illis similesque
effigiae, singillatim quas cernere nemo
cum possit tamen, adsiduo crebroque repulsu
reiectae reddunt speculorum ex aequore visum,
nec ratione alia servari posse videntur,
tanto opere ut similes reddantur cuique figurae.
Nunc age, quam tenui natura constet imago
percipe. et in primis, quoniam primordia tantum
sunt infra nostros sensus tantoque minora
quam quae primum oculi coeptant non posse tueri,
nunc tamen id quoque uti confirmem, exordia rerum
cunctarum quam sint suptilia percipe paucis.
primum animalia sunt iam partim tantula, quorum
tertia pars nulla possit ratione videri.
horum intestinum quodvis quale esse putandumst!
quid cordis globus aut oculi? quid membra? quid artus?
quantula sunt! quid praeterea primordia quaeque,
unde anima atque animi constet natura necessumst?
nonne vides quam sint subtilia quamque minuta?
praeterea quaecumque suo de corpore odorem
expirant acrem, panaces, absinthia taetra,
habrotonique graves et tristia centaurea,
quorum unum quidvis leviter si forte duobus

*

quin potius noscas rerum simulacra vagari

multa modis multis, nulla vi, cassaque sensu?
|| Sed ne forte putes ea demum sola vagari,
quaecumque ab rebus rerum simulacra recedunt,
sunt etiam quae sponte sua gignuntur et ipsa
constituuntur in hoc caelo, qui dicitur aër,
quae multis formata modis sublime feruntur,
nec speciem mutare suam liquentia cessant
et cuiusque modi formarum vertere in oras;
ut nubes facile interdum concrescere in alto
cernimus et mundi speciem violare serenam,
aëra mulcentes motu: nam saepe Gigantum
ora volare videntur et umbram ducere late,
interdum magni montes avolsaque saxa
montibus anteire et solem succedere praeter,
inde alios trahere atque inducere belua nimbos. |.
Nunc ea quam facili et celeri ratione genantur
perpetuoque fluant ab rebus lapsaque cedant
. . . . . .
semper enim summum quicquid de rebus abundat,
quod iaculentur. et hoc alias cum pervenit in res,
transit, ut in primis vestem: sed ubi aspera saxa
aut in materiam ligni pervenit, ibi iam
scinditur, ut nullum simulacrum reddere possit.
at cum splendida quae constant opposta fuerunt
densaque, ut in primis speculum est, nil accidit horum.
nam neque, uti vestem, potis est transire, neque autem
scindi; quam meminit levor praestare salutem.
quapropter fit ut hinc nobis simulacra redundent.
et quamvis subito, quovis in tempore, quamque
rem contra speculum ponas, apparet imago;
perpetuo fluere ut noscas e corpore summo
texturas rerum tenuis tenuisque figuras.
ergo multa brevi spatio simulacra genuntur,
ut merito celer his rebus dicatur origo.
et quasi multa brevi spatio summittere debet
lumina sol, ut perpetuo sint omnia plena,
sic ab rebus item simili ratione necessest
temporis in puncto rerum simulacra ferantur

multa modis multis in cunctas undique partis;
quandoquidem speculum quocumque obvertimus oris
res sibi respondent simili forma atque colore.
|| Praeterea modo cum fuerit liquidissima caeli
tempestas, perquam subito fit turbida foede,
undique uti tenebras omnis Acherunta rearis
liquisse et magnas caeli complesse cavernas.
usque adeo taetra nimborum nocte coorta
inpendent atrae formidinis ora superne;
quorum quantula pars sit imago dicere nemost
qui possit, neque eam rationem reddere dictis,
in quem quaeque locum diverso nomine tendat. ||
Nunc age, quam celeri motu simulacra ferantur,
et quae mobilitas ollis tranantibus auras
reddita sit, longo spatio ut brevis hora teratur,
suavidicis potius quam multis versibus edam;
parvus ut est cycni melior canor, ille gruum quam
clamor in aetheriis dispersus nubibus austri.
principio persaepe levis res atque minutis
corporibus factas celeris licet esse videre.
in quo iam genere est solis lux et vapor eius
propterea quia sunt e primis facta minutis,
quae quasi cudantur perque aëris intervallum
non dubitant transire sequenti concita plaga
perque volare mare ac terras caelumque rigare.
suppeditatur enim confestim lumine lumen,
et quasi protelo stimulatur fulgere fulgur.
quapropter simulacra pari ratione necesse est
inmemorabile per spatium transcurrere posse
temporis in puncto, primum quod parvola causa
est procul a tergo quae provehat atque propellat,
deinde quod usque adeo textura praedita rara
mittuntur, facile ut quasvis penetrare queant res
et quasi permanare per aëris intervallum.
praeterea si quae penitus corpuscula rerum
ex altoque foras mittuntur, solis uti lux
ac vapor, haec puncto cernuntur lapsa diei
per totum caeli spatium diffundere sese.

quid quae sunt igitur iam prima fronte parata?
cum iaciuntur et emissum res nulla moratur,
quod superest, ubi tam volucri levitate ferantur,
quone vides citius debere et longius ire
multiplexque loci spatium transcurrere eodem
tempore quo solis pervolgant lumina caelum?
hoc etiam in primis specimen verum esse videtur,
quam celeri motu rerum simulacra ferantur,
quod simul ac primum sub diu splendor aquai
ponitur, extemplo caelo stellante serena
sidera respondent in aqua radiantia mundo.
iamne vides igitur quam puncto tempore imago
aetheris ex oris in terrarum accidat oras?
quare etiam atque etiam mitti fateare necessest
corpora quae feriant oculos visumque lacessant:
perpetuoque fluunt certis ab rebus odores;
frigus ut a fluviis, calor ab sole, aestus ab undis
aequoris, exesor moerorum, litora circum:
nec variae cessant voces volitare per auras:
denique in os salsi venit umor saepe saporis,
cum mare versamur propter, dilutaque contra
cum tuimur misceri absinthia, tangit amaror.
usque adeo omnibus ab rebus res quaeque fluenter
fertur et in cunctas dimittitur undique partis,
nec mora nec requies interdatur ulla fluendi,
perpetuo quoniam sentimus et omnia semper.
[cernere odorari licet et sentire sonare]
Praeterea quoniam manibus tractata figura
in tenebris quaedam cognoscitur esse eadem quae
cernitur in luce et claro candore, necessest
consimili causa tactum visumque moveri.
nunc igitur si quadratum temptamus et id nos
commovet in tenebris, in luci quae poterit res
accidere ad speciem quadrata, nisi eius imago?
esse in imaginibus quapropter causa videtur
cernundi neque posse sine his res ulla videri.
nunc ea quae dico rerum simulacra feruntur
undique et in cunctas iaciuntur didita partis:

verum nos oculis quia solis cernere quimus,
propterea fit uti, speciem quo vertimus, omnes
res ibi eam contra feriant forma atque colore.
et quantum quaeque ab nobis res absit, imago
efficit ut videamus et internoscere curat:
nam cum mittitur, extemplo protrudit agitque
aëra qui inter se cumque est oculosque locatus,
isque ita per nostras acies perlabitur omnis
et quasi perterget pupillas atque ita transit.
propterea fit uti videamus quam procul absit
res quaeque. et quanto plus aëris ante agitatur
et nostros oculos perterget longior aura,
tam procul esse magis res quaeque remota videtur
scilicet, haec summe celeri ratione geruntur,
quale sit ut videamus, et una quam procul absit.
illud in his rebus minime mirabile habendumst,
cur, ea quae feriant oculos simulacra videri
singula cum nequeant, res ipsae perspiciantur.
ventus enim quoque paulatim cum verberat et cum
acre fluit frigus, non privam quamque solemus
particulam venti sentire et frigoris eius,
sed magis unorsum, fierique perinde videmus
corpore tum plagas in nostro tamquam aliquae res
verberet atque sui det sensum corporis extra.
praeterea lapidem digito cum tundimus, ipsum
tangimus extremum saxi summumque colorem,
nec sentimus eum tactu, verum magis ipsam
duritiem penitus saxi sentimus in alto.
Nunc age, cur ultra speculum videatur imago
illis, quae reddunt speculorum ex aequore visum,
percipe: nam certe penitus semota videtur.
quod genus illa foris quae vere transpiciuntur,
ianua cum per se transpectum praebet apertum,
multa facitque foris ex aedibus ut videantur:
is quoque enim duplici geminoque fit aëre visus.
primus enim citra postes tum cernitur aër,
inde fores ipsae dextra laevaque secuntur,
post extraria lux oculos perterget et aër

alter, et illa foris quae vere transpiciuntur.
sic ubi se primum speculi proiecit imago,
dum venit ad nostras acies, protrudit agitque
aëra qui inter se cumquest oculosque locatus,
et facit ut prius hunc omnem sentire queamus
quam speculum: sed ubi speculum quoque sensimus ipsum,
continuo a nobis iterum quae fertur imago
pervenit, et nostros oculos reiecta revisit,
atque alium prae se propellens aëra volvit,
et facit ut prius hunc quam se videamus, eoque
distare ab speculo tantum semota videtur.
quare etiam atque etiam minime mirarier est par,
aëribus binis quoniam res confit utraque.
nunc ea quae nobis membrorum dextera pars est,
in speculis fit ut in laeva videatur eo quod
planitiem ad speculi veniens cum offendit imago,
non convertitur incolumis, sed recta retrorsum
sic eliditur, ut siquis, prius arida quam sit
cretea persona, adlidat pilaeve trabive,
atque ea continuo rectam si fronte figuram
servet et elisam retro sese exprimat ipsa.
fiet ita, ante oculus fuerit qui dexter, ut idem
nunc sit laevus, et e laevo sit mutua dexter.
fit quoque de speculo in speculum ut tradatur imago,
quinque etiam *aut* sex ut fieri simulacra suërint.
nam quaecumque retro parte interiore latebunt,
inde tamen, quamvis torte penitusque remota,
omnia per flexos aditus educta licebit
pluribus haec speculis videantur in aedibus esse.
usque adeo speculo in speculum translucet imago,
et cum laeva data est, fit rusum ut dextera fiat,
inde retro rursum redit et convertitur eodem.
quin etiam quaecumque latuscula sunt speculorum
adsimili lateris flexura praedita nostri,
dextera eapropter nobis simulacra remittunt,
aut quia de speculo in speculum transfertur imago,
inde ad nos elisa bis advolat, aut etiam quod
circum agitur, cum venit, imago propterea quod

flexa figura docet speculi convertier ad nos.
indugredi porro pariter simulacra pedemque
ponere nobiscum credas gestumque imitari
propterea quia, de speculi qua parte recedas,
continuo nequeunt illinc simulacra reverti;
omnia quandoquidem cogit natura referri
ac resilire ab rebus ad aequos reddita flexus.
Splendida porro oculi fugitant vitantque tueri:
sol etiam caecat, contra si tendere pergas,
propterea quia vis magnast ipsius, et alte
aëra per purum graviter simulacra feruntur
et feriunt oculos, turbantia composituras.
praeterea splendor quicumque est acer adurit
saepe oculos ideo quod semina possidet ignis
multa, dolorem oculis quae gignunt insinuando.
lurida praeterea fiant quaecumque tuentur
arquati, quia luroris de corpore eorum
semina multa fluunt simulacris obvia rerum,
multaque sunt oculis in eorum denique mixta,
quae contage sua palloribus omnia pingunt.
e tenebris autem quae sunt in luce fuemur
propterea quia, cum propior caliginis aër
ater init oculos prior et possedit apertos,
insequitur candens confestim lucidus aër,
qui quasi purgat eos ac nigras discutit umbras
aëris illius: nam multis partibus hic est
mobilior multisque minutior et mage pollens.
qui simul atque vias oculorum luce replevit
atque patefecit, quas ante obsederat aër
ater, continuo rerum simulacra secuntur,
quae sita sunt in luce, lacessuntque ut videamus.
quod contra facere in tenebris e luce nequimus
propterea quia posterior caliginis aër
crassior insequitur, qui cuncta foramina complet
obsiditque vias oculorum, ne simulacra
possint ullarum rerum coniecta movere.
quadratasque procul turris cum cernimus urbis,
propterea fit uti videantur saepe rotundae,

angulus optusus quia longe cernitur omnis,
sive etiam potius non cernitur ac perit eius
plaga nec ad nostras acies perlabitur ictus,
aëra per multum quia dum simulacra feruntur,
cogit hebescere eum crebris offensibus aër.
hoc ubi suffugit sensum simul angulus omnis,
fit quasi ut ad tornum saxorum structa tuamur:
non tamen ut coram quae sunt vereque rotunda,
sed quasi adumbratim paulum simulata videntur
umbra videtur item nobis in sole moveri
et vestigia nostra sequi gestumque imitari;
aëra si credis privatum lumine posse
indugredi, motus hominum gestumque sequentem:
nam nil esse potest aliut nisi lumine cassus
aër id quod nos umbram perhibere suëmus.
nimirum, quia terra locis ex ordine certis
lumine privatur solis quacumque meantes
officimus, repletur item quod liquimus eius,
propterea fit uti videatur, quae fuit umbra
corporis, e regione eadem nos usque secuta.
semper enim nova se radiorum lumina fundunt
primaque dispereunt, quasi in ignem lana trahatur.
propterea facile et spoliatur lumine terra,
et repletur item nigrasque sibi abluit umbras.
Nec tamen hic oculos falli concedimus hilum.
nam quocumque loco sit lux atque umbra tueri
illorum est: eadem vero sint lumina necne,
umbraque quae fuit hic eadem nunc transeat illuc
an potius fiat paulo quod diximus ante,
hoc animi demum ratio discernere debet,
nec possunt oculi naturam noscere rerum.
proinde animi vitium hoc oculis adfingere noli.
qua vehimur navi, fertur, cum stare videtur:
quae manet in statione, ea praeter creditur ire.
et fugere ad puppim colles campique videntur,
quos agimus praeter navem velisque volamus.
sidera cessare aetheriis adfixa cavernis
cuncta videntur, et adsiduo sunt omnia motu,

quandoquidem longos obitus exorta revisunt,
cum permensa suo sunt caelum corpore claro.
solque pari ratione manere et luna videntur
in statione, ea quae ferri res indicat ipsa.
exstant usque procul medio de gurgite montis,
classibus inter quos liber patet exitus ingens:
insula coniunctis tamen ex his una videtur.
atria versari et circumcursare columnae
usque adeo fit uti pueris videantur, ubi ipsi
desierunt verti, vix ut iam credere possint
non supra sese ruere omnia tecta minari.
iamque rubrum tremulis iubar ignibus erigere alte
cum coeptat natura supraque extollere montes,
quos tibi tum supra sol montis esse videtur
comminus ipse suo contingens fervidus igni,
vix absunt nobis missus bis mille sagittae,
vix etiam cursus quingentos saepe veruti:
inter eos solemque iacent immania ponti
aequora substrata aetheriis ingentibus oris,
interiectaque sunt terrarum milia multa,
quae variae retinent gentes et saecla ferarum.
at conlectus aquae digitum non altior unum,
qui lapides inter sistit per strata viarum,
despectum praebet sub terras inpete tanto,
a terris quantum caeli patet altus hiatus;
nubila dispicere et caelum ut videare videre et
corpora miraclo sub terras abdita caeli.
denique ubi in medio nobis equus acer obhaesit
flumine et in rapidas amnis despeximus undas,
stantis equi corpus transversum ferre videtur
vis et in adversum flumen contrudere raptim,
et quocumque oculos traiecimus omnia ferri
et fluere adsimili nobis ratione videntur.
porticus aequali quamvis est denique ductu
stansque in perpetuum paribus suffulta columnis,
longa tamen parte ab summa cum tota videtur,
paulatim trahit angusti fastigia coni,
tecta solo iungens atque omnia dextera laevis

donec in obscurum coni conduxit acumen.
in pelago nautis ex undis ortus in undis
sol fit uti videatur obire et condere lumen;
quippe ubi nil aliud nisi aquam caelumque tuentur
ne leviter credas labefactari undique sensus.
at maris ignaris in portu clauda videntur
navigia aplustris fractis obnitier undae.
nam quaecumque supra rorem salis edita pars est
remorum, recta est, et recta superne guberna:
quae demersa liquorem obeunt, refracta videntur
omnia converti sursumque supina reverti
et reflexa prope in summo fluitare liquore.
raraque per caelum cum venti nubila portant
tempore nocturno, tum splendida signa videntur
labier adversum nimbos atque ire superne
longe aliam in partem ac vera ratione feruntur.
at si forte oculo manus uni subdita supter
pressit eum, quodam sensu fit uti videantur
omnia, quae tuimur, fieri tum bina tuendo,
bina lucernarum florentia lumina flammis,
binaque per totas aedis geminare supellex,
et duplicis hominum facies et corpora bina.
denique cum suavi devinxit membra sopore
somnus et in summa corpus iacet omne quiete,
tum vigilare tamen nobis et membra movere
nostra videmur, et in noctis caligine caeca
cernere censemus solem lumenque diurnum,
conclusoque loco caelum mare flumina montis
mutare et campos pedibus transire videmur,
et sonitus audire, severa silentia noctis
undique cum constent, et reddere dicta tacentes.
cetera de genere hoc miracula multa videmus,
quae violare fidem quasi sensibus omnia quaerunt,
nequiquam, quoniam pars horum maxima fallit
propter opinatus animi, quos addimus ipsi,
pro visis ut sint quae non sunt sensibu' visa:
nam nil aegrius est quam res secernere apertas
ab dubiis, animus quas ab se protinus addit.

Denique nil sciri siquis putat, id quoque nescit
an sciri possit, quoniam nil scire fatetur.
hunc igitur contra mittam contendere causam,
qui capite ipse sua instatuit vestigia sese.
et tamen hoc quoque uti concedam scire, at id ipsum
quaeram, cum in rebus veri nil viderit ante,
unde sciat quid sit scire et nescire vicissim,
notitiam veri quae res falsique crearit,
et dubium certo quae res differre probarit.
invenies primis ab sensibus esse creatam
notitiem veri, neque sensus posse refelli
nam maiore fide debet reperirier illud,
sponte sua veris quod possit vincere falsa:
quid maiore fide porro quam sensus haberi
debet? an ab sensu falso ratio orta valebit
dicere eos contra, quae tota ab sensibus orta est?
qui nisi sunt veri, ratio quoque falsa fit omnis.
an poterunt oculos aures reprehendere, an aures
tactus? an hunc porro tactum sapor arguet oris,
an confutabunt nares oculive revincent?
non, ut opinor, ita est. nam seorsum cuique potestas
divisast, sua vis cuiquest, ideoque necesse est
et quod molle sit et gelidum fervensve seorsum
et seorsum varios rerum sentire colores,
et quaecumque coloribu' sint coniuncta videre:
seorsus item sapor oris habet vim, seorsus odores
nascuntur, sorsum sonitus. ideoque necesse est
non possint alios alii convincere sensus.
nec porro poterunt ipsi reprehendere sese,
aequa fides quoniam debebit semper haberi.
proinde quod in quoquest his visum tempore, verumst.
et si non poterit ratio dissolvere causam,
cur ea quae fuerint iuxtim quadrata, procul sint
visa rutunda, tamen praestat rationis egentem
reddere mendose causas utriusque figurae,
quam manibus manifesta suis emittere quoquam
et violare fidem primam et convellere tota
fundamenta quibus nixatur vita salusque.

non modo enim ratio ruat omnis, vita quoque ipsa
concidat extemplo, nisi credere sensibus ausis,
praecipitisque locos vitare et cetera quae sint
in genere hoc fugienda, sequi contraria quae sint.
illa tibi est igitur verborum copia cassa
omnis, quae contra sensus instructa paratast.
denique ut in fabrica, si pravast regula prima,
normaque si fallax rectis regionibus exit,
et libella aliqua si ex parti claudicat hilum,
omnia mendose fieri atque obstipa necesse est
prava cubantia prona supina atque absona tecta,
iam ruere ut quaedam videantur velle, ruantque
prodita iudiciis fallacibus omnia primis,
sic igitur ratio tibi rerum prava necessest
falsaque sit, falsis quaecumque ab sensibus ortast.
Nunc alii sensus quo pacto quisque suam rem
sentiat, haud quaquam ratio scruposa relicta est.
Principio auditur sonus et vox omnis, in auris
insinuata suo pepulere ubi corpore sensum.
corpoream *vocem* quoque enim constare fatendumst
et sonitum, quoniam possunt impellere sensus.
praeterea radit vox fauces saepe, facitque
asperiora foras gradiens arteria clamor.
quippe, per angustum turba maiore coorta
ire foras ubi coeperunt primordia vocum,
scilicet, expleti quoque ianua raditur oris.
haud igitur dubiumst quin voces verbaque constent
corporeis e principiis, ut laedere possint.
nec te fallit item quid corporis auferat et quid
detrahat ex hominum nervis ac viribus ipsis
perpetuus sermo nigrai noctis ad umbram
aurorae perductus ab exoriente nitore,
praesertim si cum summost clamore profusus.
ergo corpoream vocem constare necessest,
multa loquens quoniam amittit de corpore partem.
asperitas autem vocis fit ab asperitate
principiorum, et item levor levore creatur:
nec simili penetrant auris primordia forma,

cum tuba depresso graviter sub murmure mugit
et reboat raucum regio cita barbara bombum,
et gelidis cycni nocte oris ex Heliconis
cum liquidam tollunt lugubri voce querellam.
Hasce igitur penitus voces cum corpore nostro
exprimimus rectoque foras emittimus ore,
mobilis articulat verborum daedala lingua,
formaturaque labrorum pro parte figurat.
hoc ubi non longum spatiumst unde una profecta
perveniat vox quaeque, necessest verba quoque ipsa
plane exaudiri discernique articulatim:
servat enim formaturam servatque figuram.
at si interpositum spatium sit longius aequo,
aëra per multum confundi verba necessest
et conturbari vocem, dum transvolat auras.
ergo fit, sonitum ut possis sentire, neque illam
internoscere, verborum sententia quae sit:
usque adeo confusa venit vox inque pedita.
praeterea verbum saepe unum perciet auris
omnibus in populo, missum praeconis ab ore.
in multas igitur voces vox una repente
diffugit, in privas quoniam se dividit auris,
obsignans formam verbi clarumque sonorem.
at quae pars vocum non auris incidit ipsas,
praeterlata perit frustra diffusa per auras:
pars, solidis adlisa, locis reiecta sonorem
reddit et interdum frustratur imagine verbi.
quae bene cum videas, rationem reddere possis
tute tibi atque aliis, quo pacto per loca sola
saxa paris formas verborum ex ordine reddant,
palantis comites cum montis inter opacos
quaerimus et magna dispersos voce ciemus.
sex etiam aut septem loca vidi reddere voces,
unam cum iaceres: ita colles collibus ipsi
verba repulsantes iterabant docta referri.
haec loca capripedes satyros nymphasque tenere
finitimi fingunt, et faunos esse locuntur,
quorum noctivago strepitu ludoque iocanti

adfirmant volgo taciturna silentia rumpi,
chordarumque sonos fieri, dulcisque querellas,
tibia quas fundit digitis pulsata canentum,
et genus agricolum late sentiscere, quom Pan
pinea semiferi capitis velamina quassans
unco saepe labro calamos percurrit hiantis,
fistula silvestrem ne cesset fundere musam.
cetera de genere hoc monstra ac portenta loquuntur,
ne loca deserta ab divis quoque forte putentur
sola tenere. ideo iactant miracula dictis,
aut aliqua ratione alia ducuntur, ut omne
humanum genus est avidum nimi' miraclorum.
Quod superest, non est mirandum qua ratione,
per loca quae nequeunt oculi res cernere apertas,
haec loca per voces veniant aurisque lacessant,
conloquium clausis foribus quo saepe videmus;
nimirum, quia vox per flexa foramina rerum
incolumis transire potest, simulacra renutant:
perscinduntur enim, nisi recta foramina tranant,
qualia sunt vitri, species qua travolat omnis.
praeterea partis in cunctas dividitur vox,
ex aliis aliae quoniam gignuntur, ubi una
dissiluit semel in multas exorta, quasi ignis
saepe solet scintilla suos se spargere in ignis.
ergo replentur loca vocibus abdita retro
omnia quae circum subsunt sonituque cientur.
at simulacra viis derectis omnia tendunt
ut sunt missa semel; quapropter cernere nemo
saepem ultra potis est, at voces accipere extra.
et tamen ipsa quoque haec, dum transit clausa *domorum*,
vox optunditur atque auris confusa penetrat,
et sonitum potius quam verba audire videmur.
Nec, qui sentimus sucum, lingua atque palatum
plusculum habent in se rationis plus operaeve.
principio sucum sentimus in ore, cibum cum
mandendo exprimimus, ceu plenam spongiam aquai
siquis forte manu premere ac siccare coëpit.
inde quod exprimimus per caulas omne palati

diditur et rarae perplexa foramina linguae.
hoc ubi levia sunt manantis corpora suci,
suaviter attingunt et suaviter omnia tractant,
umida linguai circum sidentia tempia:
at contra pungunt sensum lacerantque coorta,
quanto quaeque magis sunt asperitate repleta.
deinde voluptas est e suco fine palati:
cum vero deorsum per fauces praecipitavit,
nulla voluptas est, dum diditur omnis in artus.
nec refert quioquam quo victu corpus alatur,
dummodo quod capias concoctum didere possis
artubus et stomachi umidulum servare tenorem.
Nunc aliis alius qui sit cibu' suppeditatus
expediam, quareve, aliis quod triste et amarumst,
hoc tamen esse aliis possit perdulce videri,
tantaque in his rebus distantia differitasque,
ut quod ali cibus est aliis fuat acre venenum,
dedicat ut serpens, hominis quae tacta salivis
disperit ac sese mandendo conficit ipsa.
praeterea nobis veratrum est acre venenum,
at capris adipes et coturnicibus auget.
ut quibus id fiat rebus cognoscere possis,
principio meminisse decet quae diximus ante,
semina multimodis in rebus mixta teneri.
porro omnes quaecumque cibum capiunt animantes,
ut sunt dissimiles extrinsecus et generatim
extima membrorum circum caesura coërcet,
proinde ex seminibus constant variante figura.
semina cum porro distent, differre necessest
intervalla viasque, foramina quae perhibemus,
omnibus in membris et in ore ipsoque palato:
esse minora igitur quaedam maioraque debent,
esse triquetra aliis, aliis quadrata necessest,
multa rotunda, modis multis multangula quaedam.
namque figurarum ratio ut motusque reposcunt,
proinde foraminibus debent differre figurae,
et variare viae proinde ac textura coërcet.
hoc ubi quod suave est aliis aliis fit amarum,

illi, cui suave est, levissima corpora debent
contractabiliter caulas intrare palati,
at contra quibus est eadem res intus acerba,
aspera, nimirum, penetrant hamataque fauces.
nunc facile est ex his rebus cognoscere quaeque:
quippe, ubi cui febris bili superante coorta est
aut alia ratione aliquast vis excita morbi,
perturbatur ibi iam totum corpus, et omnes
commutantur ibi positurae principiorum;
ut prius ad sensum quae corpora conveniebant
nunc non conveniant, et cetera sint magis apta,
quae penetrata queunt sensum progignere acerbum.

*

utraque enim sunt in mellis commixta sapore;
id quod iam supera tibi saepe ostendimus ante.
Nunc age, quo pacto naris adiectus odoris
tangat agam. primum res multas esse necessest
unde fluens volvat varius se fluctus odorum,
et fluere et mitti volgo spargique putandumst:
verum aliis alius magis est animantibus aptus,
dissimilis propter formas. ideoque per auras
mellis apes quamvis longe ducuntur odore,
volturiique cadaveribus: tum fissa ferarum
ungula quo tulerit gressum permissa canum vis
ducit, et humanum longe praesentit odorem
Romulidarum arcis servator, candidus anser.
sic aliis alius nidor datus ad sua quemque
pabula ducit et a tetro resilire veneno
cogit, eoque modo servantur saecla ferarum.
Hic odor ipse igitur, naris quicumque lacessit,
est alio ut possit permitti longius alter:
sed tamen haud quisquam tam longe fertur eorum
quam sonitus, quam vox, mitto iam dicere quam res
quae feriunt oculorum acies visumque lacessunt.
errabundus enim tarde venit, ac perit ante
paulatim facilis distractus in aëris auras;

ex alto primum quia vix emittitur ex re:
nam penitus fluere atque recedere rebus odores
significat quod fracta magis redolere videntur
omnia, quod contrita, quod igni conlabefacta
deinde videre licet maioribus esse creatum
principiis quam vox, quoniam per saxea saepta
non penetrat, qua vox volgo sonitusque feruntur.
quare etiam quod olet non tam facile esse videbis
investigare in qua sit regione locatum:
refrigescit enim cunctando plaga per auras,
nec calida ad sensum decurrunt nuntia rerum.
errant saepe canes itaque et vestigia quaerunt.
|| Nec tamen hoc solis in odoribus atque saporum
in generest, sed item species rerum atque colores
non ita conveniunt ad sensus omnibus omnes,
ut non sint aliis quaedam magis acria visu.
quin etiam gallum, noctem explaudentibus alis
auroram clara consuetum voce vocare,
noenu queunt rabidi contra constare leones
inque tueri: ita continuo meminere fugai,
nimirum, quia sunt gallorum in corpore quaedam
semina, quae cum sunt oculis inmissa leonum,
pupillas interfodiunt acremque dolorem
praebent, ut nequeant contra durare feroces;
cum tamen haec nostras acies nil laedere possint,
aut quia non penetrant, aut quod penetrantibus illis
exitus ex oculis liber datur, in remorando
laedere ne possint ex ulla lumina parte. ||
Nunc age, quae moveant animum res accipe, et unde
quae veniunt veniant in mentem percipe paucis.
principio hoc dico, rerum simulacra vagari
multa modis multis in cunctas undique partis
tenvia, quae facile inter se iunguntur in auris,
obvia cum veniunt, ut aranea bratteaque auri.
quippe etenim multo magis haec sunt tenvia textu
quam quae percipiunt oculos visumque lacessunt,
corporis haec quoniam penetrant per rara, cientque
tenvem animi naturam intus sensumque lacessunt.

Centauros itaque et Scyllarum membra videmus,
Cerbereasque canum facies, simulacraque eorum
quorum morte obita tellus amplectitur ossa;
omne genus quoniam passim simulacra feruntur,
partim sponte sua quae fiunt aëre in ipso,
partim quae variis ab rebus cumque recedunt
et quae confiunt ex horum facta figuris.
nam certe ex vivo Centauri non fit imago,
nulla fuit quoniam talis natura animalis:
verum ubi equi casu atque hominis convenit imago,
haerescit facile extemplo, quod diximus ante,
propter subtilem naturam et tenvia texta.
cetera de genere hoc eadem ratione creantur.
quae cum mobiliter summa levitate feruntur,
ut prius ostendi, facile uno commovet ictu
quaelibet una animum nobis subtilis imago:
tenvis enim mens est et mire mobilis ipsa.
Haec fieri ut memoro, facile hinc cognoscere possis.
quatenus hoc simile est illi, quod mente videmus
atque oculis, simili fieri ratione necesse est.
nunc igitur quoniam docui me forte leonem
cernere per simulacra, oculos quaecumque lacessunt,
scire licet mentem simili ratione moveri,
per simulacra leonem et cetera quae videt aeque
nec minus atque oculi, nisi quod mage tenvia cernit.
nec ratione alia, cum somnus membra profudit,
mens animi vigilat, nisi quod simulacra lacessunt
haec eadem nostros animos quae cum vigilamus,
usque adeo, certe ut videamur cernere eum quem
rellicta vita iam mors et terra potitast.
hoc ideo fieri cogit natura, quod omnes
corporis offecti sensus per membra quiescunt
nec possunt falsum veris convincere rebus.
praeterea meminisse iacet languetque sopore,
nec dissentit eum mortis letique potitum
iam pridem, quem mens vivom se cernere credit.
quod superest, non est mirum simulacra moveri
bracchiaque in numerum iactare et cetera membra.

nam fit ut in somnis facere hoc videatur imago:
quippe, ubi prima perit alioque est altera nata
inde statu, prior hic gestum mutasse videtur.
scilicet, id fieri celeri ratione putandumst:
tanta est mobilitas et rerum copia tanta,
tantaque sensibili quovis est tempore in uno
copia particularum, ut possit suppeditare.
|| Multaque in his rebus quaeruntur, multaque nobis
clarandumst, plane si res exponere avemus.
quaeritur in primis quare, quod cuique libido
venerit, extemplo mens cogitet eius id ipsum.
anne voluntatem nostram simulacra tuentur,
et simul ac volumus nobis occurrit imago,
si mare, si terra in cordest, si denique caelum?
conventus hominum, pompam, convivia, pugnas,
omnia sub verbone creat natura paratque?
cum praesertim aliis eadem in regione locoque
longe dissimilis animus res cogitet omnis.
quid porro, in numerum procedere cum simulacra
cernimus in somnis et mollia membra movere,
mollia, mobiliter cum alternis bracchia mittunt
et referunt oculis gestum pede convenienti?
scilicet, arte madent simulacra et docta vagantur,
nocturno facere ut possint in tempore ludos.
an magis illud erit verum? quia tempore in uno
[consentimus id est cum vox emittitur una]
tempora multa latent, ratio quae comperit esse,
propterea fit uti quovis in tempore quaeque
praesto sint simulacra locis in quisque parata.
[tanta est mobilitas et rerum copia tanta
hoc ubi prima perit alioque est altera nata
inde statu prior hic gestum mutasse videtur]
et quia tenvia sunt, nisi se contendit, acute
cernere non potis est animus: proinde omnia quae sunt
praeterea pereunt, nisi si quae ad se ipse paravit.
ipse parat sese porro, speratque futurum
ut videat quod consequitur rem quamque: fit ergo.
nonne vides oculos etiam, cum tenvia quae sunt

cernere coeperunt, contendere se atque parare,
nec sine eo fieri posse ut cernamus acute?
et tamen in rebus quoque apertis noscere possis,
si non advertas animum, proinde esse quasi omni
tempore semotum fuerit longeque remotum.
cur igitur mirumst, animus si cetera perdit
praeter quam quibus est in rebus deditus ipse?
deinde adopinamur de signis maxima parvis,
ac nos in frandem induimus frustraminis ipsi. ||
Fit quoque ut interdum non suppeditetur imago
eiusdem generis, sed femina quae fuit ante,
in manibus vir uti factus videatur adesse,
aut alia ex alia facies aetasque sequatur.
quod ne miremur sopor atque oblivia curant.
|| Illud in his rebus vitium vementer avemus
te effugere, errorem vitareque praemetuenter,
lumina ne facias oculorum clara creata,
prospicere ut possemus, et ut proferre queamus
proceros passus, ideo fastigia posse
surarum ac feminum pedibus fundata plicari,
brachia tum porro validis ex apta lacertis
esse manusque datas utraque *ex* parte ministras,
ut facere ad vitam possemus quae foret usus.
cetera de genere hoc inter quaecumque pretantur,
omnia perversa praepostera sunt ratione,
nil ideo quoniam natumst in corpore ut uti
possemus, sed quod natumst id procreat usum.
nec fuit ante videre oculorum lumina natum,
nec dictis orare prius quam lingua creatast,
sed potius longe linguae praecessit origo
sermonem, multoque creatae sunt prius aures
quam sonus est auditus, et omnia denique membra
ante fuere, ut opinor, eorum quam foret usus:
haud igitur potuere utendi crescere causa.
at contra conferre manu certamina pugnae
et lacerare artus foedareque membra cruore
ante fuit multo quam lucida tela volarent,
et volnus vitare prius natura coëgit

quam daret obiectum parmai laeva per artem.
scilicet, et fessum corpus mandare quieti
multo antiquius est quam lecti mollia strata,
et sedare sitim prius est quam pocula natum.
haec igitur possunt utendi cognita causa
credier, ex usu quae sunt vitaque reperta.
illa quidem seorsum sunt omnia, quae prius ipsa
nata dedere suae post notitiam utilitatis.
quo genere in primis sensus et membra videmus;
quare etiam atque etiam procul est ut credere possis
utilitatis ob officium potuisse creari. ||
|| Illud item non est mirandum, corporis ipsa
quod natura cibum quaerit cuiusque animantis.
quippe etenim fluere atque recedere corpora rebus
multa modis multis docui, sed plurima debent
ex animalibu'; *quae* quia sunt exercita motu,
multa per os exhalantur, cum languida anhelant,
multaque per sudorem ex alto pressa feruntur.
his igitur rebus rarescit corpus et omnis
subruitur natura; dolor quam consequitur rem.
propterea capitur cibus, ut suffulciat artus
et recreet vires interdatus, atque patentem
per membra ac venas ut amorem opturet edendi.
umor item discedit in omnia quae loca cumque
poscunt umorem: glomerataque multa vaporis
corpora, quae stomacho praebent incendia nostro.
dissupat adveniens liquor ac restinguit ut ignem,
urere ne possit calor amplius aridus artus.
sic igitur tibi anhela sitis de corpore nostro
abluitur, sic expletur ieiuna cupido. ||
Nunc qui fiat uti passus proferre queamus,
cum volumus, varieque datum sit membra movere,
et quae res tantum hoc oneris protrudere nostri
corporis insuerit, dicam: tu percipe dicta.
dico animo nostro primum simulacra meundi
accidere atque animum pulsare, ut diximus ante.
inde voluntas fit: neque enim facere incipit ullam
rem quisquam, *quam* mens providit quid velit ante

id quod providet, illius rei constat imago.
ergo animus cum sese ita commovet ut velit ire
inque gredi, ferit extemplo quae in corpore toto,
per membra atque artus, animai dissita vis est:
et facilest factu, quoniam coniuncta tenetur.
inde ea proporro corpus ferit, atque ita tota
paulatim moles protruditur atque movetur.
praeterea tum rarescit quoque corpus, et aër,
scilicet, ut debet qui semper mobilis extat,
per patefacta venit penetratque foramina largus,
et dispargitur ad partis ita quasque minutas
corporis. hic igitur rebus fit utrimque duabus,
aeque id ut ac navis velis ventoque feratur.
nec tamen illud in his rebus mirabile constat,
tantula quod tantum corpus corpuscula possunt
contorquere et onus totum convertere nostrum:
quippe etenim ventus suptili corpore tenvis
trudit agens magnam magno molimine navem,
et manus una regit quantovis impete euntem
atque gubernaculum contorquet quolibet unum,
multaque, per trocleas et tympana, pondera magna
commovet atque levi sustollit machina nisu.
Nunc quibus ille modis somnus per membra quietem
inriget atque animi curas e pectore solvat,
suavidicis potius quam multis versibus edam;
parvus ut est cycni melior canor, ille gruum quam
clamor in aetheriis dispersus nubibus austri.
tu mihi da tenuis aures animumque sagacem,
ne fieri negites quae dicam posse, retroque
vera repulsanti discedas pectore dicta,
tutemet in culpa cum sis neque cernere possis.
principio somnus fit ubi est distracta per artus
vis animae partimque foras eiecta recessit
et partim contrusa magis concessit in altum:
dissoluuntur enim tum demum membra fluuntque.
nam dubium non est, animai quin opera sit
sensus hic in nobis, quem cum sopor impedit esse,
tum nobis animam perturbatam esse putandumst

eiectamque foras; non omnem: namque iaceret
aeterno corpus perfusum frigore leti.
quippe, ubi nulla latens animai pars remaneret
in membris, cinere ut multa latet obrutus ignis,
unde reconflari sensus per membra repente
posset, ut ex igni caeco consurgere flamma?
Sed quibus haec rebus novitas confiat, et unde
perturbari anima et corpus languescere possit,
expediam: tu fac ne ventis verba profundam.
principio externa corpus de parte necessum est,
aëriis quoniam vicinum tangitur auris,
tundier atque ab ibus crebro pulsarier ictu,
proptereaque fere res omnes aut corio sunt
aut etiam conchis aut callo aut cortice tectae.
interiorem etiam partem spirantibus aër
verberat hic idem, cum ducitur atque reflatur.
quare utrimque secus cum corpus vapulet, et cum
perveniant plagae per parva foramina nobis
corporis ad primas partis elementaque prima,
fit quasi paulatim nobis per membra ruina.
conturbantur enim posituraе principiorum
corporis atque animi. fit uti pars inde animai
eiciatur, et introrsum pars abdita cedat,
pars etiam distracta per artus non queat esse
coniuncta inter se neque motu mutua fungi:
inter enim saepit coetus natura viasque:
ergo sensus abit mutatis motibus alte.
et quoniam non est quasi quod suffulciat artus,
debile fit corpus, languescuntque omnia membra,
brachia palpebraeque cadunt, poplitesque cubanti
saepe tamen summittuntur virisque resolvunt.
deinde cibum sequitur somnus, quia, quae facit aër,
haec eadem cibus, in venas dum diditur omnis,
efficit. et multo sopor ille gravissimus exstat,
quem satur aut lassus capias, quia plurima tum se
corpora conturbant magno contusa labore.
fit ratione eadem coniectus partim animai
altior, atque foras eiectus largior eius,

et divisior inter se ac distractior actus.
Et quo quisque fere studio devinctus adhaeret,
aut quibus in rebus multum sumus ante morati
atque in ea ratione fuit contenta magis mens,
in somnis eadem plerumque videmur obire;
causidici causas agere et componere leges,
induperatores pugnare ac proelia obire,
nautae contractum cum ventis degere bellum,
nos agere hoc autem et naturam quaerere rerum
semper et inventam patriis exponere chartis.
cetera sic studia atque artes plerumque videntur
in somnis animos hominum frustrata tenere.
et quicumque dies multos ex ordine ludis
adsiduas dederunt operas, plerumque videmus,
cum iam destiterunt ea sensibus usurpare,
relicuas tamen esse vias in mente patentis,
qua possint eadem rerum simulacra venire:
per multos itaque illa dies eadem obversantur
ante oculos, etiam vigilantes ut videantur
cernere saltantis et mollia membra moventis,
et citharae liquidum carmen chordasque loquentis
auribus accipere, et consessum cernere eundem
scenaique simul varios splendere decores.
usque adeo magni refert studium atque voluptas,
et quibus in rebus consuerint esse operati
non homines solum sed vero animalia cuncta.
quippe videbis equos fortis, cum membra iacebunt,
in somnis sudare tamen spirareque semper
et quasi de palma summas contendere viris
aut quasi carceribus patefactis . . . . . .
venantumque canes in molli saepe quiete
iactant crura tamen subito vocesque repente
mittunt et crebro redducunt naribus auras,
ut vestigia si teneant inventa ferarum,
expergefactique secuntur inania saepe
cervorum simulacra, fugae quasi dedita cernant,
donec discussis redeant erroribus ad se.
at consueta domi catulorum blanda propago

discutere et corpus de terra corripere instant
proinde quasi ignotas facies atque ora tuantur.
et quo quaeque magis sunt aspera seminiorum,
tam magis in somnis eadem saevire necessust:
at variae fugiunt volucres pinnisque repente
sollicitant divom nocturno tempore lucos,
accipitres somno in leni si proelia pugnas
edere sunt persectantes visaeque volantes.
porro hominum mentes, magnis qui mortibus edunt
magna, itidem saepe in somnis faciuntque geruntque,
reges expugnant, capiuntur, proelia miscent,
tollunt clamorem, quasi si iugulentur ibidem.
multi depugnant gemitusque doloribus edunt,
et quasi pantherae morsu saevive leonis
mandantur magnis clamoribus omnia complent.
multi de magnis per somnum rebu' loquuntur,
indicioque sui facti persaepe fuere.
multi mortem obeunt. multi, de montibus altis
ut qui praecipitent ad terram corpore toto,
experguntur, et ex somno quasi mentibu' capti
vix ad se redeunt, permoti corporis aestu.
flumen item sitiens aut fontem propter amoenum
adsidet et totum prope faucibus occupat amnem.
puri saepe lacum propter si ac dolia curta
somno devincti credunt se extollere vestem,
totius umorem saccatum corpori' fundunt,
cum Babylonica magnifico splendore rigantur.
tum quibus aetatis freta primitus insinuatur
semen, ubi ipsa dies membris matura creavit,
conveniunt simulacra foris e corpore quodam,
nuntia praeclari voltus pulchrique coloris,
qui ciet inritans loca turgida semine multo,
ut quasi transactis saepe omnibu' rebu' profundant
fluminis ingentis fluctus vestemque cruentent.
Sollicitatur id *in* nobis, quod diximus ante,
semen, adulta aetas cum primum roborat artus.
namque alias aliud res commovet atque lacessit:
ex homine humanum semen ciet una hominis vis.

quod simul atque suis eiectum sedibus exit,
per membra atque artus decedit corpore toto,
in loca conveniens nervorum certa, cietque
continuo partis genitalis corporis ipsas.
inritata tument loca semine, fitque voluntas
eicere id quo se contendit dira lubido,
idque petit corpus, mens unde est saucia amore:
namque omnes plerumque cadunt in vulnus, et illam
emicat in partem sanguis, unde icimur ictu,
et si comminus est, hostem ruber occupat umor.
sic igitur Veneris qui telis accipit ictus,
sive puer membris muliebribus hunc iaculatur
seu mulier toto iactans e corpore amorem,
unde feritur, eo tendit, gestitque coire
et iacere umorem in corpus de corpore ductum:
namque voluptatem praesagit mota cupido.
Haec Venus est nobis: hinc autemst nomen amoris,
hinc illaec primum Veneris dulcedinis in cor
stillavit gutta, et successit frigida cura:
nam si abest quod aves, praesto simulacra tamen sunt
illius et nomen dulce obversatur ad auris.
sed fugitare decet simulacra et pabula amoris
absterrere sibi atque alio convertere mentem
et iacere umorem conlectum in corpora quaeque,
nec retinere, semel conversum unius amore,
et servare sibi curam certumque dolorem:
ulcus enim vivescit et inveterascit alendo,
inque dies gliscit furor atque aerumna gravescit,
si non prima novis conturbes volnera plagis
volgivagaque vagus Venere ante recentia cures
aut alio possis animi traducere motus.
Nec Veneris fructu caret is qui vitat amorem,
sed potius quae sunt sine poena commoda sumit:
nam certe purast sanis magis inde voluptas
quam miseris. etenim potiundi tempore in ipso
fluctuat incertis erroribus ardor amantum,
nec constat quid primum oculis manibusque fruantur.
quod petiere, premunt arte, faciuntque dolorem

corporis, et dentes inlidunt saepe labellis,
osculaque adfligunt, quia non est pura voluptas
et stimuli subsunt, qui instigant laedere id ipsum,
quodcumque est, rabies unde illaec germina surgunt.
sed leviter poenas frangit Venus inter amorem,
blandaque refrenat morsus admixta voluptas.
namque in eo spes est, unde est ardoris origo,
restingui quoque posse ab eodem corpore flammam.
quod fieri contra totum natura repugnat:
unaque res haec est, cuius quo mage plurima habemus,
tam magis ardescit dira cuppedine pectus.
nam cibus atque umor membris adsumitur intus;
quae quoniam certas possunt obsidere partis,
hoc facile expletur laticum frugumque cupido:
ex hominis vero facie pulchroque colore
nil datur in corpus praeter simulacra fruendum
tenvia; quae mentem spes raptat saepe misella.
ut bibere in somnis sitiens quom quaerit, et umor
non datur, ardorem qui membris stinguere possit,
sed laticum simulacra petit frustraque laborat
in medioque sitit torrenti flumine potans,
sic in amore Venus simulacris ludit amantis,
nec satiare queunt spectando corpora coram,
nec manibus quicquam teneris abradere membris
possunt errantes incerti corpore toto.
denique cum membris conlatis flore fruuntur
aetatis, iam cum praesagit gaudia corpus
atque in eost Venus ut muliebria conserat arva,
adfigunt avide corpus iunguntque salivas
oris et inspirant pressantes dentibus ora,
nequiquam, quoniam nil inde abradere possunt
nec penetrare et abire in corpus corpore toto:
nam facere interdum velle et certare videntur.
usque adeo cupide in Veneris compagibus haerent,
membra voluptatis dum vi labefacta liquescunt.
tandem ubi se erupit nervis conlecta cupido,
parva fit ardoris violenti pausa parumper:
inde redit rabies eadem et furor ille revisit,

cum sibi quid cupiant ipsi contingere quaerunt,
nec reperire malum id possunt quae machina vincat.
usque adeo incerti tabescunt volnere caeco.
Adde quod absumunt viris pereuntque labore,
adde quod alterius sub nutu degitur aetas.
labitur interea res et Babylonica fiunt,
languent officia atque aegrotat fama vacillans.
argentum et pulchra in pedibus Sicyonia rident,
scilicet, et grandes viridi cum luce zmaragdi
auro includuntur, teriturque thalassina vestis
adsidue et Veneris sudorem exercita potat.
et bene parta patrum fiunt anademata, mitrae,
interdum in pallam atque † alidensia Ciaque vertunt.
eximia veste et victu convivia, lychni,
pocula crebra, unguenta, coronae, serta, parantur,
nequiquam, quoniam medio de fonte leporum
surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat,
aut cum conscius ipse animus se forte remordet
desidiose agere aetatem lustrisque perire,
aut quod in ambiguo verbum iaculata reliquit,
quod cupido adfixum cordi vivescit ut ignis,
aut nimium iactare oculos aliumve tueri
quod putat in voltuque videt vestigia risus.
Atque in amore mala haec proprio summeque secundo
inveniuntur: in adverso vero atque inopi sunt,
prendere quae possis oculorum lumine operto,
innumerabilia; ut melius vigilare sit ante,
qua docui ratione, cavereque ne inliciaris.
nam vitare, plagas in amoris ne iaciamur,
non ita difficile est quam captum retibus ipsis
exire et validos Veneris perrumpere nodos.
et tamen implicitus quoque possis inque peditus
effugere infestum, nisi tute tibi obvius obstes
et praetermittas animi vitia omnia primum
aut quae corpori' sunt eius, *si* quam petis ac vis.
nam faciunt homines plerumque cupidine caeci
et tribuunt ea quae non sunt his commoda vere.
multimodis igitur pravas turpisque videmus

esse in deliciis summoque in honore vigere.
atque alios alii inrident Veneremque sinsent
ut placent, quoniam foedo adflictentur amore,
nec sua respiciunt miseri mala maxima saepe.
nigra melichrus est, inmunda et fetida acosmos,
caesia Palladium, nervosa et lignea dorcas,
parvula, pumilio, chariton mia, tota merum sal,
magna atque inmanis cataplexis plenaque honoris.
balba loqui non quit, traulizi, muta pudens est:
at flagrans, odiosa, loquacula, Lampadium fit.
ischnon eromenion tum fit, cum vivere non quit
prae macie: rhadine verost iam mortua tussi.
at tumida et mammosa Ceres est ipsa ab Iaccho,
simula Silena ac saturast, labeosa philema.
cetera de genere hoc longum est si dicere coner.
sed tamen esto iam quantovis oris honore,
cui Veneris membris vis omnibus exoriatur:
nempe aliae quoque sunt: nempe hac sine vivimus ante:
nempe eadem facit, et scimus facere, omnia turpi,
et miseram taetris se suffit odoribus ipsa,
quam famulae longe fugitant furtimque cachinnant.
at lacrimans exclusus amator limina saepe
floribus et sertis operit postisque superbos
unguit amaracino et foribus miser oscula figit;
quem si iam iussu venientem offenderit aura
una modo, causas abeundi quaerat honestas,
et meditata diu cadat alte sumpta querella,
stultitiaeque ibi se damnet, tribuisse quod illi
plus videat quam mortali concedere par est.
nec Veneres nostras hoc fallit; quo magis ipsae
omnia summo opere hos vitae poscaenia celant,
quos retinere volunt adstrictosque esse in amore,
nequiquam, quoniam tu animo tamen omnia possis
protrahere in lucem atque omnis inquirere risus,
et, si bello animost et non odiosa, vicissim
praetermittere *et* humanis concedere rebus.
Nec mulier semper ficto suspirat amore,
quae conplexa viri corpus cum corpore iungit

et tenet adsuctis umectans oscula labris:
nam facit ex animo saepe, et communia quaerens
gaudia sollicitat spatium decurrere amoris.
nec ratione alia volucres armenta feraeque
et pecudes et equae maribus subsidere possunt,
si non ipsa, quod illorum subat, ardet abundans
natura et Veneremsalientum laeta retractat.
nonne vides etiam quos mutua saepe voluptas
vinxit, ut in vinclis communibus excrucientur?
in triviis quam saepe canes, discedere aventis,
divorsi cupide summis ex viribu' tendunt,
quom interea validis Veneris compagibus haerent!
quod facerent numquam, nisi mutua gaudia nossent,
quae iacere in fraudem possent vinctosque tenere.
quare etiam atque etiam, ut dico, est communi' voluptas
Et commiscendo quom semine forte virili
femina vim vicit subita vi corripuitque,
tum similes matrum materno semine fiunt,
ut patribus patrio. sed quos utriusque figurae
esse vides, iuxtim miscentes vulta parentum,
corpore de patrio et materno sanguine crescunt,
semina cum Veneris stimulis excita per artus
obvia conflixit conspirans mutuus ardor,
et neque utrum superavit eorum nec superatumst.
fit quoque ut interdum similes existere avorum
possint et referant proavorum saepe figuras
propterea quia multa modis primordia multis
mixta suo celant in corpore saepe parentis,
quae patribus patres tradunt ab stirpe profecta:
inde Venus varia producit sorte figuras,
maiorumque refert voltus vocesque comasque;
quandoquidem nilo magis haec *de* semine certo
fiunt quam facies et corpora membraque nobis,
et muliebre oritur patrio de semine saeclum,
maternoque mares existunt corpore creti.
semper enim partus duplici de semine constat,
atque utri similest magis id quodcumque creatur,
eius habet plus parte aequa; quod cernere possis,

sive virum suboles sivest muliebris origo.
Nec divina satum genitalem numina cuiquam
absterrent, pater a gnatis ne dulcibus umquam
appelletur et ut sterili Venere exigat aevom;
quod plerumque putant, et multo sanguine maesti
conspergunt aras adolentque altaria donis,
ut gravidas reddant uxores semine largo,
nequiquam, divom numen sortisque fatigant.
nam steriles nimium crasso sunt semine partim,
et liquido praeter iustum tenuique vicissim.
tenve locis quia non potis est adfigere adhaesum,
liquitur extemplo et revocatum cedit abortu.
crassius his porro quoniam concretius aequo
mittitur, aut non tam prolixo provolat ictu
aut penetrare locos aeque nequit aut penetratum
aegre admiscetur muliebri semine semen.
nam multum harmoniae Veneris differre videntur.
atque alias alii complent magis, ex aliisque
succipiunt aliae pondus magis inque gravescunt.
et multae steriles Hymenaeis ante fuerunt
pluribus, et nactae post sunt tamen unde puellos
suscipere et partu possent ditescere dulci.
et quibus ante domi fecundae saepe nequissent
uxores parere, inventast illis quoque compar
natura, ut possent gnatis munire senectam.
usque adeo magni refert, ut semina possint
seminibus commisceri genitaliter apta,
crassaque conveniant liquidis et liquida crassis.
atque in eo refert quo victu vita colatur:
namque aliis rebus concrescunt semina membris,
atque aliis extenvantur tabentque vicissim.
et quibus ipsa modis tractetur blanda voluptas,
id quoque permagni refert: nam more ferarum
quadrupedumque magis ritu plerumque putantur
concipere uxores, quia sic loca sumere possunt,
pectoribus positis, sublatis semina lumbis.
nec molles opu' sunt motus uxoribus hilum.
nam mulier prohibet se concipere atque repugnat,

clunibus ipsa viri Venere'a si laeta retractat
atque exossato ciet omni pectore fluctus:
eicit enim sulcum recta regione viaque
vomeris, atque locis avertit seminis ictum.
idque sua causa consuerunt scorta moveri,
ne complerentur crebro gravidaeque iacerent,
et simul ipsa viris Venus ut concinnior esset;
coniugibus quod nil nostris opus esse videtur.
Nec divinitus interdum Venerisque sagittis
deteriore fit ut forma muliercula ametur:
nam facit ipsa suis interdum femina factis
morigerisque modis et munde corpore culto,
ut facile insuescat *te* secum degere vitam.
quod superest, consuetudo concinnat amorem:
nam leviter quamvis quod crebro tunditur ictu,
vincitur in longo spatio tamen atque labascit.
nonne vides etiam guttas in saxa cadentis
umoris longo in spatio pertundere saxa?

T. LUCRETI CARI
DE RERUM NATURA
LIBER QUINTUS.

Quis potis est dignum pollenti pectore carmen
condere pro rerum maiestate hisque repertis?
quisve valet verbis tantum, qui fingere laudes
pro meritis eius possit, qui talia nobis
pectore parta suo quaesitaque praemia liquit?

nemo, ut opinor, erit mortali corpore cretus.
nam si, ut ipsa petit maiestas cognita rerum,
dicendum est, deus ille fuit, deus, inclyte Memmi,
qui princeps vitae rationem invenit eam quae
nunc appellatur sapientia, quique per artem
fluctibus e tantis vitam tantisque tenebris
in tam tranquillo et tam clara luce locavit.
confer enim divina aliorum antiqua reperta.
namque Ceres fertur fruges Liberque liquoris
vitigeni laticem mortalibus instituisse,
cum tamen his posset sine rebus vita manere,
ut fama est aliquas etiam nunc vivere gentis:
at bene non poterat sine puro pectore vivi;
quo magis hic merito nobis deus esse videtur,
ex quo nunc etiam per magnas didita gentis
dulcia permulcent animos solacia vitae.
Herculis antistare autem si facta putabis,
longius a vera multo ratione ferere.
quid Nemeaeus enim nobis nunc magnus hiatus
ille leonis obesset et horrens Arcadius sus?
denique quid Cretae taurus Lernaeaque pestis
hydra venenatis posset vallata colubris?
quidve tripectora tergemini vis Geryonai
et Diomedis equi spirantes naribus ignem,
Thracam Bistoniasque plagas atque Ismara propter,
. . . . . .
tanto opere officerent nobis Stymphala colentes?
aureaque Hesperidum servans fulgentia mala,
asper, acerba tuens, immani corpore serpens
arboris amplexus stirpem quid denique obesset
propter Atlanteum litus pelageque severa,
quo neque noster adit quisquam nec barbarus audet?
cetera de genere hoc quae sunt portenta perempta,
si non victa forent, quid tandem viva nocerent?
nil, ut opinor: ita ad satiatem terra ferarum
nunc etiam scatit et trepido terrore repleta est
per nemora ac montes magnos silvasque profundas;
quae loca vitandi plerumque est nostra potestas.

at nisi purgatumst pectus, quae proelia nobis
atque pericula tumst ingratis insinuandum!
quantae tum scindunt hominem cuppedinis acres
sollicitum curae, quantique perinde timores!
quidve superbia spurcitia ac petulantia? quantas
efficiunt clades! quid luxus desidiaeque?
haec igitur qui cuncta subegerit ex animoque
expulerit dictis, non armis, nonne decebit
hunc hominem numero divom dignarier esse?
cum bene praesertim multa ac divinitus ipsis
immortalibu' de divis dare dicta suërit
atque omnem rerum naturam pandere dictis.
Cuius ego ingressus vestigia dum rationes
persequor ac doceo dictis, quo quaeque creata
foedere sint, in eo quam sit durare necessum
nec validas valeant aevi rescindere leges,
quo genere in primis animi natura reperta est
nativo primum consistere corpore creta
nec posse incolumis magnum durare per aevom,
sed simulacra solere in somnis fallere mentem,
cernere cum videamur eum quem vita reliquit,
quod superest, nunc huc rationis detulit ordo,
ut mihi mortali consistere corpore mundum
nativomque simul ratio reddunda sit esse;
et quibus ille modis congressus materiai
fundarit terram, caelum, mare, sidera, solem,
lunaique globum; tum quae tellure animantes
extiterint, et quae nullo sint tempore natae;
quove modo genus humanum variante loquella
coeperit inter se vesci per nomina rerum;
et quibus ille modis divom metus insinuarit
pectora, terrarum qui in orbi sancta tuetur
fana lacus lucos aras simulacraque divom.
praeterea solis cursus lunaeque meatus
expediam qua vi flectat natura gubernans;
ne forte haec inter caelum terramque reamur
libera sponte sua cursus lustrare perennis,
morigera ad fruges augendas atque animantis,

neve aliqua divom volvi ratione putemus.
nam bene qui didicere deos securum agere aevom,
si tamen interea mirantur qua ratione
quaeque geri possint, praesertim rebus in illis
quae supera caput aetheriis cernuntur in oris,
rursus in antiquas referuntur religiones,
et dominos acris adsciscunt, omnia posse
quos miseri credunt, ignari quid queat esse,
quid nequeat, finita potestas denique cuique
quanam sit ratione atque alte terminus haerens.
Quod superest, ne te in promissis plura moremur,
principio maria ac terras caelumque tuere;
quorum naturam triplicem, tria corpora, Memmi,
tris species tam dissimilis, tria talia texta,
una dies dabit exitio, multosque per annos
sustentata ruet moles et machina mundi.
nec me animi fallit quam res nova miraque menti
accidat exitium caeli terraeque futurum,
et quam difficile id mihi sit pervincere dictis;
ut fit ubi insolitam rem adportes auribus ante,
nec tamen hanc possis oculorum subdere visu
nec iacere indu manus, via qua munita fidei
proxima fert humanum in pectus templaque mentis.
sed tamen effabor. dictis dabit ipsa fidem res,
forsitan, et graviter terrarum motibus ortis
omnia conquassari in parvo tempore cernes.
quod procul a nobis flectat fortuna gubernans,
et ratio potius quam res persuadeat ipsa
succidere horrisono posse omnia victa fragore.
|| Qua prius adgrediar quam de re fundere fata
sanctius et multo certa ratione magis quam
Pythia quae tripode a Phoebi lauroque profatur,
multa tibi expediam doctis solacia dictis;
religione refrenatus ne forte rearis
terras et solem et caelum, mare sidera lunam,
corpore divino debere aeterna manere,
proptereaque putes ritu par esse Gigantum
pendere eos poenas inmani pro scelere omnis,

qui ratione sua disturbent moenia mundi
praeclarumque velint caeli restinguere solem,
inmortalia mortali sermone notantes;
quae procul usque adeo divino a numine distent,
inque deum numero quae sint indigna videri,
notitiam potius praebere ut posse putentur
quid sit vitali motu sensuque remotum.
quippe etenim non est, cum quovis corpore ut esse
posse animi natura putetur consiliumque;
sicut in aethere non arbor, non aequore salso
nubes esse queunt, neque pisces vivere in arvis,
nec cruor in lignis neque saxis sucus inesse.
certum ac dispositumst ubi quicquid crescat et insit.
sic animi natura nequit sine corpore oriri
sola neque a nervis et sanguine longiter esse.
quid si posset enim? multo prius ipsa animi vis
in capite aut umeris aut imis calcibus esse
posset, et innasci quavis in parte soleret
tandem in eodem homine atque in eodem vase manere.
quod quoniam nostro quoque constat corpore certum,
dispositumque videtur ubi esse et crescere possit
seorsum anima atque animus, tanto magis infitiandum
totum posse extra corpus formamque animalem
putribus in glebis terrarum aut solis in igni
aut in aqua durare aut altis aetheris oris.
haud igitur constant divino praedita sensu,
quandoquidem nequeunt vitaliter esse animata.
Illud item non est ut possis credere, sedes
esse deum sanctas in mundi partibus ullis.
tenvis enim natura deum longeque remota
sensibus ab nostris animi vix mente videtur;
quae quoniam manuum tactum suffugit et ictum,
tactile nil nobis quod sit contingere debet:
tangere enim non quit quod tangi non licet ipsum.
quare etiam sedes quoque nostris sedibus esse
dissimiles debent, tenuest si corpu' deorum;
quae tibi posterius largo sermone probabo.
dicere porro hominum causa voluisse parare

praeclaram mundi naturam, proptereaque
adlaudabile opus divom laudare decere
aeternumque putare atque inmortale futurum,
nec fas esse, deum quod sit ratione vetusta
gentibus humanis fundatum perpetuo aevo,
sollicitare suis ulla vi ex sedibus umquam,
nec verbis vexare et ab imo evertere summa,
cetera de genere hoc adfingere et addere, Memmi,
desiperest. quid enim inmortalibus atque beatis
gratia nostra queat largirier emolumenti,
ut nostra quicquam causa gerere adgrediantur?
quidve novi potuit tanto post ante quietos
inlicere ut cuperent vitam mutare priorem?
at, credo, in tenebris vita ac merore iacebat,
donec diluxit rerum genitalis origo.
nam gaudere novis rebus debere videtur
cui veteres obsunt: sed cui nil accidit aegri
tempore in anteacto, cum pulchre degeret aevom,
quid potuit novitatis amorem accendere tali?
quidve mali fuerat nobis non esse creatis?
natus enim debet quicumque est velle manere
in vita, donec retinebit blanda voluptas:
qui numquam vero vitae gustavit amorem
nec fuit in numero, quid obest non esse creatum?
exemplum porro gignundis rebus et ipsa
notities hominum dis unde est insita primum,
quid vellent facere ut scirent animoque viderent,
quove modost umquam vis cognita principiorum,
quidque inter sese permutato ordine possent,
si non ipsa dedit specimen natura creandi?
namque ita multa modis multis primordia rerum
ex infinito iam tempore percita plagis
ponderibusque suis consuerunt concita ferri
omnimodisque coire atque omnia pertemptare,
quaecumque inter se possent congressa creare,
ut non sit mirum, si in talis disposituras
deciderunt quoque et in talis venere meatus,
qualibus haec rerum geritur nunc summa novando.

Quod *si* iam rerum ignorem primordia quae sint,
hoc tamen ex ipsis caeli rationibus ausim
confirmare aliisque ex rebus reddere multis,
nequaquam nobis divinitus esse paratam
naturam rerum: tanta stat praedita culpa.
principio quantum caeli tegit impetus ingens,
inde avide partem montes silvaeque ferarum
possedere, tenent rupes vastaeque paludes
et mare, quod late terrarum distinet oras.
inde duas porro prope partis fervidus ardor
adsiduusque geli casus mortalibus aufert.
quod superest arvi, tamen id natura sua vi
sentibus obducat, ni vis humana resistat
vitai causa valido consueta bidenti
ingemere et terram pressis proscindere aratris
si non fecundas vertentes vomere glebas
terraique solum subigentes cimus ad ortus,
sponte sua nequeant liquidas existere in auras,
et tamen interdum magno quaesita labore
cum iam per terras frondent atque omnia florent,
aut nimiis torret fervoribus aetherius sol
aut subiti peremunt imbris gelidaeque pruinae,
flabraque ventorum violento turbine vexant.
praeterea genus horriferum natura ferarum
humanae genti infestum terraque marique
cur alit atque auget? cur anni tempora morbos
adportant? quare mors inmatura vagatur?
tum porro puer, ut saevis proiectus ab undis
navita, nudus humi iacet, infans, indigus omni
vitali auxilio, cum primum in luminis oras
nixibus ex alvo matris natura profudit,
vagituque locum lugubri complet, ut aequumst
cui tantum in vita restet transire malorum.
at variae crescunt pecudes armenta feraeque,
nec crepitacillis opus est, nec cuiquam adhibendast
almae nutricis blanda atque infracta loquella,
nec varias quaerunt vestes pro tempore caeli,
denique non armis opus est, non moenibus altis,

qui sua tutentur, quando omnibus omnia large
tellus ipsa parit naturaque daedala rerum. ||
Principio quoniam terrai corpus et umor
aurarumque leves animae calidique vapores,
e quibus haec rerum consistere summa videtur,
omnia nativo ac mortali corpore constant,
debet eodem omnis mundi natura putari.
quippe etenim, quorum partis et membra videmus
corpore nativo ac mortalibus esse figuris,
haec eadem ferme mortalia cernimus esse
et nativa simul. quapropter maxima mundi
cum videam membra ac partis consumpta regigni,
scire licet caeli quoque item terraeque fuisse
principiale aliquod tempus clademque futuram
Illud in his rebus ne corripuisse rearis
me mihi, quod terram atque ignem mortalia sumpsi
esse, neque umorem dubitavi aurasque perire,
atque eadem gigni rursusque augescere dixi,
principio pars terrai nonnulla, perusta
solibus adsiduis, multa pulsata pedum vi,
pulveris exhalat nebulam nubesque volantis,
quas validi toto dispergunt aëre venti.
pars etiam glebarum ad diluviem revocatur
imbribus, et ripas radentia flumina rodunt.
praeterea pro parte sua, quodcumque alid auget,
redditur: et quoniam dubio procul esse videtur
omniparens eadem rerum commune sepulcrum,
ergo terra tibi libatur et aucta recrescit.
Quod superest, umore novo mare flumina fontes
semper abundare et latices manare perennis
nil opus est verbis: magnus decursus aquarum
undique declarat. sed primum quicquid aquai
tollitur, in summaque fit ut nil umor abundet,
partim quod validi verrentes aequora venti
diminuunt radiisque retexens aetherius sol,
partim quod supter per terras diditur omnis:
percolatur enim virus, retroque remanat
materies umoris et ad caput amnibus omnis

convenit, inde super terras fluit agmine dulci
qua via secta semel liquido pede detulit undas.
Aëra nunc igitur dicam, qui corpore toto
innumerabiliter privas mutatur in horas.
semper enim, quodcumque fluit de rebus, id omne
aëris in magnum fertur mare; qui nisi contra
corpora retribuat rebus recreetque fluentis,
omnia iam resoluta forent et in aëra versa:
haut igitur cessat gigni de rebus et in res
reccidere, adsidue quoniam fluere omnia constat.
Largus item liquidi fons luminis, aetherius sol,
inrigat adsidue caelum candore recenti
suppeditatque novo confestim lumine lumen.
nam primum quicquid fulgoris disperit ei,
quocumque accidit. id licet hinc cognoscere possis,
quod simul ac primum nubes succedere soli
coepere et radios inter quasi rumpere lucis,
extemplo inferior pars horum disperit omnis,
terraque inumbratur qua nimbi cumque feruntur;
ut noscas splendore novo res semper egere,
et primum iactum fulgoris quemque perire,
nec ratione alia res posse in sole videri,
perpetuo ni suppeditet lucis caput ipsum.
quin etiam nocturna tibi, terrestria quae sunt,
lumina, pendentes lychni claraeque coruscis
fulguribus pingues multa caligine taedae
consimili properant ratione, ardore ministro,
suppeditare novom lumen, tremere ignibus instant,
instant, nec loca lux inter quasi rupta relinquit:
usque adeo properanter ab omnibus ignibus ei
exitium celeri celatur origine flammae.
sic igitur solem lunam stellasque putandumst
ex alio atque alio lucem iactare subortu
et primum quicquid flammarum perdere semper;
inviolabilia haec ne credas forte vigere.
Denique non lapides quoque vinci cernis ab aevo,
non altas turris ruere et putrescere saxa,
non delubra deum simulacraque fessa fatisci,

nec sanctum numen fati protollere finis
posse neque adversus naturae foedera niti?
denique non monimenta virum dilapsa videmus,
[quare proporro sibi cumque senescere credas]
non ruere avolsos silices a montibus altis
nec validas aevi vires perferre patique
finiti? neque enim caderent avolsa repente,
ex infinito quae tempore pertolerassent
omnia tormenta aetatis, privata fragore.
Denique iam tuere hoc, circum supraque quod omnem
continet amplexu terram: si procreat ex se
omnia, quod quidam memorant, recipitque perempta,
totum nativo ac mortali corpore constat.
nam quodcumque alias ex se res auget alitque,
deminui debet, recreari, cum recipit res.
Praeterea si nulla fuit genitalis origo
terrarum et caeli semperque aeterna fuere,
cur supera bellum Thebanum et funera Troiae
non alias alii quoque res cecinere poëtae?
quo tot facta virum totiens cecidere neque usquam
aeternis famae monimentis insita florent?
verum, ut opinor, habet novitatem summa, recensque
naturast mundi neque pridem exordia cepit.
quare etiam quaedam nunc artes expoliuntur,
nunc etiam augescunt: nunc addita navigiis sunt
multa, modo organici melicos peperere sonores,
denique natura haec rerum ratioque repertast
nuper, et hanc primus cum primis ipse repertus
nunc ego sum in patrias qui possim vertere voces.
quod si forte fuisse antehac eadem omnia credis,
sed periisse hominum torrenti saecla vapore,
aut cecidisse urbis magno vexamine mundi,
aut ex imbribus adsiduis exisse rapaces
per terras amnes atque oppida cooperuisse,
tanto quique magis victus fateare necessest
exitium quoque terrarum caelique futurum:
nam cum res tantis morbis tantisque periclis
temptarentur, ibi si tristior incubuisset

causa, darent late cladem magnasque ruinas.
nec ratione alia mortales esse videmur,
inter nos nisi quod morbis aegrescimus idem
atque illi quos a vita natura removit.
Praeterea quaecumque manent aeterna necessust
aut, quia sunt solido cum corpore, respuere ictus
nec penetrare pati sibi quicquam quod queat artas
dissociare intus partis, ut materiai
corpora sunt, quorum naturam ostendimus ante,
aut ideo durare aetatem posse per omnem,
plagarum quia sunt expertia, sicut inane est,
quod manet intactum neque ab ictu fungitur hilum,
aut etiam quia nulla loci fit copia circum,
quo quasi res possint discedere dissoluique,
sicut summarum summa est aeterna, neque extra
qui locus est quo dissiliant, neque corpora sunt quae
possint incidere et valida dissolvere plaga.
at neque, uti docui, solido cum corpore mundi
naturast, quoniam admixtumst in rebus inane,
nec tamen est ut inane, neque autem corpora desunt,
ex infinito quae possint forte coorta
corruere hanc rerum violento turbine summam
aut aliam quamvis cladem inportare pericli,
nec porro natura loci spatiumque profundi
deficit, exspargi quo possint moenia mundi,
aut alia quavis possunt vi pulsa perire.
haut igitur leti praeclusa est ianua caelo
nec soli terraeque neque altis aequoris undis,
sed patet immani et vasto respectat hiatu.
quare etiam nativa necessumst confiteare
haec eadem: neque enim, mortali corpore quae sunt,
ex infinito iam tempore adhuc potuissent
inmensi validas aevi contemnere vires.
Denique tantopere inter se cum maxima mundi
pugnent membra, pio nequaquam concita bello,
nonne vides aliquam longi certaminis ollis
posse dari finem, vel cum sol et vapor omnis
omnibus epotis umoribus exsuperarint?

quod facere intendunt, neque adhuc conata patrantur:
tantum suppeditant amnes ultraque minantur
omnia diluviare ex alto gurgite ponti,
nequiquam, quoniam verrentes aequora venti
deminuunt radiisque retexens aetherius sol,
et siccare prius confidunt omnia posse
quam liquor incepti possit contingere finem.
tantum spirantes aequo certamine bellum
magnis *inter se* de rebus cernere certant,
cum semel interea fuerit superantior ignis
et semel, ut fama est, umor regnarit in arvis.
ignis enim superat et lambens multa perussit,
avia cum Phaethonta rapax vis solis equorum
aethere raptavit toto terrasque per omnis:
at pater omnipotens ira tum percitus acri
magnanimum Phaethonta repenti fulminis ictu
deturbavit equis in terram, solque cadenti
obvius aeternam succepit lampada mundi,
disiectosque redegit equos iunxitque trementis,
inde suum per iter recreavit cuncta gubernans,
scilicet, ut veteres Graium cecinere poëtae.
quod procul a vera nimis est ratione repulsum.
ignis enim superare potest ubi materiai
ex infinito sunt corpora plura coorta,
et pereunt res exustae torrentibus auris:
inde cadunt vires aliqua ratione revictae.
umor item quondam coepit superare coortus,
ut fama est, hominum multas quando obruit urbis:
inde ubi vis aliqua ratione aversa recessit,
ex infinito fuerat quaecumque coorta,
constiterunt imbres et flumina vim minuerunt.
Sed quibus ille modis coniectus materiai
fundarit terram et caelum pontique profunda,
solis lunai cursus, ex ordine ponam.
nam certe neque consilio primordia rerum
ordine se suo quaeque sagaci mente locarunt
nec quos quaeque darent motus pepigere profecto,
sed quia multa modis multis primordia rerum

ex infinito iam tempore percita plagis
ponderibusque suis consuerunt concita ferri
omnimodisque coire atque omnia pertemptare,
quaecumque inter se possent congressa creare,
propterea fit uti magnum volgata per aevom
omne genus coetus et motus experiundo
tandem conveniant ea quae convecta repente
magnarum rerum fiunt exordia semper,
terrai maris et caeli generisque animantum.
Hic neque tum solis rota cerni lumine largo
altivolans poterat nec magni sidera mundi
nec mare nec caelum nec denique terra neque aër
nec similis nostris rebus res ulla videri,
sed nova tempestas quaedam molesque coorta
omne genus de principiis, discordia quorum
intervalla vias conexus pondera plagas
concursus motus turbabat proelia miscens,
propter dissimilis formas variasque figuras
quod non omnia sic poterant coniuncta manere
nec motus inter sese dare convenientis.
diffugere inde loci partes coepere, paresque
cum paribus iungi res et discludere mundum
membraque dividere et magnas disponere partes,
hoc est, a terris altum secernere caelum,
et sorsum mare uti secreto umore pateret,
seorsus item puri secretique aetheris ignes.
Quippe etenim primum terrai corpora quaeque,
propterea quod erant gravia et perplexa, coibant
in medio atque imas capiebant omnia sedes;
quae quanto magis inter se perplexa coibant,
tam magis expressere ea quae mare sidera solem
lunamque efficerent et magni moenia mundi:
omnia enim magis haec e levibus atque rutundis
seminibus multoque minoribu' sunt elementis
quam tellus. ideo, per rara foramina, terrae
partibus erumpens primus se sustulit aether
ignifer et multos secum levis abstulit ignis,
non alia longe ratione ac saepe videntur,

aurea cum primum gemmantis rore per herbas
matutina rubent radiati lumina solis,
exhalare lacus nebulam fluviique perennes,
ipsaque ut interdum tellus fumare videtur;
omnia quae sursum cum conciliantur, in alto
corpore concreto subtexunt nubila caelum.
sic igitur tum se levis ac diffusilis aether
corpore concreto circumdatus undique *flexit*
et late diffusus in omnis undique partis
omnia sic avido complexu cetera saepsit.
hunc exordia sunt solis lunaeque secuta,
interutraque globi quorum vertuntur in auris;
quae neque terra sibi adscivit nec maximus aether,
quod neque tam fuerunt gravia ut depressa sederent,
nec levia ut possent per summas labier oras,
et tamen interutraque ita sunt, ut corpora viva
versent et partes ut mundi totius extent;
quod genus in nobis quaedam licet in statione
membra manere, tamen cum sint ea quae moveantur.
his igitur rebus retractis terra repente,
maxuma qua nunc se ponti plaga caerula tendit,
succidit et salso suffudit gurgite fossas.
inque dies quanto circum magis aetheris aestus
et radii solis cogebant undique terram,
verberibus crebris extrema a limini' parte
in medio ut propulsa suo condensa coiret,
tam magis expressus salsus de corpore sudor
augebat mare manando camposque natantis,
et tanto magis illa foras elapsa volabant
corpora multa vaporis et aëris, altaque caeli
densebant procul a terris fulgentia templa.
sidebant campi, crescebant montibus altis
ascensus: neque enim poterant subsidere saxa
nec pariter tantundem omnes succumbere partis.
Sic igitur terrae concreto corpore pondus
constitit, atque omnis mundi quasi limus in imum
confluxit gravis et subsedit funditus ut faex;
inde mare, inde aër, inde aether ignifer ipse

corporibus liquidis sunt omnia pura relicta
et leviora aliis alia, et liquidissimus aether
atque levissimus aërias super influit auras,
nec liquidum corpus turbantibus aëris auris
commiscet. sinit hic violentis omnia verti
turbinibus, sinit incertis turbare procellis,
ipse suos ignis certo fert impete labens.
nam modice fluere atque uno posse aethera nisu
significat Pontos, mare certo quod fluit aestu
unum labendi conservans usque tenorem.
|| Motibus astrorum nunc quae sit causa canamus.
principio magnus caeli si vortitur orbis,
ex utraque polum parti premere aëra nobis
dicendum est extraque tenere et claudere utrimque;
inde alium supra fluere atque intendere deorsum,
hinc alium supter, contra qui subvehat orbem;
ut fluvios versare rotas atque austra videmus.
quo volvenda micant aeterni sidera mundi.
est etiam quoque uti possit caelum omne manere
in statione, tamen cum lucida signa ferantur:
sive quod inclusi rapidi sunt aetheris aestus,
quaerentesque viam circumversantur et ignes
passim per caeli volvunt immania templa;
sive aliunde fluens alicunde extrinsecus aër
versat agens ignis; sive ipsi serpere possunt
quo cuiusque cibus vocat atque invitat euntis,
flammea per caelum pascentis corpora passim.
nam quid in hoc mundo sit eorum ponere certum
difficile est: sed quid possit fiatque per omne
in variis mundis varia ratione creatis,
id doceo, plurisque sequor disponere causas,
motibus astrorum quae possint esse per omne;
e quibus una tamen siet hic quoque causa necessest,
quae vegeat motum signis: sed quae sit earum
praecipere hautquaquamst pedetemtim progredientis. ||
Terraque ut in media mundi regione quiescat,
evanescere paulatim et decrescere pondus
convenit, atque aliam naturam supter habere,

ex ineunte aevo coniunctam atque uniter aptam
partibus aëriis mundi, quibus insita vivit.
propterea non est oneri neque deprimit auras;
ut sua cuique homini nullo sunt pondere membra,
nec caput est oneri collo, nec denique totum
corporis in pedibus pondus sentimus inesse:
at quaecumque foris veniunt inpostaque nobis
pondera sunt laedunt, permulto saepe minora.
usque adeo magni refert quid quaeque aveat res.
sic igitur tellus non est aliena repente
allata atque auris aliunde obiecta alienis,
sed pariter prima concepta ab origine mundi
certaque pars eius, quasi nobis membra, videntur.
praeterea grandi tonitru concussa repente
terra supra quae se sunt concutit omnia motu;
quod facere haut ulla posset ratione, nisi esset
partibus aëriis mundi caeloque revincta:
nam communibus inter se radicibus haerent
ex ineunte aevo coniuncta atque uniter apta.
nonne vides etiam quam magno pondere nobis
sustineat corpus tenuissima vis animai
propterea quia tum coniuncta atque uniter apta est?
denique iam saltu pernici tollere corpus
quid potis est nisi vis animi, quae membra gubernat?
iamne vides quantum tenuis natura valere
possit, ubi est coniuncta gravi cum corpore, ut aër
coniunctus terris et nobis est animi vis?
Nec nimio solis maior rota nec minor ardor
esse potest, nostris quam sensibus esse videtur.
nam quibus e spatiis cumque ignes lumina possunt
adicere et calidum membris adflare vaporem,
nil *illa* his intervallis de corpore libant
flammarum, nil ad speciem est contractior ignis.
proinde, calor quoniam solis lumenque profusum
perveniunt nostros ad sensus et loca mulcent,
forma quoque hinc solis debet filumque videri,
nil adeo ut possis plus aut minus addere, vere.
lunaque sive notho fertur loca lumine lustrans,

sive suam proprio iactat de corpore lucem,
quidquid id est, nilo fertur maiore figura
quam, nostris oculis qua cernimus, esse videtur.
nam prius omnia, quae longe semota tuemur
aëra per multum, specie confusa videntur
quam minui filum. quapropter luna necesse est,
quandoquidem claram speciem certamque figuram
praebet, ut est oris extremis cumque notata
quantaque quantast hinc nobis videatur in alto.
postremo quoscumque vides hinc aetheris ignes,
quandoquidem quoscumque in terris cernimu', *flammae*
dum tremor *est* clarus, dum cernitur ardor eorum,
perparvom quiddam interdum mutare videtur
alteram utram in partem filum, quo longius absunt,
scire licet perquam pauxillo posse minores
esse vel exigua maioris parte brevique.
Illud item non est mirandum, qua ratione
tantulus ille queat tantum sol mittere lumen,
quod maria ac terras omnis caelumque rigando
compleat et calido perfundat cuncta vapore.
nam licet hinc mundi patefactum totius unum
largifluum fontem scatere atque erumpere lumen,
ex omni mundo quia sic elementa vaporis
undique conveniunt et sic coniectus eorum
confluit, ex uno capite hic ut profluat ardor.
nonne vides etiam quam late parvus aquai
prata riget fons interdum campisque redundet?
est etiam quoque uti non magno solis ab igni
aëra percipiat calidis fervoribus ardor,
opportunus ita est si forte et idoneus aër,
ut queat accendi parvis ardoribus ictus;
quod genus interdum segetes stipulamque videmus
accidere ex una scintilla incendia passim.
forsitan et rosea sol alte lampade lucens
possideat multum caecis fervoribus ignem
circum se, nullo qui sit fulgore notatus,
aestifer ut tantum radiorum exaugeat ictum.
Nec ratio solis simplex reclusa patescit,

quo pacto aestivis e partibus aegocerotis
brumalis adeat flexus atque inde revertens
cancri se ut vertat metas ad solstitialis,
lunaque mensibus id spatium videatur obire,
annua sol in quo consumit tempora cursu.
non, inquam, simplex his rebus reddita causast.
nam fieri vel cum primis id posse videtur,
Democriti quod sancta viri sententia ponit,
quanto quaeque magis sint terram sidera propter,
tanto posse minus cum caeli turbine ferri:
evanescere enim rapidas illius et acris
imminui supter viris, ideoque relinqui
paulatim solem cum posterioribu' signis,
inferior multo quod sit quam fervida signa.
et magis hoc lunam: quanto demissior eius
cursus abest procul a caelo terrisque propinquat,
tanto posse minus cum signis tendere cursum.
flaccidiore etenim quanto iam turbine fertur
inferior quam sol, tanto magis omnia signa
hanc adipiscuntur circum, praeterque feruntur.
propterea fit ut haec ad signum quodque reverti
mobilius videatur, ad hanc quia signa revisunt.
fit quoque ut e mundi transversis partibus aër
alternis certo fluere alter tempore possit,
qui queat aestivis solem detrudere signis
brumalis usque ad flexus gelidumque rigorem,
et qui reiciat gelidis a frigoris umbris
aestiferas usque in partis et fervida signa.
et ratione pari lunam stellasque putandumst,
quae volvunt magnos in magnis orbibus annos,
aëribus posse alternis e partibus ire.
nonne vides etiam diversis nubila ventis
diversas ire in partis inferna supernis?
qui minus illa queant per magnos aetheris orbis
aestibus inter se diversis sidera ferri?
At nox obruit ingenti caligine terras,
aut ubi de longo cursu sol ultima caeli
impulit atque suos efflavit languidus ignis

concussos itere et labefactos aëre multo,
aut quia sub terras cursum convortere cogit
vis eadem, supra quae terras pertulit orbem.
Tempore item certo roseam Matuta per oras
aetheris auroram differt et lumina pandit,
aut quia sol idem, sub terras ille revertens,
anticipat caelum radiis accendere temptans,
aut quia conveniunt ignes et semina multa
confluere ardoris consuerunt tempore certo,
quae faciunt solis nova semper lumina gigni:
quod genus Idaeis fama est e montibus altis
dispersos ignis orienti lumine cerni,
inde coire globum quasi in unum et conficere orbem.
nec tamen illud in his rebus mirabile debet
esse, quod haec ignis tam certo tempore possunt
semina confluere et solis reparare nitorem.
multa videmus enim, certo quae tempore fiunt
omnibus in rebus. florescunt tempore certo
arbusta et certo dimittunt tempore florem:
nec minus in certo dentes cadere imperat aetas
tempore et inpubem molli pubescere veste
et pariter mollem malis demittere barbam:
fulmina postremo, nix, imbres, nubila, venti,
non nimis incertis fiunt in partibus anni.
namque ubi sic fuerunt causarum exordia prima
atque ita res mundi cecidere ab origine prima,
consequĕ quoque iam redeunt ex ordine certo.
Crescere itemque dies licet et tabescere noctes,
et minui luces, cum sumant augmina noctes,
aut quia sol idem sub terras atque superne
imparibus currens amfractibus aetheris oras
partit et in partis non aequas dividit orbem,
et quod ab alterutra detraxit parte, reponit
eius in adversa tanto plus parte relatus,
donec ad id signum caeli pervenit, ubi anni
nodus nocturnas exaequat lucibus umbras:
nam medio cursu flatus aquilonis et austri
distinet, aequato caelum discrimine metans,

propter signiferi posituram totius orbis
obliqui, terras et caelum lumine lustrans
annua sol in quo concludit tempora serpens,
ut ratio declarat eorum qui loca caeli
omnia dispositis signis ornata notarunt.
aut quia crassior est certis in partibus aër,
sub terris ideo tremulum iubar haesitat ignis
nec penetrare potest facile atque emergere ad ortus:
propterea noctes hiberno tempore longae
cessant, dum veniat radiatum insigne diei.
aut etiam, quia sic alternis partibus anni
tardius et citius consuerunt confluere ignes,
qui faciunt solem certa desurgere parte
propterea fit uti videantur dicere verum.
Luna potest solis radiis percussa nitere,
inque dies magis *id* lumen convertere nobis
ad speciem, quantum solis secedit ab orbi,
donique eum contra pleno bene lumine fulsit
atque oriens obitus eius super edita vidit:
inde minutatim retro quasi condere lumen
debet item, quanto propius iam solis ad ignem
labitur ex alia signorum parte per orbem;
ut faciunt, lunam qui fingunt esse pilai
consimilem cursusque viam sub sole tenere.
est etiam quare proprio cum lumine possit
volvier et varias splendoris reddere formas:
corpus enim licet esse aliud, quod fertur et una
labitur omnimodis occursans officiensque,
nec potis est cerni, quia cassum lumine fertur.
versarique potest, globus ut sit forte pilai
dimidia ex parti candenti lumine tinctus,
versandoque globum variantis edere formas,
donique eam partem, quaecumque est ignibus aucta,
ad speciem vertit nobis oculosque patentis:
inde minutatim retro contorquet et aufert
luciferam partem glomeraminis atque pilai;
ut Babylonica Chaldaeum doctrina refutans
astrologorum artem contra convincere tendit,

proinde quasi id fieri nequeat quod pugnat uterque,
aut minus hoc illo sit cur amplectier ausis.
denique cur nequeat semper nova luna creari
ordine formarum certo certisque figuris,
inque dies privos aborisci quaeque creata
atque alia illius reparari in parte locoque,
difficilest ratione docere et vincere verbis,
ordine cum *possint* tam certo multa creari.
it ver et Venus, et veris praenuntius ante
pennatus graditur zephyrus, vestigia propter
Flora quibus mater praespargens ante viai
cuncta coloribus egregiis et odoribus opplet.
inde loci sequitur calor aridus et comes una
pulverulenta Ceres *et* etesia flabra aquilonum.
inde autumnus adit, graditur simul Euhius Euan.
inde aliae tempestates ventique secuntur,
altitonans Volturnus et auster fulmine polleus.
tandem bruma nives adfert pigrumque rigorem,
prodit hiems, sequitur crepitans hanc dentibus algor.
quo minus est mirum, si certo tempore luna
gignitur et certo deletur tempore rusus,
cum fieri possint tam certo tempore multa.
Solis item quoque defectus lunaeque latebras
pluribus e causis fieri tibi posse putandumst.
nam cur luna queat terram secludere solis
lumine et a terris altum caput obstruere ei,
obiciens caecum radiis ardentibus orbem;
tempore eodem aliut facere id non posse putetur
corpus, quod cassum labatur lumine semper?
solque suos etiam dimittere languidus ignis
tempore cur certo nequeat, recreareque lumen,
cum loca praeteriit flammis infesta per auras,
quae faciunt ignis interstingui atque perire?
et cur terra queat lunam spoliare vicissim
lumine et oppressum solem super ipsa tenere,
menstrua dum rigidas coni perlabitur umbras;
tempore eodem aliut nequeat succurrere lunae
corpus vel supra solis perlabier orbem,

quod radios interrumpat lumenque profusum?
et tamen ipsa suo si fulgit luna nitore,
cur nequeat certa mundi languescere parte,
dum loca luminibus propriis inimica per exit?
Quod superest, quoniam magni per caerula mundi
qua fieri quicquid posset ratione resolvi,
solis uti varios cursus lunaeque meatus
noscere possemus quae vis et causa cieret,
quove modo *possent* offecto lumine obire
et neque opinantis tenebris obducere terras,
cum quasi conivent et aperto lumine rursum
omnia convisunt clara loca candida luce,
nunc redeo ad mundi novitatem et mollia terrae
arva, novo fetu quid primum in luminis oras
tollere et incertis crerint committere ventis.
Principio genus herbarum viridemque nitorem
terra dedit circum collis camposque per omnis,
florida fulserunt viridanti prata colore,
arboribusque datumst variis exinde per auras
crescendi magnum inmissis certamen habenis.
ut pluma atque pili primum saetaeque creantur
quadripedum membris et corpore pennipotentum,
sic nova tum tellus herbas virgultaque primum
sustulit, inde loci mortalia saecla creavit
multa modis multis vária ratione coorta.
nam neque de caelo cecidisse animalia possunt,
nec terrestria de salsis exisse lacunis:
linquitur ut merito maternum nomen adepta
terra sit, e terra quoniam sunt cuncta creata.
multaque nunc etiam existunt animalia terris,
imbribus et calido solis concreta vapore;
quo minus est mirum, si tum sunt plura coorta
et maiora, nova tellure atque aethere adulta.
principio genus alituum variaeque volucres
ova relinquebant exclusae tempore verno,
folliculos ut nunc teretis aestate cicadae
lincunt sponte sua victum vitamque petentes.
tum tibi terra dedit passim mortalia saecla.

multus enim calor atque umor superabat in arvis:
hoc ubi quaeque loci regio opportuna dabatur,
crescebant uteri terram radicibus apti;
quos ubi tempore maturo patefecerat aetas
infantum, fugiens umorem aurasque petessens,
convertebat ibi natura foramina terrae
et sucum venis cogebat fundere apertis
consimilem lactis, sicut nunc femina quaeque
cum peperit, dulci repletur lacte, quod omnis
impetus in mammas convertitur ille alimenti.
terra cibum pueris, vestem vapor, herba cubile
praebebat multa et molli lanugine abundans.
at novitas mundi nec frigora dura ciebat
nec nimios aestus nec magnis viribus auras.
omnia enim pariter crescunt et robora sumunt.
Quare etiam atque etiam maternum nomen adepta
terra tenet merito, quoniam genus ipsa creavit
humanum atque animal prope certo tempore fudit
omne, quod in magnis bacchatur montibu' passim,
aëriasque simul volucres variantibu' formis.
sed quia finem aliquam pariendi debet habere,
destitit, ut mulier spatio defessa vetusto.
mutat enim mundi naturam totius aetas,
ex alioque alius status excipere omnia debet,
nec manet ulla sui similis res: omnia migrant,
omnia commutat natura et vertere cogit.
namque aliut putrescit et aevo debile languet,
porro aliut clarescit et *e* contemptibus exit.
sic igitur mundi naturam totius aetas
mutat, et ex alio terram status excipit alter,
quod pote uti nequeat, possit quod non tulit ante.
Multaque tum tellus etiam portenta creare
conatast mira facie membrisque coorta,
androgynum, interutraque nec utrum, utrimque remotum,
orba pedum partim, manuum viduata vicissim,
muta sine ore etiam, sine voltu caeca reperta,
vinctaque membrorum per totum corpus adhaesu,
nec facere ut possent quicquam nec cedere quoquam

nec vitare malum nec sumere quod foret usus.
cetera de genere hoc monstra ac portenta creabat,
nequiquam, quoniam natura absterruit auctum,
nec potuere cupitum aetatis tangere florem
nec reperire cibum nec iungi per Veneris res.
multa videmus enim rebus concurrere debere,
ut propagando possint procudere saecla;
pabula primum ut sint, genitalia deinde per artus
semina qua possint membris manare remissa,
feminaque ut maribus coniungi possit avere,
mutua qui mutent inter se gaudia uterque.
Multaque tum interiisse animantum saecla necesse est
nec potuisse propagando procudere prolem.
nam quaecumque vides vesci vitalibus auris,
aut dolus aut virtus aut denique mobilitas est
ex ineunte aevo genus id tutata reservans:
multaque sunt, nobis ex utilitate sua quae
commendata manent, tutelae tradita nostrae.
principio genus acre leonum saevaque saecla
tutatast virtus, volpes dolus, et fuga cervos,
at levisomna canum fido cum pectore corda,
et genus omne quod est veterino semine partum,
lanigeraeque simul pecudes et bucera saecla
omnia sunt hominum tutelae tradita, Memmi:
nam cupide fugere feras, pacemque secuta
sunt et larga suo sine pabula parta labore,
quae damus utilitatis eorum praemia causa.
at quis nil horum tribuit natura, nec ipsa
sponte sua possent ut vivere nec dare nobis
utilitatem aliquam, quare pateremur eorum
praesidio nostro pasci genus esseque tutum,
scilicet, haec aliis praedae lucroque iacebant
indupedita suis fatalibus omnia vinclis,
donec ad interitum genus id natura redegit.
Sed neque Centauri fuerunt, nec tempore in ullo
esse queunt duplici natura et corpore bino
ex alienigenis membris compacta, potestas
hinc illinc parilis quis non superesse potissit.

id licet hinc quamvis hebeti cognoscere corde.
principio circum tribus actis impiger annis
floret equus, puer haut quaquam: nam saepe etiam nunc
ubera mammarum in somnis lactantia quaeret:
post ubi equum validae vires aetate senecta
membraque deficiunt fugienti languida vita,
tum demum pueris aevo florente iuventas
occipit et molli vestit lanugine malas;
ne forte ex homine et veterino semine equorum
confieri credas Centauros posse neque esse,
aut rabidis canibus succinctas semimarinis
corporibus Scyllas, et cetera de genere horum,
inter se quorum discordia membra videmus;
quae neque florescunt pariter nec robora sumunt
corporibus neque proiciunt aetate senecta,
nec simili Venere ardescunt nec moribus unis
conveniunt, neque sunt eadem iucunda per artus.
quippe videre licet pinguescere saepe cicuta
barbigeras pecudes, homini quae est acre venenum.
denique flamma quidem cum corpora fulva leonum
tam soleat torrere atque urere quam genus omne
visceris in terris quodcumque et sanguinis extet,
qui fieri potuit, triplici cum corpore ut una,
prima leo, postrema draco, media ipsa, Chimaera
ore foras acrem flaret de corpore flammam?
quare etiam tellure nova caeloque recenti
talia qui fingit potuisse animalia gigni,
nixus in hoc uno novitatis nomine inani,
multa licet simili ratione effutiat ore,
aurea tum dicat per terras flumina vulgo
fluxisse, et gemmis florere arbusta suëssе,
aut hominem tanto membrorum esse impete natum,
trans maria alta pedum nisus ut ponere posset
et manibus totum circum se vertere caelum.
nam quod multa fuere in terris semina rerum
tempore quo primum tellus animalia fudit,
nil tamen est signi mixtas potuisse creari
inter se pecudes compactaque membra animantum,

propterea quia quae de terris nunc quoque abundant
herbarum genera ac fruges arbustaque laeta
non tamen inter se possunt complexa creari,
sed vis quaeque suo ritu procedit, et omnes
foedere naturae certo discrimina servant.
At genus humanum multo fuit illud in arvis
durius, ut decuit, tellus quod dura creasset,
et maioribus et solidis magis ossibus intus
fundatum, validis aptum per viscera nervis,
nec facile ex aestu nec frigore quod caperetur,
nec novitate cibi nec labi corporis ulla.
multaque per caelum solis volventia lustra
volgivago vitam tractabant more ferarum.
nec robustus erat curvi moderator aratri
quisquam, nec scibat ferro molirier arva
nec nova defodere in terram virgulta neque altis
arboribus veteres decidere falcibu' ramos.
quod sol atque imbres dederant, quod terra crearat
sponte sua, satis id placabat pectora donum.
glandiferas inter curabant corpora quercus
plerumque: et quae nunc hiberno tempore cernis
arbita puniceo fieri matura colore,
plurima tum tellus etiam maiora ferebat.
multaque praeterea novitas tum florida mundi
pabula dura tulit, miseris mortalibus ampla.
at sedare sitim fluvii fontesque vocabant,
ut nunc montibus e magnis decursus aquai
clarigitat late sitientia saecla ferarum.
denique nota vagi silvestria templa tenebant
nympharum, quibus e scibant umori' fluenta
lubrica proluvie larga lavere umida saxa,
umida saxa, super viridi stillantia musco,
et partim plano scatere atque erumpere campo.
necdum res igni scibant tractare neque uti
pellibus et spoliis corpus vestire ferarum,
sed nemora atque cavos montis silvasque colebant,
et frutices inter condebant squalida membra,
verbera ventorum vitare imbrisque coacti.

nec commune bonum poterant spectare, neque ullis
moribus inter se scibant nec legibus uti.
quod cuique obtulerat praedae fortuna, ferebat
sponte sua sibi quisque valere et vivere doctus.
et Venus in silvis iungebat corpora amantum:
conciliabat enim vel mutua quamque cupido
vel violenta viri vis atque inpensa libido
vel pretium, glandes atque arbita vel pira lecta.
et manuum mira freti virtute pedumque
consectabantur silvestria saecla ferarum,
multaque vincebant, vitabant pauca latebris,
saetigerisque pares subus
missilibus saxis et magno pondere clavae.
silvestria membra
nuda dabant terrae, nocturno tempore capti,
circum se foliis ac frondibus involventes.
nec plangore diem magno solemque per agros
quaerebant pavidi palantes noctis in umbris,
sed taciti respectabant somnoque sepulti,
dum rosea face sol inferret lumina caelo:
a parvis quod enim consuerant cernere semper
alterno tenebras et lucem tempore gigni,
non erat ut fieri posset mirarier umquam
nec diffidere, ne terras aeterna teneret
nox in perpetuum detracto lumine solis.
sed magis illud erat curae, quod saecla ferarum
infestam miseris faciebant saepe quietem:
eiectique domo fugiebant saxea tecta
spumigeri suis adventu validive leonis,
atque intempesta cedebant nocte paventes
hospitibus saevis instrata cubilia fronde.
Nec nimio tum plus quam nunc mortalia saecla
dulcia linquebant labentis lumina vitae.
unus enim tum quisque magis deprensus eorum
pabula viva feris praebebat, dentibus haustus,
et nemora ac montis gemitu silvasque replebat,
viva videns vivo sepeliri viscera busto.
at quos effugium servarat corpore adeso,

posterius tremulas super ulcera tetra tenentes
palmas horriferis accibant vocibus Orcum,
donique eos vita privarant vermina saeva,
expertis opis, ignaros quid volnera vellent.
at non multa virum sub signis milia ducta
una dies dabat exitio, nec turbida ponti
aequora fligebant navis ad saxa virosque.
hic temere in cassum frustra mare saepe coortum
saevibat leviterque minas ponebat inanis,
nec poterat quemquam placidi pellacia ponti
subdola pellicere in fraudem ridentibus undis.
[improba navigii ratio tum caeca iacebat]
tum penuria deinde cibi languentia leto
membra dabat, contra nunc rerum copia mersat.
illi inprudentes ipsi sibi saepe venenum
vergebant, nunc dant *aliis* sollertius ipsum.
Inde casas postquam ac pellis ignemque pararunt,
et mulier coniuncta viro concessit in unum
coniugium, prolemque ex se videre creatam,
tum genus humanum primum mollescere coepit.
ignis enim curavit ut alsia corpora frigus
non ita iam possent caeli sub tegmine ferre,
et Venus inminuit viris, puerique parentum
blanditiis facile ingenium fregere superbum.
tunc et amicitiem coeperunt iungere aventes
finitimi inter se nec laedere nec violari,
et pueros commendarunt muliebreque saeclum,
vocibus et gestu cum balbe significarent
imbecillorum esse aequum misererier omnis.
nec tamen omnimodis poterat concordia gigni,
sed bona magnaque pars servabat foedera caste:
aut genus humanum iam tum foret omne peremptum,
nec potuisset adhuc perducere saecla propago.
At varios linguae sonitus natura subegit
mittere, et utilitas expressit nomina rerum,
non alia longe ratione atque ipsa videtur
protrahere ad gestum pueros infantia linguae,
cum facit ut digito quae sint praesentia monstrent.

aim vim quisque suam quoad possit abuti.
ıata prius vitulo quam frontibus extent,
us petit atque infestus inurget.
li pantherarum scymnique leonum
us ac pedibus iam tum morsuque repugnant,
ım cum sunt dentes unguesque creati.
ı porro genus alis omne videmus
et a pinnis tremulum petere auxiliatum.
ıe putare aliquem tum nomina distribuisse
, et inde homines didicisse vocabula prima,
ɔrest. nam cur hic posset cuncta notare
ıs et varios sonitus emittere linguae,
ore eodem alii facere id non quisse putentur?
terea si non alii quoque vocibus usi
se fuerant, unde insita notities est
ıtis et unde data est huic prima potestas,
vellet, facere ut scirent animoque viderent?
ere item pluris unus victosque domare
poterat, rerum ut perdiscere nomina vellent.
ratione docere ulla suadereque surdis,
l sit opus facto, facilest: neque enim paterentur,
ratione ulla sibi ferrent amplius auris
is inauditos sonitus obtundere frustra.
tremo quid in hac mirabile tantoperest re,
genus humanum, cui vox et lingua vigeret,
ɔ vario sensu varia res voce notaret?
m pecudes mutae, cum denique saecla ferarum
ssimilis soleant voces variasque ciere,
m metus aut dolor est et cum iam gaudia gliscunt.
ippe etenim licet id rebus cognoscere apertis.
ritata canum cum primum inmane Molossum
ɔllia ricta fremunt duros nudantia dentes,
longe alio sonitu rabie restricta minantur,
et cum iam latrant et vocibus omnia complent:
et catulos blande cum lingua lambere temptant,
aut ubi eos iactant pedibus morsuque petentes
suspensis teneros minitantur dentibus haustus,
longe alio pacto gannitu vocis adulant,

ex alto primum quia vix emittitur ex re:
nam penitus fluere atque recedere rebus odores
significat quod fracta magis redolere videntur
omnia, quod contrita, quod igni conlabefacta
deinde videre licet maioribus esse creatum
principiis quam vox, quoniam per saxea saepta
non penetrat, qua vox volgo sonitusque feruntur.
quare etiam quod olet non tam facile esse videbis
investigare in qua sit regione locatum:
refrigescit enim cunctando plaga per auras,
nec calida ad sensum decurrunt nuntia rerum.
errant saepe canes itaque et vestigia quaerunt.
|| Nec tamen hoc solis in odoribus atque saporum
in generest, sed item species rerum atque colores
non ita conveniunt ad sensus omnibus omnes,
ut non sint aliis quaedam magis acria visu.
quin etiam gallum, noctem explaudentibus alis
auroram clara consuetum voce vocare,
noenu queunt rabidi contra constare leones
inque tueri: ita continuo meminere fugai,
nimirum, quia sunt gallorum in corpore quaedam
semina, quae cum sunt oculis inmissa leonum,
pupillas interfodiunt acremque dolorem
praebent, ut nequeant contra durare feroces;
cum tamen haec nostras acies nil laedere possint,
aut quia non penetrant, aut quod penetrantibus illis
exitus ex oculis liber datur, in remorando
laedere ne possint ex ulla lumina parte. ||
Nunc age, quae moveant animum res accipe, et unde
quae veniunt veniant in mentem percipe paucis.
principio hoc dico, rerum simulacra vagari
multa modis multis in cunctas undique partis
tenvia, quae facile inter se iunguntur in auris,
obvia cum veniunt, ut aranea bratteaque auri.
quippe etenim multo magis haec sunt tenvia textu
quam quae percipiunt oculos visumque lacessunt,
corporis haec quoniam penetrant per rara, cientque
tenvem animi naturam intus sensumque lacessunt.

praesidium reges ipsi sibi perfugiumque,
et pecus atque agros divisere atque dedere
pro facie cuiusque et viribus ingenioque:
nam facies multum valuit viresque vigorque.
posterius res inventast aurumque repertum,
quod facile et validis et pulchris dempsit honorem:
divitioris enim sectam plerumque secuntur
quamlubet et fortes et pulchro corpore creti.
quod siquis vera vitam ratione gubernet,
divitiae grandes homini sunt vivere parce
aequo animo: neque enim est umquam penuria parvi.
at claros homines voluerunt se atque potentes,
ut fundamento stabili fortuna maneret
et placidam possent opulenti degere vitam,
nequiquam, quoniam ad summum succedere honorem
certantes iter infestum fecere viai,
et tamen e summo, quasi fulmen, deicit ictos
invidia interdum contemptim in Tartara taetra;
ut satius multo iam sit parere quietum
quam regere imperio res velle et regna tenere.
proinde sine in cassum defessi sanguine sudent,
angustum per iter luctantes ambitionis;
quandoquidem sapiunt alieno ex ore petuntque
res ex auditis potius quam sensibus ipsis,
nec magis id nunc est neque erit mox quam fuit ante,
invidia quoniam, ceu fulmine, summa vaporant
plerumque et quae sunt aliis magis edita cumque.
Ergo regibus occisis subversa iacebat
pristina maiestas soliorum et sceptra superba,
et capitis summi praeclarum insigne cruentum
sub pedibus vulgi magnum lugebat honorem:
nam cupide conculcatur nimis ante metutum.
res itaque ad summam faecem turbasque redibat,
imperium sibi cum ac summatum quisque petebat.
inde magistratum partim docuere creare,
iuraque constituere, ut vellent legibus uti.
nam genus humanum, defessum vi colere aevom,
ex inimicitiis languebat; quo magis ipsum

sponte sua cecidit sub leges artaque iura.
acrius ex ira quod enim se quisque parabat
ulcisci quam nunc concessumst legibus aequis,
hanc ob rem est homines pertaesum vi colere aevom.
inde metus maculat poenarum praemia vitae.
circumretit enim vis atque iniuria quemque,
atque unde exortast, ad eum plerumque revertit,
nec facilest placidam ac pacatam degere vitam
qui violat factis communia foedera pacis.
etsi fallit enim divom genus humanumque,
perpetuo tamen id fore clam diffidere debet;
quippe ubi se multi per somnia saepe loquentes
aut morbo delirantes protraxe ferantur
et celata *mala* in medium et peccata dedisse. ||
Nunc quae causa deum per magnas numina gentis
pervulgarit et ararum compleverit urbis
suscipiendaque curarit sollemnia sacra,
quae nunc in magnis florent sacra rebu' locisque,
unde etiam nunc est mortalibus insitus horror,
qui delubra deum nova toto suscitat orbi
terrarum et festis cogit celebrare diebus,
non ita difficilest rationem reddere verbis.
quippe etenim iam tum divom mortalia saecla
egregias animo facies vigilante videbant,
et magis in somnis mirando corporis auctu.
his igitur sensum tribuebant propterea quod
membra movere videbantur vocesque superbas
mittere pro facie praeclara et viribus amplis.
aeternamque dabant vitam, quia semper eorum
subpeditabatur facies et forma manebat,
et tamen omnino quod tantis viribus auctos
non temere ulla vi convinci posse putabant.
fortunisque ideo longe praestare putabant,
quod mortis timor haut quemquam vexaret eorum,
et simul in somnis quia multa et mira videbant
efficere et nullum capere ipsos inde laborem.
praeterea caeli rationes ordine certo
et varia annorum cernebant tempora verti,

nec poterant quibus id fieret cognoscere causis.
ergo perfugium sibi habebant omnia divis
tradere et illorum nutu facere omnia flecti.
in caeloque deum sedes et templa locarunt,
per caelum volvi quia lux et luna videtur,
luna, dies, et nox, et noctis signa serena,
noctivagaeque faces caeli, flammaeque volantes,
nubila, sol, imbres, nix, venti, fulmina, grando,
et rapidi fremitus, et murmura magna minarum.
O genus infelix humanum, talia divis
cum tribuit facta atque iras adiunxit acerbas!
quantos tum gemitus ipsi sibi, quantaque nobis
volnera, quas lacrimas peperere minoribu' nostris!
nec pietas ullast velatum saepe videri
vertier ad lapidem atque omnis accedere ad aras,
nec procumbere humi prostratum et pandere palmas
ante deum delubra, nec aras sanguine multo
spargere quadrupedum, nec votis nectere vota,
sed mage pacata posse omnia mente tueri.
nam cum suspicimus magni caelestia mundi
templa, super stellisque micantibus aethera fixum,
et venit in mentem solis lunaeque viarum,
tunc aliis oppressa malis in pectora cura
illa quoque expergefactum caput erigere infit,
ne quae forte deum nobis inmensa potestas
sit, vario motu quae candida sidera verset:
temptat enim dubiam mentem rationis egestas,
ecquaenam fuerit mundi genitalis origo,
et simul ecquae sit finis, quoad moenia mundi
solliciti motus hunc possint ferre laborem,
an divinitus aeterna donata salute
perpetuo possint aevi labentia tractu
inmensi validas aevi contemnere viris.
praeterea cui non animus formidine divum
contrahitur, cui non correpunt membra pavore,
fulminis horribili cum plaga torrida tellus
contremit et magnum percurrunt murmura caelum?
non populi gentesque tremunt, regesque superbi

corripiunt divum percussi membra timore,
nequid ob admissum foede dictumve superbe
poenarum grave sit solvendi tempus adultum?
summa etiam cum vis violenti per mare venti
induperatorem classis super aequora verrit
cum validis pariter legionibus atque elephantis,
non divom pacem votis adit ac prece quaesit
ventorum pavidus paces animasque secundas,
nequiquam, quoniam violento turbine saepe
correptus nilo fertur minus ad vada leti?
usque adeo res humanas vis abdita quaedam
opterit, et pulchros fascis saevasque secures
proculcare ac ludibrio sibi habere videtur.
denique sub pedibus tellus cum tota vacillat
concussaeque cadunt urbes dubiaeque minantur,
quid mirum, si se temnunt mortalia saecla
atque potestatis magnas mirasque relinquunt
in rebus viris divum, quae cuncta gubernent?
Quod superest, aes atque aurum ferrumque repertumst
et simul argenti pondus plumbique potestas,
ignis ubi ingentis silvas ardore cremarat
montibus in magnis, seu caelo fulmine misso,
sive quod inter se bellum silvestre gerentes
hostibus intulerant ignem formidinis ergo,
sive quod inducti terrae bonitate volebant
pandere agros pinguis et pascua reddere rura,
sive feras interficere et ditescere praeda:
nam fovea atque igni prius est venarier ortum
quam saepire plagis saltum canibusque ciere.
quidquid id est, quacumque e causa flammeus ardor
horribili sonitu silvas exederat altis
ab radicibus et terram percoxerat igni,
manabat venis ferventibus in loca terrae
concava conveniens argenti rivus et auri,
aeris item et plumbi. quae cum concreta videbant
posterius claro in terra splendere colore,
tollebant nitido capti levique lepore,
et simili formata videbant esse figura

atque lacunarum fuerant vestigia cuique.
tum penetrabat eos posse haec liquefacta calore
quamlibet in formam et faciem decurrere rerum,
et prorsum quamvis in acuta ac tenvia posse
mucronum duci fastigia procudendo,
ut sibi tela darent, silvasque ut caedere possent
materiemque domo, levare ac radere tigna
et terebrare etiam ac pertundere perque forare.
nec minus argento facere haec auroque parabant
quam validi primum violentis viribus aeris,
nequiquam, quoniam cedebat victa potestas
nec poterat pariter durum sufferre laborem.
tum fuit in pretio magis *aes*, aurumque iacebat
propter inutilitatem hebeti mucrone retusum:
nunc iacet aes, aurum in summum successit honorem.
sic volvenda aetas commutat tempora rerum.
quod fuit in pretio, fit nullo denique honore:
porro aliut succedit et *e* contemptibus exit,
inque dies magis adpetitur floretque repertum
laudibus et miro est mortalis inter honore.
Nunc tibi quo pacto ferri natura reperta
sit facilest ipsi per te cognoscere, Memmi.
arma antiqua manus ungues dentesque fuerunt,
et lapides et item silvarum fragmina rami,
et flamma atque ignes, postquam sunt cognita primum.
posterius ferri vis est aerisque reperta.
et prior aeris erat quam ferri cognitus usus,
quo facilis magis est natura et copia maior.
aere solum terrae tractabant, aereque belli
miscebant fluctus et vulnera vasta serebant
et pecus atque agros adimebant: nam facile ollis
omnia cedebant armatis nuda et inerma.
inde minutatim processit ferreus ensis,
versaque in obprobrium species est falcis ahenae,
et ferro coepere solum proscindere terrae
exaequataque sunt creperi certamina belli.
et prius est armatum in equi conscendere costas
et moderarier hunc frenis dextraque vigere

quam biiugo curru belli temptare pericla.
et biiugos prius est quam bis coniungere binos
et quam falciferos armatum escendere currus.
inde boves lucas turrito corpore, tetras,
anguimanus, belli docuerunt volnera Poeni
sufferre et magnas Martis turbare catervas.
sic alid ex alio peperit discordia tristis,
horribile humanis quod gentibus esset in armis,
inque dies belli terroribus addidit augmen.
Temptarunt etiam tauros in moenere belli,
expertique sues saevos sunt mittere in hostis.
et validos partim prae se misere leones
cum doctoribus armatis saevisque magistris,
qui moderarier his possent vinclisque tenere,
nequiquam, quoniam permixta caede calentes
turbabant saevi nullo discrimine turmas,
[terrificas capitum quatientes undique cristas]
nec poterant equites fremitu perterrita equorum
pectora mulcere et frenis convertere in hostis.
inritata leae iaciebant corpora saltu
undique, et adversum venientibus ora petebant,
et necopinantis a tergo deripiebant,
deplexaeque dabant in terram volnere victos,
morsibus adfixae validis atque unguibus uncis.
iactabantque suos tauri pedibusque terebant,
et latera ac ventres hauribant supter equorum
cornibus, et terram minitanti fronte ruebant.
et validis socios caedebant dentibus apri,
tela infracta suo tinguentes sanguine saevi,
[in se fracta suo tinguentes sanguine tela]
permixtasque dabant equitum peditumque ruinas:
nam transversa feros exibant dentis adactus
iumenta aut pedibus ventos erecta petebant,
nequiquam, quoniam ab nervis succisa videres
concidere atque gravi terram consternere casu.
si quos ante domi domitos satis esse putabant,
effervescere cernebant in rebus agundis,
volneribus, clamore, fuga, terrore, tumultu,

nec poterant ullam partem redducere eorum·
diffugiebat enim varium genus omne ferarum;
ut nunc saepe boves lucae ferro male mactae
diffugiunt, fera fata suis cum multa dedere.
sic fuit ut facerent. sed vix adducor ut, ante
quam commune malum fieret foedumque, futurum
non quierint animo praesentire atque videre.
[et magis id possis factum contendere in omni
in variis mundis varia ratione creatis
quam certo atque uno terrarum quolibet orbi]
sed facere id non tam vincendi spe voluerunt,
quam dare quod gemerent hostes, ipsique perire,
qui numero diffidebant armisque vacabant.
Nexilis ante fuit vestis quam textile tegmen.
textile post ferrumst, quia ferro tela paratur,
nec ratione alia possunt tam levia gigni
insilia ac fusi, radii, scapique sonantes.
et facere ante viros lanam natura coëgit
quam muliebre genus: nam longe praestat in arte
et sollertius est multo genus omne virile;
agricolae donec vitio vertere severi,
ut muliebribus id manibus concedere vellent
atque ipsi pariter durum sufferre laborem,
atque opere in duro durarent membra manusque.
At specimen sationis et insitionis origo
ipsa fuit rerum primum natura creatrix,
arboribus quoniam bacae glandesque caducae
tempestiva dabant pullorum examina supter;
unde etiam libitumst stirpis committere ramis
et nova defodere in terram virgulta per agros.
inde aliam atque aliam culturam dulcis agelli
temptabant, fructusque feros mansuescere terram
cernebant indulgendo blandeque colendo.
inque dies magis in montem succedere silvas
cogebant infraque locum concedere cultis,
prata lacus rivos segetes vinetaque laeta
collibus et campis ut haberent, atque olearum
caerula distinguens inter plaga currere posset

per tumulos et convallis camposque profusa;
ut nunc esse vides vario distincta lepore
omnia, quae pomis intersita dulcibus ornant
arbustisque tenent felicibus opsita circum.
|| At liquidas avium voces imitarier ore
ante fuit multo quam levia carmina cantu
concelebrare homines possent aurisque iuvare.
et zephyri, cava per calamorum, sibila primum
agrestis docuere cavas inflare cicutas.
inde minutatim dulcis didicere querellas,
tibia quas fundit digitis pulsata canentum,
avia per nemora ac silvas saltusque reperta,
per loca pastorum deserta atque otia dia.
[sic unum quicquid paulatim protrahit aetas
in medium ratioque in luminis erigit oras]
haec animos ollis mulcebant atque iuvabant
cum satiate cibi: nam tum sunt carmina cordi
saepe itaque inter se prostrati in gramine molli
propter aquae rivom sub ramis arboris altae
non magnis opibus iucunde corpora habebant,
praesertim cum tempestas ridebat et anni
tempora pingebant viridantis floribus herbas.
tum ioca, tum sermo, tum dulces esse cachinni
consuerant. agrestis enim tum musa vigebat:
tum caput atque umeros plexis redimire coronis
floribus et foliis lascivia laeta monebat,
atque extra numerum procedere membra moventes
duriter et duro terram pede pellere matrem;
unde oriebantur risus dulcesque cachinni,
omnia quod nova tum magis haec et mira vigebant.
et vigilantibus hinc aderant solacia somni,
ducere multimodis voces et flectere cantus
et supera calamos unco percurrere labro;
unde etiam vigiles nunc haec accepta tuentur,
et numerum servare sonis didicere, neque hilo
maiorem interea capiunt dulcedini' fructum
quam silvestre genus capiebat terrigenarum.
nam quod adest praesto, nisi quid cognovimus ante

suavius, in primis placet et pollere videtur,
posteriorque fere melior res illa reperta
perdit et immutat sensus ad pristina quaeque.
sic odium coepit glandis, sic illa relicta
strata cubilia sunt herbis et frondibus aucta.
pellis item cecidit vestis contempta ferinae;
quam reor invidia tali tunc esse repertam,
ut letum insidiis qui gessit primus obiret,
et tamen inter eos distractam sanguine multo
disperiisse neque in fructum convertere quisse.
tunc igitur pelles, nunc aurum et purpura curis
exercent hominum vitam belloque fatigant;
quo magis in nobis, ut opinor, culpa resedit.
frigus enim nudos sine pellibus excruciabat
terrigenas: at nos nil laedit veste carere
purpurea atque auro signisque ingentibus apta,
dum plebeia tamen sit, quae defendere possit.
ergo hominum genus in cassum frustraque laborat
semper et *in* curis consumit inanibus aevom,
nimirum, quia non cognovit quae sit habendi
finis et omnino quoad crescat vera voluptas:
idque minutatim vitam provexit in altum
et belli magnos commovit funditus aestus. ||
At vigiles mundi magnum versatili' templum
sol et luna suo lustrantes lumine circum
perdocuere homines annorum tempora verti
et certa ratione geri rem atque ordine certo.
Iam validis saepti degebant turribus aevom,
et divisa colebatur discretaque tellus,
iam mare velivolis florebat puppibus, et res
auxilia ac socios iam pacto foedere habebant,
carminibus cum res gestas coepere poëtae
tradere: nec multo priu' sunt elementa reperta.
propterea quid sit prius actum respicere aetas
nostra nequit, nisi qua ratio vestigia monstrat.
Navigia atque agri culturas, moenia, leges,
arma, vias, vestes, *et* cetera de genere horum,
praemia, delicias quoque vitae funditus omnis,

carmina, picturas, et daedala signa polire,
usus et impigrae simul experientia mentis
paulatim docuit pedetemtim progredientis.
sic unum quicquid paulatim protrahit aetas
in medium ratioque in luminis erigit oras:
namque alid ex alio clarescere conveniebat,
artibus ad summum donec venere cacumen.

T. LUCRETI CARI
DE RERUM NATURA
LIBER SEXTUS.

Primae frugiparos fetus mortalibus aegris
dididerunt quondam praeclaro nomine Athenae,
et recreaverunt vitam legesque rogarunt,
et primae dederunt solacia dulcia vitae,
cum genuere virum tali cum corde repertum,
omnia veridico qui quondam ex ore profudit;
cuius, et extincti, propter divina reperta
divolgata vetus iam ad caelum gloria fertur.
nam cum vidit hic ad victum quae flagitat usus
omnia iam ferme mortalibus esse parata,
et, proquam posset, vitam consistere tutam,
divitiis homines et honore et laude potentis
affluere atque bona gnatorum excellere fama,
nec minus esse domi cuiquam tamen anxia corda,
atque animi ingratis vitam vexare *timore*
faustam atque infestis cogi saevire querellis,
intellegit ibi vitium vas efficere ipsum,
omniaque illius vitio corrumpier intus,
quae conlata foris, et commoda, cumque venirent:

partim quod fluxum pertusumque esse videbat,
ut nulla posset ratione explerier umquam;
partim quod taetro quasi conspurcare sapore
omnia cernebat, quaecumque receperat, intus.
veridicis igitur purgavit pectora dictis,
et finem statuit cuppedinis atque timoris,
exposuitque bonum summum, quo tendimus omnes,
quid foret, atque viam monstravit, tramite parvo
qua possemus ad id recto contendere cursu,
quidve mali foret in rebus mortalibu' passim,
quod fieret naturali varieque volaret
seu causa seu vi, quod sic natura parasset,
et quibus e portis occurri cuique deceret,
et genus humanum frustra plerumque probavit
volvere curarum tristis in pectore fluctus.
nam veluti pueri trepidant atque omnia caecis
in tenebris metuunt, sic nos in luce timemus
interdum, nilo quae sunt metuenda magis quam
quae pueri in tenebris pavitant finguntque futura.
hunc igitur terrorem animi tenebrasque necessest
non radii solis nec lucida tela diei
discutiant, sed naturae species ratioque.
quo magis inceptum pergam pertexere dictis.
Et quoniam docui mundi mortalia templa
esse *et* nativo consistere corpore caelum,
et quaecumque in eo fiunt *possunt*que necessest
pleraque dissolui, quae restant percipe porro,
quandoquidem semel insignem conscendere currum

*

ventorum existant, placentur omnia rursum

*

quae fuerint, sint placato conversa furore:
cetera quae fieri in terris caeloque tuentur
mortales, pavidis cum pendent mentibu' saepe,
haec faciunt animos humilis formidine divom
depressosque premunt ad terram propterea quod
ignorantia causarum conferre deorum

cogit ad imperium res et concedere regnum.
[quorum operum causas nulla ratione videre
possunt ac fieri divino numine rentur]
nam bene qui didicere deos securum agere aevom,
si tamen interea mirantur qua ratione
quaeque geri possint, praesertim rebus in illis
quae supera caput aetheriis cernuntur in oris,
rursus in antiquas referuntur religionis,
et dominos acris adsciscunt, omnia posse
quos miseri credunt, ignari quid queat esse,
quid nequeat, finita potestas denique cuique
quanam sit rationi atque alte terminus haerens;
quo magis errantes caeca ratione feruntur.
quae nisi respuis ex animo longeque remittis
dis indigna putare alienaque pacis eorum,
delibata deum per te tibi numina sancta
saepe oberunt; non quo violari summa deum vis
possit, ut ex ira poenas petere inbibat acris,
sed quia tute tibi placida cum pace quietos
constitues magnos irarum volvere fluctus,
nec delubra deum placido cum pectore adibis,
nec de corpore quae sancto simulacra feruntur
in mentes hominum divinae nuntia formae,
suscipere haec animi tranquilla pace valebis.
inde videre licet qualis iam vita sequatur.
quam quidem ut a nobis ratio verissima longe
reiciat, quamquam sunt a me multa profecta,
multa tamen restant et sunt ornanda politis
versibus: est ratio *fulgendi* visque tonandi,
sunt tempestates et fulmina clara canenda,
|| quid faciant et qua de causa cumque ferantur;
ne trepides caeli divisis partibus amens,
unde volans ignis pervenerit aut in utram se
verterit hinc partim, quo pacto per loca septa
insinuarit, et hinc dominatus ut extulerit se. ||
quorum operum causas nulla ratione videre
possunt ac fieri divino numine rentur.
tu mihi supremae praescripta ad candida calcis

currenti spatium praemonstra, callida musa
Calliope, requies hominum divomque voluptas,
te duce ut insigni capiam cum laude coronam.
Principio tonitru quatiuntur caerula caeli
propterea quia concurrunt sublime volantes
aetheriae nubes contra pugnantibu' ventis.
nec fit enim sonitus caeli de parte serena,
verum ubicumque magis denso sunt agmine nubes,
tam magis hinc magno fremitus fit murmure saepe.
praeterea neque tam condenso corpore nubes
esse queunt quam sunt lapides ac tigna, neque autem
tam tenues quam sunt nebulae fumique volantes:
nam cadere ab bruto deberent pondere pressae
ut lapides, aut ut fumus constare nequirent
nec cohibere nives gelidas et grandinis imbris.
dant etiam sonitum patuli super aequora mundi,
carbasus ut quondam magnis intenta theatris
dat crepitum malos inter iactata trabesque,
interdum perscissa furit petulantibus auris
et fragilis *sonitus* chartarum commeditatur:
id quoque enim genus in tonitru cognoscere possis,
aut ubi suspensam vestem chartasve volantis
verberibus venti versant planguntque per auras.
fit quoque enim interdum *ut* non tam concurrere nubes
frontibus adversis possint quam de latere ire
diverso motu radentes corpora tractim,
aridus unde auris terget sonus ille diuque
ducitur, exierunt donec regionibus artis.
Hoc etiam pacto tonitru concussa videntur
omnia saepe gravi tremere et divolsa repente
maxima dissiluisse capacis moenia mundi,
cum subito validi venti conlecta procella
nubibus intorsit sese, conclusaque ibidem
turbine versanti magis ac magis undique nubem
cogit uti fiat spisso cava corpore circum,
post ubi comminuit vis eius et impetus acer,
tum perterricrepo sonitu dat scissa fragorem.
nec mirum, cum plena animae vensicula parva

noenu ita det parvum sonitum displosa repente.
Est etiam ratio, cum venti nubila perflant,
ut sonitus faciant: etenim ramosa videmus
nubila saepe modis multis atque aspera ferri;
scilicet, ut, crebram silvam cum flamina cauri
perflant, dant sonitum frondes ramique fragorem.
fit quoque ut interdum validi vis incita venti
perscindat nubem perfringens impete recto:
nam quid possit ibi flatus manifesta docet res,
hic, ubi lenior est, in terra cum tamen alta
arbusta evolvens radicibus haurit ab imis.
sunt etiam fluctus per nubila, qui quasi murmur
dant in frangendo graviter; quod item fit in altis
fluminibus magnoque mari, cum frangitur aestus.
id quoque, ubi e nubi in nubem vis incidit ardens
fulminis, haec multo si forte umore recepit
ignem, continuo magno clamore trucidat;
ut calidis candens ferrum e fornacibus olim
stridit, ubi in gelidum propere demersimus imbrem.
aridior porro si nubes accipit ignem,
uritur ingenti sonitu succensa repente;
lauricomos ut si per montis flamma vagetur
turbine ventorum comburens impete magno:
nec res ulla magis quam Phoebi Delphica laurus
terribili sonitu flamma crepitante crematur.
denique saepe geli multus fragor atque ruina
grandinis in magnis sonitum dat nubibus alte:
ventus enim cum confercit, franguntur in arto
concreti montes nimborum et grandine mixti.
Fulgit item, nubes ignis cum semina multa
excussere suo concursu; ceu lapidem si
percutiat lapis aut ferrum: nam tum quoque lumen
exilit et claras scintillas dissipat ignis.
sed tonitrum fit uti post auribus accipiamus,
fulgere quam cernant oculi, quia semper ad auris
tardius adveniunt quam visum quae moveant res.
id licet hinc etiam cognoscere. caedere si quem
ancipiti videas ferro procul arboris auctum,

ante fit ut cernas ictum quam plaga per auris
det sonitum: sic fulgorem quoque cernimus ante
quam tonitrum accipimus, pariter qui mittitur igni
e simili causa, concursu natus eodem.
Hoc etiam pacto volucri loca lumine tingunt
nubes et tremulo tempestas impete fulgit.
ventus ubi invasit nubem et versatus ibidem
fecit ut ante cavam docui spissescere nubem,
mobilitate sua fervescit; ut omnia motu
percalefacta vides ardescere, plumbea vero
glans etiam longo cursu volvenda liquescit.
ergo fervidus hic nubem cum perscidit atram,
dissipat ardoris quasi per vim expressa repente
semina, quae faciunt nictantia fulgura flammae:
inde sonus sequitur, qui tardius adficit auris
quam quae perveniunt oculorum ad lumina nostra.
scilicet, hoc densis fit nubibus et simul alte
extructis aliis alias super impete miro.
nec tibi sit frudi quod nos inferna videmus
quam sint lata magis quam sursum extructa quid extent.
contemplator enim, cum montibus adsimulata
nubila portabunt venti transversa per auras,
aut ubi per magnos montis cumulata videbis
insuper esse aliis alia atque urguere superne
in statione locata sepultis undique ventis;
tum poteris magnas moles cognoscere eorum
speluncasque velut saxis pendentibu' structas
cernere, quas venti cum tempestate coorta
conplerunt, magno indignantur murmure clausi
nubibus, in caveisque ferarum more minantur,
nunc hinc nunc inc fremitus per nubila mittunt,
quaerentesque viam circumversantur, et ignis
semina convolvunt *e* nubibus atque ita cogunt
multa, rotantque cavis flammam fornacibus intus,
donec divolsa fulserunt nube corusci.
Hac etiam fit uti de causa mobilis ille
devolet in terram liquidi color aureus ignis,
semina quod nubes ipsas permulta necessust

ignis habere : etenim cum sunt umore sine ullo,
flammeus est plerumque colos et splendidus ollis.
quin etiam solis de lumine multa necessest
concipere, ut merito rubeant ignesque profundant.
hasce igitur cum ventus agens contrusit in unum
compressitque locum cogens, expressa profundunt
semina, quae faciunt flammae fulgore colores.
fulgit item, cum rarescunt quoque nubila caeli.
nam cum ventus eas leviter diducit euntis
dissoluitque, cadant ingratis illa necessest
semina quae faciunt fulgorem : tum sine taetro
terrore et sonitu fulgit nulloque tumultu.

Quod superest, *quali* natura praedita constent
fulmina, declarant ictu eius inusta vaporis
signa notaeque gravis halantis sulpuris auras :
ignis enim sunt haec non venti signa neque imbris.
praeterea saepe accendunt quoque tecta domorum
et celeri flamma dominantur in aedibus ipsis.
hunc tibi subtilem cum primis ignibus ignem
constituit natura minutis mobilibusque
corporibus, cui nil omnino obsistere possit.
transit enim validum fulmen [per septa domorum
clamor ut ac voces transit] per saxa, per aera.
et liquidum puncto facit aes in tempore et aurum,
curat item *ut* vasis integris vina repente
diffugiant, quia, nimirum, facile omnia circum
conlaxat rareque facit lateramina vasis
adveniens calor eius, et insinuatus in ipsum
mobiliter soluens differt primordia vini.
quod solis vapor aetatem non posse videtur
efficere usque adeo pollens fervore corusco.
tanto mobilior vis et dominantior haec est.

Nunc ea quo pacto gignantur et impete tanto
fiant ut possint ictu discludere turris,
disturbare domos, avellere tigna trabesque,
et lamenta virum commoliri atque ciere,
exanimare homines, pecudes prosternere passim,
cetera de genere hoc qua vi facere omnia possint,

expediam, neque *te* in promissis plura morabor.
Fulmina gignier e crassis alteque putandumst
nubibus extructis: nam caelo nulla sereno
nec leviter densis mittuntur nubibus umquam.
nam dubio procul hoc fieri manifesta docet res;
quod tum per totum concrescunt aëra nubes,
undique uti tenebras omnis Acherunta reamur
liquisse et magnas caeli complesse cavernas.
usque adeo tetra nimborum nocte coorta
inpendent atrae formidinis ora superne,
cum commoliri tempestas fulmina coeptat.
praeterea persaepe niger quoque per mare nimbus,
ut picis e caelo demissum flumen, in undas
sic cadit effertus tenebris procul et trahit atram
fulminibus gravidam tempestatem atque procellis,
ignibus ac ventis cum primis ipse repletus,
in terra quoque ut horrescant ac tecta requirant.
sic igitur supera nostrum caput esse putandumst
tempestatem altam. neque enim caligine tanta
obruerent terras, nisi inaedificata superne
multa forent multis exempto nubila sole:
nec tanto possent venientes opprimere imbri,
flumina abundare ut facerent camposque natare,
si non extructis foret alte nubibus aether.
hic igitur ventis atque ignibus omnia plena
sunt: ideo passim fremitus et fulgura fiunt.
quippe etenim supra docui permulta vaporis
semina habere cavas nubes, et multa necessest
concipere ex solis radiis ardoreque eorum.
hoc ubi ventus eas idem qui cogit in unum
forte locum quemvis, expressit multa vaporis
semina seque simul cum eo commiscuit igni,
insinuatus ibi vortex versatur in arto
et calidis acuit fulmen fornacibus intus:
nam duplici ratione accenditur, ipse sua cum
mobilitate calescit, et e contagibus ignis.
inde ubi percaluit venti vis et gravis ignis
impetus incessit, maturum tum quasi fulmen

perscindit subito nubem, ferturque coruscis
omnia luminibus lustrans loca percitus ardor.
quem gravis insequitur sonitus, displosa repente
occidere ut caeli videantur templa superne.
inde tremor terras graviter pertemptat, et altum
murmura percurrunt caelum: nam tota fere tum
tempestas concussa tremit fremitusque moventur.
quo de concussa sequitur gravis imber et uber,
omnis uti videatur in imbrem vertier aether
atque ita praecipitans ad diluviem revocari:
tantus discidio nubis ventique procella
mittitur, ardenti sonitus cum provolat ictu.
est etiam cum vis extrinsecus incita venti
incidit in calidam maturo fulmine nubem;
quam cum perscidit, extemplo cadit igneus ille
vertex, quem patrio vocitamus nomine fulmen.
hoc fit idem in partis alias, quocumque tulit vis.
fit quoque ut interdum venti vis missa sine igni
igniscat tamen in spatio longoque meatu,
cum venit amittens in cursu corpora quaedam
grandia, quae nequeunt pariter penetrare per auras,
atque alia ex ipso conradens aëre portat
parvola, quae faciunt ignem commixta volando;
non alia longe ratione ac plumbea saepe
fervida fit glans in cursu, cum multa rigoris
corpora dimittens ignem concepit in auris.
fit quoque ut ipsius plagae vis excitet ignem,
frigida cum venti pepulit vis missa sine igni,
nimirum, quia, cum vementi perculit ictu,
confluere ex ipso possunt elementa vaporis,
et simul ex illa quae tum res excipit ictum;
ut, lapidem ferro cum caedimus, evolat ignis,
nec, quod frigida vis ferrist, hoc setius illi
semina concurrunt calidi fulgoris ad ictum.
sic igitur quoque res accendi fulmine debet,
opportuna fuit si forte et idonea flammis.
nec temere omnino plane vis frigida venti
esse potest, ea quae tanta vi missa supernest,

quin, prius in cursu si non accenditur igni,
at tepefacta tamen veniat commixta calore.
Mobilitas autem fit fulminis et gravis ictus,
et celeri ferme percurrunt fulmina lapsu,
nubibus ipsa quod omnino prius incita se vis
colligit et magnum conamen sumit eundi,
inde ubi non potuit nubes capere inpetis auctum,
exprimitur vis atque ideo volat impete miro,
ut validis quae de tormentis missa feruntur.
adde quod e parvis et levibus est elementis,
nec facilest tali naturae opsistere quicquam:
inter enim fugit ac penetrat per rara viarum,
non igitur multis offensibus in remorando
haesitat, hanc ob rem celeri volat impete labens,
deinde, quod omnino natura pondera deorsum
omnia nituntur, cum plagast addita vero,
mobilitas duplicatur et impetus ille gravescit,
ut vementius et citius quaecumque morantur
obvia discutiat plagis itinerque sequatur.
denique quod longo venit impete, sumere debet
mobilitatem etiam atque etiam, quae crescit eundo
et validas auget viris et roborat ictum:
nam facit ut quae sint illius semina cumque
e regione locum quasi in unum cuncta ferantur,
omnia coniciens in eum volventia cursum.
forsitan ex ipso veniens trahat aëre quaedam
corpora, quae plagis incendunt mobilitatem.
incolumisque venit per res atque integra transit
multa, foraminibus liquidus quia transvolat ignis.
multaque perfigit, cum corpora fulminis ipsa
corporibus rerum inciderunt, qua texta tenentur.
dissoluit porro facile aes aurumque repente
confervefacit, e parvis quia facta minute
corporibus vis est et levibus ex elementis,
quae facile insinuantur et insinuata repente
dissoluont nodos omnis et vincla relaxant.
autumnoque magis stellis fulgentibus apta
concutitur caeli domus undique totaque tellus,

et cum tempora se veris florentia pandunt.
frigore enim desunt ignes, ventique calore
deficiunt neque sunt tam denso corpore nubes.
interutraque igitur cum caeli tempora constant,
tum variae causae concurrunt fulminis omnes:
nam fretus ipse anni permiscet frigus *et* aestum,
quorum utrumque opus est fabricanda ad fulmina nubi,
ut discordia *sit* rerum magnoque tumultu
ignibus et ventis furibundus fluctuet aër.
prima caloris enim pars si est postrema rigoris,
tempus id est vernum, quo res pugnare necessest
dissimilis inter se*se* turbareque mixtas:
et calor extremus primo cum frigore mixtus
volvitur, autumni quod fertur nomine tempus,
hic quoque confligunt hiemes aestatibus acres.
propterea *freta* sunt haec anni nominitanda,
nec mirumst, in eo si tempore plurima fiunt
fulmina tempestasque cietur turbida caelo,
ancipiti quoniam bello turbatur utrimque,
hinc flammis, illinc ventis, umoreque mixto.
Hoc est igniferi naturam fulminis ipsam
perspicere et qua vi faciat rem quamque videre,
non Tyrrhena retro volventem carmina frustra
indicia occultae divum perquirere mentis,
unde volans ignis pervenerit aut in utram se
verterit hinc partim, quo pacto per loca saepta
insinuarit, et hinc dominatus ut extulerit se,
quidve nocere queat de caelo fulminis ictus.
quod si Iuppiter atque alii fulgentia divi
terrifico quatiunt sonitu caelestia templa
et iaciunt ignem quo cuiquest cumque voluptas,
cur quibus incautum scelus aversabile cumquest
non faciunt icti flammas ut fulguris halent
pectore perfixo, documen mortalibus acre,
et potius nulla sibi turpi conscius in re
volvitur in flammis innoxius inque peditur
turbine caelesti subito correptus et igni?
cur etiam loca sola petunt frustraque laborant?

an tum bracchia consuescunt firmantque lacertos?
in terraque patris cur telum perpetiuntur
optundi? cur ipse sinit, neque parcit in hostis?
denique cur numquam caelo iacit undique puro
Iuppiter in terras fulmen sonitusque profundit?
an simul ac nubes successere, ipse in eas tum
descendit, prope ut hinc teli determinet ictus?
in mare qua porro mittit ratione? quid undas
arguit et liquidam molem camposque natantis?
praeterea si vult caveamus fulminis ictum,
cur dubitat facere ut possimus cernere missum?
si necopinantis autem volt opprimere igni,
cur tonat ex illa parte, ut vitare queamus,
cur tenebras ante et fremitus et murmura concit?
et simul in multas partis qui credere possis
mittere? an hoc ausis numquam contendere factum,
ut fierent ictus uno sub tempore plures?
at saepest numero factum fierique necessest,
ut pluere in multis regionibus et cadere imbris,
fulmina sic uno fieri sub tempore multa.
postremo cur sancta deum delubra suasque
discutit infesto praeclaras fulmine sedes
et bene facta deum frangit simulacra suisque
demit imaginibus violento volnere honorem?
altaque cur plerumque petit loca, plurimaque eius
montibus in summis vestigia cernimus ignis?
Quod superest, facilest ex his cognoscere rebus,
presteras Grai quos ab re nominitarunt;
in mare qua missi veniant ratione superne.
nam fit ut interdum tamquam demissa columna
in mare de caelo descendat, quam freta circum
fervescunt graviter spirantibus incita flabris,
et quaecumque in eo tum sint deprensa tumultu
navigia in summum veniant vexata periclum.
hoc fit ubi interdum non quit vis incita venti
rumpere quam coepit nubem, sed deprimit, ut sit
in mare de caelo tamquam demissa columna,
paulatim, quasi quid pugno bracchique superne

coniectu trudatur et extendatur in undas;
quam cum discidit, hinc prorumpitur in mare venti
vis et fervorem mirum concinnat in undis:
versabundus enim turbo descendit et illam
deducit pariter lento cum corpore nubem;
quam simul ac gravidam detrusit ad aequora ponti,
ille in aquam subito totum se inmittit et omne
excitat ingenti sonitu mare fervere cogens.
fit quoque ut involvat venti se nubibus ipse
vertex, conradens ex aëre semina nubis,
et quasi demissum caelo prestera imitetur:
hic ubi se in terras demisit dissoluitque,
turbinis inmanem vim provomit atque procellae.
sed quia fit raro omnino montisque necessest
officere in terris, apparet crebrius idem
prospectu maris in magno caeloque patenti.
Nubila concrescunt, ubi corpora multa volando
hoc supero in caeli spatio coïere repente
asperiora, moris quae possint indupedita
exiguis tamen inter se comprensa teneri.
haec faciunt primum parvas consistere nubes:
inde haec comprendunt inter se conque gregantur
et coniungendo crescunt ventisque feruntur
usque adeo donec tempestas saeva coortast.
fit quoque uti montis vicina cacumina caelo
quam sint quoque magis, tanto magis edita fument
adsidue furvae nubis caligine crassa
propterea quia, cum consistunt nubila primum,
ante videre oculi quam possint, tenvia, venti
portantes cogunt ad summa cacumina montis:
hic demum fit uti turba maiore coorta
et condensa queant apparere et simul ipso
vertice de montis videantur surgere in aethram
nam loca declarat sursum ventosa patere
res ipsa et sensus, montis cum ascendimus altos.
praeterea permulta mari quoque tollere toto
corpora naturam declarant litore vestes
suspensae, cum concipiunt umoris adhaesum.

quo magis ad nubis augendas multa videntur
posse quoque e salso consurgere momine ponti:
nam ratio consanguineast umoribus ollis.
praeterea fluviis ex omnibus et simul ipsa
surgere de terra nebulas aestumque videmus,
quae velut halitus hinc ita sursum expressa feruntur
suffunduntque sua caelum caligine et altas
sufficiunt nubis paulatim conveniundo:
urget enim quoque signiferi super aetheris aestus
et quasi densendo subtexit caerula nimbis.
fit quoque ut huc veniant in caelum extrinsecus illa
corpora quae faciunt nubis nimbosque volantis:
innumerabilem enim numerum summamque profundi
esse infinitam docui, quantaque volarent
corpora mobilitate ostendi quamque repente
inmemorabile *per* spatium transire solerent.
haut igitur mirumst, si parvo tempore saepe
tam magnae molis tempestas atque tenebrae
coperiunt maria ac terras inpensa superne,
undique quandoquidem per caulas aetheris omnis
et quasi per magni circum spiracula mundi
exitus introitusque elementis redditus extat.
Nunc age, quo pacto pluvius concrescat in altis
nubibus umor, et in terras demissus ut imber
decidat, expediam. primum iam semina aquai
multa simul vincam consurgere nubibus ipsis
omnibus ex rebus, pariterque ita crescere utrumque,
et nubis, et aquam, quaecumque in nubibus extat,
ut pariter nobis corpus cum sanguine crescit,
sudor item, atque umor quicumque est denique membris
concipiunt etiam multum quoque saepe marinum
umorem, veluti pendentia vellera lanae,
cum supera magnum mare venti nubila portant
consimili ratione ex omnibus amnibus umor
tollitur in nubis. quo cum bene semina aquarum
multa modis multis convenere undique adaucta,
confertae nubes *imbris de*mittere certant
dupliciter: nam vis venti contrudit, et ipsa

copia nimborum turba maiore coacta
urget, de supero premit, ac facit effluere imbris.
praeterea cum rarescunt quoque nubila ventis
aut dissolvuntur, solis super icta calore,
mittunt umorem pluvium, stillantque, quasi igni
cera super calido tabescens multa liquescat.
sed vemens imber fit, ubi vemenier utraque
nubila vi cumulata premuntur et impete venti.
at remanere diu pluviae longumque morari
consuerunt, ubi multa cientur semina aquarum,
atque aliis aliae nubes nimbique rigantes
insuper atque omni vulgo de parte feruntur,
terraque cum fumans umorem tota redhalat.
hic ubi sol radiis, tempestatem inter opacam,
adversa fulsit nimborum aspargine contra,
tum color in nigris existit nubibus arqui.
Cetera quae seorsum crescunt seorsumque creantur,
et quae concrescunt in nubibus, omnia, prorsum
omnia, nix, venti, grando, gelidaeque pruinae,
et vis magna geli, magnum duramen aquarum,
et mora quae fluvios passim refrenat euntis,
perfacilest tamen haec reperire animoque videre
omnia quo pacto fiant quareve creentur,
cum bene cognoris elementis reddita quae sint.
Nunc age, quae ratio terrai motibus extet
percipe. et in primis terram fac ut esse rearis
supter item ut supera ventosis undique plenam
speluncis, multosque lacus multasque lucunas
in gremio gerere et rupes deruptaque saxa:
multaque sub tergo terrai flumina tecta
volvere vi fluctus summersaque saxa putandumst:
undique enim similem esse sui res postulat ipsa.
his igitur rebus subiunctis suppositisque
terra superne tremit magnis concussa ruinis,
subter ubi ingentis speluncas subruit aetas:
quippe cadunt toti montes, magnoque repente
concussu late disserpunt inde tremores.
et merito, quoniam plaustri concussa tremescunt

tecta, viam propter, non magno pondere tota,
nec minus exultant, et ubi lapi' cumque viai
ferratos utrimque rotarum succutit orbes.
fit quoque, ubi in magnas aqüae vastasque lucunas
gleba vetustate e terra provolvitur ingens,
ut iactetur aquae fluctu quoque terra vacillans;
ut vas inter*dum* non quit constare, nisi umor
destitit in dubio fluctu iactarier intus.
Praeterea ventus cum per loca subcava terrae
collectus parte ex una procumbit et urget
obnixus magnis speluncas viribus altas,
incumbit tellus quo venti prona premit vis:
tum supera terram quae sunt extructa domorum,
ad caelumque magis quanto sunt edita quaeque,
inclinata abeunt in eandem prodita partem,
protractaeque trabes inpendent ire paratae.
et metuunt magni naturam credere mundi
exitiale aliquod tempus clademque manere,
cum videant tantam terrarum incumbere molem!
quod nisi respirent venti, vis nulla refrenet
res neque ab exitio possit reprehendere euntis:
nunc quia respirant alternis inque gravescunt
et quasi collecti redeunt ceduntque repulsi,
saepius hanc ob rem minitatur terra ruinas
quam facit: inclinatur enim retroque recellit,
et recipit prolapsa suas in pondera sedes.
hac igitur ratione vacillant omnia tecta
summa magis mediis, media imis, ima perhilum.
Est haec eiusdem quoque magni causa tremoris,
ventus ubi atque animae subito vis maxima quaedam
aut extrinsecus aut ipsa tellure coorta
in loca se cava terrai coniecit, ibique
speluncas inter magnas fremit ante tumultu
versabundaque portatur, post incita cum vis
exagitata foras erumpitur et simul altam
diffindens terram magnum concinnat hiatum.
in Syria Sidone quod accidit et fuit Aegi
in Peloponneso, quas exitus hic animai

disturbat urbes et terrae motus obortus:
multaque praeterea ceciderunt moenia magnis
motibus in terris, et multae per mare pessum
subsedere suis pariter cum civibus urbes.
quod nisi prorumpit, tamen impetus ipse animai
et fera vis venti per crebra foramina terrae
dispertitur ut horror et incutit inde tremorem;
frigus uti nostros penitus cum venit in artus,
concutit invitos cogens tremere atque movere.
ancipiti trepidant igitur terrore per urbis,
tecta superne timent, metuunt inferne cavernas
terrai ne dissoluat natura repente,
neu distracta suum late dispandat hiatum
atque suis confusa velit complere ruinis.
proinde licet quamvis caelum terramque reantur
incorrupta fore aeternae mandata saluti:
et tamen interdum praesens vis ipsa pericli
subdit adhuc stimulum quadam de parte timoris,
ne pedibus raptim tellus subtracta feratur
in barathrum, rerumque sequatur prodita summa
funditus, et fiat mundi confusa ruina.
|| Principio mare mirantur non reddere maius
naturam, quo sit tantus decursus aquarum,
omnia quo veniant ex omni flumina parte.
adde vagos imbris tempestatesque volantes,
omnia quae maria ac terras sparguntque rigantque
adde suos fontis: tamen ad maris omnia summam
guttai vix instar erunt unius adaugmen;
quo minus est mirum mare non augescere magnum.
praeterea magnam sol partem detrahit aestu.
quippe videmus enim vestis umore madentis
exsiccare suis radiis ardentibu' solem:
at pelage multa et late substrata videmus.
proinde licet quamvis ex uno quoque loco sol
umoris parvam delibet ab aequore partem:
largiter in tanto spatio tamen auferet undis.
tum porro venti quoque magnam tollere partem
umoris possunt verrentes aequora, ventis

una nocte vias quoniam persaepe videmus
siccari mollisque luti concrescere crustas.
praeterea docui multum quoque tollere nubes
umorem magno conceptum ex aequore ponti,
et passim toto terrarum spargere in orbi,
cum pluit in terris et venti nubila portant.
postremo quoniam raro cum corpore tellus
est, et coniunctast, oras maris undique cingens,
debet, ut in mare de terris venit umor aquai,
in terras itidem manare ex aequore salso:
percolatur enim virus, retroque remanat
materies umoris et ad caput amnibus omnis
confluit, inde super terras redit agmine dulci
qua via secta semel liquido pede detulit undas. ||
Nunc ratio quae sit, per fauces montis ut Aetnae
expirent ignes interdum turbine tanto,
expediam: neque enim mediocri clade coorta
flammea tempestas Siculum dominata per agros
finitimis ad se convertit gentibus ora,
fumida cum caeli scintillare omnia templa
cernentes pavida complebant pectora cura,
quid moliretur rerum natura novarum.
Hisce tibi in rebus latest alteque videndum
et longe cunctas in partis dispiciendum,
ut reminiscaris summam rerum esse profundam,
et videas caelum summai totius unum
quam sit parvula pars et quam multesima constet,
nec tota pars, homo terrai quota totius unus.
quod bene propositum si plane contueare
ac videas plane, mirari multa relinquas.
numquis enim nostrum miratur, siquis in artus
accepit calido febrim fervore coortam
aut alium quemvis morbi per membra dolorem?
opturgescit enim subito pes, arripit acer
saepe dolor dentes, oculos invadit in ipsos,
existit sacer ignis et urit corpore serpens
quamcumque arripuit partim, repitque per artus,
nimirum, quia sunt multarum semina rerum,

et satis haec tellus nobis caelumque mali fert,
unde queat vis immensi procrescere morbi.
sic igitur toti caelo terraeque putandumst
ex infinito satis omnia suppeditare,
unde repente queat tellus concussa moveri
perque mare ac terras rapidus percurrere turbo,
ignis abundare Aetnaeus, flammescere caelum:
id quoque enim fit, et ardescunt caelestia templa,
et tempestates pluviae graviore coortu
sunt, ubi forte ita se tetulerunt semina aquarum.
'at nimis est ingens incendi turbidus ardor.'
scilicet, et fluvius quivis est maximus ei
qui non ante aliquem maiorem vidit, et ingens
arbor homoque videtur, et omnia de genere omni
maxima quae vidit quisque, haec ingentia fingit,
cum tamen omnia cum caelo terraque marique
nil sint ad summam summai totius omnem.
Nunc tamen illa modis quibus inritata repente
flamma foras vastis Aetnae fornacibus effiet,
expediam. primum totius subcava montis
est natura, fere silicum suffulta cavernis.
omnibus est porro in speluncis ventus et aër.
ventus enim fit, ubi est agitando percitus aër:
hic ubi percaluit calefecitque omnia circum
saxa furens, qua contingit, terramque, et ab ollis
excussit calidum flammis velocibus ignem,
tollit se ac rectis ita faucibus eicit alte.
fert itaque ardorem longe, longeque favillam
differt, et crassa volvit caligine fumum,
extruditque simul mirando pondere saxa;
ne dubites quin haec animai turbida sit vis.
praeterea magna ex parti mare montis ad eius
radices frangit fluctus aestumque resorbet.
ex hoc usque mari speluncae montis ad altas
perveniunt subter fauces. hac ire fatendumst
et penetrare maris penitus percocta in apertum
atque efflare foras, ideoque extollere flammam
saxaque subiectare et arenae tollere nimbos.

in summo sunt vertice enim crateres, ut ipsi
nominitant; nos quod fauces perhibemus et ora.
Sunt aliquot quoque res quarum unam dicere causam
non satis est, verum pluris, unde una tamen sit;
corpus ut exanimum siquod procul ipse iacere
conspicias hominis, fit ut omnis dicere causas
conveniat leti, dicatur ut illius una:
nam neque eum ferro nec frigore vincere possis
interiisse neque a morbo neque forte veneno,
verum aliquid genere esse ex hoc quod contigit ei
scimus. item in multis hoc rebus dicere habemus.
Nilus in aestatem crescit campisque redundat,
unicus in terris Aegypti totius amnis.
is rigat Aegyptum medium per saepe calorem,
aut quia sunt aestate aquilones ostia contra,
anni tempore eo qui etesiae esse feruntur,
et contra fluvium flantes remorantur et undas
cogentes sursus replent coguntque manere.
nam dubio procul haec adverso flabra feruntur
flumine, quae gelidis ab stellis axis aguntur:
ille ex aestifera parti venit amnis ab austro,
inter nigra virum percocto saecla colore
exoriens penitus media ab regione diei.
est quoque uti possit magnus congestus arenae
fluctibus adversis oppilare ostia contra,
cum mare permotum ventis ruit intus arenam;
quo fit uti pacto liber minus exitus amni
et proclivis item fiat minus impetus undis.
fit quoque uti pluviae, forsan, magis ad caput ei
tempore eo fiant, quod etesia flabra aquilonum
nubila coniciunt in eas tunc omnia partis:
scilicet, ad mediam regionem eiecta diei
cum convenerunt, ibi ad altos denique montis
contrusae nubes coguntur vique premuntur.
forsitan Aethiopum penitus de montibus altis
crescat, ubi in campos albas descendere ningues
tabificis subigit radiis sol omnia lustrans.
Nunc age, Averna tibi quae sint loca cumque lacusque

expediam, quali natura praedita constent.
principio, quo Averna vocantur nomine, id ab re
inpositumst, quia sunt avibus contraria cunctis,
e regione ea quod loca cum venere volantes,
remigi oblitae pennarum vela remittunt,
praecipitesque cadunt molli cervice profusae
in terram, si forte ita fert natura locorum,
aut in aquam, si forte lacus substratus Avernist.
is locus est Cumas apud, acri sulpure montes
oppleti calidis ubi fumant fontibus aucti;
est ut Athenaeis in moenibus, arcis in ipso
vertice, Palladis ad templum Tritonidis almae,
quo numquam pennis appellunt corpora raucae
cornices, non cum fumant altaria donis:
usque adeo fugitant non iras Palladis acris
pervigili causa, Graium ut cecinere poëtae,
sed natura loci vi ibus officit ipsa suapte.
in Syria quoque fertur item locus esse videri,
quadripedes quoque quo simul ac vestigia primum
intulerint, graviter vis cogat concidere ipsa,
manibus ut si fit divis mactatu' repente.
omnia quae naturali ratione geruntur,
et quibus effiant causis apparet origo;
ianua ne Puteis Orci regionibus esse
credatur, post hinc animas Acheruntis in oras
ducere forte deos manis inferne reamur,
naribus alipedes ut cervi saepe putantur
ducere de latebris serpentia saecla ferarum.
quod procul a vera quam sit ratione repulsum
percipe: nam de re nunc ipsa dicere conor.
Principio hoc dico, quod dixi saepe quoque ante,
in terra cuiusque modi rerum esse figuras;
multa, cibo quae sunt, vitalia, multaque, morbos
incutere et mortem quae possint adcelerare.
et magis esse aliis alias animantibus aptas
res ad vitai rationem ostendimus ante
propter dissimilem naturam dissimilisque
texturas inter sese primasque figuras.

multa meant inimica per auris, multa per ipsas
insinuant naris infesta atque aspera adactu,
nec sunt multa parum tactu vitanda neque autem
aspectu fugienda saporeque tristia quae sint.
Deinde videre licet quam multae sint homini res
acriter infestae sensu spurcaeque gravesque;
arboribus primum certis gravis umbra tributa
usque adeo, capitis faciant ut saepe dolores,
siquis eas supter iacuit prostratus in herbis.
est etiam magnis Heliconis montibus arbos
floris odore hominem taetro consueta necare.
scilicet, haec ideo terris ex omnia surgunt
multa modis multis multarum semina rerum,
quod permixta gerit tellus discretaque tradit.
nocturnumque recens extinctum lumen ubi acri
nidore offendit nares, consopit ibidem
concidere et spumas qui morbo mittere suevit.
castoreoque gravi mulier sopita recumbit,
et manibus nitidum teneris opus effluit ei,
tempore eo si odoratast quo menstrua solvit.
multaque praeterea languentia membra per artus
solvunt atque animam labefactant sedibus intus.
denique si calidis etiam cunctare lavabris
plenior et laveris, solio ferventis aquai
quam facile in medio fit uti des saepe ruinas!
carbonumque gravis vis atque odor insinuatur
quam facile in cerebrum, nisi aquam praecepimus ante!
at cum membra domus percepit fervidior vis,
tum fit odor viri plagae mactabilis instar.
nonne vides etiam terra quoque sulpur in ipsa
gignier et taetro concrescere odore bitumen;
denique ubi argenti venas aurique secuntur,
terrai penitus scrutantes abdita ferro,
qualis expiret Scaptensula subter odores?
quidve mali fit ut exhalent aurata metalla!
quas hominum reddunt facies qualisque colores!
nonne vides audisve perire in tempore parvo
quam soleant, et quam vitai copia desit,

quos opere in tali cohibet vis magna necessis?
hos igitur tellus omnis exaestuat aestus
expiratque foras in apertum promptaque caeli.
Sic et Averna loca alitibus summittere debent
mortiferam vim, de terra quae surgit in auras,
ut spatium caeli quadam de parte venenet;
quo simul ac primum pennis delata sit ales,
impediatur ibi caeco correpta veneno,
ut cadat e regione loci, qua derigit aestus.
quo cum conruit, hic eadem vis illius aestus
reliquias vitae membris ex omnibus aufert.
quippe etenim primo quasi quendam conciet aestum:
posterius fit uti, cum iam cecidere veneni
in fontis ipsos, ibi sit quoque vita vomenda
propterea quod magna mali fit copia circum.
Fit quoque ut interdum vis haec atque aestus Averni
aëra, qui inter avis cumquest terramque locatus,
discutiat, prope uti locus hic linquatur inanis.
cuius ubi e regione loci venere volantes,
claudicat extemplo pinnarum nisus inanis,
et conamen utrimque alarum proditur omne.
hic ubi nixari nequeunt insistereque alis,
scilicet, in terram delabi pondere cogit
natura, et vacuum prope iam per inane iacentes
dispergunt animas per caulas corporis omnis.

*

frigidior porro in puteis aestate fit umor,
rarescit quia terra calore, et semina si quae
forte vaporis habet proprii, dimittit in auras.
quo magis est igitur tellus effeta calore,
fit quoque frigidior qui in terrast abditus umor.
frigore cum premitur porro omnis terra coitque
et quasi concrescit, fit, scilicet, ut coëundo
exprimat in puteos si quem gerit ipsa calorem.

Esse apud Hammonis fanum fons luce diurna
frigidus et calidus nocturno tempore fertur.
hunc hominos fontem nimis admirantur et acri
sole putant supter terras fervescere raptim,
nox ubi terribili terras caligine texit.
quod nimis a verast longe ratione remotum:
quippe, ubi sol nudum contractans corpus aquai
non quierit calidum supera de reddere parte,
cum superum lumen tanto fervore fruatur,
qui queat hic supter tam crasso corpore terram
percoquere umorem et calido donare vapore?
praesertim cum vix possit per septa domorum
insinuare suum radiis ardentibus aestum.
quae ratiost igitur? nimirum, terra magis quod
rara tepet circum fontem quam cetera tellus,
multaque sunt ignis prope semina corpus aquai.
hoc ubi roriferis terram nox obruit umbris,
extemplo penitus frigescit terra coitque:
hac ratione fit ut, tamquam compressa manu sit,
exprimat in fontem quae semina cumque habet ignis,
quae calidum faciunt aqüae tactum atque saporem.
inde ubi sol radiis terram dimovit obortus
et rarefecit calido gliscente vapore,
rursus in antiquas redeunt primordia sedes
ignis, et in terram cedit calor omnis aquai.
frigidus hanc ob rem fit fons in luce diurna.
praeterea solis radiis iactatur aquai
umor et in lucem tremulo rarescit ab aestu:
propterea fit uti quae semina cumque habet ignis
dimittat; quasi saepe gelum, quod continet in se,
mittit et exolvit glaciem nodosque relaxat.
Frigidus est etiam fons, supra quem sita saepe
stuppa iacit flammam concepto protinus igni,
taedaque consimili ratione accensa per undas
conlucet, quocumque natans impellitur auris.
nimirum, quia sunt in aqua permulta vaporis
semina, de terraque necessest funditus ipsa
ignis corpora per totum consurgere fontem

et simul exspirare foras exireque in auras,
non ita multa tamen, calidus queat ut fieri fons,
propterea dispersa foras erumpere cogit
vis per aquam subito sursumque ea conciliari.
quod genus endo marist Aradi fons, dulcis aquai
qui scatit et salsas circum se dimovet undas:
et multis aliis praebet regionibus aequor
utilitatem opportunam sitientibu' nautis,
quod dulcis inter salsas intervomit undas.
sic igitur per eum possunt erumpere fontem
et scatere illa foras in stuppam semina; quo cum
conveniunt aut in taedai corpore adhaerent,
ardescunt facile extemplo, quia multa quoque in se
semina habent ignis stuppae taedaeque latentis.
nonne vides etiam, nocturna ad lumina linum
nuper ubi extinctum admoveas, accendier ante
quam tetigit flammam, taedamque pari ratione?
multaque praeterea prius ipso tacta vapore
eminus ardescunt quam comminus imbuat ignis.
hoc igitur fieri quoque in illo fonte putandumst.
Quod superest, agere incipiam quo foedere fiat
naturae, lapis hic ut ferrum ducere possit,
quem Magneta vocant patrio de nomine Grai,
Magnetum quia fit patriis in finibus ortu.
hunc homines lapidem mirantur: quippe catenam
saepe ex anellis reddit pendentibus ex se.
quinque etenim licet interdum pluresque videre
ordine demissos levibus iactarier auris,
unus ubi ex uno dependet supter adhaerens,
ex alioque alius lapidis vim vinclaque noscit:
usque adeo permananter vis pervolat eius.
Hoc genus in rebus firmandumst multa prius quam
ipsius rei rationem reddere possis,
et nimium longis ambagibus est adeundum;
quo magis attentas auris animumque reposco.
Principio omnibus ab rebus, quascumque videmus,
perpetuo fluere ac mitti spargique necessest
corpora quae feriant oculos visumque lacessant:

perpetuoque fluunt certis ab rebus odores;
frigus ut a fluviis, calor ab sole, aestus ab undis
aequoris, exesor moerorum, litora propter:
nec varii cessant sonitus manare per auras:
denique in os salsi venit umor saepe saporis,
cum mare versamur propter, dilutaque contra
cum tuimur misceri absinthia, tangit amaror.
usque adeo omnibus ab rebus res quaeque fluenter
fertur et in cunctas dimittitur undique partis,
nec mora nec requies interdatur ulla fluendi,
perpetuo quoniam sentimus et omnia semper.
[cernere odorari licet et sentire sonare]
Nunc omnis repetam quam raro corpore sint res
commemorare; quod in primo quoque carmine claret.
quippe etenim, quamquam multas hoc pertinet ad res
noscere, cum primis hanc ad rem protinus ipsam,
qua de disserere adgredior, firmare necessest
nil esse in promptu nisi mixtum corpus inani.
principio fit ut in speluncis saxa superne
sudent umore et guttis manantibu' stillent.
manat item nobis e toto corpore sudor,
crescit barba pilique per omnia membra, per artus.
diditur in venas cibus omnis, auget, alitque
corporis extremas quoque partis unguiculosque.
frigus item transire per aes, calidumque vaporem,
sentimus, sentimus item transire per aurum
atque per argentum, cum pocula plena tenemus.
denique per dissepta domorum saxea voces
pervolitant, permanat odor frigusque vaposque
ignis, qui ferri quoque vim penetrare suëvit
denique qua circum Galli lorica coërcet.
morbida visque simul, cum extrinsecus insinuatur,
e tempestate in terra caeloque coortast,
in caelum terrasque remotas iure facessunt;
quandoquidem nil est nisi raro corpori' nexu.
Huc accedit uti non omnia, quae iaciuntur
corpora cumque ab rebus, eodem praedita sensu
atque eodem pacto rebus sint omnibus apta.

principio terram sol excoquit et facit are,
at glaciem dissolvit et altis montibus altas
extructasque nives radiis tabescere cogit:
denique cera liquefit in eius posita vapore.
ignes item liquidum facit aes aurumque resolvit,
at coria et carnem trahit et conducit in unum.
umor aquae porro ferrum condurat ab igni,
at coria et carnem mollit durata calore.
barbigeras oleaster eo iuvat usque capellas,
effluat ambrosiae quasi vere et nectari' linctus;
qua nil est homini quod amariu' frondeat esca.
denique amaracinum fugitat sus et timet omne
ungentum: nam saetigeris subus acre venenumst;
quod nos interdum tamquam recreare videtur.
at contra nobis caenum taeterrima cum sit
spurcities, eadem subus haec iucunda videtur,
insatiabiliter toti ut volvantur ibidem.
Hoc etiam superest, ipsa quam dicere de re
adgredior quod dicendum prius esse videtur.
multa foramina cum variis sint reddita rebus,
dissimili inter se natura praedita debent
esse et habere suam naturam quaeque viasque.
quippe etenim varii sensus animantibus insunt,
quorum quisque suam proprie rem percipit in se:
nam penetrare alio sonitus alioque saporem
cernimus e sucis, alio nidoris odores.
praeterea manare aliud per saxa videtur,
atque aliud lignis, aliud transire per aurum,
argentoque foras aliud vitroque meare:
nam fluere hac species, illac calor ire videtur,
atque aliis aliut citius transmittere eadem.
scilicet, id fieri cogit natura viarum
multimodis varians, ut paulo ostendimus ante,
propter dissimilem naturam textaque rerum.
Quapropter, bene ubi haec confirmata atque locata
omnia constiterint nobis praeposta parata,
quod superest, facile hinc ratio reddetur, et omnis
causa patefiet, quae ferri pelliciat vim.

principio fluere e lapide hoc permulta necessest
semina, sive aestum, qui discutit aëra plagis,
inter qui lapidem ferrumque est cumque locatus.
hoc ubi inanitur spatium multusque vacefit
in medio locus, extemplo primordia ferri
in vacuum prolapsa cadunt coniuncta, fit utque
anulus ipse sequatur eatque ita corpore toto.
nec res ulla magis primoribus *ex* elementis
indupedita suis arte conexa cohaeret
quam validi ferri natura et frigidus horror.
quo minus est mirum, quod ducitur [ex elementis],
corpora si nequeunt e ferro plura coorta
in vacuum ferri, quin anulus ipse sequatur;
quod facit, et sequitur, donec pervenit ad ipsum
iam lapidem caecisque in eo compagibus haesit.
hoc fit idem cunctas in partis, unde vacefit
cumque locus, sive e transverso sive superne
corpora continuo in vacuum vicina feruntur:
quippe agitantur enim plagis aliunde, nec ipsa
sponte sua sursum possunt consurgere in auras.
huc accedit uti, quare queat id magis esse,
haec quoque res adiumento motuque iuvetur,
quod, simul a fronte est anelli rarior aër
factus inanitusque locus magis ac vacuatus,
continuo fit uti qui post est cumque locatus
aër a tergo quasi provehat atque propellat.
semper enim circumpositus res verberat aër:
sed tali fit uti propellat tempore ferrum,
parte quod ex una spatium vacat et capit in se.
hic, tibi quem memoro, per crebra foramina ferri
parvas ad partis subtiliter insinuatus,
trudit et inpellit, quasi navem velaque ventus.
denique res omnes debent in corpore habere
aëra, quandoquidem raro sunt corpore et aër
omnibus est rebus circumdatus adpositusque.
hic igitur, penitus qui in ferrost abditus aër,
sollicito motu semper iactatur eoque
verberat anellum dubio procul et ciet intus,

scilicet: ille eodem fertur, quo praecipitavit
iam semel et partem in vacuam conamina sumpsit.
Fit quoque ut a lapide hoc ferri natura recedat
interdum, fugere atque sequi consueta vicissim.
exultare etiam Samothracia ferrea vidi
et ramenta simul ferri furere intus ahenis
in scaphiis, lapis hic Magnes cum subditus esset:
usque adeo fugere ab saxo gestire videtur.
aere interposito discordia tanta creatur
propterea quia, nimirum, prius aestus ubi aeris
praecepit ferrique vias possedit apertas,
posterior lapidis venit aestus et omnia plena
invenit in ferro, neque habet qua tranet ut ante:
cogitur offensare igitur pulsareque fluctu
ferrea texta suo; quo pacto respuit ab se
atque per aes agitat, sine eo quod saepe resorbet.
Illud in his rebus mirari mitte, quod aestus
non valet e lapide hoc alias impellere item res.
pondere enim fretae partim stant; quod genus aurum
et partim raro quia sunt cum corpore, ut aestus
pervolet intactus, nequeunt inpellier usquam;
lignea materies in quo genere esse videtur.
interutraque igitur ferri natura locata
aeris ubi accepit quaedam corpuscula, tum fit,
inpellant ut eam Magnesia flumine saxa.
nec tamen haec ita sunt aliarum rerum aliena,
ut mihi multa parum genere ex hoc suppeditentur,
quae memorare queam inter singillariter apta.
saxa vides primum sola colescere calce.
glutine materies taurino iungitur uno,
ut vitio venae tabularum saepius hiscant
quam laxare queant compages taurea vincla.
vitigeni latices aquai fontibus audent
misceri, cum pix nequeat gravis et leve olivom.
purpureusque colos conchyli iungitur uno
corpore cum lanae, dirimi qui non queat usquam;
non si Neptuni fluctu renovare operam des;
non, mare si totum velit eluere omnibus undis

denique non auro res aurum copulat una,
aerique aes plumbo fit uti iungatur ab albo?
cetera iam quam multa licet reperire! quid ergo?
nec tibi tam longis opus est ambagibus usquam,
nec me tam multam hic operam consumere par est,
sed breviter paucis praestat comprendere multa.
quorum ita texturae ceciderunt mutua contra,
ut cava conveniant plenis haec illius illa
huiusque inter se, iunctura haec optima constat.
est etiam, quasi ut anellis hamisque plicata
inter se quaedam possint coplata teneri;
quod magis in lapide hoc fieri ferroque videtur.
Nunc ratio quae sit morbis, aut unde repente
mortiferam possit cladem conflare coorta
morbida vis hominum generi pecudumque catervis
expediam. primum multarum semina rerum
esse supra docui quae sint vitalia nobis,
et contra quae sint morbo mortique necessest
multa volare: ea cum casu sunt forte coorta
et perturbarunt caelum, fit morbidus aër.
atque ea vis omnis morborum pestilitasque
aut extrinsecus ut nubes nebulaeque superne
per caelum veniunt, aut ipsa saepe coortae
de terra surgunt, ubi putorem umida nactast
intempestivis pluviisque et solibus icta.
nonne vides etiam caeli novitate et aquarum
temptari procul a patria quicumque domoque
adveniunt ideo quia longe discrepitant res?
nam quid Brittannis caelum differre putamus,
et quod in Aegypto est, qua mundi claudicat axis,
quidve quod in Ponto est differre, et Gadibus atque
usque ad nigra virum percocto saecla colore?
quae cum quattuor inter se diversa videmus
quattuor a ventis et caeli partibus esse,
tum color et facies hominum distare videntur
largiter et morbi generatim saecla tenere.
est elephas morbus qui propter flumina Nili
gignitur Aegypto in media, neque praeterea usquam.

Atthide temptantur gressus, oculique in Achaeis
finibus. inde aliis alius locus est inimicus
partibus ac membris: varius concinnat id aër.
proinde ubi se caelum quod nobis forte alienum
commovet atque aër inimicus serpere coepit,
ut nebula ac nubes paulatim repit et omne
qua graditur conturbat et immutare coactat,
fit quoque ut, in nostrum cum venit denique caelum,
corrumpat reddatque sui simile atque alienum.
haec igitur subito clades nova pestilitasque
aut in aquas cadit aut fruges persidit in ipsas
aut alios hominum pastus pecudumque cibatus,
aut etiam suspensa manet vis aëre in ipso,
et, cum spirantes mixtas hinc ducimus auras,
illa quoque in corpus pariter sorbere necessest.
consimili ratione venit bubus quoque saepe
pestilitas et iam pigris balantibus aegror.
nec refert utrum nos in loca deveniamus
nobis adversa et caeli mutemus amictum,
an caelum nobis ultro natura *alienum*
deferat aut aliquid quo non consuevimus uti,
quod nos adventu possit temptare recenti.
Haec ratio quondam morborum et morti' fera
finibus in Cecropis funestos reddidit agros
vastavitque vias, exhausit civibus urbem.
nam penitus veniens Aegypti finibu' morbus,
aëra permensus multum camposque natantis,
incubuit tandem populo Pandionis omni.
inde catervatim morbo mortique dabantur.
principio caput incensum fervore gerebant
et duplicis oculos suffusa luce rubentes.
sudabant etiam fauces intrinsecus atrae
sanguine, et ulceribus vocis via saepta coibat,
atque animi interpres manabat lingua cruore,
debilitata malis, motu gravis, aspera tactu.
inde ubi per fauces pectus complerat et ipsum
morbida vis in cor maestum confluxerat aegris,
omnia tum vero vitai claustra labebant.

spiritus ore foras taetrum volvebat odorem,
rancida quo perolent proiecta cadavera ritu.
atque animi prorsum *tum* vires totius, omne
languebat corpus, leti iam limine in ipso.
intolerabilibusque malis erat anxius angor
adsidue comes et gemitu commixta querella.
singultusque frequens noctem per saepe diemque
corripere adsidue nervos et membra coactans
dissoluebat eos, defessos ante, fatigans.
nec nimio cuiquam posses ardore tueri
corporis in summo summam fervescere partem,
sed potius tepidum manibus proponere tactum
et simul ulceribus quasi inustis omne rubere
corpus, ut est per membra sacer dum diditur ignis.
intima pars hominum vero flagrabat ad ossa,
flagrabat stomacho flamma ut fornacibus intus.
nil adeo posses cuiquam leve tenveque membris
vertere in utilitatem, at ventum et frigora semper.
in fluvios partim gelidos ardentia morbo
membra dabant, nudum iacientes corpus in undas.
multi praecipites lymphis putealibus alte
inciderunt, ipso venientes ore patente:
insedabiliter sitis arida, corpora inurens,
aequabat multum parvis umoribus imbrem.
nec requies erat ulla mali: defessa iacebant
corpora. mussabat tacito medicina timore,
quippe patentia cum totiens ac nuntia mortis
lumina versarent oculorum expertia somno.
multaque praeterea mortis tum signa dabantur,
perturbata animi mens in maerore metuque,
triste supercilium, furiosus voltus et acer,
sollicitae porro plenaeque sonoribus aures,
creber spiritus aut ingens raroque coortus,
sudorisque madens per collum splendidus umor,
tenvia sputa minuta, croci contacta colore
salsaque, per fauces raucas vix edita tussi.
in manibus vero nervi trahere et tremere artus
a pedibusque minutatim succedere frigus

non dubitabat: item ad supremum denique tempus
conpressae nares, nasi primoris acumen
tenve, cavati oculi, cava tempora, frigida pellis
duraque, inhorrescens rictum, frons tenta tumebat.
nec nimio rigidi post artus morte iacebant.
octavoque fere candenti lumine solis
aut etiam nona reddebant lampade vitam.
quorum siquis vix vitarat funera leti,
ulceribus taetris et nigra proluvie alvi
posterius tamen hunc tabes letumque manebat,
aut etiam multus capitis cum saepe dolore
corruptus sanguis expletis naribus ibat:
huc hominis totae vires corpusque fluebat.
profluvium porro qui taetri sanguinis acre
exierat, tamen in nervos huic morbus et artus
ibat et in partis genitalis corporis ipsas.
et graviter partim metuentes limina leti
vivebant ferro privati parte virili,
et manibus sine nonnulli pedibusque manebant
in vita tamen, et perdebant lumina partim:
usque adeo mortis metus his incesserat acer.
atque etiam quosdam cepere oblivia rerum
cunctarum, neque se possent cognoscere ut ipsi.
multaque humi cum inhumata iacerent corpora supra
corporibus, tamen alituum genus atque ferarum
aut procul apsiliebat, ut acrem exiret odorem,
aut, ubi gustarat, languebat morte propinqua.
nec tamen omnino temere illis solibus ulla
comparebat avis, nec tristia saecla ferarum
exibant silvis: languebant pleraque morbo
et moriebantur. cum primis fida canum vis
strata viis animam ponebat in omnibus aegre:
extorquebat enim vitam vis morbida membris.
nec ratio remedi communis certa dabatur:
nam quod ali dederat vitalis aëris auras
volvere in ore licere et caeli templa tueri,
hoc aliis erat exitio letumque parabat.
Illud in his rebus miserandum magnopere unum

aerumnabile erat, quod ubi se quisque videbat
implicitum morbo, morti damnatus ut esset,
deficiens animo maesto cum corde iacebat,
funera respectans animam amittebat ibidem.
quippe etenim nullo cessabant tempore apisci
ex aliis alios avidi contagia morbi,
lanigeras tamquam pecudes et bucera saecla.
idque vel in primis cumulabat funere funus.
nam quicumque suos fugitabant visere ad aegros,
vitai nimium cupidos mortisque timentis
poenibat paulo post turpi morte malaque,
desertos, opis expertis, incuria mactans.
qui fuerant autem praesto, contagibus ibant
atque labore, pudor quem tum cogebat obire
blandaque lassorum vox mixta voce querellae.
optimus hoc leti genus ergo quisque subibat.
incomitata rapi cernebant funera vasta,
inque aliis alium populum sepelire suorum
certantes: lacrimis lassi luctuque redibant:
inde bonam partem in lectum maerore dabantur.
nec poterat quisquam reperiri, quem neque morbus
nec mors nec luctus temptaret tempore talei.
Praeterea iam pastor et armentarius omnis
et robustus item curvi moderator aratri
languebat, penitusque casa contrusa iacebant
corpora paupertate et morbo dedita morti.
exanimis pueris super exanimata parentum
corpora nonnumquam posses retroque videre
matribus et patribus natos super edere vitam.
nec minimam partem ex agris maeroris in urbem
confluxit labes, quem contulit agricolarum
copia conveniens ex omni morbida parte.
omnia conplebant loca tectaque; quo magis aestu
confertos ita acervatim mors accumulabat.
multa siti protracta viam per proque voluta
corpora silanos ad aquarum strata iacebant
interclusa anima nimia ab dulcedine aquarum,
multaque per populi passim loca prompta viasque

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06302 9360